Angl 116

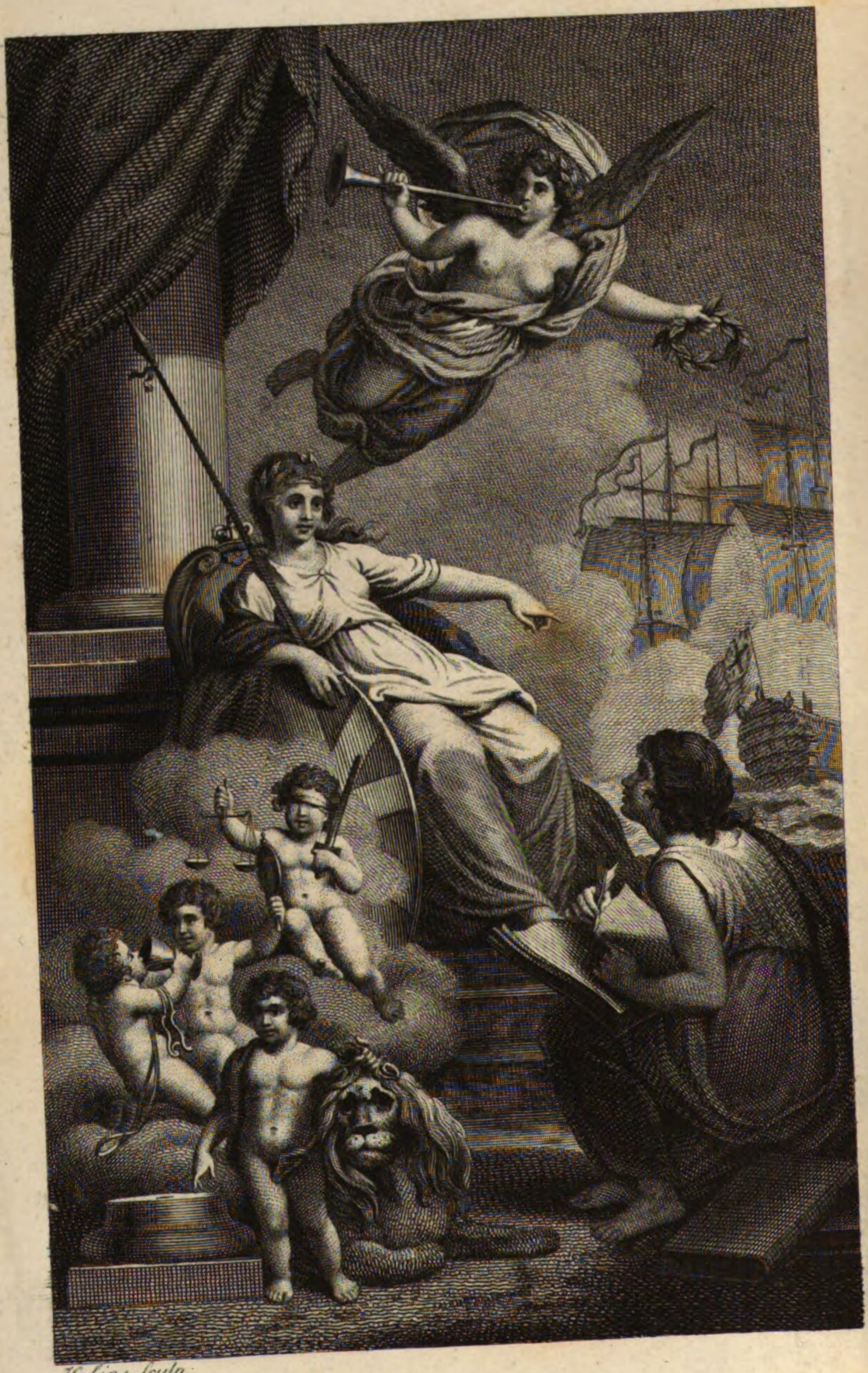
f. 140

Brit. 146-1

<366266496600 14

<366266496600 14

Bayer. Staatsbibliothek



H. Lips sculp:

Karl Coote's

der Rechte Doktors und Mitgliedes des Pembrok = Kollegiums
in Oxford

Geschichte

von

England

von den frühesten Zeiten

bis auf den Frieden im Jahr 1783.

Erster Band.

Aus dem Englischen übersetzt

von

D. Gottfried Christian Reich.

Leipzig, 1793
bei Siegfried Lebrecht Crusius.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Karl Coote's

der Rechte Doctor ꝛc. ꝛc.

Geschichte

von

England.

Erster Band.

Sr. Hochgebornen Excellenz

dem

Reichsfreiherrn

Carl August von Hardenberg,

Sr. Königlichen Majestät in Preußen würklichem dirigirenden Cabinets- Kriegs- und Staatsminister, ꝛc. ꝛc.

als

Denkmal

seines Danks und seiner tiefsten Verehrung

gewidmet

von dem Uebersetzer.

Vorrede.

Ueber den hohen Werth einer gut geschriebenen pragmatischen Geschichte sind die Stimmen der denkenden Lesewelt so wenig getheilt, daß jeder Schriftsteller sich auf ihren Dank Rechnung zu machen Ursache hat, der ihren Bedürfnissen in dieser Rücksicht nur in etwas zu Hülfe kommt. Auch ich glaube mich eher ihres Beifalls als ihres Tadels versichert zu haben, wenn ich es wage, ihr das gegenwärtige Werk, das mir mit allen Vorzügen einer gut geschriebenen pragmatischen Geschichte begabt zu sein schien, in deutschem Gewande vorzustellen. Zwar besitzen wir schon mehrere trefliche Schriften über die Englische Geschichte, welchen den verdienten Zoll der Bewunderung und des Beifalls vorzuenthalten höchst gehäßig und ungerecht sein würde; aber doch blieb uns immer noch der Wunsch übrig, ein Buch zu haben, worinnen alle die Unvollkommenheiten, die man selbst den besten historischen Werken über England vorwerfen

konnte, so viel möglich vermieden wären. Der Verfasser suchte in dem Gefühle, wie so gerecht unsere Wünsche seien, unseren Forderungen zuvorzukommen, und ein Werk zu liefern, das außerdem, daß es allen, seinen Vorgängern zur Last gelegten, Mängeln ausweiche, die edelsten Schönheiten des Ausdruks mit der möglichsten historischen Treue und Genauigkeit paarte. Ob der Erfolg seinem Vorsatz entsprochen habe, mögen die Richter der gelehrten Welt entscheiden. Seine Unparteilichkeit gegen andere Schriftsteller, sein kritischer Scharfsinn, seine Einsichten in die Sprache seines Landes geben uns indessen die gegründetste Hoffnung, daß seine Bemühungen glücklich gewesen sind. Man höre ihn selbst über die Vorzüge und Fehler anderer Englischen Geschichtschreiber urtheilen!

„Hume ist als Geschichtschreiber seit langen Zeiten äußerst beliebt gewesen, und sein Werk scheinen die mehresten Leser als die beste Erzählung von den Ereignissen unseres Volkes betrachtet zu haben. Seine Fähig-

keiten

seiten waren vielleicht auch die vorzüglichsten zur Ausarbeitung einer Geschichte, die alle Versuche seiner Britischen Vorgänger bei weitem hätte übertreffen können; und hätte er seine Talente mit der gehörigen Achtung für Treue und Unparteilichkeit verwendet, hätte er sich blos bestrebt, eine schöne und genaue Darstellung der Vorfälle der früheren Zeiten zu liefern, so würde sein historischer Ruhm auf weit unerschütterlichern Stützen geruhet haben, als die sind, worauf er jezt gegründet ist. Der Geist der Philosophie, der sein ganzes Werk beseelt, gibt diesem offenbar den Vorrang vor allen früher erschienenen Englischen Geschichtsbüchern. Seine Schreibart ist zierlich, ohne gesucht zu sein; und kräftig, ohne den Anstrich von Mühe zu haben. Seine Beweise zur Vertheidigung einer Lieblingsmeinung besitzen alle Schärfe der Spitzfündigkeit, können aber durch den Gebrauch einer gesunden Logik, und die Anführung der unentstellten Thatsachen, leicht entkräftet werden. Unter dem Vorwande die Verblendungen des Fanatismus,

die Schwäche der Frömmelei, und die Kunstgriffe selbstsüchtiger und arglistiger Pfaffen aufzudecken, bemüht er sich unvermerkt das Gebäude der Religion selbst dem Einsturz nahe zu bringen, und die kostbarsten Vortheile der gesellschaftlichen Verbindung zu untergraben. Seine politischen Grundsätze widersprechen den Rechten der Freiheit; und unter dem Scheine unparteiischer Erörterung, sucht er die Bemühungen des Patrioten herabzusetzen, und das edle Feuer wahren Freiheitssinns zu ersticken.

Rapin's Achtung ist nun im Abnehmen. Die zahlreiche Menge von Fehlern, der Mangel an Leben, und der unüberlegte Gebrauch des historischen Stoffs, wodurch sich sein Werk so besonders auszeichnet, — diese Unvollkommenheiten lassen ihn jezt ganz von der Höhe herabsinken, auf der er einst stand, und welche einen Absatz seines voluminösen Werks zur Folge gehabt hatte der ohne Beispiel war. Seine durchgängige Unparteilichkeit war die eigentliche Ursache, warum seine Geschichte ein solches Glück machte; indessen findet man

diese

diese Eigenschaft bei ihm weder in so großem Maaße, als seine Vertheidiger behaupten, noch ist sein Werk anderntheils in dieser Rücksicht so fehlerhaft, als einige neuere Geschichtforscher haben versichern wollen.

Ungeachtet Carte mehr Zeit und Mühe auf seine Geschichte verwendet haben soll, als jeder vorhergehende oder nachfolgende Schriftsteller, so entsprach der Erfolg seinen Hoffnungen doch keineswegs. Die bekannten Vorurtheile, womit er angestekt war, hinderten ihn, den nöthigsten Forderungen eines solchen Werks Genüge zu leisten; und von dem Publikum konnte man nicht erwarten, daß es von der Scharfsicht oder dem durchdringenden Verstande eines Schriftstellers eine sehr hohe Meinung fassen würde, der noch in einem erleuchteten Zeitalter die durch die königliche Berührung eingebildete Heilung des Kropfs, einer dem gesalbten Monarchen vom Himmel verliehenen Heilkraft, im Ernste beimessen konnte. Da, wo seine vorgefaßten Meinungen nicht mit ins Spiel kommen, ist Carte indessen ein treuer und

genauer Schriftsteller; aber nur selten zeigt er seine Darstellungsgabe in einem reizenden oder hellen Lichte.

Guthrie war ein guter klassischer Gelehrter und ein scharfsinniger Schriftsteller. Seine Geschichte von England ist nicht zu verachten; er scheint sie aber zu flüchtig und ohne die gehörige Aufmerksamkeit verfaßt zu haben. Seine Bemerkungen mißfallen häufig wegen der Eitelkeit, mit der er sie vorträgt, oder verdienen wegen des Mangels an mit Ueberlegung angestellter Untersuchung desjenigen Punkts getadelt zu werden, über den er ganz zuversichtlich urtheilt.

Der Vorwurf von Eilfertigkeit und Unaufmerksamkeit, der nach der gegenwärtigen Kritik auf Guthrie hängen bleibt, ist mit noch mehrerem Rechte seinem Landsmann Smollet zu machen, indem dieser seine Geschichte blos aus den neueren Schriftstellern zusammengestoppelt hat, wobei er aber auch die falschen Nachrichten derselben in sein Werk aufnahm, und ihre Fehler noch durch eigene vermehrte. Eine Vergleichung

seiner Schrift mit den historischen Arbeiten eines Rapin, Carte und Guthrie, wird jeden, der sich die Mühe der Untersuchung geben will, vielleicht überzeugen, daß er nicht einen der Originalschriftsteller zu Rathe gezogen hat, die er auf dem Rande seines Buchs anführte. Seine Mängel als Geschichtschreiber werden jedoch einigermaßen durch die kraftvolle Eleganz seines Ausdrucks, und durch jene Beurtheilungsgabe verborgen, welche ihn bei minderwichtigen Gegenständen weniger verweilen läßt.

Goldsmith schrieb mit Geist und Geschiklichkeit; seine Geschichte dieses Reichs ist aber ein bloßer kurzer Inhalt oder Auszug, und eher zur Ausfüllung einer müssigen Stunde, als zum Unterricht derer bestimmt, die von der Englischen Geschichte bessere Kenntniß zu erlangen wünschen.

Henry ist ein genauer und scharfsinniger Schriftsteller; aber sein Plan ist zu getheilt und zu zerstückelt, als daß er dem Leser überhaupt gefallen könnte; und diejenige Abtheilung seines Werks, welche die bürgerliche

und

und Militär-Geschichte Großbritanniens in sich begreift, viel zu gedrängt, als daß sie Genüge leisten könnte.

Ob dieser gegen die gedachten Schriftsteller erhobene Tadel so gegründet sei, daß sich die Ausarbeitung einer neuen Geschichte der Englischen Nation unwidersprechlich vertheidigen läßt, muß das gelehrte Publikum entscheiden. Der Verfasser, der hier auftritt, schmeichelt sich mit der Hofnung, daß ein neues Werk über diesen beliebten Gegenstand, wenn es in den Schranken der Mäßigung bleibt, und von Parteilichkeit und Anhänglichkeit an Vorurtheilen gleich weit entfernt ist, mit der Begünstigung seiner Landsleute werde beehrt werden.

Die Erzählung in demselben soll mit der frühesten Periode anfangen, wo die Geschichte glaubwürdig wird, und bis auf das Jahr 1783 gehen; jene merkwürdige Epoche in unseren Jahrbüchern, wo ein weiter Strich von Kolonistenbesitzungen in Nord-Amerika durch den Friedensschluß von der Oberherrschaft des Mutterstaats losgerissen wurde. Der Verfasser wird nicht allein jedes

wichtige politische Ereigniß aufzählen, sondern auch Vorfälle aus dem Privatleben darein verweben, wenn sie zur Aufklärung eines Gegenstandes etwas beizutragen vermögen. Er wird alles neue Licht sorgfältig benutzen, das Originalschriften und Staatspapiere neuerlichst über verschiedene Perioden unserer Geschichte verbreitet haben. Seine Bemühung wird dahin gehen, von den Tugenden und Lastern der einzelnen Monarchen, die den Szepter dieses Reichs geführt haben, ein treues Gemälde zu liefern, das weder durch das warme Kolorit der Schmeichelei, noch durch die gehässigen Pinselzüge des Vorurtheils und Irrthums entstellt ist. Er wird sich bestreben, die Beweggründe aufzufinden, welche zu wichtigen Ereignissen geführt haben, mögen sie auch durch irgend einen anderen Vorwand noch so sehr verdunkelt worden sein. Der Ursprung unserer sowohl bürgerlichen als kirchlichen Verfassung, die allmählichen Fortschritte der Wissenschaften, der schönen Künste und der Gewerbe, die zufälligen Veränderungen in den Gebräuchen, den

Sitten,

Sitten, der Lebensart ꝛc. der auf einander folgenden Bewohner dieses Landes, werden der Gegenstand seiner sorgfältigsten Untersuchungen sein. In dem bei jedem Bande vorhandenen Anhang wird er solche wichtige Denkmale liefern, die zur Erklärung des Textes, oder zur Befriedigung der historischen Neugierde dienen, als: besondere Staatspapiere, die merkwürdigsten königlichen Verordnungen, Proben von der Sprache u. dergl. In Rücksicht der Schreibart wird er jenen gesuchten Schmuck, jene buhlerischen Sprachverschönerungen ganz vermeiden, welche eher dem blühenden Stil eines Redners, als der reizenden und männlichen Würde des Geschichtschreibers angemessen sind; und wird lieber jene keusche Einfachheit und kräftige Deutlichkeit im Ausdruck beizubehalten suchen, welche die geschätztesten Kunstrichter aller Zeiten für die historische Darstellung als die allerschicklichste angepriesen haben. "

Mir geziemt es nicht, den Lesern in Beurtheilung dieses Punktes vorzugreifen; meine Gedanken sind ja ohne-

ohnedem nur die Gefühle eines Einzelnen, der, von den Reizen des Originals bezaubert, nach der ersten flüchtigen Durchlesung fest bestimmt wurde, auch seine mit der Englischen Sprache unbekannten Landsleute an den Empfindungen Antheil nehmen zu lassen, welche dasselbe in ihm erregt hatte. Dieser Wunsch, und die große Vorliebe für das historische Studium, die mich schon seit meinen Jünglingsjahren belebt, sind die einzigen Bewegungsgründe zu meinem Unternehmen, dieses Werk den Verehrern der Geschichte in deutscher Sprache vorzulegen. Möchte es in diesem Zuschnitt so reizend erscheinen, als es mir im englischen erschien, und möchte ich die Beruhigung finden, daß ich es wenigstens nicht zu sehr, nicht unter seiner Würde, entstellt habe! Beide Sprachen besitzen zu viel Eigenthümliches, weichen in manchen Punkten zu sehr von einander ab, als daß ich mir schmeicheln könnte, alle Forderungen einer guten Uebersetzung erfüllt zu haben, zumal da dieses das erste historische Produkt ist, mit dem ich in die Welt trete. Auf Treue und Genauigkeit war durchaus mein vorzüglichstes Augenmerk gerichtet; wenn mein Stil diejenigen

Schön-

Schönheiten, mein Ausdruck diejenige Gewandtheit nicht hat, welche man fordern könnte, so liegt das freilich größtentheils in meiner Ungeübtheit, aber zum Theil auch in der traurigen Stimmung meiner Seele, in welche ich eben um die Zeit versezt war, als ich die Uebersetzung anfieng. Daher Entschuldigung, wo ich solche zu verdienen scheine!

In der Wahl der Worte gieng ich mit strenger Gewissenhaftigkeit zu Werke, und da, wo ich konnte, vermied ich sorgfältigst den Gebrauch fremder Worte. Adventurer habe ich Abentheurer übersezt, ungeachtet Herr Adelung behauptet, daß mit diesem Worte immer ein verächtlicher Begriff verknüpft werde, welches ich jedoch, auf Analogie und Sprachgebrauch gestüzt, ganz läugne.

Meine Sorgfalt soll sich mit jedem folgenden Band vermehren, und mein einziges Bestreben wird das sein, dem Leser durch eine treue und dem Original möglichst entsprechende Uebersetzung eben so vieles Vergnügen zu gewähren, als mir die Bearbeitung derselben schafft.

Geschrieben auf der Königlichen Friederich-Alexanders Universität zu Erlangen, den 29. März, 1793.

D. Gottfried Christian Reich.

Inhaltsanzeige

des Ersten Bandes.

Einleitung.

Von der wahrscheinlichsten Herkunft der ursprünglichen Bewohner Britanniens, von der körperlichen Beschaffenheit, der Kleidungsart, dem Karakter, und den Sitten derselben zu der Zeit, als Julius Cäsar eine feindliche Landung daselbst unternahm; von der Regimentsverfassung, der Religion, dem Handel, den Künsten, der Gelehrsamkeit, und der bürgerlichen und militärischen Einrichtung derselben. Seite 1.

Erstes Buch.

Von Julius Caesar's Einfall in Britannien, bis zur Vereinigung der sieben sächsischen Reiche (Saxon Heptarchy.)

Erstes Kapitel.

Julius Caesar schifft sich nach Britannien ein, — landet in Kent — schlägt die Britten in zweien Treffen — und kehrt nach Gallien zurück. — Er besucht das Jahr darauf Britannien wieder — verliert in einem Sturme

vierzig Schiffe — sammelt den Rest seiner Flotte am Ufer, und verschanzt ihn. — Er gewinnt verschiedene Vortheile über den Feind. — Einige brittische Staaten unterwerfen sich ihm. — Er erobert die Residenzstadt des Cassivellaunus — dieser bittet um Frieden. — Er legt ihm Tribut auf — und kehrt in Sicherheit auf das feste Land zurück. S. 37.

Zweites Kapitel.

Augustus rüstet sich zu drei verschiedenen Zeiten zu einer Expedition nach Britannien — zulezt aber gibt er dieses Vorhaben ganz auf. — Er bestimmt einen Tariff zwischen den an den See gelegenen Staaten Britanniens und dem Römischen Volke. — Caligula will einen Einfall in diese Insel machen. — Seine lächerlichen Handlungen werden beschrieben. — Plautius wird vom Claudius abgeschikt, Britannien zu überfallen. — Er schlägt den Caractacus und Togodumnus, jeden besonders. — Claudius kommt selbst hierher, und verrichtet einiges mit glücklichem Erfolge. — Ostorius Scapula überwindet den Caractacus in einer regelmässigen Feldschlacht. — Lezterer wird gefangen nach Rom gebracht. — Suetonius erobert Anglesey. S. 73.

Drittes Kapitel.

Bemerkungen über den Zustand der Römischen Provinz auf dieser Insel. — Die Unterdrückungen der Römer entzünden einen allgemeinen Aufruhr. — Die Britten zerstören mehrere Römische Niederlassungen. — Boadicea, die allgemeine Anführerin derselben, wird in einer

einer entscheidenden Schlacht überwunden. — Die Aufrührer werden durch Hunger und Verheerung geplagt. — Unter einer Reihe unthätiger Statthalter stellt sich die Ruhe in der Provinz wieder her. — Cerealis, Frontinus und Agricola erweitern die Römischen Eroberungen auf dieser Insel. — Der leztere dieser Statthalter erkämpft mehrere Siege, und vernichtet die Freiheit des südlichen Britanniens gänzlich. — Seite 109.

Viertes Kapitel.

Die Caledonier beunruhigen die Römische Provinz — Kaiser Adrian kommt nach Britannien, und errichtet daselbst einen Wall wider deren Einfälle — Antonius Pius läßt aus der Absicht einen zweiten Wall aufwerfen. — Die Römischen Soldaten in Britannien erregen einen heftigen Aufruhr — der vom Pertinax gedämpft wird — Albinus, der Statthalter Britanniens, maßt sich die Kaiserwürde an — Severus überwindet ihn — Dieser dringt hernach in die nördlichen Theile Britanniens — und zwingt die Caledonier und Mäater, ihn um Frieden zu bitten — Carausius macht sich widerrechtlicher Weise zum Beherrscher Britanniens — Alectus folgt dessen Beispiele — Constantius vereiniget Britannien wieder mit dem Reiche — Constantin der Große macht neue Einrichtungen auf der Insel — Die Bewohner der Provinz werden von einem tyrannischen Spanier unterdrükt — Sie werden von Norden her durch die Caledonier und von Süden durch die Sachsen angefallen — Theodosius Muth und Geschiklichkeit befreit sie von denselben — Maximus maßt sich Britannien an — Die Provinzialen erwählen

drei auf einander folgende Monarchen — Die ganze Römische Kriegsmacht wird von der Insel abgerufen — Die Britten wenden sich zweimal an den Kaiser Honorius, um ihnen wider die Schotten und Picten beizustehen — Er schickt ihnen zwo Legionen zu verschiedenen Zeiten — worauf endlich die Römer, deren Reich ganz in Verfall geräth, sich ganz aus Britannien wegbegeben. Seite 154.

Fünftes Kapitel.

Geschichte der Brittischen Kirche, von der Bekehrung der Britten, bis zur endlichen Abreise der Römer.

Das Christenthum findet unter Claudius's oder Nero's Regierung Eingang in Britannien — Die Brittischen Christen werden unter Diocletian verfolgt — Constantius Chlorus thut dieser Verfolgung Einhalt — Sein Sohn, Constantin der Große, führt die christliche Religion allgemein ein — Man stiftet Klöster auf der Insel — Zween Gallische Bischöfe werden hierher gesendet um die Ketzerei der Pelagier zu unterdrücken — Sie widerlegen die Pelagier in einer öffentlich gehaltenen Disputation. S. 214.

Vermischte Bemerkungen über die Fortschritte der Gelehrsamkeit und der Künste unter den Britten, nach dem Einfalle der Römer. Seite 231.

Sechstes Kapitel.

Die Picten und Schotten überfallen die Südlichen Britten — Leztere bezeigen die äußerste Kleinmüthigkeit — Sie werden von Hunger und Pestilenz geplagt — erwählen Könige — wenden sich an die Römer um Hülfe, aber vergeblich — Es wird eine allgemeine Versammlung zusammenberufen — in welcher Vortigern die Sachsen zur Hülfsleistung vorschlägt — Von Britannien werden Gesandte abgeschickt, um mit den Sachsen über den Beistand derselben gegen die Schotten und Picten zu unterhandeln — Bemerkungen über die Regierungsverfassung, Gottesverehrung, und den Karakter der Sachsen. Seite 242.

Siebentes Kapitel.

Hengist und Horsa landen in Britannien mit einem Korps Sächsischer Krieger — Sie vereinigen sich mit den Britten, und schlagen die Picten und Schotten — Sie werden durch ein zahlreicheres Heer von Landsleuten verstärkt — Mehrere Sächsische Abentheurer fallen in Northumberland ein, und lassen sich daselbst nieder — Hengist und Horsa fangen Feindseligkeiten gegen ihre Brittischen Verbündeten zu verüben an — Hengist unterwirft sich Kent, und nimmt den Königstitel an — Vortigern wird in einer allgemeinen Versammlung vom Throne gestürzt, und an dessen Statt Ambrosius darauf erhoben — Aella gründet das Königreich Sussex — Cerdic errichtet, nach vielem Widerstande, das West-Sächsische Königreich — Der berühmte König Arthur

besiegt ihn in einer großen Schlacht — Ida stiftet das Königreich Bernicia, und Alla des von Deira — Die Königreiche Essex und Ostangeln werden von Erchenwin und Uffa gegründet — Crida wird König von Mercia — Die Britten werden nach Wallis, Cornwall und Cumberland vertrieben — Bemerkungen über die Ursachen und Würkungen der von den Angelsachsen hier gegründeten Staatsumwälzung. S. 261.

Achtes Kapitel.

Geschichte des Siebenreichs, oder der Königreiche der Heptarchie.

Erster Abschnitt.

Von dem Königreiche Kent. S. 318.

Zweiter Abschnitt.

Von dem Königreiche Sussex. S. 330.

Dritter Abschnitt.

Von dem Königreiche Essex. S. 337.

Vierter Abschnitt.

Von dem Königreiche Northumberland. S. 343.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Königreiche Ost-Anglen. S. 380.

Sechster Abschnitt.

Von dem Königreiche Mercia. S. 387.

Siebens

Siebenter Abschnitt.

Von dem Königreiche Wessex. S. 405.

Neuntes Kapitel.

Erster Abschnitt.

Von der Brittischen Kirche, von der Abreise der Römer bis auf die Entstehung der Sächsischen Heptarchie. S. 435.

Zweiter Abschnitt.

Von den kirchlichen Vorfällen in der Heptarchie, von seit der Bekehrung der Angelsachsen an gerechnet. S. 445.

Zweites Buch.

Von der Errichtung der Englischen Monarchie, bis auf die Eroberung der Normänner. Seite 494.

Erstes Kapitel.

Von Egbert's Thronbesteigung, als Beherrscher der Englischen Monarchie, bis auf den Tod Alfred's des Grossen.

Egbert. 494. Ethelwulf. 499. Ethelbald und Ethelbert. 511. Ethelbert allein, ebend. Ethelred I. 512. Alfred der Grosse. 519.

Zweites Kapitel.

Von der Thronbesteigung Edward's des Aelteren, bis auf den Tod Edgard's des Friedfertigen. S. 554.

Edward

Edward der Aeltere. 554. Athelstan. 561. Edmund I. 568. Edred. 571. Edwy. 575. Edgar der Friedfertige. 580. Seite.

Drittes Kapitel.

Vom Tode Edgar's des Friedfertigen bis auf die Eroberung der Normänner. Seite 590.

Edward der Märtyrer. 590. Ethelred II. 594. Edmund II. gewöhnlich genannt mit der eisernen Seite (Ironside) 621. Canut der Große. 628. Harold mit dem Zunamen Harefoot (der Hasenfüßige). 638. Hardicanut, oder Canut der Starke. 641. Edward der Bekenner. 645. Harold II. 671.

Viertes Kapitel.

Geschichte der Englischen Kirche von der Vereinigung des Siebenreichs bis zum Einfall der Normänner. S. 688.

Anhang.

1. Das Vater Unser in alt Brittischer Sprache. 701.

2. Das Vater Unser in Sächsischer Sprache. 702.

Einleitung.

Einleitung.

Von der wahrscheinlichsten Herkunft der ursprünglichen Bewohner Britanniens, von der körperlichen Beschaffenheit, der Kleidungsart, dem Karakter, und den Sitten derselben zu der Zeit, als Julius Cäsar eine feindliche Landung daselbst unternahm; von der Regimentsverfassung, der Religion, dem Handel, den Künsten, der Gelehrsamkeit, und der bürgerlichen und militärischen Einrichtung derselben.

Die Geschichte der früheren Perioden der Nationen liefert ein gleichförmiges Gemälde der Unwissenheit, der Barbarei, und des Aberglaubens. Man bemerkt da nichts, als die rohen Züge angeborner Wildheit, ohne Scheu, Verstellung und Ziererei, und unter den niedrigeren Volksklassen die größesten Ausschweifungen, die rohesten Vergnügungen, und die grausamsten Gebräuche.

Dieser allgemein herrschende Zustand der Wildheit gibt über die Dunkelheit Aufschluß, in der die Urgeschichten der Nationen begraben liegen. Sie ist für Geschichtschreiber und Geschichtsleser gleich bedauernswürdig, und kann wohl schwerlich durch das Studium der älteren Geschichtslehrer aufgehellt werden, weil der eine bald aus Eitelkeit, bald aus Leichtgläubigkeit, der andere oft blos aus Liebe zu einer Grille, den Ursprung seines Volks immer aus dem grauesten Alterthum herzuleiten gesucht hat. Aus dieser Absicht haben sie viel zu oft außer aller Acht

gelassen, was ihnen Wahrheit, Vernunft, und Wahrscheinlichkeit darboten. China's und Hindostan's einheimische Geschichtschreiber haben in dieser Rücksicht die Dichtung bis aufs höchste getrieben, und sogar behauptet, daß ihre Reiche mehrere Millionen Jahre vorher entstanden seien, als man, den vernünftigsten chronologischen Systemen zufolge, die Erschaffung der Welt annehmen kann; eine Absurdität, die zu auffallend ist, als daß sie eine ernsthafte Widerlegung verdiente.

Mehrere Brittische Geschichtschreiber, von einer ähnlichen Sucht angesteckt, haben das Alter ihrer Nation sehr weit hinausgesezt. Ihren Behauptungen nach sollte Samothes, oder Dis, ein angeblicher Sohn Japhets, zweihundert Jahre nach der Sündfluth, Gallien sowohl, als Britannien bevölkert, und Albion, der riesenmässige Sohn des Neptuns, unter der Regierung des vierten Königes nach Samothes, sich dieses Eiland unterworfen, und ihm seinen Namen gegeben haben.

Ohne mich zu bemühen, die Abgeschmaktheit solcher aus keinem vernünftigen Grunde erdachter Mährchen zu zeigen, bemerke ich nur im Vorbeigehen, daß Nennius [1]) und Gottfried von Monmouth [2]) ernstlich

1) Einige skeptische Kritiker zweifelten, ob je würklich ein Schriftsteller dieses Namens gelebt habe; alle Zweifel darüber scheinen sich aber verloren zu haben, nachdem die ihm zugeschriebene Geschichte vom Dr. Gale aus authentischen Manuscripten herausgegeben worden ist. Er soll im siebenten Jahrhunderte gelebt haben.

2) Diesen Schriftsteller hielt man ganz allgemein für den Erfinder der Fabel von der Landung des Brutus, und der Benennung

lich versichern, Brutus, ein Urenkel des Aeneas, habe 1100 Jahre vor Christi Geburt mit einem Theile der Trojaner auf der Insel gelandet, sie in Besitz genommen, und nach seinem Namen Britannia genannt. Nach des lezteren Schriftstellers Versicherung war sie damals von einer Art Riesen bewohnt, die Brutus mit seinen Leuten daraus vertrieben hat. Nennius gibt dagegen zu verstehen, man habe die Insel damals ganz unbewohnt gefunden 3).

Den nämlichen Anstrich von Dichtung hat die lange Reihe von Königen, welche dem Brutus, in einem Zeitraume von mehr, als tausend Jahren, nämlich von der vermeintlichen Landung der Trojanischen Abentheurer, bis zu Julius Cäsars Einfalle, nachgefolgt haben sollen. Die Namen und die Thaten dieser Könige dürfen, ungeachtet sie zu manchem vaterländischen Schauspiele 4) Stoff geben können, in der Geschichte doch so lange nicht aufgeführt werden, bis man durch bessere Nachrichten überzeugt wird, daß sie würklich gelebt haben.

Weniger unwahrscheinlich ist es, daß die ersten Bewohner Britanniens eine Kolonie der Celten waren,

Benennung der Insel nach ihm. Wenn aber Nennius's Werk ächt ist, so war diese Legende schon lange vor Gottfrieds Zeiten bekannt, ob ihr gleich seine so fruchtbare Erfindungsgabe erst einen romantischeren Anstrich gegeben haben mag. Auch ist zu bemerken, daß Sigbert von Gembloux, der seine Chronik noch vor Gottfried schrieb, des nämlichen Mährchens gedacht hat.

3) *Nennii* hist Britonum. p. 99.

4) S. die Trauerspiele Locrine, Gorboduc, Lear, ꝛc.

von denen Gallien, schon lange vor der christlichen Zeitrechnung, bevölkert worden war, und für deren Stammvater man Gomern 5), den ältesten Sohn Japhets, halten wollte. Eine zu große Bevölkerung auf dem festen Lande von Gallien, oder der Hang mancher zu Abentheuern, mochte natürlich eine gelegenheitliche Auswanderung veranlassen; und die Nähe Britanniens, das sie, von verschiedenen Orten ihrer Küste aus, sehen konnten, gab ihnen eine günstige Gelegenheit, sich, selbst in der Kindheit der Schiffahrt, ohne große Mühe, in dieses Eiland überzusetzen. Die Zeit, in welcher Britannien zuerst bevölkert wurde, kann durchaus nicht mit Gewißheit bestimmt werden; wahrscheinlich aber geschah es, wenigstens in einigen Provinzen, noch vor der Menschwerdung unseres Erlösers; denn von den Phöniciern sagt man allgemein, daß sie mit den Bewohnern dieser Insel, schon geraume Zeit vor dieser Epoche, Handel getrieben haben.

Die Bewohner der südlichen am Meere gelegenen Theile dieser Insel, einige Zeit vor dem Ueberfalle Cäsar's, waren Kolonien der Belgier, welche die Gallischen Küsten mit den britannischen vertauscht hatten. Durch die Fruchtbarkeit des brittischen Bodens angelokt, brachten sie die landwirthschaftlichen Künste mit herüber, die sie schon glüklich in ihrem Vaterlande angewendet hatten. Durch die nachherigen Auswanderungen

5) Der Name *Cumro*, oder *Cymri*, (Kimmrer) welcher die landesübliche Benennung der neueren Walliser, und vielleicht auch ihrer Vorfahren, der alten Britten ist, scheint würklich von Gomer herzurühren.

rungen wuchs allmählich ihre Anzahl. Diß geschah hauptsächlich, etwa fünf und zwanzig Jahre vor Cäsar's Ankunft, als Divitiacus, König der Suessioner, mit einer Heeresmacht, die nicht allein aus seinen eigenen Unterthanen, sondern auch aus Hülfsvölkern der Atrebaten, Bibrocier, und anderer Belgischen Stämme [6] bestand, unsere Insel überfiel, und, nach mehreren über die Einwohner erfochtenen Siegen, denjenigen Theil des Landes, der jezt die Grafschaften Somerset, Hants, Wilts, Sussex, und Berks ausmacht, sich unterwarf.

Die Geschichte Britanniens [7] vor Cäsar's Zeiten ist, aus Mangel zuverlässiger Nachrichten, in solche

6) Die Atrebaten bewohnten denjenigen Theil von Gallien, welcher jezt Artois heißt; die Bibrocier besassen einen Theil des heutigen Champagne, und die Suessioner hatten in der Gegend ihre Wohnsitze, wo jezt die Stadt Soissons liegt.

7) Ueber die Entstehung dieses Namens wurden verschiedene Konjekturen erhoben. Da die Sache aber so sehr ungewiß ist, so kann man nicht erwarten, daß die Alterthumsforscher mit einander übereinstimmen. Ohne mich auf eine Untersuchung der einzelnen Verdienste der zahlreich angegebenen Etymologien einzulassen, begnüge ich mich damit, zu bemerken, daß Bochart's Vermuthung noch die mehreste Wahrscheinlichkeit zu haben scheint. Er glaubt nämlich, daß die Phönicier die Insel Baret-Anao, d. h. das Zinnland, genannt haben, welche Benennung die Griechen in Βρεταvία milderten, aus welcher der Römische Name, Britannia, entstand. Da das Zinn die vorzüglichste Waare war, weswegen dieses unternehmende Volk nach diesem Lande handelte, so ist es keine unwahrscheinliche Vorausseżung, daß ihm dasselbe eine von der häufigen Erzeugung dieses Metalls hergenommene Benennung beilegte: denn wenn die Phönicier der Insel

gedachten,

Dunkelheit gehüllt, daß es äusserst schwer, ja vielleicht moralisch unmöglich ist, das ächte Metall der Wahrheit von den Schlacken der Fabeln und der Falschheit, unter denen es verborgen ist, zu scheiden. Ich hoffe daher, daß man die vorangehenden Bemerkungen in Beziehung auf diesen Theil meines Gegenstandes für zureichend ansehen wird; denn nach meiner Meinung verträgt es sich nicht mit der Würde der Geschichte, Mährchen und rohe Vermuthungen statt wohlgegründeter Thatsachen aufzutischen. Die alten Britten waren, den Beschreibungen zufolge, die uns die zu Julius Cäsar's Zeiten, und in den zwei Jahrhunderten nach seinem Tode, lebenden griechischen und Römischen Schriftsteller von ihnen gegeben haben, ein langes, starkes Volk, dessen persönliche Schönheit das Mittel hielt. Sie ließen ihre Haare sehr lang wachsen, schoren aber das ganze Gesicht, bis auf die Oberlippe, an welcher sie einen sehr ansehnlichen Knebelbart stehen ließen. Die Farbe ihres Haars war größtentheils blond oder gelb; die Farbe ihrer Augen aber blau. Ihrem Körper theilten sie durch den Waid (woad), oder die Sode (kelp) eine dauer-

gedachten, so mußten sie sich natürlich desjenigen Handlungsartikels erinnern, der den ersten Rang unter allen ihren Exporten hatte, und durch den sie so viel gewinnen und nützen konnten.

Woher der andere Name dieser Insel, Albion, entstanden sei, darüber hat man verschiedene Meinungen gehegt. Man leitete ihn von dem Griechischen Worte ἀλφὸς, dem Lateinischen albus, dem Phönizischen alben (wovon jedes weiß bedeutet) und von dem Celtischen Worte alp oder alb (weiß, oder hoch), her, und wollte damit auf die Kreidenfelsen an verschiedenen Theilen unserer Küste anspielen.

dauerhafte himmelblaue Farbe mit; und ausserdem, daß sie sich durchaus salbten, machten sie in verschiedene Theile ihres Körpers Einschnitte, welche Thiere, Pflanzen, Himmelskörper 8) u. dergl. vorstellten. Wahrscheinlich thaten sie dieses, um sich entweder zu schmücken, oder schon durch den Anblick ihren Feinden Schrecken einzujagen, oder um ihren nakten Leib vor einfallender strenger Witterung zu schützen. Bemerkenswürdig ist es, daß eine ähnliche Gewohnheit unter den Eingebornen auf den neuentdekten Inseln im stillen Oceane herrscht.

Beide Geschlechter der landeinwärts wohnenden Britten, welche Cäsar für die eigentlichen Landeseingebornen hielt, bedienten sich keiner anderen Kleider, als einer Thierhaut, die sie über ihre Schulter hiengen, und so um den Hals befestigten, daß ihre zierlichen Zeichnungen dadurch nicht bedekt wurden. Aber die Belgischen Britten, die wegen ihrer Lage an der See, und wegen ihrer Handlungsverbindung schon gebildeter waren, kleideten sich weit besser und anständiger. Sie bedienten sich mehrentheils eines dicken wollenen Mantels, in den sie den ganzen Körper hüllen konnten 9). Diese Kleidung wurde jedoch nur im Winter, und Anfangs ausschließlich von Personen höheren Standes getragen; bald aber war ihr Gebrauch so allgemein, daß dadurch die Thierhäute, welche die Belgier vorher eben so wohl, als die Einwohner der inneren Theile der Insel getragen hatten, ganz verdrängt wurden. Einige ihrer Vornehmen

8) S. *Herodiani* Hist. L. III.

9) S. *Strabo* L. IV.

trugen, auſſer ihrem Mantel, noch bisweilen eine Art bunter oder vielfarbigter Oberhoſen (trouſers).

Die Britten liebten gleich anderen Celtiſchen Völkern den Putz vorzüglich. Sie zierten ſich deswegen mit Armbändern, mit Ketten um den Hals oder die Lenden, und mit Ringen. Dieſer Schmuck war bei den Vornehmeren von Golde, das gemeine Volk aber begnügte ſich, da es ſich dieſes koſtbare Metall nicht verſchaffen konnte, ſchon mit eiſernem [10].

Was den allgemeinen Karakter der Britten betrifft, ſo zeichneten ſie ſich, wie Diodorus Siculus ſagt, durch ein einfaches kunſtloſes Betragen, und durch redliche Geſinnungen aus, und waren mit den Ränken und der Verſtellungskunſt der Römer und Griechen ſeiner Zeit gänzlich unbekannt. Ihre Seelenkräfte waren von Natur gut; und an Scharfſinn und durchdringendem Verſtande ſollen ſie die Gallier, deren natürliche Geiſteskräfte von den älteren Schriftſtellern ſo ſehr erhoben worden ſind, noch übertroffen haben. An Leichtſinn und Unbeſtändigkeit aber glichen ſie ihren Galliſchen Nachbaren, eben ſo ſehr, als an Leichtgläubigkeit und Uebereilung. Man gab ihnen Stolz, Prahlerei und Uebermuth ſchuld, und legte ihnen Jähzorn, Grauſamkeit und Rachſucht zur Laſt. Dieſes Gemälde haben aber nur ſolche Schriftſteller entworfen, die zu ſehr von Vorurtheilen eingenommen waren, als daß ſie von den Sitten und Gewohnheiten fremder Nationen vortheilhaft hätten denken können. Indeſſen iſt

ſo

10) *Herod.* L. III. cap. 47.

so viel gewiß, daß die Herzhaftigkeit der Britten den Anstrich von Grausamkeit hatte, und daß sie bisweilen auffallende Beispiele von jenem rachsüchtigen Geiste gaben, den man unter wilden Völkerstämmen so häufig bemerkt, und dem selbst mehrere gebildete Völker der heutigen Welt den Zügel noch zu sehr schießen lassen.

Sie waren wegen einer von ihren Celtischen Voreltern angeerbten Tugend, der Gastfreundschaft gegen Fremde [11]), bekannt. Auch zeichneten sie sich durch eine ehrfurchtsvolle Unterwürfigkeit gegen ihre Eltern, durch die warme Anhänglichkeit an ihren Freunden und Vorgesezten, und durch die eifrigste Ausübung der Verbindlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens aus. Sie waren strenge Anhänger der Freiheit und Unabhängigkeit; ihre Denkungsart bekam aber dadurch nicht selten den Anschein von Ausgelassenheit und Haß gegen Ordnung.

Die Liebe zum Kriege war ein Hauptzug ihres Charakters, und führte sie zur Verachtung der friedlichen gesellschaftlichen Künste.

Cäsar beschuldiget sie eines der Anständigkeit und Moralität ganz zuwiderlaufenden Betragens. Nach seiner Aussage war die Gemeinschaft der Weiber unter zehn bis zwölf Personen, unter Vätern und Söhnen, Brüdern und Freunden gewöhnlich, und die aus einem so ungebundenen und unzüchtigem Umgange entsprossenen Kinder wurden denjenigen zuerkannt, welche die eigentlichen Ehegatten der Mütter dieser Kinder waren [12]). Ich will mich gar

11) *Diodor. Sicul.* L. V.

12) *Caesaris* Commentar. de Bello gallico, lib. V. cap. 14. — Dio Nicaeus sagt, daß die nämliche Gewohnheit unter den

Caledo-

nicht bemühen, diese barbarische Gewohnheit zu entschuldigen, es gab aber doch selbst unter gebildeteren Nationen einige Gewohnheiten, die dieser an Ungebundenheit sehr wenig nachgeben. Von dieser Art war das Borgen oder Entlehnen der Weiber unter den Römern und Spartanern, und das Verehelichen mit Schwestern unter den Egyptern und Athenienfern [13].

Die tiefer im Lande wohnenden Britten nährten sich hauptsächlich von der Milch, von dem Fleische ihres zahmen

Caledoniern zu der Zeit herrschte, als der Kaiser Severus wider sie auszog. Er hat ein Gespräch aufgezeichnet hinterlassen, das die Gemalin dieses Kaisers, Julia, mit einer Brittischen Dame von Stande über diesen Gegenstand hielt. Als die Kaiserin die leztere mit dieser so schändlichen Sitte ihrer Landsmänninnen aufzog, läugnete die Dame dieses zwar nicht, bemerkte aber, „daß die Römerinnen nicht Ursache hätten, ihnen dasselbe vorzuwerfen, weil sie das öffentlich und mit ihren vorzüglichsten Landsleuten trieben, was jene nur insgeheim, und mit den Auswürflingen ihres Volks, den Freigelassenen und Sklaven, thäten.“ Xipil. ex Dione.

13) Was werden gewissenhafte oder strenge Moralisten von Herrn William Temple sagen, der die Gemeinschaft der Weiber rechtfertigen zu wollen scheint, und die negativen Vortheile der obgedachten Sitte der alten Britten aufzählet! „Es kann zur Entschuldigung dieser unserer Vorfahren dienen (sagt der freimüthige Baronet), daß sie durch einen solchen Gebrauch den gewöhnlichen schlimmen Folgen der Eifersucht, dem Ehebruch, den Einschränkungen einzelner Heirathen, dem Aufwande mehrerer Weiber oder Beischläferinnen, und der Partheilichkeit der Eltern bei der Erziehung aller ihrer eigenen Kinder zuvorkamen; Bemerkungen, welche insgesammt schon die Aufmerksamkeit mehrerer berühmten Gesetzgeber auf sich gezogen haben.“ S. Introduct. to the Hist. of Engl.

zahmen Viehes, und vom Wildprete. Ihr gewöhnliches Getränke war bloßes Wasser; bei besonderen Gelegenheiten aber lezten sie ihren Gaumen mit Meth, der noch lange ein Lieblingsgetränke für sie war. Sie beobachteten durchgängig die strengste Mäßigkeit, und hatten wohl dieser hauptsächlich ihr langes Leben zu verdanken. Die belgischen Britten hingegen übten diese Tugend nicht so sehr: denn sie berauschten sich häufig im Biere, welches die eigentlichen Landeseingebornen nur selten sich zu verschaffen Gelegenheit hatten, weil sie sich weder auf den Ackerbau, noch auf den Handel legten.

Das größeste Vergnügen der Britten, besonders der mehr in den inneren Theilen der Insel wohnenden, bestand in der Jagd. Dieser Beschäfftigung hatten sie nicht allein ihre vorzügliche Gesundheit, und die Abwechselung von Speisen auf ihrem Tische, sondern auch jene Abhärtung, jenen Muth, und jene Geschiklichkeit bei dem Gebrauche ihrer Waffen zu danken, wodurch sie sich des Sieges auf dem Schlachtfelde so sehr versicherten. Ihre übrigen Ergözlichkeiten waren Laufen, Wettrennen, Schwimmen, Reiten, Steinwerfen, Ringen, ꝛc.

Nachdem ich von dem persönlichen Karakter und den Gebräuchen der Britten gehandelt habe, gehe ich nun zur Beschreibung ihrer Regierungsverfassung und Polizei über. Ihre Nation bestand aus mehreren kleinen Staaten, die wieder in verschiedene Stämme oder Classen (clons) abgetheilt waren. Jeder Stamm wurde durch ein eigenes Oberhaupt regiert, das aber dem Fürsten, oder dem Regenten desjenigen Staates untergeben war,

zu welchem der Stamm gehörte. Die Regierungsart scheint die monarchische gewesen zu sein [14]; der Beherrscher desselben hatte aber keine unumschränkte Macht. Im Kriege mußte er sich nach den Meinungen und Rathschlägen der bei seinem Heere dienenden Befehlshaber der Stämme sowohl, als der die Truppen ins Feld begleitenden Druiden richten. In Friedenszeiten war sein Ansehen durch den Geist der Unabhängigkeit jener Oberhäupter, und den allvermögenden Einfluß der Druiden noch beschränkter.

Ob die Regierungsnachfolge in diesen kleinen Monarchien durch die Wahl, oder durch das Erbschaftsrecht bestimmt worden sei, ist noch unausgemacht. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber geschah sie auf beiderlei Art, und war weder vollkommen erblich, noch blos durch die Wahl fortdauernd. Ließ ein Fürst einen Sohn zurück, der etwa noch unmündig, oder schwach an Verstandeskräften war, so wurde, wie man Grund zu glauben hat, ein Bruder, oder ein anderer naher Anverwandter des verstorbenen Regenten, an seiner Stelle erkieset; so wie gegentheils ein Prinz, der das hinlängliche Alter hatte, und Fähigkeiten besaß, gewöhnlich in der Königswürde, die sein Vater besessen hatte, von selbst nachfolgte.

Diese kleineren Staaten waren ganz von einander unabhängig; ja ihre wechselseitige Eifersucht, und ihre Uneinigkeiten liessen es selten zu, daß sich zween oder drei derselben mit einander verbanden, wenn auch ihrer allgemeinen

14) *Dio Cassius, Strabo, Mela, Diodorus Siculus, Suetonius, Caesar, Solinus &c.*

meinen Sicherheit die größeste Gefahr drohte 15). — Dieses allen Grundsätzen der Politik zuwiderlaufende getrennte Interesse gab aber auch ihren Feinden die größesten Vortheile, und beschleunigte ihre Unterjochung. Doch wählte das versammelte Volk bisweilen einen allgemeinen Heerführer oder Generalissimus für die verbundene Macht mehrerer kleinen Staaten, und bekleidete ihn mit unumschränkter Gewalt. Selbst Frauenspersonen waren von einer so wichtigen Stelle nicht ausgeschlossen.

Jeder Staat bestand aus dreierlei Klassen oder Ständen, aus den Druiden, den Vornehmen oder Edlen, und dem gemeinen Volke. Letzteres hatte an der Regierung keinen Theil; die zwo anderen Klassen aber versammelten sich gelegenheitlich zu Berathschlagungen, und ordneten, in Verbindung mit dem Oberherrn des Staats, die Verwaltung der öffentlichen Geschäfte.

Ueber die bekannte Klasse der Druiden haben ältere und neuere Geschichtschreiber sich sehr weitläuftig verbreitet; demungeachtet aber ist unsere Kenntniß von diesem Orden noch sehr unvollkommen, und man hat uns über manche dieselben betreffende Umstände nichts als blosse Vermuthungen überliefert, statt daß man authentische und unwiderlegliche Beweise hätte beibringen sollen.

Unter den Druiden 16) waren dreierlei Klassen begriffen, nämlich die, eigentlich sogenannte Druiden,

15) *Taciti*, Vita Agricolae.

16) Diese Benennung ist wahrscheinlich von dem Celtischen Worte dervo, eine Eiche, herzuleiten, da bekanntlich diese Priester eine tiefe Verehrung vor diesem Baume bezeigt haben. Herr Smith aber sagt in seinem Galic Antiquities, daß sie „ihren

den, die Barden, und die Eubaten (Eubates) [17]. Diese letzteren sollen die unterste Klasse gewesen sein, und nach Marcellus Bemerkung den erhabensten Eigenschaften der Natur nachgespürt, und sie zu erklären sich bemüht haben. Die Barden [18] waren die Genealogen, die Chrono-

„ihren Namen von dem Worte Druidh haben, welches in ihrer eigenen Sprache so viel, als Weise, (wise men) bedeutet, und noch immer zur Bezeichnung eines Naturkündigers oder Zauberers in der Galischen Sprache gebraucht wird *).

*) Die Galische, oder Ertische Sprache ist bei den sogenannten Hochländern oder den Bergschotten noch heut zu Tage allein im Gebrauche. Sie hat grosse Aehnlichkeit mit der jetzigen Irischen. Will. Schaw hat eine Analysis of the Galic langaage herausgegeben. A. d. Ueb.

17) Diese wurden auch Eubages oder Euhages genannt, und sollen mit den ουάτεις, oder vatibus, welche die Britten und Gallier faidh, (d. i. Wahrsager, Propheten) nannten, einerlei gewesen sein. Herr Smith ist jedoch der Meinung, daß die Eubates nicht wahrsagten oder phrophezeieten, weil, wie er sagt: „die Druiden viel zu eifersüchtig waren, als daß sie einen so wichtigen Vorzug, als die Kenntniß zukünftiger Ereignisse war, einer weit niedrigern Klasse der Menschen, wie die Eubaten unbezweifelt waren, hätten zukommen lassen.“ Er gibt eine neue Etymologie dieses Wortes an, und leitet es von „dea' oder deu' phaiste, das in den casibus obliquis 'eu - vaiste lautet, und gute oder vielversprechende Jugend (good or promising youths) bedeutet,“ her: und es sollte so viel heissen, als solche junge Leute, die bei steigenden Verdiensten für werth gehalten würden, in die Gesellschaft der Druiden aufgenommen zu werden. Da man über diesen Gegenstand aber so wenige Aufklärung hat, so ist es unmöglich, sich sowohl von der Etymologie des Wortes, als von der Natur, oder den Geschäften, zu denen die Eubaten bestimmt waren, zu vergewissern; überhaupt aber glaubt man, daß sie bei den Opfern und den Gebräuchen der Wahrsagerkunst hülfliche Hand leisteten.

18) Das Wort Barde wird von dem Celtischen beirrd hergeleitet, das einen Poeten bedeutet.

Chronologisten, die Geschichtschreiber, die Tonkünstler, und die Dichter auf der Insel. Die andere Klasse, die eigentlich sogenannten Druiden, vereinigten in sich die verschiedenen Geschäfte der Priester, der obrigkeitlichen Personen, der Philosophen, und der Aerzte. An der Spitze der ganzen Gesellschaft stand ein Hoherpriester, oder Erz-Druide, dessen Ansehen unumschränkt, und dessen Aussprüche entscheidend waren. Die Lehren der Druiden kamen in vielen Stücken mit denen der Persischen Magier, der Indianischen Braminen, der Chaldäer, und anderer älteren orientalischen Sekten überein. Cäsar läßt den Druidismus, (die Lehre von den Druiden) bei den Britten entstehen, und wähnt, daß sie den Galliern von jenen sind überliefert worden; weit wahrscheinlicher aber ist es, daß sie die Britten mit sich aus Gallien herübergebracht, und daß die Voreltern dieser beiden Nationen, die Celten, sie aus dem Osten empfangen haben.

Die Druiden glaubten ursprünglich nur an einen höchsten Gott, dem sie die erhabenen Eigenschaften von Unendlichkeit und Unermeßlichkeit beilegten; die Reinheit ihrer Lehre gieng aber hernach durch die Einführung mehrerer Untergottheiten in ihr Glaubensbekenntniß, als eines Taränis, Belenus, Teutates, Hesus, einer Andraste, eines Ogmius [19]) ꝛc. verloren. Sie lehrten die Unsterblichkeit der Seele, und die Wanderung derselben

19) Taranis war der Jupiter; Belenus, der Apollo; Teutates, der Mercurius, oder wie einige glauben, der Pluto; Hesus, der Mars; Andraste, die Diana oder Venus; Ogmius, der Hercules der Römer.

derselben in andere Körper [20], und glaubten, daß diese Lehre zu einem Gegenmittel der Furcht vor dem Tode, und folglich als die stärkste Ermunterung zur unerschrockensten Tapferkeit dienen würde. Sie verehrten ihre Götter in Gebeten, in Danksagungen, und in Opfern. Diese lezteren mögen vielleicht Anfangs blos aus den Früchten der Erde bestanden haben; sie verliessen aber bald diese einfache Art, und fielen nun auf die schrecklichen Menschenopfer [21]. Wenn sie diese der Gottheit gewidmeten Elenden am Altare geschlachtet hatten, so wollten sie aus der Art, in welcher der Körper niederfiel, oder sich nach dem Falle bewegte, und auf welche sich die Wunde öfnete, oder

das

20) Es ist noch zweifelhaft, ob sie der Meinung waren, daß die Seele in andere Körper auf der gegenwärtigen Welt wandere, oder daß sie, nach dem Tode des ersten Körpers, den sie belebte, in eine andere und glüklichere Welt übergehen würde. Vielleicht lehrten sie, wie Dr. Henry vermuthet, nur das erstere öffentlich, weil es den rohen Begriffen des gemeinen Volks am angemessensten war; unterdessen sie unter der lezteren Meinung ihre wahren Gefühle begreifen mochten.

21) Es ist merkwürdig, daß die mehresten wilden Nationen sich, zu einer oder der andern Zeit, dieser unmenschlichen Gewohnheit schuldig gemacht haben. Sie scheinen auf dieses Verfahren durch die Vorstellung geleitet worden zu sein, daß, weil der Mensch an Würde und Ansehen so sehr über alle anderen Thiere erhaben sei, ein Menschenopfer der Gottheit weit angenehmer sein würde, als ein aus niedrigeren Geschöpfen dargebrachtes Opfer, und daß die Opfernden ihre Gottesfurcht und Verehrung dadurch auf die überzeugendste Weise an den Tag legen könnten. Auf den zahlreichen Eilanden des südlichen Oceans sind diese Opfer noch immer sehr gewöhnlich, und sie bezeugen, wie sehr sie der grausamen Gemüthsart, und dem abergläubischen Geiste ungebildeter Nationen, in den von einander entferntesten Theilen der Welt, und zu den verschiedensten Zeiten, entsprechen.

das Blut herausfloß, so wie auch aus der äusseren Beschaffenheit der noch rauchenden Eingeweide, Glück oder Unglück weissagen [22]). Ja ihre Grausamkeit stieg bisweilen so hoch, daß sie Weiden-Käfige von ausserordentlicher Größe machten, eine Menge Menschen in dieselben einsperrten, und diese als Opfer, die der Gottheit am wohlgefälligsten wären, lebendig verbrannten. Kriegsgefangene und Missethäter waren die gewöhnlichen Gegenstände ihrer religiösen Grausamkeit; wenn aber keine solchen vorhanden waren, so wurden selbst Unschuldige die Schlachtopfer einer so verabscheuungswürdigen Gewohnheit [23]).

Einige ihrer Grundsätze oder Maximen sind äußerst abgeschmakt. So behaupteten sie zum Beispiele, daß der Mond ein unumschränktes Hülfsmittel gegen alle Krankheiten sei; daß die Eiche von dem Himmel besonders begünstiget werde; daß die Eichenmistel (Viscum album) die vorzügliche Kraft besitze, die unfruchtbaren Weiber wieder fruchtbar zu machen, und die ausserordentlichsten Kuren zu bewirken. Die Eichenmistel wurde daher alljährlich mit der grössesten Sorgfalt von ihnen aufgesucht, und wenn sie welche entdeckt hatten, so begrüßeten sie dieselbe mit dem freudigsten Entzükken. Bei dieser feierlichen Gelegenheit stieg der Erz-Druide, mit einem langen weissen Kleide umgethan, unter tiefen Verbeugungen, und mit grosser Ehrfurcht, bei einem zahlreichen Zuflusse von Menschen, auf den Baum, und schnitt mit einem, zu diesem Endzwecke geweiheten goldenen, krummen

22) *Diodor. Sicul.* Lib. V. cap. 35.

23) *Caesaris* Commentar. de Bello Gallico, Lib. VI. cap. 16.

men Messer die geheiligte Pflanze ab. Nach dieser Ceremonie wurden zween weisse Ochsen geopfert, und die allheilende Gottheit durch wiederholte Gebete angerufen, die Pflanze allgemein würksam zu machen. Die Feierlichkeit endigte sich mit einem Mahle und anderen Ergötzungen 24).

Die Druiden glaubten, es wäre für dis erhabenste und unermeßliche göttliche Wesen entehrend, die Verehrung desselben in einem von Mauern und Bedachung eingeschlossenen Orte zu verrichten: und wenn sie auch Gebäude zur Haltung ihres Gottesdienstes errichteten, so wichen sie doch nicht ganz und gar von diesem Grundsatze ab. Ihre Tempel nämlich blieben oben offen, und hatten zur Seite keine andere Einschliessung, als grosse breite Pfeiler von ungehauenen Steinen, die sie entweder zirkel- oder ovalförmig so ordneten, daß ein beträchtlicher Zwischenraum zwischen zween Pfeilern übrig blieb. In der Mitte des eingeschlossenen freien Platzes stand der Cromlech, oder Altar, der aus drei oder vier breiten Steinen bestand, von denen einer in schiefer Richtung auf die anderen gelegt war. Diese Tempel legten sie gewöhnlich in den abgelegensten Orten dunkler Haine an, und umpflanzten sie vorzüglich mit Eichen, vor denen die Druiden eine so abergläubische Ehrfurcht hatten, daß sie keine Gottesdienstliche Feierlichkeit verrichteten, ohne daß sie mit Kränzen von Eichenlaub geziert waren; auch pflegten sie kein Opfer darzubringen, ohne daß sie vorher den Altar mit demselben bestreut, und mit Aesten von dem geheiligten Baume umgeben hatten. Nahe an ihren Tempeln war häufig eine Art

24) *Plinii* Histor. Natur. Lib. XVI. cap. 44.

Art von Obelisk errichtet, der zur Befestigung des Weidenkäfigs, in welchem die Schlachtopfer verbrannt wurden, mit einer Oeffnung versehen war [25]).

Die Geheimnisse ihrer Gottesverehrung und ihrer Gelehrsamkeit theilten sie keinen anderen Personen mit, als nur solchen, die in ihre Gesellschaft aufgenommen waren. Die Art und Weise, wie sie ihre Zöglinge unterrichteten, bestand darinnen, daß sie diese eine große Menge von Versen auswendig lernen ließen [26]), in denen die verschiedenen Vorschriften ihrer Religion und Moral enthalten, und die verschiedenen Zweige ihrer Gelehrsamkeit erklärt waren: denn da ihre Lehren unaufgezeichnet blieben, (welches wahrscheinlich Anfangs aus Nothwendigkeit, in der Folge aber aus freier Wahl geschah) so konnte die Poesie diese Unbequemlichkeit leichter heben, und die in Verse gebrachten Lehren geschwinder erlernt, und eher im Gedächtnisse aufbewahrt werden.

Caesar führt zween Gründe an, warum sie ihre Lehren nicht schriftlich aufzeichnen ließen, ob sie gleich,

25) Die vorzüglichsten Druidentempel, von denen man noch Ueberbleibsel auf unserer Insel findet, sind die von Stonehenge und Abury in Whiltshire, und der von Tre'r Dryw auf der Insel Anglesey. Man hat die Gründung des von Stonehenge verschiedenen Nationen, und bald den Phöniciern, bald den Römern, bald den Sachsen, und bald den Dänen zugeschrieben; aber die von Dr. Stukeley über diesen Gegenstand herausgegebene Dissertation scheint, um sich der eigenen auf dem Titel enthaltenen Worte zu bedienen: „diesen Tempel den Brittischen Druiden wieder zugeeignet zu haben“ (restored this temple to the British Druids).

26) *Caesaris* Commentar. de Bello Gallico. Lib. VI. cap. 14.

nach seiner Aussage, bei ihren bürgerlichen Verhandlungen sich der Buchstabenschrift bedienten: einmal nämlich, um den Ungeweiheten alle Gelegenheit abzuschneiden, hinter ihre Mysterien zu gelangen; sodann auch, weil sie glaubten, daß der Verstand ihrer Zöglinge durch die Schärfung des Gedächtnisses gewinnen werde, welches, wenn ihr System geschrieben gewesen wäre, vielleicht zu sehr hätte vernachlässiget werden können. Der Umfang ihrer Gottesgelehrsamkeit, ihrer Sittenlehre, Jurisprudenz, und Philosophie war so groß, daß, wie Caesar ausdrüklich versichert, einige ihrer Zöglinge würklich zwanzig Jahre dazu brauchten, bis sie die verschiedenen Zweige der Gelehrsamkeit der Druiden erlernten.

Wie weit sich aber diese ihre Kenntnisse und Gelehrsamkeit erstrekt haben, läßt sich schwerlich hinreichend angeben, weil sie in der Mittheilung ihrer Lehren und Grundsätze so äußerst vorsichtig waren. Ohne Zweifel aber war die ganze Gelehrsamkeit der Nation, wo nicht ausschließlich, doch wenigstens größtentheils, in ihrem Besitze. Sie sollen in der Sternkunde so erfahren gewesen sein, daß sie die Zeit, die Größe, und die Dauer der Sonnen- und Mondsfinsternisse mit ziemlicher Genauigkeit hätten bestimmen können. Es wäre dieses ein Beweis von Scharfsicht, die jederzeit, bei unwissenden Völkern, Ehrfurcht und Bewunderung erregt hat, weil sie sich vorstellten, daß man übernatürliche Kräfte zur Vorhersagung solcher Ereignisse besitzen müsse. Die Kenntnisse der Druiden sollen sich auch bis auf die Geometrie, Mechanik, und die natürliche sowohl, als die Moralphilosophie erstrekt haben.

haben. Sie studierten die Kräfte der Pflanzen und Kräuter, und die Anatomie des menschlichen Körpers, um ihren Landsleuten als Aerzte nützen zu können, und übten auch einzig und allein die Arzneiwissenschaft auf der Insel aus. Bei der Ausübung dieser Kunst waren sie äußerst abergläubisch, und beobachteten mancherlei seltsame Gebräuche, nicht allein beim Sammeln der medicinischen Pflanzen, sondern auch bei der Zubereitung derselben [27]). Sie gaben vor, in der Magie und Astrologie ausserordentlich geschikt zu sein, und suchten das Volk glaubend zu machen, die Götter erwiesen ihnen die Ehre eines persönlichen Umgangs. Durch solche Vorspiegelungen, die deswegen noch mehreren Glauben fanden, weil sie sich würklich vor dem größten Theil des Volks an Kenntnissen und Wissenschaften so sehr auszeichneten, hatten sie sich die fast despotische Herrschaft über die Gemüther desselben erworben.

So weiß man auch zuverläßig, daß ihre bürgerliche, gesezgebende und richterliche Gewalt sehr ausgedehnt war; vielleicht aber doch nicht in jeder Rükſicht so unumschränkt, als die der Gallischen Druiden. Sie hatten die Entscheidung aller, sowohl öffentlichen, als besonderen, und peinlichen oder bürgerlichen Streitigkeiten und Prozesse; sie konnten Belohnungen und Strafen ertheilen, und scheinen die dreifache Macht der gesezgebenden, richterlichen und vollziehenden Gewalt besessen zu haben. Ein schrekliches Urtheil erwartet den verwegenen Sterblichen, der sich ihren richterlichen Entscheidungen nicht unterwarf. Der Bannfluch wurde sogleich wider

27) *Plinii* Histor. Nat. Lib. XXIV.

ihn ausgesprochen, und die Folge davon war, daß er dadurch nicht allein von allen religiösen Handlungen ausgeschlossen, sondern auch unfähig wurde, irgend ein bürgerliches oder militärisches Amt verwalten zu können, daß er alles Schutzes der Gesetze verlustig gemacht, aus allen gesellschaftlichen Verbindungen gestoßen, und als ein Ruchloser mit Haß und Abscheu gebrandmarkt war, dessen Ungehorsam gegen den durch die Priester verkündigten göttlichen Willen, ihn der kirchlichen Strafe und einer allgemeinen Verachtung werth gemacht hatte [28].

Zur Vollstrekung ihrer richterlichen Aussprüche bedienten sie sich nie des weltlichen Armes; sondern sie ertheilten immer Personen aus ihrem Orden den Auftrag, die von ihnen beschlossene Strafe zu vollziehen. Diese Gewohnheit scheint aus der Vorstellung entstanden zu sein, daß alle Uebertretungen der Gesetze, da sie Beleidigungen gegen den Himmel wären, auch durch die Hand der Diener Gottes bestraft werden müßten.

Der Erzdruide war nicht allein der Hoheprieſter, sondern auch der oberste Richter der Nation. Er hatte die Aufsicht über das Betragen der Könige und der Obersten des Landes, und konnte alle ihre ungesetzmäßigen Handlungen für ungültig erklären: ja er soll sogar Fürsten haben absetzen können, die unumschränkt zu regieren versuchten, oder ihre Macht mißbrauchten. Man findet aber doch kein Beispiel, daß ein oder der andere Brittische Erzdruide seinen priesterlichen Stolz auf solch eine Art geäußert,

28) *Caesar*. de Bello Gallico. Lib. VI. cap. 13.

geäußert, und einen Regenten seines Reichs entsetzt hätte. In allen Versammlungen hatte er die entscheidende Stimme; ihm, dem unfehlbaren Orakel, wurden alle schwer zu bestimmenden Fälle vorgelegt, und von seinem Ausspruche galt keine Appellation mehr. Er hielt jährlich ein allgemeines Gericht, von welchem er Prozesse in der lezten Instanz sich vortragen ließ, und darüber entschied. Diese Sitzung soll auf der Insel Anglesey gehalten worden sein, auf welcher, nach allgemeiner Uebereinstimmung, der Hauptsitz der brittischen Druiden gewesen ist [29], und von wo aus, als ihrer vorzüglichsten Schule, sich ihre Lehre über alle Theile von Britannien so glüklich ausgebreitet hat, daß das System des Druidismus hier weit vollkommener blühte, als in Gallien. Daher kam es denn auch, daß junge Gallier, die in alle ihre Geheimnisse eingeweiht zu sein wünschten, als Lehrlinge sich hieher verfügten [30]. Wenn man bedenkt, wie groß und

29) Tre'r Dryw, das auf dieser Insel war, soll die Residenz des Erzdruiden gewesen sein, und diese Meinung wird durch die Bedeutung des Namens Tre'r Dryw, der so viel als „die Stadt des Druiden“ heißt, und durch die Ruinen der Gebäude bestätiget, die Herr Rowland für Ueberbleibsel der Wohnung dieses Primaten hält. Dieser gelehrte Alterthumsforscher, der ganz gewiß vieles Licht über die Druidischen Ueberbleibsel verbreitet hat, obgleich einige seiner Theorien vielleicht die Grenzen der gesunden Spekulation überschreiten, entdekte in der Nähe von Tre'r Dryw, einen breiten Circus, oder ein Theater, das aus Erde und Steinen sehr hoch gebaut ist, und Bryn=Groyn, d. h. das höchste, oder königliche Tribunal genennt wird. Er glaubt, daß dieses das Tribunal des Druidischen Bischofs oder Erzdruiden gewesen sei. Mona Antiqua Restaurata, p. 89.

30) *Caes.* de Bello Gallico. Lib. VI. cap. 13.

ausgedehnt die Macht und das Ansehen des Erzdruiden gewesen sei, so kann man sich nicht mehr wundern, daß die Druiden sich die äußerste Mühe gaben, zu einer so erhabenen Stelle zu gelangen. Welcher die übrigen Ordensbrüder an Geschiklichkeit, Tugend und Würdigkeit 31) entschieden übertraf, der folgte in dem Hohenprieſterthume; wenn aber mehrere gleich würdige Mitbewerber vorhanden waren, so wurde dieſe auf Lebenszeit dauernde Stelle durch die Mehrheit der Stimmen einem Einzigen übertragen. Bisweilen geschah es, daß die Bewerbung darum so äußerſt hitzig war, daß der Streit nicht anders, als durch das Glük der Waffen geendiget werden konnte; ob dieſe ehrgeitzigen Streitigkeiten aber viel Blutvergießen angerichtet haben, davon sagt Caesar nichts.

Die Druiden genoſſen, auſſer ihrem hohen Ansehen und ihrem wichtigen Einfluſſe, noch verſchiedene beträchtliche Befreiungen und Vorrechte. Ihre Perſon wurde für heilig und unverlezlich gehalten; ſie waren von Beſchwerden und Auflagen aller Art befreit 32); und in Rückſicht ihrer religiöſen Beſtimmung, war ihnen die Leiſtung aller Kriegsdienſte erlaſſen. Wenn ſie ja auf dem Schlacht-

31) Die Worte Caesars lauten hier ſo: „ſi quis ex reliquis excellit dignitate, ſuccedit.“ Da Dignitas ſo verſchiedene Bedeutungen hat, ſo haben einige das Wort dignitate für hohen Rang oder Einfluß genommen; die Grundbedeutung des Wortes aber, nämlich Würdigkeit oder Verdienſt (worthineſs or merit) ſcheint hier vorgezogen werden zu müſſen; obgleich bei dieſer Wahl, ſowohl als bei anderen, das äuſſerliche Anſehen (intereſt) mehr gegolten haben mag, als Verdienſt.

32) *Caeſar*. de Bello Gallico. Lib. VI. cap. 14.

Schlachtfelde gegenwärtig waren, so geschah dies freiwillig, und keinesweges aus der Verbindlichkeit, mit den andern Volksklassen den Kriegsdienst zu theilen.

Die Macht, das Ansehen und die Vorzüge, deren diese ehrgeitzigen Priester genossen, waren die vorzüglichsten Lockungen für viele Menschen, in ihren Orden zu treten; und selbst Könige hielten es ihrer Würde nicht zuwiderlaufend, sich unter die Druiden aufnehmen zu lassen.

Unterdessen die Druiden alle gottesdienstlichen Obliegenheiten ausübten, die Stellen der Obrigkeiten verwalteten, die Heilkunde trieben, und in ihren philosophischen Lehrsätzen ihre zahlreiche Jüngerschaft unterrichteten, beschäftigten sich die Barden 33) auf eine andere Art. Sie machten nämlich feierliche Lobgesänge zur Ehre ihrer Gottheiten, ihrer Könige, ihrer Helden, und anderer berühmten Personen, und begleiteten sie mit Harfenspiel. Ihre Hymnen wurden bei gottesdienstlichen Versammlungen und Feierlichkeiten gesungen, und ihre andere Gedichte bei häuslichen Ergötzlichkeiten. Durch die öftere Wiederholung ihrer Heldengedichte, und durch die Verbindung derselben mit der Instrumentalmusik, flammten sie in den Herzen ihrer Zuhörer die Liebe zur Tugend, den Durst nach Ruhme, und den Unternehmungsgeist an. Sie begleiteten ihre kriegerischen Landsleute auf den Schauplatz

33) Herr *Smith* gedenkt der Sannachai, als einer von den Barden verschiedenen Klasse der Priesterschaft der Druiden, und bezeichnet sie als Chronologisten, Genealogisten und Geschichtschreiber. Vielleicht waren sie nur eine Unterabtheilung der Barden.

des Krieges, suchten sie während dem Streite durch die feurigsten Gesänge aufzumuntern, und ihnen den brennendsten Eifer einzuflößen, ihren berühmtesten Helden nachzuahmen. Die Musen hatten auf den empfänglichen Geist der alten Britten so großen Einfluß, daß sogar, wie man gewiß weiß, die Barden ganze Heere, im Augenblicke des Angriffes aufhalten, und ihre wechselseitige Wuth durch die einschmeichelndsten Friedensgesänge besänftigen konnten 34). Von den Gedichten der Barden zu jenen Zeiten ist nichts auf uns gekommen; wahrscheinlich aber waren sie nicht viel schlechter, als die Gedichte, die man einem Talieſſin, Llywarch-hen, und anderen späteren Brittischen Barden zuschreibt, welche, ob sie gleich zu einer Zeit lebten, wo ihre Landsleute schon weit gebildeter waren, als zu Caesar's Zeiten, doch immer unter die ungebildeten Naturdichter gerechnet werden mögen.

Die Druiden zeichneten sich in Ansehung ihrer Kleidung und ihres Aeußeren gar mannichfaltig aus. Sie trugen lange Kleider, die bis auf die Ferſen reichten, da im Gegentheil die Häute oder Mäntel des gemeinen Volks nicht weiter, als bis auf die Lenden, oder in die Kniekehlen giengen. Sie ließen ihre Bärte bis zu einer ansehnlichen Länge wachsen, und unterschieden sich also hierdurch wesentlich von den weltlichen Volksklassen auf dieser Insel, so wie auch dadurch, daß sie ihr Haupthaar kurz oder abgeschnitten trugen. Sie führten gewöhnlich eine Ruthe in ihren Händen, und hatten ein Amulet von ovaler Gestalt

34) *Diodor. Sicul.* Lib. V. Sect. 31.

stalt um ihren Nacken, das sie in Gold eingefaßt hatten, und ohne Unterschied das Schlangen- oder Druiden-Ei nannten 35).

Ich darf diese Beschreibung der Druiden nicht schließen, ohne zu bemerken, daß das schöne Geschlecht auch zu ihrer Verbindung zugelassen wurde; und daß einige dieser Priesterinnen sich wegen ihrer vorzüglichen Kenntniß der druidischen Gelehrsamkeit einen großen Ruf erwarben. Mehrere dieser Druidinnen sollen mit dem Gelübde der Keuschheit, gleich den Nonnen in den papistischen Zeiten, in Schwesterschaften zusammen gelebt haben 36).

Der Charakter der Druiden war, ob sie ihn gleich durch Grausamkeit und Aberglauben entehrten, doch in anderen Rücksichten musterhaft. Bei ihren gerichtlichen Entscheidungen bezeigten sie eine hohe Achtnng vor Gerechtigkeit und Unpartheilichkeit. Sie waren wegen ihrer unschuldigen und reinen Sitten, und wegen ihrer einfachen und mäßigen Lebensart bekannt. Die vorzüglichen Kenntnisse und die Tugend, wodurch sie sich vor den anderen Volksklassen auszeichneten, erwarben ihnen die Bewunderung und die Achtung ihrer Landsleute, und was ihren

35) *Plinius* sagt in seiner Hist. Natur. Lib. XXIX. cap. 3. daß das Druiden-Ei ungefähr die Größe eines mittelmäßigen Apfels hatte, und daß seine Schale ein knorpelartiger Ueberzug voller kleinen Hölen sei. Die Druiden geben vor, es sei aus mehreren untereinandergeschlungenen Schlangen zusammengesezt. Sei es gewesen was es wolle, sie legten ihm doch grosse Kräfte, sowohl als Amulet, als auch als Arznei bei.

36) *Pompon. Mela*, Lib. III. cap. 2.

ihren an sich schon großen Einfluß auf das Volk noch vermehrte, war, daß der größeste Theil derselben aus vornehmen Geschlechtern herstammte.

Nachdem ich nun einen kurzen Abriß von der Regierungsverfassung, den Wissenschaften und der Religion der Britten gegeben habe, füge ich noch einige Bemerkungen über ihren Handel und über die Künste bei, welche sie getrieben haben.

Die Phönicier waren das erste Volk, das nach Britannien handelte 37), doch glaube ich auch, daß die Gallier bald, nachdem die Insel durch Landsleute von ihnen bevölkert worden war, mit den Ausgewanderten einigen Handel trieben. Die Phönicier vermieden, ihrer bekannten Eifersucht zufolge, sorgfältig, anderen Nationen einige Nachricht von der Lage Britanniens zu ertheilen; denn sie zogen die wichtigsten Vortheile von ihrem Handel nach diesem Eilande, und wünschten daher, die Erzeugnisse desselben ausschließlich in die verschiedenen Theile von Europa, Asia und Afrika führen zu können, mit denen sie Verkehr trieben. Diesen Vortheil genossen sie eine beträchtliche Zeitlang; aber die Griechen entdekten endlich auch diese Insel, und fiengen an, diejenigen brittischen Artikel, die sie vorher durch die Phönicier erhalten hatten, unmittelbar selbst einzukaufen. Zinn, Blei und Thierhäute waren die hauptsächlichsten Güter, die die Phönicier aus England ausgeführt, und gegen irdenes Geschirre, Salz, kupferne

37) *Strabo*, Lib. III.

kupferne Spielwaaren (brafs trinckets) u. ſ. w. vertauſcht haben. Vor dem Einfalle des Caeſar ſcheinen die Gallier das einzige fremde Volk geweſen zu ſein, das mit den Britten unmittelbar handelte. Ihr Gewerbe ſchränkte ſich aber nicht, wie das der Phönicier und Griechen, nur auf die Küſte von Cornwallis, und die Scilly-Inſeln ein, ſondern erſtrekte ſich auch auf den größeſten Theil der langen Küſtenreihe in den ſüdlichen Gegenden dieſes Eilandes, und die Bewohner von Kent ſollen den mehreſten Antheil daran gehabt haben.

Die mehr landeinwärts wohnenden ſtanden nur in ſehr geringem Maaße mit den Belgiſchen Britten in Handlungsverbindungen, noch weit weniger aber mit den Ausländern. Ihr ganzer Reichthum beſtand in ihren Viehheerden, und dieſe tauſchten ſie bei erforderlicher Gelegenheit gegen andere Artikel um, die ihnen zur Bequemlichkeit des Lebens nothwendig ſchienen.

In dieſer Periode handelte man in Britannien entweder durch Tauſch, oder vermittelſt Metallſtücken, die, nach Caeſars Ausſage, bald in Kupferplatten, bald in eiſernen Ringen, von einem beſtimmten Gewichte beſtanden 38).

Die

38) Die Stelle im Caeſar, aus der dieſe Bemerkung entlehnt iſt, wird von den klaſſiſchen Kritikern ſehr verſchieden ausgelegt. Einige derſelben leſen für „utuntur aut aere,“ utuntur aut aereo, das iſt aereo nummo, Kupfermünze, und ſchließen daraus, daß die Britten ſchon vor der Ankunft der Römer Münzen oder geprägtes Metall gehabt haben. Ich bin aber der Leſeart gefolgt, die durch die mehreſten Handſchriften gerechtfertiget, und von dem gelehrten Dr. Clarke, in ſeiner genauen

Die Schiffsbaukunst und die Seefahrt sollen die alten Britten nur sehr unvollkommen gekannt haben. Ihre Fahrzeuge waren äußerst klein und leicht: der Kiel und die Rippenhölzer bestanden aus schmalen dünnen Stücken Holz, deren Zwischenräume mit Weiden durchflochten, und ganz mit Thierhäuten ausgeschlagen waren [39]). Mit Grunde aber kann man voraussetzen, daß die mächtigeren Belgischen, längst der Küste wohnenden Kolonien, größere und dauerhaftere Schiffe hatten, als diese waren; denn man weiß, daß in dem Jahre vor Caesar's Zug nach Britannien, die Veneter, ein Gallisches Volk, das es in der Schiffsbaukunst und dem Seewesen ziemlich weit gebracht hatte, in einem Seegefechte mit den Römern, durch die an der entgegengesezten Küste wohnenden Britten unterstüzt wurden [40]). Wahrscheinlich aber würden die Veneter, die wegen ihres

genauen Ausgabe der Kommentarien Caesars, unterstüzt wird. Indessen wird aus den Worten, imperata tamen pecunia, deren sich Cicero bedient, wenn er von dem Erfolge des Einfalles Caesar's in Britannien spricht, wahrscheinlich, daß die Inselbewohner Münzen oder geprägtes Metall hatten, ob sie gleich vielleicht dieses nicht selbst geprägt, sondern aus dem Handel mit den Galliern erhalten hatten. Diese Meinung widerspricht den vorhinangegebenen zwo Lesearten auf keine Weise; denn Caesar wollte blos sagen, daß die Britten kein selbstgemünztes Geld hatten.

39) S. *Caesar.* de Bello civili, Lib. I. cap. 54. — *Plin. e Timaeo* — *Lucani* Pharsali. Lib. IV. l. 131.

40) S. *Caesar.* de Bello Gallico. Lib. III. cap. 8, 9. Die Veneter (Veneti) wohnten in dem Theile von Bretagne, der die Gegend um das heutige Vannes in sich fast. Ihr Name kam offenbar von Venetia, der Hauptstadt dieses Volkes, her.

ihres mit unserer Insel geführten Handels, doch einige Kenntniß von dem Zustande des Seewesens der Britten gehabt haben mußten, von diesen wohl keine Hülfe verlangt haben, wenn die Britten keine anderen Fahrzeuge gehabt hätten, als die schlechten oben beschriebenen von Weiden verfertigten Boote.

Die Baukunst hatte auf dieser Insel zu der Zeit, von der ich hier spreche, wohl nur geringe Fortschritte gemacht. Die tiefer im Lande sich aufhaltenden Britten wohnten in elenden Hütten, deren Wände aus Pfählen, mit Flechtwerk verbunden und mit Leimen beworfen, bestanden, und oben mit Baumästen, mit Häuten oder mit Rasen zugedekt waren. Viele lebten auch im strengen Winter oder zu Kriegszeiten in unterirdischen Hölen. In den Belgischen Staaten waren die Häuser größtentheils dauerhafter und bequemer, als in den mehr landeinwärts gelegenen Gegenden, die Wände waren statt der Pfähle von Balken errichtet, und die Häuser selbst mit Schilf oder mit Stroh bedekt 41).

Die Cirkelform wurde, bei Errichtung dieser Hütten, jeder anderen Gestalt vorgezogen; sie hatten aber nicht mehr als ein einziges Zimmer, in dessen Mitte sich der Heerd befand, um welchen die ganze Familie ohne Unterschied, auf einer unmittelbar auf den Boden gelegten Streue von Binsen oder Stroh, saß. Der innere Raum dieser Zimmer war überhaupt kegelförmig, das heißt, nach oben zu enger und spitzig zugehend.

Die

41) S. *Diodor. Sicul.* Lib. V.

Die Städte und Dörfer der Britten lagen mehrentheils in den Wäldern und bisweilen nahe an Moräſten; ſie wurden durch aufgeworfene Erdwälle, oder durch gefällte Bäume beſchüzt, und die Befeſtigung derſelben noch durch einen Graben vollkommen gemacht [42]). Wahrſcheinlich gab es nur wenige Städte in Britannien; nur an der ſüdlichen Küſte waren ſie häufiger, weil da der wohlthätige Einfluß des Handels zur Vermehrung der Bevölkerung beigetragen hatte.

Die Manufakturen zur Verfertigung der Kleidungsſtükke ſchränkten ſich blos auf die an den See gelegenen Kolonien ein, die ſchon einige Kenntniſſe von der Kunſt hatten, Flachs und Wolle zu ſpinnen, und zu weben. Sie wußten auch ſchon ihre Kleider zu färben, und bedienten ſich dazu hauptſächlich des Waides.

Einige der belgiſchen kleinen Staaten verſtanden damals ſchon, in Zinn, Eiſen, Kupfer und Blei zu arbeiten. Die in Cornwall lebenden Britten werden, von einem alten Schriftſteller, wegen ihrer großen Geſchiklichkeit, das Zinn zuzubereiten, gerühmt [43]). Aus Eiſen verfertigte man Ringe, Ketten, und bisweilen auch Schwerdter. Das Kupfer, deſſen man ſich auf der Inſel bediente, war kein brittiſches Erzeugniß; es wurde von ausländiſchen Kaufleuten erſt hieher gebracht. Aus dieſem Metalle verfertigten die Eingebornen zum Theil einige ihrer Werkzeuge und Kriegsgeräthſchaften.

Ein wildes, in mehrere kleine, und von einander unabhängige Staaten abgetheiltes Volk, verſteht gewöhnlich

42) *Caeſar.* de Bello Gallico. Lib. V. cap. 21. — *Strabo.* Lib. IV.

43) *Diodor. Sicul.* Lib. V.

lich die Kriegskunst weit besser, als die friedlichen bürgerlichen Künste. Dies scheint auch in Britannien der Fall gewesen zu sein. Die häufigen Kriege zwischen benachbarten Staaten erhielten die Einwohner beständig in kriegerische Thätigkeit, feuerten ihren Muth an, und vermehrten ihre Erfahrung. Alle die einzelnen Mitglieder des Staats, nur die Druiden ausgenommen, waren, von ihrer Jugend auf, zu kriegerischen Uebungen gewöhnt, und fanden ihr größestes Vergnügen daran. Die Gesänge ihrer Barden dienten, diesen kriegerischen Geist in ihnen zu erwecken, und die Seelenwanderungslehre flößte ihnen die Verachtung aller Gefahren und des Todes ein.

Die Waffen, deren sich das Fußvolk der Britten zum Angriffe bediente, waren Dolche, breite Schwerdter, Wurfspieße, und Speere, die mit Kupfer beschlagen, oder mit Kieselsteinen zugeschärft waren: an dem oberen Ende derselben hieng eine hohle, metallene Kugel, die sie mit kleinen Stücken Metall ausfüllten, um durch das dumpfe Gerassel derselben die Pferde ihrer Feinde scheu zu machen. In der Kriegsrüstung des ganzen Korps der Infanterie herrschte keine vollkommene Einförmigkeit; denn viele davon erschienen im Felde nur mit Speeren und Wurfspießen zum Angriffe. Ihre Vertheidigungswaffen bestanden in einem leichten runden Schilde (Tartsche), der aus Holz, oder auch aus enge geflochtenen Weiden gemacht, mit Leder überzogen, und, zur größeren Haltung sowohl, als zur Zierde, mit kupfernen Nägeln beschlagen war 44).

Bei

44) S. *Herodot.* Lib. III. *Xiphilin.* in *Severo.* *Tacit.* Vit. *Agric.*

Bei außerordentlichen Gelegenheiten kamen die Britten mit einer großen Menge von Pferden in das Feld. Diese Truppen waren mit Speeren, Schilden, und breiten Schwerdtern versehen. Sie pflegten bisweilen abzusizen, und mit dem Feinde zu Fuße zu streiten; ihre Pferde sollen so gut abgerichtet gewesen sein, daß sie an dem Orte, wo die Reiter abgesessen waren, stehen blieben, bis diese wieder zurückkamen. Bisweilen begleiteten die schnellesten Fußleute die Kavallerie, und hielten bei allen Wendungen und Bewegungen mit den Pferden gleichen Schritt.

Die andere Abtheilung der brittischen Armee machten die Vornehmsten im Staate, die von Wägen herab stritten, aus. Diese Streitwägen waren zwar sehr unförmlich gebaut, aber mit besondern Schnizwerken und Gemälden verschönert: gewöhnlich wurden sie von zwei Pferden gezogen, und waren an den Achsen mit scharfen Sicheln und Haaken versehen. Es hatte darinnen der Fuhrmann (charioteer) und ein oder mehrere Streiter Platz. Die alten Schriftsteller gedenken der Geschicklichkeit der Inselbewohner in der Regierung dieser mörderischen Fuhrwerke mit den grösesten Lobeserhebungen. Die lezteren konnten die Pferde, wenn sie in vollem Rennen waren, sehr leicht, selbst auf der abhängigen Fläche steiler Hügel, anhalten, und sie unmittelbar leiten und umwenden; sie konnten auf die Deichsel vorspringen, auf das Joch oder Geschirre sich stüzen, und von da mit der erstaunungswürdigsten Geschwindigkeit sich auf ihrem Siz zurückschwingen. Sie trieben ihre Wägen mit Gewalt in die dicksten Haufen der Feinde, und verbreiteten ringsherum Schrecken und Verwirrung; sie sprangen nun von

denselben

denselben herab, und fochten zu Fuße. Der Fuhrmann kehrte unterdessen mit seinem Wagen um, und stellte sich damit so, daß die eigentlichen Krieger, wenn sie in Gefahr waren, von der Menge überwältigt zu werden, geschwinde wieder zu ihren Wägen sich zurückziehen konnten. Caesar sagt, auf diese Art verbanden sie die Schnelligkeit der Kavallerie mit der Standhaftigkeit der Infanterie 45).

Die Anzahl der einzelnen Abtheilungen (Corps) einer brittischen Armee richtete sich nach der Verschiedenheit der Stämme, so daß jedes Haupt eines einzelnen Stammes der Befehlshaber desselben, und der Souverän des Staates der Oberbefehlshaber der vereinigten Stämme war. Wenn eine Armee aus der verbundenen Macht mehrerer Staaten zusammengezogen wurde, so wählte man den Fürsten eines dieser Staaten zum Generalissimus derselben. Die Britten hatten die Gewohnheit, nur in einzelnen Abtheilungen und nach langen Zwischenräumen anzugreifen, um auf diese Art größeren Spielraum zu haben, und ein abgemattetes oder überwältigtes Korps durch ein anderes seine ganze Kraft noch besitzendes, ablösen zu können 46). Wenn sie sich zum Angriffe näherten, so thaten sie alles nur erdenkliche, dem Feinde Furcht einzujagen: sie erhoben ein wiederholtes fürchterliches Geschrei, schlugen mit ihren Waffen zusammen, und trompeteten rauh und feierlich: sie tanzten beim Anmarsche, lauschten mit Entzüken den Kriegsgesängen ihrer Barden, und begannen auf einmal mit der äußersten Heftigkeit den Angriff. Ihre Hitze wurde jedoch nur zu häufig schon

45) *Caesar.* de Bello Gallico. Lib. IV. cap. 33.
46) *Caesar.* de Bello Gall. Lib. V. cap. 16.

abgekühlt, wenn sie das erstemal zurückgetrieben wurden, und sie konnten nur mit Mühe wieder gesammelt werden. Ueberhaupt fehlet allen Wilden, so hitzig sie auch beim ersten Angriffe sind, jene geschwinde Entschlossenheit, jenes unermüdliche Ausdauern, das nur eine regelmäßige Kriegszucht, und eine gutwillige Subordination bewirken kann. Bisweilen bedienten sie sich auch mit gutem Erfolge folgender Kriegslist: sie zogen sich in anscheinender Unordnung zurück, um den Feind zur Verfolgung anzulocken; und wenn nun diese List ihnen gelungen war, so kehrten sie sich auf einmal um, und erneuerten das Treffen. Die Weiber und Kinder begleiteten sie öfters auf Wägen an den Flanken und in dem Nachzuge oder in der Arriergarde ins Feld. Die Weiber selbst waren nicht allezeit müssige Zuschauerinnen, sondern pflegten sich öfters mit Verleugnung der Weichlichkeit und Schwäche ihres Geschlechts in den hitzigsten Streit zu mischen. Solche Beispiele von Muth machten sie daher bei einem so kriegerischen Volke so sehr beliebt, daß man sie bei den wichtigsten Angelegenheiten zu Rathe zog, und einige derselben in den öffentlichen Versammlungen sitzen ließ; zum auffallenden Beweise der Gefälligkeit und Achtung der wilden, und in Rohheit versunkenen Britten, für das andere Geschlecht.

Diese gedrängte Beschreibung der Sitten und Gewohnheiten der alten Britten, zur Zeit des Römischen Einfalls in Britannien, wird den Leser gehörig vorbereitet haben, daß er nun zur weiteren Geschichte dieses Volks, von jenem merkwürdigen Ereignisse an, übergehen kann.

Geschichte
von
England.

Erstes Buch.

Von Julius Caesar's Einfall in Britannien, bis zur Vereinigung der sieben sächsischen Reiche, (Saxon Heptarchy.)

Erstes Kapitel.

Julius Caesar schifft sich nach Britannien ein, — landet in Kent — schlägt die Britten in zweien Treffen — und kehrt nach Gallien zurück. — Er besucht das Jahr darauf Britannien wieder — verliert in einem Sturme vierzig Schiffe — sammelt den Rest seiner Flotte am Ufer, und verschanzt ihn. — Er gewinnt verschiedene Vortheile über den Feind. — Einige brittische Staaten unterwerfen sich ihm. — Er erobert die Residenzstadt des Cassivellaunus — dieser bittet um Frieden. — Er legt ihm Tribut auf — und kehrt in Sicherheit auf das feste Land zurück.

Wenn man die fortdauernden Eingriffe der Römer in die Freiheit und Unabhängigkeit anderer Nationen betrachtet, deren Land sie ohne den geringsten Schein Rechtens, blos aus dem brennenden Durste nach Ruhm, Reichthum und Herrschaft angegriffen haben, so kann man sich

Im Jahr vor Christi Geburt 55.

der stärksten Gefühle des Unwillens nicht enthalten; wenn man aber auf der andern Seite bedenkt, daß sie die rohen Einwohner derjenigen Länder, die sie ihrem Szepter unterwarfen, gebildet und verfeinert haben, und daß, so wie ihre Waffen die geschwindesten Fortschritte machten, auch die Künste und Wissenschaften mit verbreitet worden sind, so mildert und verringert sich das Schreckliche dieses Gemäldes beträchtlich.

Der Vorwand, den Julius Caesar zur Vertheidigung seines feindlichen Einfalls in diese Insel angegeben hat, lautete: die Britten hätten den Galliern Hülfe geleistet, als die Römer mit diesen lezteren im Kriege begriffen gewesen wären. Weil der stolze Römische Senat, unter dem er stand, die Hülfstruppen seiner Feinde so ansah, als ob sie für sich, und nicht ihrer geschlossenen Verbindungen zufolge, wider die Römer kriegten, und weil derselbe glaubte, daß er ihnen dieses nicht ungestraft hingehen lassen dürfe, so wähnte Caesar hinlänglichen Grund zur Rechtfertigung der angefangenen Feindseligkeiten zu haben. Ein vortrefflicher römischer Schriftsteller [1]) aber gibt einen ganz anderen Beweggrund davon an: er sagt nämlich, daß Caesar gehofft habe, durch seine Unternehmung sich eine ansehnliche Menge brittischer Perlen zu verschaffen, welche damals in sehr hohem Werthe waren. Diese Behauptung wird durch einige in den Briefen eines der vornehmsten Zeitgenossen Caesars [2]) sich vorfindende Ausdrücke bekräftiget, welche ver-

1) *Suetonius* in Vita *Julii Caesaris*, cap. 47.

2) *Cicero.*

vermuthen lassen, daß die Hoffnung, Silber und andere Sachen von beträchtlichem Werthe zu erbeuten, als der vorzüglichste Grund zum Einfalle Caesars in diese Insel gewürkt habe. Obgleich dieser vortreffliche Feldherr ganz von jenem Geize frei war, der nur auf seine eigene Befriedigung denkt, so ist doch anerkannt, daß er sich gelegentlich mancher raubgieriger Handlungen schuldig machte 3); und man kann deswegen dem Geschichtschreiber, der sein Verlangen nach Beutemachen als ein Motiv zu seinem Zuge nach Britannien anführt, nicht Schuld geben, daß er den wohlverdienten Ruhm der Freigebigkeit Caesars dadurch habe herabwürdigen wollen. Der Hauptgrund zu einem solchen Unternehmen scheint jedoch vorzüglich in seinem unersättlichen Durste nach Ruhm, und in seiner Eroberungssucht gelegen zu haben, die er am besten zu befriedigen wähnte, wenn er seine Waffen selbst in einem Lande furchtbar machte, wohin der Römische Adler noch nicht gekommen war, und das man, äusserst übertrieben, eine neue Welt nannte. Im J. vor Christo 55.

Als er Britannien zu überfallen beschlossen hatte, versammelte er mehrere Gallische Kaufleute vor sich, die die Insel, des Handels wegen, schon besucht hatten, und legte ihnen eine Menge von Fragen zur Beantwortung vor, die die Größe derselben, die Bequemlichkeit der Häfen daselbst, und die Namen, die Anzahl, und die Stärke der auf derselben enthaltenen Staaten betrafen. Er konnte

3) Man sehe das 54ste Kapitel seines Lebens von *Suetonius*, worinnen dieser mehrere Beispiele von seiner Habsucht angeführt hat.

Im K. vor Christo 55. aber darauf keine genugthuenden Antworten erhalten, weil die befragten Kaufleute ihm keine Nachrichten von Belang mittheilen konnten, oder mittheilen wollten. In dieser Ungewißheit schikte er den Caius Volusenus mit einer Galeere zur Untersuchung der brittischen Küsten, und zur Einziehung aller möglichen Nachrichten aus. Er selbst rükte unterdessen mit seiner ganzen Kriegsmacht in das Land der Moriner 4) vor, und befahl, daß alle seine Schiffe unverzüglich in einem der daselbst befindlichen Häfen sich versammeln sollten. Zu der nemlichen Zeit sendeten nun mehrere Staaten der Belgischen Britannier, die sein Vorhaben durch einige Gallische Kaufleute erfahren hatten, Abgesandte mit Vorschlägen, sich ihm zu unterwerfen, und mit dem Versprechen, ihm zum Unterpfande ihrer zukünftigen Treue Geiseln zu überliefern, an ihn. Er empfieng dieselben mit seiner gewöhnlichen Leutseligkeit, und ermahnte sie zur Fortdauer ihrer günstigen Gesinnungen. Bei ihrer Rükkehr wurden sie, auf Caesars Verlangen, vom Comius begleitet, welchen er erst kürzlich zum Könige der Atrebaten in Gallien bestellt hatte. Diesem Fürsten, der großen Einfluß unter den Britten hatte, war von Caesarn aufgegeben, mehrere ihrer Staaten zu besuchen, und sie dahin zu bringen, daß sie um den Schutz des Römischen Volks nachsuchten, und sich mit demselben verbänden. Dabei sollte er zugleich sagen, daß Caesar bald selbst nach Britannien

4) Dieses Volk (Morini) bewohnte einen Theil von der Picardie, der Grafschaft Artois und dem Französischen Flandern.

nien überschiffen würde 5). Volusenus kam am fünften Tage, nachdem er abgesegelt war, von seiner Fahrt zurück, und stattete seinem Feldherrn Bericht davon ab; ohne Zweifel war dieser aber nur sehr unvollständig, weil er sich, Angesichts eines zu seinem Empfange bereiten Feindes, nicht zu landen getraute. Diese mangelhafte Kenntniß benahm aber Caesarn den Muth nicht; er schiffte vielmehr das aus zwo Legionen bestehende Fußvolk auf ungefähr achtzig Transportschiffe ein, und bestimmte für die Reiterei dieser Legionen noch achtzehen andere, die in einem von ihm allgemeinen Einschiffungsplatze acht Meilen entfernten Hafen 6) von widrigen Winden aufgehalten wurden, und denen er, sich möglichst bald mit ihm zu vereinigen, befahl. Er wieß nun seinen vornehmsten Offizieren einige Galeeren an; und nachdem er vorher jede Vorsichtsregel genommen hatte, die er zur Versicherung der Treue der Gallier in seiner Abwesenheit für nothwendig erachtete, so segelte er in der Nacht ab, und erreichte ungefähr um zehen Uhr des nächsten Morgens die brittische Küste 7). Im J. vor Christo 55. Aug. 26.

Die Inselbewohner trafen sogleich, als sie bei der Zurükkunft ihrer Abgesandten gehört hatten, daß Caesar nicht geneigt sei, von seiner Absicht, das Land selbst

5) S. *Caesar.* de Bello Gall. Lib. IV. cap. 21.

6) Man weiß nicht gewiß, welches eigentlich die beiden Häfen waren, in welchen das Fußvolk und die Reiterei eingeschifft wurde: ohne Zweifel befanden sie sich in der Nachbarschaft der heutigen Städte Calais und Boulogne.

7) Man sehe von allem diesen *Caesar.* Commentar. de Bello Gallico. Lib. IV. cap. 20. 21. 22. 23.

Vor Ch. 55. zu besuchen, abzustehen, Anstalten zu ihrer Vertheidigung. Sobald Comius ausgeschifft war, hatten sie sich schon seiner bemächtiget, ohne erst seine gehabten Aufträge anzuhören. Sie hielten ihn für eine von Caesars Kreaturen, und für einen Spion; und bestraften ihn für sein Unternehmen mit Fesseln und enger Gefangenschaft. Darauf marschirten sie in zahlreichen Abtheilungen an den Theil ihrer Küste, wo sie glaubten, daß die Römer eine Landung versuchen würden. Caesar fand daher die ganze Felsenküste, der er sich zuerst näherte, mit bewaffneten Schaaren besezt, und von den Klippen dieses Theils der Küste konnten alle Landungsplätze so sehr bestrichen werden, daß es gefährlich gewesen wäre, so lange diese Anhöhen mit Streitern bedekt waren, Fuß ans Land zu setzen [8]). Er entschloß sich daher sogleich, einen andren bequemeren Ort dazu zu suchen. Weil sich aber die Reiterei bisher noch nicht mit ihm vereiniget hatte, so hielt er es für dienlich, sich einige Stunden vor Anker zu legen. Während dem hielt er Kriegsrath, und gab seinen Offizieren solche Befehle, wie sie die Natur der Lage erforderte. Ungefähr um drei Uhr Nachmittags, wo Wind und Fluth ihm günstig waren, lichtete er die Anker, und segelte hierauf acht oder neun Meilen weiter nordwärts, wo er an ein offenes flaches Ufer kam, an dem er nun landen wollte. Die Britten hatten sogleich seine Absicht vermuthet, und deswegen ihre Kavallerie sammt ihren Streitwägen dahin geschikt, welche fest entschlossen waren, die Landung der Römer,

8) Nach Caesars Beschreibung kann man schließen, daß dieses die Felsen bei Dover waren.

Römer, wo möglich, ganz zu verhindern. Der Rest Vor Ch.
des brittischen Kriegsheers folgte mit großer Geschwin- 55.
digkeit dahin nach 9).

Die Schwierigkeiten, mit denen die Römer beim Versuche einer Landung zu kämpfen hatten, beschreibt der Feldherr, welcher diese Expedition über sich hatte, als sehr furchtbar; und sie waren es auch in der That. Die Schiffe konnten sich, ihrer Größe wegen, dem Strande nicht genug nähern, und die Soldaten mußten, ob sie gleich die Tiefe des Wassers nicht kannten, und mit schweren Waffen belastet waren, auf einmal über Bord springen, im Wasser festen Grund zu gewinnen suchen, und sich so mit einem Feinde in einen ungleichen Streit einlassen, der entweder noch auf trokenem Boden stand, oder nur etwas in das Wasser, an vollkommen bekannten Stellen vorgerükt war, der alle seine Glieder frei gebrauchen konnte, sich seiner Wurfspieße thätig bediente, und seine zu solchen gewagten Unternehmungen schon gewöhnten Pferde äusserst unerschrocken antrieb 10). Dieser hartnäckige Widerstand brachte die Römer, die mit einer solchen Art zu fechten noch ganz unbekannt waren, in Verwirrung, und machte sie kleinmüthig. Sie fochten nicht mit ihrem gewöhnlichen Muth und ihrer sonstigen Lebhaftigkeit, und würden vielleicht dem flüchtigen Angriffe der wilden Inselbewohner nachgegeben haben, hätte nicht Caesars Geistesgegenwart ihm folgendes Hülfsmittel eingegeben. Er befahl nämlich seinen Galeeren näher

an

9) *Caesar.* Lib. IV. cap. 23. 24.

10) *Caesar.* de Bello Gallico. Lib. IV. cap. 24.

Vor Ch. 55. an das Ufer zu rudern, und dem Feinde in die Flanken zu fallen, so, daß man ihn mit Geschütze, mit Schleudern und Pfeilen (tormentis, fundis, sagittis) bequem erreichen könnte. Dieser ungewöhnliche Angriff bestürzte die Britten; sie machten plözlich Stillstand, und zogen sich dann in eine kleine Entfernung zurück. Die Römer getrauten sich dessen ungeachtet nicht, im Angesichte des Feindes in das Meer zu springen; das unerschrockene Betragen des Fahnenträgers der zehnten Legion aber benahm ihnen bald ihre Furchtsamkeit. Es rief ihnen dieser nämlich, nachdem er die Götter um ihren Schutz angefleht hatte, mit lauter Stimme zu: „Springt über Bord, „Kammeraden! wenn ihr anderst den Adler nicht in der „Feinde Hände liefern lassen wollt: ich meines Theils „werde die Pflichten erfüllen, die ich meinem Vaterlande „und meinem Feldherrn schuldig bin 11). “ Er hatte nicht sobald diese lakonische und kräftige Rede geendigt, als er kühn in die See sprang, und mit seinem Adler auf die Britten zueilte. Die in seinem Schiffe zurückgebliebenen Soldaten forderten einander wechselsweise auf, doch nicht zuzugeben, daß ihre Fahne verloren würde; die Furcht vor Gefahr verschwand, und an deren Stelle trat die Furcht vor Schande; sie sprangen daher sämmtlich aus dem Schiffe, und wadeten entschlossen im Wasser dem Feinde entgegen. Dieses Beispiel würkte bald auch auf die anderen Schiffe, von denen alle Römer über Bord sprangen, und gemeinschaftlich gegen den Feind anrükten.

11) S. *Caesar*. ibid. cap. 25.

Es begann nun ein wüthendes Treffen, das von bei- Vor Chr. 55.
den Seiten mit gleicher Hartnäckigkeit fortgesetzt wurde, bis endlich die Römer, die sich im Wasser in keine geschlossenen Reihen formiren, und folglich die Vortheile ihrer so entschiedenen Kriegsdisciplin nicht anwendbar machen konnten, in große Verwirrung geriethen; dagegen die Britten alle, welche die Küste gewannen, wüthend anfielen und in Stücke zerhieben, bevor sie sich vereinigen konnten. Bei diesem zweiten Unfalle befahl Caesar, daß alle Boote seiner Flotte mit Soldaten besezt werden, und dieselben diejenigen unterstützen sollten, die der Unterstützung bedürften. Dieser entscheidende Beistand wendete das Treffen auf einmal zu Gunsten der Römer, sie konnten nun in beträchtlicher Anzahl auf dem trokenen Lande festen Fuß fassen, sich in Glieder stellen, und die Britten mit erneuerter Lebhaftigkeit angreifen. Dieser Streit zu Lande war von sehr kurzer Dauer. Die Römer fochten nicht mehr unter so ungünstigen Umständen, als die schon angegebenen waren: ihre Kriegsgeschiklichkeit und Erfahrung, ihre feste Kriegszucht, ihr zuversichtlich Vertrauen auf den Sieg über ein ungeordnetes Heer von Barbaren erhob sie weit über alle Bemühungen der Feinde, und zwang diese endlich, sich in größester Eilfertigkeit zurückzuziehen. Caesar hielt es aber für rathsam, von der Verfolgung derselben abzustehen, weil seine Kavalerie noch immer nicht angelangt war. [12].

Diese

12) Diese Schlacht fiel, wie die mehresten Alterthumskenner überein kommen, in der Nachbarschaft von Deal in Kent vor; einige versetzen sie aber, jedoch weit unwahrscheinlicher, in die Nähe von Richborough.

Vor Chr. 55. Diese Niederlage versetzte die Britten in so große Bestürzung, daß sie für jezt alle Gedanken zum Widerstande aufgaben, und Abgeordnete an den Sieger sandten, um den Frieden von ihm zu erbitten. Sie schikten zugleich mit diesen den Comius zurück, den sie von dem Augenblicke seiner Landung an, bis zum Ende der Schlacht, gefangen gehalten hatten. Sie ließen Caesarn um Vergebung bitten, daß sie seinen Abgesandten so unwürdig behandelt hatten, und maßen die Schuld davon dem Willen des Pöbels bei, gelobten, den Befehlen des Römischen Feldherrn vollkommenen Gehorsam zu leisten, und versprachen, wegen ihres zukünftigen guten Betragens, Geiseln zu überliefern. Caesar sezte die Abgeordneten deswegen hart zur Rede, daß sie sich seiner Landung auf eine so feindselige Art widersezt hatten, nachdem sie doch vorher freiwillig Abgesandte zu ihm auf das feste Land geschikt, und ihm ihre Unterwürfigkeit, und Friedensbedingungen in Vorschlag gebracht hätten; indessen wolle er ihnen doch, sagte er, ihr Betragen, aus welcher Ursache es auch entstanden sein möge, gänzlich vergeben, wenn sie ihm eine gewisse Anzahl von Geiseln ausliefern wollten. Sie ließen ihm sogleich einige derselben zurück, und versprachen, ihm die andern, innerhalb wenigen Tagen, auch zuzuschicken [13].

Da die Feindseligkeiten auf diese Art beendiget waren, so gieng die brittische Armee aus einander, und mehrere der versammelten Fürsten dieser Insel empfahlen sich und ihre Staaten der Protektion des Römischen Volks.

Am

13) S. *Caesar.* de B. G. Lib. IV. cap. 27.

Am vierten Tage nach Caesars Ankunft ereignete Vor Chr.
sich ein anderer Zufall, der der Geschichte dieser Insel eine 55.
ganz neue Wendung gab. Die achtzehen Transportschiffe, auf denen Caesar seine Kavallerie eingeschifft hatte, segelten an diesem Tage bei gelindem Winde von Gallien ab: als sie sich aber der britannischen Küste so weit genähert hatten, daß man sie von dem Römischen Lager aus sehen konnte, so fieng plözlich ein so heftiger Wind zu wehen an, daß einige davon in den Hafen zurückgetrieben wurden, aus dem sie abgesegelt waren, und die anderen zuerst gegen die westlichgelegenen Theile der Insel, und hernach gegen das feste Land geworfen wurden 14). Auch die Schiffe, auf welchen die Infanterie hiehergekommen war, und die noch vor Anker lagen, entgiengen den schlimmen Folgen dieses Sturms nicht gänzlich. Zwölfe derselben scheiterten, und die übrigen wurden zum weiteren Gebrauche untauglich: und da dieser Sturm zur Zeit des Vollmonds vorfiel, so stieg die Fluth in der Nacht so hoch, daß die Galeeren, welche ans Land gezogen waren, mit Wasser gefüllt wurden 15).

Dieses unerwartete Ereigniß betrachteten die Römer als ein großes Unglück. Sie hatten sich in der Gewißheit, daß sie in Gallien überwintern könnten, für diesen Winter mit keinem Vorrathe von Lebensmitteln versehen; und da sie keine Materialien mit herübergebracht hatten, vermittelst deren sie ihre beschädigten Fahrzeuge hätten ausbessern

14) *Orosius* und einige andere Geschichtschreiber sagen, daß die mehresten Transportschiffe in diesem Sturme zu Grunde giengen.

15) S. *Caesar.* Lib. IV. cap. 29.

Vor Chr. 55. ausbessern können, so sahen sie sich auf einmal aller Schiffe, auf denen sie von der Insel hätten wegkommen können, und aller Nothwendigkeiten beraubt, wodurch sie sich während dem herannahenden Winter daselbst zu behaupten im Stande gewesen wären. Sie hatten also Grund zu vermuthen, daß die Britten ihres Unglücks sich zu nutzen machen, und den Einfall in ihr Vaterland zu rächen suchen würden.

Während dieser Unglüksfall die Römer niederschlug, erhob er in eben dem Maße den Muth und die Hoffnungen der Inselbewohner. Die Fürsten, welche um Caesars Schutz gebeten hatten, waren noch immer in seinem Lager versammelt, und unterwarfen sich nur ungerne seinen Befehlen. Nun fingen sie schon an, geheime Berathschlagungen über die Folgen des lezteren Sturms zu halten, durch welchen die Lage der Römer so sehr verschlimmert worden war. Sie stellten einander vor, daß jezt die günstigste Gelegenheit sei, sich an ihren Feinden vollkommen zu rächen, und ihre so unrühmlich beschränkte Unabhängigkeit wieder zu erlangen. Aus der geringen Ausdehnung des Römischen Lagers schlossen sie, daß ihre Gegner nicht sehr zahlreich seien, und schmeichelten sich selbst mit dem Gedanken, daß sie es leicht erobern könnten. Wenn sie ihre Feinde nicht durch das Schwerdt allein tödten könnten, so würden dieselben, glaubten sie, doch ganz durch den Hunger aufgerieben werden. Sie beschlossen daher, alle Römer, die zum Fouragiren ausgeschikt würden, sorgfältig vom Lager abzuschneiden, und bis der Winter käme, allerlei andere Feindseligkeiten zu verüben. Sie

nährten

nährten die zuversichtliche Hoffnung, daß die ausgezeich- Vor Chr.
nete Züchtigung, womit sie die Römer jezt strafen könn- 55.
ten, alle anderen von einem ferneren feindlichen Ueberfalle gewißlich abschrecken würden. Von diesen Gedanken beseelt, entfernten sie sich, um desto weniger Argwohn zu erregen, nur einzeln aus dem Lager, und fingen an, ihre Truppen sehr geschwinde und ganz insgeheim wieder zusammen zu ziehen. Caesar muthmaßte, ob er gleich mit den besonderen Umständen ihrer geheimen Rathschlüsse ganz unbekannt blieb, doch gleich, daß etwas im Werke sein müsse, das den erst kürzlich abgeschlossenen Traktaten zuwider liefe. Die verzögerte Auslieferung der festgesetzten Geiseln schien ihm zu beweisen, daß man die Friedensbedingungen nicht zu erfüllen geneigt sei; und die Erwägung des unglüklichen Schicksals, das seine Flotte betroffen hatte, eines Ereignisses, das scheinbarer Weise ihr Verlangen so sehr begünstigte, sich von dem durch ihn auferlegten Joche zu befreien, entfernte aus seiner Seele alle weiteren Zweifel, daß sie nicht begierig nach dieser Gelegenheit greifen würden. Er traf daher sogleich allerlei Vorkehrungen, sich und sein Heer wider alle unangenehmen Ereignisse zu sichern. Seine Soldaten mußten alle Tage Getraide aus den umliegenden Gegenden herbeischaffen, er befahl, die Materialien von den am meisten beschädigten Fahrzeugen zur Ausbesserung der anderen zu gebrauchen, und schikte für die Herbeischaffung solcher Materialien nach Gallien, welche zur Wiederherstellung seiner Seemacht erforderlich waren. Seine Leute verrichteten dies mit so großem Fleisse, und mit solcher Lebhaftigkeit, daß seine ganze Flotte, binnen kurzer Zeit, in

Vor Chr. 55. segelfertigem Stande war, diejenigen Schiffe ausgenommen, durch deren Ueberbleibsel die übrigen wieder hergestellt wurden 16).

Viele Britten besuchten, um ihre Absichten, von der genauen Beobachtung des eingegangenen Vertrags abzuweichen, desto besser zu verbergen, noch ununterbrochen das Römische Lager. Die Römer aber fuhren fort, sich auf Kosten, und zum Nachtheil der Insulaner, mit Getraide zu versehen, und bedachten nicht, daß ein solches Betragen ein offenbarer Friedensbruch war. Caesar scheint sich selbst für berechtiget gehalten zu haben, die Britten ihres Erndtesegens nach eigenem Gefallen berauben zu können, ungeachtet er nicht den geringsten Grund zu vermuthen hatte, daß sie mehr Getraide aussäeten, als sie zu ihrem eigenen Gebrauche nöthig hatten. Die Früchte waren nun von allen benachbarten Feldern schon eingesammelt, nur von einem einzigen nicht, auf welches daher die siebente Legion zur Fouragirung beordert wurde. Bald darauf erhielt Caesar, durch die vor seinem Lager ausgestellten Schildwachen, die Nachricht, daß eine ganz ungewöhnliche Staubwolke von der Gegend aufstünde, wohin die Fouragirenden ihren Marsch gerichtet hatten. In der Besorgniß, die Britten möchten wohl den eingegangenen Vertrag übertreten haben, marschirte er, an der Spitze der zwo Kohorten, die das Lager beschüzt hatten, sogleich aus, gab Befehl zum Einrücken zwoer anderen in die verlassene Stelle, und ließ den Rest seines Heers sich unverzüglich nachfolgen. Sein Gefühl empörte sich über die

16) S. *Caesar*. de Bello Gall. Lib. IV. cap. 30. 31.

die Scene, die sich ihm darstellte, als er an den Ort hinkam, wo der Staub aufstieg. Er fand seine Legion von allen Seiten durch die Einwohner bedrängt, die sich in der vorhergehenden Nacht in einem nahegelegenen Walde verborgen hatten. Aus diesem Hinterhalte waren sie plözlich auf die Römer hervorgebrochen, die ihre Waffen niedergelegt, und sich zum Einerndten zerstreut hatten. Es waren schon viele derselben erschlagen 17), die übrigen in Unordnung gebracht, und von brittischer Kavallerie, und den bekannten Streitwägen umzingelt. Da die Fouragirenden so unvorbereitet angefallen worden waren, so würden sie nur mit Mühe der Gefahr, ganz abgeschnitten zu werden, haben entgehen können. In diesem gefährlichen Zeitpunkte erschien nun Caesar, und durch seine Ankunft erhielten seine gedrängten Soldaten die gröseste Erleichterung; denn sie hatten nicht sobald ihren Feldherrn mit Verstärkung kommen gesehen, als auf einmal ihre Furcht verschwand. Die Britten ließen sogleich vom Streite ab, unterdessen Caesar, mit dem Entsatze der siebenten Legion zufrieden, einige Zeit in Schlachtordnung

Vor Chr. 55.

17) Caesar bemerkt, daß bei dieser Gelegenheit nur wenige seiner Soldaten umkamen (paucis interfectis). Man muß aber bedenken, daß selbst diejenigen Feldherrn, deren Wahrheitsliebe bekannt ist, überhaupt genommen nur zu sehr geneigt sind, bei der Erzälung solcher Vorfälle, worinnen sie selbst mit begriffen waren, das Glück ihrer Feinde herabzusezen, und dagegen ihr eigenes zu erheben. Es bleibt äusserst wahrscheinlich, daß die Römer bei solchen mißlichen Umständen, als die waren, unter denen sie fochten, mehrere als nur einige wenige verloren: und ein Kriegsschriftsteller kann nicht allezeit der Versuchung widerstehen, seinen würklichen Verlust durch unbestimmte relative Ausdrüke zu verschleiern.

Vor Chr. 55. stehen blieb, und sich dann in sein Lager zurückzog. Denn er hatte es nicht für rathsam gehalten mit dem Feinde sich in eine Hauptschlacht einzulassen [18], so lange sich ein großer Theil seiner Armee von den Beschwerlichkeiten eines unentscheidenden Treffens noch nicht erholt hatte. Die Insulaner, ob sie gleich auf die Vortheile stolz waren, die sie über die Fouragirenden erhalten hatten, suchten aber eben so sehr, als Caesar, eine Hauptschlacht zu vermeiden, vielleicht weil sie ihr gegenwärtiges Kriegsheer nicht stark genug glaubten, um es mit den wohldisciplinirten Römern aufnehmen zu können.

Nach diesem Gefechte regnete und stürmte es mehrere Tage ununterbrochen fort, und es wurden dadurch alle ferneren Feindseligkeiten aufgehoben. Während dieser Zeit schikten aber die Britten in mehrere ihrer Staaten Boten, die viel von der unbeträchtlichen Anzahl und dem mißlichen Zustande der Römer schwätzen, und die Aussicht zu reicher Beute sowohl, als die bequeme Gelegenheit, sich auf immer von der Unterjochung zu befreien, als eine Aufforderung vorstellig machen mußten, das Lager ihrer Feinde zu bestürmen. Durch solche schmeichelhafte, obgleich trügliche, Vorstellungen ermuntert, versammelten sie sich unverzüglich in großer Menge zu Pferde und zu Fuß, mit dem festen Vorsatze, die Römischen Verschanzungen anzugreifen. Als sich diese Armee dem feindlichen Lager näherte, fand sie Caesarn schon zu ihrem Empfange vollkommen bereit. Er hatte vor dem Lager zwo Legionen mit ungefähr dreissig Pferden, welche Comius

18) S. *Caesar.* de B. G. Lib. IV. cap. 32. 34.

mius mit sich aus Gallien gebracht hatte, aufmar- Vor Chr.
schiren lassen. Die Schlacht nahm sogleich ihren Anfang, 55.
und die Britten wurden nach einer kurzen, aber lebhaften Gegenwehr, in die Flucht getrieben. Die Römer verfolgten sie einige Meilen weit, tödteten eine große Anzahl derselben, und verbrannten alle ihre Wohnungen, die sie in einem beträchtlichen Umfange vorfanden. Diese abermalige Niederlage benahm den Britten den Muth so sehr, daß sie noch an dem nämlichen Tage Abgesandte schikten, um Caesarn ihrer Unterwürfigkeit zu versichern, und ihn um den Frieden zu bitten 19).

Dem Eroberer waren die vom Feinde gemachten friedlichen Vorschläge keineswegs unwillkommen. Er wünschte sehnlichst, noch vor dem Herbstaequinoctium auf das feste Land zurückkehren zu können, weil er wußte, daß die Jahrszeit dann gewöhnlich sehr stürmisch zu sein pflegte, und er bei seiner Ueberfahrt großer Gefahr ausgesezt sein dürfte, zumal da seine Schiffe, ob sie gleich ausgebessert waren, doch noch immer zu schwach sich befanden, um stürmische See halten zu können. Er bewilligte den Insulanern unter der Bedingung den Frieden, daß sie ihm doppelt so viel Geiseln, als er ihnen vorher auferlegt hatte, nach Gallien hinüber ausliefern sollten. Er nahm auch des ersten günstigen Windes wahr, und gieng mit seiner ganzen Armee um Mitternacht unter Segel, nachdem beinahe ein ganzer Monat, von dem Tage seiner Landung an gerechnet, verstrichen war.

Diese Expedition des großen Julius wurde, ob sie gleich kein weiteres Verdienst, als das der Entdeckung

19) *Caesar.* de Bello Gall. Lib. IV. cap. 34. 35. 36.

Vor Chr. 55. hatte, und der Römischen Republik keinen entscheidenden Vortheil brachte, von dem Senate doch so sehr gebilliget, daß er eine Supplication von zwanzig Tagen, der Unternehmung zu Ehren, anordnete. Dieser Rathschluß kam, da er das eigentliche Verdienst der ihn bewürkenden Thaat so weit übersteigt, für eine stillschweigende Anerkennung der hohen Meinung betrachtet werden, welche die Römer nicht allein von der Brittischen Tapferkeit, sondern auch von der Wichtigkeit einer so ausgedehnten Insel hatten, welche sie bald unter ihre Herrschaft zu bringen, und zu deren Eroberung sie Caesarn dadurch zu ermuntern hofften, daß sie ihm eine so ehrenvolle Danksagung zugestanden.

Von den brittischen Staaten, mit denen Caesar den Frieden abgeschlossen hatte, sendeten ihm nur zween die geforderten Geiseln. Daß es die andern unterließen, war ihm vielleicht nicht unangenehm, weil ihm dies zu einem zweiten, schon anderweit beabsichteten Besuche dieser Insel, einen günstigen Vorwand darbot. Ehe er aus Gallien nach Italien abgieng, befahl er nicht allein seine alten Schiffe vollkommen auszubessern, sondern auch eine beträchtliche Anzahl anderer nach einem ganz neuen Plane zu bauen, den er zur besseren Uebersetzung der Truppen sowohl als der Schiffslasten, zur leichterern und sicherern Ein- und Ausschiffung, und zur schleunigeren Ueberfahrt erfunden hatte. Seine Befehle wurden, während er abwesend war, so gut ausgeführt, daß er bei
Vor Chr. 54. seiner im nächsten Frühlinge erfolgten Ankunft in Gallien, außer achtzig Galeeren, 600 Transportschiffe vorfand, die

die meistens segelfertig waren, ein Umstand, der ihm die angenehmste Genugthuung verschaffte. Er lobte den vorzüglichen Fleiß der dabei gebrauchten Soldaten, und den thätigen Eifer derjenigen, die die Aufsicht über die Ausführung hatten, auf eine vorzügliche Art. Zum Sammelplatze seiner Flotte bestimmte er den Hafen Itius [20]; und nachdem er einige auf dem festen Lande entstandene Unruhen gedämpft hatte, schiffte er sich mit einer Armee von fünf Legionen, und zwei tausend Mann Kavallerie ein. Seine Schiffe, alte sowohl, als neue, überstiegen die Zahl von 800 [21]. Es begleiteten ihn verschiedene Gallische Fürsten und Edle, die er, aus Besorgniß, es möchte unterdessen ein Aufruhr in Gallien entstehen, zum Unterpfande für das friedliche Betragen ihrer Landsleute unter sein Gefolge aufnahm. Er segelte bei Sonnenuntergang ab, und kam am folgenden Tage Mittags an dem Theile der brittischen Küste an, wo er im vorhergehenden Sommer gelandet hatte. Er fand am Ufer alles stille und ruhig, und sezte sich daher ohne den geringsten Widerstand an das Land: denn ob sich gleich ein großes

Vor Chr. 54.

20) Wo der von Caesar gedachte *Portus Itius* eigentlich gelegen sei, können weder Erd- noch Geschichtsbeschreiber gewiß angeben. Somner bemühte sich zu beweisen, daß er das alte Gessoriacum, das heutige Boulogne, gewesen sei: und Tyrrel und Brady stimmen dieser Meinung bei. Andere halten ihn für das heutige Calais, und noch andere für Witsan. Indessen ist es eine Sache von geringer Wichtigkeit, welcher von diesen Häfen es eigentlich gewesen sei. Es ist genug zu wissen, daß es ein Hafen nahe an der Straße nach Dover war.

21) Cotta, einer von Caesars Unterfeldherrn, gibt in einem seiner Briefe die Anzahl auf mehr als tausend an.

Vor Chr. 54. Heer von Britten zur Verhinderung des Landens am Seeufer versammelt hatte, so wurde es doch durch den Anblik seiner furchtbaren Kriegsrüstungen, so sehr in Furcht gejagt, daß es die Hoffnung, seine Ausschiffung verhindern zu können, aufgab, und von dem Strande an einen sicherern Ort wegeilte [22]).

Caesar's erstes Augenmerk nach seiner Landung war, ein Lager für sein Heer abzustecken. Während er einen dazu schicklichen Ort ausfindig zu machen suchte, stieß er auf einige herumschweifende Britten, die er sogleich gefangen nehmen ließ. Als er von diesen vernommen hatte, wohin sich die Armee ihrer Landsleute zurückgezogen hatte, so rückte er noch an dem nämlichen Tage mit seinem ganzen Heere weiter vor, und ließ nur zehn Kohorten, und drei hundert Pferde, unter dem Befehle des Quintus Atrius zur Bedeckung der Flotte zurück. Nachdem er etwa zwölf Meilen weiter vorgedrungen war, sah er den Feind auf einer Anhöhe sehr vortheilhaft postirt, so daß er hinter sich einen Wald, und vor sich einen Fluß [23]) hatte. Mit den Streitwägen und der Reiterei suchte dieser den Uebergang der Römer über den Fluß zu verhindern; aber alle seine Bemühungen waren fruchtlos; denn Caesars Reiterei sezte mit größester Geschwindigkeit drüber, und das Fußvolk folgte ihm unmittelbar nach. Auf den Angriff der Römischen Reiterei zogen sich die Britten in den Wald zurück, in welchem

22) *Caesar.* de Bello Gallico. Lib. V. cap. 2. 4. 8.

23) Dieser Fluß scheint der Stour in Kent, und der Wald wahrscheinlich in der Nähe von Canterbury gewesen zu sein.

welchem sie sich sowohl durch die Natur als durch die Vor Chr.
Kunst, hauptsächlich durch einen sehr hohen Verhau, 54.
geschüzt wußten. Hierinnen sezten sie sich, als in einem gesicherten Orte, und verhinderten auch, indem sie sich den Römern in abgesonderten Haufen entgegenstellten, eine geraume Zeit das Eindringen derselben in ihre Befestigungen: als aber die Soldaten der siebenten Legion einen Erdhügel aufwarfen, auf den sie sich in ordentlichen Gliedern stellten, und dabei ihre Schilde in Gestalt eines Dachs über ihre Köpfe hielten, und auf diese Art sich vor den Pfeilen des Feindes schüzten, so wurde dieser aus seinem Verhaue weg, und in die Flucht getrieben. Indessen hielt Caesar, in Betrachtung, daß seine Truppen mit der Gegend ganz unbekannt waren, und der Tag sich schon zum Ende neigte, für räthlicher, sich in sein Lager zurückzuziehen, und dasselbe zu befestigen, als dem flüchtigen Feind gerade jezt zu verfolgen. Am nächsten Morgen vertheilte er sein Fußvolk und seine Reiterei in drei verschiedene Korps, und ließ durch dieselben die Brittische Armee aufsuchen und derselben nachsetzen; er rief sie aber bald wieder zurück, weil ihm Quintus Atrius berichtet hatte, daß ein heftiger Sturm in der vorigen Nacht fast alle seine Schiffe vom Ufer weggetrieben habe, und sie größtentheils gescheitert seien. Caesar eilte sogleich an die See, und fand, daß gegen vierzig Schiffe durch den Sturm ganz zerstört, und die übrigen so übel zugerichtet worden waren, daß man sie nicht ohne die größeste Mühe wieder brauchbar machen konnte. Da er nicht Schiffswerkleute genug hatte, um die Flotte, so geschwinde, als er wünschte, wieder herstellen zu können, so schickte er

Vor Chr. 54. nach anderen auf das feste Land, und befahl zugleich seinem Statthalter in Gallien, dem Titus Labienus, in einem an ihn erlassenen Briefe, daß er ohne Verzug mehrere Schiffe bauen lassen sollte. Um seine Schiffe vor der Gewalt künftiger Stürme sichern zu können, beschloß er, sie ans Ufer ziehen, und in den um sein Lager gezogenen Wall und Graben einschließen zu lassen. Diese große Unternehmung wurde, vermittelst unablässiger Arbeit, innerhalb zehen Tage vollführt [24].

Die Britten überfielen ihre Feinde während dieser Zeit nicht; Sie benuzten den Zwischenraum zur Vermehrung ihres Heers, und zu Bewerbung um den Beitritt anderer Staaten zu ihrer Verbindung. In der allgemeinen Versammlung mehrerer ihrer Herrschaften wurde Cassivellaunus oder Cassibelan zum Heeranführer der vereinigten Staaten auserwählt. Dieser Fürst herrschte über die Cattieuchlanier [25], war ein äußerst ehrgeiziger und unternehmender Mann, und hatte unaufhörlich mit den benachbarten Staaten Krieg geführt. Er hatte erst vor kurzem den König der Trinobanter [26], Imanuentius, erschlagen, und sich der Herrschaft desselben bemächtiget. Mandubratius [27], der Sohn des Trino=

24) S. *Caesar*. de Bello Gall. Lib. V. cap. 9. 10. 11.

25) Sie werden auch Cattivellanni genennt, und wohnten in dem heutigen Buckinghamshire, Bedfordshire, und Hertfordshire.

26) Die Trinobanter waren die Bewohner von Middlesex, Essex, und einem Theile von Surry.

27) *Eutropius*, *Beda*, und einige andre Schriftsteller nennen ihn *Androgeus*. Die Anfangssilben beider Wörter haben gleiche Bedeutung.

Trinobantischen Fürsten, hatte sich, durch eine plözliche Flucht nach Gallien, den Gewaltthätigkeiten des Usurpateurs entzogen, und daselbst um Caesars Schutz gebeten, und ihn auch, noch vor dessen lezten Einschiffung, erhalten. 28) Vor Chr. 54.

Der neue Oberbefehlshaber der Britten lagerte sich in der Nähe des Waldes, woraus diese ohnlängst waren vertrieben worden. Auf die Nachricht, daß die Römer wieder vorwärts marschirt, aber durch das ihre Flotte betroffene unglückliche Schicksal in ihrem Marsche unterbrochen worden seien, schickte er verschiedene Korps Kavallerie und Wagenstreiter ab, um sie zu beunruhigen. Diese Detaschements kamen den ihnen gegebenen Befehlen nach, und lieferten der Römischen Kavallerie einige hitzige Gefechte, in welchen aber, nach Caesars Aussage, die leztere immer den Vortheil erhielt, und die Innländer in die Wälder und die Gebirge trieb; bei einem dieser Vorfälle aber scheinen die Britten einen verstellten Rückzug gemacht zu haben; denn sie wendeten sich auf einmal gegen die, welche ihnen nachsezten, und schlugen die Hitze derselben durch ein unerwartetes Blutbad unter denjenigen nieder, welche im Nachsetzen am weitesten vorgedrungen waren. Einige Zeit nachher, als die Römer noch mit ihren Verschanzungen beschäfftiget waren, brachen die in den Wäldern verborgenen Truppen des Cassivellaunus auf einmal hervor, und griffen die vor dem Lager stehenden Wachten wüthend an. Caesar schickte sogleich zur Unterstützung derselben zwo Kohorten, die aber von

28) S. *Caesar.* de B. G. Lib. V. cap. 11. 17.

Vor Chr. 54. von einer panischen Furcht befallen gewesen zu sein scheinen, weil sie die Britten mit ihren Streitwägen in die engen Zwischenräume der Kohorten eindringen, und sich leicht und ohne Verlust den Rückzug abschneiden ließen. Der Tribun, Quintus Laberius Durus, blieb außer anderen Römern in diesem Scharmützel. Caesar war daher gezwungen, weitere Verstärkung zur Unterstützung seiner bedrängten Truppen abzuschicken; und nur dann erst ließen die Insulaner vom Streite ab.

Aus den Bemerkungen, die Caesar bei seiner gedrängten Erzählung von diesem Vorfalle, zur Bemäntelung desselben, beibringt, ist mehr als wahrscheinlich, daß die Römer, wenigstens vor der Ankunft der lezten Verstärkung, geschlagen waren, obgleich ihr Feldherr nicht eingestehen wollte, daß seine versuchten Truppen von undisciplinirten Barbaren überwunden worden seien.

Am nächstfolgenden Tage erschienen die Britten in einiger Entfernung auf den Hügeln; und ihre kleinen Detaschements ließen sich bei Gelegenheit mit der feindlichen Kavallerie in Scharmützel ein: sie bezeugten aber nicht ebendenselben Muth, und dieselbe Lebhaftigkeit, wodurch sie sich am vorhergehenden Tage so sehr ausgezeichnet hatten. Indessen brachen sie, gegen Mittag, mit großem Ungestüm, und in zahlreicher Menge, auf ein aus dreien Legionen, und der ganzen Kavallerie bestehendes Korps Römer los, das unter dem Kommando des Caius Trebonius zum Fouragiren ausgeschikt war. Dieser empfieng sie aber so gut, daß sie mit beträchtlichem Verluste zurükgeschlagen wurden. Die Römer verfolgten

sie

sie so lebhaft und mit solchem Nachdrucke, daß sie sich weder sammeln, noch Halt machen konnten, vielmehr durch eine große Niederlage gänzlich zerstreut wurden. Vor Chr. 54.

Unmittelbar nach diesem Unfalle traten viele der Brittischen Bundesgenossen von dem geschlossenen Bündnisse ab. Ob sie das aber aus wiederaufsteigendem Grolle, oder aus der Ursache thaten, weil sie es für ganz unthunlich fanden, Caesar's furchtbarer Macht kräftigen Widerstand leisten zu können, ist noch unausgemacht. Vielleicht würkten aber beide Beweggründe zusammen, so wie es auch nicht unwahrscheinlich ist, daß der politische Römer den Geist der Eifersucht und Zwietracht unter den verschiedenen, im Bündnisse begriffenen Staaten, zu nähren sich bemüht habe. In den Künsten dieser Art konnte ihn Mandubratius sehr wohl unterstüzt haben, der, nun vom Caesar abhängig, seine Kenntniß von der Insel, sein Interesse, und seine Verbindungen den ehrgeizigen Absichten seines Beschützers untergeordnet haben mochte.

Die Niederlage der brittischen Macht feuerte den Muth und die Hoffnungen der Römer noch mehr an, und ihr Befehlshaber beschloß nun über die Themse zu gehen, und in die Besitzungen des Cassivellaunus einzudringen. Er sah, als er von einigen seiner Gefangenen an eine Stelle [29] geführt worden war, wo man den Fluß durch-

29) Dieser Platz, der nahe bei Walton in Surry liegt, führt noch zum Andenken der Pallisaden, welche an dieser Stelle des Flusses von den Britten eingeschlagen waren, den Namen Coway-Stakes. (Stakes heissen Pallisaden, und Coway ist vielleicht von to cow, Furcht einjagen, abgeleitet.)

Vor Chr. 54. durchwaden konnte, ein groſses Korps von Feinden an den entgegengesezten Ufern gelagert und verschanzt. Einige Ueberläufer verriethen ihm, daß auch Pallisaden, wie er sie an den Verschanzungen sähe, auf dem Boden des Flusses eingeschlagen wären, deren Spitzen nicht über die Oberfläche des Wassers reichten. Diese Hindernisse reichten aber nicht hin, einen so feurigen Krieger, als Caesar war, abzuschrecken. Er befahl seiner Kavallerie über die Themse zu setzen, und ließ dieser seine Legionen nachfolgen; seine Verordnung wurde auch ganz unerschrocken und mit groſser Geschwindigkeit ausgeführt, ob seine Infanterie gleich bis an den Hals im Wasser waden mußte. Die Römer hatten nicht sobald auf dem jenseitigen Ufer festen Fuß gefaßt, als sie mit solcher Heftigkeit angriffen, daß sie sich sehr bald des Sieges versicherten. Der Feind, durch diese alle Gefahren verachtende Kühnheit in Furcht und Erstaunen gesezt, verließ nach einem schwachen Widerstande das Ufer, und begab sich eilends in die Flucht 30) Polyaenus gibt vor, Caesar habe, während seine Leute bei dieser Furth über die Themse sezten, einen Elephanten, der mit Eisen wohl beschlagen gewesen wäre, und einen mit Soldaten besezten hölzernen Thurm auf dem Rücken gehabt habe, in das Wasser treiben lassen; die Britten wären bei einem so ungewöhnlichen Anblicke in solchen Schrecken gejagt worden, daß sie die Flucht genommen hätten 31). Da aber Caesar in keinem Theile seiner Erzälung von dem Brittischen Feldzuge Meldung thut, daß er einen Elephanten bei sich gehabt habe,

so

30) S. *Caes.* Lib. V. cap. 18.

31) S. *Polyaeni* Stratagemata. Lib. VIII.

so muß man die schon an und für sich romantisch lautende Nachricht des Polyaenus für ungewiß halten. Vor Chr. 54.

Cassivellaunus fieng nun selbst an, den glüklichen Ausgang einer Hauptschlacht zu bezweifeln. Er entließ daher den größeren Theil seines Heers, und behielt nur ungefähr viertausend Streitwägen [32]) bei sich, womit er, seiner Seits, statt regelmäßiger Schlachten einen sogenannten kleinen Krieg (a desultory war) zu führen Willens hatte. An der Spitze dieses auserlesenen Korps hielt er ein wachsames Auge auf die Bewegungen der Römischen Macht. Er hielt sich einige Zeit in den Wäldern und anderen unzugänglichen Orten verborgen. Da er das Land, durch welches der Feind gieng, sehr wohl kannte, so überfiel er gelegentheitlich solche Theile der Feinde, die von dem Hauptheere detaschirt waren. Er hatte auf diesem Wege öftere Scharmützel mit der Römischen Kavallerie, die er auf ihren räuberischen Ausfällen so bedrängte, daß sie Caesar nicht mehr weiter vorrücken zu lassen pflegte, als die Infanterie ihr nachfolgen konnte.

Da sich Caesar auf diese Art aller Gelegenheit zu einer entscheidenden Schlacht mit den Britten benommen sah, so verwüstete er dafür auf seinem Marsche ihr Land mit Feuer und Schwerdt, unterdessen Cassivellaunus alles Vieh, das er in den Gegenden finden konnte, durch welche

32) Caesar hat vielleicht die Anzahl der von dem Britischen Heerführer bei sich behaltenen Streitwägen zu groß angegeben; denn, obgleich die Insulaner unstreittig sehr viel dergleichen Fuhrwerke gehabt haben, so ist doch unwahrscheinlich, daß Cassivellaunus nach der Trennung von seinen Bundesgenossen noch 4000 Wägen behalten haben sollte.

Vor Chr. 54. welche seine Feinde geben mußten, in die Wälder trieb, und sie durch die unerwarteten Ausfälle seiner Wagenstreiter immerfort beunruhigte.

Zu der nämlichen Zeit ordneten die Trinobanter, aus Rachgefühl gegen den Cassivellaunus, wegen der Ermordung ihres Regenten, und vielleicht auch auf hinterlistiges Anstiften des Mandubratius, Abgesandte an Caesarn ab, die ihm Unterwürfigkeit und Gehorsam im Namen des Volks gelobten, und ihn baten, ihnen den Sohn ihres vorigen Königes wieder zu geben, damit sie diesem die königliche Würde über sie übertragen könnten. Er nahm das Anerbieten ihrer Unterwerfung an, und ließ den Mandubratius ihnen verabfolgen; bestand aber darauf, das sie ihm vierzig Geiseln ausliefern, und Getraide für seine Soldaten herbeischaffen sollten. Sie willigten gerne in diese Forderungen, und es folgte denn sogleich darauf die gänzliche Beilegung 33).

Die Unterwerfung und daraus fließende Sicherheit der Trinobanter bewog verschiedene benachbarte Britische Staaten, sich ebenfalls dem Römischen Feldherrn zu unterwerfen. Einige der Abgeordneten, die mit ihm darüber Verhandlungen pflogen, unterrichteten ihn, daß er nicht weit mehr von der Hauptstadt 34) des Cassivellaunus entfernt sei; sie läge mitten in Wäldern und Moräsien, und habe einen Wall und Graben

zur

33) S. *Caesar.* Lib. V. cap. 20.

34) Sie soll auf der Stelle gestanden haben, wo hernachmals die Landstadt Verulamium stand, in einer kleinen Entfernung von der heutigen Stadt St. Alban, in der Grafschaft Hertford. Camden.

zur Befestigung. In diesem Standort, sagte man ihm, habe sich eine große Anzahl von den Unterthanen dieses Fürsten mit ihren Heerden gesammelt, um sowohl ihre Person, als ihre Habe sicher zu wissen. Vor Chr. 54.

Caesar, dem diese Nachricht sehr willkommen war, marschirte sogleich gegen die eben angegebene Stadt, welche er, wie er selbst sagt, durch Natur und Kunst sehr wohl befestiget fand. Er machte an zween verschiedenen Orten zugleich einen so heftigen und würksamen Angriff, daß die Britten ihm nur sehr geringen Widerstand leisten konnten, und sich dann in Unordnung aus einem anderen Theile der Stadt auf das freie Feld warfen. Die Eroberer verfolgten die Flüchtigen, machten mehrere nieder, nahmen viele gefangen, und wurden von einer beträchtlichen Menge Viehs Meister 35).

Mittlerweile dieses vorgieng, machte Cassivellaunus einen Entwurf, der sehr viele Scharfsicht verrieth. Er glaubte, weil Caesar und der größere Theil seiner Armee jezt von dem Seelager weit entfernt war, diese Befestigung könne wahrscheinlich mit Erfolg angegriffen werden. Von diesem Gedanken geschmeichelt, schickte er Boten an vier verschiedene Befehlshaber in Kent 36), die ihm, ungeachtet des auseinander gegangenen Bundes, über den er zum Oberbefehlshaber bestellt worden

35) S. *Caesar.* de B. G. Lib. V. cap. 21.

36) Caesar hat die Namen dieser Befehlshaber aufbehalten, und nennt sie Könige, Reges. Sie heissen Cingetorix, Caruilius, Taximagulus, und Segonax. Lib. V. cap. 22.

Vor Chr. 54. worden war, noch treu geblieben waren, und ließ ihnen sagen, daß sie insgeheim alle ihre Truppen versammeln, und die Befestigungswerke, wodurch die feindliche Flotte gedekt wurde, plözlich bestürmen sollten. Es wurde dieses Projekt auch ausgeführt, aber der Erfolg entsprach den Wünschen und Erwartungen seines Urhebers nicht. Die vom Caesar zur Bedeckung der Flotte zurückgelassene Mannschaft that einen lebhaften Ausfall aus dem Lager, trieb die Stürmenden zurück, tödtete eine beträchtliche Anzahl derselben, ohne einigen Verlust von ihrer Seite zu haben, und nahm den Cingetorix, einen der Befehlshaber, gefangen.

Cassivellaunus verlor nun, wegen des unglüklichen Ausganges seines Unternehmens, wegen der häufig erlittenen Niederlagen, wegen der durch den Feind in seinen eigenen Besitzungen angerichteten Verwüstungen, und besonders wegen des Verlustes seiner Verbündeten, allen Muth, und entschloß sich, mit Caesarn ohne Aufschub Frieden zu schließen. Er sandte deswegen Abgeordnete mit Friedensvorschlägen an diesen Feldherrn, und ließ zugleich den Comius um dessen Vermittelung bitten.

Diese Friedensvorschläge waren Caesarn keineswegs unangenehm. Er bedachte nämlich, daß der Sommer nunmehr zu Ende gieng, und daß Cassivellaunus sehr leicht den Krieg bis in den Winter hinausziehen könnte. Nach seinen einmal gefaßten Maaßregeln wollte er diese Jahrszeit hindurch auf dem festen Lande bleiben, um die unter den veränderlichen und aufrührerischen Galliern wahrscheinlich entstehenden Unruhen zu dämpfen.

In

In diesem Falle hatte er nicht allein seine Hauptbundes- Vor Chr.
genossen, die Trinobantes, der Willkühr des Cassi- 54.
vellaunus überlassen, sondern auch mit dem unange-
nehmen Gedanken nach Gallien zurückkehren müssen,
daß die Britten noch gegen ihn unter Waffen seien.
Er willigte daher gerne in die Wünsche des Brittischen
Heerführers, und schloß den Frieden unter folgenden Be-
dingungen: es sollten ihm, zum Unterpfande des guten
Betragens der Einwohner, Geiseln überliefert werden;
Britannien sollte jährlich einen gewissen Tribut an den
Römischen Staat zahlen; und Cassivellaunus
sollte gegen den Mandubratius, oder die Trinoban-
tes nicht die geringste Feindseligkeit ausüben 37).

Die festgesetzte Zahl Geiseln wurde bald gegeben,
und Caesar marschirte gleich darauf zurück an die Küste,
und gab Befehl, daß seine Schiffe in die See stoßen soll-
ten. Sein Heer, und die Gefangenen, wurden zu zween
verschiedenen Zeiträumen nach Gallien eingeschifft; er
selbst kam mit der lezten Abtheilung seiner Truppen sicher Sept. 26.
daselbst an, und kehrte nie wieder auf diese Insel zurück.

Hätte Caesar seine zweite Expedition gegen Bri-
tannien würklich aus der Absicht unternommen, das
ganze Land der Herrschaft der Römer unterwürfig zu
machen 38), so müßte man erstaunen, daß er sich blos
damit begnügt haben sollte, sich einige kleine Staaten zu
unterwerfen, und ihnen Tribut aufzuerlegen, den Man-

37) S. *Caes.* Lib. V. cap. 22.

38) *Dio Cassius* sagt, daß dieses seine eigentliche Absicht gewesen sei.

Vor Chr. 54. Dubratius in die Königswürde über die Trinobanter wieder einzusetzen, und daß er nicht einmal eine einzige Besatzung zur Sicherung seiner unvollkommenen und nur in den südöstlichen Theilen der Insel gelegenen Eroberungen zurückgelassen haben sollte. Florus sagt auch würklich, seine Absicht sei es nicht gewesen, Britannien zu einer Römischen Provinz zu machen, sondern er sei blos von Ruhmsucht geleitet worden, damit es von ihm heissen möge, er habe ein glükliches Unternehmen noch jenseits der Grenzen der Römischen Welt ausgeführt 39). Ein scharfsichtiger Schriftsteller unserer eigenen Nation bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß er froh gewesen sei, nur mit einiger Ehre ein Abentheuer zu enden, das er nicht ohne beträchtlichen Zeitverlust, und ohne große Gefahr habe bestehen können 40). Außerdem scheint es nicht unwahrscheinlich zu sein, daß Caesar einen dritten Besuch in Britannien habe machen wollen; er wurde aber durch verschiedene andere ihm wichtiger scheinende Umstände davon abgehalten, und mußte mit dem Ruhm dieser zwo ersten Kriegszüge sich begnügen, in welchen er eher seinen eigenen Ruhm, als die Herrschaft des Römischen Volks erweitert hatte.

Bei seiner Zurückkunft nach Rom brachte er in dem Tempel der Venus 41), der vorgeblichen Stammmutter und der Beschützerin seiner Familie, einen vortreflichen Gürtel von brittischen Perlen zum Opfer dar. Seine Thaten

39) S. *Flori* Rerum romanar. epitom. Lib. III. cap. 10.

40) S. *Sir William* Temple's Introduction to the History of England.

41) *Plin.* Hist. Nat. Lib. IX. cap. 35.

Thaten auf dieser Insel wurden auf den Theatern jener Vor Chr.
Hauptstadt vorgestellt; und ein zahlreicher Haufe Brit- 54.
tischer Gefangenen, die von ihren Römischen Herren als Sklaven gebraucht wurden, bezeugten den glüklichen Erfolg seines Unternehmens.

Ueber die Vortheile der zwo beschriebenen Expeditionen sind Caesars gelehrte Landsleute und andere alte Schriftsteller sehr verschiedener Meinung. Quintus Cicero, der den Caesar auf seinem zweiten Zuge begleitete, sagt in einem Briefe an seinen Bruder, den Redner, wegen der Brittischen Angelegenheit habe man weder Ursache in großer Furcht zu sein, noch auch sich sehr darüber zu freuen. Horatius gibt an, daß die Britten unter der Regierung des Augustus noch frei waren; woraus denn erhellet, daß er Julius Caesar's Thaten in Britannien nicht so ansieht, als könne man ihnen das Verdienst einer Eroberung beilegen. Tibullus, ein Zeitgenosse des Horatius, macht die nämliche Bemerkung. Lucanus beschuldiget sogar den Caesar, er sei vor den Britten geflohen; man muß aber zugleich bemerken, daß der Dichter diesen Ausdruck dem anerkannten Nebenbuhler und Widersacher Caesar's, dem Pompejus, in den Mund gelegt habe, als er, durch Herabsetzung der rühmlichen Thaten Caesars, und durch Herabwürdigung des glücklichen Erfolgs derselben, seine Truppen aufmunterte, sich mit zuversichtlicher Hoffnung diesem Feldherrn zu widersetzen. Tacitus drükt sich so aus: Caesar scheine den Römern Britannien eher gezeigt, als dasselbe in ihre Hände gebracht zu haben.

Vor Chr. 54. Suetonius gedenkt der Brittischen Unternehmung, in Worten, welche, wenn sie in weniger allgemeinem Sinne genommen werden, als er sie offenbar nahm, sie die strenge Wahrheit enthalten. Caesar, sagt er, bezwang die Britten, legte ihnen einen Tribut auf, und forderte Geiseln von ihnen. Diodorus Siculus spricht hierpon auch zu allgemein, und scheint zu behaupten, daß die Insel den Römern unterjocht und tributbar gemacht worden sei, obgleich diese Behauptung nur von einem kleinen Theil der gesammten brittischen Nation galt. Strabo bemerket, daß Caesar in Britannien nichts von Wichtigkeit ausgerichtet habe, und nicht weit auf der Insel vorgerückt sei. Dio Cassius gibt zu verstehen, seine Expeditionen gegen Britannien hätten weder dem Römischen Volke genüzt, noch ihm selbst Ruhm, oder Vortheil gebracht. Paterculus spricht in sehr hochtrabendem Tone darüber, als ob Caesar zweimal durch die ganze Insel gezogen sei: das Zeugniß des Julius selbst beweißt aber, daß diese Fortschritte nur sehr unbeträchtlich waren, und nicht viel weiter, als ungefähr 100 englische Meilen von dem Landungsplatze aus, sich erstrekten 42).

Was

42) S. *Ciceronis* Epist. Lib. III. ep. 1. — *Horatii* Epod. VIII. v. 7 — *Tibull.* Lib. IV 149. — *Lucani* Pharsal. Lib. II. v. 572. — *Taciti* Vita Agricolae. — *Sueton.* in vita *Iul. Caes.* cap. 25. — *Diodor. Sicul.* Lib. V. cap. 8. — *Strabo* Lib. IV. — *Dio Cass.* Lib. XXXIX. — *Vellej.* Patercul. Lib. II cap. 47. Die Worte des lezteren Schriftstellers, „bis penetrata Britannia," sind unstreitig zu übertrieben, selbst wenn man penetrata im weitesten Sinne des Wortes nimmt, in dem man es nehmen kann; vielleicht gebrauchte er es hier aber gar nicht in der engeren Bedeutung, für Durchziehen!

Was den von Caesar auferlegten Tribut betrifft, Vor Chr. 54.
so muß ich vorerst bemerken, daß der Traktat, in welchem diese Auflage festgesetzt wurde, zu einer Zeit gemacht war, wo der brittische Bund nicht mehr existirte. Denn ehe die Verhandlungen darüber ihren Anfang nahmen, hatten nicht allein schon die meisten, wo nicht gar alle, verbündeten Staaten, ihre Truppen dem Befehle des Cassivellaunus entzogen, (den einzigen Staat, über welchen er selbst herrschte, ausgenommen), sondern sich auch schon dem Römischen Feldherrn unterworfen. Wenn die Staaten sein Ansehen als Oberbefehlshaber der vereinigten Armee, das sie ihm vorher gemeinschaftlich übertragen hatten, noch immer anerkannt hätten, so würde der zwischen ihm und Caesarn abgeschlossene Traktat ohne Zweifel auch für die gedachten Staaten verbindlich gewesen sein. Denn die ihm übertragene unumschränkte Macht, würde ihn dann berechtiget haben, im Namen aller dieser Fürstenthümer, solche Friedensbedingungen einzugehen, wie er sie für das Interesse und die Ehre seiner Konstituenten am zuträglichsten gehalten hätte. Dann wären auch alle diese einzelnen Staaten dem Traktate, der nach Beendigung des von ihnen seiner Leitung übertragenen Kriegs geschlossen wurde, noch unterworfen gewesen, obgleich seine diktatorische Macht mit der Abschließung eines solchen Traktates aufgehört hatte. Da aber diese Staaten es für dienlicher gehalten hatten, mit dem Feinde in besondere Friedensunterhandlungen zu treten, so konnte sie auch kein zwischen Caesar und Cassivellaunus festgesetzter Vertrag zu einem Tribute verbindlich machen, wenn sie nicht hernach zu den von dem brittischen Oberbefehlshaber

Vor Chr. 54. stipulirten Bedingungen ihre Einwilligung gaben. Ja wenn man auch selbst annimmt, daß alle Theil an dem lezteren Friedensschlusse genommen haben, so konnte sich der verwilligte Tribut doch nur auf den Cassivellaunus und diese Staaten beziehen, ohne die vielen anderen kleinen Fürstenthümer auch anzugehen, die sich nicht in jenen Bund wider die Römer eingelassen hatten. Aus den angeführten Umständen kann man abnehmen, daß Caesar, ob er sich gleich rühmte, Britannien ohne Einschränkung einen Tribut auferlegt zu haben, doch nicht mehr, als blos zum Theil, die Befolgung seines allgemeinlautenden Befehls, mit Recht erwarten konnte.

Die Geschichtschreiber haben uns weder von der Natur, noch von dem Betrage dieses Tributs unterrichtet; und darüber, ob er auch jemals bezahlt worden sei, beobachten sie eben so großes Stillschweigen. Man hört unterwürfig zu sein auf, sobald man sich von der Gewalt befreiet hat, welche Unterwürfigkeit erzwang. Wahrscheinlich wurde der Tribut niemals bezahlt, außer etwa von den Trinobantern zur Erwiederung der ausgezeichneten Aufmerksamkeit, die Caesar ihnen beim lezteren Friedensschlusse wiederfahren ließ. 43).

Zweites

43) Herr Hume hat seine Nachrichten von der Brittischen Expedition Caesars in wenige Zeilen zusammengefaßt, und eben so gedrängt ist er auch in Rücksicht der allmählichen Fortschritte der Römischen Waffen auf dieser Insel. Zum Grunde dessen, daß er so flüchtig über diesen Theil der Geschichte wegeilt, gibt er an, daß diese Ereignisse „mehr zur Römischen, als zur Brittischen Geschichte“ gehören. Er hätte hier kaum einen kahleren Grund anführen können.

Mit

Zweites Kapitel.

Augustus rüstet sich zu drei verschiedenen Zeiten zu einer Expedition nach Britannien — zulezt aber gibt er dieses Vorhaben ganz auf. — Er bestimmt einen Tariff zwischen den an der See gelegenen Staaten Britanniens und dem Römischen Volke. — Caligula will einen Einfall in diese Insel machen. — Seine lächerlichen Handlungen werden beschrieben. — Plautius wird vom Claudius abgeschikt, Britannien zu überfallen. — Er schlägt den Caractacus und Togodumnus, jeden besonders. — Claudius kommt selbst hierher, und verrichtet einiges mit glücklichem Erfolge. — Ostorius Scapula überwindet den Caractacus in einer regelmässigen Feldschlacht. — Lezterer wird gefangen nach Rom gebracht. — Suetonius erobert Anglesey.

Nach Julius Caesar's Abreise ist eine Lücke von mehreren Jahren in der Geschichte von England. Einige Schriftsteller [1]) haben dieselbe mit unwahrscheinlichen Er-

Mit eben so großem Rechte könnte auch ein innländischer Geschichtschreiber „über die Begebenheiten wegeilen," welche den Einfall der Norrmänner in England begleiteten, und sagen, daß sie mehr zur Norrmännischen, als zur Englischen Geschichte gehören. In Fällen eines feindlichen Einbruchs oder einer Eroberung, muß man offenbar, wenn man die daraus folgenden Ereignisse erzählt, in der Geschichte des Landes, das überfallen oder erobert worden ist, eben so wortreich sein, als man es in den Annalen des überfallenden oder erobernden Volks zu sein Ursache hat. Die Begebenheiten betreffen den einen Theil eben so wohl, als den andern, ja man kann in der Geschichte des überfallenen Landes noch weit eher ins Detail gehen, weil dieses der eigentliche Schauplatz war, auf dem jene vorfielen.

1) *Geoffrey* of Monmouth, (Gottfried von Monmouth), *Sir Winston Churchill. &c.*

dichtungen, und ungegründeten Vermuthungen auszufüllen gesucht; ich will aber eine Spur verfolgen, auf welcher meine Leser nicht irre geführt werden sollen, will die wenigen Ereignisse angeben, die in den, diesen Zeitraum betreffenden, Annalen Britanniens vorkommen, und daraus solche Schlüsse ziehen, als ich sie mit Grunde machen kann.

Nach dem Rückzuge der Römer brach die alte Eifersucht der britannischen Staaten gegen einander mit verneuerter Macht aus, und in verschiedenen Fürstenthümern folgten auf die Anfälle der ausländischen Feinde die heftigsten innerlichen Zwistigkeiten. Die Cattieuchlani brachten unter der Führung des Cassivellaunus, und seiner Nachfolger, mehrere der benachbarten Herrschaften unter ihren Gehorsam, und ihr Staat wurde einer der mächtigsten in den südlichen Theilen der Insel [2]). Da unter den auf diese Art den Cattieuchlanern unterwürfig gemachten Staaten auch der Trinobanter gedacht wird, so ist es wahrscheinlich, daß wenigstens etwas wahres an der von einem Mönche aufgezeichneten Nachricht sei, daß nämlich Mandubratius nicht lange bei seinen Trinobantischen Unterthanen geblieben, sondern sich nach Rom gewendet, und daselbst unter dem Schutze seines erhabenen Freundes sein weiteres Glück versucht habe [3]). Unter den Regierungen des Augustus Caesar, und Tiberius hatte Cunobelin die Herrschaft über die Cattieuchlaner, Trinobanter und mehrere

2) *Dio Cass.* Lib. XLIX.
3) *Galf.* Monum. Lib. IV.

mehrere andere brittische Staaten, und führte sie zu allgemeiner Zufriedenheit. Er munterte seine Unterthanen zu einem friedlichen Umgang mit den Römern sehr auf, und soll den von Julius Caesar auferlegten Tribut ordentlich bezahlt haben; indessen fehlt doch in Rücksicht dieses Punktes noch vollkommene Gewißheit, obgleich einige Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden ist. Man hat noch jezt einige Münzen, auf denen man seinen Namen liest 4).

Kaiser Augustus machte, ob er sich gleich dreimal auf einer Expedition nach Britannien, um vorgeblich den auferlegten Tribut einzufordern, vorbereitete, doch keine würklichen Eingriffe in die Freiheiten Britanniens. Das erstemal gieng er mit der Absicht, in Britannien einzu- Vor Chr. 21.
fallen, schwanger, als er nach Gallien zur Regulirung des diesem Lande auferlegten Tributes kam; er stand aber davon ab, als er hörte, daß in Pannonien ein Aufruhr ausgebrochen sei. Ungefähr sieben Jahre nachher gieng Vor Chr. 14.
er aufs neue mit diesem Vorsatze um; als aber einige Ab-
gesandten

4) Ein gewisser sehr gelehrter Alterthumsforscher hat eine ganze Abhandlung mit Abbildungen der diesem Brittischen Fürsten zugeschriebenen Münzen herausgegeben. Man hat sehr viele gelehrte archäologische Bemerkungen über diese Münzen, und besonders über das Wort rascio oder rascia gemacht, das auf den mehresten derselben sichtbar ist. Camden glaubt zugleich mit andern, daß dieses Wort so viel heiße, als Tributgeld, (tribute-money;) und daß die gedachten Münzen zur Bezahlung des Tributs an die Römer gebraucht wurden. Sollte dieses auch würklich der Fall gewesen sein, so scheinen sie doch, dem Gepräge nach, von Römischen Künstlern hergerührt zu haben. Siehe Herrn *Pegge's* Essay on the Coins of Cunobelin.

Vor Chr. 14. gesandten der Belgischen Staaten dieser Insel zu ihm nach Gallien kamen, und ihm versprachen, dem geschlossenen Vertrage genau nachzukommen; so stand er zum

Vor Chr. 13. zweitenmale von seinem Vorhaben ab. Als er im darauf folgenden Jahre merkte, daß die Britten auf dieses Versprechen nicht achteten, so rüstete er sich zum drittenmale zu einem Einfalle in ihr Land. Indessen wurde er von dieser Unternehmung eben sowohl, als von der vorhergehenden abgehalten, weil er von einigen in Spanien entstandenen Bewegungen Nachricht bekam, und es für nothwendiger hielt, seine Waffen gegen dieses Land zu kehren 5).

Einige Geschichtschreiber haben vermuthet, daß Augustus nie die eigentliche Absicht gehabt habe, in Britannien einzufallen, sondern daß er eine solche Expedition nur vorgegeben habe, um die brittischen Staaten zur Erfüllung ihrer Zusage zu bringen, keinesweges aber die Ansprüche der Römer durch einen würklichen Einfall habe geltend machen wollen. Indessen bleibt es immer wahrscheinlich, wenn er auch weniger nach kriegerischem Ruhme strebte, als sein Vorgänger, daß er eine Eroberung, die Julius nur angefangen hatte, vollführen zu können wünschte; und daß er in der That unsere Insel überfallen wollte, indem er selbst das Vorhaben dazu eingestand. Aus wichtigen politischen Gründen gab er aber hernach dasselbe ganz auf. Ich kann den Schriftstellern nicht beipflichten, welche behaupten, daß er deswegen darauf Verzicht gethan habe, weil er sich von der geringen Wahrscheinlichkeit eines glüklichen Erfolgs überzeugt hielt. Denn

5) *Dio Cass.* Lib. XLIX. LIII.

Denn er, der wohl wußte, daß die Römer durch ihre vorzügliche Tapferkeit und Kriegszucht Länder zu erobern vermögend waren, die, weit ausgedehnter als Britannien, von eben so muthvollen und geübten Einwohnern vertheidiget wurden, als die Britten waren, konnte nicht zweifeln, daß es ihm nicht gelingen sollte, durch stufenweise Eroberungen die ganze Insel unterwürfig zu machen. Ich glaube eher den Beweggrund seines endlichen Abstehens von der ganzen Unternehmung in dem Gedanken suchen zu dürfen, daß die Kosten davon den Vortheil weit überwiegen würden 6); oder daß es unklug gehandelt wäre, ein Reich noch zu vergrößern, das schon so ausserordentlich ausgedehnt war. Britannien war auch würklich in der seinem Reichsnachfolger hinterlassenen Liste nicht unter den Ländern begriffen, welche er der Römischen Herrschaft untergeben wissen wollte. Vor Chr. 13.

Unter der Regierung des Augustus wurde zwischen dem Römischen Volke und den Brittischen handelnden Staaten eine Waarentaxe (tariff) bestimmt, weil dieser Kaiser auf alle Waaren, die von dieser Insel nach Gallien ausgeführt, und von dem festen Lande wieder hierher gebracht wurden, Zölle und Abgaben gelegt hatte 7). Diese Auflagen bezahlten die brittischen Kaufleute ohne Widerrede, und der dem Römischen Staate dadurch zuwachsende Vortheil überstieg vielleicht die Summen, welche

6) Seine Maxime war, mit keinem goldenen Hamen zu fischen, das heißt, nichts zu unternehmen, wovon, wenn es glücklich ausfiele, der Vortheil die Kosten der Ausführung nicht ersezte. *Suetonius* in Augusto, cap. 25.

7) *Strabo*, Lib. IV.

Vor Chr. 13. welche der Tribut, nach Abzug der Kosten für die zur Eintreibung desselben daselbst nothwendig zu haltenden Besatzung, abgeworfen haben würde.

Tiberius ließ, dem Rathe des Augustus gemäß, die Britten im ungestörten Genusse ihrer Unabhängigkeit. Zum Beweise des guten Verständnisses, das zwischen ihnen und den Römern zu dieser Zeit herrschte, wird es nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß, als einige von den Soldaten des Germanicus an der Britti-

Im Jahr nach Chr. 16. schen Küste Schiffbruch litten, die Einwohner ihnen allen möglichen Beistand leisteten, und ihre Oberherren Befehl gaben, dieselben zu ihren Befehlshabern zurückzubringen [8]). Auch wurde unter dieser Regierung zwischen Rom und Britannien eine beständige Gemeinschaft erhalten, da mehrere Vornehme von dieser Insel, aus Neugierde sowohl, als aus dem Verlangen nach Erweiterung ihrer Kenntnisse, sich in die kaiserliche Residenzstadt verfügten.

Nachdem die Britten mehrere Jahre lang von allen fremden Anfällen frei gewesen, und fast hundert Jahre seit dem ersten Einfalle Caesars verlaufen waren, so

Nach Chr. 40. wurden sie bei folgender Gelegenheit vom Kaiser Caligula mit einem feindlichen Einfalle bedrohet. Adminius, Cunobelins ältester Sohn, den sein Vater über die Trinobanter gesezt hatte, betrug sich in der Verwaltung dieser ihm aufgetragenen Würde so übel, daß ihn Cunobelin derselben entsezte, und aus seinem ganzen Lande verbannte. Er begab sich zur Sicherheit mit einem kleinen

8) *Taciti* Annal. Lib. II.

kleinen Gefolge auf das feste Land, und überlieferte sich Nach Chr.
selbst dem Caligula, der damals an der Spitze einer 40.
zahlreichen Armee seine Unternehmung gegen die Deutschen verfolgte. Der Verbannte wurde von dem Römischen Tyrannen sehr günstig aufgenommen, und überredete denselben dafür, eine Landung in Britannien zu machen, indem er vorstellte, daß die Eroberung dieses Landes seinen Ruhm und seinen Reichthum vermehren würde, und mit äußerster Leichtigkeit vollführt werden könnte. Caligula fand Gefallen an diesen Vorspiegelungen; seine Eitelkeit und Raubsucht wurden dadurch rege gemacht, und seine Kleinmuth schien dabei wenig wagen zu dürfen. Aus keinem anderen Grunde, als weil sich Adminius ihm unterworfen hatte, erließ er einen Brief nach Rom, der in so hochtrabenden Ausdrücken abgefaßt war, als er sich deren nur hätte bedienen können, wenn er sich ganz Britanniens bemeistert hätte. Er marschirte hierauf mit seiner ganzen Macht an die der östlichen Küste unseres Eilandes entgegengesezte Seeseite; seine Hitze legte sich aber augenblicklich, und seine Furcht ließ ihn alle Gedanken an einen Ueberfall aufgeben, sobald er hörte, daß die Britten zu seinem Empfange kriegerische Anstalten machten 9). Er schiffte sich indessen in eine Galeere ein, und ließ sie gegen die brittische Küste zurudern: dann kehrte er schnell

9) Vor seinem Marsche gegen die Küste ließ dieser Sonderling einige von seiner deutschen Garde in einem Walde verstecken, und befahl seinen Feldwachten, daß sie ihm nach Tische die Nachricht bringen sollten, der Feind sei im Anzuge. Auf diesen blinden Lermen eilte er mit mehreren seiner Freunde, und einem Theile der Reiterei in den Wald, und brachte die Deutschen als seine Gefangenen mit allem Pomp eines ausgezeichneten Sieges zurück. *Suetonius* in Caligula cap. 45.

Nach Chr. 40. schnell wieder an das Ufer zurück, und hielt an seine am Seeufer in Schlachtordnung stehenden Soldaten eine förmliche Rede, als wenn sie eine entscheidende Schlacht liefern, oder eine wichtige Expedition ausführen sollten. Beim Schlusse dieser Rede ließ er ein Zeichen zu einem Treffen geben; da aber hierauf kein Feind erschien, so mußten die Truppen am Strande Muscheln suchen, und ihre Helme damit füllen. Diese benannte er ruhmrediger Weise „die „Beute des Oceans, die dem Kapitolium und dem Pa„latinischen Berge zugehöre;“ und schikte sie hierauf durch eine feierliche Gesandschaft nach Rom. Er trieb seine Posse bis zur Ausschweifung, indem er vom Senate forderte, daß dieser ihm in Betrachtung der grossen Thaten, wodurch er seine Expedition ausgezeichnet hätte, einen Triumph zugestehen sollte. Dieses lächerliche und stolze Verlangen, wurde ihm auch zum Theil bewilliget; es wurde ihm nämlich für eine so verächtliche militärische Prahlerei, und für eine so niedrige possenhafte Kriegsunternehmung die Ehre einer feierlichen Ovation zugestanden [10]).

Während der Zeit hatten die Römer von den Küsten und Häfen Britanniens, von dem Genius und den Sitten der Einwohner, von der Stärke, der Wichtigkeit, und den Zwistigkeiten der verschiedenen Staaten keine unbeträchtlichen Kenntnisse erlangt, und diese Eingebornen hatten auch ihre ehemalige Wildheit abzulegen, und sich in den Künsten der bürgerlichen Gesellschaft zu üben angefangen.

Bisher

10) *Sueton.* in Caligula cap. 44. 46. 49. — *Dio Cass.* Lib. LIX.

Bisher konnte man von den Britten noch immer Nach Chr.
sagen, daß sie von dem Römischen Joche unabhängig 40.
geblieben sind; aber nunmehr nahte sich auch die Zeit, wo sie ihre Freiheit verloren. Die Kunstgriffe und Ränke eines ihrer Mißvergnügten trugen dazu bei, sie diesem Ereignisse näher zu bringen. Der Name dieses Verräthers war Beric. Er war vielleicht an das Interesse des flüchtigen Adminius geknüpft, zu dessen Gunsten er dies Feuer des Aufruhrs anzündete, weswegen er auch vom Togodumnus und Caractacus vertrieben wurde, die nach dem Tode ihres Vaters Cunobelins dessen Besitzungen erbten [11]). Er floh in Begleitung einiger anderen unmittelbar nach Rom, und wußte sich da beim Kaiser Claudius, der auf den Caligula gefolgt war, Zutritt zu verschaffen. Von der nemlichen Rachsucht, als Adminius, entflammt, bemühte er sich, diesen Fürsten dahin zu vermögen, Britannien zu unterjochen, und stellte demselben die Sache als sehr leicht und wenig gefährlich vor. Claudius, der nach der Ehre eines vollkommenen Triumphs geizte, lauschte mit Vergnügen den Aufforderungen des verrätherischen Verbannten, und fieng an zu glauben, daß diese Insel besser als irgend ein anderes von den Römischen Legionen noch nicht unterjochtes Land Nach Chr.
Gelegenheit darböte, sich so vorzüglich auszuzeichnen [12]). 42.

Zu

11) Ob diese beiden Brüder gemeinschaftlich, und mit gleichem Ansehen über alle Besitzungen ihres Vaters herrschten, oder ob jeder seinen bestimmten Theil davon hatte, ist noch ungewiß; die Wahrscheinlichkeit begünstiget aber die lezztere Meinung mehr.

12) *Sueton.* in Claudio, cap. 17.

Nach Chr. 42. Zu gleicher Zeit schickten Togodumnus und Caracta-
cus Gesandte nach Rom, die sich über die den Flüchtlin-
gen bezeigte Gunst und Aufmunterung beschweren, und
ihre unmittelbare Auslieferung verlangen mußten. Der
Kaiser aber schlug ihnen die Bewilligung ihres Verlan-
gens ab, und forderte dagegen ausdrüklich die Bezahlung
des Tributs von den Britten, den ihnen einer seiner
Vorfahren im Reiche, Julius, auferlegt hatte. Er
konnte natürlich nicht erwarten, daß ein Befehl dieser Art,
der mit einer bestimmten Verweigerung eines ganz ver-
nünftigen Verlangens begleitet war, nur der geringsten
Aufmerksamkeit gewürdiget werden würde. Die zween
Fürsten verwarfen also die ganze Tributforderung, und
verboten sogar allen Handel zwischen ihren Unterthanen
und den Römern. Claudius hatte nun einen schein-
baren Grund zu dem beabsichteten Einfall. Er gab daher
dem Aulus Plautius, einem Offiziere von ausgezeich-
neten Verdiensten, den Auftrag, ein Heer in Gallien
zu versammeln, und es nach Britannien überzuschiffen.
Zugleich befahl er ihm, daß, wenn die Britten solchen
Widerstand leisten würden, daß der Besieger derselben
mit Recht auf einen Triumpf Anspruch machen könnte, er
ihm davon Nachricht geben sollte. Er wolle alsdenn
persönlich die Insel besuchen, um diese Ehre sich selbst
zu erwerben [13].

Als die von Plautius versammelte Macht an das
Ufer der See kam, und nach Britannien eingeschifft
werden sollte, so verweigerten die Soldaten sich übersetzen
zu

13) *Dio Cass.* Lib. LX.

zu lassen, und führten zum Grunde ihrer Weigerung die Nach Chr.
ungereimte Erklärung an, daß sie nicht verbunden wären, 42.
jenseits der Grenzen der Erde einen Krieg zu führen.
Diese Meuterei dauerte noch einige Zeit fort; und die
Britten, welche Nachricht davon erhielten, unterließen
nun, weitere Vertheidigungsanstalten an ihren Küsten zu
treffen. Sie wähnten sich vor den Römern sicher, viel-
leicht weil sie, von Caligula's, an der Spitze einer
mit allen Kriegsbedürfnissen reichlich versehenen Armee von
200,000 Mann, bezeigten Feigherzigkeit her, den gegen-
wärtigen Zustand der Römischen Macht für sehr ohn-
mächtig hielten.

Als sich die aufrührerischen Soldaten endlich dem Nach Chr.
Befehle des Plautius unterworfen hatten, so theilte er 43.
sie in drei Korps, und schiffte jedes derselben in einem
anderen Hafen ein, damit er, im Fall eines Widerstandes,
auch an verschiedenen Orten landen könne, weil es doch
nicht wahrscheinlich war, daß jedes Korps bei seiner Aus-
schiffung Widerstand finden würde. Die ganze Flotte
langte in Sicherheit an verschiedenen Theilen der Küste
Britanniens an, und die einzelnen Abtheilungen schiff-
ten sich ohne einige Hindernisse aus 14). Sobald sich

14) *Dio Cass.* Lib. LX. Sie sollen an der Küste von Kent an das Land getreten sein; der eine Theil vielleicht bei Deal, und die anderen mehr nordwärts. Diese Armee bestand aus vier Legionen mit der dazu gehörigen Reiterei und mehreren Hülfstruppen, und die Anzahl derselben zusammengenommen belief sich auf 50,000 Mann: eine Macht, die weit ansehnlicher war, als die, welche Julius Caesar, selbst bei seiner zwoten Expedition, mit hieher brachte, und welche, ob sie gleich fünf Legionen mit dazu gehöriger Kavallerie in sich begriff, doch keine Hülfstruppen hatte, folglich nicht über 30,000 Mann betrug.

Nach Chr. 43. dieselben miteinander vereiniget hatten, marschirte Plautius weiter vor, um den Feind aufzusuchen.

Zum Unglücke für die Sache der Freiheit und Unabhängigkeit herrschten noch immer Zwistigkeiten unter den Brittischen Staaten. Ohne zu bedenken, daß ihre einzige Hoffnung, die Angriffe ihrer furchtbaren Feinde zu vereiteln, auf der Unterdrückung ihrer wechselseitigen Eifersucht, und auf der engen Vereinigung des größeren Theils ihrer Herrschaften zur gemeinschaftlichen Vertheidigung wider den auswärtigen Feind, beruhen müsse, handelten sie nach so getheilten Maßregeln, daß eine weit verbreitete Unterjochung die Folge davon war. Die kleinen Fürsten wollten durchaus nicht in Gemeinschaft handeln, und sezten sich lieber den Angriffen der Römer, als eines blos sie angehenden Feindes aus, als daß sie dieselben für einen allgemeinen Feind angesehen und als solchen behandelt hätten; sie wurden daher auch leicht überwunden. Bisweilen formirten sie würklich aus List abgesonderte Korps, um die Aufmerksamkeit des Feindes zu vertheilen, und um dadurch eine plözliche oder gänzliche Niederlage der gesammten Macht eines einzelnen Staats, eher zu verhüten. Wäre diese List das Resultat der vereinigten Rathschlüsse mehrerer Dynastieen, und nicht (wie es gewöhnlich zu sein schien) blos die für sich genommene Maßregel eines einzelnen Staats gewesen, so würde sie von weit glücklicherem Erfolge gewesen sein. Da aber die Fürsten so sehr getrennt, und diese einzelnen Korps so unbeträchtlich waren, so konnten sie von den Römern mit geringer Anstrengung zerstreut werden, und die

die erſteren erreichten alſo nur ſehr unvollkommen ihren dabei gehabten Endzwek, die Beunruhigung und Ermüdung des Siegers. Nach Chr. 43.

Plautius rükte bis an die Themſe vor, paſſirte ſie ohne Widerſtand, und ſtieß bald darauf auf ein Korps Britten, an deſſen Spitze Caraktacus ſich befand, den er gänzlich überwand. Togodumnus wurde zunächſt von dem Römiſchen Feldherrn überfallen, und ſehr geſchwinde beſiegt. Ein Theil der Dobuner [15], in deren Gebiete dieſe zwo Schlachten vorgefallen ſein ſollen, benuzte dieſe Gelegenheit, ſich den Römern zu unterwerfen; dazu trieb ſie theils die Furcht vor dieſen, theils auch ihre Abneigung vor dem Joche, unter welchem ſie die Cattieuchlaner eine geraume Zeit gehalten hatten. Plautius ließ in einer der Städte dieſes Staats eine Garniſon [16], und eilte dann dem Feinde nach, der ſich über einen anſehnlichen Fluß [17] zurückgezogen, und an demſelben ſorglos gelagert hatte, weil er dieſen Ort für vollkommen ſicher hielt, und ſich nicht vorſtellte, daß die Römer ohne Brücke über ein ſo tiefes Gewäſſer kommen könnten. Ein Detaſchement Deutſcher ſchwamm aber demungeachtet mit ſeinen Waffen über den Fluß, und es hatte nicht ſobald das jenſeitige Ufer gewonnen, als es

15) *Dio Caſſius* nennt ſie Boduni. Sie bewohnten den Theil von Britannien, der jezt die Grafſchaften Oxford und Glocester begreift.

16) Aldceſter, ein kleines Dorf, ſüdwärts von Biceſter in Oxfordſhire gelegen, ſoll der Standort dieſer Beſazung geweſen ſein.

17) Herr Horſley hält dieſen für die Severn. S. deſſen Britannia romana p. 30.

Nach Chr. 43. auf die Pferde der Brittischen Streitwägen losgieng; sie verwundete, und auf diese Art viele Wägen zum Streite ganz untauglich machte. Um noch mehrere Vortheile zu erlangen, befahl Plautius dem Flavius Vespasian, (der hernach in der kaiserlichen Würde folgte) an der Spitze eines ansehnlichen Korps Römer über den Fluß zu gehen. Vespasian führte diesen Befehl sehr geschickt und glüklich aus, griff, mit Unterstützung seines Bruders Gabinus, die Insulaner kühn an, und trieb sie mit einigem Verluste in die Flucht. Am folgenden Tage zeigten die Britten, daß ihnen, ungeachtet dieser wiederholten unglüklichen Vorfälle, der Muth noch nicht entsunken sei. Sie fielen nämlich die Römer mit solcher Tapferkeit und Entschlossenheit an, daß sie dieselben ganz in Unordnung brachten. Der Sieg war lange zweifelhaft, zulezt aber entschied er sich für die Römer. Sie hatten dieses hauptsächlich der außerordentlichen Anstrengung des Sidius Geta zu verdanken, der, als er in Gefahr war, gefangen zu werden, sich mit seinem untergebenen Korps durch die Feinde durchschlug, und die Schlacht mit solchem Feuer, und mit solcher Kraft wieder erneuerte, daß endlich der Erfolg für seine Landsleute ausschlug [18]). Für diese bewiesene Tapferkeit wurde ihm hernach die Ehre eines Triumphs verwilliget. Ob die Hauptarmee der Römer unter der Anführung des Plautius bei diesem Treffen gewesen sei, davon sagt die Geschichte nichts: jedoch ist immer zu vermuthen, daß dieser Feldherr dem Vespasian bald über den Fluß nachfolgte.

Hierauf

18) *Dio Cass.* Lib. LX.

Hierauf veränderte sich der Kriegsschauplatz, weil Nach Chr. nämlich die brittische Hauptarmee sich gegen den Aus- 43.
fluß der Themse, in die von den Ueberschwemmungen derselben verursachten sumpfigten Gegenden, zurückzog. Die Römer folgten ihr nach, stießen auf sie, und es entstand ein Treffen, worinnen eine große Menge Britten, und unter diesen selbst Togodumnus fiel. Die Sieger verfolgten die fliehenden Einwohner mit solchem Ungestüm, und so unbedachtsam, daß ihrer viele in den Morästen erbärmlicher Weise umkommen mußten, welcher Umstand den Fliehenden wieder einigen Trost gewährte 19).

Unter solchen Umständen schickte Plautius einen Boten nach Rom ab, um den Kaiser von seinen Fortschritten in Britannien zu benachrichtigen, und ihn, wenn er den Ruhm genießen wollte, die Insel in eigener Person zu bezwingen, zur baldigen Herkunft aufzufordern. Zugleich hielt der gedachte Feldherr es für dienlicher, von jezt an nur vertheidigungsweise zu gehen, damit er das Glück seiner Armee nicht aufs Spiel setzen, und seinen Kaiser der Ehre eines zukünftigen Siegs berauben möchte.

In Erwartung einer Einladung von Plautius hatte der Kaiser zu einer Expedition nach Britannien schon große Zurüstungen gemacht. Er reißte daher unmittelbar nach Empfang der Briefe von Plautius ab, schiffte sich zu Ostia ein, und landete, nachdem er kaum mit Mühe einem Schiffbruch entgangen war, zu Mar-

19) Diese Schlacht fiel wahrscheinlich an der Küste von Essex vor: anderen zufolge aber an der Küste von Kent.

Nach Chr. 43. seille. Von da gieng er zu Lande durch Gallien, segelte über die Doverstraße, und stieg in der Nähe von Sandwich, mit einer beträchtlichen Armee ans Ufer. Als er sich mit dem Plautius, dessen Stellung damals

Nach Chr. 44. auf der Südseite der Themse war, vereiniget hatte, übernahm er das Kommando der ganzen Römischen Kriegsmacht, gieng, ungeachtet sich die Britten widersezten, über den Fluß, griff dieselben an, und schlug sie aufs Haupt [20]). Er rükte dann gegen Camulodenum [21]), die Hauptstadt der Trinobanter vor, und bemeisterte sich derselben.

Diese

20) *Dio Cass.* Lib. LX. *Suetonius* im Gegentheil behauptet in seiner sehr gedrängten Nachricht von der Brittischen Expedition des Claudius, daß das Ganze blos darinnen bestand, daß sich ihm ein Theil der Insel ohne Schlacht oder Blutvergiessen unterwarf. *Sueton.* in Claudio, cap. 17. Einige unserer neueren Geschichtschreiber haben eine Innschrift zu Ehren des Claudius angeführt, wodurch, nach ihrer Meinung, die Nachricht von Suetonius bestätiget wird. Sie ist diesem Kaiser gewidmet, zum Andenken, daß er sich die Brittischen Könige ohne einigen Verlust unterwürfig gemacht, und barbarische Nationen durch seine blosse Erscheinung unterjocht habe; „quod reges Britanniae absque vlla jactura domuerit, gentesque barbaras primus indicio subegerit.“ Man weiß aber, daß viele Römische Innschriften, hauptsächlich aus den Zeiten der Kaiser, blosse Schmeicheleien und Uebertreibungen enthalten; und man kommt vielleicht hier der Wahrheit näher, wenn man die Worte, reges Britanniae, in eingeschränkterem Verstande nimmt, und sie nur auf diejenigen brittischen Fürsten bezieht, die sich freiwillig unterworfen haben.

21) Man gesteht allgemein zu, daß diese Stadt in Essex gelegen habe; den eigentlichen Ort kann man aber nicht mit Gewißheit angeben. Einige Alterthumsforscher versetzen sie nach Colchester, andere nach Saffron-Waldon; die mehresten aber nach Maldon. Sie war die Residenz des Cunobelin.

Diese Fortschritte des Kaisers verbreiteten unter Nach Chr. den Britten allenthalben großen Schrecken, und mehrere 44. ihrer Staaten schikten in sein Lager Abgesandte mit Vorschlägen zur Unterwerfung, unterdessen er andere mit Gewalt sich unterjochte. Er entwaffnete die, welche sich ihm unterwarfen, ließ sie aber beim vollen Genusse ihres ganzen Eigenthums: ein Beispiel von Mässigung, das bei einem Römischen Eroberer so ungewöhnlich, und denjenigen, die es betraf, so erwünscht war, daß sie ihm einen Tempel errichteten, und ihm göttliche Ehre erzeigten [22]).

Das gute Glück des Claudius machte auf die Soldaten, die doch eigentlich die Schöpfer davon waren, einen solchen Eindruck, daß sie ihn mehreremale mit dem militärischen Ehrennamen, Imperator, begrüßten, und auf diese Art von der bei der Römischen Armee üblich gewesenen Gewohnheit abwichen, diesen Titel keinem Feldherrn öfter, als ein einzigesmal, in einem und dem nämlichen Kriege zu geben.

Nach einem Aufenthalte von vierzehen Tagen in Britannien bestellte der Kaiser den Plautius zum Statthalter dieser neuerworbenen Provinz, obgleich bisher nur ein sehr kleiner Theil der Insel unterjocht war, und reißte dann nach Rom zurück. Er langte in dieser Stadt ein halbes Jahr nachdem wieder an, als er sich daraus entfernt hatte, und wurde mit allen Ehrenbezeugungen eines vollkommenen Triumphs empfangen. Der Senat ordnete zum Gedächtnisse des Römischen Kriegsglüks

22) *Dio Cass.* Lib. LX.

Nach Chr. 44. in Britannien jährliche Spiele an, und legte dem Claudius für seine Theilnahme an einer so glorreichen Unternehmung das Beiwort Britannicus bei [23].

Vom J. Christi 44 bis 47. Plautius schritt nun zur Unterjochung derjenigen Staaten, welche noch immer unter den Waffen waren, und besonders der mehr landeinwärts liegenden Fürstenthümer. Unterdessen er sich damit beschäftigte, machte Vespasian, der ihm an Ansehen der nächste war, beträchtliche Fortschritte in der Unterwerfung der Belgischen Britten. Es soll dieser Befehlshaber, innerhalb wenigen Jahren, dem Feinde dreißig Schlachten geliefert haben [24]; wahrscheinlich aber waren einige derselben bloße Scharmützel. Er nahm über zwanzig Städte weg, unterwarf sich diejenigen Theile, welche nun die Grafschaften Dorset, Somerset, Hants, und Wilts ausmachen, und brachte die Insel Wight unter die Bothmäßigkeit des Claudius. Auf diese Art legte Vespasian den Grund zu der Größe, zu welcher er hernach gelangte. Für seine in Britannien geleisteten Dienste wurde ihm die Ehre eines Triumphs zu Theil, und er stieg stufenweise von einer wichtigen Stelle zur andern.

Von

23) *Dio Cass.* ibid. *Sueton.* in Claudio cap. 17.

24) *Sueton.* in Vespasian. cap. 4. — Eutropius sagt, zwei und dreissig. In einer derselben soll ihn sein Sohn Titus, der nachher Kaiser wurde, aus der grössesten Lebensgefahr errettet haben. Wenn man aber über seine Geburt die glaubwürdigsten Schriften zu Rathe zieht, so hätte dieser zu der Zeit, wo die Sache vorgegangen sein soll, nicht mehr als neun Jahre alt sein können. Man muß daher, wenn sie auch ihre Richtigkeit hat, vermuthen, daß sie bei einer anderen Gelegenheit und auf einer ganz verschiedenen Bühne, als worauf Vespasian damals gehandelt hat, vorgefallen sei.

Von dem Betragen und dem Glücke des Plautius, nach seiner Ernennung zum Statthalter Britanniens, ist uns keine besondere Nachricht hinterlassen worden. Er scheint keine Gelegenheit gefunden zu haben, den Innländern eine entscheidende Schlacht liefern zu können. Denn sein vorzüglichster Widersacher, Caractacus, scheint dem Plane des Cassivellaunus gemäß gelebt, auf die von der Römischen Hauptarmee abgeschikten kleinen Korps seine Angriffe eingeschränkt, und wenn er sie hinlänglich genekt hatte, sich in solche Gegenden zurückgezogen zu haben, die sowohl von der Natur, als durch die Kunst befestiget wären, und deren Zugänge der Feind gar nicht kannte. Plautius scheint indessen doch glüklich regiert, und die Anzahl der unterjochten Staaten noch vermehrt zu haben. Als er nach Rom zurückgerufen wurde, sprach ihm der Senat eine feierliche Ovation zu, und bei seinem Eintritte in Rom wurde er von dem Kaiser selbst empfangen, der ihn auch an seiner Linken auf das Kapitolium hinauf, und von demselben wieder herunter führte [25]).

Vom J. Christi 44 bis 47.

Vom J. Christi 44 bis 48.

Die Legaten der Legion besorgten ungefähr zwei Jahre lang, nach der Abreise des Plautius, die Angelegenheiten Britanniens, bis zur Ankunft des zum Proprätor der Römischen Eroberungen auf dieser Insel ernannten Ostorius. Dieser Befehlshaber fand seine Provinz in einiger Verwirrung, weil der Feind die Unthätigkeit der Legaten dazu benuzt hatte, die Römer zu beunruhigen, und die Besitzungen ihrer Brittischen Alliirten zu plündern,

Nach Chr. 50.

25) S. *Sueton.* in Claud. cap. 24.

Nach Chr. 50. plündern. Die Gegenwart des neuen Statthalters würkte, ungeachtet er als Krieger rühmlichst bekannt war, doch nicht im geringsten, daß sie von ihren Ueberfällen nachließen; denn sie erwarteten nicht, daß er jezt noch ins Feld rücken würde, weil der Winter schon angefangen hatte, und er mit dem Lande und der Armee, zu deren Regierung er hierher geschikt wurde, unbekannt war. Er überzeugte sie aber gar bald von ihrem Irrthume; und, weil er wußte, was für große Würkungen der erste Eindruck hervorbringe, so versammelte er den Theil seiner Macht, der in der Nähe herum lag, um jene Räuber für ihre Thaten zu züchtigen. Er schlug alle diejenigen, welche den Muth hatten, ein Treffen zu wagen, und vollendete sein Werk dadurch, daß er sie gänzlich zerstreute. Um die Römische Provinz vor künftigen Einfällen zu schützen, ließ er eine lange Reihe von Festungen (Forts) längst dem Ufer der Ren und der Severn errichten; und um so viel möglich alle innerlichen Unruhen unter den Verbündeten oder Unterthanen der Römer zu verhüten, ließ er allen, die er in Verdacht zog, die Waffen wegnehmen [26].

Diese Maßregeln, welche gleichsam den Römern die Unterthänigkeit der Britten versichern sollten, empörten die Gemüther derselben heftig. Die Icener [27], welche schon frühzeitig mit den Römern ein Bündniß geschlossen hatten, und von denselben niemals mit den Waffen überzogen worden waren, legten zuerst ihren Widerwillen gegen ein solches Verfahren an den Tag. Dem Beispiele eines

26) S. *Taciti* annal. Lib. XII.

27) Die Bewohner von Norfolk, Suffolk, Cambridgeshire und Huntingdonshire.

eines so beträchtlichen Staats folgten mehrere benachbarte Nach Chr.
Fürstenthümer, und die Verbündeten lagerten sich, als sie 51.
ihre Macht vereiniget hatten, an einem sehr vortheilhaften
Posten, der von einem aus Erde und Steinen errichteten
Wall umgeben, und aus dieser Rücksicht, und wegen des
schmalen Zugangs, für die Kavallerie kaum zugänglich
war. Ostorius marschirte mit einem Theile seiner Ar-
mee der Gegend zu, wo diese Verschanzungen aufgeworfen
worden waren; als er Befehl ertheilt hatte, daß seine Ka-
vallerie absitzen, und der Infanterie folgen sollte, gab er
das Zeichen zum Angriffe. Die Britten schlugen die
Angriffe des Feindes muthig ab; wurden aber zulezt in
ihren eigenen Verschanzungen in Unordnung gebracht, ihre
Befestigungswerke wurden überstiegen, und sie in einer
beträchtlichen Niederlage überwunden [28]).

Dieser Sieg über die Icener und deren Verbündete machte die noch schwankenden Staaten ganz verzagt, und befestigte ihre Treue und Anhängigkeit an die Römische Regierung. Die Cangi [29]) griffen indessen doch zu den

28) S. *Taciti* annal. Lib. XII.

29) Wer die Cangi eigentlich gewesen sind, ist noch sehr ungewiß. Herr Horsley glaubt, daß sie Derbishire bewohnten; einige versetzen sie in das nördliche Wallis, andere nach Schropshire, und noch andere in das nördliche Wilts, und nach Somersetshire. Herr Baxter indessen behauptet nicht ganz unwahrscheinlich, daß sie kein eigenes, einen besonderen Theil der Insel bewohnendes Volk ausmachten, sondern blos die jungen Viehhirten aus mehreren Staaten waren. Nimmt man auch dieses für wahr an, so ist man doch immer noch ungewiß, welches der Theil gewesen sei, wo Ostorius auf die Cangi stieß, und sie zum Gegenstande seiner Verheerungen machte. Aus den Worten des Tacitus scheinet zu erhellen, daß es in dem westlichen Theile vorgegangen sei.

Nach Chr. 51. den Waffen. Der Römische Feldherr wurde dadurch aber nicht sehr beunruhiget, sondern richtete dagegen in ihren Besitzungen große Verwüstungen an. Unterdessen er diese allen Verheerungen Preis gab, brachte man ihm die Nachricht, daß unter den Brigantiern 30), die vorher mit den Römern in Bündniß getreten waren, aufrührerische Bewegungen entstanden wären. Er richtete seinen Marsch sogleich gegen diesen Theil von Britannien, und stellte theils durch Strenge, theils durch gütlichen Vergleich, die Ruhe in dem Brigantischen Staate wieder her.

Um den Geist des Aufruhrs unter den unruhigen Britten im Zaume zu halten, legte Ostorius nun eine Kolonie von Römischen Veteranen in Camulodenum an. Es war dieses ein mehrentheils glüklich ausschlagender Kunstgriff, um durch die allmähliche Einführung der Künste, der Sitten, und der Sprache der Eroberer die gänzliche Unterjochung zu bewerkstelligen. Aus der nemlichen Absicht wurde dem Cogidunus, einem Brittischen Fürsten, nicht allein sein Land (worinnen die Dobuner gewohnt haben sollen) gelassen, sondern ihm auch, zur Belohnung seiner frühen Unterwerfung unter die Römer,

30) Sie waren die Bewohner der Grafschaften York, Lancaster, Durham, Cumberland, und Westmoreland. *Del Campo*, ein spanischer Alterthumsforscher, hat vermuthet, daß die Brigantes ursprünalich in Spanien wohnten, und daß sich eine Kolonie derselben in Irrland niederließ, von wo aus sie herüber nach Britannien gekommen sein sollen. Diese Meinung beruht aber auf so schwachen Gründen, daß sie gar keinen Beifall, und nicht einmal nur untersucht zu werden verdient Wahrscheinlicher waren sie mit unter den frühesten gallischen Auswanderern.

Römer, die Oberherrschaft über einige der eroberten Brittischen Staaten aufgetragen. Dieser Fürst zeichnete sich denn auch, zur Erwiederung dieses scheinbaren Beweises von Achtung, durch eine treue Anhänglichkeit an die Römer, zum Nachtheil der Sache der wahren Vaterlandsliebe aus. Nach Chr. 51.

Zu der nämlichen Zeit wurde Caractacus, den die Römer eines grossen Theils seiner Besitzungen beraubt hatten, von den Silurern, (Silures) 31) einem kriegerischen Volke, an die Spitze ihrer Armee gestellt. Von der feurigsten Liebe zur Freiheit entflammt, hatten sie sich entschlossen, alle ihre Kräfte zur Vertheidigung derselben anzustrengen. Ihr Vertrauen auf einen glüklichen Erfolg wurde noch durch die günstige Meinung von der Unerschrokkenheit und Kriegserfahrung des Caractacus erhöht, der wegen seines muthigen Verhaltens in mehreren den Römern gelieferten Schlachten sich solche allgemeine Achtung erworben hatte, daß man ihn zum Generalissimus des zwischen mehreren Brittischen Staaten, unter denen die Silurer und Ordovicer 32) die vornehmsten waren, geschlossenen Bundes erwählte.

Dieser berühmte Britte postirte seine Truppen in den Besitzungen der Ordovicer in einer sehr vortheilhaften

31) Die Bewohner der drei östlichsten Provinzen von Süd-Wallis, und der Grafschaften Monmouth und Herefford. Tacitus hielt sie, wegen ihrer persönlichen Aehnlichkeit mit den alten Eingebornen Spaniens, für Spanische Abkömmlinge. Gallien hat aber gegründetere Ansprüche auf ihre Abstammung.

32) Die Ordovices besassen das ganze nördliche Wallis bis auf die Insel Anglesey.

Nach Chr. 51. ten Stellung, und erwartete da die Annäherung der Römer, die, wie er gehört hatte, wider ihn im Anzuge waren. Er stellte seine Armee an der Seite eines steilen Berges in Schlachtordnung, und ließ da, wo der Zugang leicht war, eine Erhöhung von Steinen aufrichten. Diese Werke besezte er mit seinen auserlesensten Truppen: vor denselben war ein Fluß, der unsicher zu passiren war 33).

Sobald als der Römische Feldherr mit dem Kern seiner Armee erschien, wandte der Brittische Fürst seine ganze Beredsamkeit an, um die Hoffnungen seiner Landsleute zu erwecken, und ihre schlummernde Furcht zu ersticken. Er ritt von Glied zu Glied, und rief mit der unerschrockensten Stimme, daß dieser Tag und dieses Treffen entscheiden müsse, ob sie ihre vollkommene Freiheit wieder erlangen, oder unter das Joch einer ewigen Knechtschaft geschmiedet werden würden. Er rief die Manen ihrer Vorfahren an, die den Dictator Caesar wieder von ihrer Insel vertrieben hatten, jener edlen Krieger, deren Tapferkeit sie ihre bisherige Freiheit von der Tyrannei und den Auflagen der Römer, und die Erhaltung der Keuschheit ihrer Weiber und Töchter vor den Anfällen ihrer unzüchtigen Feinde zu verdanken hätten. Diese und andere ermunternde Ausdrücke machten, daß die Britten ihm lauten Beifall zujauchzten, und feuerten ihre Begierde zum Streite noch mehr an. Jeder Befehlshaber suchte eben

33) Camden glaubt, daß dieses Lager des Caractacus bei Caer-Caradoc, an der südwestlichen Spitze von Shropshire war. Der Name dieses Orts scheint anzuzeigen, daß Caractus sich daselbst gelagert oder gestellt hatte. Jedoch sind einige der Meinung, daß er in Denbigshire oder Merionetshire, am Flusse Dre, war.

eben so durch kurze Ermahnungen den Muth der einzelnen Glieder seines Stammes zu erhöhen, und die Bemühungen derselben unterstüzten die Aufmunterung ihres Oberbefehlshabers so glüklich, daß die ganze von Muth entflammte Brittische Armee mit den feierlichsten Versicherungen erklärte, sie wollte weder durch Uebermacht noch durch Wunden sich irre machen lassen, sondern entweder siegen oder sterben 34). Nach Chr. 51.

Ihr lautes Geschrei und ihre sichtbare Lebhaftigkeit, verbunden mit ihrer vortheilhaften Stellung, machte den Ostorius kleinmüthig; aber bald faßte er sich wieder im vollen Vertrauen auf die Römische Tapferkeit. Seine Offiziere und Soldaten bezeigten die lebhafteste Ungeduld zu dem Treffen; und er beschloß, sie nicht länger zurückzuhalten, als bis er den Platz, worauf der Feind stand, übersehen, und einen Ort ausfindig gemacht hätte, auf welchem der Angriff am leichtesten wäre. Er befahl hierauf, daß sie über den Fluß, der ihn von dem Feinde trennte, setzen, und die Britten angreifen sollten.

Die Römer giengen ohne viele Mühe über den Strom; als sie sich aber dem feindlichen Walle genähert hatten, kam ein Regen von feindlichen Pfeilen über sie, tödtete eine große Anzahl von ihnen, und verwundete noch mehrere. Um die üblen Würkungen der Pfeile zu verhüten, hielten sie ihre Schilde geschlossen über ihre Köpfe; und, so beschüzt, drangen sie bald in die feindlichen Verschanzungen, und stritten nun wüthend Mann für Mann mit

34) S. *Tacit.* Annal. Lib. XII. cap. 34.

Nach Chr. 51. mit den Britten. Diese konnten solchen Anfällen nicht lange widerstehen, und zogen sich daher gegen den Gipfel des Berges zurück. Aber selbst dahin folgten ihnen die leicht und schwer bewafneten Römer nach. Das Treffen wurde hier mit äusserster hartnäckigkeit erneuert, jedoch zum offenbaren Nachtheile der Insulaner. Da diese, nur mit sehr kleinen Schilden versehen, ohne Panzer, und Helme waren, so konnten sie sich unmöglich in einem engen Gefechte gegen die Schwerdter und Spieße der Römischen Soldaten, oder gegen die Speere und Säbel der Hülfstruppen derselben decken, und wurden daher endlich in dem fürchterlichsten Blutbade gänzlich überwunden 35).

In diesem ausgezeichneten Siege kamen Brüder, Frau und Tochter des Brittischen Generalissimus in die Römische Gefangenschaft. Caractacus selbst entrann noch von dem Schlachtfelde, und floh an den Hof der Brigantischen Königin, Cartismandua, bei welcher er Schutz gegen seine Römischen Ueberwinder suchte. Diese Fürstin aber überlieferte ihn, mit Hintansetzung aller Pflichten der Gastfreundschaft, gefesselt an den Ostorius, sei es nun, um den Römern, ihren Verbündeten, dadurch einen Beweis ihres Wohlwollens zu geben, oder um sich nicht ihre Ahndung dafür zuzuziehen, wenn sie dem flüchtigen Helden eine Freistatt gewährte.

Dieß war das Schicksal des edlen Caractacus, der acht Jahre lang den Römern den kräftigsten Widerstand geleistet hatte. Sein kriegerischer Ruhm hatte sich in

35) S. *Tacit.* Annal. Lib. XII. cap. 35.

in alle Europäische Provinzen des Römischen Reichs verbreitet; und die Bewohner der kaiserlichen Hauptstadt brannten vor Begierde, den Krieger zu sehen, der einer sieggewohnten Macht so lange Widerstand geleistet hatte. Claudius hatte nicht sobald Nachricht von seiner Gefangenschaft erhalten, als er ihn mit seiner ganzen Familie, zum rühmlichsten Beweise des Glücks der Römer, nach Rom zu bringen befahl. Als dieselben angelangt waren, lud der Kaiser seine Bürger gleichsam zu einer grossen Feierlichkeit ein. Er selbst und die Kaiserin ließen sich, jedes besonders, unter einem Throne nieder, und die prätorischen Garden zogen unter den Waffen auf einer daran liegenden Ebene auf. Die Bedienten und Vasallen des Caractacus, welche die in den Kriegen mit seinen Brittischen Nachbaren erlangte Beute und Siegeszeichen trugen, eröffneten den Zug. Diesen zunächst folgten seine Brüder; hierauf seine Gattin und Tochter. Dann kam Caractacus selbst, der, während die anderen Gefangenen, muthlos und nidergeschlagen einhergiengen, Gelassenheit und Unerschrockenheit bezeigte. Als er sich dem kaiserlichen Throne genähert hatte, redete er den Claudius so an: Nach Chr. 51. Nach Chr. 52.

»Wäre meine Mäßigung in den Tagen meines »Glücks meiner Geburt und meinem Wohlstande gleich »gewesen, so würde ich eher als Freund, denn als Gefan»gener, in diese Stadt gekommen sein, und du, Cae»sar, würdest dich nicht geschämt haben, ein Bündniß »mit einem Fürsten einzugehen, der von berühmten Vor»eltern abstammte, und über viele Staaten geherrscht hat.

Nach Chr. 52. „Das Schicksal, welches mich nun so zurückgesezt hat, „ist für mich eben so beschimpfend, als es rühmlich für „dich ist. Ich hatte Unterthanen, Rosse, Waffen, und „besaß Reichthümer. Ists Wunder, daß ich für ihre „Erhaltung stritt? Folgt es, weil ihr Römer nach einer „allgemeinen Herrschaft geizt, daß alle Nationen sich ge„duldig das Joch der Knechtschaft von euch auflegen las„sen sollen? Hätte ich mich im Anfange des Kriegs euch „unterworfen, so würde weder euer Ruhm noch mein „Unglück so bekannt geworden, so würde mein Schicksal „in Vergessenheit begraben worden sein. Schenkst du mir „aber nun mein Leben, so werde ich ein immerwährendes „Denkmal deiner Gnade bleiben“ 36).

Der Kaiser, der sonst nicht sehr mitleidig war, ließ es geschehen, daß man ihn bei dieser Gelegenheit begnadigte. Er wurde von der Großmuth und Ergebung des Brittischen Fürsten gerührt, und ließ ihm und seiner Familie gänzliche Verzeihung angedeihen. Sobald man sie ihrer Fesseln entledigt hatte, bezeigte jedes derselben dem Kaiser die wärmsten Gefühle eines dankbaren Herzens, und wiederholte dieselben auch der Kaiserin. Da sich der Senat bald darauf versammelte, so gab eben dieser Sieg des Ostorius die schönste Veranlassung zu den erhabensten Reden, in denen man sein Glück mit dem Siege eines Scipio über den Syphax, eines Paulus Aemilius über den Perses, und anderer Feldherrn verglich,

36) S. *Tacit.* Annal. Lib. XII. cap. 36. Dieser Schriftsteller nahm sich vielleicht die Freiheit, einige erhabene Ausdrücke mehr der Rede des gefangenen Britten beizufügen.

verglich, die den Augen des Römischen Volks über- Nach Chr.
wundene Könige zum Schauspiele gegeben hatten. In 52.
dieser Versammlung wurde überdiß dem Ueberwinder des Caractacus die Ehre des Triumphs zuerkannt.

Die Britten, besonders die Silures, schienen aber durch die tapferste Anstrengung sich wegen ihrer lezteren Niederlage wieder rächen zu wollen. Von Schaam und Rachgefühl entflammt, überfielen sie plözlich einige Kohorten, die Ostorius zur Erbauung fester Plätze, und zur Besatzung derselben, in das Gebiete der Silurer abgeschikt hatte, tödteten ihren Präfectus, acht Centurionen, und eine beträchtliche Menge gemeiner Soldaten, und würden diese Kohorten sämmtlich zu Grunde gerichtet haben, wenn diese nicht zu gutem Glück aus den nächsten Stationen Unterstützung erhalten hätten. Kurze Zeit hernach griffen sie mit glüklichem Erfolge ein zum Fouragiren ausgeschiktes Korps an, und schlugen einige Schwadronen Pferde, die zu deren Unterstützung abgeschikt waren. Ostorius sandte noch einige leicht bewaffnete Kohorten, um die Fliehenden wieder zu sammeln; da aber dieser Succurs den vorgesezten Endzwek nicht erfüllte, so marschirte er selbst, mit dem Kerne seiner Legionen, wider den Feind. Selbst diese außerordentliche Verstärkung entschied nicht sogleich wider die Britten, die noch geraume Zeit mit der herzhaftesten Entschlossenheit fochten. Endlich wurden sie aber doch zum Rückzuge gezwungen; die hereinbrechende Nacht hinderte aber den Römischen Feldherrn, seinen Sieg noch weiter zu verfolgen, und die Britten entgiengen mit einem ganz unbeträchtlichen Ver-

Nach Chr. 52. luste. Auf dieses Treffen folgten mehrere Scharmützel, die für die Britten bald günstig, bald ungünstig ausfielen. Die Silurer versäumten keine Gelegenheit, wo sie den herumstreifenden Feinden einigen Abbruch thun konnten, und stritten bei jeder Gelegenheit mit äußerster Hartnäckigkeit, wozu sie hauptsächlich durch eine Drohung bewogen wurden, die der Kaiser, oder Ostorius sich hatte entfallen lassen; daß nämlich ihr Name, gleich dem der Sicambrer, ausgelöscht werden sollte, welche alle entweder umgebracht, oder in andere Länder verpflanzt worden waren. Auf einem ihrer kriegerischen Ausfälle fiengen sie zwo Kohorten Hülfstruppen auf, die aus Geiz ihrer Officiere zur Plünderung des Landes verführt worden waren, und schnitten sie ganz ab. Die Beute sammt den Gefangenen, die sie in dieser Action gemacht hatten, vertheilten sie unter die benachbarten Staaten, um sie dadurch zu einem großen Bündnisse wider die Römer anzulocken 37).

Es ist bisher noch unausgemacht, was die eigentliche Ursache des auf die Besiegung des Caractacus folgenden Mißgeschiks des Ostorius war; ob es davon herkam, daß die Römische Kriegszucht nicht mehr so genau gehalten wurde, weil man glaubte, daß der Krieg auf gewisse Art geendiget war, nachdem man den Helden, der die Hauptstütze der Britten gewesen war, würklich unterjocht hatte; oder ob es von der erhöhten Thätigkeit und Anstrengung der Inselbewohner herrührte, die von dem bittersten Gefühle erlittenen Unrechts und der Ver-

37) S. *Tacit.* Annal. Lib. XII. cap. 38. 39.

Verzweiflung entflammt waren. Gewiß ist es indessen, Nach Chr.
daß Verminderung seines Glüks auf seinen Geist einen 53.
tiefen Eindruk machte, und seinen Tod beschleunigte. Die Britten ließen seinen kriegerischen Verdiensten, durch die über seinen Tod bezeugte Freude, die sicherste Gerechtigkeit wiederfahren, und daß dieser so frühzeitig erfolgte schrieben sie der fehlgeschlagenen Hoffnung und der Kränkung zu, daß er sich unvermögend gefunden hatte, den Krieg zu beendigen.

In der Zwischenzeit, von dem Tode des Ostorius an, bis auf die Ankunft seines Nachfolgers, Aulus Didius, in Britannien, besiegten die Silurer eine von Manlius Valens angeführte Legion, und vergrößerten absichtlich den Verlust, den die Römer in diesem Treffen erlitten hatten, um den neu ankommenden Feldherrn desto mehr zu beunruhigen. Didius half auch sogar noch die Wichtigkeit der Niederlage mit dem Feinde erhöhen, um desto größeren Ruhm zu erlangen, wenn er dem Feinde in seinem Laufe Grenzen sezte, oder um sich, im Falle dieses fehlschlüge, wegen des unglüklichen Ausgangs besser verantworten zu können. Er fand, daß die Silurer, frohlockend über den lezt erhaltenen Vortheil, in die Römische Provinz öftere Einfälle wagten. Er trieb sie indessen bald in ihre Grenzen zurük, und verhinderte, daß sie nicht mehr so viele Verwüstungen anrichteten.

Während dieser Vorfälle bekam Venutius, der Fürst der Viganter oder Huiccier 38), ein Bundes-

38) Die Bewohner eines großen Theils der Grafschaften Worcester und Warwick.

Nach Chr. 53. genosse der Römer, mit seiner Gemahlin Cartismandua, eben jener verrätherischen Prinzeßin, die den Caractacus ausgeliefert hatte, einige Zwistigkeiten. Diese häusliche Uneinigkeit reifte endlich zu einem bürgerlichen Kriege, in dessen Verfolg Cartismandua den Bruder, und andere Anverwandte ihres Gemahls, in ihre Gewalt bekam. Sie heirathete sogar den Vellocatus, den ehemaligen Waffenträger des Venutius, den sie wahrscheinlich schon lange vor dem Bruche mit ihrem Gemahle zum Liebhaber hatte. Ihr Betragen war aber ihren eigenen Unterthanen, den Brigantern, so anstößig, daß der größeste Theil derselben zu Gunsten des Venutius, der nun auch aus einigen angränzenden Staaten Unterstützung bekam, einen Aufstand erregte. Sie rief den Römischen Statthalter um Hülfe an, und dieser schikte ihr auch einige Truppen zu. Es kam hierauf zwischen der verstärkten Parthei der Königin und der Armee des Venutius zu verschiedenen Treffen. Venutius hielt sich übrigens für gerechtfertiget, wenn er von dem Bündnisse mit denjenigen abtrat, welche sein Weib noch in ihrem schlechten Betragen und dem Ehebruche bestärkten. Obgleich die Römer in diesen Treffen der siegende Theil gewesen sein sollen, so scheint doch die einzige Frucht davon die gewesen zu sein, daß Cartismandua von der Gefahr befreit blieb, in die Hände des Venutius zu fallen, der, ungeachtet sich die Römer ihm widersetzten, im Besitze des von ihr beherrschten Landes blieb 39).

Didius

39) S. *Tacit.* Histor. Lib. III. cap. 45. — *Tacit.* Annal. Lib. XII. cap. 39. 40.

Didius war gegen vier Jahre Statthalter in Britannien; da er aber schon sehr betagt war, und an andern Orten Kriegslorbern genug erkämpft hatte, die er nicht gerne wieder aufs Spiel setzen wollte, so nahm er keinen persönlichen Antheil an dem Brittischen Kriege, sondern überließ die Führung desselben seinen Stellvertretern. Außer den schon gedachten, während dieser Zeit erhaltenen Vortheilen, dehnten die Römer die Grenzbesatzungen ihrer Provinz noch etwas weiter aus. Nach Chr. 53. bis 57.

Kaiser Nero war Anfangs gar nicht mit der Verfolgung der Römischen Eroberungen in Britannien zufrieden, weil er vielleicht glaubte, daß der Vortheil davon die Kosten nicht überwäge. Nur die Achtung für das Andenken des Claudius konnte ihn von den Gedanken abbringen, die Römischen Truppen ganz aus dieser Insel zu ziehen 40). Er bestätigte für die drei ersten Jahre seiner Regierung den Didius, als Statthalter, und ernannte dann den Veranius zu dessen Nachfolger.

Der neue Statthalter hatte kaum Gelegenheit irgend eine große That zu verrichten, denn er blieb nicht gar ein volles Jahr, nach der Ernennung zu seiner Würde, am Leben. Er soll mit sehr wichtigen Entwürfen schwanger gegangen sein; scheint aber blos ein Großsprecher gewesen zu sein, ob man gleich anerkennen muß, daß er in der Verwaltung anderer Geschäfte sich einigen Ruhm erworben hatte. Die einzigen Beweise, die er von seiner Fähigkeit gab, die Prahlerei in Erfüllung zu bringen, »daß, wenn er noch zwei Jahre länger lebte, er dann ganz

40) S. *Sueton.* in Nerone cap. 18.

Nach Chr. 53. bis 57. „Britannien unterjocht haben wollte," bestande in einigen unbedeutenden Einfällen in die feindlichen Theile dieser Insel [41]).

Nach Chr. 58. Der nächstfolgende Proprätor hatte vielen kriegerischen Ehrgeiz, und behauptete unter den Römischen Kriegern seiner Zeit einen vorzüglichen Rang. Er hieß Suetonius Paulinus. Die zwei ersten Jahre seiner Verwaltung war er mit der Unterjochung einiger Brittischen Stämme, und mit der Verstärkung der Römischen Besatzungen beschäftiget. Der glückliche Erfolg dieser Bemühungen ermunterte ihn zu größeren Unternehmungen. Als er erfuhr, daß die Insel Mona, (das jezige Anglesey), ein Zufluchtsort für Brittische Flüchtlinge sei, und daß dieselbe bei vorkommenden Fällen den Britten zum Nachtheile der Römer grossen Beistand leiste, so rüstete er sich, von der Begierde, seinen kriegerischen Ruf zu erhöhen, angefeuert, zur Eroberung dieses Eilandes.

Nach Chr. 60. Er ließ zur bequemern Ueberfahrt über die Straße, welche Anglesey von der Grafschaft Carnarvon scheidet, flache Boote bauen, und sezte darauf seine Infanterie über; unterdessen seine Kavallerie theils über die Meerenge schwamm, theils aber durchwadete [42]). Die Römer

41) S. *Tacit.* Annal. Lib. XIV. cap. 29. — Ejusdem Vita Agricolae.

42) Llanvair-is-Gaer soll der Theil von Carnarvonshire gewesen sein, von welchem die Römer nach Anglesey giengen: auf dieser Insel selbst sollen sie bei Llan-idan, zwischen den Städten Beaumaris und Newburgh gelandet haben. Camden.

Römer wurden bei ihrer Landung durch einen sonderba- Nach Chr.
ren Auftritt in Entsetzen gebracht. Längst dem Strande 60.
sahen sie eine beträchtliche Schaar Britten wohlbewaff-
net, und in Schlachtordnung gestellt, die von einer An-
zahl Weibern begleitet waren, welche, in Trauerkleider ge-
hüllt, mit zerstreuten Haaren und mit Feuerbränden in
den Händen unordentlich hin und her rannten. Diese
Furien, welche wahrscheinlich zum Druidenstande
gehörten, waren von einer Menge Druiden umgeben,
die ihre Hände zum Himmel empor hielten, und die bit-
terste Rache über die gotteslästernden Feinde von den Göt-
tern erflehten.

Furcht und Entsetzen befiel die Römer beim ersten Anblicke, so, daß sie einige Zeit ganz unthätig blieben. Ihre Kräfte waren gleichsam gelähmet; sie leisteten daher den Anfällen der Britten nicht den geringsten Wider-stand. Suetonius ermunterte aber seine Leute, die Drohungen des Fanatismus zu verlachen, und ihren Muth nicht durch einen rasenden Haufen von Weibern und Priestern niederschlagen zu lassen. Diese Vermahnungen und die Furcht vor der Schande rissen sie aus ihrer aber-gläubischen Zaghaftigkeit, und machten, daß sie wieder ihre gewöhnliche Unerschrockenheit bezeigten. Sie griffen muthig an, und versicherten sich bald des Sieges über die Brittische Macht. Der Eroberer ließ die Drui-den in dem Feuer verbrennen, das sie zu ihren barbari-schen Religionsgebräuchen angezündet hatten; ja, mit die-ser Grausamkeit noch nicht zufrieden, ließ er ihre Tempel und Altäre der Erde gleich machen, und ihre geheiligten

Haine

Nach Chr. 60. Haine umhauen 43). Diese Maaßregeln ergriff er vielleicht nicht blos deswegen, weil er die Unmenschlichkeiten der Druidischen Gebräuche verabscheute, sondern auch, weil er die Britten nur mit Mühe würklich unterjochen zu können glaubte, so lange sie der Herrschaft ihrer Priester unterworfen waren, die aus den mächtigsten Beweggründen des religiösen Enthusiasmus jede Gelegenheit ergriffen, sie zum entschlossensten tapfersten Widerstande gegen die Angriffe der Römischen Legionen anzufeuern.

Während die Truppen des Paulinus damit beschäftigt waren, zur Sicherung dieser neuen Eroberung mehrere Forts zu erbauen, erhielt er die äußerst beunruhigendsten Nachrichten aus dem Theile Britanniens, den er friedlich und ruhig verlassen hatte. Es war dort ein allgemeiner Aufruhr ausgebrochen, der sogar die Vertilgung des Römischen Namens von dieser Insel drohte. Ehe ich diese Rebellion genauer beschreibe, wird es nicht unschiklich sein, von dem Zustande der Römischen Provinz in Britannien in dem Zeitraume, von dem ich jezt handle, eine kurze Uebersicht zu liefern.

43) S. *Taciti* Annal. Lib. XIV. cap. 30.

Drittes Kapitel.

Bemerkungen über den Zustand der Römischen Provinz auf dieser Insel. — Die Unterdrückungen der Römer entzünden einen allgemeinen Aufruhr. — Die Britten zerstören mehrere Römische Niederlassungen. — Boadicea, die allgemeine Anführerin derselben, wird in einer entscheidenden Schlacht überwunden. — Die Aufrührer werden durch Hunger und Verheerung geplagt. — Unter einer Reihe unthätiger Statthalter stellt sich die Ruhe in der Provinz wieder her. — Cerealis, Frontinus und Agricola erweitern die Römischen Eroberungen auf dieser Insel. — Der leztere dieser Statthalter erkämpft mehrere Siege, und vernichtet die Freiheit des südlichen Britanniens gänzlich. —

Die Römer hatten, ihrem einmal angenommenen Systeme zufolge, bei den besiegten Nationen ihre Gesetze und Sitten geltend zu machen, einen Theil Britanniens zu einer Provinz ihres Reichs gemacht, und vor dem Regierungsende des Kaiser Claudius, mehrere Kolonien auf diese Insel verpflanzt [1]). Die Kolonisten bemühten Nach Chr. 60.

1) Die auf diese Art errichtete Provinz wurde Britannia prima genennt, und begriff das Land zwischen der Themse und dem Brittischen Kanal, und zwischen diesem lezteren und der Severne-See. Es scheinen auch die nordwärts von der Themse gelegenen Besitzungen der Dobuner und Trinobanter, und vielleicht auch noch einige andere angränzende Staaten dazu gehört zu haben. Diese Provinz erhielt aber, in dem langen Zeitraume von ihrer ersten Gründung und der auf Befehl des Kaiser Severus geschehenen Abtheilung in zwo Provinzen, gelegenheitlich noch mehreren Zuwachs.

Nach Chr. 60. bemühten sich, die Britten in den Römischen Künsten, Sitten und Gewohnheiten zu unterrichten, und den Inländern ihre Unterjochung durch den Anschein einer freundschaftlichen Einverleibung zu verbergen. Das Verkehr nahm zwischen Britannien und den Besitzungen der Römer auf dem festen Lande allmählich immer zu, und der Einfuhrsartikel wurden mehrere und wichtigere, so, daß die Handlungsbalanz, wegen der weit geringeren Ausfuhr, geraume Zeit zum Nachtheile der Britten ausfiel, und mehrere derselben große Schuldenlasten auf sich häuften.

Die in der Römischen Provinz wohnenden Britten dienten bei den Römischen Armeen als Hülfsvölker, und waren eben so wohl als die Bewohner anderer, von Rom abhängigen Provinzen, der Bezahlung mehrerer Auflagen unterworfen. Die Verwaltung der Gerechtigkeit unter ihnen blieb in den Händen des Statthalters, der auch zugleich die Oberbefehlshaberstelle der Armee bekleidete. Außer diesem war noch in der Provinz zur Erhebung der kaiserlichen Einkünfte ein eigener Procurator bestellt, und demselben, zur Erhebung der damals nicht unbeträchtlichen Abgaben für die ein- und ausgeführten Waaren, in allen Häfen besondere Zöllner untergeordnet.

Die Raubsucht einiger Kaiser fühlte man nicht allein blos in der Nähe von Rom, sondern auch allmählich in den entfernteren Provinzen des Reichs. Auch Britannien erfuhr bald die härtesten Erpressungen, deren Ursache den an die kaiserlichen Verwalter ergangenen

ergangenen immerwährenden Befehlen zu neuen Räube- Nach Chr. 60.
reien zuzuschreiben war, wodurch die Kaiser ihrer aus-
nehmenden Schwelgerei zu Hülfe zu kommen suchten.

Der Mann, dem dieses Geschäfft auf unserer Insel jezt übertragen war, hieß Catus Decianus, ein Geschöpf vom verächtlichsten Karakter, ohne Ehre, Gerechtigkeitsliebe und Rechtschaffenheit. Claudius hatte nichts in eigenen Beschlag genommen, was er doch, als Eroberer, in den sich unterwürfig gemachten brittischen Staaten hätte thun können; aber dieser Procurator eignete der Schatzkammer des Nero mehrere Güter zu, welche ihre Besitzer, mit Bewilligung des vorhergehenden Kaisers, als ihr Eigenthum fortbesessen hatten. Er befahl auch seinen Unterbedienten, die gemachten Auflagen mit äußerster Strenge einzutreiben, und diese gehorchten nur zu pünktlich seinen drückenden Verordnungen.

Diejenigen Britten, welche sich in der Nothwendigkeit befanden, zur Bezahlung ihrer Auflagen, oder zu anderen Entzwecken, Geld zu entlehnen, mußten sich bei diesen Gelegenheiten an die vermögenden Römer wenden, die dann für das gethane Anlehen übermässige Zinsen forderten, und erhielten. Einige dieser Wucherer trieben ihre Strenge gegen die unglüklichen Schuldner, die mit der Bezahlung nicht einhalten konnten, sogar so weit, daß sie denselben all ihr Eigenthum wegnahmen, und sie aus ihren Wohnungen forttrieben. Der berühmte Seneca soll den Einwohnern sehr große Summen gegen die übertriebensten Interessen vorgestrekt und, indem er ihnen unbestimmte Fristen zur Wiederbezahlung sezte, durch die willkührliche

Nach Chr. 60. willkührliche Eintreibung seiner Darlehen, und durch eine Strenge, die eines so aufgeklärten Philosophen ganz unwürdig war, den Ruin mehrerer derselben verursacht haben. 2).

Die Veteranen, welche Camoludenum bevölkert hatten, fiengen nun auch an, die gröbste Römische Tyrannei auszuüben. Sie beraubten mehrere Britten, ohne die geringste Veranlassung, ihrer Ländereien sowohl, als ihrer Häuser; und vermehrten deren Leiden noch dadurch, daß sie dieselben Sklaven und Gefangene scholten 3). Die jüngeren Soldaten folgten gerne dem Beispiele der Veteranen; stolz und übermüthig gegen die Einwohner, erlaubten sie sich die drückendsten Erpressungen, und suchten ihre wollüstigen Begierden auf jede Art zu befriedigen.

Durch eine Reihe von Uebeln geplagt, die aus Tyrannei, Raubsucht, Gewaltthätigkeit, und jeder Art von Unrecht und Unterdrückung entsprangen, seufzten die Britten nach einer Gelegenheit, sich von einem so lästigen Joche zu befreien. Sie schienen nur auf eine auffallende Aeußerung des frechsten Despotismus der Römer zu warten, um das Mißvergnügen noch allgemeiner zu machen, ihren Wünschen nach Wiedervergeltung, und ihren vereinigten Bemühungen zur Wiedererlangung ihrer Freiheit eine entscheidendere Unverletzlichkeit zu geben.

Eben demselben Volke, das sich schon dem Despotismus des Ostorius Scapula entgegengesetzt hatte, war

2) S. *Xiphil.* ex Dione Nicaeo.

3) S. *Tacit.* Annal. Lib. XIV.

es auch jezt vorbehalten, die Britten anzuführen. Die Icener machten, ungeachtet der von diesem Feldherrn erlittenen Niederlage, nun einen zweiten Versuch zur Wiederherstellung ihrer Unabhängigkeit. Ob ihnen gleich die Römer bisher erlaubt hatten, von einem selbstgewählten Fürsten regiert zu werden, so konnte doch dieser, mehr scheinbare als würkliche Vorzug, gegen die äußerst unwürdige und abscheuliche Behandlung, der auch sie ausgesetzt waren, nicht in Anschlag kommen. Ihr König Prasutagus war vor kurzem gestorben, und hatte sein ganzes, sehr beträchtliches Eigenthum, seinen zwo Töchtern und dem Kaiser Nero vermacht. Er hatte durch dieses großmüthige und unerwartete Vermächtniß den lezteren zum Freunde seiner hinterlassenen Familie, und zum Beschützer seines Reichs vor aller Gewaltthätigkeit und Usurpation zu machen gehofft. Aber der Erfolg davon lief seinen guten Absichten schnurgerade zuwider. Unter dem Vorwande, die Verwaltung und Vertheilung des hinterlassenen Erbes zu leiten, schickte Decianus seine Unterbedienten dahin, und ließ das ganze Vermächtniß in Beschlag nehmen. Die Gebäude und Ländereien des verstorbenen Fürsten wurden sogleich von den Civilbedienten weggenommen und geplündert, und sein Reich wurde der Raub der Centurionen. Alle Icenischen Hauptleute und Edlen beraubte man ihrer Güter, als ob Prasutagus seine sämmtlichen Besitzungen den Römern vermacht hätte. Seine Wittwe Boadicea 4), ein Frauen-

60.

4) *Xiphilinus* nennt diese Heldin *Bonduca*; und *Tacitus* in einer Stelle *Boudicea*, und in einer anderen *Voadica*.

Nach Chr. 60. Frauenzimmer, das außerordentlichen Muth und einen hohen Grad von Dreistigkeit hatte, wagte es, den Procurator mit seinen Bedienten über ihr ungerechtes und drückendes Verfahren zu Rede zu stellen; ihre Vorstellungen aber wurden vom Decianus gar keiner Aufmerksamkeit gewürdiget, und diente vielmehr dazu, eine schimpfliche Strafe über sie zu beschließen. Er ließ sie öffentlich geisseln, gerade als wenn sie eine verächtliche Sklavin gewesen wäre. Nicht zufrieden mit einer durch diese unverdiente Beschimpfung geschehenen Entehrung einer Person ihres Geschlechtes und ihres Ansehens, munterte er sogar die Soldaten zur Schändung der Ehre ihrer Töchter auf. Die übrigen Anverwandten des verstorbenen Monarchen wurden von den Römern zu Sklaven gebraucht 5).

Durch eine Reihe solcher unerträglichen Bedrückungen in Harnisch gebracht, beschlossen die Icener, die Fahne des Aufruhrs auszustecken. Der gegenwärtige Zeitpunkt, wo der Statthalter mit dem größesten Theile seiner Armee auf der Expedition gegen Anglesey begriffen war, schien ihnen dazu der schiklichste zu sein. Sie theilten ihr Vorhaben den Oberhäuptern der benachbarten Staaten mit, und hielten gemeinschaftliche Versammlungen. Sie verglichen mit einander das Elend der Knechtschaft, hielten die Beleidigungen, die ihnen von den Römern zugefügt worden waren, gegen einander, und erwekten durch diese wechselseitige Mittheilung einen allgemeinen lebhaften Zorneifer. „Geduld, sagten sie, gewährt „uns keine Erleichterung, sie feuert im Gegentheil unsere „Unter-

5) S. *Tacit.* Annal. Lib. XIV. cap. 31.

»Unterdrücker zur Vergrößerung unserer Leiden noch mehr Nach Chr.
»an. Jeder unserer Staaten hatte ehemals nur einen 60.
»König, jezt aber müssen wir zweien dienen. Der
»Statthalter beraubt uns unseres Blutes, der Pro-
»curator unserer Güter und unseres Eigenthums.
»Gleich verderblich für uns ist es, ob diese Tyrannen mit
»einander übereinstimmen, oder ob Zwistigkeiten sie tren-
»nen. Der eine unterdrükt uns durch seine Centurionen,
»durch seine Soldaten; der andere durch die Gewalt-
»thätigkeiten und die Beleidigungen, die er selbst
»und seine Unterbedienten uns zufügen. Den
»Dämonen ihrer Lüste und ihres Geizes opfern sie alles
»auf. Im Kriege macht nur der Muthige und Tapfere
»Beute, aber jezt plündert selbst der Feige und der
»Schwache unsere Häuser, und raubt uns unsere Kinder.
»Zu fremden Dienste entreißt man uns unsere Jugend,
»als wenn die Britten nur da wären, nicht für ihr
»eigenes, sondern für ein fremdes Land zu sterben. Laßt
»uns selbst Hülfe verschaffen! Unsere Beweggründe zur
»Ergreifung der Waffen sind ja gerecht: wir fechten ja
»zur Vertheidigung unseres Vaterlandes, unserer Gatten
»und unserer Eltern. Die Römer im Gegentheil strei-
»ten nur aus Geiz, und um ihren Lüsten fröhnen zu kön-
»nen. Wenn unsere Landsleute sich vereinigten, und
»entschlossen die alte Tapferkeit ihrer Voreltern bezeigten,
»o so müßten sich unsere Feinde gewiß aus unserer Insel
»zurückziehen, so wie es der vergötterte Julius einst
»thun mußte. Der üble Ausgang eines oder zweier Tref-
»fen müssen uns nicht niederschlagen; wir müssen bedenken,
»daß widrige Schicksale unseren Muth stählen, und uner-

Nach Chr. 60. „schütterlicher und ausdauernder machen. Die Götter „selbst scheinen uns günstig zu sein, und uns zu bemit„leiden, da sie den Römischen Feldherrn auf einer an„deren Insel zurückhalten, wo er und seine Armee gleich„sam verbannt leben. Laßt uns keine Zeit mehr durch „bloße Berathschlagungen verlieren, die immer gefährlich „sind. Bei Berathschlagungen über Maßregeln dieser „Art entdekt zu werden, bringt weit größere Gefahr, als „wenn man sie selbst zur Vollstreckung bringt 6). "

Diese und andere aufmunternde Bemerkungen verfehlten ihres Endzweckes nicht. Zu den Icenern, die unter der Anführung ihrer Königin Boadicea zu den Waffen gegriffen hatten, gesellten sich unverzüglich die Trinobanter, und andere in der Absicht vereinigte Staaten. Auch Venutius trat diesem Bündnisse bei, die Anhänger seiner Königin Cartismandua gaben ihre Freundschaft gegen die Römer auf, und erschienen als Vertheidiger der Brittischen Freiheit in den Waffen. Diese gesammten Insurgenten beschlossen ihre Entwürfe mit dem Angriffe auf die Kolonie Camoludenum ins Werk zu setzen.

Dieser Ort, der von den Kolonisten verschönert, jedoch nicht befestiget worden war, konnte, so unvorbereitet, keine Belagerung aushalten. Da der Einwohner, welche die Waffen tragen konnten, nur eine geringe Anzahl war, so forderten die Veteranen vom Decianus Verstärkung; er sandte ihnen aber nur zweihundert Mann, die noch dazu sehr schlecht mit Waffen gerüstet waren 7).

Das

6) S. *Tacit.* Vit. Agric. cap. 15.

7) S. *Tacit.* Annal. Lib. XIV. cap. 32.

Das Brittische Heer brach, da es nur geringen Widerstand fand, wüthend in die Kolonie ein, mordete alle Römer und deren Alliirten, die sich in der Stadt und der Nachbarschaft aufhielten, und plünderte und verbrannte die Gebäude. Die Soldaten, welche sich in den Tempel des Claudius retirirt hatten, hielten zwei Tage lang die Belagerung aus, worauf aber dieses herrliche Gebäude mit stürmender Hand erobert und zerstört, und alle diejenigen, welche in dasselbe geflohen waren, der Rachsucht der Verbündeten geopfert wurden. Nach Chr. 60.

Petilius Cerealis, Befehlshaber der neunten Legion, war vom Suetonius zur Vertheidigung der Römischen Provinz während seiner Abwesenheit zurückgelassen worden. Dieser Offizier scheint aber in seinen Unternehmungen sehr lässig gewesen zu sein: denn er marschirte nicht eher zum Entsatze der Kolonie Camoludenum, als bis das Schicksal derselben schon entschieden war. Er stieß dann auf die über ihren lezteren erhaltenen Vortheil triumphirenden Brittischen Truppen, welche, im Vertrauen auf einen glüklichen Ausgang, der ihnen ihre große Anzahl noch mehr zu sichern schien, ihn angriffen, und einen vollkommenen Sieg über ihn erhielten. Alles Fußvolk seiner Legionen blieb auf der Wahlstatt, und nur mit Mühe entkam er selbst mit der Reiterei in sein Lager, das er sehr stark befestiget hatte, und das die Britten absichtlich nicht gerne stürmen wollten, weil sie die übrigen Niederlassungen der Römer zu erobern wünschten. Nach dieser Niederlage hielt sich Decianus nicht mehr sicher. Er war sich des allgemeinen Hasses bewußt, den seine

Nach Chr. 60. Erpressungen ihm durch die ganze Provinz zugezogen hatten, und mußte mit Recht die Rache eines Feindes fürchten, dessen gegenwärtiger Aufstand größtentheils durch seinen Geiz und seine Unterdrückungen verursacht worden war. Er verließ daher schnell die Insel, und erreichte sicher und wohlbehalten das gegenüber liegende feste Land.

Der Römische Statthalter war von diesem Aufruhre nicht sobald unterrichtet, als er von der Insel Anglesey wegeilte, und durch einen Theil des im Aufruhr begriffenen Landes nach London [8]) zu eilte. Er wollte dieses, eine schon damals blühende Stadt, wider die Empörten vertheidigen, verließ es aber, als er bedachte, daß er wahrscheinlich den übrigen Theil der Provinz eher würde erhalten können, wenn er diese Niederlassung dem Schicksale blosstellte. Sein Entschluß, es

zu

8) Bischof Stillingfleet ist der Meinung, daß London von den Römern erst nach dem Einfalle des Kaiser Claudius erbaut wurde; es ist aber höchst unwahrscheinlich, daß sie in einer so kurzen Zeit, als die war, welche zwischen der Ankunft des Plautius, oder seines Kaisers, und dieser Revolte verlief, einen so reichen und weitläuftigen Verkehr bekommen habe; denn Tacitus sagt, daß hier in der lezteren Periode ein ausserordentlicher Zusammenfluß von Kaufleuten gewesen sei, und daß sie wegen ihres ausgebreiteten Handels und wegen des Ueberflusses aller Bequemlichkeiten sich besonders ausgezeichnet habe. Weit wahrscheinlicher ist es, daß sie, obgleich nicht schon, wie einige glauben, vor dem ersten Römischen Ueberfalle Britanniens, doch in der Zwischenzeit von Julius Caesars Abreise und Claudius's Ankunft, vielleicht unter der langen Regierung des Augustus von einigen Belgischen Britten erbaut wurde; und daß, durch ihre vortheilhafte Lage dazu gereizt, viele Römer sich darinnen niederließen, durch welche sie denn sehr vergrößert und verschönert wurde.

zu verlassen, war für die Bewohner Londons äußerst beunruhigend, sie beschworen ihn daher unter Thränen und Wehklagen, zu ihrem Schutze noch länger da zu bleiben. Unempfindlich gegen ihr Flehen, nahm er alle unter seine Armee auf, die ihn begleiten wollten, und gab das Zeichen zum Abzug 9). Nach Chr. 60.

Die Brittischen Verbündeten giengen nun unter dem Oberbefehle der Boadicea auf London los. Sie verübten hier die nemlichen rachsüchtigen Handlungen, wodurch sie ihre Fortschritte bisher bezeichnet hatten, und tödteten ohne Barmherzigkeit alle Einwohner, die ihnen noch in die Hände fielen. An der Stadt Verulamium übten sie zunächst ihre Wuth aus. Als sie sich dieser Kolonie, welche der Vortheile einer Römischen Municipalstadt (Municipium) sich erfreute, bemeistert hatten, sie plünderten sie alles, was nur einigen Werth hatte, ermordeten alle Einwohner, und machten die Stadt zu einem Schutthaufen 10).

9) S. *Tacit.* Annal. Lib. XIV. cap. 33.

10) *Xiphilinus* erzählt, dem *Dio* nach, daß 80,000 Mann Römer und Bundesgenossen derselben von den aufgebrachten Britten zu Verulamium, London, Camulodunum und an anderen Orten umgebracht wurden. *Tacitus* gibt die Anzahl derselben geringer, und nur auf 70,000 Mann an. Die Insulaner schändeten die Sache der Freiheit durch die unmenschlichen Handlungen, die sie auf ihrer blutigen Expedition ausübten. Sie ließen keinen der Kriegsgefangenen am Leben, und verbreiteten die Schrecken der Verwüstung durch Feuer, Schwerdt, Galgen und Tod, ohne Unterschied des Geschlechtes oder Alters. Sie ermordeten viele Weiber so grausam, daß sich alle unsere Gefühle empören würden, wenn ich sie beschreiben wollte.

Nach Chr. 60. Das Glück dieser Aufwiegler ermunterte andere Staaten, sich mit denselben zu verbünden: durch diesen Zuwachs wurde das Brittische Heer 230,000 Mann stark, wenn wir anderst einem Griechischen Schriftsteller, der die einzelnen Umstände dieses Aufruhrs angezeigt hat, Glauben beimessen wollen [11]). Große Armeen, ohne Kriegszucht und Ordnung, sind aber oft weit nachtheiliger, als vortheilhaft. Die Inländer sezten indessen auf das so große ungleiche Verhältniß, in welchem ihre Feinde mit ihnen standen, ein so großes Vertrauen, daß sie gar nicht daran zweifelten, die Römische Macht würde ihnen unterliegen müssen, und von ihnen ganz vernichtet werden.

Paulinus hatte jezt eine Armee von ungefähr 10,000 Mann [12]) versammelt, die noch beträchtliche Verstärkung erhalten haben würde, wenn Poenius Posthumus, der Kommandeur der zwoten Legion, sich nicht geweigert hätte, mit seinen befehligten Truppen zu seinem Generale zu stoßen. Der Statthalter beschloß aber doch, ungeachtet er dieses Beistandes in einem so kritischen Zeitpunkte beraubt war, sich in ein Treffen einzulassen. Er ließ sein kleines Heer eine so gut gewählte Stellung nehmen, daß es nur von vornen her angegriffen werden konnte. Seine Legionen postirte er in geschlossenen Gliedern in der Mitte des Treffens, und ließ sie durch die leichtbewaffneten Soldaten bedecken; die Kavallerie mußte die beiden Flügel bilden.

Die

11) *Xiphilinus* in seinem Auszuge aus dem *Dio*.

12) S. *Tacit.* Annal. Lib. XIV. cap. 34.

Die Britten waren auf einer weiten Ebene auf- Nach Chr.
marschirt, und streiften auf derselben in zahlreichen Haufen 60.
frohlockend umher. Ihr weiblicher Anführer fuhr
vor denselben in einem Wagen, auf und nieder, und er-
munterte die Streiter der verschiedenen Staaten. Der
Heldin zu Füssen sassen ihre Töchter. Sie zählte die ver-
schiedenen Bedrückungen auf, die sie von den übermüthigen
Römern erduldet hatten, und rükte es ihnen vor, daß
sie sich ihre eigenen Fesseln geschmiedet hätten, weil sie
nicht mit gesammten Kräften dahin strebten, ihrer Unter-
drücker sich zu entledigen. Sie erinnerte sie an ihre lez-
teren, durch die Niederlage der neunten Legion, und durch
die Zerstörung der Römischen Niederlassungen, erhal-
tenen Vortheile. Die einzige Legion, sagte sie, welche
sich ihnen zu widersetzen gewagt hätte, wäre in Stücken
zerhauen worden; der Ueberrest der Römischen Truppen
hätte sich entweder in sein Lager verborgen, oder durch
die Flucht vom gänzlichen Untergange zu retten gesucht.
Ihre unermeßliche Anzahl, fuhr sie fort, müsse ihnen
Muth und Zuversicht einflößen; denn ein so schwacher
Feind pflege schon vor den Anfällen so vieler tausend Krie-
ger zu erblassen, und in Verwirrung zu gerathen: und
noch weit weniger pflege derselbe einen wüthenden Angriff
auszuhalten. Sie schloß endlich damit: zögen sie ent-
weder ihre große Anzahl, oder die Ursachen zum Kriege
in Betrachtung, würden sie entschlossen sein, zu siegen,
oder zu sterben. Das, sagte sie, sei ihr fester Entschluß,
ungeachtet sie von einem weniger kriegerischen Geschlechte
wäre; wenn aber Männer ein unrühmliches Leben einem

Nach Chr. 60. ehrenvollen Tod vorzögen, so möchten sie immerhin entehrt und in der Knechtschaft leben [13].

Während dem die Brittische Heldin damit beschäftiget war, ihre Truppen auf diese Art zum herannahenden Treffen zu ermuntern, hielt auch Suetonius für nicht undienlich, seine Streiter, ungeachtet er in deren Muth das vollkommenste Vertrauen sezte, durch einige vorläufige Vermahnungen zur Verachtung der Drohungen und des wilden Geschreis der Barbaren zu erwecken, und stellte ihnen vor, daß deren Armee mehr aus Weibern, als aus Kriegern bestünde. Ohne Kriegszucht, und schlecht bewaffnet, sagte er, würden sie sogleich weichen müssen, wenn sie die Macht ihrer so häufig siegreichen Waffen fühlten. Die Entscheidung des Treffens hänge bei einem aus mehreren Legionen bestehenden Heere nur von wenigen ab; sie könnten daher, ungeachtet ihrer geringen Anzahl, eben so großen Ruhm erringen, als ein weit zahlreicheres Heer.

Die

13) S. *Tacit.* Annal. Lib. XIV. cap. 35. — *Xiphil.* ex Dione. — Der hier angezogene Griechische Schriftsteller, beschreibt die Boadicea als ein Frauenzimmer von ansehnlicher Statur, mit schönen Gesichtszügen, einem zornigen Blikke, und einem majestätischen Betragen. Sie war in eine buntfarbige Tunica gekleidet, mit einem rauhen und grobgewürkten Mantel bedekt, über welchen ihr Haar bis an die Lenden herabhieng. Mit einer Lanze bewaffnet redete sie von einem Rasenhügel herab zu ihrer Armee, und beim Schlusse ihrer kriegerischen Rede sezte sie, zur Vorbedeutung eines glüklichen Erfolgs, einen Hasen in Freiheit, den sie unter ihrem Kleide verborgen hatte. Die Britten applaudirten dieses günstige Präsagium; und Boadicea beschloß die Feierlichkeit dadurch, daß sie sich selbst und ihre Landsleute dem Schutze der Andraste, ihrer Siegsgöttin, empfahl. *Xiphilin.*

Die Ehre des Siegs würde, weil sie weniger getheilt wäre, desto größer sein. Vortheilhaft würde es, fuhr er fort, für sie ausfallen, wenn sie immer in Reihe und Glied blieben, nnd, sobald sie ihre Spieße abgeschossen hätten, mit dem Schwerdte in der Hand auf ihre Feinde stürzten, ohne an Beute zu denken, bis sie sich eines glüklichen Erfolgs versichert hätten. Nach Chr. 60.

Die Britten griffen mit einem Hagel von Pfeilen und Wurfspießen an. Die Römer hielten, wegen ihrer natürlichen gedrängten Stellung, und unter dem Schutze ihrer Schilde, diesen wüthenden Angriff standhaft aus, und erwiederten ihn mit ihren Wurfspießen. Sobald als die Insulaner ihre Köcher geleert hatten, brachen die Römer aus ihrem Defielée in keilförmiger Ordnung hervor, und rannten mit äußerster Heftigkeit, in die Ebene. Nachdem das Treffen einige Zeitlang zweifelhaft gewesen war, hörte der Widerstand auf Seiten der Britten ganz auf, und diese ergriffen nun in der größesten Unordnung die Flucht. Sie wurden in derselben durch die vielen Wägen, auf denen sich ihre Weiber und Kinder befanden, welche auf das Schlachtfeld sich verfügt hatten, um Zeugen von dem durch ihre Gatten und Väter erfochtenen Siege zu sein. Die auf diese Art entstandene Hemmung vermehrte die Anzahl der Erschlagenen noch um vieles. Die Römer gaben, zur Vergeltung der erst kürzlich von den Aufwieglern erlittenen Grausamkeiten, gar kein Quartier, sondern tödteten alles, Männer, Weiber, und sogar das Vieh, bis ihre Armee unter solch einer blinden Barbarei und Rachsucht ermüdeten. Fast 80,000 Britten

sollen

Nach Chr. 60. sollen an diesem mörderischen Tage ihr Leben verloren haben; dagegen auf Seiten der Sieger der Verlust nur auf ungefähr 400 Todte, und eine um weniges beträchtlichere Anzahl Verwundeter geschäzt wurde [14]).

Der unglükliche Ausgang dieses Treffens schlug aber die Inselbewohner nicht so sehr danieder, daß sie nun auf einmal alle Gedanken aufgaben, es einmal wieder mit der Armee des Suetonius aufzunehmen. Sie rüsteten sich, ein zweites Treffen zu wagen [15]); aber kältere Ueberlegung, und der plözliche Tod der edlen Boadicea, die, unmittelbar nach dem Treffen, ihrem unglüklichen Schicksale mit eigener Hand ein Ende machte [16]), bewog eine große Anzahl Verbündeter in ihre Besitzungen zurückzukehren, wogegen der Rest hartnäckig und ungezähmt unter den Waffen aushielt.

Der ungehorsame und feige Poenius Posthumus, gequält von der Furcht vor kriegerischer Bestrafung, und von dem nagenden Vorwürfe, sich selbst und seine Truppen um die Theilnahme an dem Verdienstlichen eines so ausgezeichneten Sieges gebracht zu haben, fiel in sein eigenes Schwerdt.

Bald nach dieser Schlacht langte in Britannien eine Verstärkung von 8000 Legionarischen Soldaten,

14) S. *Tacit.* Annal. Lib. XIV. cap. 37.

15) *Xiphilin.* ex Dione.

16) Dem Tacitus zufolge, vergiftete sie sich selbst; nach der Versicherung des *Xiphilinus* aber, starb sie an einer aus Schmerz und Verzweiflung entstandenen Krankheit. Da sie indessen so bald nach der Schlacht verschied, so scheint des ersteren Nachricht mehreren Glauben zu verdienen, als die des lezteren.

ten, 1000 Mann Kavallerie, und acht Kohorten Hülfs- Nach Chr.
truppen aus Deutschland an; und hätte sich Sueto- 60.
nius in Benutzung seines Sieges gemäßiget, und wäre
er als Sieger gelinde und mitleidend verfahren, so würde
unbezweifelt dieser Zuwachs zu seiner Armee ihn vermö-
gend gemacht haben, jede Spur von Rebellion in der
Römischen Provinz auszulöschen, und die Grenzen
derselben sogar bis in das äußerste Süd-Britannien
auszudehnen. Aber, anstatt jene Mäßigung zu bezeigen,
die den Sieger so sehr ehrt, rächte er den Britischen
Aufruhr mit eben so großer Strenge, als wenn er eine ihm
angethane persönliche Beleidigung, keineswegs aber ein
nationaler Bruch gewesen wäre. Er betrug sich eben so
stolz gegen diejenigen, die sich ihm unterworfen, als strenge
gegen diejenigen, welche er unter seinen Gehorsam brachte.
Mit Feuer und Schwerdt verwüstete er die Ländereien der
Staaten, deren Treue verdächtig war, oder die sich als
offenbare Widersacher gezeigt hatten. Was seine Strenge
noch weit verhaßter, und seine Verheerungen ausgezeichnet
grausam machte, war, daß er die Einwohner durch seine
Verwüstungen allem Elende des schrecklichsten Hungers
Preis gab, weil dieselben ihres Aufstandes wegen den Acker-
bau in der vorhergehenden Jahrszeit ganz vernachläßiget
hatten 17).

Das Betragen des Suetonius erbitterte überdiß
auch diejenigen zur Fortsetzung der Feindseligkeiten, die
sonst Vorschläge zum Frieden und zur Unterwerfung gethan
haben würden. Der Zeitpunkt dazu wurde außerdem noch
durch

17) S. *Tacit.* Annal. Lib. XIV. cap. 38. — Vit. Agric.

Nach Chr. 60. durch eine Mißhelligkeit verspätet, die zwischen dem Statthalter und dem neuen Procurator, Julius Classicianus obwaltete, der nach der Abdankung des Decianus diese Stelle überkommen hatte. Zum Mißverständnisse zwischen denselben gab vielleicht die Wachsamkeit des Suetonius Ursache, mit der er den Erpressungen des neuen Procurators Grenzen zu sezen suchte, nachdem dieser sich nur zu geneigt bezeigt hatte, in die Fußstapfen seines raubsüchtigen Vorgängers zu treten. Der Procurator behauptete dagegen öffentlich, daß ein neuer Statthalter kommen müsse, der weder wie ein Feind erbittert, noch stolz wie ein Sieger sei, sondern sich gegen alle diejenigen, die sich ihm unterwarfen, mild und gnädig betrage. Er schrieb auch an den Kaiser, daß so lange keine Hoffnung zu Endigung des Brittischen Krieges da sei, bis nicht ein anderer Statthalter an des zu strengen Suetonius Stelle nach Britannien käme. Nero befehligte sogleich einen seiner Freigelassenen, mit Namen Polycletus, die Beschwerde des Procurators zu unter-

Nach Chr. 61. suchen, und einzusehen, wie es in Britannien stünde. Dieser Abgeschikte kam unter einem so pomphaften Gepränge auf der Insel an, daß davon alle Römischen Soldaten mit Furcht erfüllt wurden. Die Ehrfurcht, welche Suetonius und dessen Truppen ihm erzeigten, versezte die Britten in das größeste Erstaunen, und sie konnten sich nicht vorstellen, wie ein großer Feldherr und eine siegreiche Armee einem Manne sich unterwerfen konnte, der so eben der Sklaverei entgangen war [18].

Der

18) *Tacit.* Annal. Lib. XIV. cap. 39.

Der Bericht, den Polycletus seinem Kaiser abstattete, fiel für den Staathalter eher günstig als nachtheilig aus, und er wurde daher in seinem Amte bestätiget; endlich aber siegte doch die Feindschaft des Classicianus an dem Hofe zu Rom, und man beschloß daselbst, einen neuen Proprätor oder Statthalter für das Römische Britannien zu ernennen. Da Suetonius eben einige Galeeren, mit ihren Ruderern, nahe am Ufer verlor, so ergriff Nero diese Gelegenheit, ihm zu befehlen, dem Petronius Turpilianus seine Statthalterschaft zu übergeben. Nach Chr. 61.

Turpilianus besaß den seinem Vorgänger entgegengesezten Karakter. Er war menschlich, gemäßigt, und ohne Ehrsucht. Solch ein Statthalter war aber auch nothwendig, wenn die Römer ihren ehemaligen Einfluß in Britannien zu einer Zeit wieder gewinnen wollten, wo die Herzen der Eingebornen, durch die unzeitigste Strenge, erbittert worden waren. Er bemühte sich, ihren leidenschaftlichen Zorn zu besänftigen, und sie eher durch gelinde, als durch scharfe Mittel, wieder unterwürfig zu machen. Zufrieden damit, die Ruhe in der Provinz wieder hergestellt, und die aufgewiegelten Fürstenthümer wieder abhängig gemacht zu haben, unternahm er weiter keinen Versuch, die Römische Herrschaft durch fernere Unterjochungen zu erweitern. Der unternehmende Krieger schrieb diese Unthätigkeit einer weibischen Liebe zur Ruhe und zur Trägheit zu. So unrühmlich aber seine Verwaltung in den Augen solcher nach Kriegsruhm geizender Geschöpfe war, so erwünscht war sie den Britten,

weil

Nach Chr. 61. weil sie nun das Glük des Friedens und der Sicherheit genossen.

Nach Chr. 65. Sein Nachfolger, Trebellius Maximus, machte sich es zur Absicht, die Ruhe zu erhalten, welche die Provinz, unter der Verwaltung des Turpilianus genossen hatte. Was die Britten anlangte, so erreichte er dieselbe vollkommen; aber bei seiner eigenen Armee war dies der Fall keineswegs. Die Unthätigkeit, zu der die Soldaten unter dem lezten Proprätor gezwungen waren, hatte ihnen Gelegenheit zu Uneinigkeiten und Ausschweifungen gegeben; der Mangel an Beschäftigung unter dem Trebellius gewährte diesen unordentlichen Neigungen neue Nahrung. Seine Gelindigkeit artete in eine strafbare Nachläßigkeit aus, die alle Kriegszucht aufhob, und den Soldaten die Freiheit zum Trotze gab.

Ob sich gleich Trebellius so sehr durch Milde und Gelindigkeit auszeichnete, so war er doch, was Geldsachen anbetraf, nicht gleich gemäßigt. Er bezeigte sich mehrmals so geizig und raubsüchtig, daß er sich auch den Haß der Armee zuzog, deren Achtung und Ehrfurcht er schon lange wegen der Nachsicht gegen seine Soldaten ganz verloren hatte. Zwischen ihm, und Roscius Coelius, dem Legaten der zwanzigsten Legion, brach endlich Uneinigkeit aus, und der leztere entflammte den Unwillen der

Nach Chr. 68. Soldaten gegen ihn so sehr, daß Trebellius, aus Furcht vor persönlicher Gefahr wegen ihrer ungünstigen Stimmung, auf das feste Land entfloh 19).

Von der Zeit seiner Entweichung an, bis zur Ankunft eines neuen Statthalters, führten die Legaten der

19) *Tacit.* Histor. Lib. I. cap. 60.

der Legionen die Regierung der Provinz, und der entschlossene Caelius galt unter denselben das meiste. Nach Chr. 69.

Als aber der vom Kaiser Vitellius zum Proprätor in Britannien ernannte Vectius Bolanus anlangte, verloren sie ihr bisheriges Gewicht ganz wieder. Bolanus war eben so unthätig, als seine beiden unmittelbaren Vorgänger. Die Innländer blieben, während seiner Verwaltung, frei von Bedrückungen, dagegen die Zügellosigkeit der Armee ungehindert immer mehr zunahm.

Vespasian rief, als er auf den kaiserlichen Thron erhoben wurde, den Bolanus zurük, und sezte an dessen Stelle einen Mann zum Statthalter, der einen unternehmenderen und lebhafteren Karakter besaß. Er hieß Petilius Cerealis, und war ein äußerst muthvoller, geschikter und thätiger Feldherr. Nach Chr. 70.

Die kriegerischen Briganter, durch die Spaltungen, welche das Römische Reich kürzlich beunruhiget hatten, ermuntert, glaubten nun eine gute Gelegenheit zu haben, die Feindseligkeiten wider die Römer auf dieser Insel erneuern zu können; und sie hatten ihre Thätlichkeiten unter der Anführung des tapfern Venutius, schon angefangen, als Petilius anlangte, die Verwaltung der Provinz zu übernehmen. Er brach unverzüglich in die Besitzungen seines mächtigen Feindes ein, und fuhr fort, so lange er am Ruder war, denselben zu bekriegen. Es fielen während dieses Krieges mehrere Treffen vor, deren einige sehr blutig waren. Ehe er noch abgerufen wurde, hatte er sich den größesten Theil des Brigantischen Staates unterwürfig gemacht, und durch die guten

Fortschritte seiner Waffen den übrigen Theil desselben in beständiger Furcht erhalten [20]).

Nach Chr. 75. Julius Frontinus, den Vespasian zum Nachfolger des Petilius ernannt hatte, stritt in Ansehung der kriegerischen Kenntnisse mit seinem Vorgänger um den Vorrang. Er zeichnete seine Verwaltung durch die vollkommene Unterjochung der Silurer aus, welche ungeachtet ihrer durch die furchtbare Lage ihrer Besitzungen verstärkten Vertheidigungsmittel, der Macht und der Verbreitung der Römischen Waffen unter einem so ausgezeichneten Feldherrn, als Frontinus, zulezt nicht mehr widerstehen konnten.

Der nächste Proprätor in Britannien, Cnejus Julius Agricola, war einer der größesten Männer seiner Zeit, und sein Betragen auf dieser Insel gab das vollkommenste Muster dazu ab, wie sich die Statthalter der Provinz verhalten sollten. Er hatte in Britannien unter dem Suetonius, Bolanus und Cerealis gedient, und war unter den beiden lezteren der Befehlshaber der zwanzigsten Legion gewesen. Auf diesem Schauplatze hatte er sich durch seinen Muth, durch kriegerische Geschiklichkeit, Uneigennützigkeit, Bescheidenheit, und durch ein durchgängig anständiges Betragen die höchste Nach Chr. 78. Achtung erworben. Groß waren die Erwartungen, die man von seiner Ernennung zur Regierung dieser Insel hegte; und im Verfolge unserer Geschichte, wird der Leser überzeugt werden, daß seine Verwaltung, sowohl in militärischer, als bürgerlicher Hinsicht, die vorgefaßten

20) S. *Tacit.* Vit. Agricolae cap. 17.

ten günstigen Meinungen seiner Landsleute von ihm eher übertraf, als unerfüllt ließ. Nach Chr. 78.

Kurze Zeit vor der Ankunft des Agricola, als Proprätor, hatten die Ordovicer eine Abtheilung der Römischen Reiterei mit so glüklichem Erfolge angegriffen, daß sie die meisten Soldaten tödteten. Diese That hatte die Hoffnungen der unzufriedenen Staaten sehr erhoben, und es möchten wohl bald andere feindliche Handlungen darauf gefolgt sein, hätte nicht der so entschlossene neue Statthalter diejenigen, welche sie verübt hatten, scharf dafür gezüchtiget. Er sammelte, ungeachtet sich die Soldaten, wegen des zu Ende gehenden Sommers, in der Erwartung, daß sie nicht eher, als im nächsten Frühlinge, wieder in Thätigkeit gesezt werden würden, in das Land zerstreut hatten, ein auserlesenes Korps regulirter Soldaten, und einige Hülfstruppen, und marschirte in großer Geschwindigkeit damit nach Nordwallis. Die Ordovicer zogen sich zu ihrer Sicherheit in die zahlreichen Gebirge ihres Landes; aber selbst die größesten Schwierigkeiten konnten den Agricola nicht abhalten, sie in ihren verborgensten Schlupfwinkeln aufzusuchen. Er schlug sie, wo er auf sie traf, tödtete eine große Anzahl derselben, und unterjochte sie gänzlich [21]).

Voll Verlangen, den Streich ganz zu vollführen, den er schon angefangen hatte, nahm er sich nun vor, die Eroberung von Anglesey, woran Suetonius verhindert worden war, ganz auszuführen. Da ihm dieser

21) *Tacit.* Vit. Agricolae cap. 18.

Nach Chr. 78. Entschluß so schnell beikam, so war für keine Fahrzeuge gesorgt, auf denen er seine Truppen über die Menai-Strasse übersezen konnte. Er ließ daher eine aus den Hülfstruppen erkohrene Anzahl auserlesener, vortreflicher Schwimmer ihr Gepäcke ablegen, und dieselben auf ihren Pferden, mit den Waffen in der Hand, über die Straße schwimmen. Die Bewohner von Anglesey, die in der Erwartung gewesen waren, daß man sie zu Schiffe angreifen würde, erstaunten daher über die plözliche Erscheinung der Römischen Hülfstruppen an ihrer Küste nicht wenig; und in der Meinung, daß einem so kühnen Feinde nichts Widerstand leisten könne, flehten sie um Frieden, und übergaben die Insel dem Agricola [22]).

Seine Unterjochung von Anglesey und dem Ordovicischen Staate in einer so kurzen Zeit, wo man nicht vermuthete, daß er nur irgend einen kriegerischen Versuch machen würde, sondern wähnte, daß er eher den noch übrigen Sommer mit Belustigungen und Zerstreuungen, oder mit dem Empfange der Glükwünsche der Provinz über seine neue Würde hinbringen würde, ließ seine untergebenen Truppen sowohl, als die Britten schließen, was sie unter der Leitung eines Mannes von solch einem Karakter zu erwarten haben würden.

Beobachtung und Erfahrung hatte ihn gelehrt, daß den Absichten des Krieges nur sehr unvollkommen Genüge geleistet werde, und das Glück der Waffen nur geringe Fortschritte machen könne, wenn man sich, während der Unterlassung der Feindseligkeiten, Ungerechtigkeiten und Bedrückun-

22) *Tacit.* Vit. Agric. cap. 18.

Bedrückungen erlaube. Er machte sich es daher zum Nach Chr.
Gesetze, die Ursachen, welche für die Fortdauer des Krie- 78.
ges mitwürkten, so viel in seinen Kräften stünde, zu ent-
fernen. Er schloß nicht ohne Grund, daß Gelindigkeit,
unterstüzt durch Nachdruk, bei weitem würksamer sein
würde, als die Waffen alleine, wenn sie mit Strenge und
Uebermuth gebraucht werden. Von diesen gütigen, eines
philosophischen Kriegers würdigen Gedanken beseelt, suchte
er dem Uebermuthe seiner Truppen, er mochte sich nun
gegen ihren eigenen Feldherrn, oder gegen die Britten
äußern, Einhalt zu thun; durch wohlangebrachte Strenge,
mit Gefälligkeit verknüpft, eine wahrhafte Kriegszucht
wieder herzustellen; jeder Beschwerde, worüber sich die
Einwohner mit Recht beklagen konnten, abzuhelfen; gegen
Römer und Britten gleiche Unpartheilichkeit zu beob-
achten; kurz, den Mißbräuchen aller Art in der Staats-
verwaltung zu steuern, und den Namen der Römer durch
Menschlichkeit und Mäßigung ehrwürdig, nicht aber durch
solche Anmassungen, zu welchen ihnen die erhaltenen Siege
den Schein des Rechts gegeben hätten, verhaßt zu machen.
Diese Verbesserungen krönte ein so schneller und würk-
samer glüklicher Erfolg, daß man ihn allgemein als einen
Mann anerkannte, der die Provinz vortreflich verwalte,
und alle Bewunderung verdiene. Zur Verfolgung seines Nach Chr.
entworfenen Plans, ganz Britannien zu unterjochen, 79.
rükte er schon im Frühlinge mit seiner Armee ins Feld,
und richtete seinen Weg gegen Norden. Diejenigen Inn-
länder, welche noch immer den Römischen Waffen
widerstanden, ließ er wenig müßig, sondern beunruhigte
sie durch unaufhörliche Einfälle; und wenn er sie nun in

Nach Chr. 79. die Enge getrieben und in Furcht gejagt hatte, so lud er sie durch einschmeichelnde und gnädige Anträge dazu ein, sich ihm zu unterwerfen. Vermittelst dieses Betragens dehnte er die Grenzen der Provinz sehr weit aus; denn mehrere Staaten, welche sich bisher zu unterwerfen geweigert hatten, erkannten nun die Oberherrschaft der Römer an, und überlieferten Geiseln zur Versicherung ihrer Treue. Agricola's großer Biograph hat die Namen der in diesem Feldzuge durch seinen glorreichen Schwiegervater unterwürfig gemachten Herrschaften nicht aufbehalten; man hat aber einigen Grund zu schließen, daß es die Selgover, die Gadener, und die Otadener [23] waren; und ehe er diese Staaten den Römern unterwarf, mochte er vielleicht auch diejenigen Brigantischen Stämme ihnen unterthänig gemacht haben, welche Cerealis noch bei ihrer Unabhängigkeit hatte lassen müssen. Weil die Römer schon öfters im Winter wieder verloren hatten, was sie im Sommer eroberten, da sie in den eingenommenen Ländern keine festen Plätze und starken Garnisonen besaßen, so ließ er zur Sicherung seiner in diesem Jahre gemachten Eroberungen, eine ganze Kette von Festungen erbauen.

Im darauf folgenden Winter beschäftigte er sich nur mit den Künsten des Friedens, und suchte die Bildung zu befördern, welche bereits schon in dem Römischen Britannien

23) Die Otadeni, oder Otodini, bewohnten Northumberland, und den Theil der Schottischen Küste, der zwischen der Tweed und dem Forth liegt. Die Gadeni besassen Tiviotdale, Tweedale, und die gebirgigten Theile Northumberlands. Die Selgovae hatten nordwärts von der Mündung des Flusses Solway (Solway frith) ihre Wohnsitze.

tannien Platz gewonnen hatte. Er ermunterte die Ein- Nach Chr.
gebornen, gesellschaftlicher zusammen zu leben, als sie bis- 79.
her gethan hatten; statt der zerstreuten Hütten und Wohn-
orte bequemere Häuser, die näher beisammen lägen, anzu-
legen; ihre Städte durch prachtvolle öffentliche Gebäude
zu verschönern; Wissenschaften und Gelehrsamkeit zu bear-
beiten; und in allen Dingen der Römischen Eleganz
nachzukommen. Die Würkungen dieser Aufmunterungen
waren schnell und allgemein; aber während die Britten
durch die Befolgung dieser Rathschläge ihre Sitten mil-
derten, vermehrte sich zugleich der Luxus und die Laster-
haftigkeit derselben, ihre Seelenkräfte wurden dadurch ge-
schwächt, und jener Geist der Unabhängigkeit ganz er-
stikt, der sie sonst zur Erduldung eines fremden Joches
nicht so geneigt gemacht haben würde.

Agricola verbreitete, in seinem dritten Brit- Nach Chr.
tischen Feldzuge, die Römischen Waffen bis zur 80.
Mündung des Tay, und verheerte das Land so weit er
vordrang. Die Inselbewohner versuchten es gar
nicht, ihn auf seinem Zuge, oder so lange er damit be-
schäftiget war, zur Behauptung dieser neuen Eroberun-
gen Festungen zu bauen, anzugreifen, weil sie sich mit
der Hofnung geschmeichelt hatten, daß sie im Winter wie-
der erlangen würden, was sie in der vorhergehenden Jah-
reszeit verlieren möchten. Sie waren daher über die Er-
richtung dieser Besatzungen äußerst befremdet, welche
durch ihre öfteren Ausfälle die Einwohner in beständiger
Furcht erhielten [24]).

24) *Tacitus* sagt ausdrüklich, daß nicht eines dieser von Agri-
cola erbauten Forts, je eingenommen, verrathen, oder ver-
lassen

Nach Chr. 81. Im vierten Jahre seiner Verwaltung beschäftigte er sich damit, durch weitere kriegerische Anstalten die schon gemachten Eroberungen zu sichern. Er benuzte den Vortheil, welchen ihm der schmahle Erdstrich, der die Mündungen des Clyde und Forth trennt, darbot, und erbaute eine Reihe Festungen von einer Mündung zur anderen, wodurch er den Einfällen der tapferen Caledonier vorbeugte, und dieses Volk eben so sehr beschränkte, als wenn es auf einer anderen Insel gelebt hätte [25]).

Nach Chr. 82. Im darauf folgenden Jahre schritt er selbst über diese Grenze, und drang in einige der westlichen Theile Schottlands [26]). Er lieferte auf diesem Feldzuge kleineren, vorher ganz unbekannten Staaten, mehrere glükliche Treffen; und als er sich dem Theile von Schottland näherte, der Irrland gegen über liegt, so ließ er, und zwar wohl eher, um sich dadurch eine etwa künftig

lassen worden sei. Mehrere unserer Geschichtschreiber aber halten diese Behauptung für ein allzugrosses Kompliment, und für ein unwahres Vorgeben.

25) *Tacit.* Vit. Agricolae, cap. 23.

26) *Tacitus* sagt uns eben so wenig, als irgend ein anderer alter Geschichtschreiber, in welche Theile Agricola bei dieser Gelegenheit vorgerükt sei. Indessen scheint er zur See herübergekommen zu sein; und er mochte vielleicht, da seine Armee im vorhergehenden Sommer mit Erbauung der Forts zwischen dem Clyde und Forth beschäftiget waren, den eingefallenen Winter in diesem Theile Nordbritanniens hingebracht haben. Die Ueberfahrt, welche hier berührt wird, fiel daher, aller Wahrscheinlichkeit nach, quer über die Mündung des Clyde vor, und er kam auf diese Art in die Halbinsel Cantyre, von woaus er wohl Absichten nach Irrland haben mochte.

tig vorfallende Expedition auf dieser Insel zu erleichtern, Nach Chr.
als um sich dadurch zu vertheidigen, eine Besatzung da- 82.
selbst zurücke. Ein hibernischer Befehlshaber, der wegen eines innerlichen Aufruhrs von seinen Landsleuten vertrieben war, hielt sich eben damals unter seiner Armee auf, und dieser Flüchtling spornte den Agricola zu einem Ueberfalle Irrlands an, indem er sich weitläuftig darüber verbreitete, wie leicht es falle, sich dieselbe zu unterwerfen, und welche Vortheile ihre Eroberung gewähre.

Des Statthalters sechster Feldzug war einer Nach Chr.
der thatenreichsten und wichtigsten. Um sich besser gegen 83.
Ueberfälle zu schützen, und um dem Feinde zugleich Schrekken einzujagen, ließ er durch eine beträchtliche Flotte die Bewegungen seiner Armee längst der Küste, nordwärts von dem Forth, beobachten. Die Caledonier waren durch die Erscheinung einer Seemacht in ihrer See zwar sehr beunruhiget, sie ließen sich aber dadurch doch nicht so in Furcht jagen, daß sie sich freiwillig unterworfen hätten, sondern waren fest entschlossen, sich ihren Widersachern mit äußerstem Nachdruck entgegen zu setzen. Sie griffen sogar mehrere Römische, erst kürzlich in Schottland errichtete Forts an, und verbreiteten durch das Gerücht von ihrer großen Anzahl und den gemachten Zurüstungen unter dem Heere des Agricola solch eine Bestürzung, daß ihm einige seiner Offiziere riethen, sich auf die südliche Seite des Forth zurückzuziehen, und dadurch zu vermeiden, daß er nicht mit Gewalt dazu gezwungen würde. Der Statthalter verwarf aber diesen Vorschlag, weil er ihn für die Frucht einer zu ängstlichen

Nach Chr. 83. Vorsichtigkeit hielt, und wollte lieber seinen so kühnen Plan geradezu befolgen, als sich der künftigen Schaam wegen eines so unmännlichen Zurükzugs aussetzen.

Die erste Absicht des Caledonischen Feldherrn, Galgacus [27]) gieng dahin, seine Armee in verschiedene Korps zu theilen, und die eindringenden Feinde von allen Seiten anzugreifen. Agricola fürchtete, als er davon hörte, durch den Feind, der ihm sowohl an Menge, als an der Kenntniß des Landes so weit überlegen war, umzingelt zu werden. Er formirte daher seine Truppen in drei Abtheilungen, und glaubte, daß dies die beste Maasregel dagegen sei. Als der Caledonische Fürst von diesem Schritte Nachricht erhielt, änderte er mit einem male die ganze Anordnung seines Heers, welche den Agricola zur Theilung seiner Armee bestimmt hatte: er versammelte

27) Dieser Fürst wird unter der Benennung Corbred der Zweite, mit dem Zunamen Galdus, zu den Schottischen Königen gerechnet. Der Verfasser der Triades nennt ihn Galauc ap Lliennauc. Es ist noch ungewiß, ob er der Fürst der eigentlich sogenannten Caledonier, oder irgend eines anderen Staats gewesen war, welche die Römer unter dem allgemeinen Namen, Caledonier, begriffen, den die Römer allen den Britten gaben, welche nordwärts von den Mündungen des Clyde und Forth wohnten. Die erstgedachten eigentlichen Caledonier sollen, den glaubwürdigsten Kommentatoren der Ptolemäusischen Geographie zufolge, den Theil Britanniens bewohnt haben, der zwischen der an der nordöstlichen Küste von Schottland befindlichen Mündung des Dornoch, (Frith of Dornoch) und dem Loch-Fyn in Argyleshire gelegen ist. Was den Ursprung der Caledonier, in der weitesten Bedeutung genommen, betrifft, kann man nicht ohne Grund annehmen, daß sie, eben sowohl als die mehr südlichen Britten, von Gallischer Herkunft waren.

sammelte alle seine Truppen in ein Korps, und wollte da- Nach Chr.
mit jede der drei Abtheilungen der Römischen Macht 83.
besonders angreifen. Dieser neue Entschluß sezte den Statthalter großer Gefahr aus. Unter Begünstigung des Dunkels der Nacht überrumpelte Galgacus die schwächste von Agricola's Divisionen, namentlich die neunte Legion, die, ungeachtet sie Agricola bald nach dem Verluste ihrer Infanterie im lezteren Brittischen Aufruhr rekrutirt hatte, doch bei weitem noch nicht ganz vollzählig war. Er tödtete die vor dem Lager ausgestellten Schildwachen, und würde wahrscheinlich durch seinen plözlichen und heftigen Angriff die ganze Legion aufzureiben im Stande gewesen sein, wenn nicht der wachsame Agricola, der durch seine Spione Nachricht vom Anmarsche des Feindes erhielt, schleunig und eben zur rechten Zeit Succurs geschikt hätte. Er folgte den Caledoniern auf heissem Fuße nach, und ließ durch einige vorausgeschikte Detaschements Kavallerie und leichter Infanterie den Nachzug derselbigen beunruhigen. Diese hielten die Britten so lange auf, bis der Römische Feldherr mit seiner ganzen übrigen Macht nachkam. In diesem Augenbicke erhoben die zur Verstärkung anrückenden Truppen ein lautes Geschrei, das den Muth der beängstigten Legion auf einmal wieder erwekte, und die angreifenden Caledonier kleinmüthig machte.

Bei anbrechendem Tage sah man nun die Römischen Fahnen schimmern, und der Feind hatte auch Gelegenheit, die Gefahr genauer einzusehen, in der er sich, von Vornen und vom Rücken her angegriffen, befand. Indessen

Nach Chr. 83. dessen focht er mit der erstaunendsten Unerschrockenheit, mußte aber zulezt doch der Tapferkeit der Römer weichen: denn die Soldaten von der zuerst in ihrem Lager überfallenen Legion kämpften mit äußerster Anstrengung für die Erlangung des Sieges, um nicht den Anschein zu haben, als hätten sie eines Beistandes bedürft, unterdessen der Rest von Agricola's Armee durch die ausgezeichnetste Tapferkeit zu zeigen sich bestrebte, daß seine Beihülfe von Wichtigkeit und entscheidend sei. Nach einem sehr hitzigen Gefechte, zogen sich die Caledonier in ihre Wälder und Moräste zurück, die sie vor der Verfolgung der Sieger sicherten. Hätten sie sich des Vortheils dieser Plätze nicht bedient, so hätten die Römer vielleicht durch die den Caledoniern zugefügte gänzliche Niederlage mit den Ereignissen dieses Tages dem Kriege ein Ende machen können [28]).

Der heutige Sieg feuerte die Römer an, die Fortdauer des Krieges zu wünschen, um ihre Unerschrockenheit durch das Vordringen in das äußerste Caledonien, und durch die Ausdehnung ihrer Eroberungen bis in die entferntesten Theile Britanniens bezeugen zu können. Auch der Feind, ob er gleich in diesem lezteren Treffen so sehr gedemüthigt worden war, sehnte sich mit gleicher Ungeduld nach einer anderen Schlacht: er seufzte nach einer Gelegenheit, seine leztere Niederlage zu rächen, die, nach seiner Behauptung, mehr einem durch die Geschiklichkeit des Römischen Feldherrn glüklich benuzten Ungefähr,

28) *Tacit.* Vit. Agric. cap. 26. Diese Schlacht soll in der Grafschaft Fife vorgefallen sein. S. *Gordon's* Itine Septrente.

gefahr, als einem höheren Grade von Muth und Tapfer- Nach Chr.
keit der Römischen Armee zuzuschreiben war. Sie be- 83.
schlossen, alle, welche die Waffen tragen könnten, damit zu versehen, und sich, währendem Winter, zu einer entschlosseneren Vertheidigung ihres Vaterlandes, und zu einer hartnäckigeren Gegenwehre wider die Fortschritte der feindlichen Waffen, vorzubereiten.

Ehe noch der Sommer ganz zu Ende gieng, wurde Agricola's Armee durch den Verlust einer Kohorte deutscher Hülfsvölker geschwächt, die nach der Ermordung ihres Centurio und einiger Römischen Soldaten auf dreien leichten Schiffen von der Insel entflohen. Sie hatten zween Steuermänner, welche sich ihnen widersezten, sogleich getödtet. Unerfahren in der Schifferei, wurden sie im Verfolge ihrer Reise auf der See hin und her getrieben, und landeten an verschiedenen Theilen der Britischen Küste, wo sie mit den Einwohnern unter abwechselndem Glücke mehrere Scharmützel hatten, bis sie endlich nach einem so sehr erlittnen Mangel, daß sie wie Kannibalen gegen einander selbst handelten, von den Sueven und Friesen gefangen genommen wurden [29]). Im dar- Nach Chr.
auf folgenden Frühlinge zogen sich die Caledonier, die 84.
ihre Weiber und Kinder in sichere Orte gebracht, und ein enges, durch Religionshandlungen festgeknüpftes, Bündniß unter einander gemacht hatten, an den Grampischen Hügeln (Grampian Hills), mehr als 30,000 Mann stark, zusammen. Ihr Generalissimus, Galgacus, stellte sie so, daß die Römer ihre ganze, die Hügel und

Ebenen

29) *Tacit.* Agric. cap. 28.

Nach Chr. 84. Ebenen in furchtbarer Schlachtordnung bedeckende Macht, auf einen Blick übersehen konnten. Der Vortrab ihrer Infanterie lehnte sich an den Fuß der Hügel, und das übrige Fußvolk war an der Thalhänge derselben hinter einander postirt: Die Kavallerie und die Kriegswägen standen in der Mitte der Ebene.

Während der Zeit ließ der Statthalter durch seine Flotte die Küste durch Landungen an verschiedenen Plätzen aus der Absicht beunruhigen, um die Aufmerksamkeit der Caledonier getrennt zu erhalten, und ihre Furcht durch Ungewißheit zu erhöhen. Nach der Versammlung seiner Armee, bei welcher er nun noch ein Korps Britten aus der Römischen Provinz angestellt hatte, marschirte er gegen die Grampischen Hügel, an denen er den Feind zum Treffen bereit fand.

Galgacus glaubte bei Annäherung der Römer seine Truppen durch eine Rede ermuntern zu müssen. Er sprach von seiner festen Zuversicht, daß sich die Wiedererlangung der Brittischen Freiheit von diesem Tage an schreiben werde. Die gute Meinung, welche er von ihrer Einmüthigkeit hätte, und die Ueberzeugung, daß sie jezt nothwendig die äußerste Tapferkeit bezeigen müßten, wenn sie der Sklaverei, welche ihnen nun drohte, entgehen wollten, ließen ihm keinen Zweifel über den glüklichen Ausgang des herannahenden Treffens mehr übrig. Mit starken Farben zeichnete er das Gemälde der Ehrsucht, des Stolzes, der Wollust, der Raubbegierde der Römer, welche die armen Bewohner der Römisch-Britannischen Provinz auf jede von erfinderischen Tyrannen nur erdenkliche

denkliche Art unterdrükt hätten. Die mit ihrer Herrschaft für die Untergebenen verknüpften Uebel, wollten sich nun, sagte er, bis an die äußersten Grenzen Britanniens verbreiten, und es sei kein anderes Mittel übrig, die Schrecken einer gänzlichen entehrenden Knechtschaft abzuwenden, als fest entschlossen die Feinde fortzutreiben, oder in diesem rühmlichen Vorhaben umzukommen. Da sie kein Land wüßten, das hinter ihnen läge, und die Römer selbst im Besitze derjenigen Seen wären, welche die hauptsächlichste Vertheidigung ihrer Insel sind, so würde keine Flucht ihnen helfen: sie sei jederzeit schändlich, jezt aber sogar unsicher. Waffen und Krieg, der größeste Ruhm des Helden, würde daher die sicherste Vertheidigung des Kleinmüthigen sein. Die Römer, fuhr er fort, wären im Kriege bei weitem nicht so tapfer, als zügellos im Frieden. Nur den Uneinigkeiten und Spaltungen derjenigen, die von ihnen angegriffen würden, hätten sie ihren Ruhm zu verdanken. Ihre Armee sei nicht allein klein, sondern wäre eine ungereimte Mischung verschiedener Stämme, und man dürfe nicht erwarten, daß die Gallier, Deutschen, oder Britten, welche einen Theil ihres jetzigen Heers ausmachten, ihnen treu und eifrig anhängen würden. Die Miethlinge, woraus ihre Truppen bestünden, hätten nur wenigen Reiz zum Siege, dagegen die Caledonier durch alles, was ihnen theuer wäre, zur tapfersten Gegenwehre angefeuert würden. »Jezt müßt ihr bestimmen, (schloß er), ob ihr euch allem Elende einer immerwährenden Sklaverei überlassen, oder strenge und unmittelbare Rache an denen nehmen wollt, welche euch derselben zu unterwerfen trachten. Auf! Nach Chr. 84.

Nach Chr. 84. Auf! rükt ins Feld, und bedenkt, was ihr euren Voreltern und euren Nachkommen schuldig seid 30).“

Die Armee des Agricola hatte eine vortrefliche Stellung. Seine Hülfstruppen zu Fuße, mehr als 8000 Mann stark, postirte er in die Mitte, und 3000 Mann Kavallerie auf die beiden Flügel. Er dehnte dieselbe sehr weit aus, damit er durch den weit stärkeren Feind nicht überflügelt werden konnte. Seine Legionen bildeten hinter den Hülfstruppen, deren Muth und Treue er zu bezweifeln Ursache hatte, das zweite Treffen, und dienten also mehr als ein Hinterhalt, (corps de reserve). Konnten die Hülfstruppen, ohne die Beihülfe seiner Legionen, den Feind schlagen, so mußte ihm ein Sieg doppelt angenehm sein, der ohne Blutvergiessen seiner Landsleute erkämpft wurde.

Eine von Agricola gehaltene Rede stärkte und erhob den Muth seiner Truppen gar sehr. Er bezeigte ihnen seine Zufriedenheit über die glüklichen Fortschritte, die sie schon unter seiner Leitung gemacht hatten; Fortschritte, sagte er, welche sie bis an die äußerste Grenze von Britannien geführt hätten. Er lobte die Unverdrossenheit, welche

30) Ob man gleich beinahe mit Gewißheit vermuthen kann, daß die dem Galgacus, in dem Leben des Agricola zugeschriebene Rede eigentlich den Tacitus selbst zum Urheber hat, so wird doch, da sie mit der gehörigen Rücksicht auf den Charakter und die Gefühle eines alten Caledoniers, der die Freiheit über alles liebte, und einem fremden Joche unüberwindlichen Gram geschworen hatte, entworfen ist, der Kenner und Liebhaber der alten klassischen Schriften und der Ungelehrte vielleicht nicht unzufrieden sein, daß ich das Wesentlichste davon hier im Texte angeführt habe.

welche seine Soldaten auf ihrem Marsche zur Auffindung Nach Chr.
des Feindes und zum Handgemenge mit demselben bezeigt 84.
hatten. Dieser Feind wäre nun aus den Plätzen heraus-
getrieben, worinnen er sich feigherzig verborgen gehalten
hätte; und nun sei die Gelegenheit da, ihm den Rükzug
abzuschneiden. Die tapfersten Britten wären schon seit
geraumer Zeit unterwürfig gemacht: die noch übrigen seien
blos eine Heerde von Feigherzigen und Flüchtlingen, die
sich nur durch die Flucht bis jezt noch erhalten hätten.
Den Sieg über solche Widersacher davon zu tragen, halte
gar nicht schwer. Obgleich die Flucht, so fuhr er fort,
die Caledonier bisher noch erhalten habe, so würden
sie sich doch nicht wieder durch ein ähnliches Verfahren wi-
der die Angriffe seiner Armee sichern können, so unbekannt
diese auch mit dem Lande selbst, und so wenig sie mit den
erforderlichen Bedürfnissen versehen sei. Die Flucht würde
für sie weit gefährlicher sein, als ein Gefechte: Ihre ei-
gene Ehre und Sicherheit fordere sie daher zur vollkom-
mensten Unerschrockenheit auf. Laßt uns, (sagte er),
durch rühmliche Anstrengung an dem heutigen Tage einem
funfzigjährigen Kriege ein Ende machen [31]), und unseren
Landsleuten zeigen, daß an der langen Dauer des Krie-
ges, und der verzögerten gänzlichen Unterjochung der
Britten weder Mangel an Kriegslust, noch Schwäche
und Kraftlosigkeit unserer Anfälle, Schuld ist [32]).“

Beide

31) Agricola gibt hier eine runde Zahl statt der würklichen Anzahl der (ein und vierzig) Jahre an, welche seit der Ankunft des Aulus Plautius, im Jahre nach Chr. 43, verflossen sind.

32) *Tacit.* Vit. Agric. cap. 34. 35.

Nach Chr. 84. Beide Heere wünschten nun nichts sehnlicher, als sich mit einander zu messen. Beide Heere nahmen die Reden ihrer Feldherrn mit lautem Beifalle auf. Als das Treffen anfieng, hatten die Caledonier geraume Zeit lang die Oberhand, weil sie ihre Wurfspieße besonders gut benuzten. Mit Hülfe ihrer Schilde und breiten Schwerdter wußten sie den feindlichen Spießen sehr geschikt auszuweichen, und schossen nicht ohne erwünschten Erfolg eine erstaunliche Menge eigener Wurfspieße auf die Römer ab. Der Statthalter ließ nun, um einer für sein Heer so wenig versprechenden Art zu streiten, Grenzen zu setzen, die Caledonier durch fünf Kohorten Belgischer und Deutscher Hülfstruppen in geschlossenen Gliedern angreifen; und dieses entschied für die Römer. Mit den Spitzen ihrer Schilde, und mit ihren scharfen Schwerdtern bestürmten sie die schlecht geschützten Feinde, und erstiegen kühn und geschwinde die Anhöhen. Die Verwirrung, welche unter den vordersten durchbrochenen Reihen der Eingebornen entstanden war, verbreitete sich auch auf die übrigen, die im Hintertreffen standen, und auf welche viele der ersteren zurükfielen. Die anderen Kohorten von Hülfstruppen drangen nun auch weiter vorwärts, und halfen die Unordnung unter dem Feinde vermehren. Die Reiterei der Caledonier fieng an sich zurükzuziehen, unterdessen die Wagenstreiter zur Unterstützung des Fußvolkes herbeieilten. Ob nun gleich diese Streitwägen die Römer anfänglich in Schrecken versezten, so leisteten sie doch nur wenig gegen diese; ja sie wurden bald ganz unwürksam, weil die Volkshaufen, unter die sie geriethen, zu dick, und der Boden, auf dem sie sich befanden, zu uneben

uneben war, als daß man sie nach Gefallen hätte regieren können. Mehrere derselben hatten ihre Führer verloren, und die scheu gewordenen Pferde rissen sie auf Gerathewohl mit fort, so daß alles zu Boden getreten wurde, was ihnen in den Weg kam. Nach Chr. 84.

Dieser Theil des Schlachtfeldes war eine Szene der größesten Verwirrung [33]), welche Agricola's Truppen zur Erlegung einer beträchtlichen Anzahl von Feinden benuzten. In diesen Augenblicken wollte sich ein zahlreicher Haufe Britten, der ganz oben auf den Anhöhen bisher noch nicht ins Handgemenge gekommen war, wenden, und den mit der Verfolgung beschäftigten Siegern in den Rüken fallen. Sie hofften durch diese genommene Maasregel dem Treffen eine für ihre Landsleute günstige Wendung zu geben, und den weit schwächeren Feind zu überwältigen. Agricola aber, dessen Wachsamkeit selten hintergangen werden konnte, hatte eine Unternehmung dieser Art vorausgesehen, und sich zur Abwendung derselben vorbereitet. Er schikte zu dem Endzwecke vier Divisionen Pferde ab, und diese trafen eben auf die Caledonier, als sie sich von der Anhöhe herabzogen, griffen sie wüthend an, und zwangen dieselben sich in Unordnung zurükzuziehen.

Das Schlachtfeld wurde nun ein Schauplatz des Schreckens. Die unglüklichen Britten fielen in großer

33) *Milton* beschreibt die Szene so: „das Treffen war ein verworrener Haufe; der Boden ungleich; Menschen, Rosse, Wägen, alles untereinander; auf einmal zusammengedrängt, nach und nach wieder ausgedehnt. Man focht, stürzte aufeinander, stieß zu Boden, überwältigte, siegte.“ History of Britain.

Nach Chr. Anzahl, und einige derselben rannten in Verzweiflung selbst
84. in die Schwerdter ihrer Verfolger. Einige kleine Haufen der Fliehenden kehrten sich indessen, sobald sie das Gehölze erreicht hatten, plözlich gegen ihre Feinde, und opferten die vordersten derselben. Sobald Agricola die Gefahr sah, der seine Leute auf diese Art ausgesezt waren, befahl er, in der Verfolgung vorsichtiger und regelmäßiger zu Werke zu gehen. Die Innländer, welche sich nun nicht mehr weiter sammeln konnten, entflohen mit der äussersten Eilfertigkeit auf verschiedenen Wegen, bis Müdigkeit und die hereinbrechende Nacht den Lauf der Sieger hemmte. Ungefähr 10,000 Caledonier kamen in der Schlacht und auf der Flucht um, während Agricola nicht mehr als 340 Mann verlor 34).

Die darauf folgende Nacht verlebten beide Armeen auf sehr verschiedene Art. Die Römer brachten sie unter Frölichkeit und Vergnügungen zu; die Britten aber unter Kummer und Verzweifelung. Die lezteren eilten über die Berge weg, und schleppten heulend und wehklagend ihre verwundeten Freunde mit sich fort. Viele derselben zündeten ihre Wohnungen an, und entflohen weit von dem Schauplatze ihrer Niederlage. Der unglükliche Ausgang dieses Treffens entflammte einige derselben zu einer so verzweifelten Wuth, daß sie ihre Weiber und Kinder

34) *Tacit.* Vit. Agric. cap. 37. Der Verfasser des Itinerarium septentrionale glaubt, daß dieses Treffen in der Nähe der Kirche Comerie, in Strathern, vorfiel. Herr Horsley scheint geneigter zu sein, dasselbe nach Fortingal, ungefähr 16 Meilen von Dunkeld, zu versetzen.

der ermordeten, um dieselben der Härte der Knechtschaft, Nach Chr. 84.
und der feindlichen Gewalt zu entziehen 35).

Tiefes Schweigen herrschte an dem auf diese Schlacht folgenden Morgen über diejenigen Gegenden, welche am vorhergehenden Tage von dem vermischten Geschrei bewaffneter Tausende wiedergetönt hatten. Selbst die ausgeschikten Wachen konnten nicht einen einzigen Caledonier auffinden; so weit hatten sie sich auf ihrer Flucht zerstreuet. Ferne Dörfer sahe man, von ihren eigenen verzweiflungsvollen Bewohnern angezündet, im Rauch aufgehen, und die ganze Gegend war einsam und öde. —

Agricola dachte nicht weiter auf die Verfolgung eines weit zerstreuten Feindes in unbekannten Gegenden, und zu einer Jahrszeit, die für anderweitige kriegerische Unternehmungen nicht mehr taugte. Er gieng daher mit seiner siegreichen Armee in das Land der Horester 36), welche sich ihm sogleich unterwarfen, und ihm Geiseln überlieferten. Hierauf befahl er dem Anführer seiner Flotte, gegen Norden zu segeln, und nach einer Fahrt um Britanien, in den südlichen Hafen wieder einzulaufen, aus dem er abgesegelt war 37). Er selbst kehrte, wäh-

 rend

35) *Tacit.* Vit. Agric. cap. 38.

36) Diese Britten sollen die Grafschaft Angus, in Schottland; oder, nach anderen, Fifeshire, bewohnt haben.

37) Man glaubt, daß dieser Hafen der von Richborough in Kent gewesen ist. Nach einer Küstenfahrt um die ganze Insel, lief die Flotte des Agricola ohne irgend einen widrigen Zufall in dem Hafen ein. Die Orcadischen, oder Orkney Inseln wurden, nach *Tacitus* Versicherung, auf dieser Fahrt entdekt, und unterwürfig gemacht. *Eutropius*

und

Nach Chr. 85. rend dieser Befehl vollzogen wurde, in den südlichen Theil der Insel zurük, und verlegte seine Truppen in die Winterquartiere, mit dem festen Vorsatze, wo möglich, in dem nächsten Feldzuge die gänzliche Eroberung Britaniens zu vollführen.

Als Kaiser Domitian von Agricola's Fortschritten und Siegen auf dieser Insel hörte, rief er, von seinen eifersüchtigen und boshaften Karakter, dem zufolge er jedermann haßte, der sich durch Verdienste auszeichnete, dazu verleitet, den Mann ab, der über seine Regierung so hellen Glanz verbreitet hatte. Jedoch ließ er dem Agricola von dem Senate die Ehre des Triumphs, und eine gekrönte Bildsäule zuerkennen [38]).

Ehe ich diesen glorreichen Statthalter ganz verlasse, will ich noch einige allgemeine Bemerkungen über die Ausdehnung

und *Orosius* sagen dagegen, sie seien zuerst unter der Regierung des Kaiser Claudius von einer Römischen Flotte entdekt worden, und die Einwohner derselben hätten sich ohne Widerstand ergeben. Eine gewisse alte Innschrift scheint für diese leztere Nachricht zu sprechen. Diese Abweichung mag vielleicht daher rühren, daß diese Inseln so entfernt lagen, und so unbedeutend schienen, weswegen vielleicht ihre Entdeckung anfangs wenig Aufmerksamkeit erregt haben, und hernach gleichsam wieder in Vergessenheit gefallen sein mochte.

38) Dieser große Mann lebte nicht lange mehr nach der Rükkehr von seiner Brittischen Statthalterei. Zur Zeit seines Todes trug man sich mit der Sage, und erkannte sie allgemein für wahr, er sei auf Befehl des Kaisers vergiftet worden; sie wird auch durch den verächtlichen Neid und die schrekliche Grausamkeit gerechtfertiget, dereutwegen Domitian so bekannt ist.

dehnung und die Beschaffenheit der Provinz, welche er so vortrefflich verwaltete, niederschreiben. Die Bewohner desjenigen Theils von Britannien, der jezt England heißt, waren größtentheils den Römern unterwürfig, und lebten friedlich unter der Regierung des Römischen Statthalters. Ebendieselbe Bemerkung läßt sich auch auf Wallis anwenden, welches indessen im Verhältniß zu seiner Ausdehnung weniger Römische Niederlassungen hatte, als der übrige Theil von Südbritannien. In den nördlicheren Theilen der Insel, oder dem heutigen Schottland, war nur eine kleine Anzahl von Staaten unterwürfig gemacht, oder hatte sich den Römern selbst ergeben; und diese waren wieder weit weniger so vollkommen provinzialisirt (provinciated), als die südlicheren Gegenden der Insel. Ueberhaupt war, obgleich das südwärts des Clyde und Forth gelegene Land unstreitig unter Roms kaiserlichen Szepter stand, der Strich zwischen diesen zwo Mündungen, und der von Solway nur scheinbar und ungewiß den Römern unterthan, und bei der ersten Gelegenheit bereit, das neue Joch abzuschütteln. Die vom Agricola in diesen Theilen hinterlassenen Besatzungen, trugen zwar bei, die Eingebornen in Furcht zu erhalten; aber unter einem schwachen oder furchtsamen Statthalter, oder unter einem solchen, der mit dem ruhigen Besitz der bebauteren Theile der Provinz sich begnügte, konnte es nicht wahrscheinlich sein, daß einige wenige Festungen viel gegen den entschlossenen Geist der mehr nördlich wohnenden Britten helfen würden, die, durch keine Schwelgerei verderbt, und durch die Verfeinerungen der Römer nicht entkräftet, Nach Chr. 85.

Nach Chr. 85. noch immer die Flamme der Freiheit in ihrem Busen nährten, und vom Verlangen brannten, dieselbe nie verlöschen zu sehen.

Das Süd-Britannische Volk war damals schon hinlänglich romanisirt, daß es sein Schiksal ohne Murren ertrug. Agricola's Genie, seine Entschlossenheit, seine Liebenswürdigkeit thaten das meiste, den Geist der Britten zu unterjochen, und ihre Freiheitsliebe durch die Annahme der Römischen Sitten und Gebräuche zu ersticken. Dadurch, daß er den unter den vorigen Verwaltungen eingeschlichenen Mißbräuchen abhalf, befestigte er die Unterwürfigkeit der Bewohner der Provinz, welche sich bei der Uebermacht jenes mächtigen Volkes, dessen Waffen sie für sich nicht widerstehen konnten, beruhigten, ohne zu bedenken, daß unter nachfolgenden Statthaltern die alten Beschwerden wieder rege gemacht, und noch durch neuere gehäuft werden könnten.

Aber, ungeachtet die mehresten Eingebornen Südbritanniens die ruhige Unterthänigkeit, einer stürmischen Unabhängigkeit vorzogen, so war doch eine beträchtliche Menge derselben ganz verschiedener Meinung. Es zogen sich daher mehrere zu verschiedenen Zeiten, wegen der siegreichen Waffen des Cerealis, Frontinus, und Agricola, in denjenigen Theil der Insel, welcher oberhalb dem Forth und dem Clyde lag. Hier vereinigten sie sich mit den eingebornen Caledoniern für die Sache der Freiheit, und scheinen jene tapfere Art von Menschen gebildet zu haben, welche unter dem Namen der

Picten

Picten 39), in den späteren Zeiten der Römischen Re- Nach Chr.
gierung, in die Britanische Provinz einfiel und sie 85.
verwüstete.

39) Man hat sich außerordentliche Mühe gegeben, über den Ursprung der Picten Gewißheit zu erlangen. *Beda* behauptet, daß sie von Scythischer Herkunft waren. *Pomponius Laetus* und andere leiten sie aus Deutschland ab. Buchanan bemüht sich zu beweisen, daß sie eine Kolonie der Geloner, oder Gothunner, die in Thracien wohnten, waren. Auch hat man darüber noch andere Meinungen aufgestellt, die durch ihre respectiven Urheber sehr strenge sind vertheidiget worden. Aber nach allen Untersuchungen, die über diesen Gegenstand angestellt wurden, bin ich doch geneigt, der Vermuthung des Herrn Camden beizupflichten, der aus der starken Aehnlichkeit, welche die Sitten und Gewohnheiten der Picten mit denen der vom Julius Caesar beschriebenen südlicheren Britten hatten, wohl nicht ohne Grund schließet, daß erstere diejenigen Eingebornen der verschiedenen Theile Süd-Britanniens gewesen sind, welche vor den Römischen Waffen gegen Norden entflohen.

Viertes Kapitel.

Die Caledonier beunruhigen die Römische Provinz — Kaiser Adrian kommt nach Britannien, und errichtet daselbst einen Wall wider deren Einfälle — Antoninus Pius läßt aus der Absicht einen zweiten Wall aufwerfen — Die Römischen Soldaten in Britannien erregen einen heftigen Aufruhr — der vom Pertinax gedämpft wird — Albinus, der Statthalter Britanniens, maßt sich die Kaiserwürde an — Severus überwindet ihn — Dieser dringt hernach in die nördlichen Theile Britanniens — und zwingt die Caledonier und Mäater, ihn um Frieden zu bitten — Carausius macht sich widerrechtlicher Weise zum Beherrscher Britanniens — Alectus folgt dessen Beispiele — Constantius vereiniget Britannien wieder mit dem Reiche — Constantin der Große macht neue Einrichtungen auf der Insel — Die Bewohner der Provinz werden von einem tyrannischen Spanier unterdrükt — Sie werden von Norden her durch die Caledonier und von Süden durch die Sachsen angefallen — Theodosius Muth und Geschiklichkeit befreit sie von denselben — Maximus maßt sich Britannien an — Die Provinzialen erwählen drei auf einander folgende Monarchen — Die ganze Römische Kriegsmacht wird von der Insel abgerufen — Die Britten wenden sich zweimal an den Kaiser Honorius, um ihnen wider die Schotten und Picten beizustehen — Er schickt ihnen zwo Legionen zu verschiedenen Zeiten — worauf endlich die Römer, deren Reich ganz in Verfall geräth, sich ganz aus Britannien wegbegeben.

Vom J. n. Ch. 85. bis 117.

Von Agricola's Zurükberufung bis auf den Anfang der Regierung Kaiser Adrians, findet sich eine große Lücke in der Brittischen Geschichte. Man weiß nicht einmal, wie die unmittelbaren Nachfolger jenes berühmten Statt-

Statthalters geheissen haben; blos davon hat man Gewißheit, daß Sallustius Lucullus einige Zeit unter Domitians Regierung nach Agricola's Abgange, Proprätor in Britannien gewesen ist [1]. Von der Geschichte während der Verwaltung des Lucullus hat man gar keine Nachricht, und dieses tiefe Stillschweigen, so wie die nach Agricola's Abreise in der Provinz herrschende Ruhe, geben zu erkennen, daß sich während dieses Zeitraums keine Bewegungen auf der Insel äußerten. Sie scheint dieses friedlichen Zustandes bis zu Adrians Zeiten genossen zu haben, ausser daß die Caledonier bisweilen Streifereien in die nördlichen Theile Südbritanniens machten. Indessen wurden sie von den auf der Insel zurükgelassenen Römischen Kriegsvölkern immer zurükgetrieben. Vom J. n. Ch. 85. bis 117.

Unter Adrians Regierung erneuerten die Caledonier ihre Einfälle so häufig, daß der Kaiser selbst eine Reise nach Britannien zu machen sich entschloß, um diese Barbaren dafür zu züchtigen. Sobald er angelangt war, standen sie von ihren Verwüstungen ab, und zogen sich mehr gegen Norden zurük [2]. Er war bis nach Nach Chr. 121. Ebora-

1) *Sueton.* in Domitiano, cap. 10. Diesen Statthalter ließ Domitian deswegen umbringen, weil er eine Lanze von seiner eigenen Erfindung die Lucullische hatte nennen lassen. Juvenal gedenkt eines Brittischen Fürsten, mit Namen Arviragus, der unter der Regierung dieses Kaisers noch nicht bezwungen war. Vielleicht herrschte er über einige der nördlichen Staaten, welche die Armee des Galgacus, des Widersachers von Agricola, ins Feld stellten.

2) Einige neuere Geschichtschreiber behaupten, Adrian habe den Caledoniern mehrere Treffen geliefert, ehe sich dieselben

Nach Chr. 121. Eboracum (dem heutigen York) vorgerükt, als er einige Veteranen antraf, die schon unter Agricola gedient hatten, und welche ihm von den steilen und rauhen Gebirgen, den unwegsamen Morästen, und den undurchdringlichen Wäldern Caledoniens, ein so abschrekkendes Gemälde entwarfen, daß er sein Vorhaben ganz aufgab, in diesen Theil der Insel vorzudringen. Damit noch nicht zufrieden, beschränkte er selbst die Greinzen, welche Agricola, durch die Erbauung mehrerer festen Plätze zwischen den Mündungen des Clyde und Forth, für die Römische Provinz festzusetzen geschienen hatte. Das südwärts des Flusses Tyne und des Meerbusens Solway befindliche Land, schien ihm zur Ausübung der Römischen Obermacht auf dieser Insel groß genug zu sein. Er verließ daher die im Süden von dem Tyne und dem Solway, und im Norden von den oben gedachten beiden Mündungen begränzte Gegend, und gab auf diese Art den nördlichen Stämmen einen weiteren Spielraum.

selben nach Norden zurückzogen. Dem ungeachtet aber ist es noch unausgemacht, ob er sie würklich erreichte. Sie hatten sich wahrscheinlich schon jenseits des Meerbusens Forth, oder wenigstens jenseits des Flußes Tyne zurückgezogen, ehe derselbe nach York kam. — Spartian sagt in seinem Leben Adrians, man habe es unmöglich gefunden, die Britten den Römern unterthan zu erhalten. Diese Behauptung kann indessen nicht von der ganzen Provinz gelten, sondern muß im weitesten Sinne verstanden werden, daß sie nämlich nicht so ausgebreitet erhalten werden konnte, als Agricola sie erweitert hatte, weil, aller Wahrscheinlichkeit nach, die zwischen den Meerbusen Clyde, Forth und Solway befindlichen Staaten das Römische Joch unter der Regierung des Nerva, oder Trajan, der unmittelbaren Vorgänger Adrians, abgeworfen hatten.

raum. Um die neu bestimmten Gränzen zu sichern, ließ Nach Chr. er um diesen Theil des Landes einen Erdwall aufführen, 121. der sich von der jetzigen Stadt Newcastle bis in die Gegend von Carlisle erstrekte 3).

Adrian richtete seine Aufmerksamkeit nicht blos auf die Vertheidigung der Provinz gegen räuberische Einfälle, sondern wendete auch einen Theil seiner Zeit sehr wohlthätig zur Verbesserung der inneren Verwaltung derselben, und zur Entfernung, der seit der Zurükberufung des Agricola eingeschlichenen Mißbräuche, an. Nachdem er diese klugen Maasregeln in Erfüllung gebracht hatte, kehrte er wieder nach seiner Hauptstadt zurük, wo er den Titel, Restaurator Britanniae erhielt, oder, besser gesagt, sich selbst beilegte 4).

Von Kaiser Adrians Abreise bis auf die Verwaltung des Lollius Urbicus, der dieser Provinz unter Antoninus Pius Regierung 5) vorstand, findet sich in

3) Diese Befestigung bestand aus folgenden vier Theilen, nämlich dem nördlichen agger, dem südlichen agger, dem Laufgraben, und dem eigentlichen Walle oder vallum. Die Länge derselben betrug sechzig englische Meilen. Der Wall selbst (vallum) soll zehn oder eilf Fuß hoch gewesen sein. Die von Agricola in seinem zweiten Feldzuge erbauten Festungen sind, so glaubt man, in eben der Richtung gelegen, welche der Wall Adrians hatte, dessen Erdverschanzungen die von jenem Statthalter errichteten Forts mit einander verbanden.

4) Man liefet nur von zweien Personen, die während der Regierung dieses Kaisers Proprätoren in Britannien gewesen sind, nämlich von einem Julius Severus, und einem Licinius Priscus.

5) J. Capitolin. in Antonino.

Nach Chr. 121. in den Jahrbüchern Britanniens ebenfalls wieder eine große Lücke. Nach einer kurzen Unthätigkeit hätten die Caledonier verschiedene Brüche (Breschen) in Adrians Wall gemacht, und sich zu ihren Einfällen mit den Mäaten [6], und einigen Brigantischen Stämmen vereiniget. Sie sollen bis nach Nord-Wallis vorgedrungen sein [7]: Urbicus aber trieb sie bald zurük, schlug sie bei mehreren Vorfällen, und verbreitete den Schrecken seiner Waffen mit solchem Erfolge, daß er die ganze Gegend bis an die Meerbusen, Clyde und Forth, wieder gewann. Auf Befehl des Kaisers errichtete er dann einen ununterbrochenen Wall [8], queer über die Landenge zwischen jenen Mündungen, wo schon eine Reihe von festen Plätzen in Agricola's viertem Feldzuge erbaut worden war.

Nach Chr. 140.

6) Diese Benennung scheinen die Bewohner aller der verschiedenen Staaten gehabt zu haben, welche das Land zwischen dem Solway und dem Tyne auf der einen Seite, und den zween nördlichen Meerbusen auf der anderen bewohnten. Dem Ptolemäus zufolge waren die Selgovae, die Gadeni, die Novantae, die Otadeni, und ein Theil der Damnier (Damnii) in diesen Staaten begriffen.

7) Wenn nämlich das von Pausanias gedachte Genounia würklich Nordwallis ist, wie Camden vermuthet.

8) Capitolin. in Anton. — Dieser Lebensbeschreiber nennt diese Verschanzung einen Wall von Rasen; der Grund desselben aber war, wie man aus den noch unter der Erde vorhandenen Ueberbleibseln sehen kann, von Steinen; auch soll ein Theil der Aussenseite des Walls (vallum) von Steinen gewesen sein. Seine Länge betrug an 40 Englische Meilen, und er erstrekte sich von Caer-ridden, an der Mündung des Forth, bis nach Old Kirkpatrick am Clyde, oder, wie einige glauben, bis nach Dunglaß, bei Dunbarton. *Horsley* und *Gordon.*

war. So wurde der beträchtliche zwischen dieser Landenge und dem Meerbusen von Solway gelegene Strich Landes, den Adrian aus politischen Gründen verlassen hatte, wieder mit der Römischen Provinz vereiniget. Antoninus's Absicht bei der Errichtung und größeren Ausdehnung dieses Walls war, die wiederholten Einfälle in die südlicheren Theile der Provinz gefährlicher und schwerer zu machen. Nach Chr. 140.

Was sich übrigens noch unter der Regierung des Antoninus 9) in Britannien ereignete, davon ist uns nichts hinterlassen geblieben. Indessen ist doch so viel gewiß, daß dieser Kaiser, ungeachtet er niemals persönlich auf der Insel war, der von seinem Statthalter Urbicus verrichteten Thaten wegen, mit dem Zunamen Britannicus beehrt wurde.

Ungeachtet der von Antoninus errichteten Gränzbefestigungen wiederholten die Caledonier im Anfange der Regierung seines Nachfolgers Marcus Aurelius Antoninus doch ihre Räubereien. Diese Plünderer zurükzutreiben schikte er den Calphurnius Agricola als Statthalter nach Britannien 10). Die Bemühungen dieses Mannes hatten auch einen sehr glüklichen Erfolg, und er stellte die gänzliche Ruhe in der Provinz her, welche auch so lange gedauert zu haben scheint, bis Commodus den kaiserlichen Thron bestieg. Unter der Regierung dieses Nach Chr. 162.

Fürsten

9) Während dieser Regierung stand, wie wir aus den Pandekten lernen, Sejus Saturninus der ganzen Römischen Schiffsmacht an den Küsten Britanniens vor. *Digest.* Lib. XXXVI.

10) Vit. Antonini Philos. inter Scripr. Hist. Aug.

Nach Chr. 182. Fürsten brachen die Caledonier durch den Wall des Antoninus, und verheerten in Verbindung der Mäater die Römische Provinz. Sie griffen ein Korps Römer an, und tödteten dasselbe ganz, so daß nicht einmal der Anführer desselben entkam 11).

Als Commodus von den Fortschritten dieser Barbaren hörte, übertrug er dem Ulpius Marcellus, einem sehr verdienten und tapferen Manne, das Amt eines Statthalters in Britannien. Alle Untergebene erstaunten darüber, daß der Kaiser einen Mann dazu ernannte, der sich in jeder Rücksicht vor den niedrigen und unwürdigen Speichelleckern so sehr auszeichnete, die derselbe sonst so vorzüglich begünstigte; man kann sich dasselbe aber erklären, wenn man annimmt, daß ihm die damalige Lage Britanniens als sehr mißlich vorgestellt wurde, oder daß die Freunde und Günstlinge des Commodus so klug waren, ein mit Schwierigkeiten verknüpftes und so gefahrvolles Amt von sich abzulehnen.

Der neue Proprätor fieng seine Verwaltung mit einigen vortrefflichen Einrichtungen zur Wiederherstellung der Mannszucht unter den Römischen Soldaten in Britannien an. Er führte sie hierauf gegen die nordwärts wohnenden Feinde, über welche er verschiedene Siege davon trug. Sein so vorzüglich geschwindes Waffenglück jagte die Feinde in so großen Schrecken, daß sie während seiner übrigen Regierung ganz von ihren Streifereien abließen.

Statt

11) *Xiphilinus* ex Dione, Lib. LXXII.

Statt daß die Dienste des Marcellus den Kaiser zur größesten Dankbarkeit hätten ermuntern sollen, erweckten sie nur die Eifersucht des Tyrannen, der ihn daher von seinem Posten abrief, und damit umgieng, ihn zu ermorden, ob er gleich zufolge jener verdienstlichen Thaten, welche er auf die bösartigste und gehässigste Weise zu belohnen im Begriffe war, den Beinamen Britannicus annahm. Nach Chr. 185.

Nach dem Abgange des Marcellus, von dessen Nachfolgern weder Namen, noch Thaten bekannt sind, verschlimmerte sich die Kriegszucht unter den Römischen Truppen auf der Insel außerordentlich. Die Soldaten machten zulezt eine Meuterei, zu der sie gegründete Ursache zu haben vorgaben, weil der Minister des Kaisers, Perennis, viele ihrer besten Offiziere abgesezt, und deren Stellen mit unwürdigen Anhängern von ihm besezt hätte. Die Stifter dieser Meuterei sandten 1500 Mann aus ihrer Mitte nach der Kaiserstadt, um ihre Beschwerden bei Commodus selbst anzubringen. Der Kaiser ließ hierauf, sei es nun aus Besorgniß vor ihrem Unwillen über ihn selbst, oder um einen Menschen schiklich entfernen zu können, der sich seine Eifersucht schon zugezogen haben mochte, den Perennis den Händen dieser Abgeordneten übergeben, welche ihn sogleich tödteten [12]). Nach Chr. 187.

Der Tod dieses Ministers hob aber das Mißvergnügen der Armee noch nicht gänzlich. Sie beschwerten sich noch immer über allerlei Mißbräuche, und giengen selbst mit dem Gedanken schwanger, einen neuen Kaiser auszurufen.

12) *Lamprid.* Vit. Commod.

Nach Chr. 187. auszurufen. Commodus wählte den Pertinax, einen Mann von ausgezeichnetem Muthe und vorzüglichen Fähigkeiten, zur Stillung ihrer aufrührerischen Gesinnungen. Dieser gieng daher als Statthalter nach Britannien, und wandte alles mögliche zur Wiederherstellung des militärischen Gehorsams und der Subordination an. Durch seine Strenge aber, welche er zur Bezähmung eines so zügellosen und ausschweifenden Soldatenhaufens für nothwendig fand, zog er sich das Mißvergnügen des unordentlicheren Theils der Armee zu, und eine Legion ergriff sogar die Waffen gegen ihn. In der Bemühung, diesen Aufruhr wieder zu ersticken, wäre er beinahe umgekommen, wenn er nicht unter den in diesem Tumulte Erschlagenen für todt liegen gelassen worden wäre 13). Seine Entschlossenheit aber, und seine Thätigkeit bewürkten endlich doch die Stillung des aufrührerischen Geistes und die Wiederherstellung eines ordentlicheren Betragens seiner Truppen. Indessen bewogen ihn die Schwierigkeiten, welche er bei diesem unangenehmen Geschäfte zu bekämpfen hatte, um seine Zurückberufung nachzusuchen.

Nach Chr. 188.

Nach Chr. 190.

In den lezteren Regierungsjahren des Kaiser Commodus war Clodius Albinus Statthalter in Britannien. Er zog sich aber das Mißfallen seines Oberherrn durch eine an sein Heer gehaltene Rede zu, in welcher er dasselbe zur Widersetzlichkeit gegen die kaiserliche Herrschsucht ermunterte, und jene republikanische Regierungsverfassung empfahl, welche dem Römischen Namen einen so außerordentlichen Ruhm und so großes Uebergewicht erworben

13) *Lamprid.*

erworben hatte. Man hinterbrachte dem Kaiser Commo- Nach Chr. 190.
dus das Wesentliche seiner gehaltenen Rede, zu der ihm die Sage von des Kaisers Tode Veranlassung gegeben hatte, und dieser entsezte sogleich den republikanisch gesinnten Krieger seiner Brittischen Statthalterstelle, und übertrug sie dem Junius Severus. Es scheint aber nicht, daß Severus von diesem ihm übertragenen Amte Besitz genommen habe. Er unterließ entweder die Fortsetzung seiner Reise wegen der Ermordung des Commodus, die Nach Chr. 193.
sich bald darauf ereignete; oder Albinus weigerte sich, im Vertrauen auf die allgemeine Liebe seiner untergebenen Truppen, und auf deren Abneigung gegen die Person und die Regierung des Commodus, die Provinz seinem ernannten Nachfolger zu überantworten.

Pertinax, (eben derselbe, welcher vor kurzem Proprätor in Britannien gewesen war) wurde nun an Commodus Statt auf den kaiserlichen Thron erhoben. Albinus führte auch während der kurzen Regierung des neuen Kaisers, der nur wenige Monate ein Diadem trug, das er zu zieren geschaffen war, die Verwaltung der Provinz. Die Prätorischen Garden, welche schon vorher ihren kriegerischen Stolz und ihre politische Tirannei zu zeigen angefangen hatten, besudelten aus der Ueberzeugung, daß ihrer Zügellosigkeit ein Fürst unmöglich nachsehen könne, der ihnen schon mit Einschränkung drohte, ihre Hände mit dem Blute desselben.

Albinus, der sein Andenken dadurch geschändet hat, daß er die Garden vom Didius Julianus zur Ermordung des unglüklichen Pertinax anspornen ließ [14]),

14) J. Capitol. inter Script. Hist. Aug.

Nach Chr. 193. behielt die Regierung über Britannien auch während der Regierung des Julianus, der das Kaiserdiadem eigentlich von den feilen und entehrten Mördern des lezteren Kaisers gekauft hatte. Julianus, ein in aller Absicht verächtlicher Mensch, genoß auch nicht lange die Vortheile seiner Würde: denn eben die unbeständigen Soldaten, welche ihn auf den Thron gesezt hatten, ermordeten ihn nach einer Regierung von neun, oder zehen Wochen.

Nach Chr. 194.

Septimius Severus, der um diese Zeit, mit Bewilligung seiner Truppen, sich in Pannonien mit dem kaiserlichen Purpur geschmükt hatte, marschirte nun mit seiner Armee nach Rom, wo ihn der gutwillige Senat in seiner neuen Würde bestätigte. Indessen zeigte sich auch Pescennius Niger als Mitbewerber um den kaiserlichen Thron; er ließ sich von der Armee, die er im Osten kommandirte, zum Kaiser ausrufen, und wurde auch von derselben dafür anerkannt. Severus war über diese Mitbewerbung sehr beunruhiget; und da er im Albinus, dessen Ehrgeitz und großen Einfluß er gar wohl kannte, einen anderen Nebenbuhler fürchtete, so sah er voraus, daß er sich nur mit Mühe auf dem Throne würde erhalten können. Er entschloß sich daher, den öffentlichen Angriffen des Niger mit seinen Legionen zu begegnen, und durch Verstellung die geheimen Machinationen des Albinus so lange unwürksam zu machen, bis er sich von ersterem Mitbewerber befreit hätte. Dem Brittischen Statthalter legte er den Titel Caesar bei, den Albinus auch sogleich annahm, und dadurch seinen republikanischen Gesinnungen förmlich entsagte. Er schmeichelte demselben zugleich mit der Hoffnung, daß er ihn an

allen

allen Ehren und Vorzügen der kaiserlichen Würde Antheil nehmen lassen wolle.

Albinus, durch dieses Versprechen gekützelt, das jedoch Severus nichts weniger als zu halten Willens war, verhielt sich, so lange dieser mit Niger zu streiten hatte, ganz ruhig. Nachdem Severus einen entscheidenden Sieg über seine Nebenbuhler erhalten hatte, der sogar in dem Treffen selbst blieb, erwartete der Brittische Proprätor, daß der Sieger ihn nun für seinen Mitregenten erklären würde. Bald aber erfuhr er, wie treulos Severus gegen ihn sei, indem derselbe nicht allein seine Zusage nicht erfüllte, sondern auch Meuchelmörder erkaufte, welche ihn vergiften sollten. Albinus entgieng diesem niederträchtigen Anschlag glüklich, und nun zeigte er seine ehrgeitzigen Absichten öffentlich, nahm den Titel Kaiser an, und rüstete sich, dem Severus das Diadem vom Haupte zu reissen. Mit seinem durch die ausgesuchteste junge Mannschaft der Britten verstärkten Heere, schiffte er sich nach Gallien über, und verstärkte sich daselbst noch durch mehrere Truppen. In der Nähe von Lyon stieß Severus an der Spitze einer sehr ansehnlichen Macht auf seinen Nebenbuhler, und lieferte demselben eine blutige Schlacht, die lange unentschieden blieb, sich aber endlich doch in einen vollkommenen Sieg von Seiten des Severus endigte. Albinus gerieth über diese Niederlage in solche Verzweiflung, daß er sich selbst mit dem Schwerdte durchstieß, und seinen Widersacher zum einzigen Besitzer des Römischen Reichs machte 15).

Nach Chr. 195.

Nach Chr. 196.

Nach Chr. 197. 19. Febr.

15) *Xiphil.* ex Dione, Lib. XXIV. *Herodian.* Lib. III. cap. 5. 6. 7.

Die Caledonier und Mäater hatten die Abwesenheit des Albinus und seiner Armee gut zu benutzen gewußt, indem sie in Südbritannien einfielen, wo
Nach Chr. 198. sie nur wenigen Widerstand fanden. Als aber Severus seinen Nebenbuhler überwunden hatte, richtete er sein Augenmerk auf das, was auf dieser Insel vorgieng, und theilte die Verwaltung der Brittisch-Römischen Provinz unter zween Proprätoren [16]. Virius Lupus, den er zum Vorsteher der nördlichen Gegenden bestellt hatte, bemühte sich zwar, die Feinde in ihre Gränzen zurückzutreiben; er fand es aber unmöglich, sie mit seinen ihm untergebenen Truppen von ihren Räubereien abzuhalten, und erkaufte daher unter dem Vorwande,
Nach Chr. 199. seine von den Caledoniern und Mäatern gefangen genommenen Soldaten auszulösen, mit einer beträchtlichen Summe den Frieden von denselben [17]. Einige Jahre lang beobachteten sie den mit Lupus eingegangenen Vertrag, bis endlich ihre Raubgierde wieder erwachte, und
Nach Chr. 207. sie, ungeachtet Antonins und Adrians Wällen, gleich einem reissenden Strome, in die Besitzungen der Römer einbrachen.

Lupus erkannte die hohe Gefahr, in welcher die Provinz wegen der mächtigen Fortschritte dieser Räuber schwebte, deren heftigen Angriffen er nicht zu widerstehen vermögend war; er schrieb daher seinem Oberherrn Severus in sehr kläglichen Ausdrücken, und bat denselben, entweder selbst nach Britannien zu kommen, oder ihm eine ansehnliche Verstärkung zuzusenden. Ohne diese,

sagte

16) *Herod.* Lib. III. cap. 8.
17) *Xiphil.* Lib. LXXV.

sagte er, kann ich nicht für die Sicherheit einer von so stürmischen und furchtbaren Feinden angegriffenen Provinz verantwortlich sein [18]). Nach Chr. 207.

Severus hatte nicht sobald diesen Brief durchgelesen, als er sich, ungeachtet seines hohen Alters und seiner Kränklichkeit (er war schon sechzig Jahre alt, und mit der Gicht sehr geplagt), entschloß, mit einem Heere selbst nach Britannien zu gehen, und die Caledonier mit ihren Verbündeten zu züchtigen. Das Verlangen, den Muth seiner Legionen in Thätigkeit zu erhalten, der Durst nach kriegerischem Ruhme, und der Wunsch der Zügellosigkeit seiner beiden Söhne, Caracalla und Geta, durch die Entfernung von den Zerstreuungen der kaiserlichen Hauptstadt, Einhalt zu thun, verbunden mit der würklichen Gefahr der Provinz, ermunterten ihn zu einem persönlichen Zuge nach unserer Insel. Er rüstete sich sogleich zu diesem Unternehmen; und nach Berichtigung aller Geschäfte auf dem festen Lande landete er, in Begleitung seiner Söhne, mit einem zahlreichen Heere disseits des Brittischen Kanals.

Seine Ankunft mit einer Macht, welche mit den schon vorhandenen Truppen auf der Insel die größeste Römische Armee ausmachte, die jemals in Britannien gewesen war, verbreitete unter den nördlichen Plünderern eine so allgemeine Bestürzung, daß sie sogleich Gesandte mit Friedensvorschlägen an ihn abschikten. Der Kaiser aber, nicht geneigt, seinen einmal gefaßten Plan aufzugeben, ganz Nordbritannien unter die Both-

18) *Herod.* Lib. III. cap. 14.

Nach Chr. 207. mäßigkeit der Römer zu bringen, verwarf ihre Vorschläge, sich ihm zu unterwerfen, die, wie er wohl wußte, nur die dringende Gefahr ihnen abgezwungen hatte, und marschirte, nachdem er seinen jüngeren Sohn Geta als Vorsteher der südlichen Theile zurückgelassen hatte, unverzüglich gegen Norden. Je weiter er sich Adrians Walle näherte, desto häufiger bemerkte er die auffallendsten Zeichen von den Verwüstungen der Barbaren. Das weitere Vorrücken war mit so außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden, daß selbst der kühnste Heerführer ohne das unermüdlichste Ausdauern seinen Entschluß aufgegeben haben würde. Bald nach seinem Ein-

Nach Chr. 208. dringen in Nordbritannien hatten seine Truppen häufige Scharmützel, und wurden in mehrere Schlingen gelokt, wodurch ihre Anzahl ansehnlich abnahm. Die größesten Gefahren und Hindernisse rührten übrigens von den tiefen Morästen, den reissenden Strömen, den undurchdringlichen Wäldern und den steilen Gebirgen her, welche ihnen im weiteren Vorrücken im Wege standen. Diese Hindernisse machten es nothwendig, eine große Anzahl Leute zum Austrocknen und Einfüllen von Morästen, zur Erbauung von Brücken über die Flüsse, zum Niederhauen der Wälder, und zur Anlegung von Strassen über die Berge zu gebrauchen [19]).

Die Feinde vermieden sorgfältig eine große Schlacht mit den Römern, weil sie sich dadurch einer größeren Gefahr, geschlagen und unterjocht zu werden, aussetzen mußten, als bei kleineren schicklich unternommenen Scharmützeln.

Und

19) *Xiphil.* Lib. LXXVI. *Herod.* Lib. III. cap. 14.

Und in dieser lezteren Art Krieg zu führen, waren dieselben auch nicht unglüklich. Die genaue Bekanntschaft mit ihrem Lande, die erstaunendste Geduld bei ihren Arbeiten, bei Hunger und Durst, die außerordentliche Thätigkeit, welche ihnen eigen war, und ihre große Geschicklichkeit, welche sie im Schwimmen über die Flüsse, und im Durchwaten durch Moräste bezeigten, gewährten ihnen große Vortheile über die Römer, welche bei jeder Gelegenheit auf ihren Märschen von ihnen beunruhigt und in Verlust gesezt wurden. Nach Chr. 208.

Des alten und schwachen Severus außerordentliche Beharrlichkeit, welche er, ungeachtet aller dieser verschiedenen Hindernisse, ungeachtet seines beträchtlichen Verlustes und der häufigen Unglücksfälle bewies, erregt mit Recht unsere Bewunderung und unser Erstaunen. Er rükte, ungeachtet seine Armee von den Beschwerlichkeiten harter Arbeiten und eines mühsamen Marsches sowohl als durch die öfteren Anfälle eines unermüdlichen Feindes beträchtlich vermindert worden war, immer weiter vor, und drang bis in das Herz der Caledonischen Besitzungen 20).

20) *Xiphilinus* sagt, daß viele Römer durch die Strapazen dieses Feldzugs so sehr erschöpft waren, daß sie ihre Kameraden baten, sie zu tödten, damit sie nicht in die Hände der Caledonier fallen möchten; und daß des Kaisers Verlust an Mannschaft bei diesen gewagten Unternehmen mehr als 50,000 Mann belief, welche vor Entkräftung von heftigen Arbeiten, und an Krankheiten starben, oder durch die Waffen des Feindes umkamen. Eben dieser Schriftsteller erzählt auch, er sei bis an das äußerste Ende der Insel vorgedrungen; dies ist aber noch zweifelhaft, ob man gleich eingestehen muß, daß er viel weiter nach Norden zu gekommen sei, als einer seiner Vorgänger oder deren Statthalter, selbst Agricola nicht ausgenommen.

Nach Chr. 208. Nun erneuerten die Caledonier und Mäater ihr Flehen um den Frieden, und der Kaiser bewilligte ihr Verlangen unter der Bedingung, daß sie ihm ihre Waffen überlieferten, und einige Striche Landes abtra-

Nach Chr. ten [21]). Nach seiner Rückkehr in die nördlichen Theile
209. Südbritanniens, genoß er daselbst die Ruhe von den erlittenen Kriegsbeschwerlichkeiten. Durch seine Soldaten ließ er nach geschlossenem Frieden eine Gränzmauer für die Römische Provinz errichten, welche zu mehrerer Sicherheit und Vertheidigung weit höher wurde, als Adrians und Antonins Wälle waren. Sie wurde von Steinen erbaut, beinahe in gleicher Richtung mit Adrians Befestigungen, von denen sie nur wenige Schritte weiter gegen Norden abstand [22]).

Severus

21) *Xiphil.* in Severo.

22) Buchanan versezt Severus's Wall auf die Landenge zwischen den Mündungen des Clyde und Forth. Meine oben im Texte angeführte Meinung aber, wird durch die Autoritäten des größeren Theils unserer Alterthumskenner gerechtfertigt und bestätiget. Der gedachte Wall hatte dreierlei an Bauart und Stärke sehr verschiedene Befestigungswerke, nämlich Stationen, Kastelle, und Thürme. Erstere waren die weitläuftigsten und stärksten, und dienten als die Hauptquartiere der Kohorten. Die Kastelle wurden durch abgesonderte Haufen von den zunächstgelegenen Stationen vertheidigt. Die Thürme scheinen zu Warthen (Wachtthürmen) bestimmt gewesen zu sein, und man glaubt, daß allemal zwischen zwei Kastellen vier solche Thürme gewesen sind. Auf der gegen Norden gekehrten Seite des Walls befand sich ein breiter und tiefer Graben. Von den Stationen, die sich an der Zahl bis auf achtzehn beliefen, war die erste gegen Westen Tunnocelum oder Boulneß, an dem Busen von Solway: die erste auf der entgegengesetzten Seite der Insel hieß Segedunum, oder Cousin's-House, und lag am Tyne, drei Meilen östlich von Newcastle.

Die

Severus führte selbst einige Zeitlang die Aufsicht über die Ausführung dieses wichtigen Werks, zog sich aber endlich nach York zurück, indem er seinem Sohne Caracalla die Aufsicht über die Vollendung desselben, sammt dem Oberbefehle über die Armee anvertraute. Dieser Prinz, der von dem Alter, der gehabten Anstrengung und der Geistes- und Körperschwäche seines Vaters auf Nach Chr. 209.

Die gewöhnliche Besatzung zur Vertheidigung dieses betrug ungefähr zehntausend Mann. Man belegte diesen Wall in der Folge mit der Benennung Victenewall, weil er als Barriere gegen die Einfälle dieses Volks diente. Er erstrekte sich an beiden Seiten weiter als Adrians vallum; seine Länge betrug gegen acht und sechzig Englische Meilen, die Dicke überhaupt genommen acht Fuß, und die Höhe zwölfe. *Horsley.*

Da Severus durch diesen Wall die Provinz nur in diejenigen Gränzen beschränkte, welche ihr schon Adrian gegeben hatte, so finden sich einige Schwierigkeiten in Rücksicht der Angabe desjenigen Stück Landes, das ihm von den überwundenen Barbaren ist abgetreten worden. Einige sind der Meinung, es seien die Besitzungen der Mäater zwischen Adrians und Antonins Gränzlinien gewesen; dagegen andere deswegen, weil dieser ganze Strich Landes durch den Wall des Severus von der Römischen Provinz abgesondert war, vermuthen, die nördlichen Verbündeten, welche vor Severus's Ankunft den Virius Lupus vor sich wegtrieben, und einen Theil der mehr südlich gelegenen Ländereien in Besitz genommen haben mochten, hätten einige jenseits, oder an der südlichen Seite des Walls gelegenen Distrikte abgetreten. Gegen leztere Meinung kann man aber einwenden, daß aus dem Umstande, daß Severus alles Land zwischen dem Solway und dem Tyne aus seiner Gränzmauer ausgeschlossen ließ, noch nicht nothwendig folgt, er habe gar keine Ländereien jenseits oder nordwärts seines Walles abgetreten erhalten. Wahrscheinlich hatte er doch einen ansehnlichen Strich Landes jenseits desselben bekommen, hatte es aber bei aufmerksamerer Erwägung für dienlicher befunden, ihn ganz wieder zu verlassen.

Nach Chr. 209. auf den baldigen Tod desselben schloß, den der ruchlose Sohn schon durch gewaltsame Mittel zu bewürken gestrebt hatte, suchte sich nun bei den Soldaten sehr beliebt zu machen, und sich einen Anhang gegen seinen Bruder zu erwerben, dem Severus wahrscheinlich die Hälfte des

Nach Chr. 210. Reichs zum Erbe hinterlassen würde. Um diese ehrgeitzigen Absichten desto eher zu erreichen, ließ er die Kriegszucht ganz in Verfall gerathen, und sah allen Arten von Zügellosigkeit, welche seine Truppen zum Nachtheil der Nordbritannier begiengen, geduldig nach. Leztere wurden endlich von den übermüthigen Römern zur Brechung des lezten Vertrags gereizt, zu welcher sie noch in der immer zunehmenden Kränklichkeit des Severus, und in den vermuthlichen Spaltungen zwischen seinen beiden Söhnen, neue Aufforderung fanden.

Die Nachricht von diesem Aufstande verursachte die heftigsten und drohendsten Ausbrüche des Zorns und der Wuth des Kaisers. Er befahl die gänzliche Ausrottung der Barbaren, ohne die geringste Ausnahme. Caracalla aber, dem er die Erfüllung dieser Drohungen übertrug, beschäftigte sich mit anderen Gedanken, und griff diejenigen, welche gänzlich zu vertilgen ihm sein Vater befohlen hatte, nicht einmal feindlich an.

Nach Chr. 211. Febr. 4. Severus überlebte den Caledonischen Aufruhr nicht sehr lange, sondern starb endlich zu York an den vereinigten Anfällen körperlicher und geistiger Krankheit. Seine beiden Söhne ernannte er zu seinen gemeinschaftlichen Nachfolgern im Reiche; die Soldaten befolgten auch seinen lezten Willen, und schwuren beiden zusammen den Eid der Treue.

Sobald

Sobald Caracalla die Nachricht von seines Va- Nach Chr.
ters Tode erhalten hatte, schloß er mit den nördlichen 211.
Britten Frieden [23]), und nahm bei der Gelegenheit Geisseln zum Unterpfande. Er kehrte dann in Gesellschaft des Geta nach Rom zurück, welchen hernach der ältere Bruder seiner grausamen Ehrsucht in den Armen seiner Mutter zum Opfer brachte.

Vom Tode des Severus bis auf Diocletian's Regierungsantritt, hat man uns nur wenige und unvollkommene Nachrichten von der Geschichte Britanniens überliefert. Die große Stärke des neuen Walls benahm den nördlichen Britten den Muth zu wiederholten Einfällen, und die Bewohner der Römisch-Britannischen Provinz blieben von ihnen eine lange Reihe von Jahren

23) Wenn die Worte, welche der Lebensbeschreiber des Severus, Spartian, dem Kaiser in den Mund legt, gegründet sind, so ist nicht unwahrscheinlich, daß der Friede schon vor seinem Tode in Britannien wieder hergestellt wurde; denn er bemerkte, wie dieser Schriftsteller sagt, daß er, ungeachtet er die Regierung während eines allgemeinen Aufruhrs übernommen habe, dieselbe doch, selbst für die Britten, in Frieden hinterließe — pacatam etiam Britannis relinquo. Herodian aber stellt den nachmaligen Kaiser Caracalla als den eigentlichen Friedensstifter nach jenem Aufstande vor. Vielleicht mochte Severus geglaubt haben, daß der Aufruhr durch den Schrecken der kaiserlichen Waffen bald gestillt werden würde, und daß sein Wall ein unübersteigbares Hinderniß bei künftigen Gelegenheiten sein würde; oder vielleicht mochten die Nördlichen Britten noch vor dem Tode des alten Kaisers ihres Aufstands wegen um Verzeihung nachgesucht, und ihn, ungeachtet der vorübergehenden Wuth des Kaisers bei der ersten Nachricht von demselben, hernach erhalten haben; Caracalla's Vertrag wäre also in diesem Falle nur eine Bestätigung des ersteren gewesen.

Nach Chr. 211. Jahren ungenekt. Diese Befreiung von auswärtigen Angriffen schien auch von innerlicher Ruhe begleitet gewesen zu sein, welche durch die Tyrannen, die sich unter Gallienus Regierung erhoben, und zum Theil in Britannien die Kaiserwürde sich angemaßt haben sollen [24]), nur wenig unterbrochen wurde. Zur Zeit des Kaisers Probus, nahm Bonosus, ein geborner angesehener Britte, den Purpur, und man vermuthet, daß ihn seine Landsleute zu seinem Unternehmen ermuntert haben. Aber schon nach einem kurzen Genusse seines angemaßten Titels wurde er von Probus überwunden, und knüpfte sich aus Ver-

Vom J. n. Chr. 259 bis 268.

Nach Chr. 280. zweiflung selbst auf. Der Kaiser hatte noch einen andern Nebenbuhler an dem über die Brittisch-Römische Provinz gesezten Proprätor, der sich einen Anhang auf der Insel gemacht, und sich den Kaisertitel selbst beigelegt hatte. Victorinus Morio, erster Minister des Probus, der diesen Mann seinem Herrn zum Statthalter empfohlen hatte, wollte den Aufruhr persönlich stillen. Er gieng sogleich nach Britannien, wo er bald Gelegenheit fand, den Rebellen zu tödten, und durch einen so entscheidenden Vortheil den Aufstand der Provinz zu ersticken [25]). Auch findet man noch andere diese Insel betreffende Umstände in den Jahrbüchern, welche die Geschichte eben dieses Kaisers enthalten, aufgezeichnet; namentlich

24) *Camden's* Britannia. — Man gründet diese Vermuthung auf die Menge von Münzen, welche man in England gefunden, und einigen dieser Afterkaiser zugeschrieben hat; und auch auf die Bemerkung des Porphyrius, eines gleichzeitigen Philosophen, daß der Brittische Boden fruchtbar an Tyrannen war.

25) *Zosim.* Hist. Lib. I. cap. 66.

mentlich, daß er den Britten die Erlaubniß ertheilte, Nach Chr. 280.
Weinberge anzupflanzen, und Wein zu keltern [26]); und
daß er nach der Unterjochung der Burgundier und
Vandalen eine groſse Anzahl derselben nach Britan-
nien herüberſandte, wo sie den Römern zur Unterdrük-
kung der unter den Bewohnern der Provinz entſtandenen
Unruhen, wichtige Dienſte leiſteten [27]).

Bald nach Diocletians Erhebung auf den kai- Nach Chr. 285.
ſerlichen Thron, wurde Carauſius, ein Eingeborner
einer der Niederländiſchen Provinzen, zum Befehls-
haber einer anſehnlichen Flotte ernannt, welche die Rö-
mer zur Beſchützung der Galliſchen und Brittiſchen
Küſten ausgerüſtet hatten, die damals von den ſeeräube-
riſchen Franken und Sachſen ſehr beunruhiget waren.
Wahrſcheinlich führte dieſer Offizier ſeine Stelle einige
Zeit lang treulich und mit Ehre; aber Ehrſucht und Geitz
verdarben endlich ſeine gute Denkungsart, und er eignete
ſich ſelbſt die zahlreichen Priſen zu, welche er den auslän-
diſchen Seeräubern abjagte. Er ließ ſie ungeſtört auf der
See herumkreuzen, und die Küſten nach Gefallen plün-
dern; wollten ſie aber, mit Beute beladen, aus Gal-
lien und Britannien nach Hauſe kehren, ſo brach er
aus ſeinem Hinterhalte auf ſie los, nahm ihre Schiffe, und
beraubte ſie auf einmal der gemachten Beute. Als Dio-
cletians Mitregente, Maximianus Herculius
hörte, daß Carauſius das Geraubte weder ſeinen ei-
gentlichen Eigenthümern gab, noch den geringſten Theil
deſſel-

26) *Vopiſc.* in Probo.
27) *Zoſim.* Lib. I. cap. 68.

Nach Chr. 285. desselben in die kaiserliche Schatzkammer lieferte, so gab er Befehl zur unverzüglichen Gefangennehmung desselben, um ihn nach Verdienst strafen zu können. Carausius suchte, nachdem man ihn von diesem Befehle benachrichtiget hatte, den Folgen desselben zu entgehen. Er hatte sich schon der Anhänglichkeit seiner untergebenen Seeleute

Nach Chr. 287. zu versichern gewußt; im Vertrauen auf sein großes Ansehen unter ihnen, und auf das Glück, das ihm bisher zu Theil geworden war, schiffte er sich nach dieser Insel über, und erklärte sich selbst zum Kaiser. Das Römische Kriegsvolk in Britannien unterwarf sich ihm sogleich gutwillig, und auf diese Art wurde er der unumschränkte Beherrscher der ganzen Provinz [28]).

Maximian rüstete nun eine Flotte aus, um diesen furchtbaren Nebenbuhler zu bezwingen, der außer der unumschränkten Gewalt über Britannien an der Gallischen Küste den Hafen Boulogne und noch mehrere andere besaß, und seine Seemacht so verstärkt und so gut eingerichtet hatte, daß er Meister von der Meerenge war, und als Korsar auf derselben herumkreuzte. Der Kaiser fand es aber ganz unmöglich, ihn wieder unterwürfig zu machen, weil seine Flotte weder so zahlreich, noch so gut geübt war, als die des Empörers; er hielt es daher für das klügste, sich mit demselben in Friedensverhandlungen einzulassen, um die Meere und die Küsten seines Reichs den Kapereien und Verwüstungen eines so mächtigen Freibeuters nicht für die Zukunft bloszustellen. Nach diesem Traktate blieb Carausius in dem ruhigen Besitze von Britan-

28) *Eutrop.* Lib. IX. cap. 22. — Aur. Vict.

Britannien, über welches er sechs Jahre lang ganz unabhängig die Herrschaft führte. Während seiner Regierung soll er den Wall des Antoninus Pius durch sieben Kastelle und andere Werke verstärkt und verbessert haben [29]). Ist dieses wahr, so mußte er die Mäater entweder unterjocht, oder sie zu einer freiwilligen Unterwerfung bewogen haben. Um die Brittischen Küsten vor den Seeräubereien der Franken und Sachsen zu sichern, errichtete er ein Bündniß mit denselben, und nahm eine große Menge von ihren Kriegern und Seeleuten in seine Dienste. Boulogne, seinen vorzüglichsten Hafen an der Gallischen Küste, versah er mit sehr starken Festungswerken, und ließ denselben durch eine sehr beträchtliche Besatzung vertheidigen. Nach Chr. 287.

Die beiden Kaiser, Diocletian und Maximian, beliehen die zu ihren Nachfolgern im Reiche, oder zu ihren unbezweifelten Erben, ernannten Galerius Maximianus und Constantius Chlorus, mit der Oberherrschaft über einige Provinzen. Constantius, der alle Provinzen, welche jenseit der Alpen, gegen Westen Nach Chr. 292.

29) *Nennii* Hist. Brit. — Buchanan führt an, er habe die damals herrschenden Mißhelligkeiten zwischen den Schotten und Picten geschlichtet, habe ihnen einige Ländereien wiedergegeben, welche diese beiden Nationen ehemals besessen hatten, und sei mit denselben in Bündniß getreten. Diese Bemerkung gründet sich aber auf keine gültigen Zeugnisse, und man zweifelt noch sehr, ob die Schotten, welche nach der Ueberzeugung unserer besten Alterthumsforscher aus Irrland herüber kamen, zu der Zeit sich in Britannien niedergelassen, oder gar nur einige gelegenheitliche Reisen hieher gemacht haben.

Nach Chr. 292. sten zu lagen, zugetheilt erhielt, nahm sich vor, den Carausius seiner Herrschaft über Britannien, das eigentlich zu seinem Antheil gehörte, zu entsetzen. Ehe er aber auf diese Insel überzugehen wagte, belagerte er Boulogne, und griff, nachdem er den Hafen durch Steine und Bauholz ganz eingeschlossen, und der Flotte des Carausius, welche zu ihrem Entsatze hätte herbeikommen können, unzugänglich gemacht hatte, die Stadt zu Lande mit stürmender Hand an, und bemeisterte sich derselben glücklich. Hierauf unterwarf er sich diejenigen Stämme der Franken, Friesen und Chaucier (Chauci), welche sich in Belgien niedergelassen und mit dem Nutznießer Britanniens ein Bündniß errichtet hatten. Während seine Kriegsvölker auf diese Art beschäftiget wurden, ließ er durch seine Schiffswerkleute eine ansehnliche Flotte zum Einfalle in unsere Insel zurüsten; und zu eben der Zeit wurde Carausius, der seine Inselbesitzungen auf die thätigste Weise gegen den drohenden Sturm zu vertheidigen suchte, vom Alectus, einem seiner vornehmsten Kriegsoffiziere und vertrautesten Freunde, ermordet [30]). Der Mörder, dessen Ehrgeiz allein ihn zu dieser ruchlosen That verleitet zu haben scheint, nahm sogleich die kaiserliche Würde an, und riß die Regierung über Britannien an sich, die er beinahe drei Jahre in Frieden behielt [31]). Wäre die Flotte des Constantius

30) *Eumen.* Panegyr. 8. — *Nenn.* cap. 19.

31) Dies ist die gewöhnliche Meinung, obgleich der Redner Eumenius vom Constantius sagt, er habe fast unmittelbar nach Carausius's Tode den Alectus angegriffen, um demselben keine Zeit zu lassen, sich im Genusse seiner Anmassungen zu befestigen.

stantius eher hergestellt gewesen, so würde er sicher Nach Chr. 292.
nicht so lange in Ruhe geblieben sein.

Sobald die Schiffe des Constantius in segelfer- Nach Chr. 296.
tigem Zustande waren, theilte er sie in zwei abgesonderte Geschwader, welche aus verschiedenen Häfen Galliens aussegelten. Asclepiodotus, der Befehlshaber einer dieser Abtheilungen, stieg, nachdem er, nur eines dicken Nebels wegen, der Flotte des Alectus in der Nähe der Insel Wight glüklich entgangen war, an der benachbarten Küste, ohne einigen Widerstand zu finden, an das Land.

Alectus greift nun an der Spitze einer vorzüglich aus Franken und anderen fremden Miethlingen bestehenden Armee den Asclepiodotus mit äusserster Heftigkeit, aber ohne Ordnung an; der Erfolg davon ist aber, wie man ihn von einem Treffen erwarten konnte, das eine regelmässige wohlgeübte Macht, einem Haufen erkaufter Räuber unter der Anführung eines unvorsichtigen und verzweifelten Waghalses lieferte. Der widerrechtliche Heerführer fällt in der Schlacht, und seine Armee wird geschlagen. Ein beträchtlicher Theil der ausländischen Truppen entkömmt indessen glücklich vom Schlachtfelde, und entflieht gegen London [32]), von wo aus die Flüchtlinge

32) Ungeachtet der Unglücksfälle, der diese Stadt in dem allgemeinen Brittischen Aufruhre unter der Anführung der Boadicea erlitten hatte, vermehrte sich die Bevölkerung wegen ihrer so vortreflichen Lage zur Handlung außerordentlich, und machte, daß sie sich allmählich von selbst wieder erholte; so, daß sie zu der Zeit, von welcher wir jezt sprechen, eine große, schöne und reiche Stadt war. Auch soll sie die Hauptstadt von Britannia Prima gewesen sein.

Nach Chr. 296. sich für das feste Land einschiffen wollten, sobald sie sich vorher mit den Habseligkeiten der Einwohner würden bereichert haben. Dieser Anschlag wurde aber durch einen sehr sonderbaren Umstand vereitelt. Ein Theil der Römischen Flotte und des Kriegsheers derselben, welcher durch den Nebel seine übrigen Begleiter verloren hatte, lief in die Themse ein, und erreichte London von ungefähr bald nach der Ankunft der Franken, und deren räuberischen Verbündeten. Die Römer griffen diese Plünderer sogleich an, und befreiten, durch die allgemeine Niederlage derselben, die Stadt von dem ihr drohenden Verderben [33]).

Sobald Constantius in Britannien angelangt war, fiengen die Inselbewohner an, sich unter seine Fahne zu sammeln, und bewillkommten ihn nach dem Tode ihres Tyrannen Alectus als ihren Befreier. Sein Betragen bei dieser Gelegenheit war äußerst gnädig, und er ließ sogar allen vorigen Aufruhrstiftern Verzeihung angedeihen. Den Kanal säuberte er von den Korsaren, stellte die Sicherheit für den Handel wieder her, und vereinigte die Brittische Provinz aufs neue mit dem Römischen Staate.

Nach Chr. 305. Als Diocletian und Maximian von der Regierung abgiengen, theilten Constantius und Galerius das Reich so unter sich, daß der erstere die Herrschaft über die westlichen Besitzungen, der leztere aber die östlichen erhielt.

Con=

33) *Eumen.* Paneg. 8. *Eutrop.* Lib. IX. cap. 22.

Constantius nahm in Britannien selbst seine kaiserliche Residenz, und blieb bis zu seinem Tode auf der Insel. Dieser ereignete sich zu York, auf seiner Rükkehr von einer Unternehmung nach Norden, von der wir aber nichts mehr wissen, als daß die Caledonier dadurch unterwürfig gemacht worden waren. Seine Regierung zeichnete sich durch Weisheit und Mäßigung aus; und in seinen Bemühungen, die Wohlfahrt seiner Untergebenen zu sichern, wurde er von seiner ersten, hernach abgeschiedenen, Gemalin Helena [34], einem Frauenzimmer von ausgezeichneten Verdiensten und hoher Vollkommenheit, thätig unterstüzt. Nach Chr. 306.

Constantin, der hernach den Zunamen, der Große, erhielt, folgte seinem Vater Constantius im abendländischen Reiche. Da er fand, daß man ihn am Hofe zu Rom mit scheelen Augen ansehe, entwischte er aus dieser Stadt, und begab sich nach Boulogne, wo er sich nach dieser Insel herüber einschiffte. Anwe-

34) Erzbischof Usher, Bischof Stillingfleet, und andere, sind der Meinung, Helena sei in Britannien geboren, und die Tochter eines Brittischen Befehlshabers Coill gewesen. Nicephorus aber sagt, sie sei in Bithynien geboren. Diesem pflichten noch mehrere andere Schriftsteller bei. Und in der That beruht auch die Meinung, sie sei eine geborne Brittin gewesen, nur auf einem ganz ungewissen, präsumptiven Grunde. Dies nämliche gilt auch von der Behauptung zweier Schriftsteller, daß ihr Sohn Constantin der Große seine Geburt auch dieser Insel zu verdanken gehabt habe. Orosius, Cassiodorus und Eusebius stellen sie als die Beischläferin (Konkubine) des Constantius vor; ungeachtet sie aber als eine Ausländerin aller Vortheile einer regelmäßigen Heirath (justae nuptiae), welche blos zwischen Römischen Bürgern Statt finden konnte,

Nach Chr. 306. send bei dem Sterbebette seines Vaters, ernannte ihn derselbe zum Nachfolger in der kaiserlichen Würde, und die Soldaten hatten nicht sobald den Tod des Constantius erfahren, als sie sogleich den jungen Fürsten unter lautem und allgemeinem Frohlocken als Kaiser begrüßten.

Da der Friede mit den Caledoniern auf keinem festen Grunde beruhte, so gieng Constantin's erstes Augenmerk dahin, diesen Barbaren Einhalt zu thun; ob er aber denselben einige Treffen geliefert, oder sie durch Drohungen und Schrecken zum Gehorsam gebracht habe, ist uns unbekannt. Er kehrte darauf mit einer zahlreichen Armee, der er eine beträchtliche Menge Britten unterstekt hatte, auf das feste Land zurück, und marschirte, nach Dämpfung eines Aufruhrs der Franken, nach Italien, um den Maxentius zu bezwingen, der als der Sohn des ehemaligen Kaisers Maximian den kaiserlichen Purpur umgenommen hatte.

Nach Chr. 307.

Einige Jahre nach seiner Abreise aus Britannien soll er eine zwote Reise hieher gemacht haben 35), theils

um

konnte, beraubt war, so ist doch höchst wahrscheinlich, daß das matrimonium, oder eine weniger regelmäßige Ehe, zwischen ihnen Statt hatte; und Eutropius's Zeugniß, welchem gemäß Constantin, der aus einer dunklen Ehe (obscure marriage) entsprossene Sohn des Constantius war, spricht ebenfalls für diese leztere Bemerkung. Sie wurde hernach von ihrem Gemahle abgeschieden, der nun aus Staatsabsichten die Tochter seines kaiserlichen Beschützers, Maximian Herculius, heirathete. Die Alterthumsforscher schreiben ihr noch verschiedene allgemein nüzliche Werke zu, von denen selbst noch jezt einige Spuren in Britannien übrig sind.

35) *Camden's* Britannia.

um vielleicht den Verwüstungen der Caledonier Einhalt zu thun, theils um neue politische Einrichtungen auf der Insel zu treffen. Diese Vermuthung ist aber durch keine hinlänglichen Zeugnisse richtig unterstüzt: und die von ihm für nöthig und zuträglich erkannten Veränderungen in der Verwaltung der Brittischen Provinz, sind wahrscheinlich schon während seinem ersten hiesigen Aufenthalte, nach seiner Gelangung zum Throne, von ihm selbst, oder in seiner Abwesenheit ausgeführt worden; auch scheint von seiner Abreise an, bis zu seinem Tode, die öffentliche Ruhe der Insel durch die nördlichen Plünderer gar nicht unterbrochen worden zu sein. Nach Chr. 307.

Als sich Constantin in dem allgemeinen Besitze des Reichs befestiget hatte, theilte er es in vier große Präfekturen oder Statthaltereien ab, nämlich in den Orient, Illyricum, Italien, und Gallien. Jede Präfektur hatte wieder verschiedene Unterabtheilungen oder Diöcesen, deren jede durch einen eigenen sogenannten Viceregenten oder Vikar verwaltet wurde 36). Britannien machte bei dieser neuen Abtheilung eine der Diöcesen der Gallischen Präfektur aus, und ein unter dem Präfektus von Gallien stehender Vikar hatte die Verwaltung desselben zu besorgen, so daß der Titel eines Proprätors oder Legaten, den die bisherigen Statthalter Britanniens führten, nun ganz aufhörte 37). Constantin hatte Ungefähr 313.

36) *Zosim.* Hist. Lib. II. cap. 33

37) Die Unterbedienten, welche den Gerichtshof des Vikars von Britannien ausmachten, bestanden in einem Ober-

Nach Chr. 313. auf dieser Insel selbst noch eine andere Einrichtung getroffen, nämlich eine Vertheilung aller Provinzialdistrikte in vier Kreise oder Gouvernements, unter folgenden Benennungen: 1. Britannia Prima, das gegen Mitternacht von dem Humber, gegen Abend von der Severn, gegen Aufgang von dem deutschen Meere, und gegen Mittag von der Themse begränzt wurde: 2. Britannia Secunda, welche gegen Mitternacht und Abend an die Irrische-See und den St. Georgskanal, gegen Morgen und Mittag an die Severn und ihre Mündung ins Meer stieß: 3. Flavia Caesarienſis, das nördlich an die Severn und die Themse, und südlich an den Brittischen Kanal gränzte, und sich von der östlichen Spitze von Kent bis nach L'lands-End erstrekte 38): 4. Maxima Caesarienſis, welches von dem Walle des Severus, der Irrischen See, dem

Oberagenten, oder Obersachwalter (principal officer of the agents), einem Oberschreiber (Superior clerk) oder Sekretär, zween Rechnungsführern (chief auditors of accounts) einem Aufseher der Gefängnisse (master of the prisons), einem Notar, einem Kanzellisten (Secretary for dispatches), mehreren Appellationsagenten (clerk of appeals), Gerichtsdienern (Sergeants). *Pancir.* Notitia Imperii, cap. 49. An dieses Gericht appellirte man von den Untergerichten der Provinzialverwalter, und von demselben an den Präfekt von Gallien.

38) Die Gränzen dieser Provinz, so wie sie hier angegeben sind, waren sehr von denjenigen verschieden, welche ihr zu Claudius Caesars Zeiten angewiesen waren; obgleich einige Schriftsteller ihr die nämlichen Gränzen beilegen, welche sie damals hatte. Ueberhaupt sind die Geschichtschreiber über die würklichen Gränzen dieser, und der anderen drei Provinzen sehr uneinig.

dem Humber, und dem deutschen Meere eingeschlos- Nach Chr.
sen war, und die nördlichen Gegenden Englands 313.
begriff 39). Jede dieser vier Provinzen hatte ihren eigenen Statthalter, der alle bürgerliche und peinliche Prozesse entschied, der aber dem Vicegenten oder Vikar untergeordnet war.

Außer diesen Veränderungen in der bürgerlichen Verwaltung, fanden auch einige neue Einrichtungen in militärischer Hinsicht statt. Unter den zween Oberbefehlshabern der Kriegsmacht des ganzen Reichs wurden jezt zur Aufsicht über alles, was zum Kriegswesen in den vier Britannischen Provinzen gehörte, drei Oberbediente ernannt, von denen der eine Graf der sächsischen Küste in Britannien 40), der andere Graf von Britannien 41), und der dritte Herzog von Britannien 42) hieß.

39) Nach einiger Meinung begriff diese Provinz auch das Land der Mäater zwischen den Wällen des Severus und Antoninus.

40) Die südlichen und östlichen Küsten dieser Insel erhielten den Namen littus Saxonicum, oder Sachsenküste, deswegen, weil sie von den Sächsischen Seeräubern so häufig heimgesucht wurde. Die Römer hatten an diesen Küsten neun Forts errichtet, welche gut besezt und von einem sogenannten Comes vertheidiget wurden; eine Benennung, welche ursprünglich nur die Gesellschafter oder Räthe des Kaisers führten, welche aber nachher zur Bezeichnung einer Würde oder eines Amtes angewendet wurde.

41) Er hatte den Befehl über die Truppen in den innern Theilen der Insel.

42) Er war der Befehlshaber der Römischen Kriegsmacht an den nördlichen Gränzen des Römischen Britanniens. Der Name Herzog (Dux) bedeutete eigentlich einen Heerführer, ob er gleich hier eine Ehrenbenennung war.

Nach Chr. 337. May 22. Nach Constantins Tode theilten dessen drei Söhne, seinem lezten Willen gemäß, alle kaiserliche Besitzungen unter sich. Der älteste, der wie der Vater hieß, erhielt zu seinem Antheile Britannien, Gallien, Hispanien; und einen Theil von Deutschland oder Germanien; dieses Erbe genügte aber dem Ehrgeizigen noch nicht, er suchte es vielmehr durch die Waffen zu vergrößern. In dieser Absicht fiel er in denjenigen Theil des Reichs ein, der seinem Bruder Constans zugefallen war, wurde aber nahe bei Aquileja 43) von demselben geschlagen, und im Treffen selbst getödtet. Constans sezte sich hierauf in den Besitz aller Ländereien seines umgekommenen Bruders, und wurde auf diese Art der einzige Besitzer des ganzen abendländischen Reichs.

Nach Chr. 340.

Nach Chr. 342. Der langen Unthätigkeit müde, und von der Begierde nach Beute angetrieben, fielen die Caledonier, unter der Regierung dieses Fürsten, abermals in die Römische Provinz in. Constans kam noch im Winter dahin, um ihren Fortschritten Einhalt zu thun, und war auch so glücklich, sie zurükzutreiben. Nach seiner Rükkehr auf das feste Land betrug er sich aber so ungeziemend, und zeigte für diejenigen Sitten- und Klugheitsregeln, die schon jedes Menschen Betragen, und weit mehr noch das Betragen aller in einer erhabenern Sphäre stehenden leiten müssen, so geringe Achtung, daß er sich aller Liebe und Hochachtung seiner Unterthanen verlustig machte. Magnentius, ein geborner Gallier, obgleich von Herkunft ein Britte, wußte die ungünstige Stimmung des Volks

43) *Eutrop.* Lib. X. cap. 9.

Volks gegen seinen Souverän zu benutzen, verschwor sich Nach Chr. 350.
also gegen denselben, und leitete es durch List und Ansehen so ein, daß man ihn zur kaiserlichen Würde erhob. Constans wollte, aus Besorgniß wegen des vom Volke sich zugezogenen Hasses, dem mißlichen Schiksale, das ihm durch diesen Aufstand drohte, entfliehen, wurde aber an Galliens südlichen Gränzen ergriffen, und von den ausgeschikten Kundschaftern des neuen Kaisers getödtet 44).

Constans Ermordung, und die von einem ehrsüchtigen Aufwiegler geschehene Besitznehmung seiner Herrschaften, reizte den einzigen hinterbliebenen Sohn Constantins des Großen, Constantius sich zur Rächung des an seinem Bruder verübten Meuchelmords anzuschicken, und die Besitzungen des Verstorbenen in Anspruch zu nehmen. Er kam mit einer zahlreichen Armee aus dem Oriente, (über welchen er in der Theilung des Reichs Beherrscher geworden war); Magnentius stieß Nach Chr. 351.
in Pannonien auf denselben, und lieferte ihm eine sehr Septemb.
blutige Schlacht, in welcher aber der Empörer gänzlich 28.
geschlagen ward. Auch die beiden nachfolgenden Jahre sind für Magnentius sehr unglücklich, so, daß er sich entschließt, der Gewalt seines Widersachers nicht länger zu trotzen, und sich in Lyon selbst um das Leben bringt. Nach Chr. 353.
Britannien, und die anderen ihm unterwürfig gewesenen Provinzen, huldigten nun sogleich ihrem rechtmäßigen Oberherrn.

Magnentius's Tod setzte den Sieger nun in den ungekränkten Besitz des ganzen Römischen Reichs, zeigte

44) *Zosim.* Lib. II. cap. 42. *Eutrop.* Lib. X. cap. 9.

Nach Chr. 353. zeigte sich aber dieses Glücks, das er zu einer Reihe tyrannischer Handlungen und Verbannungen gegen die Anhänger des lezten Empörers mißbrauchte, ganz unwürdig. In den abendländischen Provinzen ließ er eine allgemeine Inquisition anstellen, und Einziehung, Tortur, Verurtheilung zu großen Geldstrafen, Gefangenschaft, Nach Chr. 354. und Hinrichtung gaben die überzeugendsten Beweise von der Grausamkeit und dem unklugen Betragen des Constantius. Auch Britannien entgieng diesen Leiden und Bedrückungen nicht. Ein Spanischer Notar, mit Namen Paul, kam nach der Insel, um alle diejenigen, welche zur Empörung mitgewürkt hatten, in Verantwortung zu ziehen, und ihres widerrechtlichem Betragens wegen zu bestrafen 45). Dieser Inquisitor verrichtete seinen Auftrag mit jener so ausgedachten und erfinderischen Grausamkeit, durch welche sich seine religiösen Landsleute in spätern Zeiten so ausserordentlich ausgezeichnet haben.

Der damalige Brittische Vikar nannte sich Martin 46). Die von dem Spanier verübten Grausamkeiten empörten das Innerste dieses Menschenfreundes, und er wagte es daher, jenen zur Rede zu stellen: da aber alle seine Vorstellungen fruchtlos waren, drohte er, seine Verwaltung niederzulegen, und zu Rom das Betragen des Unterdrückers gehörig zu schildern. Aufgebracht über Martins muthiges Benehmen, drohte ihm Paulus dagegen mit Ketten und Banden, und betheuerte, ihn als einen, der sich dem Willen des Kaisers widersezte, bei der Kommis-

45) *Ammian. Marcellin.* Lib. XIV. cap. 5.
46) Ibid. cap. 6.

Kommission, unter welcher er selbst als Inquisitor saß, Nach Chr. 354.
anzuzeigen. Der Unwille des Vikars über den Trotz des aufgebrachten Notars stieg zu einem solchen Grade, daß er sein Schwerdt zog, und nach dem Spanier hieb; da der Streich aber nicht traf, so gerieth er über seine mißlungene Absicht und die Vorstellung, daß sich der Gegenstand seines kühnen Angriffs blutig an ihm rächen würde, in Verzweiflung. In dieser Hitze stieß er sich augenbliklich das Schwerdt in seinen eigenen Busen, und gab seinen Geist noch in Beisein seines Feindes auf, der seine Rachsucht wegen der von ihm sogenannten Verschwörung des Vikars und seiner Freunde wider das Leben eines kaiserlichen Geschäftsträgers dadurch befriedigte, daß er über dessen ganze Familie und Anverwandschaft alle Drangsale der Konfiskation, Tortur und Landesverweisung ergehen ließ 47).

Die Bewohner der Provinz auf unserer Insel hatten während dieser Zeit sich an das Joch der Knechtschaft so sehr gewöhnt, daß sie alle Bedrückungen des unbarmherzigen Spaniers geduldig erlitten. Jenen Muth, der ihnen ehemals so karakteristisch eigen war, hatten sie ganz verloren, und vor der Last der Römischen Tyrannei ihren Nacken willig gebeugt. Gewöhnt an die Verfeinerungen der Römer, hatten sie alles Verlangen nach der barbarischen Freiheit, deren sie sonst genossen, ganz aufgegeben, und in dem gebildeteren Zustande der bürgerlichen Verbindung, die angeborne Würde des menschlichen Geistes, welche

47) *Ammian. Marcellin.* Lib. XIV. cap. 5. Dieses Ungeheuer wurde hernach auf Befehl Julians des Abtrünnigen lebendig verbrannt. *Amm. Marcell.* Lib. XXII. cap. 7.

Nach Chr. 354. welche jeder Sklaverei und Unterdrückung trotzt, gänzlich vergessen. Welch ein Unterschied zwischen diesen entnervten Britten, und den Bewohnern der nördlicheren Gegenden der Insel! Erstere schwach, muthlos, folgsam, und friedlich; leztere dagegen unternehmend, trotzig, unbiegsam, freiheitsliebend, und begierig, ihren Muth zu erhalten, und ihren Bedürfnissen durch Thätigkeit und kühne Unternehmungen Befriedigung zu verschaffen!

Nach Chr. 360. Diese Partheigänger fielen unter der Regierung des Constantius in die nördlichste der vier Brittischen Provinzen, und verheerten dieselbe mit so glüklichem Erfolge, daß Julian selbst, welchen der Kaiser erst kürzlich unter dem Titel Caesar adoptirt, und ihm die Hauptverwaltung des ganzen abendländischen Reichs übertragen hatte, in Unruhe gerieth. Er schikte sogleich den erfahrnen Feldherrn Lupicinus ab, der auch mit mehreren Kohorten an der Küste von Kent landete, und erst nach London eilte, um daselbst die nöthigen Anordnungen wegen seines Feldzugs zu machen 48). Sobald die Nordländer seine Ankunft erfahren hatten, zogen sie sich in ihre Besitzungen zurück. Man ist auch ungewiß, ob er je gegen dieselben ausgezogen ist; denn bald nachher wurde er vom Julian zurückberufen, der damals noch vor dem Tode seines Pflegevaters Constantius, der ihn an Kindes Statt angenommen hatte, sich den Namen und der Würde eines Kaisers beilegte.

Nach Chr. 364. Jene blieben nun so lange ruhig, bis Valentinian zum Throne gelangte, wo sie in zahlreichen Haufen, unter dem

48) *Ammian. Marcellin.* Lib. XX. cap. 1.

dem Namen Schotten, Picten und Attacotten 49), in die Besitzungen der Römer einbrechen, und daselbst die grausamsten Verwüstungen verübten. Sie drangen noch viel weiter, als jemals, gegen Süden vor, und lieferten den Römischen Truppen mehrere Treffen. Der Herzog von Britannien, Bulchobaudes wurde von ihnen geschlagen und dieser Feldherr selbst mit dem größten Theile seiner Macht in eine ihm gelegte Falle gelokt, und getödtet 50). Nach Chr. 364.

Zu gleicher Zeit hatten auch die Franken und Sachsen an den südlichen und östlichen Küsten zu landen versucht, so daß es schien, als ob ein gemeinschaftlicher Plan von den sämtlichen Feinden der Römer verabredet gewesen wäre. Nectaridius, Graf der Sächsischen Küste, marschirte zwar gegen diese neuen Feinde, wurde aber überwunden und erschlagen.

Der Kaiser sandte nun, über die Siege dieser Barbaren sehr beunruhiget, den Severus und Jovinus nach einander nach Britannien, um die Feinde gemein-

49) Baxter leitet den Namen dieses Volks, Attacottae, von den Brittischen Worten at a coit her, das so viel heißt, als unter den Wäldern (among woods); woraus er schließen will, sie haben in Wallis (Wales) gewohnt, ohne zu bedenken, daß zu jenen Zeiten noch mehrere Theile Britanniens so voll Wälder waren, als dieses Land. Weil sie die Verbündeten der Schotten und Picten waren, so hatten sie wahrscheinlich weit eher in einigen Strichen Nordbritanniens ihre Wohnsitze. Herrn Baxter's etymologische Erklärung ihres Namens steht der Wahrheit dieser Vermuthung keineswegs entgegen, weil damals in Schottland große Wälder nichts ungewöhnliches waren.

50) *Ammian. Marcellin.* Lib. XXVII. cap. 8.

Nach Chr. 364. gemeinschaftlich zu vertreiben; da diese Offiziere aber keine hinreichende Verstärkung mit sich brachten, so wurde durch sie nichts entschieden. Der Feind sezte vielmehr seine Verheerungen immer fort, und der Einhalt, den man demselben in Valentinians ersten drei Regierungsjahren that, war so unbedeutend, daß sich die Provinzen dieser Insel in allgemeiner Verwirrung und in der traurigsten Lage befanden, indem sie auf der einen Seite von den Franken und deren Verbündeten, den Sachsen, und auf der anderen von den übermüthigen und unternehmenden Nordbritten bedrängt wurden.

In dieser Noth hielt es der kaiserliche Hof für nothwendig, zur Beschützung der Brittischen Provinzen einen äusserst geschikten und allgemein geachteten Feldherrn hieher zu senden. Theodosius wurde zu diesem wichtigen Geschäfte auserwählt, und der Erfolg seiner Sendung bewies nachher, daß die Wahl auf keinen besseren und weiseren hätte fallen können. Er schiffte sich mit

Nach Chr. 367. einer beträchtlichen Armee in Gallien ein, und marschirte, sobald er an Land gestiegen war, unverzüglich nach London. Diesen Theil fand er im traurigsten Zustande, verwüstet durch die Franken und Sachsen, welche wegen des bei ihrer Landung an der Küste vorgefundenen nur schwachen Widerstandes, nach der Plünderung aller im Wege gelegenen Städte und Dörfer, und nach der Gefangennehmung einer grossen Anzahl von beiden Geschlechtern, bereits die Nachbarschaft von London erreicht hatten.

Als Theodosius bemerkte, daß sich der Feind in kleinere Partheien zerstreut hatte, vertheilte er seine Armee ebenfalls

ebenfalls in mehrere Haufen. Jene kleinen feindlichen Abtheilungen griff er nun nach einander an, und zwang dieselben, eilends die Flucht zu ergreifen. Die Beute und die Gefangenen, welche sie mit sich genommen hatten, jagte er ihnen wieder ab, und sezte die lezteren in Freiheit, während er erstere bis auf einen kleinen Theil, womit er seine Soldaten belohnte, ihren Eigenthümern wieder zustellte. Im Triumphe hielt er dann seinen Einzug in London, unter lautem Freudengeschrei und segnenden Glückwünschen der erfreuten Einwohner 51) Nach Chr. 367.

Als er die verschiedenen Mißbräuche wahrnahm, welche in der Verwaltung der Provinz obwalteten, suchte er alle Ursachen zu Klagen der Art gänzlich zu heben, und schikte nach dem Civilis, einem Manne von unbescholtenem Karakter, und grosser politischer und gerichtlicher Geschiklichkeit, um demselben alle bürgerlichen Geschäfte in der ganzen Provinz übertragen zu können. Zugleich erbat er sich den durch seine Kriegstalente so berühmten Dulcitius zum Beistande in der weiteren Verfolgung des Kriegs 52). Um die Aufwiegler und Ueberläufer zu ihrer

51) *Marcellin.* — Dieser Schriftsteller führt an, daß der alte Name von London vor dieser Zeit in die Benennung Augusta abgeändert gewesen sei, wodurch die Römer ohne Zweifel ihren Rang und ihre Auszeichnung hatten bemerklich machen wollen.

52) Wahrscheinlich hatte die von Constantin dem Großen bestimmte Regierungsform während Theodosius's Aufenthalt eine, gewisse Zeitlang dauernde, Veränderung erfahren, und dieser war nicht allein Vikar, sondern hatte auch den Oberbefehl über die Armee, das den Gesinnungen des Kaisers ganz zuwider lief, weil nach denselben der Vikar von

Nach Chr. 367. ihrer Pflicht freiwillig zurükzubringen, versprach er öffentlich allen eine gänzliche Vergessenheit des Vorgangenen, die sich innerhalb einer bestimmten Zeit zu seinen Fahnen fügen würden. Der größeste Theil benuzte diese Versprechungen im Vertrauen auf die Redlichkeit ihres Gebers, und keiner hatte jemals Ursache, dasselbe zu bereuen.

Nach Chr. 368. Im Frühlinge des darauf folgenden Jahres, nachdem er diese weisen Maasregeln genommen hatte, drang er mit den Römischen Fahnen bis an den Wall des Antoninus. Die Nordbritten flüchteten sich vor ihm, und nur ihren Nachzug konnte er bisweilen durch Scharmuzziren beunruhigen; und als er sie ganz in ihre eigenen Besitzungen zurück getrieben hatte, stellte er die Forts und Stationen wieder her, welche nach ihren öftern Einfällen dem Boden gleich gemacht waren. Durch den Abbruch, den er jezt den Nördlichen Räubern gethan hatte, legte er den Grund zu einem Frieden, der von längerer Dauer gewesen sein würde, wenn nicht verschiedene Umstände seine baldige Unterbrechung bewürkt hätten. Er wurde jedoch noch mehrere Jahre lang nach dieser Periode treulich beobachtet.

Unterdessen Theodosius in Britannien alles auf einen bessern Fuß stellte, verleitete Valentinus, ein Pannonier, der wegen seines üblen Betragens vom festen Lande auf diese Insel verbannt worden war, einige jener von aller Theilnahme an der Kriegsverwaltung ausgeschlossen war. Dulcitius wurde vielleicht an der Stelle des umgekommenen Bulchobaudes Herzog von Britannien; und Civilis scheint als unmittelbarer Abgeordneter des Theodosius in bürgerlichen Geschäften gehandelt zu haben.

jener Elenden, die, wie er, verbannt lebten, zu einer Verschwörung gegen das Leben dieses verdienten Feldherrn, an der ebenfalls einige ehrsüchtige und unruhige Römische Offiziere und Soldaten Antheil nahmen. Der Wachsamkeit des Theodosius entgieng dieses verruchte Komplot nicht, das auf die Erhebung des Valentinus zur Regierung von Britannien abzwekte. Er gab sogleich Befehl zur Verhaftnehmung der Rädelsführer und übrigen Theilnehmer, begnügte sich aber weislich blos mit der Hinrichtung derjenigen, die am meisten schuldig waren. Valentinus und die verworfensten seiner Mitschuldigen wurden auf seinen Befehl getödtet; sobald er aber der Strenge der Gerechtigkeit dieses Opfer gebracht hatte, gab er blos seinen gemäßigten Gesinnungen Raum, und verfolgte die übrigen Verschwornen nicht weiter 53). Nach Chr. 368.

Nach gänzlicher Verschwindung alles Anscheins von Abneigung gegen seine Verwaltung, erneuerte er seine Bemühungen zur Sicherung der Glückseligkeit und des Wohlstandes der Provinzialen, und zeigte sich in seinem ganzen Betragen als den ausgezeichnetsten Meister in allen Arten von Regierungsgeschäften. Britannien hatte seit den Tagen des berühmten Agricola keinen trefflicheren Regenten gehabt. Er hob die drückende Art der Einsammlung der kaiserlichen Einkünfte auf, und auf seine ernstlichsten Vorstellungen bei dem Kaiser wurden selbst noch einige Auflagen vermindert 54). Er beschränkte den Nach Chr. 369.

53) *Zosim.* Lib. IV. cap. 12. *Ammian. Marcellin.* Lib. XXVIII. cap. 3. (Ersterer Schriftsteller, nennt den Aufwiegler Valentinianus. Ueb.)

54) *Drepan.* Panegyr.

Nach Chr. 369. Uebermuth der Soldaten gegen die Provinzialen, und erwekte den Geist der ächten militärischen Disciplin. Durch ihn wurde das Volk zur Wiederherstellung seiner Städte in den blühenden Zustand, in welchem sie sich vor den lezteren Verwüstungen befanden, ermuntert und darinnen unterstüzt. Er war der Beschützer des Ackerbaus, des Handels, und anderer nützlichen Künste. Er stellte den Antoninischen Wall wieder her, und machte ihn dadurch zur Gränze der Römischen Besitzungen in Britannien, daß er das Land zwischen diesem und dem Walle des Severus zu einer fünften Provinz erhob, der er zu Ehren des Valens, des Bruders und Mitregentens von Valentinian, den Namen Valentia beilegte. Solche Besatzungen, welche gänzlich vernichtet worden waren, ersezte er aufs neue, und diejenigen, welche viel eingebüßt hatten, wurden von ihm gehörig verstärkt. Den Brittischen Kanal und das deutsche Meer säuberte er von den seeräuberischen Flotten, die lange Zeit durch ihre an den Küsten verübten Räubereien die Würde des Reichs geschändet hatten.

Wie außerordentlich groß der Segen gewesen sein müsse, den die Britten unter der gütigen und aufgeklärten Regierung dieses großen Mannes genossen, läßt sich auf die auffallendste Art durch das allgemeine Bedauern erkennen, das die Britten über seine Zurükberufung bezeigten, die jedoch nicht Neid des Kaisers, sondern die Absicht, ihn auf einen wichtigeren und erhabeneren Posten zu stellen, verursacht hatte. Ehrfurchtsvolle Volkshaufen begleiteten ihn bis an das Ufer, wo er sich nach dem festen

Lande

Lande einschiffte, und die Ausbrüche der Dankbarkeit, die Nach Chr. 369.
lauten Lobeserhebungen, und die aufrichtigsten Wünsche für die Wohlfahrt ihres Wohlthäters verschönerten die schmerzliche Szene der Trennung. Valentinian empfing ihn bei seiner Zurükkunft nach Rom mit allen Merkmalen von Beifall und Zufriedenheit. Auch der Senat zeigte, wie sehr er den Werth seiner geleisteten Dienste erkenne, und ließ ihm zu Ehren eine Bildsäule zu Pferde unter den Bildnissen der glorreichsten Helden des Römischen Namens aufstellen 55).

Nach Valentinians Absterben fiel das abendländische Reich auf seinen Sohn Gratian, und einen anderen Sohn, gleiches Namens mit dem Vater selbst, der aber noch unmündig war. Als Gratian die Schwierigkeiten einsah, so viele und ausgebreitete Provinzen zu regieren, und dieselben vor den Eingriffen der benachbarten wilden Völker zu schützen, nahm er den Theodosius, Sohn des lezten Statthalters in Britannien, zum Mitregenten an, und schikte denselben mit einem Heere gegen die Gothen. Nach Chr. 375. Nach Chr. 379.

Clemens Maximus, ein Spanischer Offizier, der schon unter dem älteren Theodosius auf dieser Insel gedient hatte, und in der Armee gleichen Rang mit dem Sohne desselben, dem neuen Kaiser, hatte, fand sich durch den Vorzug, den der Kaiser dem jüngeren Theodosius bezeigte, sehr beleidiget, und

55) *Symmachi* Conf. Epist. — Dieser erhabene Mann wurde hernach vom Kaiser Valens, blos um der Voraussagung eines Sterndeuters zu entgehen, ermordet.

Nach Chr. 379. glaubte selbst, so wie dieser, zum Sitze auf dem Throne der Caesarn berechtiget gewesen zu sein. Sein Stolz konnte das nicht ertragen, was er als offenbare Hintansetzung seiner Verdienste betrachtete; und sein Ehrgeiz, verbunden mit dieser Leidenschaft, brachte ihn zu dem Entschlusse, beide durch die Annahme des Kaisertitels zu befriedigen. Er besaß einige gute Eigenschaften, durch welche er sich die Zuneigung der in Britannien stehenden Römischen Armee erworben hatte; und da er diese vollkommen bereit fand, seine ehrgeizigen Absichten zu begünstigen, so ließ er sich von derselben gern zum Kaiser ausrufen.

Nach Chr. 381.

Die in der Provinz wohnenden Britten nahmen sich sogleich thätig seiner Sache an. Sie kannten seine Verdienste, seine Fähigkeiten; sie erinnerten sich an seine unter dem großen Theodosius verrichteten Thaten; sie fanden sich endlich durch seine für die Insel bezeigte Anhänglichkeit, und durch die Ehre geschmeichelt, die er ihnen dadurch erwiesen hatte, daß er sich seine Gemahlin aus den Töchtern ihres Landes auserkohr. Was ihn in ihrer Gunst noch höher sezte, war, daß er gegen die Picten und Schotten, welche ihre Einfälle zu erneuern anfiengen, zu Felde zog, und dieselben gänzlich zurück trieb [56]).

Auf-

56) Buchanan und andere Geschichtschreiber von Schottland erzählen, Maximus habe ein Bündniß mit den Picten errichtet, nachdem er sie von ihrer Verbündung mit den Schotten abgezogen hatte; er habe sich mit den ersteren wider die lezteren verbunden; und die Römischen, durch die Picten und in der Provinz wohnenden Britten, verstärkten Truppen haben die Schotten so sehr auf das

Aufgeblasen durch die kraftvolle Unterstützung der Armee und der Brittischen Einwohner, richtete er seine ehrgeizigen Absichten schon auf einen Theil des festen landes vom abendländischen Reiche, und beschloß sogar, es mit den drei Beherrschern desselben aufzunehmen. Die gegenwärtigen Umstände schienen seine Wünsche außerordentlich zu begünstigen. Gratian nämlich hatte sich bei seinen Unterthanen sehr verhaßt gemacht; sein Bruder Valentinian war noch minderjährig; und ihr Mitregente Theodosius war mit der Verjagung eines furchtbaren Feindes beschäftiget. Nach Chr. 382.

das Aeußerste gebracht, daß alle, welche die von einer so zahlreichen Menge von Widersachern erlittenen Niederlagen überlebten, aus Nordbritannien entflohen, und in Irrland, den Hebriden, Jütland, und Skandinavien ihre Zuflucht suchten. Diese Nachricht hat aber den Anschein von Unwahrscheinlichkeit, und ist durch keine wichtigen und gegründeten Zeugnisse unterstüzt. Nur solche Schriftsteller haben uns dieselbe mitgetheilt, welche vom Verlangen, das Alterthum der Schottischen Nation sehr weit hinauszusetzen, belebt, eine Masse von Fabeln in den Ursprung ihrer Geschichte verwebt haben, und daher um desto weniger auf den Glauben an die Erzählungen von dem früheren, hier berührten, Zeitpunkte ihrer Geschichte, Anspruch machen dürfen. Englische Alterthumsforscher haben sich zu beweisen bemüht, daß die Schotten zu Maximus Zeiten keine Niederlassungen in Britannien hatten; dagegen die Schottischen Geschichtschreiber eine Reihe von neun und dreissig Königen der Schotten angegeben haben, welche, nach ihrer Versicherung, vor dem Zuge jenes Empörers nach Nordbritannien regiert haben. Denn da die Schotten, wie erstere annehmen, zu dieser Zeit bloße Abentheurer waren, welche räuberische Züge von Irrland aus anstellten, und die Picten bei ihren Angriffen auf das Römische Britannien unterstüzten, ohne daß sie ihren Wohnsitz in irgend einem

Nach Chr. 383. Der neue Afterkaiser gieng, nachdem er ein zahlreiches Heer von Britten zur Unterstützung seiner regulirten (legionary) Soldaten versammelt hatte, mit dieser großen Macht zu Schiffe, und landete nahe bei der Mündung des Rheins. Die kaiserlichen Truppen in der Nähe vereinigten sich unter seine Fahnen, und selbst alle in Deutschland stehenden Legionen erklärten sich für ihn. Gratian kam ihm mit einem mächtigen Heere entgegen, und die Vortruppen beider Nebenbuhler hatten schon einige leichte Scharmützel mit einander; aber ehe noch eine Hauptschlacht erfolgen konnte, erfuhr Valentinians unglüklicher Sohn die Folgen des allgemeinen Mißvergnügens, das er sich durch sein ehemaliges Betragen zugezogen hatte. Seine Offiziere verließen ihn, und ein großer Theil seiner Armee gieng zu dem Feinde über. Aus dieser unglücklichen Lage suchte er sich noch durch die Flucht zu retten, war aber nicht so glücklich, mit dem Leben davon zu kommen, denn Andragathius,

ein

einem Theile unserer Insel hatten, so ist es nicht ganz unwahrscheinlich, daß Maximus in Verbindung mit den Picten sie gänzlich in ihre hibernischen Distrikte zurückgetrieben haben mag; auch konnte ihre Vertreibung durch ihn selbst noch dann Statt gefunden haben, wenn sie schon, lange vor dieser Zeit, ein eigenes Königreich in Nordbritannien errichtet hatten. Wenn auch dieses leztere würklich war, so hatte es doch wahrscheinlich keinen solchen Ausgang, ob derselbe gleich möglich war; denn wenn derselbe eingetreten wäre, so würden die Griechen und Römer, welche die Ereignisse auf dieser Insel aufgezeichnet haben, wohl schwerlich über eine so wichtige Sache ganz stille geschwiegen haben, als die Vertreibung aller Unterthanen einer Monarchie, die an den Gränzen einer beträchtlichen Provinz des Reichs befindlich war, gewesen sein würde.

ein Kundschafter des Maximus, ermordete ihn in der Nach Chr.
Nähe von Lyon. Sein Nebenbuhler gelangte zum Be- 383.
sitze des durch seinen Tod erledigten Theils des Reichs, und schmeichelte sich mit dem Gedanken, auf dem kaiserlichen Throne nun hinlänglich fest zu sitzen. Dem von seiner brittischen Gemahlin entsprossenen Sohne Victor, legte er den Ehrentitel Caesar bei, und nahm ihn bald darauf zum Mitbeherrscher an. Einige Jahre lang begnügte er sich mit der angemaßten Würde, und erreichte endlich auch noch, durch Valentinians Vertreibung aus Italien, das große Ziel seines Ehrgeizes, die Oberherrschaft über das ganze abendländische Reich 57). Nach Chr. 387.

Dieser junge Prinz, dem die großen Verdienste und das hohe Ansehen des Theodosius, der dem Valens im morgenländischen Reiche nachgefolgt war, nicht unbekannt blieben, nahm zu diesem seine Zuflucht, und glaubte sich der Unterstützung desselben, als eines Mannes, der seine Erhebung der Wahl seines Bruders Gratian zu verdanken hätte, überzeugt halten zu dürfen. Valentinian trog sich auch nicht in seinen Hoffnungen vom Theodosius. Mit einem ansehnlichen Heere marschirte dieser in die abendlichen Provinzen, und erfocht Nach Chr.
zween große Siege über Maximus. Der Ueberwun- 388.
dene floh nach Aquileja, wo er von einigen seiner eigenen Soldaten gefangen, und dem Sieger überliefert wurde, der ihn, seines verrätherischen Betragens wegen, sogleich enthaupten ließ. Alle von demselben erlassenen Verordnungen und verliehenen Ehrenstellen wurden für

57) *Zosim.* Lib. IV. cap. 35. 37. 42—47.

Nach Chr. 388. ungültig erklärt, und Valentinian wieder auf den abendländischen Kaiserthron erhoben.

Die Brittischen Truppen, welche Maximus mit sich auf das feste Land herübergebracht hatte, waren auf seinen Feldzügen gegen den Theodosius in Italien nicht gegenwärtig, sondern zur Beschützung seines Sohnes Victor in Gallien zurükgeblieben, dem sie, als einem Nach Chr. 389. Eingebornen ihrer Insel, feurig anhiengen. Als auch dieser von dem durch Theodosius gegen ihn ausgeschikten Arbogastes überwunden und geschlagen war, zogen sie sich an die nordwestliche Küste von Gallien, wahrscheinlich in der Absicht, um sich selbst nach Cornwallis überzuschiffen; als sie aber zur Ausführung ihres Vorhabens keine Gelegenheit fanden, ließen sie sich, mit Bewilligung oder Nachsicht der Einwohner, in Armorica, (dem jezigen Bretagne) nieder [58]).

Da bei dem Weggange des Maximus aus dieser Insel, ein beträchtlicher Theil der Römischen Macht, und die unternehmendsten Brittischen Jünglinge, die Provinz mit ihm verlassen hatten, so mußte man vernünftiger Weise wohl erwarten, daß die nördlichen Bewohner, durch die Verrachtung des vertheidigungslosen Zustandes der Provinz, zur Wiederholung ihrer unwillkommenen Besuche eingeladen werden würden; denn selbst die Gränzbesatzungen hatte Maximus zur Verstärkung der zur Ausführung seiner Absichten auf dem festen Lande bestimmten Armee außerordentlich verringert. Die Nordbritannier hörten mit Vergnügen von diesem Umstande,

58) *Nennii* Hist. Brit. — Llywarch-hen.

Umstande, und rüsteten sich zu einem abermaligen Ein- Nach Chr. 389.
falle, den sie auch mit dem besten Erfolge ausführten. Die Sachsen beunruhigten zu gleicher Zeit die an die See stoßenden Ländereien durch flüchtige Einfälle. Nachdem diese Feindseligkeiten, unter einem nur sehr unwürksamen Widerstande von Seiten der Provinzialen, einige Jahre lang, in verschiedenen Zwischenzeiten, fortgedauert hatten, schikte Theodosius, der nach Valentinians des Zweiten Tode, der unumschränkte Beherrscher beider Reiche, des östlichen und westlichen, geworden war, den Chrysanthus zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit in der Brittischen Pro- Nach Chr. 393.
vinz herüber. Dieser Feldherr fand nun Mittel, die Feinde ganz zurükzutreiben, und kam wegen seiner klugen und geschikten Verwaltung in großes Ansehen 59). Unter der übrigen Regierung Theodosius's des Großen blieb Britannien in völliger Ruhe.

Ermuntert durch die Minderjährigkeit des Hono- Nach Chr. 395.
rius, der von seinem Vater Theodosius das abendländische Reich erbte, griffen die unruhigen Nationen jenseits der Gränzen die Provinzen dieses Staats wüthend an, und schienen voraus zu deuten, daß das abnehmende Gebäude der Römischen Macht seinem baldigen Einsturze nahe sei. Die Brittische Provinz war einem neuen Anfalle ihrer nördlichen Feinde blosgestellt, und diese trieben ihre Verwüstungen so lange fort, bis Stilico, der Vormund des Honorius, sie entweder in Person vertrieb, oder durch einen Feld-

59) *Socrat.* Hist. Ecclesiast. Lib. VII.

Nach Chr. 395. Feldherrn [60]), der mit einem Korps Truppen von ihm nach Britannien abgeschikt worden war, verjagen ließ. Bald nachdem dieses seiner Bestimmung Genüge geleistet

Nach Chr. 402. hatte, welcher wegen es hieher geschikt worden war, rief er es wieder auf das feste Land zurück, um sich die mehr nach innen liegenden Theile des Reichs zu erhalten.

Nach Chr. 403. Nach der Abreise dieser Truppen wiederholten die nördlichen Bewohner ihre Einfälle aufs neue, und die Brit-

60) Rapin und einige andere Geschichtschreiber sagen, der Mann, den Stilico bei dieser Gelegenheit auf die Insel schikte, habe Victorinus geheissen. Buchanan gedenkt dieses Römers als Statthalters von Britannien nach dem Tode des Afterkaisers Gratian, den er erst nach dem vom Honorius umgebrachten Constantin leben läßt. Eben diesem Schriftsteller zufolge, herrschte Victorinus so willkührlich über die Picten, daß sie, um sich besser gegen den Verlust ihrer Freiheit zu schützen, Gesandte an Fergus, einen Schottischen Vertriebenen in Skandinavien, schikten, und ihn mit seinen entflohenen Landsleuten, denen sie die Auslieferung ihrer ihnen erst kürzlich entrissenen Ländereien versprachen, zur Rückkehr einluden. Fergus soll dieser Einladung Folge geleistet haben, und nach Britannien zurückgekehrt sein, wo er sich bald mit den Schotten vereinigte, die nach Irrland und den Hebriden entflohen waren. Dieser Wiederentstehung der Schottischen Monarchie, welche von den Geschichtschreibern dieser Nation fest geglaubt, und in das Jahr 404 versezt wird, widersprechen alle Englischen Alterthumsforscher ganz bestimmt; sie läugnen auch ganz, daß die Schotten jemals vor dem Ende des fünften oder dem Ende des sechsten Jahrhunderts, ein eigenes Königreich in Nordbritannien gegründet haben; um diese Zeit soll, nach dem Urtheile der vorurtheilslosesten Geschichtschreiber, Fergus der Sohn Erths, der von jenen als der Wiederhersteller der Monarchie im Jahre 404, und als der 40ste König aufgeführt wird, der erste König von Schottland geworden sein.

Britten fiengen an, daran zu zweifeln, daß sie von Nach Chr. 403.
ihren weltlichen Oberherren einige thätige Hülfe erhalten würden. Einige Zeit darauf erhielten sie einen Brief vom Kaiser Honorius, worinnen er sie ermunterte, die Waffen zu ihrer eigenen Vertheidigung zu gebrauchen, und ihre Feinde durch eigene Anstrengung, ohne Beistand der Römer, die ihnen jezt unmöglich Hülfe leisten könnten, zurückzutreiben. Der Inhalt dieses Briefs und die Furcht vor jenen Barbaren, welche die unserer Insel gegenüberstehenden Küsten verheerten, erwekte die Provinzialen Nach Chr.
zu einer festen Entschließung, und zur thätigen Ausführung derselben. 406.
In der Meinung, daß ihre Bemühungen unter einem selbstgewählten Beherrscher, der der Anhänglichkeit an sein ihm untergebenes Vaterland wegen, für ihre Beschützung weit mehr besorgt sein würde, als der Abgeordnete eines fremden Oberherrn, sie weit würksamer vor den beständigen Räubereien und Verheerungen ihrer nördlichen Feinde bewahren würden, schritten sie zur Wahl eines Kaisers. Diese fiel auf einen gewissen Marcus; seine Regierung war indessen nur von sehr kurzer Nach Chr.
Dauer; denn der wankelmüthige Pöbel, der ihm den 407.
Purpur umgehangen hatte, entsezte ihn bald seiner neuen Würde, und tödtete ihn endlich gar 61). Die nämlichen Wahlleute sezten sogleich einen anderen Kaiser an dessen Stelle; aber dieses nur kurze Zeit schimmernde Lichtchen, dessen Name Gratian war, kam schon nach dem Zeitraume von vier Monaten wieder um Thron und um Leben.

61) *Bedae* Hist. Eccl. Gentis Anglor. Lib. I. — *Zosim.* L. VI. cap. 2.

Nach Chr. 407. Leben 62). Die Person, welche diesem zunächst erwählt wurde, war ein gewisser Constantin, der hauptsächlich der guten Vorbedeutung seines Namens wegen von dem Posten eines gemeinen Soldaten zur Würde eines Kaisers in Britannien erhoben wurde. Seine plötzliche Erhebung schien seinen Geist zu erweitern, und den schlummernden Ehrgeiz in ihm zu erwecken. Er warb zuerst ein starkes Heer von Insulanern, und disciplinirte dieselben, um Süd-Britannien gegen allenfallsige Einfälle beschützen zu können; bald aber brauchte er sie zur Ausführung anderer Absichten; er gieng nämlich mit denselben,

Nach Chr. 408. und den Ueberbleibseln der auf der Insel vorhanden gewesenen Römischen Truppen nach Gallien, um sich eines Theils, wo nicht des ganzen abendländischen Reichs, zu bemächtigen. Seine ersten Unternehmungen glückten ihm ausserordentlich. Viele Kohorten auf dem festen Lande verbanden sich mit ihm, und er gelangte so bald zum Besitze des größeren Theils von Gallien. Arles machte er zur kaiserlichen Hauptstadt, und legte ihr den Namen Constantia bei.

Nach Chr. 409. Sein Sohn Constans, den er aus einem Kloster zum Mitregenten genommen hatte, brachte Spanien, durch die thätigen Bemühungen seines Brittischen Feldherrn Gerontius, unter seinen Gehorsam. Honorius, der zu dieser Zeit durch die gegen das Herz von Italien gemachten Fortschritte des Gothenköniges Alarich bedroht wurde, soll den Constantin als den Theilhaber der kaiserlichen Würde anerkannt haben; wenn er

62) *Bed.* Lib. I.

er aber auch würklich diese Theilnahme gestattete, so scheint Nach Chr. 409.
er es doch nicht aufrichtig gemeint zu haben.

Der Besitz von Britannien, Gallien und Spanien machte den ehrgeizigen Constantin auch nach Italien lüstern, und er bemühte sich, durch Hinterlist sowohl als durch Gewalt seinen Entwurf auszu- Nach Chr. 410.
führen; da aber seine Kunstgriffe entdekt wurden, eilte er nach seiner Gallischen Hauptstadt zurück. Zu gleicher Zeit kam es zwischen seinem Sohne und Mitregenten Constans, und dem Gerontius, zu einem öffentlichen Bruche, und ersterer wurde von lezterem in Vienne in Gallien belagert, und verlor während der Belagerung sein Leben 63).

Honorius bekam nun so viel Muße und Freiheit, Nach Chr. 411.
daß er seine Macht nicht allein gegen Constantin, sondern auch gegen einen gewissen Maximus, den Gerontius zum Kaiser erhoben hatte, kehren konnte. Er hemmte sehr bald die Anmassungen dieser Empörer, und machte sich, vermittelst seines thätigen Feldherrn Constantius, die aufrührerischen Gallischen und Spanischen Provinzen wieder unterwürfig.

Als die Britten von dem Tode ihres Beherrschers Constantin, der von einem Unterfeldherrn des Honorius zu Arles gefangen genommen worden war, und den selbst der geistliche Stand, in den er in Hoffnung einer Begnadigung getreten war, nicht vor der Todesstrafe schützen konnte, benachrichtiget waren, schritten sie nicht sogleich zur Wahl eines Nachfolgers. Ihre Lage war gegen-

63) *Sozomeni* Hist. Eccles. Lib. IX.

Nach Chr. 411. gegenwärtig die verzweifelndste. Durch die Auswanderung ihrer kraftvollesten Jugend unter Constantins Panieren [64]), und durch den Abzug der Römischen Truppen bei eben derselben Gelegenheit, waren sie unfähig geworden, den Einfällen der Picten und Schotten einigen beträchtlichen Widerstand zu leisten; denn, ob sie gleich gegen diese durch die Römischen Kolonisten, die noch immer auf der Insel blieben, unterstüzt wurden, so fanden sie sich doch nicht vermögend genug, jene Feinde zur Unterlassung ihrer Streifereien zu zwingen. In dieser Nach Chr. 415. Verlegenheit nun wandten sie sich an den Kaiser, versprachen ihm uneingeschränkten Gehorsam, und baten dringend um die Hülfe einiger Römischen Truppen zur Befreiung von dem ihnen drohenden Verderben [65]). Gerührt über das unglückliche Schikfal der Flehenden, bewilligte ihnen Honorius eine Legion, die er sogleich nach Britannien übersetzen ließ. Diese Unterstützung langte zu einer Zeit an, wo die Picten und Schotten in der Gewißheit, daß sie keine Römische Armee antreffen würden, sich in mehrere kleine Haufen zerstreut hatten, und die Provinz plünderten und verwüsteten. Die Römer griffen dieselben mit ihrem gewohnten Muthe an, erlegten eine große Menge dieser ungeübten Partheigänger, und zwangen sie, sich über den Clyde und Forth zurükzu-

64) Diese Britten zogen sich, nach Constantins Hinrichtung, nach Armorica zurück, und nahmen, da sie gastfreundlich von ihren Landsleuten, die sich daselbst nach dem Tode des Afterkaisers Maximus niedergelassen hatten, aufgenommen wurden, ihre Wohnsitze in diesem Lande. *Speed.*

65) *Bed.* Hist. Eccles. Lib. I. cap. 12.

rükzuziehen [66]). Der Befehlshaber der siegrei- Nach Chr.
chen Legion vermahnte die Einwohner zur Ausbes- 415.
serung des von Antonin errichteten Walls, der durch die öfteren Einbrüche sehr beschädiget worden war. Er führte darauf seine Truppen auf das feste Land zurück, um die anderen Unterfeldherrn des Kaisers in ihren Bemühungen zur Beschützung der südlichen kaiserlichen Provinzen zu unterstützen. Die Britten suchten nun der vom Römischen Feldherrn erhaltenen An- Nach Chr.
weisung nachzukommen; weil aber ihre besten Werkleute 416.
mit Maximus und Constantin auf das feste Land ausgewandert waren, so konnten sie den Wall nicht gehörig wieder herstellen, und alle darauf verwendete Mühe nüzte nur sehr wenig.

Die Schotten und Picten, durch ihre leztere Niederlage noch nicht abgeschrekt, rükten, sobald sie gewisse Nachricht von der Abreise der Legion erhielten, welche sie zurükgetrieben hatte, wieder nach Süden vor. Einige durchbrachen den Wall, während andere auf ihren schwachen Booten über die Meerbusen fezten; in der Provinz Valentia vereinigten sie sich mit einander, und Nach Chr.
verwüsteten nun das Land aufs neue mit der äußersten 417.
Grausamkeit. Die in der Provinz wohnenden Britten, unfähig ihnen kräftigen Widerstand zu leisten, schikten zum zweitenmale eine Gesandschaft an Honorius, und flehteten in den wehmüthigsten Ausdrücken um seine Hülfe. Er willigte auch diesmal in ihr Verlangen, und schikte

66) *Gild.* Hist. — *Bed.* Lib. I.

Nach Chr. 418. schikte ihnen abermals eine Legion, die eben so, wie die vorige, die Feinde mit beträchtlichem Verluste zurük trieb 67).

Dies war die lezte Hülfe, welche die Britten jemals von den Römern erhielten, deren weitläuftiges, auf dem festen Lande liegendes Reich, jezt durch eine barbarische Horde von Gothen, Vandalen, und anderen Auswanderern aus dem Norden und Osten überschwemmt wurde.

Nach Chr. 419. Gallio, der Befehlshaber dieser Legion, hatte von seinem Herrn den Auftrag, die Britten zu unterrichten, daß die gegenwärtige Lage seines Reichs ihm, ohne Aufopferung seines eigenen weit wichtigeren Vortheils, nicht mehr erlaube, ihnen Beistand zu leisten. Sie seien daher aller Verbindlichkeiten gegen ihre ehemaligen Oberherrn entlassen,

67) *Bed.* Lib. I. — *Gild.* cap. 13. *Paul.* Diacon. Lib. XIV. — Buchanan hat uns eine weitläuftige Nachricht von zweien Treffen überliefert, welche, nach seiner Versicherung, zwischen dieser Legion und den Britten auf der einen Seite, und den Schotten und Picten auf der andern, Statt fanden. In dem lezten, läßt er Fergus, den König der Schotten, und Durstus, den König der Picten umkommen, und den Dionethus verwundet werden, der, obgleich ein Südbritannier, Bundesgenosse jener beiden Fürsten war, und, wie Buchanan sagt, den Titel, Kaiser von Britannien, angenommen hatte. Der Zusätze wegen, welche er zu den Nachrichten der damaligen Zeit am nächsten lebenden Schriftsteller gemacht hat, fiel er unter die Geissel Milton's, der ihn beschuldiget, er habe, bei manchen Umständen, vorsätzlicher Weise die Gränzen der historischen Wahrheit überschritten. Siehe *Buchanan* Rerum Scoticarum Histor. Lib. V. cap. 3, 4, 5; und *Milton's* History of Britain, book III.

entlassen, die ihnen nicht länger ihren Schutz angedeihen Nach Chr.
zu lassen im Stande wären. Unter solchen Umständen 419.
liege es ihnen selbst ob, einen männlichen und unabhängigen Geist zu zeigen, und sich durch die nicht von außen her unterstüzte Anstrengung ihres eigenen Muths gegen fremde Einfälle zu vertheidigen. Sie wären (sagte er) ihren nördlichen Feinden an körperlichen und geistigen Eigenschaften gleich; und nichts als Mangel an Kraftäußerung, oder Mißtrauen in ihre persönlichen Fähigkeiten, gäben sie jenen so leicht Preis.

Gallio's Truppen leisteten den Britten noch vor ihrer Rükkehr auf das feste Land einen sehr annehmlichen Dienst. Da der Wall des Severus durch die Einbrüche des Feindes und die Gewalt der Zeit und des Wetters äußerst beschädiget war, gab er ihnen die Anweisung, ihn durch eine vollkommene Ausbesserung wieder herzustellen, und bot ihnen zur würksameren Ausführung dieses Unternehmens die Hülfe seiner Soldaten an. Dieser Wall, glaubte er, würde ihnen als Gränzlinie zur Theilung der Insel weit nüzlichere Dienste leisten, als der von Antonin errichtete, weil nicht allein die Ueberlassung der Provinz Valentia die Besitzungen der Schotten und Picten beträchtlich erweitern, und auf diese Art die Beweggründe dieser Völker zu Einfällen in die südlicheren Distrikte vermindern würde, sondern weil es diesen Nationen jezt weit schwerer werden würde, in ihren elenden Booten in den Wall des Severus einzubrechen, der sich von Meer zu Meer erstrekte, als es ihnen leicht wäre, die schmalen Mündungen des Forth und Clyde zu überschiffen.

Nach Chr. 419. Die Britten unternahmen sogleich das Werk, zu dessen Ausführung sie Gallio so sehr ermuntert hatte; und die Soldaten der Legion standen ihnen mit Arbeit und Unterricht treulich bei. Der Wall wurde durch Steine sehr dauerhaft ausgebessert, und die Kosten zu diesem Unternehmen theils aus der öffentlichen Staatskasse, theils von den Beiträgen der einzelnen Staatsmitglieder genommen [68]).

Nach Chr. 420. Gallio marschirte, nachdem der Wall des Severus auf diese Art wieder hergestellt war, mit seiner Legion nach Süden, verließ aber die Insel nicht eher, als bis er gemeinschaftlich mit den Britten einige der Forts, welche an diesen durch die Sachsen öfters heimgesuchten Küsten erbaut waren, wieder ausgebessert, und noch andere kleine Festungen an den wehrlosesten Plätzen errichtet hatte. Der nächste Freundschaftsbeweis der Römer, den sie den Einwohnern gaben, war, daß sie ihnen genaue Muster von den verschiedenen Arten von Waffen, sowohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung, überlieferten, und ihnen weitläuftigen Unterricht über die Kunst, sie zu machen, und zu gebrauchen, ertheilten; denn da sie so lange Zeit ganz entwaffnet geblieben waren [69]), hatten sie jezt nur sehr unvollkommene Kenntnisse von diesen Dingen.

Nach

68) *Bed.* Lib. I. cap. 12. — *Gildas.*

69) Ob die Römer gleich viele ihrer Brittischen Unterthanen zum Dienste als Hülfstruppen unter ihren Armeen anwarben, so hatten sie doch die Vorsicht gebraucht, die übrigen in der Provinz wohnenden zu entwaffnen, um dieselben dadurch desto würksamer vom Aufruhr abzuhalten.

Nach dieser Reihe von freundschaftlichen Dienstlei- Nach Chr.
stungen nahm Gallio endlich seinen Abschied, nachdem 420.
er sie vorher noch ermahnet hatte, mit Kraft und Nachdruk zu handeln, um die Unabhängigkeit, der sie jezt überlassen blieben, zu behaupten, sich selbst und ihre Besitzungen, ihre Weiber und ihre Kinder zu vertheidigen, und den Rang unter den Europäischen Nationen zu erhalten, zu welchem sie durch die natürlichen Vortheile ihrer Lage, durch den gegenwärtigen Zustand ihres Landes, und durch ihre leztere Größe unter dem kaiserlichen Szepter berechtiget wären. Er schiffte sich darauf mit seinen Truppen ein, und gelangte sicher und wohlbehalten an das Ufer des festen Landes. So wurden die Britten endlich des Beistandes der Römer beraubt, und von der Römischen Tyrannei gänzlich erlöset 70).

70) Wenn man von dem Jahre 50 an rechnet, um welche Zeit auf Verordnung des Kaiser Claudius, die erste Brittische Provinz gebildet wurde, so hatten die Römer 370 Jahre lang einen beträchtlichen Theil von Britannien besessen; und von Julius Caesar's erstem Zuge an gezählt, hatten sie beinahe fünf Jahrhunderte lang eine beständige Verbindung mit der Insel unterhalten. Ueber die Zeit ihrer endlichen Verlassung sind indessen Geschichtschreiber und Alterthumsforscher noch zweifelhaft. Hume sezt sie um das Jahr 448; Rapin, auf 426 oder 427; Camden, auf 446, ob er sie gleich hernach auf 422 abändert; Stillingfleet, auf 418; Milton, in das lezte Regierungsjahr des Honorius, welches 423 war; und D. Henry, auf 420. Ich habe des lezteren Angabe angenommen, ob ich mich gleich für ihre Richtigkeit nicht verbürgen kann.

Fünftes Kapitel.

Geschichte der Brittischen Kirche, von der Bekehrung der Britten, bis zur endlichen Abreise der Römer.

Das Christenthum findet unter Claudius's oder Nero's Regierung Eingang in Britannien — Die Brittischen Christen werden unter Diocletian verfolgt — Constantius Chlorus thut dieser Verfolgung Einhalt — Sein Sohn, Constantin der Große, führt die christliche Religion allgemein ein — Man stiftet Klöster auf der Insel — Zween Gallische Bischöfe werden hierher gesendet um die Ketzerei der Pelagier zu unterdrücken — Sie widerlegen die Pelagier in einer öffentlich gehaltenen Disputation.

Von der Art der öffentlichen Gottesverehrung, welche auf dieser Insel in der frühesten Periode, von der wir noch einige Nachricht haben, allgemein herrschend war, ist in der Einleitung dieses Werks schon eine gedrängte Beschreibung geliefert worden. Die Lehre der Druiden blühete lange unter den alten Britten, und scheint durch ihre Handlungsverbindungen mit den Phöniziern und Griechen gar nicht abgeändert worden zu sein. Die Ankunft und Niederlassung der Römer aber, welche aus anderen Beweggründen als des Handels wegen nach Britannien kamen, brachte bald wichtige Veränderungen in den Druidischen Gebräuchen hervor, und leitete den blutdürstigen Geist, durch den sich diese Religion karakterisirte, auf andere Wege. Kaiser Claudius hob sie durch einen

ausdrük-

ausdrüklichen Befehl in Gallien auf [1]); und wahrscheinlich nahm er auch, nachdem er einen Theil unserer Insel zu einer Römischen Provinz gemacht hatte, eben dieselbe Vorsicht gegen ihre Fortdauer unter seinen neuen Unterthanen; so wie die Verfolgung, der die Druiden in dieser Provinz ausgesezt waren, viele derselben dazu gebracht haben mochte, sich nach der Insel Anglesey, dem Hauptsitze des Druidischen Aberglaubens, zurükzuziehen. Bei der stufenweisen Erweiterung der Römischen Eroberungen, gewährte ihnen auch dieser Aufenthaltsort keine Sicherheit vor feindlichen Bedrückungen. Wie glüklich Suetonius Paulinus in Ueberwindung der Vertheidigungstruppen desselben gewesen sei, und welche Grausamkeit er durch Verbrennung oder Ermordung aller in seine Gewalt gerathenen Druiden bezeigt habe, ist oben schon erinnert worden. Dies war auch ein äußerst harter Schlag für ihre Gottesverehrung; der noch durch die blutigen Schlachten zwischen den Armeen des Suetonius und der Boadicea, worinnen viele Druiden durch die Wuth der Römer ihr Leben verloren, erhöht wurde. Nach der Stillung dieses Aufruhrs zogen sich die Bekenner des Druidismus, deren eingesogene Vorurtheile ihnen den Uebergang zu den Religionsgebräuchen der Römer nicht gestatteten, nach Nordbritannien, Irrland, und den Hebriden oder Westlichen Inseln (Western isles) zurück, wo sie ihren alten Gottesdienst so lange beibehielten, bis das Licht des Christenthums ihre Herzen erleuchtete.

1) *Sueton.* in Vit. Claud. cap. 25.

Dunkel und verworren sind die Nachrichten von der Einführung des Christlichen Glaubens unter den Britten. Die Geschichte jener Zeiten gewährt uns, sowohl in Rükſicht der Zeit, wo diese Lehre hier zuerst geprediget oder angenommen wurde, als auch in Rükſicht derjenigen Menschen, welche dieselbe den unerleuchteten Eingebornen unserer Insel zuerst mittheilten, keine vollkommene Gewißheit.

Zur Zeit des mönchischen Aberglaubens war die Sage allgemein, daß Joseph von Arimathia, der den gekreuzigten Stifter unserer Religion beerdigte, um das Jahr 63 in Britannien gelandet habe, und der erste Prediger des Christenthums in diesem Theile der Welt gewesen sei; daß er von dreien Brittischen Hauptleuten in Somersetshire einiges Land erhalten, und an der Stelle, wo hernach die Abtei Glastonbury stand, eine Kirche erbauet habe [2]). Diese Tradition beruhet aber auf so unzuverläßigen Gründen, daß man sie eher für eine Erdichtung der Mönche dieser Abtei halten muß, um die Andächtigen zur Wallfahrt zu einem auf einer vorgeblich so heiligen Stelle erbauten Kloster zu ermuntern.

Erzbischof Usher hat mehrere Behauptungen älterer Schriftsteller zum Beweise angeführt, daß der Apostel Jakobus

2) *Gul.* Malmsburiens. de Antiquit. Eccles. Glastonb. — Dieser Schriftsteller erklärt, daß die hiergedachte Begebenheit durch St. Patrick's Urkunde, und die Schriften der Alten als richtig anerkannt wird; wer aber diese Alten, einen gewissen Freculphus ausgenommen, gewesen seien, sagt er mit keinem Worte. Jeder scharfsinnige Leser wird leicht einsehen, auf was für schwachen Gründen diese Erzählung beruhe.

Jakobus die Christliche Lehre auf dieser Insel geprediget habe 3). Einige behaupten, Simon Zelotes habe dieses fromme Werk verrichtet 4). Und noch andere haben die Apostel Petrus und Paulus 5) die ersten Verbreiter des Evangeliums in diesen und anderen westlichen Gegenden sein lassen. Man kann aber nicht mit Gewißheit bestimmen, daß einer dieser Apostel jemals nach Britannien gekommen sei; obgleich, wenn dieses würklich von einem geschah, die mehreste Wahrscheinlichkeit für den heiligen Paulus ist, der einige Jahre lang das Licht des Christenthums in den westlichen Provinzen des Römischen Reichs verbreitet haben soll 6).

3) De primord. Eccles. Britann. cap. I.

4) *Niceph.* Calist. Hist. Eccles. — *Dorothei* Apostolor. Synops.

5) Simeon Metaphrastes, ein theologischer Lebensbeschreiber des zehnten Jahrhunderts, behauptet, der heilige Paulus habe 23 Jahre lang in Rom, und in Britannien, wie auch in anderen gegen Abend gelegenen Ländern das Evangelium geprediget. Cardinal Baronius, und andere Römische Schriftsteller, haben sich bemüht, die Meinung, daß die Britten durch den Apostel Simeon bekehrt worden seien, zu unterstützen; aber ohne Erfolg.

6) Theodoret, ein vornehmer Geistlicher aus dem fünften Jahrhunderte, zählt die Britten unter die Nationen, welche durch die Apostel bekehrt worden sein sollen, und versichert, der heilige Paulus habe ihnen die erste Kenntniß von dem Evangelium beigebracht. Der heilige Hieronymus stimmt mit diesem überein; und Clemens Romanus, der zu den Zeiten der Apostel lebte, führt an, St. Paulus habe bis an die „äußersten Gränzen der Abendländer“ geprediget; unter welcher Benennung der Schriftsteller unstreitig Britannien begriff. Ungeachtet dieser Gewißheit kann man

Mag der erste Prediger des Christenthums gewesen sein, wer es wolle, so kann man doch mit Grund annehmen, daß dasselbe entweder unter der Regierung des Claudius, oder unter Kaiser Nero in Britannien zuerst bekannt worden ist. Eine beträchtliche Anzahl Römer hatte dasselbe unter dem erstern dieser Kaiser angenommen; und da das Verkehr zwischen Britannien und Rom noch größer wurde, als Claudius persönlich einige Brittische Staaten unterjochte, so kann man
Nach Chr. 54. vermuthen, daß die Christlichen Lehren, noch vor dem Ende dieses Kaisers, dieses Eiland erreicht, und daselbst mehrere Bekenner erhalten haben. Man glaubt sogar, Pomponia Grăcina, die ihren Gemahl Plautius herüber begleitete, als ihm die Befehlshaberstelle über die Römischen Truppen anvertraut wurde, sei eine Christin gewesen 7); und ungeachtet der Mißmüthigkeit und Ungesellschaftlichkeit, wodurch sie ihren Karakter nach ihrer

doch noch nicht bestimmt schließen, dieser glorreiche Christusanhänger sei jemals auf dieser Insel selbst gewesen; nicht unwahrscheinlich aber ist es, daß er, während er sich in den Abendländern aufhielt, einige seiner Schüler nach Britannien geschikt haben mochte, um die Bekehrung der Einwohner zum christlichen Glauben zu unternehmen.

7) *Tacitus* sagt, sie wäre eines fremden Aberglaubens schuldig gewesen, superstitionis externae rea. Aus diesen Worten, und aus dem, was eben derselbe Schriftsteller von ihrer Unschuld und melancholischen Ernsthaftigkeit, dem karakteristischen Zeichen der ersten Christen, sagt, hat man die wahrscheinliche Vermuthung gezogen, daß das Verbrechen, dessen sie angeklagt war, und weswegen sie förmlich gerichtet, und von ihrem Manne (welcher, als Hausvater (pater-familias) sie nach alter Sitte in Gegenwart ihrer Anverwandten verhörte) geschieden wurde, blos in der Annahme der christlichen Religion bestanden habe. *Tacit.* Annal. Lib. XIII. cap. 32.

ihrer Bekehrung so sehr entstellte, mochte sie doch wohl Nach Chr. 54.
die Grundsätze ihrer neuen Lehre einigen Brittischen Edlen, welche ihr Ehegatte durch die Waffen unterwürfig gemacht hatte, mitgetheilt haben. Sei dem, wie ihm wolle, die reine Lehre Christi scheint den Britten um die Mitte des ersten Jahrhunderts bekannt geworden zu sein 8); obgleich der Neubekehrten zu der Zeit, und in mehreren folgenden Jahren nur wenige waren, die überdieß nur insgeheim ihre Gottesverehrung beobachteten. Die Anzahl derselben mag hernach durch den frommen Eifer jener Christen, die wegen der Verfolgungen, welche der schändliche Nero in den mehr mittleren Theilen seines Reichs gegen dieselben verhängte, aus Rom entflohen, und sich hierher begaben, noch etwas verstärkt worden sein; und die Verbannung der Druiden aus der Römischen Provinz in Britannien mochte dadurch zur Beschleunigung der Fortschritte des Christenthums unter den Insulanern beigetragen haben, daß die Herzen der Einwohner von der Herrschaft dieser Priester abgezogen wurden 9).

Während

8) Nach der Versicherung des ältesten Brittischen Geschichtschreibers dämmerte das Licht des Christenthums auf dieser Insel zuerst um die Zeit der Niederlage der Boadicea. *Gild.* Hist. c. 6.

9) Der heilige Paulus gedenkt in seinem zweiten Briefe an den Timotheus einer Bekehrten mit Namen Claudia, welche der Apostel mit einem gewissen Pudens verbunden sein läßt, und welche die meisten unserer Geschichtschreiber mit der Claudia Rufina, einem Brittischen Frauenzimmer von erhabenen Eigenschaften, für einerlei Person halten, die Martialis die Gattin des Römischen Senators Pudens nennt, und ihrer Schönheit und Verdienste wegen in einem seiner besten Epigramme verewiget hat.

Nach Chr. 54. Während den Verfolgungen, welche die Christen unter einigen Kaisern vor Diocletian zu erdulden hatten, findet man nicht die geringste Spur, daß auch die Bekehrten auf dieser Insel gedrükt wurden. Die Ruhe, deren sie genossen, hatten sie vielleicht ihrer geringen Anzahl und der gänzlichen Unanstössigkeit, welche sie in ihrem Betragen beobachteten, zu verdanken [10].

Gegen den Anfang des dritten Jahrhunderts hatte sich, wenn man dem Tertullian Glauben beimessen will, der Christliche Glaube bis in die nördliche Hälfte dieser Insel verbreitet, indem sich, nach seiner Angabe, diejenigen Theile Britanniens, welche bisher von der Römischen Oberherrschaft frei geblieben waren, Christo unterworfen haben [11]. Diese Versicherung darf man aber nur in einem sehr engen Sinne nehmen; denn man weiß,

10) Nennius und Beda unterrichten uns, daß in der lezten Hälfte des zweiten Jahrhunderts Lucius, der König von Britannien, an den Bischof zu Rom eine Gesandtschaft mit dem Auftrag schikte, für ihn und seine Unterthanen die Unterweisung in den Lehren des Christenthums zu verlangen, und daß er, zufolge der von den Römischen Missionarien erhaltenen Taufe, der erste christliche König der Britten gewesen sei. Diese Geschichte hat man zwar als eine bloße Fabel betrachtet; da aber selbst jedes Mährchen gemeiniglich etwas Wahres enthält, so kann man doch so viel als gegründet annehmen, daß zu dieser Zeit noch ein Brittisches Oberhaupt leben mochte, das, ungeachtet der Umwandelung seines Landes in eine Römische Provinz, und der Aufhebung der alten Regierungsverfassung, noch einiges Ansehen mit Zulassung der Römer besitzen mochte; daß so ein Mann zum Christenthume übergetreten sein, und sein Beispiel von mehreren Einwohnern befolgt sein mochte.

11) *Tertullian*, contra Jud. cap. 7.

weiß, daß die Nordbritten noch zu dieser Zeit eine so ungebundene Gewohnheit, als die Gemeinschaft der Weiber [12]), welche Julius Caesar den Südbritanniern seiner Zeit beigelegt hat, beobachteten. Nach Chr. 54.

Unter Diocletian's Regierung aber wurden die Brittischen Christen, deren Anzahl sich allmählich immer vermehrt hatte, den Schrecken der nämlichen religiösen Verfolgungen ausgesezt, von denen sie bisher ganz frei gewesen waren. Der erste, welcher seiner Anhänglichkeit an den Christlichen Glauben wegen mit dem Tode gestraft wurde, war, wie man glaubt, ein Bewohner von Verulamium, mit Namen Alban, von welchem diese Stadt alsdenn die Benennung St. Alban's erhielt. Nach Chr. 303.

Um die nämliche Zeit wurden Aaron und Julius, zween Einwohner von Caerleon am Flusse Usk (in Monmouthshire), und mehrere andere Britten, wegen dem Bekenntnisse des Christlichen Glaubens hingerichtet [13]).

Constantius Chlorus, der, so lange er den Titel Caesar genoß, auf die von den beiden Kaisern, Diocle-

12) *Xiphilin.* ex Dione in Severo.

13) *Gild.* cap. 8. — *Bed.* Lib. I. cap. 7. — Mehrere Britten aus der Römischen Provinz zogen sich, um der Verfolgung des Diocletian zu entgehen, nach Schottland zurück, wo sie die Grundsätze des wahren Glaubens auch unter den unbezwungenen Inselbewohnern verbreiteten. *Buchanan* Lib. IV. cap. 46. Dies wär aber nicht die erste Bekantschaft der lezteren mit dem Christenthume, wenn die oben angeführte Bemerkung Tertullians gegründet ist.

Nach Chr. 303. Diocletian und Maximian, erlassenen Verordnungen gegen die Christen, welche sich in Britannien und anderen ihnen angewiesenen Provinzen aufhielten, strenge

Nach Chr. 305. halten mußte, hatte nicht sobald den kaiserlichen Thron bestiegen, als er sogleich die Verfolgung aufhob, und die Ausübung der Christlichen Gottesverehrung erlaubte.

Unter der Regierung Constantins des Großen, des ersten Christlichen Kaisers, hatten sich die Bekenner dieser Lehre nicht allein der ungehinderten und öffentlichen Ausübung ihrer religiösen Gebräuche zu erfreuen, sondern wurden auch noch mit beträchtlichen Vorrechten begnadiget. Das Christenthum fieng also, unter unmittelbarem kaiserlichen Schutze, seinen Triumph über den heidnischen Götzendienst im hellesten Lichte zu zeigen an. Die Verordnung dieses Kaisers, worinnen er seinen Unterthanen aller Stände und Benennungen die Erlaubniß ertheilte, ihr Vermögen der Kirche vermachen zu können, vermehrte den Reichthum der Christlichen Geistlichkeit ausserordentlich, oder verminderte, besser zu sagen, die Armuth derselben, und feuerte ihren Eifer zur

Nach Chr. 314. Bekehrung der Heiden aufs thätigste an. Einige Jahre vor der Erlassung dieses Edikts, wurde zu Arles zur Berathschlagung über geistliche Angelegenheiten eine Kirchenversammlung gehalten. Diese soll die erste öffentliche Versammlung der Christlichen Geistlichkeit gewesen sein. Drei Brittische Kirchenväter, welche mit dem Bischofstitel bekleidet waren, hatten sich, ausser einem Priester und einem Diakon, ebenfalls bei dieser

ser feierlichen Gelegenheit eingefunden [14]). Aus diesem Umstande erhellet offenbar, daß die Kirchenverfassung in Britannien schon damals regelmäßig eingerichtet gewesen ist; wie lange vorher dieses aber geschehen sei, kann man nicht mit Gewißheit bestimmen, ob es gleich vielleicht nicht früher geschah, als bei Constantins Regierungsantritte. Nach Chr. 314.

Wie viele Prälaten damals in Britannien gewesen sind, weiß man nicht zuverlässig; nach einem Artikel, der von der Kirchenversammlung zu Arles erlassenen Kirchengesetze, ist aber zu vermuthen, daß zu der Zeit wenigstens acht Geistliche von bischöflichem Range auf der

14) *Spelm.* Concil. — Diese drei Prälaten waren der Bischof von York, von London, und vielleicht von Lincoln; es ist aber nöthig, zu bemerken, daß es von lezterem heißt, de civitate coloniae Londinensium. Da dieses aber einem Irrthume des Abschreibers sehr ähnlich sieht, indem des Bischofs von London schon vorher gedacht worden ist, so haben einige unserer kritischen Alterthumsforscher coloniae Lindi, oder Lincoln gelesen, dagegen andere Colchester darunter verstehen, und noch andere Camulodunum, oder Maldon gemeint wissen wollen. Das Wort hieß wahrscheinlich eigentlich Lindensium, welches der Schreiber aus Irrthum in Londinensium verwandelte. Wenn indessen jede der drei Provinzen (Britannia prima; Britannia secunda, und Maxima Caesarienſis), in welche Constantin Südbritannien zuerst abtheilte, ob er gleich hernach vier daraus machte, einen dieser Drei Bischöfe abordnete, so scheint Isca Legionum, oder Caerleon in Monmouthshire das Recht zur Auswahl eines dieser Kirchenväter gehabt zu haben; und da Britannia prima den Bischof von London, und Maxima Caesarienſis den Bischof von York abschikte, so mag vielleicht Britannia secunda den Bischof von Caerleon dazu deputirt haben.

Nach Chr. 325. der Insel gewesen sind 15). Einige derselben waren ohne Zweifel auch bei der allgemeinen Nicenischen Kirchenversammlung gegenwärtig, ob uns gleich die Geschichtschreiber die Namen oder die Anzahl der Männer, welche die gesammte Britannische Geistlichkeit auf dieser Synode vorstellte, nicht aufgezeichnet hinterlassen haben.

Nach Chr. 347. Die nächste Kirchenversammlung, bei welcher einige Bischöfe dieser Insel zugegen gewesen sein sollen, war die von Sardica, auf welcher einige Dekrete gemacht wurden, die die anmaßlichen Ansprüche der Bischöfe von Rom auf ein höheres Ansehen zu begünstigen schienen; da man sie aber für keine allgemeine gelten lassen konnte, so wurden ihre Beschlüsse auch nicht allgemein angenommen.

Unterdessen hatte die wohlbekannte ketzerische Lehre des Arius, eines Alexandrinischen Priesters, den

15) Im zwanzigsten Kanon dieser Kirchenversammlung wurde verordnet, daß kein Bischof einen anderen ohne die Beihülfe sieben, oder wenigstens dreier, Kirchenväter von diesem Range dazu weihen sollte; woraus man als wahrscheinlich schließen kann, daß Britannien acht Bischöfe hatte, obgleich aus den Worten des Kanons nicht logisch folgt, daß nur drei oder vier daselbst gewesen sind. Guthrie sagt indessen, nach dem Inhalte dieses Kanons, ausdrüklich, „wir „sind gewiß, daß nicht weniger, als sieben sein konnten.“

Bemerkenswürdig ist, daß dieses Concilium dem abwesend gewesenen Pabste oder Bischof von Rom seine Dekrete zuschikte, um sie in seinem Sprengel bekannt zu machen; auf welchen Umstand die Papisten, noch außer andern, den Vorrang desselben gründen wollen. Der Brief dieser Versammlung an den Pabst ist nichts weniger als ein Beweis, daß die Geistlichkeit, welche ihn schrieb, sich seiner Gerichtsbarkeit unterworfen betrachtete, oder daß sie ihre Beschlüsse ihm erst zur Bestätigung überschikt habe.

den Frieden der Kirche schon zu stören angefangen; denn gewöhnlich vertreten, wenn Religionsverfolgungen sich gelegt haben, innerliche Mißhelligkeiten, aus Verschiedenheit der Meinungen entsprungen, die Stelle der erstern. Das Concilium von Nicea hatte seine Lehre als unvereinbar mit dem katholischen Glauben verurtheilt; in dem von Arimini aber gewann die seinen ketzerischen Meinungen günstige Parthei die Oberhand über die rechtgläubige, und gab einem Glaubenssisteme Beifall, das sich in manchen Punkten sehr wesentlich von dem Nicenischen unterschied [16]. Jene Brittischen Kirchenlehrer, die bei dieser Synode gegenwärtig waren, unterschrieben die neue Lehre; aber nach dem von ihnen beobachteten Betragen, sowohl vor dem Anfange der Sitzung, als nach der Aufhebung der Versammlung, zu schließen, schien ihre Unterschrift mehr von der Furcht vor der Arianischen Uebermacht erzwungen gewesen zu sein; denn die Bischöfe der Gallischen Kirche, unter denen die von Britannien mit begriffen waren, weil diese Provinz jezt unter dem obersten Vorgesezten (Präfekt) von Gallien stand, legten nicht allein in dem Concilium selbst ihre Mißbilligung der Lehren des Arius an den Tag, sondern erklärten auch bei ihrer Zurükkunft von demselben ihre Unzufriedenheit mit den Verordnungen einer so ketzerischen Synode [17]. Kaiser Constantius, der diese Kirchenversammlung ausgeschrieben hatte, erbot sich alle Kosten davon zu tragen; ein Vorschlag, der von allen

Nach Chr. 347.

Nach Chr. 359.

16) Bibliotheque des Auteurs Ecclesiastiques par *Du Pin*, Siecle 4me.

17) *Hilarii* Fragm. p. 431.

Nach Chr. 359. allen Mitgliedern derselben verworfen wurde, ausgenommen von dreien Bischöfen, welche Britannien dazu abgeordnet hatte, und welche, da sie weniger reich waren, als die Geistlichkeit auf dem festen Lande, und ihre Kirchenbrüder nicht gerne belästigen wollten, ob sich dieselben gleich zur Tragung der Kosten bereitwillig fanden, es für besser hielten, des Kaisers gütiges Anerbieten anzunehmen [18]).

Obgleich die Christliche Hierarchie oder die kirchliche Einrichtung in dem Reiche die größeste Aehnlichkeit mit der bürgerlichen Regierungsverfassung hatte, und Patriarchen, Metropoliten und Erzbischöfe ernannt waren, welche das Kirchenregiment verwalteten, so wie die Präfekten, Vikarien und Vorstehere der Provinzen, die eigentlichen Staatsgeschäfte besorgten, so ist doch nicht gewiß, ob diese Einrichtung auch in Britannien Statt gefunden habe; und wenn man die Unglüksfälle nimmt, welche diese Provinz durch die innerlichen Unruhen und die Verwüstungen der nördlichen Stämme erlitten hat, und wenn man bedenkt, daß sie wegen ihrer Entfernung von dem Sitze der kaiserlichen Regierung weniger blühend sein mußte, als die auf dem festen Lande gelegenen Provinzen, so wird man schließen können, daß die Einkünfte der Brittischen Kirche weit geringer sein mußten, als zum bloßen Unterhalte mehrerer so erhabenen Geistlichen, und zur Erhaltung vieler untergeordneter der kirchlichen

18) *Sulpitii Severi* Hist. Sacr. Lib. II. — Du Pin dagegen sagt, daß die Gallischen und Britannischen Bischöfe das kaiserliche Anerbieten auch ausschlugen.

kirchlichen Einrichtung wegen so nothwendiger Kirchen- Nach Chr.
diener nöthig gewesen wäre. Hieraus kann man sich 359.
erklären, daß die Brittischen Geistlichen weit einfachere Sitten hatten, und von der geistlichen Eitelkeit und Schwelgerei weit weniger angestekt waren, als ihre Brüder auf dem festen Lande; und daß sie sich folglich mit einem viel geringeren Einkommen begnügten; woraus man denn schließen muß, daß die Armuth ihrer Kirche kein so hinreichendes Hinderniß für sie war, daß sie nicht eine übermäßige Anzahl von Bischöfen und Erzbischöfen angestellt hätten, so, daß jede Provinz der Insel einen eigenen Erzbischof hatte, dem die Bischöfe und die niedere Geistlichkeit untergeordnet war, der aber wieder unter dem Metropolitan, und mit diesem unter dem Patriarchen von Gallien stand 19).

Ueber den Zeitpunkt, wo der Mönchsorden zuerst unter der Geistlichkeit unserer Insel eingeführt wurde, herrscht gänzliche Ungewißheit. Den Ursprung des Klosterlebens schreibt man einem Egyptischen

19) *Giraldus Cambrensis* hat ein Verzeichniß von den Oberhäuptern der Brittischen Kirche nach der zu den Zeiten des Königes Lucius vorgeblich getroffenen Einrichtung hinterlassen. Er theilt das Römische Britannien in fünf Provinzen (obgleich zu der Zeit, wo dieser Fürst regiert haben soll, die Insel nur zwo Provinzen in sich begriff), und zählt fünf Metropolitans, und sechzig Bischöfe, auf jede Provinz einen von den ersteren, und zwölfe von den lezteren. Der Leser wird sogleich einsehen, daß diese Nachricht, wenn sie auf Constantins des Großen Zeiten gehen soll, offenbar ungegründet ist, und noch weit mehr, wenn sie sich auf das zweite Jahrhundert beziehen soll, wo die Brittische Kirche noch gar keine regelmäßige Einrichtung hatte.

Nach Chr. 359. Christen, Antonius, zu, der seiner fanatischen Gottseligkeit wegen in der Folge heilig gesprochen wurde. Dieser andächtelnde Schwärmer gründete im Anfange des vierten Jahrhunderts einige Klöster, in welche er diejenigen Christen sezte, welche unter seiner Aufsicht in den Wildnissen Egyptens bereits als Einsiedler gelebt hatten. Diese Entsagung der Eitelkeiten der Welt breitete sich bald vom Morgen gegen Abend aus, und man errichtete in verschiedenen Theilen der Christenheit Gebäude zur Aufnahme derjenigen, welche sich, nach ihrem Vorgeben, unmittelbar und ausschließlich dem Dienste ihres Schöpfers zu widmen wünschten. Gegen das Ende jenes Jahrhunderts entstanden auch mehrere Mönchsgesellschaften in Britannien, und die von Bangor war eine der ersten [20]). Die Mönche dieses Klosters erhielten sich hauptsächlich von ihrer Hände Arbeit; und dies war vielleicht noch bei manchen anderen frühen Klosterstiftungen der Fall, obgleich in den folgenden Zeiten die Mönche von der Güte milder Andächtler schwelgten.

Nach Chr. 406. Ein Abt dieses berühmten Klosters, mit Namen Pelagius [21]), trug durch die Verbreitung neuer Lehren

20) Dieser heilige Ort lag in Flintshire, und wurde endlich so außerordentlich vergrößert, daß er, nach Beda's und Wilhelm's von Malmsbury Versicherung, Zellen für mehr als 2000 Mönche enthielt.

21) Dies ist die Lateinische Uebersetzung seines eigentlichen Namens Morgan; das heißt, eines, der nahe an der See geboren ist, oder daran wohnt. Er soll in Nordwallis auf die Welt gekommen sein; die Schotten aber halten ihn, jedoch ohne Grund, für einen Landsmann von ihnen. Er war im Jahre 354 geboren.

Seine

ren viel dazu bei, den Samen der Zwietracht unter seinen Landsleuten aus geistlichem Stande auszustreuen. Er selbst machte seine irrgläubigen Meinungen nicht in Britannien bekannt; sondern Agricola, einer seiner vormaligen Schüler, theilte sie erst der Brittischen Geistlichkeit mit, während er auf dem festen Lande mit der Zerstreuung seiner Ketzerei beschäftiget war. Sie griff auf der Insel so weit um sich, daß alle Bemühungen der rechtgläubigen Christen zur Vertilgung derselben vergeblich blieben. Man wandte sich deswegen an die Oberhirten Galliens, und forderte sie zur Widerlegung und Unterdrückung der Pelagischen Lehre auf. Die Gallische Kirche sandte den Bischof von Auxerre, Germanus, und den Bischof von Troyes, Lupus, herüber, um ihre Brüder in der Sache des wahren Glaubens zu unterstützen. Diese Mission hatte, wie man zuverlässig weiß, glüklichen Erfolg. Die beiden hochwürdigen Väter predigten in den Kirchen, auf öffentlichen Straßen, und auf dem Felde mit solcher Beredsamkeit, und führten so starke Gründe für ihren Glauben an, daß viele Pelagianer ihren Irrthümern freiwillig entsagten, die wankende Geistlichkeit im wahren Glauben befestiget

Nach Chr. 406.

Nach Chr. 429.

Seine Hauptlehrsätze waren, die Gnade sei nicht nöthig, um der Versuchung widerstehen zu können, oder in den Stand der Vollkommenheit zu gelangen, es werde dieses schon durch die angeborne Willensfreiheit, und die bloße Anstrengung der menschlichen Kräfte bewürkt; die Folgen von Adam's Fall im Paradiese hätten sich nur auf ihn erstrekt, und fielen keineswegs auch seiner Nachkommenschaft zur Last; und die Kinder, welche ungetauft sterben, würden nicht verdammt. *Usher.*

Nach Chr. 429. wurde, und jeder Rechtgläubige Ursache fand, über die Bestreitung solcher irrigen und ketzerischen Meinungen zu triumphiren [22]).

Die vorzüglichsten Bekenner dieser Ketzerei forderten, im Vertrauen auf ihre Disputirkünste, den Germanus mit seinem Kollegen zu einem öffentlichen Streite heraus, zu welchem sich zu stellen, diese sogleich bereit waren. Bei einem großen Zusammenflusse von Geistlichen und Laien zu Verulamium fiengen die Streitführer der Pelagischen Parthei den Kampf an; wurden aber, ungeachtet ihrer spitzfündigen, weitgesuchten Beweise von ihren bischöflichen Widersachern durch bloße gesunde Vernunft und vielumfassende Gelehrsamkeit gründlich widerlegt. Dieser Ausgang hemmte auf einige Zeit das Fortschreiten des Pelagianismus in Britannien, und stellte die Ruhe in der getrennten Kirche wieder her [23]).

Die Lehren und die Gebräuche betreffend, welche zu dieser Zeit in der Brittischen Kirche allgemein herrschten, waren diese denen der anderen Europäischen Kirchen ähnlich, nur daß die Britten, in der Feier ihrer Ostern, der von der Orientalischen Kirche angenommen Gewohnheit folgten. Die einzigen Irrlehren, welche sich von der Verbreitung des Christenthums an bei denselben einschlichen, waren die des Arius und Pelagius; die Meinungen des ersteren fanden aber auf der Insel weit weniger Anhänger, als die des Brittischen Heresiarchen.

Vere

22) *Bed.* Lib. I. cap. 10. — *Prosper* Aquitanens.

23) *Bed.* Lib. I. cap. 17.

Vermischte Bemerkungen über die Fortschritte der Gelehrsamkeit und der Künste unter den Britten, nach dem Einfalle der Römer.

Wenn die Römer ein unterwürfig gemachtes Land in eine Provinz umzuschaffen anfiengen, nahmen sie jeder Gelegenheit wahr, die Kenntniß ihrer eigenen Sprache, ihrer Künste und Sitten unter ihren neuen Untergebenen zu verbreiten, und ihre eigene Staats- und Polizeiverfassung bei denselben einzuführen. Auf diese Art bewürkten sie eine baldige thätige Veränderung in der Verfassung der eroberten Regionen sowohl, als in der Lebensart und den Gewohnheiten des Volks. In wie weit sich diese Bemerkungen auch auf Britannien beziehen lassen, will ich nun zu beweisen versuchen.

Die Anpflanzung der Kolonien zu Maldon und an anderen Orten war für die Römer von den erwünschtesten Folgen, indem sie dadurch nicht allein die Unterwürfigkeit der Inselbewohner befestigten, sondern auch die Künste und die Sitten der Eroberer unter denselben verbreiteten: denn, obgleich das Verhalten der ersten Kolonisten nicht so gemäßigt war, daß es die Absichten der Römischen Regierung hätte entsprechen können, und ob es gleich, nebst noch anderen Aufforderungen, zu dem großen Aufstande unter der Boadicea mitwürkte, so hatte doch diese Einrichtung in den Herzen der Britten unstreitig den Wunsch nach einer wesentlicheren Uebereinstimmung mit der Lebensart der Römer, und das Ver-

langen zur Nachahmung dieses gebildeten Volks, dessen größere Geschiklichkeit und Verfeinerung sie bewundern mußten, entflammt.

Nach Chr. 78. Die Liebe der Eingebornen zu ihrer Mutterſprache machte sie geraume Zeit zur Erlernung der Römischen Sprache abgeneigt, und diese leztere wurde von der Brittischen Jugend nicht eher allgemein studiert, als bis Julius Agricola mit der Statthalterwürde der Provinz bekleidet war. In unserer Erzälung von dem Betragen und den Verrichtungen dieses Proprätors, haben wir schon bemerkt, wie eifrig sich derselbe bemüht habe, die Provinzialen auszubilden, und die Gelehrsamkeit und Verfeinerung derselben zu befördern. Hier wird man aber die genauere Auseinandersetzung des glüklichen Erfolgs erwarten, der sowohl seine Bemühungen, als auch die seiner Nachfolger bekrönte. Er fieng damit an, den Brittischen Jünglingen aus den höheren Ständen Römische Lehrer zu geben [24]), weil er wußte, daß das Beispiel der Großen auch die Geringeren zur Nachahmung reize. Hatten diese Knaben eine zureichende Kenntniß von der Sprache ihrer Ueberwinder erlangt, so ließ er sie stufenweise zu anderen Zweigen der Römischen Erziehung übergehen; und ihre Fortschritte in allgemeinen weiteren Kenntnissen waren nicht unbeträchtlich. Der Gewohnheit der Römer zufolge, in ihren verschiedenen Eroberungen öffentliche Schulen zum Nutzen der jungen Eingebornen anzulegen, wurden,

24) *Tacit.* Vit. Agric. cap. 21.

den, aller Wahrscheinlichkeit nach, auch auf dieser Insel einige öffentliche Seminarien errichtet, ob wir gleich die Zeit, zu welcher solches geschah, und die Stellen, wo sie angelegt wurden, nicht anzugeben wissen.

Die Einführung des Christenthums in die Provinz gewährte, außer anderen Vortheilen, auch noch den, daß die Einwohner an Gelehrsamkeit und Ausbildung sehr zunahmen. Wer sich dem Gottesdienste widmen wollte, mußte, woferne er sein Amt nicht entehren wollte, die heilige Schrift studieren, mußte Beredsamkeit und die Fähigkeit, richtig argumentiren zu können, sich zu erwerben suchen, um die Lehren seines Glaubens gegen die Angriffe denkender Heiden und streitsüchtiger Ketzer zu vertheidigen im Stande zu sein. Der große Haufe der Neubekehrten mußte zu gleicher Zeit den wohlthätigen Einfluß einer solchen Religion, durch welche seine rohen Sitten gemildert, seine ausschweifenden Gebräuche verändert, und seine moralischen und gesellschaftlichen Gewohnheiten verbessert wurden, haben fühlen lernen.

Ob man gleich Grund zu der Vermuthung hat, daß während der Römischen Regierung in Britannien viele Eingeborne von ausgezeichneten Fähigkeiten, Kenntnissen und Verdiensten gelebt haben, so liest man doch nur von sehr wenigen Britten, welche dieser Eigenschaften wegen bekannt waren. Pelagius scheint der vorzüglichste Brittische Kirchengelehrte dieser Periode gewesen zu sein. Er war ein Mann von außeror-

dentlichen Talenten und ziemlich gelehrt, und zeichnete sich besonders durch seine große Disputirkunst aus. Er schrieb eine sinnreiche Abhandlung über den freien Willen, und noch andere Werke. Seine Irrlehre fand besonders einen sehr warmen Anhänger an einem gewissen Nordbritannier, mit Namen Celestius, der ihn mehrere Jahre lang auf seinen Reisen begleitet, und sich den Ruf eines gelehrten Schriftstellers und geschikten Streiters erworben hat [25]). Diejenigen, welche dieser scharfsinnige Vertheidiger des Pelagianismus durch Gründe und Ueberredungen zum Uebertritte zu dieser Lehre bewegte, wurden gewöhnlich Celestianer genennt [26]).

Bale und Leland gedenken eines Brittischen Schriftstellers mit Namen Sylvius, der im vierten Jahrhundert gelebt haben soll; wir wissen aber keine besonderen Umstände von seinem Leben und seinen Schriften.

Der bekannte heilige Patrick wird gewöhnlich für einen Eingebornen Britanniens gehalten; ob aber England, Wallis [27]), oder Schottland sein Mutterland gewesen sei, ist unbekannt. Nachdem er in Gallien unter einem Prälaten von großem Rufe studiert

25) *Usser.* Armachan. de Primord. Eccles. Britann.

26) Photius unterrichtet uns, daß die Pelagische und Celestianische Irrlehre sehr stark in Westen im Schwange gieng, und sich auch nach Osten verbreitete. *Photii* Bib.

27) Herr O'Halloran sagt: „es scheint nach den gegründetsten Schriften (authentic records) gewiß zu sein, daß Patrick aus Wallis (Wales) gebürtig war."

dert hatte, gieng er nach Rom, wo er sich bald der Bekanntschaft und Achtung Pabst Coelestins empfahl, der ihn, nachdem er gehört hatte, daß er in seiner Jugend durch Irrländische Seeräuber entführt worden sei, und mit dem rohen Zustande, in welchem die Hibernier lebten, nicht unbekannt wäre, das gefährliche aber glorreiche Geschäfte zu übernehmen ermunterte, jene Nation von der Heidnischen Blindheit zur Kenntniß des einzigen wahren Gottes zu führen. Patricks Christeneifer war sogleich zur Ausführung dieses Vorschlags bereit: er reisete also nach Irrland, und verkündigte das Evangelium daselbst mit solchem Erfolge, daß eine große Anzahl der Eingebornen seine Lehre annahm und sich taufen ließ [28]). Obgleich seine Sendung in einen spätern Zeitraum fiel, als der ist, welcher in diesem Kapitel umfaßt wird, so hielt ich es doch für schiklich, ihn an diesem Orte aufzuführen, weil er schon vor der Abreise der Römer aus Britannien zu blühen anfieng. ungefähr 430. Nach Chr.

In Rücksicht der Baukunst, des Ackerbau's, der Bekleidung, und anderer zur Bequemlichkeit der Menschen dienenden Künste, kann man voraussetzen, daß die Britten, während der Periode ihrer Abhängigkeit von Rom, keine unbeträchtlichen Vorschritte in denselben machten. Die auffallendste Veränderung zeigte sich in Ansehung der Städte und der Insel, welche von den

28) *Nennii* Hist. Brit. — *Leland* et Bale de Scriptoribus Britann. — Dieser Irrländische Apostel soll die Kenntniß der Buchstabenschrift in jenem Lande eingeführt haben. Acta Sanctor. Bollandi, Lib. II.

den arbeitsamen und geschikten Römischen Baukünstlern nicht allein durch schöne Privatgebäude, sondern auch durch prachtvolle öffentliche Häuser bald sehr verschönert wurden; sie erbauten auch mehrere ganz neue artige Städte in den schönsten Gegenden Südbritanniens. Agricola brachte durch seine Anweisung und Aufmunterung eine allgemeinere Befolgung der Römischen Bauart unter den Britten in Gang; ihre große Unerfahrenheit in der festen und bequemen Architektur machte es ihnen geraume Zeitlang nothwendig, sich der Römischen Künstler und Werkleute dazu zu bedienen. Lange Beobachtung und gelegenheitliche Mitwürkung führte sie indessen auch zu größeren Fortschritten in der Baukunst; und das Land zeigte dem Forscher auf allen Seiten einen Ueberfluß an wohlgebauten Städten und Dörfern. Diese Kunst gerieth aber vor der Verlassung der Römer unter den Einwohnern in ziemlichen Verfall, theils wegen der häufigen und zerstörenden Einfälle ihrer nördlichen Nachbarn, welche ihren Unternehmungsgeist abkühlten, und sie in der Ausübung lässig machten, theils wegen des Verlustes ihrer geschiktesten Künstler, welche zu verschiedenen Zeiten sich von der Insel wegbegaben.

Der Ackerbau war, so lange die Römer die Oberherrschaft über Britannien hatten, unter den Einwohnern in der größesten Aufnahme. Die Landesbebauung, welche sich vor dem Römischen Einfalle hauptsächlich nur auf die Belgischen Staaten der Insel eingeschränkt hatte, wurde in Südbritannien bald allgemeiner;

meiner; und die große Menge seiner Erzeugnisse sprach für die hohe Fruchtbarkeit des Bodens. Sobald sie einen hinlänglichen Theil von liegenden Gründen zur Erhaltung ihrer selbst, und der die Provinz vertheidigenden Römer, urbar gemacht hatten, fiengen sie an, sehr beträchtliche Getraidevorräthe auszuführen; und dieses Land versah geraume Zeit lang die Legionen des festen Landes mit der Ausbeute ihrer Erde 29).

Die Kleidungsart und der äusserliche Schmuck nahm auf dieser Insel, zufolge der Verbindung mit den Römern, eine ganz andère Richtung. Die landeinwärts wohnenden Britten legten bald ihre Thierhäute ab und trugen an deren Statt rauhe wollene Mäntel. Im Sommer fiengen sie nun ein feineres mit verschiedenen Farben in Feldern oder Würfeln durchwürktes Kleid zu tragen an. Der Schnitt desselben war einem Mantel gleich, nur war es weicher und leichter 30). Endlich fügten sie auch noch einen Rock (tunic) oder Weste (doublet), und eine Art von Oberhosen aus buntem Wollentuch hinzu. Der Gebrauch der Leinwand zur unmittelbaren Bedeckung des Körpers folgte diesen Verbesserungen sehr

29) Zosimus erzählt, Julian der Abtrünnige habe, ehe er Kaiser wurde, eine Flotte von 800 Schiffen in Deutschland gebaut, und sie nach Britannien zum Einladen von Getraide abgeschikt. Der außerordentliche Zufluß, der von den Brittischen Märkten zu diesen Schiffen Statt fand, ist der stärkste Beweis von der Betriebsamkeit der Einwohner, die doch immer noch einen hinlänglichen Vorrath zu ihren eigenen Bedürfnissen übrig behielten. *Zosim.* Hist. Lib. III. cap. 5.

30) *Plinii* Hist. Natur.

sehr geschwinde 31). Zu Agricola's Zeiten liebte der Brittische junge Adel die Römische Kleidung, und man sah die Toga ziemlich häufig tragen; diese Kleidungsart wurde aber nicht allgemein. Die unter den Britten in Julius Caesars Tagen so sehr im Schwange gehende Gewohnheit, den Körper zu bemalen, verlor sich bald, so wie mehrere Kleidungsstücke in Gebrauch kamen und die Verfeinerung zunahm; ob sie gleich in den nördlichen Theilen der Insel noch wenigstens zwei Jahrhunderte, nachdem sie die Provinzialen verlassen hatten, fortdauerte 32).

Die verschiedenen Manufakturen, welche die Römer auf dem festen Lande errichtet hatten, führten sie auch bald in diese Provinz ein, und trugen auf diese Art zur größeren Aufnahme und zum blühenden Wohlstande derselben sehr vieles bei. Die Brittischen Städte wimmelten von Künstlern, Handwerksleuten und Handelsmännern, und die Häfen waren voller Kaufleute, welche mit den auf dem festen Lande liegenden Staaten ansehn-

31) *Plinii* Hist. Natur.

32) Camden nimmt an, daß die Fortdauer dieser Sitte in Nordbritannien, nachdem sie sich in den südlichen Theilen der Insel schon längst verloren hatte, zur Benennung derjenigen Stämme, welche sie noch beobachteten, mit dem Namen Picten, d. h. gemalte Personen, (vom Lateinischen picti) Gelegenheit gegeben habe. Dr. Macpherson aber glaubt, daß sie die Benennung Pictich von den an den Römischen Britten verübten Räubereien erhalten haben; denn dieses Wort, welches die Römer in Picti umwandelten, bedeutet in der Brittischen Sprache so viel, als Diebe oder Plünderer. Derselbe Schriftsteller wähnt auch, daß die Verbündeten der Picten, von den Bewohnern der Römischen Provinz Scuite, oder Wanderer genennt wurden, woraus der Name Scoti oder Schotten entstand.

ansehnlichen Verkehr trieben. Die Ausfuhrwaaren 33) sowohl, als die Einfuhrsartikel waren weit zahlreicher, als vor Caesar's Ankunft: und dieser große Handel wurde dazu mit keinen ausländischen Fahrzeugen getrieben, weil die Provinzialen selbst eine Menge von Kauffartheischiffen bauten und führten. Die berühmte Hauptstadt Britanniens war auch schon in jenen früheren Zeiten einer der blühendsten Handelsorte auf der Insel.

Das ungeprägte Metall, das die Britten vor dem ersten Ueberfalle der Römer gegen die Bequemlichkeiten des festen Landes an fremde Kaufleute vertauschten, wurde bald durch den Gebrauch der Münzen verdrängt; und es ist nicht bloße Leichtgläubigkeit, wenn man annimmt, daß einige der Brittischen Souveräns, welche zwischen Caesars Abreise und Claudius's Expedition an der Regierung waren, unter ihrem eigenen Namen Münzen geprägt haben mögen, ob sie gleich vielleicht Römische Künstler dazu gebraucht haben 34). Nach-

33) Gold und Silber scheinen, ob man dieselben zu Caesars Zeiten gleich nicht als Produkte dieser Insel kannte, unter der Regierung des Augustus und Tiberius von hier ausgeführt worden zu sein: denn Strabo sagt, „Britannien erzeugt Vieh, Getraide, Gold, Silber und Eisen; außer welchen noch Sklaven, Hunde und Thierhäute von dieser Insel ausgeführt werden.“ Auch Tacitus gedenkt in seinem Leben des Agricola, das er gegen das Ende des erstem Jahrhunderts verfaßte, des Silbers und Goldes als Brittischer Produkte.

34) Camden und Speed haben Abbildungen von verschiedenen Münzen gegeben, welche sie dem Cassivellaunus, Cunobelin, Prasutagus, und anderen Brittischen Fürsten

Nachdem die Römer Britannien in eine Provinz verwandelt hatten, sezten sie diese Münzen auſſer Gang, und ließen an deren Statt durchaus kaiſerliches Gepräge in Umlauf bringen.

Die verſchiedenen Vortheile, welche Südbritannien den Römern zu verdanken hatte, beſtanden, in wenigen Worten zuſammengefaßt, darinnen, daß die Bemühungen dieſes großen Volkes die urſprüngliche Wildheit der Einwohner milderten, ihnen Geſchmak für die Verfeinerung der Künſte und Wiſſenſchaften beibrachten, und ſie in dem ruhmvollen Streben nach geiſtigen Vollkommenheiten beſtärkten. Durch die Beförderung des Ackerbaus, der Manufakturen und Gewerbe brachten ſie die Segnungen des Ueberfluſſes und Reichthums in einem vorher unbekannten Grade auf die Inſel; durch die wichtigen Beiſpiele, welche ſie den Eingebornen durch eine zierliche und doch dauerhafte Bauart gaben, ermunterten ſie dieſelben, ſowohl nach Schönheit als nach Bequemlichkeit in ihren Häuſern, und nach äuſſerlichem Glanze in ihren öffentlichen Gebäuden zu trachten: durch bewundernswürdige

Fürſten zuſchreiben; man iſt aber noch ſehr zweifelhaft, ob dieſelben auch ächt ſind. Von den dem Cunobelin zuerkannten habe ich ſchon in der 4ten Note des 2 Kapitels etwas gehandelt. Im Jahre 1749 entdekte man in Cornwallis viele Brittiſche Goldmünzen, welche Dr. Borlaſe unterſuchte, und von denen er glaubt, ſie ſeien ſchon vor Caeſar's Einfall geprägt worden, obgleich weit wahrſcheinlicher iſt, daß dieſes erſt lange nachher geſchehen iſt. S. dieſes Alterthumsforſchers History of Cornwall, chapt. 12. (Geſchichte von Cornwall, 12. Kapitel.)

würdige Landstraßen 35), und durch Erbauung von Brücken, da wo nur dergleichen nöthig waren, stellten sie eine leichte und regelmäßige Verbindung von der äussersten Spitze Cornwalls, bis an Antonins Erdwall her; und durch die Austrocknung der Moräste, und das Aushauen der Wälder, gewannen sie nicht allein Raum zur Weide und zum Feldbau, sondern verbesserten dadurch auch die Beschaffenheit des Klima's und der Luft, und die Gesundheit der Einwohner.

Diese Vortheile wurden aber dadurch ziemlich aufgewogen, daß die zunehmende Schwelgerei, welche die Römer aus politischen Absichten unter den Provinzialen thätig ermunterten, die Beraubung ihrer Waffen, die Ausschließung derselben von allem Antheil an der Verwaltung der Provinz, und die Kriegsverbannung ihrer tapfersten Landsleute, ihren Nationalmuth so sehr verminderte, und ihren alten Freiheitsgeist so sehr auslöschte, daß sie selbst jede Springfeder zur Thätigkeit, und die Kraft, sich vertheidigend zu widersetzen, verloren zu haben schienen, und, so sehr waren sie ausgeartet, daß sie selbst das Glück der Unabhängigkeit, dessen sie sich nun nach der Verlassung der Römer zu erfreuen hatten, nicht einmal zu gebrauchen und zu genießen wußten.

Sechstes

35) Man sieht noch jezt zur Ehre des Römischen Fleisses und der Geschiklichkeit der Römer Spuren von diesen Straßen. Die vorzüglichsten derselben waren Watlingstreet, Ikenildstreet, Erminstreet, und der Graben (Fosse). Die Meinung, daß diese vier Straßen auf Befehl Malmunds, eines Brittischen Königes, der vor Caesars Besuche gelebt haben soll, oder durch einen seiner Nachfolger, mit Namen Belinus, errichtet wurden, scheint schlechterdings unglaubwürdig zu seln.

Sechstes Kapitel.

Die Picten und Schotten überfallen die Südlichen Britten — Leztere bezeigen die äußerste Kleinmüthigkeit — Sie werden von Hunger und Pestilenz geplagt — erwählen Könige — wenden sich an die Römer um Hülfe, aber vergeblich — Es wird eine allgemeine Versammlung zusammenberufen — in welcher Vortigern die Sachsen zur Hülfsleistung vorschlägt — Von Britannien werden Gesandte abgeschikt, um mit den Sachsen über den Beistand derselben gegen die Schotten und Picten zu unterhandeln — Bemerkungen über die Regierungsverfassung, Gottesverehrung, und den Karakter der Sachsen.

Nach Chr. 420. Gallio's bestimmte Erklärung, daß die Römer niemals wieder nach Britannien kommen würden, versezte die südlichen Eingebornen in die unbegränzteste Bestürzung und Verzweiflung. Anstatt über die Abreise ihrer Tyrannen Freude zu empfinden, bedauerten sie in denselben den Verlust ihrer bisherigen Beschützer. An ihre hülflose Lage konnten sie nicht denken, ohne in die wehmüthigsten Klagen auszubrechen; und durch eben diese immer genährten Besorgnisse machten sie sich zur Vertheidigung noch weit unfähiger. Sie sahen ihr baldiges Verderben von den Angriffen der Harpien des Nordens voraus, die sich jezt zuverläßig nicht mehr mit blos zufälligen Verheerungen begnügen, sondern den Mangel der Römischen Hülfe dazu benutzen würden, sich selbst in den Besitz der fruchtbareren und vermögenderen Provinzen Süd-Britanniens sezen würden.

Ueber den endlichen Abzug der lezten furchtbaren Vertheidiger der in der Provinz wohnenden Britten erfreut, stürzten die Picten und Schotten mit der zuversichtlichsten Hoffnung, und im gegründeten Vertrauen zu einem leicht zu erhaltenden Siege, aus ihren nördlichen Districten hervor. Einige brachen durch die im nördlichen Walle vorhandenen Oefnungen, andere aber über die Meerbusen und Mündungen der Flüsse in Valentia ein, überschwemmten das ganze Land bis an die Gränzlinie des Severus, und beraubten und zerstörten die Wohnungen derjenigen, welche nach dem Zurükzuge der Britten aus dieser Provinz noch immer daselbst geblieben waren. Nach Chr. 421.

Als die vereinigten Plünderer Valentia gänzlich öde gemacht hatten, wagten sie einen kühnen Angriff auf den Wall des Severus. Die Britten, welche sich von ihrer durch Schmerz erzeugten Schlafsucht in etwas erhoben hatten, schikten sich zur Vertheidigung dieser Befestigung an, die jezt so vollkommen hergestellt war, daß alle Versuche der Feinde ganz vergeblich gewesen sein würden, wenn die Besatzungen ihrer Thürme und Verschanzungen größeren Männermuth und Tapferkeit bezeigt hätten. Der Ausgang war dem nicht gemäß; denn die verzagten Britten leisteten so schwachen Widerstand, daß der Feind bald die Gränzmauer überstiegen hatte. Der Angriff und die Vertheidigung lieferte ein sonderbares Schauspiel. Die Schotten und Picten bedienten sich langer eiserner Haaken, mit denen sie die Britten von der Brustwehre herabzogen, und ausgestrekt auf den Bo- Nach Chr. 424.

Nach Chr. 424. den warfen; während die Vertheidiger von Kälte, Fasten und Arbeiten größtentheils so erschöpft waren, daß sie sich zum Streiten ganz unfähig fanden, und sich endlich in großer Verwirrung nach Süden zurükzogen [1]). Die Barbaren machten nun mehrere Breschen in den Wall, und untergruben ihn an verschiedenen Orten. Von diesem guten Glücke erhoben, verfolgten sie die Flüchtigen sehr emsig, und erschlugen alle, die sie erreichen konnten. Nach geschehener Plünderung der Städte, die bei jeder der hauptsächlichsten Festungen längst der ganzen Gränzlinie errichtet waren, kehrten sie über die beiden nördlichen Busen wieder in ihr Vaterland zurük.

Diese räuberischen Besuche wiederholten sie, einige Jahre lang [2]), immer aufs neue, wodurch denn die Britten immer ärmer, und ihre Besitzungen außerordentlich verwüstet wurden. Mehrere, die von den Schotten und Picten all ihres Eigenthums beraubt worden waren,

1) *Gild.* cap. 13. 14. — *Bed.* Lib. I. cap. 12.

2) Bei einem dieser feindlichen Besuche, um das Jahr 430, soll der Bischof von Auxerre, Germanus, der zur Vertilgung der Pelagischen Ketzerei herüber gekommen war, sich an die Spitze der Brittischen Truppen gestellt haben, den Räubern damit entgegengegangen sein, und sie gänzlich zerstreut haben. Dieser Umstand beruht auf der Glaubwürdigkeit des gallischen Mönchs, Constantius, (der das Leben des Germanus schrieb) und des Angelsächsischen Geschichtschreibers Beda. Einige Schriftsteller wollen, dieses Ereigniß habe sich (wenn es ja irgend einmal Statt fand) mehrere Jahre nach Hengstis Ankunft zugetragen, und sagen, der Sieg sei über die Sachsen und ihre Pictischen Verbündeten erfochten worden.

waren, suchten sich daher ihre Bedürfnisse durch Räube- Nach Chr. 424.
reien an ihren eigenen Landsleuten zu verschaffen. Die allgemeine Anarchie, welche in Süd-Britannien herrschte, begünstigte diese häuslichen oder innerlichen Räubereien ungemein. Aus diesem Zustande der Verwirrung entsprang die Vernachläßigung des Ackerbaus, deren Folge endlich Hungersnoth wurde. Hierauf fieng die Pest an zu wüten, und raffte eine große Anzahl von Menschen weg 3).

Diese gehäuften Unglüksfälle führten mehrere Britten auf den Gedanken, sich dem Feinde zu übergeben 4), denen ihre freiwillige Unterwerfung auf der einen Seite vielleicht Barmherzigkeit einflößen könnte, da auf der anderen Seite die möglichst schlimme Behandlung von denselben kaum noch unerträglicher sein würde, als die grausamen Bedrückungen, unter denen sie nun seufzeten. Andere zogen sich in die Wälder und Gebirge zurük, wo sie sich von der Jagd unsicher genug erhielten. Noch andere wurden aus Verzweiflung muthig, und stürzten aus ihrem Hinterhalte auf die herumstreifenden Schaaren der Barbaren mit solcher Wuth und Lebhaftigkeit, daß viele dieser Räuber ihr Leben verloren 5). Ungefähr Nach Chr. 433.

Bestürzt über diese Aeußerungen der Verzweiflung sowohl, als über die Pestseuche, oder vielleicht in innerlichen Aufruhr verwickelt, unterließen die Schotten und

3) *Gild.* cap. 16, &c.

4) *Buchan.* Rerum Scot. Hist. Lib. V. cap. 9.

5) *Gild.* cap. 17. — . Annal. Beverl.

Nach Chr. 433. Picten einige Jahre lang ihre Einfälle. Dieser Stillstand erwekte die Britten zur Bebauung ihrer Ländereien; und ein außerordentlicher Ueberfluß war die Folge ihrer von anhaltender guter Witterung begünstigten Industrie. Solch eine wiederkehrende Fülle verjagte alle ihre Besorgnisse, und verleitete die Schwachmüthigen zur Uepigkeit und Schwelgerei [6]! Diesen Jahren der Ruhe und des Friedens folgten aber erneuerte Ueberfälle aus dem Nach Chr. 437. Norden, wodurch die Britten aller Hülfsmittel zur Unmäßigkeit beraubt und in die größeste Armuth und die traurigsten Umstände versezt wurden. Sie waren erst vor kurzem zu der monarchischen Regierungsform übergegangen, welche schon vor dem Einfalle der Römer auf der Insel gewöhnlich war; die Souveräns aber, welche sie von dem Elende der Anarchie befreien sollten, waren zu diesem königlichen Geschäfte so untauglich, und machten sich ihrer Lasterhaftigkeit und Grausamkeit wegen so verhaßt, daß man sie bald ihrer neuen Würde wieder entsezte; obwohl vielleicht der Ehrgeiz vieler Nebenbuhler zur Entfernung dieser Tyrannen mehr beigetragen haben mochte, als das Mißvergnügen oder der Haß des Volkes [7].

Der

6) *Bed.* Lib. I. cap. 14. — *Gild.* cap. 21.

7) Wahrscheinlich standen mehrere kleine Könige in verschiedenen Theilen Südbritanniens auf, und die neuen auf diese Art entstandenen Staaten waren größtentheils so unabhängig von einander, als die verschiedenen Fürstenthümer, in welche die Insel vor ihrer Verwandlung in eine Römische Provinz abgetheilt war. Die Angaben von der Periode, die zwischen der Abreise der Römer, und der Ankunft der Sachsen im Jahre 449 verlief, sind so verwor-

ren

Der Ruf des Aetius, eines der Feldherrn Kaiser Valentinians des Dritten, der sich durch eine Reihe von Siegen über die in das abendländische Reich feindlich einfallenden Völker so sehr ausgezeichnet hatte, gelangte auch bis zu den Britten, und diese schmeichelten sich, jedoch ohne guten Grund, mit dem Gedanken, die Römer würden jezt von dem gefaßten Entschlusse, sich nicht mehr in das zu mischen, was diese Insel angienge, nicht allein ganz abgehen, sondern wegen der friedlichen Ruhe, die seit ihrem lezteren über die Feinde des Reichs erhaltenen Siege herrschte, ihren ehemaligen Südbritannischen Unterthanen einigen Beistand leisten. Gleich Betrunkenen, die nach jedem schwachen Zweige haschen, um sich an demselben zu erhalten, verfolgten die Britten emsig diesen Schimmer der Hoffnung, und sandten Abgeordnete an den Aetius (damaligen Präfekt von Gallien) mit einem Bittschreiben, worinnen sie ihn in den erniedrigendsten, entehrendsten Ausdrücken um die Angedeihung seines Schutzes gegen die Ein- Nach Chr. 437.

ren und ungewiß, daß man nicht genau bestimmen kann, wie lange die Britten nach ersterem Ereignisse ohne Könige gewesen, oder zu welcher Zeit die verschiedenen in diesem Theile der Geschichte gedachten Vorfälle würklich eingetreten sind. Milton vermuthet, sie seien nicht eher zur Königswahl geschritten, als bis sie vom Aetius Antwort erhalten hatten; andere aber versetzen dieses in einen weit früheren Zeitraum. Vielleicht mochten mehrere emporstrebende Männer, schon bald nach der Abtretung der Römischen Obergewalt über diese Provinz, in einigen Theilen der Insel zur Regierung auserlesen worden sein, unterdessen andere Distrikte bis zu einer späteren Zeit in ihrem anarchischen Zustande verblieben.

Nach Chr. 446. fälle der Picten und Schotten anfleheten 8). Die Antwort war, wie sie dieselbe hätten erwarten können. Ihm drohe, antwortete er, ungeachtet seiner neuerlichen Siege, die beständige Gefahr, in Valentinians Besitzungen angegriffen zu werden; und zur Entschuldigung, daß er die Britten nicht unterstützen könne, führte er die Nothwendigkeit an, alle auf den Beinen befindlichen Truppen des festen Landes zur Beschützung des Gebietes seines Herrn zusammen zu halten 9).

Aller Hoffnungen zur Unterstützung von Seiten der Römer beraubt, wußten die Britten geraume Zeit kein Mittel, sich aus ihrer trostlosen Lage zu erretten. Bald vermehrte sich ihr Schrecken noch mehr durch das beunruhigende Gerüchte, daß die Schotten und Picten den festen Entschluß gefaßt hätten, die gegenwärtigen Besitzer Süd-Britanniens aus ihren Gränzen zu vertreiben, und sich selbst in diesem Theile der Insel festzusetzen. Lange hatten dieses die Einwohner schon gefürchtet; ihre Furcht aber hatte sich immer wieder verloren, sobald sich ihre nördlichen Feinde mit der gemachten Beute zu ihren eigentlichen Wohnsitzen zurükbegeben hatten.

Eine

8) Die Ueberschrift des bei dieser Gelegenheit abgeschikten Briefes lautete so: „An Aetius, Consul zum drittenmale, die Seufzer der Britten“ (To Aetius, consul for the third time, the groans of the Britons). Nach einem kurzen Eingange, fahren sie in diesen Ausdrücken fort: „die Barbaren treiben uns gegen das Meer, und das Meer „treibt uns zurück auf die Barbaren. Wir haben daher „unglüklicher Weise nur zwischen diesen beiden Mitteln zu „wählen, durch das Schwerdt zu fallen, oder von den Wogen „verschlungen zu werden.“ *Gildas*, *Nennius*, *Beda*, *&c.*

9) Chronic. Saxon. — *Bed.* Lib. I. cap. 13.

Eine solche wahrscheinliche Sage mußte die aus- Nach Chr.
gearteten Britten in die äusserste Furcht versetzen. Vor- 446.
tigern, der Fürst der Silurer [10], berief daher die angesehensten derselben zu einer allgemeinen Versammlung. Er war erst vor kurzem von denjenigen Staaten, welche ehemals so verschiedene Maasregeln beobachtet hatten, einmüthig zum Beherrscher ganz Südbritanniens erwählt worden. Dieser Fürst stellte der Versammlung in einer Rede den traurigen Zustand der Brittischen Nation vor, einer Nation, die schon seit langem durch die Einfälle eines rastlosen Feindes bedrükt wäre, der sich noch dazu jezt fest vorgenommen hätte, die südlichen Eingebornen aus der Insel zu vertreiben. Die Römer hätten, sagte er, durch ihre anhaltenden Werbungen die Kriegsmacht der Brittischen Provinz gänzlich erschöpft, und hätten sie so, unbeschirmt, den Eingriffen ihrer Nachbarn blos gestellt: sie sei daher nicht im Stande, den Anfällen eines so wüthenden Feindes Widerstand zu leisten. Wollten die Britten, fuhr er fort, nicht Gefahr laufen, gänzlich vertilgt zu werden, so müßten sie sich fremder Hülfe versichern. Wäre die Versammlung von der Nothwendigkeit und dem Nutzen äußeren Beistandes überzeugt, so wisse er keine Nation nachdrüklicher zu empfehlen, als die Sachsen. Diese hätten sich durch die Fortschritte ihrer Waffen rühmlich ausgezeichnet; und da sie nicht, wie die Römer, in einer mißlichen und bedrängten Lage seien, so dürfe man ihre Willfährigkeit, einem Volke bei-

10) Oder, wie einige behaupten, Fürst der Damnonier, welche Cornwall, Devonshire, und einen Theil von Somersetshire bewohnten.

Nach Chr. 446. zustehen, das sich glüklich schätzen würde, wenn es ihre Dienste einmal wieder vergelten könnte, nicht in Zweifel ziehen 11).

Die Versammlung trat nach einigen Streitigkeiten Vortigerns Vorschlage bei; und man beschloß, eine Gesandschaft an die Sachsen abzuschicken, um mit denselben, ihres unmittelbaren Beistandes wegen, einen Vergleich zu schließen. Die Gesandten wurden von den Sächsischen Stämmen, an die sie sich gewendet hatten, sehr günstig aufgenommen, und Witigisil, welcher den Vorsitz in der zur Unterhandlung mit den Brittischen Abgeordneten zusammenberufenen Versammlung hatte, versprach ihnen die thätigste Hülfsleistung seiner Landsleute 12).

Da die Sachsen, von diesem Zeitpunkte an, eine sehr glänzende Rolle in Süd-Britannien spielten, und eine beträchtliche Veränderung in der Geschichte dieser Nach Chr. Insel bewürkten, so wird der Leser natürlich einen kurzen 449. Abriß von ihrer Abkunft, von ihrer Regierungsverfassung, und von ihren Sitten erwarten, ehe wir zur Erzälung ihrer Thaten auf dieser Insel übergehen.

Sie waren ein Zweig der alten Deutschen, oder Germanier, welche eine Abtheilung jener furchtbaren Nation, die unter dem allgemeinen Namen der Gothen bekannt sind, gewesen zu sein scheinen. Die eigentlich

11) *Bed.* Lib. I. cap. 15. — *Gildas* cap. 23.

12) *Witichind.* de Gest. Saxon. Lib. I.

eigentlich sogenannten Sachsen hatten vor Zeiten den Cimbrischen Chersones, oder die Halbinsel Jütland, bewohnt, und sich durch ihre Seeräubereien den Küsten des abendländischen Reichs furchtbar gemacht. Nach längerer Zeit ließen sie sich weiter gegen Mittag nieder, und nahmen die ganze Küstenreihe von Jütland bis an den Ausfluß des Rheins in Besitz. Zur Zeit der Brittischen Gesandtschaft wohnten verschiedene Stämme der Sachsen in dem heutigen Holstein, in einem großen Theile von Westphalen, und an den Friesischen, Holländischen und Seeländischen Küsten. Nach Chr. 449.

Das Volk, welches zu dieser Zeit nach Britannien kam, bestand, ob es gleich die allgemeine Benennung Sachsen führte, im Grunde aus Sachsen, Anglen und Jüten, mit denen noch einige Stämme Friesen vermischt waren. Die Anglen hatten hauptsächlich in dem südlichen Theile Jütlands [13] ihre Wohnsitze; die Jüten in dem nördlichen Ende dieser Halbinsel, und die Friesen in einem Theile Frieslands.

Da die Sachsen von Deutscher Herkunft waren, so glichen ihre bürgerliche und gottesdienstliche Verfassung, ihre Sitten und Gewohnheiten denen der Deutschen, so wie sie Tacitus [14] beschrieben hat.

Ein

13) Noch jezt heißt ein Distrikt oder eine Vogtey in Süd-Jütland, Angelen; eine Benennung, welche die Vermuthung sehr unterstüzt, daß dieser Theil von den Anglen bewohnt wurde.

14) In seinem vortreflichen Werke de Situ, Moribus, & Populis Germaniae.

Nach Chr. 449. Ein hoher Grad von Freiheit herrschte unter ihnen; ihr wildes Temperament erlaubte ihnen nicht, sich als blos leidende (passive) Werkzeuge in den Händen ihrer Hauptleute betrachten zu lassen. Ihre Staaten waren von einander unabhängig; bei allgemeiner Gefahr aber, bildeten sie einen Kriegsbund, und wählten einen obersten Befehlshaber der vereinigten Staaten, dessen Ansehen nach Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe gänzlich wieder aufhörte.

Die höchste Macht beruhte auf einer allgemeinen Versammlung, die sich zu bestimmten Zeiten vereinigte, und alle Sachen von Wichtigkeit ordnete; dagegen minder wichtige Dinge in einer Versammlung der Hauptleute entschieden wurden. Das Recht zur Erscheinung in der Nationalversammlung hatten die Hauptleute, die Priester, und die Krieger; und niemand wurde zur Klasse der Krieger gerechnet, als bis er mit Bewilligung, und in Gegenwart des versammelten Raths, förmlich mit einem Schilde und einer Lanze versehen worden war 15).

Die Gerechtigkeit wurde von denjenigen Oberhäuptern (chiefs) gehandhabt, welche diese Versammlung dazu ernannte, und die ihre gerichtlichen Obliegenheiten in den ihnen angewiesenen Distrikten ausübten. Jeder dieser Gerichtsmänner hatte hundert Mann zur Seite, welche ihm mit ihrem Rathe beistehen, und seinem Ansehen Gewicht geben mußten 16).

Die

15) *Tacit.* de Mor. German. cap. 11. 13.

16) *Tacit.* Germ. cap. 12. Diese Gewohnheit war, wie Dr. Brady bemerkt, der Grund zur Entstehung unserer Hundertgerichte (hundred - courts).

Die unter den Sachsen üblichen Lebensstrafen wa- Nach Chr.
ren das Ersäufen und Erhängen. Verräther und Ueber- 449.
läufer wurden auf die leztere Art bestraft; Feige auf erstere 17). Andere Vergehungen belegten sie mit Geldbußen, die nach dem Grade der Verschuldung auch verschieden waren. Selbst der Mörder eines Befehlshabers wurde, ungeachtet der Anhänglichkeit, welche die Mitglieder seines Stamms gewöhnlich zu ihm hegten, nur zu einer Geldstrafe verdammt, die zwar größer war, als man sie dem Mörder einer Person von geringerem Ansehen zuzuerkennen pflegte, welche aber doch dem schreklichen Verbrechen eines vorsätzlichen Menschenmords keineswegs angemessen war.

Das Volk theilte sich in drei verschiedene Klassen, in Edle (thanes), in Freie, und in Sklaven, welche auch nur sehr selten eine Ehe mit einander eingiengen: Der Stolz des edlen Blutes erlaubte keine Verbindung der ersten Klasse mit den beiden anderen, und mit der Würde der Freiheit schien es unverträglich zu sein, ein eheliches Bündniß zwischen einer freien Person und einem Sklaven zu schließen. Leztere waren das unumschränkte Eigenthum ihrer Herren, von denen sie zu den niedrigsten Verrichtungen gebraucht wurden. Die Freien pachteten die Ländereien der Edlen, oder beschäftigten sich mit irgend einem Zweige des Handels oder der Handwerke; ihre Liebe zum Kriege aber, und ihre Abneigung vor dem Ackerbaue und dem Handel, ließ nur die wenigsten sich mit diesen Gewerben beschäftigen.

Die

17) *Tacit.* Germ. cap. 12.

Nach Chr. 449. Die Sachsen hiengen der Vielgötterei an; und ihre vorzüglichsten Gottheiten waren Odin oder Wodan, Freya, Thor, Thuisco, Seater, Niord, die Sonne, und der Mond [18]). Ob sie es gleich zu Tacitus Zeiten als Entehrung der himmlischen Würde betrachteten, die Götter in Tempeln zu verehren, oder Bilder von denselben zu machen, so nahmen sie doch endlich die allgemeine Gewohnheit vieler anderen Nationen an, und errichteten nicht allein prächtige Tempel, sondern verzierten sie auch mit den Bildnissen ihrer Gottheiten [19]).

Wenn dem Volke große Gefahr oder großes Unglük drohte, brachte man dem Odin und anderen Hauptgottheiten Menschenopfer [20]) dar; und obgleich die Schlachtopfer mehrentheils Verbrecher oder Sklaven waren, so gab es doch bisweilen Fälle, wo Personen von dem

18) Odin oder Wodan soll ein großer Eroberer gewesen sein, der ein Reich im Norden von Europa gestiftet hatte, und nach seinem Tode von den Völkern Germaniens und Skandinaviens als der Kriegsgott, und der Vater der anderen Gottheiten angebetet wurde. Der vierte Tag der Woche soll von ihm den Namen Wednesday, das heißt, Wodanstag erhalten haben. Freya war, nach der gemeinen Vorstellung, das Weib Odins, und die Mutter der Götter; und der Freitag bekam seinen Namen von ihr. Thor war der Donnergott; und der von ihm benannte Donnerstag (Thursday) war seinem Dienste geheiliget. Tuisco gab dem Dienstage (Tuesday), und Seater dem Sonnabende (Saturday) seinen Namen. Die zween ersten Tage in der Woche hatten ihre Benennung daher erhalten, weil sie der Sonne und dem Mond gewidmet waren.

19) Introduction à l' Histoire de Dannemark par *Mallet.*

20) *Tacit.* Germ. cap. 9.

dem erhabensten Range geopfert wurden, besonders wenn der Staat in einer ungewöhnlich gefährlichen Lage war 21). Nach Chr. 449.

Bei ordentlichen Gelegenheiten wurden blos vierfüssige Thiere geschlachtet.

Bei ihren gottesdienstlichen Feierlichkeiten sangen sie gewöhnlich Lobgesänge, welche wahrscheinlich ihre Priester zu Verfassern hatten. Von den besonderen Vorrechten dieser Menschenklasse weiß man nichts; sie scheinen aber nicht so viele Achtung, und weit weniger Einfluß auf das Volk gehabt zu haben, als die Druiden in Gallien und Britannien. In den Tempeln der weiblichen Gottheiten verrichteten priesterliche Personen vom weiblichen Geschlechte die gottesdienstlichen Gebräuche; und diese Priesterinnen standen bei ihnen in größerem Ansehen, als die Priester 22).

Sie sollen die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele, und von der Vertheilung der Belohnungen und Strafen im zukünftigen Leben bekannt haben. Den Begriff vom Paradiese hatten sie nach ihren Lieblingsmeinungen umgemodelt. Sie stellten sich vor, daß sie, wenn ihre Tapferkeit im Felde, und ihr gewöhnliches Lebensbetragen Odins Zufriedenheit hätte, nach ihrem Tode zu seiner Halle würden zugelassen werden, wo sie den Tag in kriegerischen Uebungen, die Nacht aber in Schmausen und Zechen hinbringen, und wobei ihnen schöne Jungfrauen Bier oder Meth in den Schädeln der von ihnen in der Schlacht erlegten Feinde darreichen würden. Den

Ort

21) *Mallet* Hist. de Dannem.

22) *Cluverii* Germania Antiqua.

Nach Chr. 449. Ort der zukünftigen Strafen aber dachten sie sich als den Schauplatz immerwährender Angst, und ewigdauernden Schreckens und Hungers 23).

Diejenigen Grundsätze, welche ihnen ihre Priester am stärksten einschärften, waren folgende drei: Die Götter in Gebeten, Opfern und Danksagungen zu verehren; nichts Böses zu thun; und in der Schlacht unverzagt zu sein 24). Lezterer war für das Bedürfniß einer Nation sehr gut ausgedacht, welche das Geräusch des Kriegs der unrühmlichen Ruhe weit vorzog. Unter solch einem Volke wurde den Feigherzigen eine weit größere Verachtung und Unzufriedenheit zu Theil, als würklichen Räubern, oder Meuchelmördern.

In die Wahrsagerkunst, welche sie auf verschiedene Art trieben, sezten sie ausserordentliches Vertrauen. Außer den Augurien, aus dem Fluge oder dem Gesange der befiederten Geschöpfe, hatten sie noch eine eigene Vorhersagungsart, welche den Bewohnern des alten Germaniens besonders eigen war; nämlich, aus dem Wiehern weisser Rosse die Zukunft vorher zu bestimmen. Diese Thiere behandelten sie mit vorzüglicher Aufmerksamkeit, und an ihre Vorbedeutungen glaubten alle verschiedenen Volksgattungen unwidersprechlich. Eine andere Art von Vorhersagung geschah durch das Abhauen verschiedener Zweige eines Fruchtbaums, und durch Knoten- oder Zeichenmachen an denselben: waren diese in einem weissen Tuche geschüttelt, so nahm nun der Priester

(oder

23) *Keysl* Antiquitatt. Septent. & Celt. — *Mallet.*

24) *Keysl.*

(oder bei häuslichen Gelegenheiten, der Hausvater) je- Nach Chr.
den Zweig dreimal in die Höhe, und sagte, nach Beschaf- 449.
fenheit der aufwärts erscheinenden Zeichen, Gutes oder Uebels vorher. Der Ausgang eines Krieges wurde durch einen förmlichen Zweikampf zwischen einem Gefangenen des feindlichen Volks, und einem Krieger ihrer eigenen Nation, wobei sich jeder der Waffen seines Landes bediente, voraus bestimmt [25]). Ohne einmal an die Trüglichkeit aller Weissagungen zu denken, war dieses offenbar eine sehr partheiische Vorbedeutungsart, weil derjenige, der für ihre Sache kämpfen mußte, aus der Menge seiner kriegerischen Landsleute besonders auserwählt war, dagegen der andere nur auf Gerathewohl genommen wurde [26]).

Die Sitten der Sachsen hatten all den Anstrich von Wildheit, den man natürlicher Weise in dem Betragen eines kriegerischen, unruhigen und ungelehrten Volks voraussetzen kann [27]). Vom Ende des dritten Jahrhunderts an, bis zur Zeit der ersten Sächsischen Niederlassung in Britannien, trieben die mehresten derselben das Gewerbe der Seeräuber, und schändeten selbst diese unedle Beschäftigung noch mehr durch die Grausamkeiten, welche

25) *Tacit.* Germ. cap. 10.

26) Die Worte des Tacitus lauten, „captivum *quoquo modo* interceptum, cum *electo* populariuin suorum, — — — committunt;“ cap. 10.

27) *Tacit.* Germ. cap. 8. — *Caes.* de Bello Gallico. Lib. I. cap. 40.

Nach Chr. 449. welche sie auf ihren räuberischen Ausfällen verübten [28]). Sie waren äußerst kühn und furchtlos vor Gefahren, bereit zur Ausführung jeder auch noch so schweren oder gefährlichen Unternehmung, thätig und geschikt im Streite, geduldig bei der Arbeit und Ermüdung [29]). Ihr starker Körperbau nährte noch ihre Neigung zum Kriege; und die Armuth ihres Landes, verbunden mit dem Verlangen nach Thätigkeit, verführte sie zur Seeräuberei.

Sie waren sehr geneigt zur Unmäßigkeit, besonders im Trinken, das sie daher bis auf den höchsten Grad trieben, ohne die Berauschung für schädlich zu halten. Ihre Neigung zu diesem Laster erzeugte öftere Streitigkeiten, die sich nur zu häufig mit Blutvergießen endigten; denn da sie gewöhnlich bei ihren Unterhaltungen gewaffnet erschienen, so war nichts leichter, als der Uebergang von bloßer Verschiedenheit der Meinungen zum Gebrauche ihrer Waffen. Ihre Gastfreundlichkeit war einer der besten Züge ihres Karakters. Gegen Fremde betrugen sie sich sehr herzlich, und mit aller Freundlichkeit einer innichen Verbindung. In Ansehung ihrer Sitten waren sie freimüthig, leichtgläubig, und ohne Verdacht. Die Anhänglichkeit an ihre Oberhäupter war stark, und aufrichtig; und

28) *Sidonii* Epist. Lib. 8. Diesem Schriftsteller zufolge, der im fünften Jahrhunderte Bischof von Clermont war, zehnteten sie die Gefangenen, welche sie auf ihren Kreuzfahrten und bei ihren Landungen genommen hatten, das heißt, sie marterten immer den zehenten Mann derselben auf die grausamste Weise, ehe sie ihn seines Lebens beraubten.

29) *Zosim.* — *Paul. Diacon.* — *Isidor.* — *Ammian. Marcell.* — *Witichind.*

und ihre für das weibliche Geschlecht bewiesene Achtung Nach Chr.
zeugte von einer Feinheit, von der zu wünschen gewesen 449.
wäre, daß sie allgemeiner über ihr Betragen verbreitet gewesen sein möchte. In der Freundschaft waren sie äusserst beständig; während sie aber glaubten, ihre eigene Ehre erfordere es, die von ihren Eltern oder Anverwandten eingegangenen Verbindungen unverlezt zu erhalten, achteten sie es für gleich nothwendig, die Feindseligkeiten ihrer Anverwandschaft auch zu ihrer eigenen Sache zu machen, bis sie sich hinlänglich gerächt, oder gehörige Genugthuung erhalten hatten [30]). Diese angeerbte Rachgierde, welche größten Theils von der geringen Ausdehnung ihrer Strafgesetze herrührte, mußte also natürlich vielerlei Tumulte, und den öfteren Bruch des gesellschaftlichen Friedens verursachen.

Das Spiel liebten sie außerordentlich; und es war nichts ungewöhnliches unter ihnen, daß ein Mann nach und nach sein ganzes Vermögen in Glüksspielen verloren, und endlich aus Verzweiflung sich selbst und seine Freiheit aufs Spiel sezte. Der Spieler, der auch bei diesem lezten Versuche unglüklich war, pflegte sich auch von seinem glüklicheren Mitspieler geduldig binden, und als Sklave wegführen zu lassen. Der Gewinner aber verkaufte gewöhnlich diejenigen, welche ihrer Freiheit auf diese Art verlustig wurden, sogleich wieder, um sich die Schande eines solchen Sieg's zu ersparen [31]).

30) *Tacit.* Germ. cap. 21. 22.

31) Ibid. cap. 24.

Nach Chr. 449. Durch die Tugenden der Keuschheit und ehelichen Treue zeichneten sie sich noch sehr vortheilhaft aus [32]). Die Liebe fiengen sie nicht eher an, als bis beide Geschlechter ihre Mannbarkeit und Jugendkraft ganz erreicht hatten. Der Ehebruch wurde bei ihnen an der Frauensperson sehr strenge bestraft. Ihr Ehegatte beraubte sie zuerst ihrer Haare, riß ihr in Gegenwart ihrer Anverwandten die Kleider vom Leibe, jagte sie nun aus dem Hause, und peitschte sie von einem Ende der Stadt oder des Dorfs zum anderen. Nach dieser öffentlichen Bekanntmachung ihrer Schande, mußte sie ihr übriges Leben entehrt und verachtet dahinschmachten [33]).

Mit den Wissenschaften waren sie gänzlich unbekannt, und selbst in den Grundbegriffen der Literatur durchaus unwissend. Von den schönen sowohl, als nützlichen Künsten, hatten sie nicht die geringste Kenntniß. Der Landwirthschaft und der Baukunst bezeigten sie nur geringe Aufmerksamkeit. Am geübtesten waren sie in der Kunst, sich zu kleiden, und ihre Kriegswerkzeuge selbst zu verfertigen. Die Fahrzeuge, deren sie sich bei ihren Seeräubereien bedienten, waren hauptsächlich lange Galeeren, welche ihrer leichten Bauart wegen sehr geschwinde segelten. Mit diesen hatten sie dasselbe Volk öfters heimgesucht, das sich nun um ihre Hülfe gegen andere Feinde bewarb.

32) *Salviani* Epist.

33) *Tacit.* Germ. cap. 19, 20.

Sieben=

Siebentes Kapitel.

Hengist und Horsa landen in Britannien mit einem Korps Sächsischer Krieger — Sie vereinigen sich mit den Britten, und schlagen die Picten und Schotten — Sie werden durch ein zahlreicheres Heer von Landsleuten verstärkt — Mehrere Sächsische Abentheurer fallen in Northumberland ein, und lassen sich daselbst nieder — Hengist und Horsa fangen Feindseligkeiten gegen ihre Brittischen Verbündeten zu verüben an — Hengist unterwirft sich Kent, und nimmt den Königstitel an — Vortigern wird in einer allgemeinen Versammlung vom Throne gestürzt, und an dessen Statt Ambrosius darauf erhoben — Aella gründet das Königreich Sussex — Cerdic errichtet, nach vielem Widerstande, das West-Sächsische Königreich — Der berühmte König Arthur besiegt ihn in einer großen Schlacht — Ida stiftet das Königreich Bernicia, und Alla des von Deïra — Die Königreiche Essex und Ostangeln werden von Erchenwin und Uffa gegründet — Crida wird König von Mercia — Die Britten werden nach Wallis, Cornwall, und Cumberland vertrieben — Bemerkungen über die Ursachen und Würkungen der von den Angelsachsen hier gegründeten Staatsumwälzung.

Die unglüklichen Britten sahen nicht voraus, daß die, welche sie jezt zu ihrer Unterstützung begehrten, bald ihre grausamsten Verfolger werden würden. Sie gedachten blos der Sächsischen Tapferkeit, ohne sich an die Greuel zu erinnern, welche mit derselben verknüpft waren. Ein geringer Grad von Scharfsicht hätte sie schon lehren können, welchen großen Gefahren sie sich blosstellten, wenn sie ihre Schwäche einem fremden Volke offenherzig Nach Chr. 449.

Nach Chr. 449. eingestünden; dessen gewöhnlicher Karakter kein anderer war, als der von Räubern und Korsaren, und dem erklärten Feinde jeder benachbarten Gegend, die wohlhabend und gebildet zu werden anfieng. Sie konnten unmöglich erwarten, daß ihnen Hülfstruppen solcher Art Treue und Glauben halten würden, konnten sicher darauf rechnen, daß dieselben, mochten sie sich auch anfänglich noch so freundschaftlich und brüderlich zeigen, aller Wahrscheinlichkeit nach der ersten Gelegenheit wahrnehmen würden, die Larve abzuziehen, und die Szene der Hülfsleistung mit den auffallendsten Thätlichkeiten gegen ihre leichtgläubigen Verbündeten zu beschließen.

Drei Fahrzeuge, mit Sächsischen Kriegern an Bord, langten, bald nach der Einladung der Britten, in Kent an [1]). Die Anführer dieser Haufen von Abentheurern

1) Nennius schreibt, diese Sachsen haben ohne vorgängige Einladung in Britannien gelandet, und die beiden Oberhäupter derselben, Hengist und Horsa, seien aus ihrem Vaterlande ausgeschikt worden, sich selbst einen neuen Wohnsitz zu suchen. Obgleich diese Nachricht durch keine anderen Zeugnisse, als die des Gottfrieds von Monmouth, der die Ankunft dieser drei Fahrzeuge auch nur für zufällig angibt, bestätiget wird, so ist sie doch nicht ganz unwahrscheinlich. Die Sächsischen Niederlassungen in Deutschland mochten vielleicht von Bewohnern überfüllt gewesen sein; und Britannien reizte wahrscheinlich die Begierden solcher Abentheurer, die in die Nothwendigkeit versezt waren, ihre alten Wohnsitze auf dem festen Lande zu verlassen. Dieser Gedanke wird noch durch die geringe Anzahl der in diesen drei Schiffen enthaltenen Mannschaft, die sich nicht höher als auf 1600 belief, bestätiget; eine Anzahl, die offenbar zu unbeträchtlich war, um die Befreiung einer ganzen Nation von den Verwüstungen und Anfällen eines so furchtbaren

Feindes

theurern waren Wirsigils Söhne, Hengist und Hor- Nach Chr.
sa, welche sich durch ihre edle Geburt sowohl als durch 449.
ihre vorzüglichen Kriegseigenschaften auszeichneten. Vor-
tigern empfieng sie mit Wohlgefallen und Freude, und wies ihnen zu ihrem Aufenthalte die Insel Thanet an, auf der sie sich ausgeschifft hatten.

Während der Zeit waren die Schotten und Picten südwärts bis nach Stamford in der Grafschaft Lincoln vorgedrungen, und verwüsteten das ganze Land ohne Barmherzigkeit [2]). Die beiden Sachsenbrüder hemmten aber bald ihre weiteren Fortschritte; denn nach einem kurzen Aufenthalte auf der Insel Thanet waren sie zu der von Vortigern auf die Beine gebrachten Macht gestossen, marschirten nun gegen die Nordbritten, und schlugen dieselben in einer beträchtlichen Niederlage. Der Raub, den die Picten mit ihren Verbündeten gesammelt hatten, wurde unmittelbar von den Siegern erobert, unterdessen sich die Ueberwundenen nach Norden zurückzogen [3]). Vortigern und seine Unterthanen freuten sich dieses Siegs herzlich, den sie als eine günstige Vor-

Feindes zu vollführen. Die Sachsen mochten aber wohl eigentlich anfangs Anstand genommen haben, den Britten eine beträchtlichere Armee zu Hülfe zu schicken, mochten es wohl erst mit einer kleinen Schaar haben versuchen wollen, die sie in der Folge leicht wieder ersetzen und verstärken konnten. Hierzu kommt noch, daß die mehresten unserer alten Schriftsteller die obgedachte Landung als das Resultat der Einladung vorstellen.

2) *Bed.* Hist. Eccles. Lib. I. cap. 15. — *Henr. Huntingdon.* Lib. II. — *Ethelw.*

3) *Henr. Huntingd.* Lib. II. — *Nennii* Hist. Brit.

Nach Chr. 449. bedeutung der gänzlichen Vertreibung ihrer nördlichen Feinde betrachteten.

Hengist und sein Bruder wollten eine so günstige Gelegenheit, zur Errichtung einer Sächsischen Niederlassung auf dieser Insel, als sich ihnen jezt darbot, nicht unbenuzt lassen. Sie bewunderten die Fruchtbarkeit Südbritanniens, und schmeichelten sich mit der Aussicht zu einer reichlichen Beute, die ein unter der Römischen Regierung so lange blühend gewesenes Land ihren gierigen Augen vorhielt. Sie bemerkten mit Zufriedenheit die Zaghaftigkeit der Einwohner, und die Spaltungen, welche noch immer unter denselben herrschten, ob sie sich gleich scheinbarer Weise alle unter ein Haupt vereiniget

Nach Chr. 450. hatten. Diese Betrachtungen bewogen sie, ihren Sächsischen Freunden auf dem festen Lande davon Nachricht zu geben, und ihnen die Möglichkeit vorstellig zu machen, wo nicht ganz Südbritannien, doch wenigstens einen beträchtlichen Theil desselben, zu erobern 4). Die Mittheilung dieser günstigen Umstände brachte bald die er-

Nach Chr. 451. wünschten Folgen. Es landete eine Flotte von siebenzehn Schiffen mit ungefähr fünftausend Sachsen an der Brittischen Küste, und diese Verstärkung stieß sogleich zu Hengist's und Horsa's Truppen 5), welche nun ihre geheimen Absichten mehr zu entwickeln anfiengen.

Vortigern beschloß, mit diesen Ankömmlingen einen gütlichen Vergleich zu treffen; er bot ihnen daher unter der Bedingung, daß sie als treue Verbündete seiner Unter-

4) Annal. Beverl. Chronic. Saxon.

5) *Gildas* cap. 23. — *Gulielm. Malmsbur.* Hist. Lib. I.

Unterthanen wider die Picten und Schotten mit zu Felde ziehen sollten, einen gewissen Sold, und die regelmässige Lieferung der für sie nöthigen Lebensmittel an 6). Ob aber die Sächsischen Anführer nach der erhaltenen Verstärkung mit zum Angriffe der Nordbritten auszogen, weiß man nicht zuverlässig anzugeben. So viel ist gewiß, daß die lezteren von dem vereinigten Heere der Südbritannier und Sächsischen Hülfstruppen verschiedenemale geschlagen wurden 7); die Zeit dieser Schlachten aber, so wie auch die meisten die Niederlassung der Sachsen auf unserer Insel betreffenden Umstände, sind nicht genau bestimmt, indem die Geschichtschreiber dieser früheren Zeiten in Rücksicht der chronologischen Genauigkeit gewöhnlich sehr mangelhaft sind. Vermuthlich waren die Picten und Schotten durch die erste von den Sachsen erlittene Niederlage nicht so muthlos gemacht, daß sie ihrem Lieblingsgeschäffte, Südbritannien zu plündern, auf einmal gänzlich entsagt hätten. Sie unternahmen wahrscheinlich nachher noch einen oder zween Einfälle, wurden aber dießmal so kräftig zurückgeschlagen, daß sie an dem glücklicheren Erfolge weiterer Einfälle verzweifelten, als sie ihre südlichen Nachbarn durch die Verbindung mit den Sachsen sowohl beschüzt sahen. Nach Chr. 451.

Die Ankunft einer solchen Anzahl kriegerischer und raubsüchtiger Fremdlinge gab den Britten gerechte Ursache zur Beunruhigung. Sie dachten jezt ernsthaft über die gefährliche Lage nach, in der sie sich nun befanden.

6) *Bed.* Lib. I. cap. 15.

7) *Gul. Malmsbur.* Lib. I. — *Nennii* Hist.

Nach Chr. 451. Das unkluge Verfahren ihres Monarchen brachte sie zu einer sehr ungünstigen Stimmung für denselben, indem derselbe nicht allein durch Ueberredungen und allerlei Kunstgriffe ihre Einwilligung zur Herbeirufung dieses Räubervolks zu gewinnen gewußt hatte, sondern auch mit den beiden Sächsischen Heerführern nur deswegen eine so enge Verbindung eingegangen zu haben schien, um seine eigenen Absichten, ohne Rücksicht auf den allgemeinen Vortheil seiner Unterthanen, zu erreichen. Wenn es gegründet ist, daß Vortigern, aus Furcht vor der Unzufriedenheit seines Volks, sich durch Hülfe der Sächsischen Truppen, die er als eine stehende Armee in seinen Diensten unmittelbar zu halten wünschte, auf dem Throne zu sichern vorhatte, so ist es kein Wunder, daß die schon gedachte Einladung des zweiten Sachsenhaufens, wie Nennius sagt, mit seinem Beifall geschehen sei. Hengist, der als ein listiger und verschlagener Mann vorgestellt wird, kannte die Schwäche des Brittischen Monarchen, und wußte den Furchtsamen so zu lenken, daß derselbe die Sächsischen Brüder durch verschiedene Aufopferungen, welche eine gesunde Staatskunst nicht gut heissen konnte, an seinen eigenen Vortheil zu knüpfen suchte. Vortigerns Vereinigung mit Hengist soll auch noch einen anderen Grund in den Besorgnissen vor den Ansprüchen des Ambrosius Aurelianus, eines Britten von Römischer Abkunft, in Armorica sich aufhaltend, und des Erben eines Fürsten, der Vortigern in der Königswürde über Südbritannien vorangegangen war, gehabt haben 8). Mögen aber diese Angaben

8) *Nennii* Hist.

Angaben wahr oder falsch sein, oder mag die Geschichte der Rowena, Hengist's Tochter, welche Vortigern unter der Bedingung von ihm zum Weibe erhalten haben soll, den Sachsen Kent abzutreten 9), gegründet oder ungegründet sein, so ist doch so viel gewiß, daß der Brittische König die Eingriffe dieser unruhigen Gäste, die von dem festen Lande aus immer Zuwachs erhielten, eher begünstiget, als sich dawider gesezt habe. Nach Chr. 451.

Nach Verlauf von drei oder vier Jahren nach Hengist's und Horsa's Ankunft, gieng ein von diesen Befehlshabern nach Britannien eingeladenes zahlreiches Heer von Sächsischen Abentheurern an der Küste von Deutschland in vierzig Schiffen unter Segel, und landete nach vorher geschehener Verwüstung der Orkneyinseln an den östlichen Küsten von Schottland. Nachdem sie die Picten, welche sich ihnen widersetzen wollten, überwältiget hatten, sezten sie sich in den Besitz von Northumberland 10). An der Spitze derselben standen Octa und Ebissa, beide durch die Bande der Nach Chr. 453.

Bluts-

9) Diese Geschichte der Rowena erzählt Nennius, und nach ihm Gottfried von Monmouth, und Wilhelm von Malmsbury; Gildas aber, der frühzeitigste Brittische Geschichtschreiber, beobachtet darüber das tiefste Stillschweigen; und Beda, der im achten Jahrhunderte lebte, thut ihrer ebenfalls nicht Meldung. Das Stillschweigen dieser beiden Schriftsteller macht die Wahrheit der Erzählung unstreitig sehr verdächtig; und wenn man überdies erwägt, daß sie ein unzuverlässiger Schriftsteller, als Nennius, zuerst bekannt gemacht hat, und daß die Erzählung selbst einen so fabelhaften Anstrich hat, so wird man sie gewiß unter die noch zweifelhaften Punkte der Brittischen Geschichte setzen.

10) *Nennii* Hist. cap. 37.

Nach Chr. 453. Blutsfreundschaft mit Hengist verknüpft. Ob nun gleich diese Sachsen nicht so weit gegen Süden vordrangen, daß sie mit denen, welche schon vorher auf der Insel gelandet waren, hätten gemeinschaftliche Sache machen können, so begünstigten sie doch Hengists Vorhaben dadurch ausserordentlich, daß sie die Picten und deren Verbündete im Zaume hielten, und das Bündniß beförderten, das dieser unternehmende und verschlagene Anführer mit diesen alten Feinden der Südbritannier zu machen wünschte, ehe er dem unglüklichen Volke, das er zu schützen sich anheischig gemacht hatte, den Krieg erklärte.

Nach Chr. 454. Als sich Hengist, zufolge der neuen Verstärkungen der Sachsen, für stark genug hielt, seinen entworfenen Plan auszuführen, so fieng er an sich über die Britten zu beklagen, als ob sie dem mit ihren ausländischen Verbündeten eingegangenen Vertrag nicht genau nachgekommen wären, und sowohl noch rückständigen Sold zu bezahlen, als rückständige Lebensmittel zu liefern hätten [11]). Er drohete ihnen mit Zwangmitteln, woferne sie nicht sogleich seinem Verlangen Genüge leisteten. Die Britten entdekten jezt die eigentliche Absicht des Sächsischen Feldherrn, und waren überzeugt, daß die Erfüllung seiner Forderungen blos zu Vermehrung seines Uebermuths dienen würde, ohne ihn von der Ausführung seines Vorhabens abzubringen [12]).

Vortimer,

11) *Gild.* cap. 23. — *Bed.* Lib. I. — *Nenn.* cap. 35.

12) Nennius sagt, daß die Britten kühnlich auf der Abreise der Sachsen bestanden, und ihnen sagten, daß sie ihrer Hülfe nicht mehr bedürften. Auch weiß man, daß sie ihrem Versprechen nur in soweit nachkamen, als sie in dem mit den

Sachsen

Vortimer, der älteste Sohn Vortigern's, be- Nach Chr.
454.
mühte sich daher, den Muth der Britten zu entflam-
men, und ihren Unwillen gegen die Eingriffe ihrer Ver-
bündeten zu erregen. Er drang in dieselben, sich mit
aller möglichen Geschwindigkeit zu den schlimmsten Ereig-
nissen bereit zu halten, da die Absichten der Sachsen
nun am Tage lägen. Hengist und Horsa säumten
indessen auch nicht in der Verfolgung ihres Endzweks.
Sie schlossen vorerst einen Bund mit den Picten, und
fiengen nun die Thätlichkeiten in den südlichen Theilen
der Insel an, die sie mit ungewöhnlicher Wuth und
Grausamkeit verwüsteten [13]).

Nach Chr.
455.

Entbrannt über die Verrätherei der Sachsen, grif-
fen die Britten unter Vortimers Pannieren, der
zum Mitregenten seines Vaters ernannt worden war, zu
den Waffen. Eine lange Reihe von Jahren schüttete der
entledigte Kriegsdämon fast unaufhörlich seine furchtbare
Urne über einen großen Theil der Insel aus. Der Kampf
war blutig, verderblich und zerstörend. Von Seiten der
Sachsen, fieng er mit Treulosigkeit an, dauerte unter
wilder Grausamkeit fort, und endigte mit der Eroberung
des beträchtlichsten und blühendsten Theils von Britan-
nien. Auf Seiten der Britten entsprang er aus der
Nothwendigkeit der Selbstvertheidigung, wurde unter den
gerechte-
Sachsen geschlossenen Vergleich übereingekommen waren,
und daher die ungesezlichen Forderungen zur Bezahlung und
Versorgung der neuen Ankömmlinge, die sich nur des-
wegen aus Deutschland versammelt hatten, um sich in
die Beute Britanniens zu theilen, geradezu verwarfen.

13) *Gild.* cap. 25. — *Bed.* Lib. I.

Nach Chr. 455. gerechtesten Empfindungen des Unwillens fortgeführt, und endigte sich mit Verbannung und gänzlicher Vertreibung.

Die von verschiedenen Schriftstellern uns überliefer-ten Nachrichten von diesen Kriegsvorfällen weichen sehr von einander ab; und die Schwierigkeiten werden noch durch die in Rükficht der Zeit obwaltende Verwirrung ver-mehret. Wir wollen aber doch versuchen, aus dieser ver-worrenen Masse, eine, so viel es die Unvollkommenheit der Nachrichten selbst zuläßt, genaue und gründliche Er-zälung heraus zu ziehen.

Der erste Feldzug zeichnete sich durch eine große zwischen Vortimers Heere, und Hengist's und Horsa's Streitern vorgefallene Schlacht aus. Der leztere dieser Sächsischen Anführer verlor darinnen sein Leben; diesen wichtigen Verlust wog aber der Tod von Vortimers Bruder, Cartigern, auf, der unter Horsa's Händen noch gefallen sein soll [14]). Einigen Schriftstellern zufolge, war diese Schlacht keineswegs die erste zwischen Vortimern und den Sachsen; schon früher soll eine an dem Flusse Darent in Kent von dem Brittischen Fürsten erkämpft worden sein [15]).

Nach Chr. 456. Im darauf folgenden Feldzuge stieß Vortimer in der nemlichen Provinz [16]) abermals auf die Sach-sen,

14) *Gul. Malmsbur.* Lib. I. — *Flor. Vigorn.* — *Ran. Higdeni* Polychronic. Lib. V. — Chron. Sax. — Diese Schlacht fiel in der Nähe von Aylesford in Kent vor.

15) *Nennii* Hist. Brit. — *Gild.* Hist.

16) Bei Stonar, auf der Insel Thanet, wenn man Cam-dens Erklärung der Ausdrücke des Nennius als richtig annimmt; wenn aber Bischof Stillingsfleets und Herrn Somner's Vermuthungen gegründet sind, bei Falkstone.

sen, und soll ihnen eine solche Niederlage zugefügt haben, Nach Chr.
daß sie auf ihre Schiffe entflohen, und mehrere Jahre 456.
lang nicht wiederkehrten. Dies erzälen indessen blos brit-
tische Geschichtschreiber, denen man nicht in allen diesen
Krieg betreffenden Umständen vollkommenen Glauben bei-
messen darf. Die Sächsischen Annalisten gedenken
keines solchen Ereignisses, und es ist auch nicht sehr wahr-
scheinlich, daß ein so krieggewöhntes Volk, als die Sach-
sen, von den Britten, die so lange des freien Ge-
brauchs ihrer Waffen beraubt gewesen waren, hätte so
vollkommen geschlagen werden können. So viel ist zwar
ausgemacht, daß mehrere Sachsen in den ersten zwan-
zig Jahren, welche auf den Anfang des Kriegs folgten,
Britannien wieder verließen; diese Entfernung scheint
aber doch nicht so allgemein, oder so weit ausgebreitet
gewesen zu sein, als die Brittischen Schriftsteller [17])
behaupten.

Der tapfere Vortimer bezalte bald nach dem lezt-
gedachten Treffen der Natur die Schuld [18]). Er hatte
solchen Muth und solche Fähigkeiten, und für das Wohl
seines Vaterlandes eine so ausserordentliche Achtung be-
zeigt, daß ihm die größeste Liebe der Britten zu Theil
worden war, die daher nicht allein seinen Vater dazu ver-
mocht hatte, die oberherrliche Gewalt mit ihm zu theilen,
sondern ihn endlich allein zu ihrem Könige erklärt, und
ihm die gänzliche Bezeigung aller Unterthanenpflichten,
deren sich sein Vater Vortigern unwürdig bewies, al-

lein

17) Nennius und seine Nachfolger.

18) *Nennii* Hist. — — — *Henr. Huntingd.*

Nach Chr. 456. lein zugesichert hatten. Man weiß nicht genau, auf welche Art sich der Vater während den lezteren Schlachten betrug. Die Sachsen-Chronik lehrt, er habe gegen die Sachsen gefochten; diese Behauptung aber beruhet auf keinen gültigen Gründen, und man hat Ursache zu glauben, daß er bei dieser Gelegenheit ganz gleichgültig blieb, weder auf seine eigene Gefahr, noch auf die seiner Unterthanen Rükficht nahm, und sich der Laster würklich schuldig machte, derentwegen ihn die mehresten unserer Geschichtschreiber anklagen.

Nach Chr. 457. Hengist's Raubbegierde wurde nun durch die Besitznehmung von Kent, das sich ihm nach einem, bei Crayford über die Britten erfochtenen, ausgezeichneten Siege freiwillig unterwarf, befriediget. Die Insulaner verloren ungefähr viertausend Mann, nebst einigen ihrer tapfersten Befehlshaber, an diesem mörderischen Tage 19). Der Sieger benuzte sein Glük zur Verwüstung der benachbarten Distrikte mit aller unbezähmten Wildheit eines barbarischen Kriegers. Seine Bahn bezeichnete er überall mit Blut und Verheerung. Alte und Junge, Starke und Schwache, Arme und Reiche, Weiber so gut als Männer, Geistliche sowohl als Laien, alles fiel unter seinem Schwerdtschlage. Städte und Dörfer wurden angezündet, und jene Denkmale der höchsten Pracht in der Baukunst, mit welchen die Römer das Land geziert hatten, von den unempfindlichen, geschmaklosen Untergebenen dieses Sächsischen Eroberers zerstört, eines

19) Chron. Sax. — — *Hen. Huntingd.* Lib. II. — — — *Higd.* Polychron. Lib. V.

eines Menschen, der den Britten allen nur erdenklichen Schrecken einjagen wollte, um den Muth zum Widerstande in ihren Herzen zu ersticken, und durch die allgemeine Verheerung ihre Hülfsquellen zur Fortführung des Kriegs zu verstopfen [20]). Nach Chr. 457.

Die Bestürzung über dieses Verfahren war so groß, daß viele Britten in die Wälder, und andere in die gebirgigten Theile der Insel entflohen; während noch andere sogar ihr Vaterland verließen, sich nach Gallien überschifften, und in Armorica niederließen, wo sie von den Abkömmlingen ihrer eigenen Landsleute, welche diese Provinz nach einigen ehemaligen Auswanderungen bevölkert hatten, friedlich aufgenommen, und von denselben sich einverleibt wurden [21]). Einige wählten sogar, um einem gewaltsamen Tode zu entgehen, die Sklaverei der Heiden noch als eine Wohlthat [22]).

Zufrieden mit den angerichteten Verwüstungen, zog sich Hengist nach Kent zurück, und erklärte sich selbst zum Könige dieses Strich Landes [23]); und die Soldaten, welche

20) *Gild.* cap. 24. 25. — *Bed.* Lib. I. — *Henr. Huntingd.* Lib. II.

21) Der große Zuwachs, den die Britten in Armorica dadurch erhielten, verschaffte diesem Theile von Frankreich die Benennung Klein-Britannien oder Bretagne, welche schon um diese Zeit in Gebrauch kam.

22) *Gild.* cap. 25.

23) Den Sächsischen Jahrbüchern zufolge, nahm Hengist diesen Titel im Jahre 455 an; mir scheint aber der oben angegebene Zeitpunkt richtiger zu sein. Matthäus von Westminster sagt, als Vortigern den Sachsen Kent

Nach Chr. 457. welche unter seiner Anführung diese Gegend erobert hatten, ließen sich die Annahme des königlichen Titels gefallen, der sich auf ein durch die Waffen erobertes Land bezog. Diejenigen Sachsen, welche sich in Kent häuslich niederlassen wollten, sezten sich, ungeachtet sie ihn nach der Sitte ihres Vaterlandes nicht sowohl als einen bleibenden Oberherrn, sondern vielmehr als einen blos zeitlichen Heerführer betrachteten, der Anmassung einer größeren Gewalt und eines weit wesentlicheren Vorzugs ihres siegreichen Feldherrn, als dessen er sich bisher zu erfreuen gehabt hatte, nicht im geringsten entgegen: sie hielten es für sich selbst zuträglicher, jenes festere Band der Vereinigung und der monarchischen Regierungsverfassung zu knüpfen, das zur Bewahrung ihrer neuen Niederlassung in einem fremden Lande am geschiktesten war, wo sie, des so gegründeten Unwillens der ursprünglichen Besitzer der eroberten Ländereien wegen, in beständiger Gefahr schwebten. Sie schrieben indessen ihrem neuen Könige solche Bedingungen vor, die zur Sicherung der Freiheit der Untergebenen vor den Gewaltthätigkeiten der Tirannei dienten: sie bewilligten ihm den Gebrauch eines beschränkten Ansehens, keineswegs die Macht eines Despoten oder eines Kaisers.

Mehrere

Kent freiwillig abtrat, sei Horsa von seinen Gesellschaftern zum Könige dieser Landschaft ausgerufen worden. Andere Geschichtschreiber indessen pflichten diesem Vorgeben nicht bei, das, die starken Zweifel in Rücksicht der Verschenkung von Kent durch den Brittischen Monarchen ausgeschlossen, der gewöhnlichen Meinung, daß Hengist der erste Sächsische König auf dieser Insel gewesen sei, gänzlich widerspricht.

Mehrere Jahre nach der Schlacht bei Crayford, und den auf dieselbe folgenden Verwüstungen, scheinen die Britten der Erholung von dem Elende des Kriegs und der Verwüstung genossen zu haben. Diese Ruhe floß vielleicht aus folgenden Quellen. Hengist war mit der inneren Einrichtung seines neuen Reichs beschäftiget, in welchem er seine übrige Lebenszeit hinzubringen wünschte. Einige sind der Meinung, er habe einen Theil dieser Zwischenzeit zu einer Reise auf das feste Land verwendet, um für eine ansehnliche Verstärkung zu unterhandeln, damit er die Gränzen seiner Brittischen Besitzungen erweitern und die Inselbewohner desto kräftiger überwältigen könnte 24). Diese Vermuthung hat aber blos die Zeugnisse einiger alten nicht sehr glaubwürdigen Schriftsteller für sich, so daß man sie, ohne gründlichere Bestätigung unmöglich für wahr halten kann; überdiß ist es noch höchst unwahrscheinlich, daß der Sachsenfürst seine Eroberungen den Einfällen des Feindes blosgestellt haben sollte, der seiner Abreise wegen sich desto eher einen glüklicheren Erfolg hätte versprechen können. Vielleicht waren viele seiner Gefährten zu dieser Zeit nach Deutschland zurückgegangen, so daß durch deren Entfernnng sein Kriegsheer zu sehr geschwächt worden sein mochte, als daß er seinen feindlichen Maasregeln einen glüklichen Erfolg hätte versprechen können, ob er gleich noch immer in solch einer

Vom J. n. Chr. 457. bis 463.

24) Nennius und andere frühere Brittische Geschichtschreiber bestätigen es, daß er nach Deutschland zurückgegangen sei; und verschiedene unserer neueren Schriftsteller (Verstegan, Milton, Guthrie, Sanollet ꝛc.) geben dieser Bemerkung ihren Beifall.

Nach Chr. 460. Verfassung war, daß er sich so ziemlich hätte vertheidigen können, wenn die Britten es gewagt haben würden, ihn anzugreifen. Noch eine andere Ursache der Unterlassung aller Feindseligkeiten mochte ihren Grund in der freiwilligen Entfernung einer so beträchtlichen Anzahl von Britten in die Wälder und Gebirge haben, daß dadurch das offne Land, beträchtlich weit hinein, ein Schauplatz der Einsamkeit wurde, und die Flüchtlinge den Nachforschungen ihrer Ueberwinder entgiengen.

Nach Vortimers Tode scheint Vortigern wieder auf den Thron erhoben worden zu sein [25]; von seinem Betragen nach dieser Wiedereinsetzung weiß man aber nichts zuverlässiges anzugeben. In der Schlacht bei Crayford führte er keineswegs den Befehl über das Brittische Heer; auch findet man nicht, daß er je einen Versuch gemacht habe, sein Vaterland aus seinem traurigen Zustande herauszureissen. Er fuhr vielmehr fort, seiner Neigung zur Wollust und Unmässigkeit nachzuhängen, ohne auf die Würde seines Amts oder die Erinnerungen seiner Geistlichkeit Rücksicht zu nehmen, die ihm sogar mit dem Kirchenbann drohte.

Nachdem Vortigern in seine Oberherrschaft wieder eingesezt war, soll er von Hengist, unter dem Vorwande, alle zwischen den Britten und Sachsen noch obwaltenden Streitigkeiten durch einen Vergleich zu schlichten, zu einem Gastmahle eingeladen haben. Den Brittischen Geschichtschreibern zufolge, nahm Vortigern

25) *Nennii* Hist. cap. 47.

tigern diese Einladung an, und beide Könige kamen, in Begleitung ihrer edelsten Jünglinge, zusammen. Während dem Schmause aber zogen die Sachsen auf ein verabredetes Zeichen ihre Dolche, stürzten damit auf ihre Gäste, die sich dessen nicht versahen, und ermordeten die ganze Anzahl derselben, die sich auf dreihundert Edle belief. Als Zugabe zu dieser Geschichte erzählt man, daß Vortigern als Gefangener von Hengist sei zurückbehalten worden, der ihn auch nicht eher wieder freigegeben habe, bis er seinem verrätherischen Wirthe ein weitläuftiges Stück Landes, das hernach Sussex, Essex und Middlesex begriff, abgetreten hätte [26]). Die besten neueren Geschichtsforscher bezweiflen die Wahrheit dieser Anekdote, ja läugnen sie sogar gänzlich, ungeachtet mehrere ihrer Vorgänger im historischen Felde sie für ächt ausgeben. Zwar zeichnete sich Hengist weder durch Ehre noch durch Menschlichkeit aus, und er würde sich vielleicht in einer sehr bedenklichen Lage kein Gewissen daraus gemacht haben, zu einer solchen Maasregel zu greifen. Aber sein Kriegsglück gegen die Britten war groß genug gewesen, daß er nicht nöthig hatte, eine so schändliche Verrätherei zu begehen, selbst wenn er so unmenschlich gewesen wäre, daß er auf den Gedanken dazu hätte kommen können. Er war zum Besitze eines fruchtbaren und gut gelegenen Distriktes gelangt, und hatte durch die Ver-

 heerungen,

26) *Nennii* cap. 47. — — *Galtr.* Monumeth. Lib. VIII. — — Aus einem oder dem anderen dieser Schriftsteller entlehnten Wilhelm von Malmsbury, Higden von Chester, und andere Geschichtschreiber diese Anekdote. Rapin gibt ihr, zufrieden mit den Autoritäten, auf welche sie sich gründet, vollkommenen Glauben.

heerungen, mit denen er seinen Lauf bezeichnete, den Schrecken seiner Waffen in so hohem Maße verbreitet, daß sich die Zahl seiner Feinde beträchtlich verminderte, weil eine große Menge derjenigen, die dem Schwerdte seiner Kriegsgefährten entgangen waren, ihre Sicherheit in der Flucht gesucht hatten, während die im Lande zurückgebliebenen so schwach, so muthlos, und so getrennt waren, daß er sich mit der Aussicht zu einer geschwinden Erweiterung seines Kentischen Reichs durch wiederholte Thätlichkeiten schmeicheln konnte. Diese Betrachtungen machen die ganze Erzälung höchst unwahrscheinlich, und wenn man bedenkt, daß ein Sächsischer Schriftsteller [27] eines ähnlichen Vorfalls gedenkt, der sich einige Zeit vorher zwischen seinen Landsleuten und den Thüringern in Deutschland zugetragen haben soll, und daß die Schriftsteller der dunklen Zeiten bisweilen in die Geschichte eines Staats eine in einem anderen vorgefallene merkwürdige Handlung verwebt haben, so kann man nach richtiger Schätzung aller angegebenen Umstände schließen, daß die Erzälung dieser dem Hengist zugeschriebenen Mordscene von dem ersten Brittischen Schriftsteller selbst ausgeheckt worden sei, der ihrer zuerst erwähnte, und von Nationalhaß gegen die Sächsischen Barbaren dazu gereizt, deren Handlungen und Karaktere mit den ungünstigsten Farben malte.

Der zufällige Zuwachs der Sächsischen Macht, den Hengist, aller Wahrscheinlichkeit nach, in dem friedlichen

27) Witekind, der eine Geschichte von den Thaten der Sachsen geschrieben hat.

lichen Zeitraume, der auf die Besitznehmung von Kent erfolgte, und die Rückkehr derjenigen Sachsen, welche Britannien, vielleicht um frische Unterstützung an Mannschaft auszumitteln, verlassen hatten, ermunterten den Kentischen König zur heftigsten Erneuerung des Kriegs. In der Person des Ambrosius, der seinen unterdrükten Landsleuten aus Bretagne zu Hülfe gekommen war, hatte er jezt einen sehr wichtigen Nebenbuhler [28]). Die Ankunft jenes Mannes versezte die Nach Chr. 463.

28) Rapin sagt, daß er eine von Aldroen, dem Könige von Armorica, ins Feld gestellte Armee von 10,000 Mann mit sich herübergebracht habe. Zum Gewährsmanne führt er Gottfried von Monmouth an, dessen Erzählung indessen das nicht enthält, was Rapin aus ihr entlehnt haben will. Gottfried sagt, daß Aldroen auf Ansuchen der Britten, die sich schon mehreremale an die Römer vergeblich um Hülfe gewendet hatten, 2000 Soldaten, unter der Anführung seines Bruders Constantin hierher geschikt habe, der nach Besiegung der Picten und Schotten sich selbst zum Könige von Südbritannien zu machen wußte. Herr Rapin hat die Ankunft dieser Hülfstruppen von der Periode, zu welcher sie Gottfried, und zwar noch vor Hengists Anlandung, geschehen läßt, auf die Zeit des Sächsischen Kriegs übergetragen, und die Anzahl derselben bis auf 10,000 vermehrt, denen er den Ambrosius zum Anführer gibt. Eigentlich mochten sich die Britten wohl zu zwei verschiedenen Zeiten an den König von Armorica gewendet haben, einmal nämlich als sie von den Picten und Schotten bedrängt wurden, und das anderemal als die Sachsen aus Verbündeten ihre Feinde wurden. Ungereimt aber ist es, anzunehmen, daß Armorica eine solche Armee von 10,000 Mann habe stellen können, obgleich Ambrosius vielleich einen kleinen Trupp Krieger, denen Bretagne's Beherrscher die Verfolgung ihres Abentheuers gestattete, mit sich herübergebracht hatte. Gottfried gibt diesen Feldherrn für des obengedachten Constantin's Sohn aus;

Nach Chr. 463. Britten in die lebhafteste Freude, und sammelten sich mit verneuerter Hoffnung, und im Vertrauen auf seine Tapferkeit und Geschiklichkeit, welche der Ruf sehr erhoben hatte, unter seine Fahnen. Er machte sich bald den Sachsen selbst furchtbar, indem er nämlich einige Vortheile über dieselben erhielt, und sogar bis an das äusserste Ende von Hengists Königreich vordrang, wenn nämlich Wippeds-fleet würklich auf der Insel Thanet lag; denn an der Stelle, welche damals von Wipped's, eines Nach Chr. 465. Sächsischen Hauptmanns, Tode benannt wurde, fiel zwischen Hengist und den Britten eine Schlacht vor, in welcher zwölf Hauptanführer der lezteren umkamen, und der Sächsische Fürst den Sieg davon trug [29]). Ueber den Fortgang des Kriegs zwischen dem Tage dieser Schlacht, und einer anderen, die sieben oder acht Jahre nachher vorgefallen sein soll, ist man noch ganz ungewiß. Vielleicht mochten erst noch einige Scharmützel zwischen den beiden streitenden Partheien Statt gehabt haben, und hierauf eine friedliche Zwischenzeit gefolgt sein [30]).

Jedoch

aus; und Buchanan betrachtet dieses als die beste Nachricht von Ambrosius's Landung; obgleich andere, aus verschiedenen in Gottfrieds Geschichte von Constantin und dessen Familie angeführten Umständen schliessen, daß sie von ihm zum Theil aus den Ereignissen jenes Constantin's, der im Jahre 411, auf Befehl des Kaisers Honorius als ein Aufwiegler getödet wurde, zusammengesezt worden sei.

29) Einige versetzen Wippeds-fleet nach Ipswich in Suffolk; Camden aber vermuthet, daß es auf der Insel Thanet gewesen sei.

30) Heinrich von Huntingdon sagt, die Folgen der Wippeds-fleeter Schlacht hätten beide Theile so stark empfunden, daß sie einander mehrere Jahre lang nicht beunruhigten, indem nämlich die Sachsen in Kent blieben, und die Britten sich selbst in innerliche Unruhen verwickelten.

Jedoch um wieder auf Vortigern zu kommen, so findet man, daß seine Vernachlässigung aller sittlichen Obliegenheiten eines Mannes, und aller Staatsgeschäfte eines Königes, seinen Unterthanen so sehr anstössig war, daß sie ihren Unwillen und ihre Unzufriedenheit öffentlich bezeigten. Sie riefen eine große Versammlung zusammen, die aus den geistlichen und weltlichen Staatsbeamten bestand, und unterwarfen Vortigerns üble Staatsverwaltung ihrer Untersuchung. Der Ausschlag dieser Berathschlagung war, daß dieser Fürst seiner Würde feierlich entsezt, und Ambrosius auf den Thron Südbritanniens erhoben wurde 31). Nach Chr. 465.

Wie lange Vortigern noch nach dieser Absetzung gelebt habe, kann man nicht bestimmt angeben. Er soll sich in einen von ihm erbauten festen Platz in Wallis 32) zurückgezogen, und daselbst einige Jahre einsam und verachtet hingebracht haben. Seine Todesart ist, so wie die Zeit desselben, unbekannt. Einige sind der Meinung, daß seine Auflösung durch Schmerz und Verzweiflung beschleuniget wurde 33). Andere erzählen, Ambrosius habe ihn in seinem Aufenthaltsorte belagert, und er sei, als sein Schloß entweder zufälliger Weise, oder aus Vorsatz in Brand gerieth, in den Flammen umgekommen 34). Die Sagen, daß er auf das Gebet eines heiligen Prälaten,

31) *Matth. Westm.* — — *Spelm.* Concil. vol. I.

32) In der Nähe von Rhaidr-Gwy, in Radnorshire, wie Camden behauptet.

33) Nennius erklärt dieses für das Urtheil mehrer Personen aus mündlicher Ueberlieferung.

34) *Matth. Westm. Henr. Huntingd.*

Nach Chr. 465. der sich an seinen Lastern stieß, durch Feuer vom Himmel verzehrt worden sei, oder daß sich die Erde aufgethan, und ihn wie Dathan und Abiram 35) verschlungen habe, verdienen nicht einmal einer Anzeige.

Vom J. Chr. 465 bis 473. In der kleinen Anzahl Jahre, während deren die Britten nach der Schlacht bei Wipped's-fleet Ruhe genossen, scheint Ambrosius damit beschäftiget gewesen zu sein, die Uneinigkeiten der Brittischen Stämme zu heben, die zerstörten Städte wieder aufzubauen, und Kirche und Staat wieder gut einzurichten. Den Pascentius, den einzigen am Leben vorhandenen Sohn Vortigern's sezte er wieder in den Besitz seines väterlichen Vermögens und jener Staatsgewalt über die Silurer, auf die derselbe der Rechte seines Vaters wegen Anspruch machen konnte, und deren er (Ambrosius) ihn seines aufrührerischen Betragens wegen vorher beraubt hatte 36).

Die nächste nach dem Treffen bei Wipped's-fleet vorgefallene Schlacht zwischen Ambrosius und den Sachsen, soll für die Britten einen so unglüklichen Ausgang gehabt haben, daß sie wieder in den Zustand der Unordnung zurückfielen, aus dem sie ihr Beherrscher erst

Nach Chr. 473. vor kurzem gezogen hatte. Der von Hengist hier erfochtene Sieg gab ihm die schönste Gelegenheit seine Brittischen Besitzungen durch die Eroberung der benachbarten Ländereien zu erweitern 37).

In

35) Nennius gedenkt dieser beiden Legenden als gäng und gäbe zur damaligen Zeit; und selbst der scharfsinnige Camden mißt der ersteren Glauben bei.

36) *Nennii* Hist.

37) Chron. Sax.

In Besorgniß wegen der Zusammenwürkung der in Northumberland wohnenden Sachsen mit ihren Landsleuten in Kent, eines Ereignisses, das zur gänzlichen Unterjochung der Südbritannier vieles beitragen möchte, wünschte Ambrosius nichts sehnlicher, als mit den Schotten ein Bündniß zu schließen, damit diese sich nicht allein den Northumberländischen Sachsen, sondern auch deren Pictischen Verbündeten entgegenstellen möchten. Die Oberhäupter der verschiedenen Schottischen Stämme willigten gerne in die Vorschläge des Brittischen Fürsten, und schlossen ein baldiges Bündniß mit demselben 38). Nach Chr. 473.

Nach dem Schlusse dieses Bündnisses ereignete sich nichts wichtiges bis zur Ankunft des Aella, eines Sächsischen Oberhaupts, der, von Hengists glüklichen Fortschritten ermuntert, mit einer kleinen Armee von Deutschland aus in der Hoffnung unter Segel gieng, sich eine Niederlassung in den fruchtbaren Gegenden Südbritanniens zu erwerben. In Begleitung seiner drei Söhne landete er in einem Hafen in der jetzigen Grafschaft Sussex, jedoch nicht, ohne daß er zuvor mit einem Heere von Eingebornen zu streiten gezwungen gewesen war. Nach Chr. 477.

38) *Buchanan* Hist. Lib. V. cap. 18. — Eben dieser Schriftsteller hält dieses nur für die Erneuerung eines schon zwischen Vortimern und den Schotten errichteten Vertrags: wenn aber dieser Fürst würklich mit den Schotten in Bündniß getreten war, so scheinen sie ihm doch von keinem Nutzen gewesen zu sein, und die Northumbrischen Sachsen nicht eher als nach dem Bündnisse des Ambrosius angegriffen zu haben. Von dieser Zeit an beunruhigten sie indessen die Deutschen Ankömmlinge durch häufige Einbrüche.

Nach Chr. war. Er fand es äußerst schwierig ein neues Königreich in Britannien zu stiften, weil sich ihm die Insulaner herzhaft und hartnäckig entgegensezten. Nach Verlauf mehrerer Jahre, in welchen bald Krieg geführt wurde, bald aber kurze allgemeine Ruhe herrschte, lieferte er den Britten ein blutiges Treffen an einem in den
Nach Chr. 485. Sächsischen Jahrbüchern Mearcredesburn 39) benannten Orte. Der Sieg scheint bei dieser Gelegenheit unentschieden geblieben zu sein. Beide Theile stritten mit gleichem Muthe, mit gleicher Tapferkeit, und deren blutige Folgen schwächten die Heere jeder Seite beträchtlich. Aella's Truppen blieben nun ruhig, bis sie durch andere Sachsen verstärkt wurden, welche jener Feldherr herbeigerufen hatte 40).

Hengist scheint nach seinem lezteren Siege sein Königreich in Ruhe besessen zu haben. Die Britten unterließen es, ihn mehr anzugreifen, da sie die Unmöglichkeit vor sich sahen, ihn von dem festen Standplatze, den er einmal eingenommen hatte, zu vertreiben. Er nahm seinen königlichen Wohnsitz in Canterbury, wel-
Nach Chr. 488. ches unter den Römern zu einer blühenden Stadt geworden war 41). Er starb mit dem Ruhme eines vortreflichen Kriegers, und eines klugen Staatsmannes; ein Karakter, der aber durch Treulosigkeit und Grausamkeit beflekt war. Zur Zeit seines Todes faßte sein Königreich nicht allein Kent in sich, sondern auch Essex, Middlesex, und einen

39) Dieser Platz lag wahrscheinlich in der Grafschaft Sussex.

40) *Henr. Huntingd.* Lib. II. — *Matth. Westminst.*

41) *Camden's* Britannia, artic. Kent.

einen Theil von Surry. Sein Sohn Aesc oder Esca folgte ihm in seinen Besitzungen. Nach Chr. 488.

Die Eroberungen, welche Aella nach und nach gemacht hatte, gränzten an das Königreich Kent. Sobald dieser Heerführer Verstärkung aus Deutschland erhalten hatte, verfolgte er den Krieg mit erneuertem Muthe, und schloß die Stadt und Festung Andredceaster [42], einen Platz von beträchtlicher Stärke ein. Die Belagerung dauerte lange, und war sehr hartnäckig, die Besatzung leistete sammt den Einwohnern die tapferste Gegenwehr, und ihre Bemühungen, unterstüzt von der in der Nachbarschaft befindlichen Brittischen Armee, trozten allen Anfällen der Belagerer. Endlich theilte Aella seine Macht in zween Haufen, mit deren einem er die Britten, welche den Belagerten Hülfe leisteten, angriff und schlug, während er von dem anderen die Belagerung fortsetzen ließ. Die Vertheidiger der Stadt geriethen nun, da ihnen alle Hülfe von außen her abgeschnitten war, in die traurigste Lage; aber ungeachtet derselben wollten sie sich doch nicht ergeben. Aella ließ daher den Platz mit gewaffneter Hand stürmen, und das Wagestück gelang [43]. Der Ueberwinder beflekte aber den Ruhm seines Sieges durch die unmenschlichen Handlungen, welche er dabei begieng oder begehen ließ. Um sich an den Belagerten ihres langen Widerstandes wegen zu rächen, und den übrigen Nach Chr. 490.

42) Camden vermuthet, sie habe nahe bei Newenden, in dem südwestlichen Theile von Kent, gelegen: Somner aber ist geneigter, sie nach Pevensey oder Hastings in Sussex zu versetzen.

43) Chronic. Sax. — *Henr. Huntingd.*

Nach Chr. 490. übrigen Britten Schrecken einzujagen, gab er Befehl zur durchgängigen Ermordung aller Einwohner sowohl, als der Besatzung, und zur gänzlichen Zerstörung der Stadt und ihrer Befestigungen. Seine Verordnung wurde strenge befolgt 44); und diese Kriegsthaten, diese

Nach Chr. 491. Unmenschlichkeit bahnten den Weg zur Errichtung eines neuen Sächsischen Königreichs in Britannien, das von seiner Lage das Reich der Südsachsen, oder Sussex genannt wurde, und diese Grafschaft, nebst dem größeren Theile von Surry, in sich begriff.

Der nächste Sachsenheerführer, der an der

Nach Chr. 495. Brittischen Küste erschien, war Cerdic. Er kam mit einer beträchtlichen Menge von Landsleuten auf fünf Schiffen herüber, und wurde bei seiner Landung 45) von den Britten angegriffen, die er nur mit Mühe zum Rückzuge brachte. Sie widersezten sich noch einige Jahre lang seinen weiteren Fortschritten, und keiner der Sächsischen Stämme hatte die Tapferkeit der Eingebornen so sehr zu erproben Gelegenheit gehabt, als der seinige. Ambrosius, der mit dem berühmten Arthur 46), dessen

44) *Henr. Huntingd.* Lib. II.

45) Ueber den Ort seiner Landung ist man noch sehr zweifelhaft. Der Verfasser von Britannia (Camden) versezt ihn nach Yarmouth in Norfolk; andere aber glauben mit mehrerer Wahrscheinlichkeit, er sei bei Charmouth in Dorsetshire gewesen; noch andere wollen, die Landung sei bei Southampton oder bei Calshot in Hampshire geschehen.

46) Die Geschichte dieses bekannten Fürsten ist mit so vielen Fabeln und Sagen vermischt worden, daß man endlich sogar an seinem Dasein gezweifelt hat; eine Zweifelsucht aber, welche so weit getrieben wird, daß man der Erdichtungen wegen, die in die gewöhnliche Erzählung seines Lebens ver-

webt

dessen Name den Romanenlesern so bekannt ist, die Brit- Nach Chr.
tische Macht kommandirte, beunruhigte Cerdic's 495.
Truppen mit so gutem Glücke, daß dieser gezwungen war,
um Verstärkung nach dem festen Lande zu schicken, und
auch die Sachsenkönige von Kent und Sussex 47)
um Hülfe zu ersuchen.

Auf Cerdic's Einladung kam ein Sächsischer Befehlshaber, mit Namen Porta, in Begleitung seiner beiden Söhne, und einer Schaar von Landsleuten, die sich auf zweien Schiffen von ungewöhnlicher Größe befanden, auf diese Insel. Sie landeten zu Portsmouth, Nach Chr.
und hatten sogleich einen Anfall der Britten auszuhalten 501.
welche unter der Anführung eines zwar tapferen, aber unerfahrenen jungen Mannes ohne Ordnung auf ihre Feinde losstürzten, von Porta aber durch seine unerschütterliche Tapferkeit bald zerstreut wurden, und es nicht verhindern konnten, daß sich derselbe mit Cerdic vereinigte 48).

Einen

webt sind, einen Helden aus der Liste würklicher Karaktere ausstreichen will, ohne zu bedenken, daß es in den düsteren Zeitaltern allgemeine Gewohnheit war, die Ereignisse solcher Personen, welche sich über die gemeine Menschenklasse erhoben, in glänzende dichterische Fabeln einzukleiden; eine Zweifelsucht dieser Art, sage ich, verträgt sich eben so wenig mit der historischen Wahrheit, als gutmüthige Leichtgläubigkeit. Aus der Uebereinstimmung so mancher alter Geschichtschreiber mit einander läßt sich nicht ohne Grund schließen, daß würklich im fünften und sechsten Jahrhunderte ein solcher Fürst, wie Arthur, lebte; ungereimt aber würde es sein, alle die wundervollen Thaten und erstaunenswürdigen Abentheuer, welche ihm zugeschrieben werden, glauben zu wollen.

47) *Henr. Huntingd.* Lib. II.

48) Chronic. Sax. — *Ethelw.* — *Henr. Huntingd.* — *Matth. Westminst.*

Nach Chr. 501. Einen genauen und zusammenhängenden Abriß von Cerdic's und seiner Mitgenossen Fortschritten, und von den verschiedenen Schlachten, welche er ohne Zweifel mit den Britten zu kämpfen hatte, liefern zu wollen, würde aus Mangel an zuverlässigen Nachrichten ein vergebliches Bemühen sein; und ich würde mit Recht fürchten müssen, meine einsichtsvollen und verständigen Leser zu beleidigen, wenn ich diese Lücke der Brittischen Geschichte mit romanhaften Erdichtungen und unwahrscheinlichen Erzählungen, gleich einigen unserer historischen Schriftsteller, ausfüllen wollte.

Aus den ersten sieben Jahren, welche nach Porta's Ankunft verflossen, haben wir über die Fortschritte der Nach Chr. 508. Sachsen oder die Thaten der Britten nicht die geringsten zuverlässigen Nachrichten aufzuweisen. Zu Ende dieses Zeitraums aber fiel eine große Schlacht zwischen Cerdic's Heere, welches durch Porta's und andere Sächsische Hülfstruppen der Reiche, Kent und Sussex, verstärkt war, und einer zahlreichen Brittischen Armee vor, welche sich unter den Fahnen eines Fürsten versammelt hatte, den die Sachsen-Chronik Natanleod nennt, der aber kein anderer gewesen zu sein scheint, als der große Ambrosius 49). Der Britti-

49) Dies ist Camdens Vermuthung, welche noch von Carte unterstüzt wird, der behauptet, die Britten haben dem Ambrosius die Benennung Natan-leod, d. h. Vertheidigung des Volks (defence of the people) gegeben, und diese sei alsdenn von dem Verfasser der Sächsischen Chronik entlehnt worden. Erzbischof Usher glaubt, es werde hier unter der Benennung Natan-leod Uther, der vorgebliche Bruder des Ambrosius verstanden. Einige sind, in

Brittische Fürst griff den von Cerdic kommandirten rechten Flügel der feindlichen Armee mit solcher Lebhaftigkeit an, daß der Sächsische Heerführer mit großem Verluste zurückgeschlagen und von den Britten eifrigst verfolgt wurde. Sein Sohn Cynric, welcher über den anderen Flügel befahl, war unterdessen glüklicher gegen die ihm gegenüberstehende Schaar der Feinde; und er eilte, da er die unter den Verfolgern seines Vaters herrschende Unordnung bemerkte, diesem zu Hülfe, und fiel den Britten in die Seite. Dieser gut angebrachte Beistand gab Cerdic Zeit zum Sammeln, und die Inselbewohner wurden, da sie nun von beiden Abtheilungen der Sächsischen Armee angegriffen waren, gänzlich aus dem Nach Chr. 508.

Felde

in Betrachtung des hohen Alters, das Ambrosius hätte erreicht haben müssen, wenn er bis zum Jahre 508, wo diese Schlacht vorfiel, gelebt hätte, der Meinung, unter der hier genannten Person sei sein Sohn gemeint. Da man aber Grund zur Vermuthung hat, daß Ambrosius damals, als er Vortigern folgte, noch sehr jung war, so betrug vielleicht die Anzahl seiner Lebensjahre zu dem berührten Zeitpunkte nicht mehr als fünf und sechzig; ein Alter, das zwar gewöhnlich Schwäche zur Begleiterin hat, das aber noch nicht zu hoch ist, daß ein abgehärteter Krieger, der eines gesunden und dauerhaften Körperbaus genossen hat, zu kriegerischen Anstrengungen untauglich geworden wäre. Hierzu kommt noch, daß Heinrich von Huntingdon den in diesem Treffen umgekommenen Fürsten rex maximus Britannorum, „obersten oder vornehmsten König der Britten nennt;“ und da man allgemein annimmt, daß Ambrosius sein Leben in einer Schlacht verloren hat, und man keinen Beweis aufbringen kann, daß von Ambrosius's Erwählung an bis auf das Jahr 508 ein Brittischer Monarch auf dem Schlachtfelde geblieben ist, so kann man schließen, daß Natan-leod es war, der in diesem Treffen erschlagen wurde.

Nach Chr. 508. Felde geschlagen. In dieser merkwürdigen Schlacht blieb der Brittische Heerführer, der mit der äußersten Tapferkeit gestritten hatte, und noch 5000 seiner Truppen theilten ihr Loos mit ihm 50).

Der berühmte Arthur, dessen Ursprung nicht genau bekannt ist 51), soll dem Ambrosius in der Oberbefehlshaberstelle über die verbündeten Südbritannier nachgefolgt haben. Die Sachsen sind von ihm vorgeblich in zwölf Treffen überwunden worden 52), von denen die mehresten aber wohl nichts anderes, als bloße Scharmützel

50) Chronic. Sax. — *Ethelw.* Lib. I. — *Matth. Weſtm.* — *Henr. Huntingd.* — Der Ort, wo diese Schlacht vorfiel, bekam von Cerdic's Siege den Namen Cerdic's-ford (Cerdic's-Furth), und soll in der Nachbarschaft von Charford in Hampshire gewesen sein. Die Nähe von Ambresbury an diesem Blutschauplatze mag diejenigen, welche Ambrosius und Natan-leod für einerlei Person halten, auf den Gedanken führen, der Meinung derjenigen beizupflichten, welche den Namen dieser Stadt von Ambrosius abgeleitet, und ihn daselbst begraben halten; unterdessen auf der anderen Seite diejenigen, welche daran zweifeln, ob Ambrosius und Natan-leod eine Person gewesen sind, von der Sage, daß dieser Fürst zu Ambresbury, einer bei Cerdic's-ford so nahe liegenden Stadt, begraben worden ist, auf den Gedanken gebracht werden können, daß Natan-leod mit Ambrosius einerlei gewesen ist.

51) Der alten Sage nach, soll er Uthers Sohn, und Ambrosius's Bruder gewesen sein. Einige Schriftsteller halten ihn für Ambrosius's Sohn, andere für den Sohn eines gewissen Brittischen Fürsten Gurlois. Einigen zufolge lagen seine Erbgüter in Cornwall: andere aber versetzen sie mit mehrerer Wahrscheinlichkeit nach Süd-Wallis. Es ist aber unnöthig, sich bei so verworrenen, ungewissen Materien aufzuhalten.

52) *Nennii* Hist.

mützel waren. Denn, wären sie so ausgezeichnete Siege gewesen, als die Erzähler seiner Thaten behaupten, so würde es höchst unwahrscheinlich sein, daß Cerdic und die anderen Sächsischen Heerführer, welche zu dieser Zeit herüber kamen, den Britten so ansehnliche Striche landes zu entreissen, im Stande gewesen wären. Nach Chr. 508.

Der Krieg zwischen den Insulanern und ihren Deutschen Feinden dauerte immer fort; und obgleich Cerdic häufige Vortheile über Arthur davon trug, so machte doch die von einem so vortreflichen Feldherrn gehörig gerichtete Tapferkeit der Britten die Eroberungen jenes Befehlshabers nur geringe und unsicher. Cerdic bestand indessen auf seinem Vorsatze, sich eine bleibende Niederlassung in Britannien zu verschaffen. Er erhielt durch eine neue Verstärkung aus seinem Vaterlande, welche ihm seine beiden Neffen von mütterlicher Seite, Stufa und Withgar [53]) zuführten, ansehnliche Unterstützung. Diese Befehlshaber näherten sich mit ihren Gefährten auf dreien Schiffen der Brittischen Küste, an welcher sich eine Schaar Britten in Schlachtordnung gestellt hatte. Als sie ans Land gestiegen waren, folgte ein Treffen, welches zum Nachtheile der Eingebornen ausschlug, und worauf die Sieger weiter landeinwärts marschirten, und sich mit Cerdic vereinigten. Nach Chr. 514.

Ungefähr fünf Jahre, nachdem Cerdic's Neffen gelandet hatten, schlug er die Britten in einer großen Schlacht; da aber die hereinbrechende Nacht die Sieger von der Verfolgung der Feinde abhielt, so konnten sich die Nach Chr. 519.

53) *Henr. Huntingd.* Lib. II.

Nach Chr. 519. Ueberwundenen ohne einen größeren Verlust, als der in der Schlacht erlittene war, zurückziehen 54). Nach diesem Siege nahm Cerdic den Königstitel an, und errichtete das Königreich der West-Sachsen, oder Wessex, das sich damals von den westlichen Gränzen des Süd-Sächsischen Königreichs bis nach Somersetshire erstrekte 55).

Nach Chr. 520. Begierig seinem Glücke weiter nachzugehen, belagerte Cerdic im darauf folgenden Jahre Caer-badon, oder Bath, welches damals stark befestiget war 56). Arthur, der wohl wußte, wie wichtig der Besitz dieses Platzes sei, war entschlossen, alles anzuwenden, um den Verlust dieser Stadt abzuwenden. Er sezte sich an der Spitze eines zahlreichen Heeres in Marsch, und griff die Belagerer mit äusserster Wuth an. Verzweiflungsvoll war der Kampf auf beiden Seiten, bis endlich gegen das Ende des Tages Cerdic's Truppen die Belagerung aufhoben, und sich auf Badon-hill postirten, um am anderen Morgen das Gefechte wieder erneuern zu können. Entschlossen seinen schon erhaltenen Vortheil zu benutzen, machte der Britische Monarch mit anbrechendem Tage einen neuen wüthenden Angriff auf die Sachsen; und, nach einem langen und hitzigen Streite, in welchem von beiden Seiten eine große Menge fiel, neigte sich der Sieg offenbar auf den

54) Chron. Saxon. — *Henr. Huntingd.*

55) *Higd.* Polychron.

56) Langborne, der Verfasser der Antiquitatum Albionensium, läßt diese Belagerung im Jahre 511 geschehen; Erzbischof Usher aber, und unsere vorzüglichsten Alterthumskenner versetzen sie in das Jahr 520.

den Vortheil der Britten, welche den Feind von seinem Standplatze vertrieben, und gänzlich zerstreuten 57). Nach Chr. 520.

Dieses gute Glück König Arthurs machte den West-Sachsen König so muthlos, daß er die Inselbewohner mehrere Jahre lang nicht beunruhigte. Und Cerdic möchte wohl nicht ganz unwahrscheinlich zur Verlassung seiner Eroberungen und der Insel gezwungen worden sein, wäre sein erlittener Verlust nicht durch häufige Verstärkungen von kriegerischen Abentheurern, welche gleich hungrigen Heuschrecken zur Beraubung der Brittischen Ebenen herüberkamen, ersezt worden.

Als Cerdic seine Macht hinlänglich verstärkt zu haben glaubte, erneuerte er den Krieg, um in demselben die Gränzen des West-Sächsischen Königreichs auszudehnen. Er mußte in seinen Erweiterungsversuchen glücklich gewesen sein, wenn die nächste Schlacht, die er geliefert haben soll, in Buckinghamshire, an einer Stelle, welche von den Sachsen Cerdic's-leag genennt wurde, jezt aber Chardsley heißt, vorgefallen ist 58). Hier mag er wohl die Siegspalme davon getragen haben, Nach Chr. 527.

57) *Henr. Huntingd.* Lib. II. — *Gild.* Hist. — *Gulielm.* Malmsburiens.

58) Dies ist Somner's Meinung; wenn man aber bedenkt, daß die Britten nach dieser Schlacht gegen Cerdic nicht mehr glüklich waren, so ist kaum wahrscheinlich, daß Buckinghamshire der Schauplatz dieses Auftritts war, weil Cerdic doch wohl einen Theil dieser Grafschaft in den Gränzen seines Königsreichs eingeschlossen behalten haben mochte. Indessen mochte wohl Wessex, so wie es die Grafschaft Berks in sich begriff, auch einen Theil der angränzenden Grafschaft Buckingham in sich eingeschlossen haben: denn wenn

Nach Chr. haben, wenn man nach der geringen Beunruhigung schließt,
527. welche ihm die Britten hernach verursachten 59).

In eben demselben Jahre landete eine beträchtliche Menge von Sächsischen Auswanderern an den östlichen Küsten dieser Insel, und machte sich nach und nach zu den Meistern verschiedener Erdstriche 60); aber keiner von den zu dieser Zeit angelangten Anführern, oder deren Nachfolgern in den von ersteren gemachten Eroberungen, nahm den Königstitel eher an, als bis erst mehrere Jahre nach ihrem Einfalle verflossen waren.

Während diese neuen Ankömmlinge in den Britischen Besitzungen immer weiter um sich griffen, beschäftigte sich der thätige Wesserische König ebenfalls mit der Erweiterung seiner Herrschaft. Da er die Insel Wight für einen nützlichen Zuwachs seiner Ländereien an dem

wenn man sagt, daß gewisse Grafschaften zusammengenommen eines der sieben Sächsischen Königreiche ausmachten, so darf man es nicht so verstehen, als ob diese Grafschaften gerade die nämlichen Gränzen gehabt hätten, welche sie hernach in der regelmäßigen Abtheilung Englands in Grafschaften bekamen. Wenn man von dem Umfange dieser Königreiche spricht, so gibt man nur einen allgemeinen Begriff von ihren Gränzen, weil man aus den Schriftstellern jener Zeiten die eigentlichen Gränzlinien derselben nicht zu bestimmen im Stande ist.

59) Milton hält die Schlacht bei Cerdic's-leag für einerlei mit der bei Badonhill; da aber die leztere, selbst den abweichendsten Nachrichten zufolge, nicht nach dem Jahre 520 vorfiel, und die Schlacht bei Cerdic's-leag von der Sächsischen Chronik in das Jahr 527 versezt wird, so erhellet, daß beide Schlachten sehr verschieden waren.

60) *Henr. Huntingd.*

dem gegen das feste Land zu liegenden Theile von Britannien hielt, so machte er eine Landung auf dieser Insel, und verband dieselbe ohne viele Mühe mit dem West-Sächsischen Königreiche. Er soll den größesten Theil ihrer Einwohner haben umbringen, und dieselbe mit Jüten bevölkern lassen [61]. Um die nämliche Zeit lud er eine beträchtliche Menge Deutscher Familien zur gröſseren Bevölkerung seines Reichs ein. Diese Kolonisten vertheilte er durch seine neuen Besitzungen, und glaubte sich von ihnen sowohl, als von seinen Kriegsgefährten, die treueste Anhänglichkeit versprechen zu dürfen. Caer-Guent, jezt Winchester, erklärte er zu seiner Hauptstadt, und ließ sich daselbst zum Könige krönen [62]. Bei seinem Tode begriffen die von ihm beherrschten Ländereien die jetzigen Grafschaften Dorset, Wilts, Hants, Berks, und einen Theil von Somersetshire [63].

Nach Chr. 530.

61) Chron. Sax. — *Bed.* Lib. I. cap. 15.

62) Einige unserer alten Schriftsteller sagen, er wäre zweimal gekrönt worden, einmal nämlich bei der ersten Annahme der Königswürde im Jahre 519, und das zweitemal, nachdem er sein Königreich frisch bevölkert hatte. Sie behaupten auch, er habe vor seiner zwoten Krönung mit den Britten auf ihr Ansuchen Frieden geschlossen, nachdem sie ihn noch, außer den Grafschaften Hants und Somersetshire, welche ihm, nach ihrer Bemerkung, durch einen früheren Traktat schon überlassen waren, einen ansehnlichen Strich Landes abgetreten hatten. Die Sachsen Chronik aber sagt nichts, daß dem Cerdic, dessen siegreiche Waffen ihm, ohne die Förmlichkeit einer regelmäßigen Abtretung oder Uebergabe, eine Niederlassung in Britannien verschaft hatten, durch einen Vertrag etwas abgetreten worden sei.

63) Von diesem Sachsen Fürsten leiteten die Könige von England bis auf Eduard den Bekenner ihre Abkunft von männlicher Seite her: und in weiblicher Linie mag auch

des

Nach Chr. 534. Ihm folgte sein Sohn Cynric, der jedoch nicht alle Besitzungen seines Vaters erbte, indem Cerdic die Insel Wight schon seinen beiden Neffen, Withger und Stufe, verliehen hatte 64).

Um auf König Arthur zurückzukommen, so wird es genug sein, zu sagen, daß verschiedene der alten Geschichtschreiber in seinen lezteren Lebensjahren das Elend eines bürgerlichen Kriegs und innerlicher Mißhelligkeiten entstehen lassen. Ohne bessere Gewährsmänner, als die fabelhaften Erzähler, darf ich es aber nicht wagen, die

Nach Chr. 542. genaueren Umstände davon anzugeben. Er soll an den Wunden gestorben sein, die er im Zweikampfe mit seinem Neffen Mordred erhielt, und in der Kirche von Glastonbury begraben liegen 65). Der Walliser Barde, Talieffin, war der Homer dieses Brittischen Helden; die Gesänge aber, welche er zum Lobe Arthurs und zur Verherrlichung seiner Thaten dichtete, müssen an Erhabenheit und innerem Gehalte denen des griechischen Dichters weit nachstehen.

Nach dem Tode dieses großen Fürsten, wählten die Brittischen Staaten keinen, der, wie er, den Oberbefehl über ihre vereinigte Macht geführt hätte. Ihre Kräfte

des jetzigen Königes Maj. seinen Ursprung von eben diesem Stammvater Cerdic herführen, so wie die anderen Stifter der sieben Angel-Sächsischen Reiche von Wodan, dem vergötterten Helden der Deutschen und Skandinavischen Völker abstammen wollten.

64) Chron. Saxon.

65) *Girald.* Cambrens. Spec. Eccles. Lib. II. — *Gul. Malmsburiens.* — *Talieff.* — *Llywarch-hen.*

Kräfte fiengen nun an zu erschlaffen, und sie schienen wie- Nach Chr.
der in jene Schlafsucht, in jene Unthätigkeit zurückzufallen, 542.
wodurch sie sich bei der endlichen Abreise der Römer so sehr entehrt hatten. Das beständige Zuströmen kriegerischer Fremdlinge, die dieselben feindseligen Plane hegten, welche die Bewohner der drei durch fremde Waffen auf der Insel gegründeten Königreiche befolgten, möchte aber auch ein noch weit muthigeres und klügeres Volk zu einem so hohen Grade von Verzweiflung gebracht haben. Schlugen sie auch die Sachsen, und tödteten eine große Anzahl derselben, so ersezte eine neue Schaar den erlittenen Verlust, und die Britten mußten endlich kleinmüthig werden, wenn sie ihre Feinde nach jedem Schlage, gleich den verdoppelten Köpfen einer Hydra, mit erneuertem Muthe sich wieder empor heben sahen, unterdessen sie selbst einer solchen Hülfsquelle beraubt waren, und, ausser der Verringerung ihrer Macht durch das Blutvergiessen auf dem Kampfplatze, noch dadurch sehr vermindert wurden, daß so viele ihrer Landsleute, welche den Schrecken eines verderblichen Krieges mit den ruhigen Szenen des Friedens zu vertauschen wünschten, fremden Himmelsstrichen zuwanderten.

Die Northumbrischen Sachsen, welche seit dem zwischen den Schotten und den Süd-Britanniern errichteten Vertrage, in häufige Streitigkeiten mit Nach Chr.
den ersteren verwickelt waren, erhielten nun unter der An- 547.
führung eines gewissen Prinzen, der den Namen Ida 66)

66) Chron. Saxon. — *Gulielm. Malmsbur.* Lib. I. — *Henr. Huntingd.* Lib. II.

Nach Chr. führte, eine sehr beträchtliche Verstärkung von Landsleuten.
547. Dieser Zuwachs gab ihnen ein entscheidendes Uebergewicht über ihre Feinde, von denen sie bisher in Unthätigkeit erhalten worden waren. Da ihre ersten Anführer, Octa und Ebissa, Anverwandte von Hengist waren, und auf dessen Einladung hieher kamen, so scheinen sie sich selbst als abhängig von diesem Fürsten betrachtet zu haben, und wollten sich die königliche Würde nicht beilegen, welchem Beispiele auch ihre unmittelbaren Nachfolger gemäß lebten. Durch Ida's Ankunft aber wurde ihr Staat in ein eigenes unabhängiges Königreich verändert. Nachdem er sich die jetzige Grafschaft Northumberland, und die südöstliche Küste von Schottland, vom Tweed bis an den Forth, unterworfen hatte, nahm er den Titel König von Bernicia an, und regierte mit großer Achtung [67].

Um dieselbe Zeit, oder wenige Jahre nachher stiftete Alla, ein anderer Sächsischer Anführer, das Königreich Deira, welches das Land zwischen der Mündung des Humber und dem Flusse Tyne begriff [68]. Dieses König-

67) *Flor. Vigorn.* — *Matth. Westm.* — *Henr. Huntingd.*

68) Rapin, Guthrie und Smollet, machen Alla zum Nachfolger Ida's in dem Königreiche Deira, und berichten uns, daß das Northumbrische Königreich vor Ida's Tode, der über das ganze Reich herrschte, nicht in Bernicia und Deira abgetheilt war. Aber ob es gleich keine ungereimte Vermuthung sein mag, daß entweder die Krieger, welche mit Ida hieher kamen, wünschen mußten, einen von dem durch ihre Landsleute die ersten Bevölkerer dieser Theile, errichteten Staate, abgesonderten Staatskörper zu bilden, oder daß es dieser Fürst für zuträglich halten mochte, seine Monarchie

Königreich wurde vor Ablauf des sechsten Jahrhunderts, Nach Chr. 547.
unter der allgemeinen Benennung des Königreichs Northumberland, mit dem von Bernicia vereiniget.

Von den verschiedenen Sächsischen Oberhäuptern, welche während dieser Zeit eigene Königreiche in Britannien errichtet hatten, wurde gewöhnlich einer als der vorzüglichste, und als das Haupt jener politischen Verbindung angesehen, welche die Oberherren dieser einzelnen Staaten, als Nachahmung der von ihnen auf dem festen Lande beobachteten Gewohnheit, bisweilen Heerführer mehrerer vereinigter Staaten zu wählen, in einem feindlichen Lande für sehr dienlich hielten. Hengist war der erste Fürst, dem die Oberaufsicht über den Sächsischen Bund auf dieser Insel anvertraut war; und der König von Sussex, Aella, erhielt nach ihm diese Würde. Der nächste war Cerdic; und Cynric folgte seinem berühmten Vater nicht allein in dessen eigenen Besitzungen, sondern auch in der Oberherrschaft über die anderen Sächsischen Fürsten in Britannien. Dieser Monarch lebte mehrere Jahre lang nach Cerdic's Tode mit den Eingebornen in Frieden, und beschäftigte sich mit der Verbesserung seines Reichs durch die bürgerlichen Künste. In seinen abnehmenden Jahren suchten die Britten von seiner Entwöhnung der Waffen Vortheil zu ziehen, und einen Theil desjenigen wieder zu erlangen,

Monarchie in zwei Königreiche abzutheilen, so scheint doch die oben im Texte gegebene Nachricht, welche von Beda und dem Verfasser der Annals of Beverley, beiden Eingebornen des Northumbrischen Königreichs, entlehnt ist, weit glaubwürdiger zu sein.

Nach Chr. 552. langen, was er und sein Vater ihnen ehemals entrissen hatte. Sie drangen in Wiltshire, bis nach Old Sarum vor, wo sie auf Cynric's Truppen stießen, die sie mit großem Verluste zurücktrieben 69). Vier Jahre nachher marschirte ein zahlreiches Heer von Britten mit dem kühnen Vorhaben gegen die West-Sachsen, sich wegen aller der Unglüksfälle und Niederlagen, welche ihnen Cerdic und sein Sohn zugefügt hatte, zu rächen. Das Treffen zwischen ihnen und den Truppen von Wessex war müthend 70); und obgleich die Sachsen den Britten gewöhnlich im Handgemenge überlegen waren, so scheint doch durch dasselbe nichts entschieden worden zu sein. Die Inselbewohner beunruhigten indessen Cynric nicht weiter.

Nach Chr. 556.

Nach Chr. 560. Cynric folgte sein Sohn Ceaulin sowohl in der Oberherrschaft über die Sächsischen Königreiche, als auf dem Throne von Wessex. Der Muth dieses Fürsten war dem seines Vaters und Großvaters gleich, aber noch rastloser war seine Ehrsucht, und noch unternehmender sein kühner Geist. Seine großen Kriegsrüstungen erregten die Besorgnisse der Britten, und den Argwohn anderer Sächsischen Fürsten. Der König von Kent, Namens Ethelbert, eben so ehrgeitzig, als Ceaulin, aber weniger erfahren als derselbe, wurde über die Macht und

69) Chronic. Saxon.

70) Der Sachsen Chronik gemäß fiel dieses Treffen bei Baranbyrig vor, über dessen eigentliche Lage die Alterthumsforscher aber sehr getheilt sind. Einige versetzen es nach Wiltshire; andere, mit weniger Grund, nach Banbury in Oxfordshire.

und das Ansehen des West-Sächsischen Monarchen von dem heftigsten Neide entzündet, und glaubte, als Abkömmling und Nachfolger des großen Hengist, des Stifters der Sächsischen Macht in Britannien, zur Oberaufsicht über den Sachsenbund weit mehr, als dieser Fürst, berechtiget zu sein. Von diesem hohen Gedanken erfüllt, versammelte er ein Heer um sich, und marschirte gegen Ceaulin's Gebiet 71). Nach Chr. 560.

Der König von Wessex, der Ethelberts Ungeduld nicht lange harren lassen wollte, rükte mit seinem Bruder Cutha dem feindlichen Heere entgegen, und eine Schlacht war die Folge ihres Aufeinanderstossens. Der Kentische Fürst wurde mit Verlust zweier seiner Hauptanführer und einer beträchtlichen Anzahl Krieger von niederern Range geschlagen 72). Ceaulin besiegte ihn noch ein anderes Mal, und zwang ihn, seine Obergewalt anzuerkennen 73). Nach Chr. 567.

Das nächste wichtige Ereigniß war ein Treffen zwischen den West-Sachsen und den Britten, in welchem die lezteren überwunden wurden. Diesem Siege folgte die Eroberung von vier Brittischen Städten, welche Leighton in Bedfordshire, Aylesbury in Bucks, Bensington und Eynsham in Oxfordshire gewesen sein sollen 74). Nach Chr. 568. Nach Chr. 571.

Bald

71) Chronic. Saxon.

72) Wibbandune, jezt Wimbledon in Surry war der Schauplatz dieser Niederlage.

73) Chronic. Saxon.

74) Das Treffen ereignete sich bei Bedicanford, jezt Bedford. Sax. Chron.

Nach Chr. 573. Bald nach diesem die westlichen Sachsen begleitenden Glücke, errichteten ihre Landsleute an der östlichen Küste ein neues Königreich, welches seiner Lage, und seiner Stifter wegen, das Königreich der Ost-Anglen genennt wurde. Es enthielt die Grafschaften Norfolk, Suffolk und Cambridge. Die Anglen hatten, ungeachtet sie schon im Jahre 527 in diesen Theilen angekommen waren, vielleicht ihrer Schwäche wegen, noch keinem ihrer Landsleute den königlichen Titel übertragen; nun aber, wo sie durch geringe und allmählige Besitznehmungen seit beinahe funfzig Jahren ihre Eroberungen ausgedehnt hatten, machten sie Uffa zu ihrem ersten Könige 75). Um die nämliche Zeit nahm, einigen Geschichtschreibern zufolge, Erchenwin den Titel eines Königes der Ost-Sachsen oder von Essex an, und herrschte über die Grafschaft dieses Namens, über Middlesex, und über einen Theil von Hertfordshire. Andere haben die Entstehung des Ost-Sächsischen Königreichs in eine weit frühere Periode versezt 76); und wenn man bedenkt, wie hochmüthig und selbstgenügsam Ethelred, der Beherrscher des Kentischen Reichs vom Jahre 565 bis 616 gewesen sei, so ist es äußerst unwahrscheinlich, daß Erchenwin so sehr leicht von den Besitzungen der Könige von Kent einen so beträchtlichen Theil, als die gegenwärtigen Grafschaften Essex und Middlesex, habe abreissen können. Man kann daher den Ursprung des Ost-Sächsischen Königreichs erst

zu

75) *Henr. Huntingd.* Lib. II. — *Higd.* Polychron.

76) In das Jahr 527, unter die Regierung König Octa's in Kent.

zu Octa's oder Emerich's, Ethelbert's Vaters und Großvaters, Regierungszeiten gelten lassen. Die friedlichen, und nichts weniger als ehrsüchtigen Gesinnungen dieser beiden Fürsten, leiten auf die Vermuthung, daß unter der Regierung eines oder des anderen derselben erst ein so ansehnliches Stück vom Kentischen Königreiche getrennt worden ist; und da die gedachten Grafschaften durch einen Statthalter (lieutenant) des Kentischen Monarchen verwaltet wurden, so ist wahrscheinlich, daß Erchenwin Vicekönig einer derselben war, und die gutwillige (passive) Denkungsart seines Herrn dazu benuzte, die ihm übertragene Verwaltung in ein abgesondertes Königreich umzuformen, wozu er etwa durch eine neue Schaar Sächsischer Abentheurer, welche während seiner Amtsführung in diesem Theile der Insel gelandet haben mochten, ermuntert worden war. Nach Chr. 573.

Die Sachsen hatten auf diese Art viele einzelne Königreiche in den Ländereien errichtet, deren sie die Britten beraubt hatten, welche nun in die traurigste Lage versezt waren, und kein Ende ihrer Unglüksfälle absehen konnten. Sie waren in die mittleren und abendlichen Theile Südbritanniens vertrieben, und mußten immer, entweder durch die Errichtung neuer Königreiche, oder durch die Erweiterung der schon errichteten, eine noch weitere Beschränkung ihrer Besitzungen fürchten. Was ihr Elend noch vermehrte, und ihre Verzweiflung noch erhöhte, war ihre Abhängigkeit von einer Menge kleiner Fürsten, welche, anstatt sich gegen den gemeinschaftlichen Feind mit einander zu vereinigen, ihre wechselseitigen

Besitzun-

Nach Chr. 573. Besitzungen selbst anfielen und plünderten; welche, anstatt sich zu bemühen, ihre eigenen Unterthanen durch eine milde und gerechte Verwaltung glüklich zu machen, die drückendste Tyrannei gegen dieselben ausübten; und welche, weit entfernt, sich durch ein anständiges, sittliches, und tugendhaftes Betragen zu veredlen, sich in den schändlichsten Lastern und den unsittlichsten Ausschweifungen herumwälzten 77). Von solchen verabscheuungswürdigen Tyrannen konnten die Britten weder eine Verbesserung ihrer Lage, noch die Besiegung ihrer Feinde erwarten. Sie hatten keinen Ambrosius, keinen Arthur mehr an ihrer Spitze; und vielleicht wäre, wenn sie auch zu dieser Zeit einen muthigen und fähigen allgemeinen Oberherrn gehabt hätten, ihr Verderben doch nur aufgeschoben, nicht ganz verhindert worden; denn die höhere Kriegsgeschiklichkeit der Sachsen, und die Leichtigkeit, mit welcher ihnen Verstärkung zu Gebote stand, würde endlich doch, aller Wahrscheinlichkeit nach, den Widerstand der Britten besiegt haben.

Ceaulin opferte nun drei eingeborne Fürsten seinem Ehrgeitze auf, und, nicht zufrieden mit dem Besitze eines blühenderen Reichs, als damals irgend ein Sächsischer Fürst in Britannien beherrschte, wollte er dasselbe, zum Nachtheile der schon so sehr beängstigten Inselbewohner,

77) Gildas, ein Zeitgenosse dieser Fürsten, malte den Karakter derselben mit so häßlichen Farben, daß man seine Zeichnung eher für eine Schmähung, als für die Folge eines edlen Unwillens halten sollte. Epist. *Gild.*

wohner, noch mehr erweitern. Er marschirte nach Glocestershire, und erfocht daselbst den Sieg über drei der brittischen kleinen Könige, welche durch das Schwerdt der Sachsen fielen 78). Er gieng noch weiter, und unterwarf sich die drei beträchtlichen Städte Cirencester, Glocester, und Bath 79). Viele Britten entflohen vor ihm in die westwärts von der Severn gelegenen Gegenden, und suchten ihre Zuflucht in den rauhen Gebirgen des heutigen Wallis (Wales). Nach Chr. 577.

Verschiedene Brittische Fürsten vergaßen, durch Ceaulin's mächtige Fortschritte aufgeschrekt, einige Zeitlang ihre innerlichen Uneinigkeiten, und übertrugen den Oberbefehl über ihre vereinigte Macht dem Fürsten von Anglesey, Malgo oder Mael-Gwinneth 80). Dieser allgemeine Heerführer soll, zufolge des erneuerten Bündnisses zwischen den Südbritanniern und den Schotten, durch eine mächtige Schaar Schottischer Hülfsvölker verstärkt worden sein, dagegen sich aber die Picten und Northumbrischen Sachsen unter Ceaulins Schaaren gereihet haben sollen 81). Mael-Gwinneth Nach Chr. 583.

78) Chronic. Saxon. — *Henr. Huntingd.* — Bei Deorham, nahe bei Puckle-church, fiel dieses Treffen vor.

79) Chron. Saxon. — *Gul.* Malmsbur. — *Mariani* Hist.

80) *Matth. Westm.* — *H. Lluyd.* Fragm. Britan. Descript.

81) *Forduni* Scoti-chronic. — *Buchanan* Rerum Scoticarum Historia, Lib. V. cap. 34. — Ob die Schotten ihre Südbritannischen Nachbaren bei dieser Gelegenheit unterstüzten, ist noch zweifelhaft, so wie auch der Ort, wo die Schlacht vorgieng. Einige versetzen sie nach Glocestershire und andere nach Northumberland. Leztere Meinung

Nach Chr. 584. Gwinneth und seine Verbündeten griffen den unter einem Sohne des West-Sächsischen Königs stehenden Vortrab des Feindes an, und rieben denselben gänzlich auf. Ceaulin aber rächte an der Spitze der Hauptarmee den Tod seines Sohnes durch die gänzliche Niederlage seiner Widersacher [82]).

Unterdessen Ceaulin überall vor den Sächsischen Waffen her Furcht und Schrecken verbreitete, näherte sich eine zahlreiche Flotte der östlichen Küste, und brachte eine große Schaar von Anglen nach Britannien. Gierig nach einigem Antheile an der von den Inselnbewohnern zu machenden Beute, marschirten sie unter Crida's Anführung in den mittleren Theil der Insel, und griffen, von ihren vorher angelangten Landsleuten unterstüzt, die unglüklichen Einwohner mit dem besten Erfolge an [83]). Leztere sahen sich nun auch des größesten und blühendsten Theils von Südbritannien beraubt, und waren gezwungen, in den Westlichen Gegenden Schuz vor ihren ausländischen Feinden zu suchen, die um diese Nach Chr. 585. Zeit ein siebentes Königreich stifteten, das die mittleren Gegenden Englands in sich begriff. Dieses neue Reich

nung ist am wahrscheinlichsten, wenn die Schotten auf der einen Seite, und die Picten und Northumbrischen Sachsen auf der anderen Beistand leisteten; wenn aber diese keinen Antheil daran hatten (und ohne sicherere Autorität kann man nicht behaupten, daß sie würklich dabei waren), so scheint Bischof Gibson's Vermuthung, Fethanleag, wohin die Sächsischen Annalisten es verlegen, sei Frethern in der Grafschaft Gloucester, der Wahrheit näher zu kommen.

82) Chronic. Saxon. — *Henr. Huntingd.* — *Matth. Westm.*

83) *Henr. Huntingd.* Lib. II. — *Matth. Westm.*

Reich wurde Mercia genennt, weil es sich bis an die Gränzen (marches) der mehresten anderen Sächsischen Königreiche, und so auch bis an die Gränzen von Wallis erstrekte, welches leztere jezt der Hauptsitz der noch übriggebliebenen Süd-Britannier wurde. Nach Chr. 585.

Ungeachtet des großen Verlustes an Ländereien und der verschiedenen Niederlagen, welche sie erlitten hatten, wollten die Eingebornen doch noch einmal einen kühnen Versuch zur Züchtigung der Sachsen, besonders ihres Hauptfeindes Ceaulin, wagen. Sie nahmen mit Wohlgefallen wahr, daß der Ehrgeitz und der Uebermuth dieses Monarchen die Eifersucht und den Haß der übrigen Sächsischen Fürsten erregt hatte, die also, nach ihrer Meinung, insgeheim wünschen würden, seinen Stolz gedemüthiget, und ihn selbst von seiner Höhe erniedriget zu sehen. Sie konnten das Emporstreben des Königes von Kent, der, ungeachtet seiner fehlgeschlagenen Bemühungen, zu Ceaulin's Erniedrignng freudig jede Gelegenheit ergreifen würde, den West-Sächsischen Fürsten einmal anzugreifen. Sie haschten gierig nach einer Gelegenheit von solcher Art, und das Absterben des Königes von Suffex, Ciffa, ohne Leibeserben, welches Ceaulins Geitz reizte, der das erledigte Königreich sogleich in Besitz nahm [84], brachte die auf Eifersucht gegründete Unzufriedenheit der anderen Sächsischen Könige zur Reife, zumal da sie fürchteten, er, der sich den Thron von Suffex angemaßt habe, könne wohl auch alle seine Nebenkönige in Britannien zu unterjochen Nach Chr. 590.

84) *Flor. Vigorn.* — *Henr. Huntingd.*

Nach Chr. 590. suchen. Ethelbert zeigte sich besonders thätig, das allgemeine Mißvergnügen zu nähren; und seine angewendeten Kunstgriffe hatten einen so guten Erfolg, daß endlich ein förmliches Bündniß gegen den West-Sächsischen König geschlossen wurde. Die Britten freuten sich innigst darüber, und bezeigten ihre Wünsche, in dasselbe aufgenommen zu werden; die Sächsischen Verbündeten sollen auch die Vereinigung der Eingebornen mit ihrer Armee gestattet haben 85). Die Verbündeten drangen in Ceaulins Besitzungen, und erhielten in der Nähe von Wodensburgh, in Wiltshire, einen vollkommenen Sieg über diesen Fürsten. Dies war nicht das einzige und größeste Unglük, das ihn betraf; auch ein beträchtlicher Theil seiner Unterthanen empörte sich gegen ihn, und sein eigener Neffe Ceolric hatte sich an die Spitze der Aufwiegler gestellt. Der unglükliche Monarch wurde von den Unzufriedenen ins Elend gejagt; und starb in dem auf den Verlust seiner Krone folgenden Jahre in Elend und Armuth 86).

Nach Chr. 591.

Nach Chr. 592.

Da die Eingebornen von Süd-Britannien jezt aus dem ganzen Lande, nur allein Wallis, Cumberland und Cornwall ausgenommen, wo sich die Ueberbleibsel einer unterdrükten Nation noch immer erhielten, vertrieben waren, gehen wir zur besonderen Geschichte der sieben 87) Königreiche über, welche von den Sachsen

85) *Heur. Huntingd.* Lib. II. — *Flor. Vigorn.*

86) *Gul. Malmsbur.* Lib. I. cap. 2. — *Flor. Vigorn.*

87) Betrachtet man Bernicia und Deira für unterschiedene Königreiche, wie sie dergleichen auch einige Zeitlang waren, so haben die Angel-Sachsen acht Königreiche errichtet; da

Sachsen in den Besitzungen der ausgeworfenen Insula- Nach Chr.
ner errichtet worden sind. Einige Bemerkungen über die 592.
Ursachen und die Folgen der durch dieses kriegerische Volk hier bewürkten großen Veränderung werden indessen der Erzälung derjenigen Thaten, wodurch das nun gestiftete Siebenreich (Heptarchy) ausgezeichnet wurde, nicht unschiklich als Einleitung dienen.

Wenn man auf die Schwäche der Britten zur Zeit der Abreise der Römer zurückblikt, so muß man sich billig über den großen Zeitraum wundern, der vom Anfange der Feindseligkeiten den Sachsen unter Hengist und Horsa bis zur Vollendung des Angel-Sächsischen Siebenreichs verflossen ist; ein Zeitraum, der 130 Jahre beträgt [88]). Bei dem ersten Blicke auf die hülflose Lage der Eingebornen im Anfange dieser schon oben beschriebenen Periode möchte man erwartet haben, daß der Widerstand eines so ausgearteten, so wenig kriegerischen, so sehr getheilten Volks gegen die feindlichen Anfälle ungestümer und raubsüchtiger Stämme, welche an den Gebrauch der Waffen, an unternehmende Thätigkeit gewöhnt waren, nur äußerst schwach gewesen sein würde. Bei genauerer Betrachtung aber hatte man Grund zu vermuthen, daß der allgemeine Unwille, der ihre Herzen

da aber diese beiden Staaten weit längere Zeit unter einem einzigen Könige vereiniget waren, als sie unter zween verschiedenen Souverdnen standen, so behandelt man sie schicklicher unter einer einzigen Rubrike, in der Geschichte des Königreichs Northumberland.

88) Vom Jahre 455 bis zur Errichtung des Königreichs Mercia im Jahre 585.

Nach Chr. 592. gegen ihre treulosen Verbündeten entzündet haben mußte, daß die Verzweiflung, je durch etwas anderes, als durch muthvolle Anstrengung ihrer eigenen Kräfte, und durch die thätigste Selbstvertheidigung, Hülfe oder Befreiung zu erlangen, die Arme eines so ungerecht bedrängten Volkes stählen, und ihren Muth beleben würde. Der Fortgang und das Ende ihrer Bemühungen, die entschlossene Gegenwehr, welche sie gewöhnlich den wiederholten Einfällen und Anmassungen der Deutschen Stämme entgegensezten, und die unglükliche Wendung ihres Schiksals, ist schon oben berührt worden.

Die Gründe, welche die Sächsischen Hauptleute bewegten, ihre Wohnsitze in Süd-Britannien zu nehmen, und sich eigene Güter zu erwerben, sind bekannt genug. Ihr bisheriges Vaterland in Norden von Europa war zu sehr bevölkert, als das sie bequem darinen hätten wohnen können; ihre Raubgierde wurde durch die Aussicht zu einer reichen Beute in einem Lande erwekt, welches die Römer in einem Zustande von Fülle und Ueberfluß verlassen hatten; sie kannten die größere Fruchtbarkeit, den reichlicheren Segen, dessen sich diese fremden Gegenden zu erfreuen hatten; und aus dem schwachen Widerstande, den die Britten den Landungen der seeräuberischen Franken und Sachsen, und den Einfällen der Picten und Schotten entgegensetzten, schlossen sie, daß es ihnen leicht fallen würde, sich fast ohne Blutvergiessen in einer Provinz niederzulassen, welche von ihren Beschützern, den Römern, verlassen war, die dadurch, daß sie die Eingebornen in einen unterdrükten und wehrlosen Zustande erhalten

halten

halten hatten, den Geist derselben niedergebeugt, und sie Nach Chr.
zu einer muthigen Vertheidigung unfähig gemacht hatten. 592.
Der Zusammenfluß so günstiger Umstände bewürkte daher die häufigen Auswanderungen der Sächsischen Stämme nach Britannien; und ob sie gleich die Insulaner, wenn diese einmal aufgestanden waren, nicht so kleinmüthig und schwach fanden, als sie sich vorgestellt hatten, so wurden sie doch durch die immer nachfolgenden Verstärkungen von ihren Landsleuten zur Fortsetzung ihrer Feindseligkeiten ermuntert, bis sie sich eine regelmässige Niederlassung verschafft hätten. Da zu verschiedenen Zeiten eine so grosse Menge von Deutschen auf die Insel kam, so blieb ihnen nur die Wahl übrig, entweder in einem engen, zu ihrer Erhaltung unzulänglichem Raume eingeschränkt zu bleiben, oder die ursprünglichen Einwohner zu vertreiben, und dadurch ihre neu erworbenen Besitzungen zu erweitern. Diß war der Grund zu der Grausamkeit, mit welcher sie ihre Kriegsoperationen begleiteten; und die durch die Wildheit ihrer Feinde aufgeregte Empfindlichkeit der Britten, und der denselben entgegengesetzte Widerstand, diente nur dazu, die Sachsen in ihren Unmenschlichkeiten noch zu bestärken.

Eben jener Geist der Eifersucht, jene innerlichen Spaltungen, welche den Römern ihre Eroberungen in Süd-Britannien so sehr erleichterten, begünstigten auch den glüklichen Erfolg der Sächsischen Eingriffe nicht wenig. Hätten die Eingebornen schon Anfangs, da sie Hengist's und seines Bruders feindselige Absichten bemerkten, hätten sie schon damals einen allgemeinen engern Bund geknüpft, und treu und eifrig demselben angehangen,

Nach Chr. 592. so würden sie vielleicht die Treulosigkeit jener Anführer, durch die Niederlage oder die Vertreibung derselben und deren Gefährten, zu bestrafen im Stande gewesen sein; letzterer Anzahl war damals noch nicht so groß, daß sie nicht wahrscheinlich den Angriffen eines zahlreichen Britischen Heers, das für die Vertheidigung seiner selbst, seines Eigenthums, und seines Vaterlandes gekämpft hätte, würde haben unterliegen müssen. Aber eben damals herrschte die unglücklichste Zwietracht zwischen den kleinen nach dem Abzuge der Römer entstandenen Fürstenthümern; und obgleich diese Staaten einen dem Namen nach allgemeinen Heerführer ihrer verbundenen Macht erwählt hatten, so war die Vereinigung doch nur sehr unvollkommen, und die kleinen Könige (reguli) weigerten sich, dem neu ernannten Oberherrn Folge zu leisten, weswegen denn dieser diejenigen entscheidenden Maasregeln, welche allein das der Nation drohende Unglück hätten abwenden können, nicht zu gebrauchen vermochte. Die Unfähigkeit und der verächtliche Karakter des Monarchen, der zur Zeit, wo Hengist anlangte, das Steuerruder zum Scheine führte, vermehrte noch die schlimmen Folgen jener Uneinigkeit. Statt den Keim der Zwietracht zu ersticken, beförderte seine Regierung den Wachsthum desselben, und seine zur Vermehrung der Sächsischen Truppen jenes Heerführers gegebene Einwilligung, verrieth entweder eine verrätherische Absicht gegen seine eigenen Unterthanen, oder eine gutwillige Schwäche, die den Beherrscher eines Volks in einem so gefährlichen, so dringenden Zeitpunkte durchaus nicht kleidete.

Mangel an Einigkeit entriß auf diese Art den Britten die günstigste Gelegenheit, die Anfälle ihrer Sächsischen Verbündeten zu Boden zu schlagen; und diese günstigen Umstände, die Sachsen zurückzutreiben, verschwanden immer mehr und mehr, je häufiger die Auswanderungen der Eingebornen nach der von Hengist angerichteten wüthenden Verheerung und Niederlage waren, und je mehr sich dieselben in die unbebauteren Gegenden der Insel zurückzogen, während der Sieger das Königreich Kent zu stiften beschäftiget war, und die Deutschen sich zur Uebertragung ihrer auf dem festen Lande liegenden Wohnsitze in die Brittischen Ebenen rüsteten. Ungeachtet unter Ambrosius's Verwaltung die innerlichen Zwistigkeiten sich vermindert zu haben schienen, und auf das allgemeine Wohl der Nation mehrere Rücksicht genommen wurde, so hielten die kleineren Fürsten doch keine so vollkommene Vereinigung, als nöthig gewesen wäre, wenn ihre Waffen gegen den gemeinschaftlichen Feind hätten glüklich sein sollen. Unter seiner, und Arthur's Regierung hatten aber die Sachsen einen so beträchtlichen Zuwachs ihrer Macht erhalten, während sich die Anzahl der Britten, sowohl durch das verheerende Schwerdt der glüklicheren Feinde, als durch die häufigen Auswanderungen nach Armorica, so reissend verminderte, daß alle Hoffnungen, die Sachsen wieder zu vertreiben, aus den Herzen der Eingebornen verschwanden, und sie von den neuen Kolonien immer mehr nach Westen gedrängt wurden. Nach Chr. 592.

Die Ursachen der neuen Revolution waren, in wenige Worte zusammengefaßt, auf der einen Seite innerliche

Nach Chr. 592. Spaltungen, unvollständige Kenntniß des Gebrauchs der Waffen, ein ausgearteter Geist, und der Mangel eines Monarchen, der ausgezeichnete Fähigkeiten, Thätigkeit, Tapferkeit, und Gewandtheit, die Umstände gehörig zu benutzen, besessen hätte, um die Kräfte des Staats zur allgemeinen Sicherheit auf die erforderliche Weise zu gebrauchen und zu leiten; unterdessen auf der anderen Seite die lange Uebung in den kriegerischen Künsten, der durch kühne Unternehmungen erhöhete Muth, und das Einverständniß der Sächsischen Heerführer vor der Errichtung ihrer sieben Reiche, verbunden mit der Leichtigkeit, mit welcher sie ihre Macht aus dem benachbarten festen Lande wieder vollzählich machen und verstärken konnten, ihnen solche Vortheile über die Britten gab, daß endlich ihr raubsüchtiges Verlangen ganz erfüllt, und der Triumph ihrer grausamen Staatskunst vollkommen gemacht wurde.

Der glükliche Erfolg, dessen sich diese Abentheurer in Britannien zu erfreuen hatten, brachte nun eine wichtige Veränderung in dem Theile der Insel hervor, der jezt England heißt, und der diese Benennung 89) von seinen

89) Camden ist der Meinung, die Benennung England sei nicht früher aufgekommen, als zu Egbert's Zeiten, der nach der von ihm bewirkten Vereinigung der sieben Reiche in eine Monarchie, diese Engle-land, das heißt, das Land der Anglen zu nennen befahl. Johann von Salisbury, der berühmte Verfasser des Polycraticon aber sagt, diese Benennung sei bald nach der Gründung der sieben Reiche dem großen Striche Landes, der die sieben Königreiche begriff, gegeben worden: und es scheint, der Name Anglen

seinen Deutschen Eroberern erhielt, wovon der größere Haufe eigentlich aus Anglen bestand 90). Die Eingebornen waren größtentheils entweder ermordet, oder aus den Gegenden vertrieben, welche das Sieben-Reich ausmachten 91); und die kleine Anzahl, welche sich durch ihre den Siegern geleistete Unterwerfung zu erhalten trachtete, mußte all das Elend über sich ergehen lassen, welche die Knecht- Nach Chr. 592.

Anglen oder Engländer, sei schon lange vor Egbert's Regierung häufig als die gewöhnliche oder allgemeine Benennung der drei unterschiedenen Staaten der Anglen, Sachsen und Jüten gebraucht worden; denn in Ina's, Königes von Wessex, Gesetzen, werden seine Unterthanen Anglen oder Engländer benennt, ob sie gleich zum Theile aus Sachsen, zum Theil aus Jüten bestanden; und Beda nennt auf dem Titel seiner Geschichte, die ich in diesem Werke so oft angeführt habe, die verschiedenen Königreiche der Heptarchie (denn seine Kirchengeschichte schränkt sich auf die von den Anglen hier errichteten Königreiche nicht allein ein), das Volk der Anglen. Egbert's Verordnung war daher, wie Rapin bemerkt, eher eine Bestätigung oder Erneuerung einer ehemaligen Benennung, als die Beilegung eines neuen Namens.

90) Die Anglen waren in ihren deutschen Besitzungen weniger zahlreich, als die Sachsen oder Jüten; sie strömten aber in solcher Menge herüber, daß ihre Wohnsitze auf dem festen Lande ganz öde wurden, dagegen die beiden anderen Nationen nur zum Theil nach Britannien zogen. Daher rührt die größere Anzahl der nach dieser Insel gekommenen Anglen, die nicht allein die südöstliche Küste Schottlands vom Forth bis an den Toveed bevölkerten, sondern auch den Theil von England besezten, der das Northumbrische Königreich, und die Reiche Mercia und Ostanglen begriff. Die vier anderen Königreiche der Heptarchie waren durch Sachsen und Jüten, hauptsächlich aber durch die ersteren bevölkert. *Beda.*

91) *Gildas* Histor. — *Bed.* Lib. I.

Nach Chr. 592. Knechtschaft unter gebieterischen und gefühllosen Herren nothwendig mit sich bringt. Die Bildung, die Gottesverehrung, die Sitten, und die Sprache, welche noch vor kurzem in den eroberten Ländereien herrschten, hatten sich mit ihren Besitzern in andere Distrikte gezogen; und das Land erschien in dieser Rükſicht als ein ganz neuer, den Küsten und Wäldern Germaniens ähnlicher Schauplatz. Die durch die Sachsen hier eingeführte Regierungsverfassung hatte mit derjenigen einerlei Gestalt, unter welcher sie auf dem festen Lande gelebt hatten, nur diejenigen unbeträchtlichen Veränderungen ausgenommen, welche dadurch erzeugt waren, daß sie ihre Feldherrn, der besseren Erhaltung ihrer neuen Niederlassungen wegen, zu bleibenden Monarchen erhoben hatten. Das Heidenthum verdrängte die Verehrung Christi; aber bald fand auch in diesem Punkte eine Veränderung unter den Eroberern Statt, indem sich das Christenthum mächtig unter alle Europäischen Völker verbreitete, und die Päbste besonders den Triumph des wahren Glaubens immer weiter auszudehnen suchten. Die Gesetze, die Gebräuche, und die Lebensgewohnheiten der ursprünglichen Einwohner wurden durch die Neuerungen, welche die neuen Besitzer dieses Landes einführten, verdrängt.

Die übrigen Folgen der durch die Revolution gebildeten Heptarchie, oder vielmehr die Folgen des vor dieser Einrichtung vorhergegangenen Kriegs, waren die Zerstörung der mehresten zu der Römer Zeiten errichteten Städte, und die Niederreissung der schönsten Denkmale

des

des baukünstlerischen Genie's jenes berühmten Volkes. Nach Chr.
Hengist gab das Beispiel zu dieser Gothischen Bar- 592.
barei, ganz der Voreltern würdig, von denen er ent-
sprossen war, und die anderen Sachsenheerführer folgten ihm nach. „Es schien (sagt ein gleichzeitiger Schriftsteller) von Meer zu Meer nur Eine Flamme zu wüthen, welche die Städte der Britten verzehrte, und öffentliche und Privatgebäude auf einmal zerstörte.“ Der abergläubische Verfasser betrachtete dieses Werk des Verderbens, das sich auch bis auf die Eingebornen selbst erstrekte, als die Frucht der gerechten Rache des Allmächtigen über die verkehrte und gottlose Menschenart 92).

Da die Britten von jezt an hauptsächlich nur auf Wallis eingeschränkt waren, so hört ihre Geschichte auf, einen Theil der Geschichte Englands auszumachen, ausgenommen nur in so ferne, als ihre Thaten mit denen der Englischen Nation in Verbindung stehen.

92) *Bed.* Lib. I.

Achtes

Achtes Kapitel.

Geschichte des Siebenreichs, oder der Königreiche der Heptarchie.

Erster Abschnitt.

Von dem Königreiche Kent.

Hengist's, des Stifters dieses Königreichs, und des ersten Sachsenköniges in Britannien, merkwürdigste Lebens- und Regierungsumstände sind schon im
Nach Chr. vorigen Kapitel erzält worden. Sein Sohn und Nach-
488. folger, Esca, scheint die Segnungen des Friedens den Mühseligkeiten des Kriegs vorgezogen zu haben; obgleich ein Geschichtschreiber 1) sagt, er habe durch Eroberung seine väterlichen Besitzungen noch etwas erweitert. Ihm
Nach Chr. folgte sein Sohn Octa auf dem Kentischen Throne,
512. und diesem abermals sein Sohn, Emerich oder Hermenric. Unter der Regierung dieses Fürsten oder seines
Nach Chr. Vaters, wurden die Grafschaften Essex und Middle-
534. sex von der Kentischen Monarchie abgerissen, und, sammt einem Theile von Herts, von Erchenwin zu einem besonderen Königreiche gemacht. Emerich nahm seinen Sohn Ethelbert zum Mitregenten an, und hoffte durch diesen Schritt seinen Thron noch besser zu befestigen.
Nach Chr. Er starb nach einer mehr als dreißigjährigen Regierung.
565.

Ethelberts Staatsverwaltung zeichnete sich durch einige wichtige Vorfälle aus, wodurch er dem Königreiche Kent

1) Heinrich von Huntingdon.

Kent jene Ansehnlichkeit, jene Wichtigkeit wieder ver- Nach Chr.
schaffen wollte, welche dasselbe durch die Unthätigkeit sei- 565.
ner beiden lezteren Beherrscher verloren hatte. Indessen
schlugen seine ersten Versuche, den Ruhm von Hengist's
Geschlechte wieder aufzuleben, so unglüklich aus, daß er
unter den Königen seines Vaterlandes nur den Ruf eines
stolzen, übereilten, und unerfahrenen Fürsten erhielt. Nach Chr.
Wir zielen damit auf seinen Einfall in die West-Säch- 568.
sischen Herrschaften, welche ihm eine zweimalige Nie-
derlage von Ceaulin zuzog. Ethelberts Angriff
seiner eigenen Landsleute war der erste Beweis jenes unge-
ordneten Ehrgeitzes, der hernach zu verschiedenen Zeiten
die Schrecken eines innerlichen Krieges über die Angel-
Sächsischen Gemeinheiten verbreitete. Der unglük-
liche Erfolg dieses ersten Versuchs lehrte ihn aber, seinen
Ehrgeitz durch Klugheit und Vorsicht zu beschränken [2]).

Die Eifersucht über Ceaulin, und die Kränkung
über seine Niederlage wekte in ihm den Haß gegen jenen
mächtigen Fürsten, dessen Stelle als Oberbefehlshaber
des Sächsischen Bündnisses er einzunehmen wünschte.
Das willkührliche Verfahren des West-Sächsischen
Monarchen, der sich durch seine Unterdrückung die Abnei-
gung seiner Unterthanen zugezogen, und durch die Anmas- Nach Chr.
sung des Königreichs Sussex die Empfindlichkeit der 590.
Sachsenfürsten gereizt hatte, bot ihm endlich die er-
wünschte Gelegenheit dar. Der Leser ist mit dem Erfolge
der Verbindung schon bekannt gemacht worden, welche
unter Ethelberts Leitung gegen jenen Fürsten geschlossen
wurde,

2) *Gulielm. Malmsburiens.* Lib. I.

Nach Chr. 591. wurde, und der zufolge Ethelbert einen großen Sieg über seinen Nebenbuhler davon trug, und demselben in der Oberbefehlshaberstelle der Sieben Reiche nachfolgte.

Obgleich der König von Kent Ceaulin's gefährlichen Ehrgeitz zum Vorwande des Bündnisses gebraucht hatte, das den Untergang dieses Fürsten bewürkte, so zeigte er doch bald, daß nicht die Begierde, das Gleichgewicht unter den Sächsischen Mächten zu erhalten, sondern seine eigene Ehrsucht der Grund seiner Bemühungen gewesen sei. Er fieng an, das Ansehen, welches ihm die gleichzeitigen Könige in England zugestanden hatten, in eine willkührliche Herrschaft zu verwandeln, und er soll sich dieselben alle, bis auf den Oberherrn des Northumbrischen Königreichs, (dem damals Ethelfrid vorstand,) als Vasallen unterwürfig gemacht haben 3). Seine Verbindung mit Caribert, Könige von

Nach Chr. 593. Paris, dessen Tochter Bertha er geheirathet hatte 4) vermehrte noch seinen Einfluß auf die Sächsischen Fürsten, die seiner Macht wegen besorgt zu werden anfiengen.

Als der König von Mercia, Crida, mitten in Ethelberths glänzendem Wohlstande starb, fügte er dieses Königreich seinen erblichen Besitzungen bei, ohne die Rechte von Crida's Sohne, Wibba, zu bedenken, der schon vollkommen mündig war, um den königlichen Szepter selbst führen zu können 5). Dieses ungerechte Verfahren erregte den Unwillen aller übrigen Kö-

nige

3) *Bed.* Lib. I.

4) *Bed.* Lib. I. cap. 25.

5) *Henr. Huntingd.* Lib. II.

nige der Heptarchie so sehr, daß Ethelberth, aus wahrscheinlicher Besorgniß, sie möchten ein solches Bündniß gegen ihn schließen, als sie einmal gegen Ceaulin geschlossen hatten, das Mißvergnügen derselben dadurch zu heben suchte, daß er dem Wibba das Königreich Mercia nach einer dreijährigen Vorenthaltung übergab, obgleich die dabei vorgeschriebenen Bedingungen den neuen König in der strengsten Abhängigkeit von dem Kentischen Monarchen erhielten. Nach Chr. 593. Nach Chr. 596.

Das nächste wichtige Ereigniß unter Ethelberths Regierung war die Einführung des Christlichen Glaubens in seinen Besitzungen, von wo aus derselbe allmählich über die andern Angel-Sächsischen Königreiche verbreitet wurde. Er selbst nahm die Taufe an, und bekannte sich zur Christlichen Lehre 6). Seine Bekehrung mag zum Theil von dem Einflusse und den Aufforderungen seiner Christlichen Gemalin Bertha, die sich vor ihrer Verheirathung die freie ungehinderte Ausübung ihrer Religion vorbehalten hatte, zum Theil aus seiner eigenen Ueberzeugung, und zum Theil aus eigentlichen Staatsabsichten entsprungen sein, indem er wohl dadurch seine Verbindungen mit dem festen Lande Europens, in dessen größerem Theile die Lehren des Christenthums angenommen waren, zu verstärken geglaubt hatte. Nach Chr. 597. Nach Chr. 598.

Ethelberth gab seiner Regierung dadurch noch größeren Werth und höheren Glanz, daß er mit Beihülfe der Witten-a-gemot, oder der öffentlichen Volksversammlung

6) *Bed.* Lib. I. cap. 26.

Nach Chr. 602. sammlung seines Reichs 7), eine Sammlung von Gesetzen in Sächsischer Sprache erließ 8). Dieß waren die ersten geschriebenen Gesetze, welche irgend einer der Sächsischen Eroberer, die sich auf dieser Insel festsezten, bekannt gemacht hat. Er ermunterte auch seine Unterthanen zu einem freundschaftlichen Verkehre mit den Bewohnern des festen Landes, und suchte ihre Rohheit dadurch zu mildern.

Nach Chr. 616. Febr. 24. Nach einer langen und glorreichen Regierung endigte Ethelberth 9) sein Leben in Ruhe, und hatte seinen Sohn Eadbald, den Abkömmling von seiner ersten Gattin Bertha, zum Nachfolger. Dieser Fürst zeichnete sich durch die ausschweifendsten Sitten, und durch den Abfall von der Christlichen Lehre aus, einer Lehre, deren Pflichten und Vorschriften seinen lasterhaften Neigungen geradezu entgegen liefen. Aus den Folgen seines Abfalls vom Christenthume erhellete bald, wie groß der Einfluß des königlichen Beispiels sei. Eine Menge seines Volks kehrte mit seinem Beherrscher wieder zur Ausübung des heidnischen Götzendienstes zurück 10).

Eadbald

7) „Mit dem Rathe seiner Weisen“ sagt Beda. Die Benennung Wittena-gemot bedeutet buchstäblich „eine Versammlung weiser Männer.“

8) Dieses Gesetzbuch ist noch vorhanden, und enthält nicht allein bürgerliche, sondern auch kirchliche Gesetze. Es ist nichts weiter, als eine vielfache Erhöhung von Strafen.

9) Er ist der erste Sächsische König, von dem man weiß, daß er Münzen geprägt hat; obgleich nichts wahrscheinlicher ist, als daß einige andere Fürsten der Heptarchie ihren eigenen Stempel schon vor seiner Regierung eingeführt hatten.

10) *Bed.* Lib. II. cap. 5.

Eadbald machte sich, als er für seines Vaters Wittwe Leidenschaft fühlte, kein Gewissen daraus, sie zu heirathen [11]); ein Schritt, der, zusammen genommen mit seinem übrigen Betragen, den Christlichen Glaubenslehrern so anstössig war, daß sie seine Besitzungen verließen, und nach Frankreich giengen. Auch der Erzbischof von Canterbury, Laurentius, wollte ihrem Beispiele folgen; er entschloß sich aber doch vor seiner Abreise, noch einen Versuch zur Gewinnung des abtrünnigen Königs zu wagen. Durch ein vorgegebenes Wunder, und durch die Stärke seiner Vermahnungen soll er Eadbald dahin gebracht haben, sich von seiner Stiefmutter zu scheiden, und in den Schoos der Christlichen Kirche zurückzukehren [12]). Nach seiner Bekehrung bezeugte der König seine Reue und seine Gottesfurcht gerade auf dem Wege, den die Geistlichen immer wünschen, durch Stiftungen für die Kirche. Er trug auch gewissermaßen zur Bekehrung der Northumbrischen Sachsen bei, indem er dem Könige Edwin von Nordhumberland die Einwilligung zu einer ehelichen Verbindung mit seiner Schwester Ethelburga nur unter der Bedingung gab, daß dieser Fürst der Prinzessin und ihren Angehörigen, unter denen sich Paulinus, ein gelehrter und vortreflicher Geistlicher, befand, die freie Ausübung des Christenthums gestattete [13]).

Nach Chr. 616. Febr. 24.

Nach Chr. 618.

Nach Chr. 625.

11) *Guil. Malmsbur.* — *Bed.* Lib. II.

12) *Bed.* Lib. II. — *I. Brompt.* apud decem scriptor. edit. Seld.

13) *Bed.* Lib. II. cap. 9. — *Henr. Huntingd.* Lib. III.

Nach Chr. 640. Eadbald besaß weder die Fähigkeiten, noch den Ehrgeitz seines Vaters, nach dessen Tode die Würde eines obersten Monarchen des Siebenreichs auf andere Geschlechter kam, und niemals wieder auf Hengist Nachkommenschaft übertragen wurde. Er regierte vier und zwanzig Jahre, und vermachte die Krone seinem jüngern Sohne Ercombert [14]). Voll Christeneifers ließ der neue König die heidnischen Tempel und Götzen zerstören, denn sein Vater hatte den großen Ethelberth, der allem Religionszwange gänzlich abgesagt war, nachgeahmt, und ungeachtet seiner warmen Anhänglichkeit am Christenthume nach seiner Bekehrung, die Fortdauer der abgöttischen Gottesverehrung der Sachsen gestattet. Erkombert zeigte auch eine sehr strenge Gottesfurcht durch den Befehl, während der Fastenzeit die strengste Enthaltsamkeit von allen Fleischspeisen zu beobachten [15]). Er versprach sein Reich den beiden Söhnen seines ältern Bruders Ermenfred, von dem man weiter keine genauere Kenntniß hat, als daß er in der Blüte seiner Jahre starb. Der überlebende Bruder scheint aber keinen einzigen Schritt gethan zu haben, um seinem Versprechen gemäß, seinen beiden Neffen die Nachfolge zu versichern. Seine Regierung dauerte eben so lange, als die seines Vaters. Er hinterließ zween Söhne, Egbert und Lotharius, von denen ersterer ihm auf dem Throne nachfolgte [16]).

Nach Chr. 664.

Egbert faßte, aus Furcht vor den Ansprüchen seiner beiden Vettern, Ermenfreds Söhnen, den unmensch-

14) *Sim. Dunelm.* de Gestis Reg.

15) *Bed.* Lib. II.

16) *Gul. Malmsburiens.* — *Matth. Westminst.*

menschlichen Anschlag, dieselben zu ermorden [17]; ein Verbrechen, das vor den Augen der Gerechtigkeit oder Menschlichkeit, durch die Beschützung der Gelehrsamkeit, welche noch den schönsten Zug in seinem Karakter ausmachte, nicht entschuldigt werden kan. Um die Klagen der Domnena, der Schwester der ermordeten Jünglinge, zu stillen, verlieh er ihr einen beträchtlichen Strich Landes auf der Insel Thanet, wo dieselbe ein Kloster stiftete. Zu gleicher Zeit ließ er den Meuchelmörder seiner Vettern für den seinem grausamen Befehl geleisteten Gehorsam mit dem Tode bestrafen [18]. Er starb nach einer friedlichen Regierung von neun Jahren; und sein Bruder Lotharius sezte sich sogleich die Krone auf, obgleich Egbert zween Söhne hinterlassen hatte. Nach Chr. 664. Nach Chr. 673.

Lotharius ernannte, um seinen Nachkommen den Thron zu versichern, seinen Sohn Richard zum Mitregenten. Unterdessen nahm sich Edric, der ältere seiner Neffen, vor, alle Kräfte anzuwenden, um sich in den Besitz der Kentischen Krone zu setzen, zu welcher er als der Sohn des lezten Königes eher berechtiget zu sein glaubte, als ein bloßer Seitenverwandter. Er wandte sich an den Hof Königes Adelwalch von Sussex, der ihn auch mit Truppen unterstüzte. Nach verschiedenen zwischen Lotharius's und Edric's Armeen vorgefallenen Handgemengen folgte endlich eine Hauptschlacht, welche zum Nachtheil des Königs von Kent ausschlug, der eine Nach Chr. 684.

17) *Sim. Dunelm.* — *Gul. Malmsb.*

18) *Sim. Dunelm.* Lib. V.

Nach Chr. 684. tödtliche Wunde in derselben erhalten hatte [19]). Der Sieger wurde unverzüglich zum Könige gekrönt, unterdessen sein Vetter Richard aus dem Reiche entwischte, und nach verschiedenen Abentheuern zu Lucca starb.

Edric's Regierung war kurz und unruhig; sie ward durch einen gewaltsamen Tod geendiget, von dem uns aber keine genauern Umstände bekannt sind [20]).

Nach Chr. 686. Eben dieselben Successionsunruhen, welche auf Anstiften der Anhänger von Lotharius, während Edric's Regierung im Reiche geherrscht hatten, störten auch den Frieden seines Bruders und Nachfolgers Widred, der endlich wegen des zu großen Partheigeistes gezwungen war, einem gewissen Swabert an der Führung des Staatsruders Antheil nehmen zu lassen. Ceadwalla, König von Wessex, der die Süd-Sachsen schon vollkommen von sich abhängig gemacht hatte, brannte vor Verlangen, auch Kent zur Anerkennung seiner Obergewalt zu bringen, und dazu schien ihm die schönste Gelegenheit eben damals vorhanden zu sein, wo dieses Königreich von bürgerlichen

Nach Chr. 687. Spaltungen beunruhiget war. Unterstüzt von seinem Bruder Mollo, verheerte er dasselbe mit Feuer und Schwerdt, bis er von der Macht geschlagen wurde, die sich, um ihm Widerstand zu leisten, gesammelt hatte. Mollo soll in der Schlacht geblieben sein [21]); andere aber erzählen, er sei mit zwölfen seiner Anhänger in einem Hause, wohin er geflohen wäre, und das seine Feinde angezündet

19) *Gulielm. Malmsbur.* Lib. I.

20) Id. ibid.

21) *Higden.* Polychron. Lib. V.

gezündet hätten, lebendig verbrannt worden [22]). Aufgebracht über den Verlust eines Bruders, für welchen er die wärmste Zuneigung gefühlt hatte, erneuerte der Westsachsen König den Krieg mit verstärkter Wuth, und machte Kent zu einem Schauplatze des Todes und der Verwüstung. Nach Chr. 687.

Nach diesen traurigen Zeiten genoß das Kentische Königreich einiger Ruhe [23]). Widred regierte nach seines Mitregenten Sevaberts Tode mehrere Jahre lang [24]) allein, und wendete den eifrigsten Fleiß darauf, sein Reich wieder empor zu heben. Ihm folgte sein Sohn Eadbert [25]), unter dessen Regierung keine wichtige Ereigniſſe Nach Chr. 725.

22) Chronc. Saxon. — *Gul. Malmſb.* — *Gul. Thom.* Chron. — *I. Brompt.*

23) Ina, der Nachfolger Ceadwalla's, stand auf dem Punkte, diese Ruhe zu stören; ein beträchtliches ihm dargebrachtes Geschenk aber vermochte so viel über ihn, daß er wieder in seine Besitzungen zurückkehrte. Chronic. Saxon. — *Guil. Malmſbur.*

24) Der Mönch von Malmsbury sagt, er habe überhaupt drei und dreiſſig Jahre regiert; wenn er im Jahre 725 starb, so fieng er, dieser Nachricht gemäß, nicht eher zu regieren an, als nach Verfluß einiger Jahre nach Edric's Tode. Beda sezt den Anfang seiner Regierung auf das Jahr 691; und Edric starb im Jahre 686 oder 687. Vielleicht bewürkte die Verwirrung im Königreiche Kent ein einige Jahre lang dauerndes Zwischenreich; oder es wurde, wenn auch Widred sogleich nach seines Bruders Tode das Staatsruder nahm, seine Würde doch nicht eher allgemein anerkannt, bis auf das Jahr 690 oder 691. Die Sachsen-Chronik gibt die Dauer seiner Regierung auf 32 Jahre an.

25) *Gul. Malmſbur.* — *Henr. Huntingd.* — Er folgte nicht, wie Rapin sagt, gemeinschaftlich mit seinem Bruder Ethelbert.

Nach Chr. 725. eignisse ein Königreich auszeichneten, das in einen so unbedeutenden Zustand verfallen war, daß es weder die Eifersucht, noch die Gierigkeit der Angelsächsischen Fürsten erwecken konnte.

Nach Chr. 748. Ethelbert, ein anderer Sohn Widred's, war der nächste König von Kent. Dieser Fürst führte ungefähr zwölf Jahre lang die Regierung in Ruhe, und überlebte noch seinen Sohn Ardulf, den er zu seinem Mitregenten angenommen hatte. Alric, der jüngste Sohn Widred's, folgte seinen Bruder.

Nach Chr. 760.

In dem langen friedlichen Zwischenraume, dessen Kent seit Ceadwalla's Verheerungen genossen hatte, war das vorzüglichste Geschäft seiner Fürsten, die erlittenen Unglücksfälle wieder gut zu machen, und es wurde auf diese Art wieder ein der Ehrsucht ihrer Nachbaren würdiger Gegenstand. Der Mercianische König Offa, der dasselbe mit seinen Besitzungen zu vereinigen wünschte, griff daher Alric an, und besiegte ihn in einem großen Blutbade; der Sieger aber wurde durch einen aus Wallis [26]) in das Königreich Mercia gemachten plötzlichen Einfall von der Verfolgung seines Vorhabens abgerufen.

Nach Chr. 774.

26) Die Sachsen nannten das Land zwischen der Severn und der Irrischen See Wealon oder Weales, und die Bewohner desselben Weallas, nicht, wie einige vermuthen, weil sie Fremde waren (eine Meinung, welche das Wort selbst begünstiget), sondern ihres Gallischen Ursprungs wegen. Sie belegten auch die südwestliche Spitze von England mit dem Namen Cornweales, dessen letztere Silben offenbar gleiche Bedeutung mit dem gedachten Wealys haben.

rufen. Einigen Schriftstellern zufolge aber hatte er sich das Kentische Königreich schon gänzlich unterworfen 27). Nach Chr. 774.

Alric soll vier und vierzig Jahre lang regiert haben. Sein Sohn Alemund führte zwar den Szepter gemeinschaftlich mit ihm; dieser Prinz starb aber noch vor dem Vater, der daher, nach diesem Todesfalle, der lezte von Hengist's Stamme war 28).

Die Krone von Kent machten sich, nach Alric's Tode, die unruhigen Staatsbedienten streitig. Der glücklichste Bewerber war ein gewisser Eadbert 29), mit dem Zunamen Pren; seine Regierung aber war nur sehr kurz und sehr unglücklich. Cenulf, König von Mercia, überfiel ihn in seinen Besitzungen, und verwüstete dieselben mit der äussersten Wuth. Eadbert lieferte dem eingedrungenen Feinde mit allen Truppen, die er aufzubringen im Stand war, ein Treffen, wurde aber von demselben besiegt, und als Gefangener in das Königreich Mercia geschleppt. Den Sächsischen Annalisten zufolge beraubte ihn der unmenschliche Eroberer seiner Hände und Augen 30). Nach Chr. 794. Nach Chr. 796.

27) *Henr. Huntingd.* Lib. IV. — *Brompt.* — Chronic. Saxon.

28) *Gul. Malmsbur.* Lib. I.

29) Chron. Sax.

30) Chronic. Saxon. — *Sim. Dunelm.* — Wilhelm von Malmsbury sagt, Cenulf habe ihn bald, nachdem er ihn nach Mercia geführt hätte, wieder frei gelassen, Eadbert sei alsdann nach Kent zurückgekehrt, sei aber von seinen Unterthanen nicht angenommen worden. Wie lange, oder in welchem Stande er hernach gelebt habe, ist unbekannt.

Nach Chr. 796. Der siegreiche Mercier belehnte einen seiner Anverwandten, Cuthred, mit der Krone von Kent, und erhielt sich denselben zinsbar [31]). Nach einer unbekannten Nach Chr. 805. Regierung von neun Jahren legte er seine Würde nieder, und an seiner Stelle bestieg sein Sohn Baldred, mit Cenulf's Bewilligung, und als Vasall des Merciani-schen Monarchen, den Thron von Kent. Seiner achtzehn Jahre lang dauernden Regierung machten Egberts, Nach Chr. 823. Königs von Wessex, Waffen ein Ende, indem dessen ältester Sohn Ethelwulf Baldred's Truppen gänzlich zerstreute, und der Vater das Kentische Reich mit seinen eigenen Besitzungen verband [32]). Der überwundene Fürst entfloh von dem Schlachtfelde wahrscheinlich nach Mercia; und auf Kent's Unterjochung folgte bald die Unterwerfung aller übrigen Angel-Sächsischen Königreiche, so daß Egbert alle die kleinen Staaten des Siebenreichs in ein einziges mächtiges Reich vereinigte [33]).

Zweiter Abschnitt.

Von dem Königreiche Sussex.

Der Stifter dieses kleinen Königreichs war, wie wir schon gehört haben, Aella, der nach einem mit den Britten ungefähr vierzehn Jahre lang fast ununterbrochen geführten

31) *Gulielm. Malmsbur.* Lib. I.

32) *Ethelw.* Lib. III. — *Henr. Huntingd.* Lib. IV.

33) Das Königreich Kent bestand 366 Jahre, nämlich vom Jahre 457, wo Hengist den königlichen Titel annahm, bis auf das Jahr 823, wo der lezte König desselben von Egbert überwunden und entthronet wurde.

ten Kriege, sich selbst den Titel eines Königes der Süd-Sachsen beilegte. Ungeachtet seines Muthes und seiner Thätigkeit scheint er seine Eroberungen von jenem Zeitpunkte an doch nicht erweitert zu haben. Nach Hengist's Tode betrachtete man ihn als das Haupt der Brittischen Sachsen. Als er die Schwierigkeiten wahrnahm, welche sein Landsmann Cerdic zu bekämpfen hatte, leistete er ihm bisweilen Hülfe gegen die Eingebornen. Er lebte noch drei und zwanzig Jahre nach Annahme des königlichen Titels, und ihm folgte sein Sohn Cissa, der, wenn ihn sein Vater würklich von dem festen Lande mit herübergebracht hat [34], wenigstens ein Alter von 113 Jahren erreicht haben mußte; eine Zeit, welche die gewöhnliche Lebensperiode der Menschen weit übersteigt. Nach Chr. 491. Nach Chr. 514.

Cissa's Regierung war mehr wegen ihrer langen Dauer, als wegen eines wichtigen Ereignisses unter derselben merkwürdig. Er beherrschte die Süd-Sachsen sechs und siebenzig Jahre lang in Ruhe und Dunkelheit, erbaute die Stadt Chichester [35], und nennte sie Cissanceaster,

34) Aella's drei Söhne, welche ihn nach Britannien begleiteten, nennt die Sachsen-Chronik Cymen, Wleneing, und Cissa. Sie langten an im Jahre 477, und Cissa starb im Jahre 590. Vielleicht starb der mit dem Vater herübergekommene Cissa nicht lange nachher, und Aella mochte hier erst noch einen andern Sohn erzeugt haben, dem er denselbigen Namen beilegte; indessen ist es gewiß möglich, daß der König von Sussex eben derselbe Cissa war, den Aella mit hieher brachte.

35) *Henr. Huntingd.* Lib. II. Er erbaute auch die Stadt Cisbury, nahe bei Shoreham, welche aber schon längst nicht mehr ist.

Nach Chr. 514. craster, oder die Festung des Cissa, woraus der heutige Name entstand. Hier nahm er seinen königlichen Sitz, und suchte sie immer volkreicher und blühender zu machen. Er lebte in einer Art von Abhängigkeit von seinem mächtigen Nachbar Cerdic, welchem er auch bisweilen Hülfsvölker zusandte. Als er ohne Erben starb, überfiel der

Nach Chr. 590. herrschsüchtige König von Wessex, Ceaulin, sein Reich, und riß es an sich; und obgleich dieses willkührliche Verfahren den hauptsächlichsten Vorwand zu dem gegen den West-Sächsischen König geschlossenen Bündnisse hergab, so schienen doch die vereinigten Fürsten durch die Nachricht, mit der sie Ceaulin's Neffen und Nachfolger, Ceolric, den Thron von Sussex widerrechtlich besitzen

Nach Chr. 591. ließen, an den Tag zu legen, daß ihr Groll gegen seinen Oheim mehr persönlich, als politisch geworden sei.

Es scheint nicht, daß die Beherrscher von Wessex einige Könige, als Vasallen von ihnen, über die Süd-Sachsen gesezt haben, sondern sie scheinen dieselben vielmehr als Provinzialen oder Unterthanen behandelt zu haben. Letztere ertrugen aber den Verlust ihrer Unabhängigkeit nicht geduldig, sondern bemühten sich unter Ceolwulfs,

Nach Chr. 607. des Bruders von Ceolric, Regierung dieselbe wieder zu erhalten. Sie wagten eine Schlacht mit diesem Fürsten, in welcher beide Theile sehr viel litten; die West-Sachsen aber trugen doch den Vortheil davon, und dämpften den Aufruhr 36).

Nach langem geduldigen Harren wagten sie es abermals, sich ihrer Abhängigkeit von den West-Sachsen zu entledigen.

36) Chron. Sax. — *Henr. Huntingd.* Lib. II.

ledigen. Sie benuzten dazu die innerlichen Zwistigkeiten Nach Chr.
in Wessex, als Penda, König von Mercia, den West- 607.
Sächsischen Monarchen Cenowalch aus seinen Be-
sitzungen vertrieben, und sich dieselben zugeeignet hatte.
Bei dieser Gelegenheit übertrugen sie einem ihrer Edlen, Nach Chr.
mit Namen Adelwalch, den Titel eines Königes. Der 645.
Eroberer von Wessex ließ ihn ruhig bei seiner neuen Nach Chr.
Würde, und auch Cenowalch machte nach seiner Wie- 646.
dereinsetzung keinen Versuch, die aufgestandenen Süd- Nach Chr.
Sachsen wieder zu unterjochen. Ihr König blieb so 648.
lange in der Verborgenheit unabhängig, bis Wulfer, der
sowohl Penda's unruhigen Geist, als dessen Thron ererbt
hatte, Sussex mit einer Armee überfiel, welche einige
Vortheile in den West-Sächsischen Besitzungen errun-
gen hatte 37). Adelwalch rükte dem Feinde entgegen, Nach Chr.
wurde aber überwunden, zum Gefangenen gemacht, und 661.
sein Königreich dem Mercianischen Joche unterworfen.
Der gefangene König wurde in die Länder des Eroberers
gebracht, und dieser scheint sich sehr gütig und gelinde ge-
gen denselben betragen zu haben. Er wurde während sei-
ner Gefangenschaft zum Christenthume bekehrt, und Nach Chr.
Wulfer selbst vertrat Pathenstelle bei ihm in der Taufe. 664.

Nach seiner Bekehrung erhielt er von Wulfer seine
Freiheit, und ein Geschenk an Lande, das die Insel Wight
und einen Theil von Hampshire begriff, den sich der König
von Mercia erst durch die Waffen unterwürfig gemacht
hatte 38). Ob Adelwalch zugleich auch auf den Thron von

Sussex

37) *Matth. Westm.* — Chron. Sax.

38) *Bed.* Lib. IV. cap. 13.

Nach Chr. 664. Sussex wieder gesezt worden sei, ist ungewiß; wahrscheinlich aber geschah dasselbe; obgleich einige Schriftsteller vermuthen, er habe das Süd-Sächsische Königreich nicht eher, als nach Wulfer's Absterben zurück erhalten.

Nach Wiedererlangung der Krone von Sussex, regierte er einige Jahre in Frieden; wurde aber endlich von einem Westsachsen angegriffen, überwunden, und erschlagen. Diß war kein anderer als der kriegerische Ceadwalla, der hernach König von Wessex wurde. Als Centwin's Eifersucht ihn von diesem Königreiche vertrieben hatte, drang er mit einem kleinen Heere tapferer Krieger, die er sich sehr zugethan zu machen gewußt hatte, in Sussex ein [39]. Von Adelwalch mit einem aufgerafften Haufen von Soldaten angegriffen, focht er mit seinen Anhängern mit so verzweifelter Entschlossenheit, daß die Süd-Sachsen die Ehre des heutigen Tags verloren, und ihr König das Leben einbüßte [40]. Man kann sich billig darüber wundern, daß ein flüchtig gewordener Fürst, mit einer unbeträchtlichen Schaar junger undisciplinirter Streiter, einen so vollkommenen Sieg über die Macht eines ganzen Reichs erhalten haben sollte; unser Erstaunen aber wird sich verlieren, wenn wir bedenken, daß Adelwalch einige Zeit vorher zween seiner besten Feldherrn mit einer Armee zur Unterstützung Edric's nach Sussex geschikt hatte, der seinen Oheim Lotharius vom Throne stoßen wollte [41]; und daß eine solche Verminderung der

Nach Chr. 685.

Macht

39) *Gul. Malmsbur.* — Chron. Sax. — *Bed.*

40) *Bed.* Lib. IV. cap. 15.

41) *Gul. Malmsbur.* Lib. I.

Macht eines so kleinen Königreichs, als Sussex war, die Anstrengung seines Oberherrn ausserordentlich geschwächt haben mußte. Nach Chr. 685.

Unterdessen der siegreiche Ceadwalla sein Glück in diesem Reiche verfolgte, kehrten Berthun und Authun, die beiden Befehlshaber der Süd-Sächsischen Truppen, welche für Edric's Sache gestritten hatten, im Triumphe von ihrem Zuge nach Kent zurück. Sie sezten bald den Verheerungen des West-Sächsischen Fürsten Gränzen, und trieben ihn aus ihrem bedrängten Vaterlande. Ihr Kriegesglück schaffte aber nur auf einige Zeit Hülfe, denn Ceadwalla, der um diese Zeit auf den Thron von Wessex gelangt war, nahm sich vor, mit einem Heere zum zweitenmale in Sussex einzudringen, und dieses Königreich zu einer ihm unterthänigen Provinz zu machen [42].

Authun und Berthun, welche nach Adelwalch's Tode das Staatsruder in ihre Hände genommen hatten, konnten nicht lange in dem friedlichen Genusse der Süd-Sächsischen Königswürde zu bleiben hoffen, so lange sie einen so unternehmenden Nachbarn hatten, als der neue Beherrscher von Wessex war. Ceadwalla hatte sich nicht sobald auf seinen Thron geschwungen, als er in das Gebiet dieser gemeinschaftlich regierenden Könige eindrang, und ihnen ein für ihn sehr glükliches Treffen lieferte, in welchem Berthun umkam [43]. Da die Süd-Sachsen der größeren Macht von Wessex nicht zu widerstehen vermochten, so unterwarf sich Authun Ceadwalla'n, und Nach Chr. 686.

42) Chron. Saxon. — *Gul. Malmsbur.* — *Bed.*

43) *Bed.* Lib. IV.

Nach Chr. 686. und scheint als Vasall desselben die Regierung behalten zu haben.

Der unbedeutende Zustand dieses kleinen Königreichs, und die mangelhafte Beschaffenheit der öffentlichen Nachrichten von dieser Periode, erzeugten von Ceadwalla's leztem Einfalle in Sussex an, bis in das vier und vierzigste Regierungsjahr des Königes Ina von Wessex, eine gänzliche Ruhe in der Geschichte dieses Landes.

Nach Chr. 722. In diesem Jahre griffen die Süd-Sachsen zu den Waffen, um ihre Unabhängigkeit wieder zu erlangen; Ina aber brachte die Aufwiegler bald zum Gehorsam 44). Ei-

Nach Chr. 725. nige Jahre nach diesem Versuche standen sie unter der Anführung eines gewissen Albert abermals auf, wurden aber von dem West-Sächsischen Monarchen zum zweitenmale geschlagen, und ihr Anführer selbst im Treffen getödtet 45).

Während der Regierung des so wenig beliebten Kö-

Nach Chr. 754. niges Sigebert von Wessex zeigten sie ihre Unzufriedenheit über das fremde Joch aufs neue, und wählten sich einen König, mit Namen Osmund, aus ihrer Mitte, der mehrere Jahre die Regierung über sie geführt zu haben scheint 46). Ohne Zweifel aber ergriff der thätige und muthvolle Nachfolger Sigebert's, Cenulf, sogleich solche Maasregeln, welche ihm die Unterwürfigkeit der Süd-Sachsen unter der Krone von Wessex versicherten. Seine Macht war zur Erreichung dieses Endzwecks groß genug,

44) Chron. Sax. — *Henr. Huntingd.* Lib. IV.

45) *Matth. Weſtminſt.* — *Flor. Vigorn.*

46) *Flor. Vigorn.*

genug, und seine Neigung dazu vielleicht eben so stark. Nach Chr. 754.
Wahrscheinlich machte daher das Königreich Sussex schon in Cenulf's erster Regierungszeit wieder eine Provinz der West-Sächsischen Monarchie. Aus diesem Zustande hob es sich nachher nicht wieder; und Egbert, der lezte Beherrscher von Wessex, erbte von Brithric, Cenulf's Nachfolger, den ungekränkten Besitz des Südsächsischen Gebietes noch ehe er seinen grossen Entwurf ausführte, das ganze Siebenreich unter seine Bothmäßigkeit zu bringen.

Dritter Abschnitt.

Von dem Königreiche Essex.

Die neueren Geschichtschreiber haben es allgemein bedauert, daß die Geschichte des Ost-Sächsischen Königreichs so unvollständig ist; hätte man aber auch die weitläuftigsten Nachrichten von den Ereignissen und Vorfällen in einem dem Umfange nach so kleinen, und dem Rufe nach so unbeträchtlichen Königreiche, so würde die Geschichte desselben doch nur sehr geringen Unterricht, und sparsame Unterhaltung gewähren.

Die Zeit, wo Erchenwin dieses kleine Königreich stiftete, dessen hauptsächlichster Theil ehemals zu Hengist's, und dessen unmittelbarer Nachfolger, Esca's und Octa's, Besitzungen gehörte, ist nicht genau bekannt. Ob es unter Octa's oder seines Sohnes Emeric's Regierung von der Kentischen Krone getrennt worden sei, ist eben so wenig mit Gewißheit zu be-

stimmen, so wenig man von den ersten Ereignissen unter der Regierung seines ersten Königes weiß.

Ungefähr n. Chr. 587. Dem in Frieden verstorbenen Erchenwin folgte sein Sohn Sleda, der die Tochter des Königes Emeric von Kent zur Gemalin hatte. Sleda's Todesjahr ist unbekannt. Der nächste König von Essex hieß Sebert, und war der Sohn des vorhergehenden Fürsten.

Ungefähr n. Chr. 610. Sebert war der erste Christliche König der Ost-Sachsen. Während seiner Regierung wurde unter der Leitung des Königes Ethelbert von Kent [47], seines Oheims, dem er zinsbar war, in London die allererste Kirche zur Ehre des heiligen Paulus erbaut.

Nach Chr. 612. Nicht lange darnach ließ Sebert an der Stelle der jetzigen Westmünster Abtei-Kirche [48] eine zwote Christliche Kirche errichten. Nach einer Regierung, die sich nur durch Werke der Andacht und Gottesfurcht auszeichnete, hinterließ er die Krone seinen dreien Söhnen,

Nach Chr. 616. Sexred, Seward und Sigebert, welche die Regierung gemeinschaftlich führten. Diese Fürsten stellten den Götzendienst wieder her, und trieben den ersten Bischof von London, Mellitus [49], aus ihren Besitzungen. Sie wurden hernach mit den West-Sachsen in einen Krieg verwickelt, der sich mit dem Tode der drei heidnischen

47) *Bed.* Lib. II. cap. 3. — *Gul. Malmsbur.*

48) *Gul. Malmsbur.* — Diese Kirche soll auf den Ruinen eines dem Apollo gewidmeten Römischen Tempels, und die St. Paulskirche auf der Stelle eines Tempels der Diana erbaut worden sein. *Camden.*

49) *Bed.* Lib. II. cap. 5.

schen Brüder endigte, welche zusammen in einer Schlacht Nach Chr. 623.
sollen umgekommen sein 50).

Sigebert, mit dem Zunamen der Kleine, der Sohn Seward's, folgte seinem Vater und seinen Oheimen. Von der dunklen Regierung dieses Fürsten, von der uns keine Nachricht hinterlassen ist, gehe ich sogleich zu der seines unmittelbaren Nachfolgers gleichen Namens über, der seiner Tugenden wegen den Zunamen, der Gute, erhielt.

Die Christliche Religion, welche seit Sebert's Regierung in dem Ostsächsischen Königreiche sehr unterdrükt, und fast gänzlich vertilgt worden war, lebte unter dem Schutze Sigebert's des Guten wieder auf. Der Northumbrische König Oswy hatte sich das Verdienst der Bekehrung dieses Fürsten von den Irrthümern des Heidenthums erworben; und ein Priester, mit Namen Cedda, der Sigeberten von dem Hofe Oswy's in die Ost-Sächsische Hauptstadt begleitete, bemühte sich mit dem glüklichsten Erfolge, die Kenntniß der Christlichen Lehre zu verbreiten. Sigebert, der ein besseres Schiksal verdient zu haben scheint, kam gewaltsamer Weise um das Leben. Die Umstände davon sind bemerkenswerth. Cedda, der zum Bisthum London erhoben worden war, hatte einen lasterhaften Edelmann aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen; und ungeachtet dieses Ausspruchs, nach welchem niemand mit dem Verbrecher mehr Umgang haben sollte, kam der König zu einem Gastmahle in seinem Hause, Ungefähr n. Chr. 654.

50) *Matth. Westminst.* — *Bed.* Lib. II.

Ungefähr n. Chr. 654. zu welchem er denselben eingeladen hatte. Der Bischof traf mit seinem Könige auf dem Rükwege von der Wohnung des Exkommunizirten zusammen. Erbittert über Sigebert's Vernachlässigung des ausgesprochenen Verbotes, sagte der stolze Priester: „Weil Du Dich nicht von dem „Hause dieses Verbannten enthalten hast, so wirst Du Nach Chr. 661. „auch in diesem Hause umkommen.“ Diese Voraussagung gieng bald in Erfüllung; und vielleicht hatte der gewissenhafte Cedda mittelbarer Weise einige Schuld an der Ermordung seines Oberherrn. Zween seiner Anverwandten, nämlich der mit dem Bannstrahle bestrafte Edelmann, und dessen Bruder, waren die Mörder, und der Bischof betrachtete ohne Zweifel den Tod des profanen Königes als die gerechte Rache des Himmels. Die Verschwörer waren nach einiger Vermuthung durch den Unwillen über die Gelindigkeit und Nachsicht des Königes, nach welcher er den Prälaten der Beleidigung wegen, die derselbe einem von ihnen durch den Kirchenfluch angethan hatte, ungestraft ließ, zur Begehung ihres schrecklichen Verbrechens gereizt worden [51]).

Swithelm, der Bruder des ermordeten Königs, wurde von den Meuchelmördern nicht gehindert, den erledigten Thron zu besteigen. Von dem Leben dieses Fürsten weiß man keine genaueren Umstände, ausgenommen, daß er am Hofe Ethelwald's, Königes der Ost-Anglen, aus Cedda's Händen die Taufe empfieng, und daß ersterer Pathenstelle bei dieser Feierlichkeit vertrat [52]).

Sighere

51) *Bed.* Lib. III. — *Gul. Malmsbur.* Lib. I.

52) *Bed.* Lib. III. cap. 22. — *Gul. Malmsbur.* Lib. I.

Sighere und Seba regierten nach Swithelm's Tode gemeinschaftlich im Ost-Sächsischen Reiche. Nach Chr. 664.

Diese Prinzen stammten in gerader Linie von Sebert ab, denn ersterer war durch Sigebert den Kleinen, der Enkel von jenes Königes Sohne Seward, und lezterer der jüngste Sohn Seward's. Während ihrer Regierung brach eine Pest im südlichen England aus, und verbreitete sich von da allmählich auch gegen Norden; und da die Ost-Sachsen besonders stark davon angefallen wurden, so bildete sich Sighere thörigter Weise ein, sie sei als eine Strafe von den Göttern der Sachsen geschikt worden, weil sie den Gottesdienst ihrer Vorväter aufgegeben hätten 53). Um daher den Zorn dieser Gottheiten abzuwenden, verfiel er wieder in den Götzendienst, und viele seines Volkes ahmten dem Beispiele ihres Königes nach. Sein Nebenregente ließ sich indessen von diesem Abfalle nicht anstecken; und da er alles nüzliche zum Besten des Christenthums that, so verhütete er glüklich, daß das Heidenthum in den Ost-Sächsischen Herrschaften das Uebergewichte bekam. Wulfer, der König von Mercia, dem diese beiden Könige als Vasallen untergeben waren, bezeigte den brennendsten Eifer für die Fortpflanzung des christlichen Glaubens, und er hatte nicht so bald von dem Abfalle so mancher ihrer Unterthanen gehört; als er einen Bischof, mit Namen Jaruman, zur Bekehrung derselben abschikte, dessen Bemühungen auch einen glücklichen Erfolg gehabt haben sollen. Sighere wurde vielleicht von seiner Gemalin Adelfrith, einer Nach Chr. 665.

53) Id. ibid.

Nach Chr. 683. andächtigen Northumbrischen Prinzessin, zum Uebergange zum christlichen Glauben beredet. Er starb noch vor seinem Oheime, der nach einer einige Jahre dauernden

Nach Chr. 694. alleinigen Regierung über die Ost-Sachsen, in seinem höheren Alter das Klosterleben erwählte 54)..

Die Krone hatte nach Seba's Entsagung für seinen Sohn Sigheard Reize genug, um ihn aus dem Kloster, in das er sich begeben hatte, hervorzulocken. Er regierte vereinigt mit seinem Bruder Senfred. Beide starben

Ungefähr n. Chr. 703. kurze Zeit nach einander, und ihnen folgte Offa, der Sohn Sighere's, der von seiner Gemalin, einer Prinzessin aus Mercia von sehr abergläubischen und frömmelnden Gesinnungen, dazu vermocht wurde, eine von der

Nach Chr. 709. Welt abgeschiedene Lebensart zu ergreifen. Er gieng daher in Gesellschaft Cenred's, Königes von Mercia, der von eben derselben Frömmelei angesteckt war, nach Rom, unterwarf sich der Mönchstonsur, und beraubte seine Unterthanen eines Fürsten, dessen gute Eigenschaften und Tugenden, ehe sie noch durch die Vorurtheile frömmelnder Unthätigkeit beflekt wurden, ihnen die Segnungen einer gerechten und gemäßigten Staatsverwaltung versprachen 55).

Der nächste König der Ost-Sachsen hieß Selred, ein Absprößling von Sigebert dem Guten; er regierte acht und dreißig Jahre lang, ob man gleich nichts von den Ereignissen, die während seiner Regierung Statt fanden, noch von den genaueren Umständen der Gewaltthätig-

54) *Bed.* Lib. IV.

55) Chron. Saxon. p. 50. — *Bed.* Lib. 5.

thätigkeit 56), welche ihm das Leben raubte, anzugeben Nach Chr.
747.
weiß. Er war der lezte aus Erchenwin's Familie.

Man findet noch drei andere Personen aufgezeichnet, welche, von Selred's Tode an, nach einander auf dem Ost-Sächsischen Throne saßen, nämlich einen Swithred, einen Sigeric und einen Sigered, welche insgesammt von den Königen von Mercia abhängig waren. Von diesen drei Fürsten soll, nach einiger Angabe, Swithred, nach andern aber Sigered der lezte gewesen sein. Sei dem, wie ihm wolle, es ist doch so viel gewiß, daß der lezte König von Essex der Gewalt Nach Chr.
824.
des glüklichen Egbert's unterliegen mußte, der endlich die Vereinigung der sieben Angelsächsischen Königreiche in eine Monarchie zu Stande brachte.

Vierter Abschnitt.

Von dem Königreiche Northumberland.

Die Hauptereignisse, welche mit der Niederlassung der Sachsen in diesem weitläuftigen zwischen dem Forth und dem Humber (Severn) liegenden Erdstriche vergesellschaftet waren, habe ich bereits schon abgehandelt. Ich habe auch schon erinnert, daß keines der Oberhäupter dieser neuen Ankömmlinge den königlichen Titel annahm, bis Ida anlangte, und das Bernicische Königreich Nach Chr.
547.
stiftete, nach welchem bald auch das von Deïra gegründet wurde. Die Gränzen dieser beiden Reiche sind oben ebenfalls schon bezeichnet worden.

56) *Gul. Malmsbur.* — Chron. Saxon.

Nach Chr. 547. Einem unserer besten alten Geschichtschreiber 57) zufolge, hat man Grund zu glauben, Ida habe die Regierung von Bernicia zu seiner Ehre und zum Nutzen seiner Unterthanen geführt. Durch seine Geschiklichkeit im Kriege wußte er die Anfälle seiner Nachbarn abzuhalten, und seine Weisheit und Rechtschaffenheit machte ihn zum Handhaber der Gerechtigkeit, und zum Stifter des Glükkes seiner Unterthanen. Er starb im dreizehnten Jahre nach seiner Landung in Britannien. Seine Gemalin Bebba, die der Stadt, welche Ida als die Hauptstadt seines Landes 58) erbauete, den Namen gab, hatte ihn mit mehreren Kindern beschenkt, von denen der älteste Sohn Adda ihm auf dem Throne folgte. Von Adda's Regierung sind eben so wenige Nachrichten auf uns gekommen, als von den Verwaltungen der Clappa's, Freothulf's, Theothoric's und Ethelric's, die in den seit Ida's Absterben verflossenen dreißig Jahren das Königreich Bernicia nach einander beherrscht hatten 59).

Nach Chr. 560.

Während den Regierungen aller dieser Könige, beherrschte Alla immer noch das benachbarte Königreich Deïra, dessen Stifter er selbst gewesen war. Durch die Vermählung seiner Tochter Acca an Ethelfried, den Sohn und Koadjutor Ethelric's, beförderte er unwillkührlich die Vereinigung beider Königreiche in der Person

57) *Gul. Malmsbur.* Lib. I. cap. 3.

58) Bebban-byrig, jezt Bamborough in Northumberland. Er befestigte sie zuerst mit Pallisaden, hernach aber mit einem Walle. *Matth. Westminst.*

59) *Flor. Vigorn.*

Person seines Schwiegersohnes, zum Nachtheil der Rechte seines Sohnes auf die Deïranische Erbfolge. Nach Chr. 560.

Ethelric, der Sohn des glorreichen Ida, starb nach einer kurzen Regierung, und wurde von Alla noch zwei Jahre überlebt. Ihm folgte Ethelfrid, der Alla's unmündigen Sohn Edwin aus denjenigen Ländern trieb, und sich dieselben selbst zueignete, auf welche dieser Prinz gegründetere Ansprüche hatte [60]). Er vereinigte auf diese Art alle Angelsächsischen Besitzungen nordwärts des Humbers in eine Monarchie, und die Namen Deïra und Bernicia wurden von da an für einige Zeit lang in die allgemeine Benennung Northumberland zusammengefaßt. Er war ein sehr muthiger, fähiger und ehrgeiziger Fürst, und der einzige Sächsische Monarch, der den herrscherischen Befehlen des Königes Ethelbert von Kent keine Folge leistete. Nach Chr. 590.

Als zwischen Ethelfrid und Aidan, dem Könige der Schotten, ein Krieg ausgebrochen war, fielen mehrere Treffen zwischen ihnen vor, deren lezteres für den Schottischen Monarchen einen so unglüklichen Ausgang hatte, daß er den größesten Theil seiner Macht einbüßte [61]); und der Gedanke an diese so verderbliche Niederlage, verbunden mit den Schwachheiten des Alters, reiften ihm bald zum Grabe. Die Britten von Strathcluyd Nach Chr. 603.

60) *Gul. Malmsbur.* Lib. I. cap. 3.

61) Chron. Saxon. — *Bed.* Lib. I. — Ford. Scoti-chron. — *Buchan.* Lib. V.

Nach Chr. 603. cluyd [62]) schienen sich bei dieser Gelegenheit mit Aidan haben vereinigen zu wollen; hielten aber nichts weniger, als ihr Versprechen. Ethelfrid erkaufte seinen Sieg theuer; denn er verlor seinen Bruder Theobald mit allen Truppen, die dieser Prinz angeführt hatte.

Ethelfrid fieng hierauf Krieg mit den Britten an, und entriß ihnen einige an Nord-Wallis gränzende Striche. Im Verfolge seiner Eroberungen, drang er bis Chester vor, das damals eine beträchtliche Stadt war. Ungefähr n. Chr. 610. Die Britten rükten ihm mit anscheinendem Zutrauen entgegen. Als beide Heere zum Angriffe bereit waren, sah der Northumbrische König einen Haufen Männer in geistlichen Gewändern nahe bei den Brittischen Truppen. Auf die eingezogene Erkundigung, wer sie wären, und wozu sie sich dort versammelt hätten, und auf die erhaltene Nachricht, daß es Priester und Mönche seien, welche für das Glük ihrer Landsleute zu beten gekommen wären, sagte er seinen Offizieren, daß diese Leute, ob sie gleich keine Waffen hätten, doch eben so sehr seine Feinde wären, als diejenigen, welche als eigentliche Streiter ihm entgegen gekommen seien, schikte daher sogleich einen Trupp seiner Soldaten zum Angriffe derselben ab; und obgleich ein Brittischer Offizier, Namens Brocmail, zu ihrem Schutze in der Nähe postirt war, so zeigte sich derselbe

62) Die Britten hatten ein kleines Königreich oder Fürstenthum in jenem Theile von Schottland errichtet, der westwärts zwischen Antonin's und Severus's Wällen lag; es erstrekte sich auch einst bis nach Lancashire. Die alten Schriftsteller nennen es Regnum Cumbrense, oder das Cumbrische Königreich. Seine Hauptstadt war Alcluyd, jezt Dumbarton.

selbe doch treulos und ungehorsam gegen seine Obern, Nach Chr. 610.
und entfloh mit seiner Mannschaft vor dem ersten Angriffe des Feindes. Die wehrlosen Geistlichen waren auf diese Art dem schrecklichsten Gemetzel blos gestellt, und von mehr als zwölfhunderten entgiengen kaum funfzig diesem Blutbade [63]).

Ethelfrid's Armee lieferte dann dem Brittischen Heere das Treffen, und obgleich zu erwarten gewesen wäre, daß die abergläubischen Britten auf den Gedanken hätten fallen müssen, sie würden über so verruchte Mörder der Diener der Religion den Sieg davon tragen, so scheint doch die Wirkung davon sehr verschieden gewesen zu sein; die Niederlage der Personen, auf deren Gebete sie sich einigermaßen des Sieges wegen verließen, schien ihnen eine so üble Vorbedeutung zu sein, daß sie ihren Muth sinken ließen, und diejenige Tapferkeit nicht bezeigten, welche vielleicht sonst ihren Widerstand ausgezeichnet haben würde. Ungeachtet sie aber von den Sachsen gänzlich geschlagen wurden, so war doch der Verlust der Sieger auch nicht geringe [64]).

Ethelfrid verfolgte dieses für ihn glükliche Ereigniß, unterwarf sich Chester sehr geschwinde, und gieng auf das Kloster Bangor los, zu welchem die von ihm erschlagenen Geistlichen eigentlich gehört hatten. Als seine Befehle zur gänzlichen Zerstörung dieses sehr weitläuftigen Gebäudes ausgeführt waren, marschirte er vorwärts nach

Nord-

63) *Nicol. Triveti* Hist. apud Spelm. Concil. Vol. I. *Bed.* Lib. II. cap. 2. — *Brompt.*

64) *Bed.* Lib. II. cap. 2.

Nach Chr. 610. Nord-Wallis, wo sich ihm, wenn man einem gewissen Schriftsteller [65] Glauben beimißt, drei brittischen Fürsten entgegenstellten, und ihn mit einem Verluste von 10,000 Mann in das Northumbrische Gebiet zurücktrieben: diese Erzälung aber kann ohne größere Gewährsleistung nicht unter die Thatsachen dieser Zeiten aufgenommen werden.

Während diesen Ereignissen hatte Ethelfrid's Schwager, Edwin, die Lebensart eines herumstreifenden Flüchtlings geführt. In seiner Jugend sollte er nach Nord-Wallis gekommen sein, und sich von Cadwan, dem Beherrscher dieses Landes, der freundschaftlichsten Aufnahme zu erfreuen gehabt haben; häusliche Mißverständnisse aber machten es ihm nothwendig, die Besitzungen jenes Fürsten zu verlassen, und in irgend einem anderen Theile der Insel Sicherheit zu suchen. Nach langen und gefährlichen Wanderungen, fand er Schutz am Mer-

Nach Chr. 612. cianischen Hofe, und heirathete selbst Ceorl's [66], des nachherigen Königes von Mercia, Tochter. Als Ethelfrid diesen Aufenthaltsort endlich entdekte, begab er sich

Nach Chr. 615. zu den Ost-Anglen, deren König Redwald ihn mit grosser Herzlichkeit aufnahm.

Der Sohn Alla's hatte die Vortheile seiner gegenwärtigen Lage nicht lange genossen, als Ethelfrid, der von dem Zufluchtsorte, den derselbe an dem Ost-Anglischen Hofe gefunden hatte, unterrichtet worden war, Redwalden ernstlich ersuchte, ihm den entflohenen Prinzen auszuliefern.

65) Trivet, der schon (N. 63) angeführt worden ist.
66) *Bed.* Lib. II.

liefern. Dieser Monarch weigerte sich Anfangs, ein Ver- Nach Chr. 615.
langen zu erfüllen, das den Gesetzen der Gastfreundschaft so sehr zuwider lief. Ethelfrid hörte aber nicht auf, die Sache zu betreiben, und suchte die beiden stärksten auf das menschliche Herz Einfluß habenden Leidenschaften, die Liebe zum Gelde, und die Furcht vor Gefahr in Redwald's Seele zu erwecken. Er bot dem Ost-Anglischen Könige eine beträchtliche Summe für die Auslieferung oder den Tod Edwin's, und drohete ihm auf der andern Seite mit der Rache eines mächtigen Monarchen, wenn er den Deïrischen Prinzen zu schützen vorziehen wollte. In der Furcht vor der größeren Macht des Northumbrischen Königes, und, in der Sorge, einen Krieg zu vermeiden, der seiner eigenen Sicherheit und dem Wohl seines Volkes Gefahr drohte, war Redwald auf dem Punkte, seine Ehre und seinen Edelmuth dem Eindrucke der Furcht, und der Erhaltung seines eigenen größeren Vortheils aufzuopfern [67]).

Unterdessen Redwald über die endliche Antwort hin Nach Chr. 616.
und her schwankte, welche er auf Ethelfrids Versprechungen und Drohungen geben sollte, erwartete sein Gast den Ausgang mit einer seines königlichen Ursprungs würdigen Standhaftigkeit. Endlich unterrichtete ihn einer derjenigen, die er sich durch seine grossen Fähigkeiten und durch seine einschmeichelnde Leutseligkeit an dem Ost-Anglischen Hofe zu Freunden zu machen gewußt hatte, daß der König sich fest entschlossen hätte, ihn den Händen der Northumbrischen Abgesandten zu übergeben. Diese Nachricht

67) *Gulielm. Malmsbur.* Lib. I. — *Bed.* Lib. II.

Nach Chr. 616. Nachricht war von dem Vorschlage begleitet, ihm zur Erleichterung seiner Flucht vor der drohenden Gefahr behülflich zu sein. Edwin aber verwarf ihn als einen Beweis von Mißtrauen, das er in den Ost-Anglischen Monarchen setzen würde, der ihm bisher die stärksten Beweise seiner Freundschaft gegeben hätte. Nachdem er seinen Freund entlassen hatte, soll ihm etwas begegnet sein, das die mönchischen Schriftsteller als ein Wunderwerk betrachtet haben. In dunkler Nacht nemlich redete ihn ein Fremder an, und erbot sich, nach einer kurzen Einleitung, gegen Edwins dankbare Erkenntlichkeit bei ereignender Gelegenheit, wo das Zeichen, das er jetzt machte, wiederholt werden würde, den König Redwald von seinem genommenen Entschlusse, ihn den Prinzen, seinem größesten Feinde, zu überliefern, abzubringen [68]). Diese Geschichte läßt sich, wenn man alles Fabelhafte davon trennt, in folgende Thatsache auflösen: ein Mann, der sich zum Christenthume bekehrt hatte, und in dem wärmsten Eifer für sein neues Glaubensbekenntniß, dasselbe weiter auszubreiten suchte, wünschte zu einer so rühmlichen Sache einen Prinzen im Voraus zu gewinnen, dem der Beherrscher Ost-Angliens zur Wiedererlangung seines väterlichen Throns wahrscheinlich endlich doch noch behülflich werden würde.

Nachdem Redwald seines Gastes Sache aufzugeben entschlossen war, machte ihm seine Gemalin, welche den Prinzen des Schicksals wegen bemitleidete, das denselben auf diese Art unvermeidlich treffen würde, die drin-

gendsten

68) *Bed.* Lib. 1.

gendsten Vorstellungen, wie schändlich und entehrend es Nach Chr. 616.
sein würde, wenn er den liebenswürdigen Jüngling, dessen zuversichtliches Vertrauen in sein, demselben bei der Ankunft gegebenes Wort, ihn seines weiteren Schutzes würdig machte, in die Hände seines blutdürstigen Feindes überliefern wollte. Ihre Vermahnungen drangen endlich durch, und Redwald nahm sich, nicht länger unentschlossen, des Glücks des bisher beschüzten Jünglings mit allem Feuer der Freundschaft an. Ja er wollte sich nun nicht blos mit einem vertheidigungsweisen Widerstande gegen den Ueberfall begnügen, den er von dem getäuschten Northumbrier zu fürchten Ursache hatte, sondern rüstete sich zu einem eigentlichen Angriffskriege gegen die Besitzungen jenes Monarchen. Schon die Thätigkeit und die Eile, mit der er diesen Entschluß ins Werk sezte, schienen einen glüklichen Ausgang zu weissagen. Er zog unverzüglich eine Armee zusammen, und theilte dieselbe in drei Divisionen, deren erstere er seinem Sohne Regner anvertraute, während er selbst den Befehl der zwoten übernahm, und der dritten Edwin zum Anführer gab [69]).

Der König von Northumberland, der keine so nachdrücklichen Maasregeln erwartet hatte, war zur gehörigen Vertheidigung seiner Besitzungen gar nicht gerüstet. Weit entfernt aber, an einem glücklichen Erfolge zu verzweifeln, versammelte er alle Truppen, die er in der Geschwindigkeit aufbringen konnte, und gieng seinen Feinden an

69) *Henr. Huntingd.* Lib. II. — *Bed.* Lib. II. cap. 12. — *Gul. Malmsbur.* Lib. I. cap. 3.

Nach Chr. 617. an den südlichen Gränzen seines Landes entgegen. Wüthend griff er Regner's Abtheilung an, während die beiden anderen Ost-Anglischen Schaaren noch entfernt waren; Glück bekrönte seine Bemühungen, und dieses feindliche Korps wurde nicht allein größtentheils erschlagen, sondern auch Regner von ihm mit eigener Hand getödtet [70]).

Unterdessen war Redwald mit der zweiten Abtheilung angelangt, dem auch Edwin auf heissem Fuße nachfolgte. Des ersteren Muth entflammte die Begierde, seines Sohnes Tod zu rächen, während den lezteren alle Beweggründe, die einen beleidigten Fürsten zu reizen vermögen, zum Kampfe anfeuerten. Durch die Entschlossenheit seiner Feinde nichts weniger als kleinmüthig gemacht, griff sie Ethelfrid mit äußerster Heftigkeit an, und gab selbst die auffallendsten Beweise seiner Herzhaftigkeit. Nach einem hartnäckigen Kampfe aber wichen seine Truppen, und geriethen in die größeste Unordnung, dagegen sich ihr Anführer, unfähig sie wieder zu sammeln, in die dichtesten Schaaren der Feinde stürzte, und seinem Leben durch die Schwerdter seiner Feinde ein Ende machen ließ. Sein Tod erwarb den Ost-Anglen den vollkommensten Sieg, und sie machten nun den größesten Theil des Northumbrischen Heeres nieder [71]).

Redwald

70) *I. Brompt.* Chron. — *Bed.* Lib. II.

71) Chron. Saxon. p. 27. — *Brompt.* Chron — *Gul. Malmsbur.* Lib. I. — *Henr. Huntingd.* & *Bed.* Lib. II. — Das Königreich Deïra war der Schauplatz dieses Treffens, das nahe an dem östlichen Ufer des Flusses Idel, an den Gränzen von Yorkshire und Nottinghamshire vorfiel. *Camden.*

Redwald rükte immer weiter nach Norden vor, Nach Chr.
und nahm ohne die geringste Mühe von allen jenseits des 617.
Humbers liegenden Sächsischen Ländereien Besitz.
Seine Enthaltsamkeit und Mäßigung zeigte er bei dieser
Gelegenheit im vortrefflichsten Lichte, denn er übertrug
Edwin nicht allein die Krone von Deïra, auf welche
derselbe doch nur allein Ansprüche hatte, sondern erhob
ihn auch auf den Thron von Bernicia, den der Ost-
Anglische Sieger, ohne Unrecht oder Verletzung der
Freundschaft, sich selbst hätte zueignen können; ob er
gleich vielleicht nach der strengsten Gerechtigkeit und Mo-
ralität weit edler gehandelt haben würde, wenn er einen
der sieben, an dem Verbrechen ihres Vaters unschuldigen,
Söhne Ethelfrids auf den Bernicischen Thron
gesetzt hätte.

Der neue König von Northumberland fieng
seine Regierung im Geiste eines wahrhaft patriotisch ge-
sinnten Fürsten an. Er erließ zur Sicherheit des allge-
meinen Eigenthums die weisesten Gesetze, und machte zur
Beförderung der Wohlfahrt seines Volks die bewunderns-
würdigsten Einrichtungen. Die von ihm eingeführte
Staatsaufsicht stieg auf einen so hohen Grad von Voll-
kommenheit, daß Gewaltsamkeiten und Räubereien, die
unter der Regierung seines Vorgängers so häufig bemerkt
wurden, den Northumbriern zu seiner Zeit fast ganz
unbekannt blieben 72).

Nach

72) *Bed.* Lib. II. cap. 14. — Dieser Schriftsteller sagt, ein jun-
ges Weib hätte, mit einem Kinde im Arm und einer Gold-
börse in ihrer Hand, durch alle seine Besitzungen gehen kön-
nen,

Nach Chr. 624. Nach Redwalds Tode strebte Edwin nach der Oberherrschaft über die vereinigten Sieben Staaten; und nur die beiden über Wessex gemeinschaftlich regierenden Könige, Cinigisil und Cuichelm wagten es, ihm seine kräftigen Ansprüche streitig zu machen. Als endlich öffentliche Feindseligkeiten zwischen diesen Fürsten und dem Northumbrischen Monarchen ausgebrochen waren, brachte lezterer seine Widersacher sehr bald zum Gehorsam 73). Als er auf diese Art allen Widerstand durch die Kraft seiner Waffen aus dem Wege geräumt hatte, wurde er allgemein für den Oberherrn der Sächsischen Staaten anerkannt 74).

Nach Chr. 626. Der West-Sachse, Cuichelm, unterwarf sich nur mit Widerwillen Edwins Uebermacht, und der Neid über den allgemeinen Ruhm dieses Fürsten, die Eifersucht über dessen Macht, und die Abneigung vor jeder Art von Unterwürfigkeit, die er demselben zu leisten verbunden gewesen wäre, führte ihn zu einer That, welche die schändlichste Verrätherei blicken ließ. Er schikte einen Boten nen, ohne nur das geringste zu fürchten zu haben. Außer dieser Aufmerksamkeit auf das Polizeiwesen, die einen so hohen Grad von Sicherheit und Ordnung gewährte, zeichnete sich Edwin noch durch die Achtung für die Bequemlichkeit der Reisenden aus, indem er für dieselben Ziehbrunnen graben, und dieselben mit kupfernen Kloben versehen ließ; und obgleich sonst Räuber von Handwerk nicht sehr gewissenhaft sind, sich selbst solche Dinge, die der Gastfreundschaft und allgemeinen Bequemlichkeit gewidmet sind, zu Nutzen zu machen, so hörte man doch von keinem Beispiele, daß je eines dieser kupfernen Werkzeuge gestolen worden wäre.

73) *Bed.* Lib. II.

74) Chronic. Saxon.

Boten mit geheimen Aufträgen an den Hof Edwins [75]), wo derselbe seiner Stelle, als Abgesandter, wegen sehr leicht Zutritt zu dem Könige erhielt. Indem er sich demselben unter dem Scheine, die Aufträge seines Herrn mitzutheilen, genähert hatte, zog er einen vergifteten Dolch hervor und versuchte ihn in Edwins Brust zu stoßen. Lilla, einer der anwesenden Hofleute, zeigte bei dieser Gelegenheit einen äußerst hohen Grad von Anhänglichkeit, der sowohl ihm, als auch dem Monarchen die größeste Ehre macht. Er sah die dringende Gefahr des Northumbrischen Königs, warf sich zwischen dem Meuchelmörder und Edwin, und fieng den Stoß selbst auf, der sonst diesen Fürsten getroffen haben würde. Die Kraft, mit welcher der Dolch geführt wurde, war so aufserordentlich groß, daß er nicht allein Lilla's Körper durchborte, und denselben seines Lebens beraubte, sondern auch noch dem Könige eine nicht unbeträchtliche Wunde beibrachte. Die königlichen Garden suchten zwar den weiteren Folgen der verzweifelten Wuth des West-Sächsischen Bothschafters zuvorzukommen; konnten ihn aber nicht eher niederstoßen, als bis er noch einen gewissen Frodheri seiner Wuth aufgeopfert hatte [76]). Nach Chr. 626.

Dieser auf Edwin's Leben gewagte Angriff scheint einigermaßen dazu beigetragen zu haben, daß er seinem heidnischen Glaubensbekenntnisse entsagte. Noch vor diesem

75) Dieser Fürst befand sich damals auf einem Landsitze an dem Gestade des Derwent, sechs oder sieben Meilen von York, vermuthlich nahe bei dem heutigen Aldby.

76) *Bed.* Lib. II. cap. 9.

Nach Chr. 626. sem Zeitpunkte hatte er an der Stelle seiner, aus Mercia gebürtig gewesenen, verstorbenen Gemalin Quoenburga, eine Christliche Prinzeßin, mit Namen Ethelburga, die Tochter Ethelberts, Königes von Kent, zu seiner zwoten Gattin erkohren. Ihre Bemühungen, ihn zum Christenthume zu bekehren, waren bisher ganz fruchtlos gewesen, ungeachtet auch der Bischof Paulinus, den sie vom Kentischen Hofe mit sich gebracht hatte, alles mögliche dazu aufbot. Indessen versprach er, sich zu der Lehre Christi zu bekennen, wenn ihn der Gott der Christen von seiner Wunde wieder genesen, und noch an denjenigen rächen ließe, welche so hinterlistiger Weise ihn zu ermorden gesucht hatten. Tags nach diesem meuchelmörderischen Angriffe wurde seine Gemalin, nach einer langen und harten Geburtsarbeit, von ihrem ersten Kinde entbunden; ein Ereigniß, welches Edwin in lebhafte Freude versezte, und dem Paulinus eine schikliche Gelegenheit gewährte, ihm die Anbetung einer Gottheit, welche seine Gemalin vor drohender Gefahr, und ihn selbst vor dem Meuchelmorde bewahrt hatte, dringender zu empfehlen. In einem Augenblicke von dankbarer Anerkennung dieser göttlichen Wohlthaten, gestattete der König, daß seine neugeborne Tochter mit zwölfen seiner Hofbedienten die Taufe empfangen sollte 77).

Sobald er gänzlich wieder hergestellt war, versammelte er ein ansehnliches Heer, und marschirte damit nach Wessex, um die leztere verrätherische Handlung zu bestrafen.

77) *Bed.* Lib. II. cap. 9. — Matthäus von Westminster sezt die Anzahl dieser neuen Christen auf dreissig.

strafen. Er schlug die Macht Cuichelm's und des- Nach Chr. 626.
sen königlichen Genossen, verwüstete ihre Besitzungen, ließ diejenigen tödten, welche er in die Verschwörung zu seinem Morde verwickelt glaubte, brachte die West-Sächsischen Könige wieder unter diejenige Bothmäßigkeit, von deren Joch sie sich zu befreien bemüht hatten, und kehrte im Triumphe in sein Northumbrisches Königreich zurück [78]).

Ungeachtet seiner Wiederherstellung, und seines Kriegsglückes über die West-Sachsen, zauderte er doch noch, sein Versprechen, das Christenthum anzunehmen, zu erfüllen, bis er alles reiflich bei sich erwogen hatte, und wollte sich nicht eher zu einer neuen Glaubenslehre bekennen, als bis er vorher von deren Vorzüglichkeit vor dem seit langen Zeiten unter seinen Landsleuten herrschenden Lehrbegriffe überzeugt wäre. Nach vielfältigen Unterredungen mit Coiffi, dem Hohenpriester seiner bisherigen Religion, und Paulinus, einem Bekenner des neuen ihm zur Annahme vorgeschlagenen Glaubens, berief er eine allgemeine Versammlung, um die Nach Chr. 627.
Gedanken seiner Unterthanen über die gegenseitigen Vorzüge des Christenthums und der heidnischen Lehre zu erfahren. Da man durchgängig vermuthete, der König sei ersterem mehr geneigt, so gaben die Mitglieder der Wittena-gemot den Christlichen Glaubenssätzen den Vorzug. Hierauf wurden die Götzenbilder zerstört, welche die Northumbrier bisher angebetet

78) *Bed.* Lib. II.

Nach Chr. 627. hatten 79), und Edwin ließ sich mit seiner Familie und dem größten Theile seines Volks taufen 80).

Dieser Fürst besaß eine so ansehnliche Macht, und so weitläuftige Ländereien, daß er nicht allein alle Angelsächsischen Könige, die zu seiner Zeit lebten, sondern auch die, welche schon vor ihm geherrscht hatten, übertraf. Die Eroberungen seines Vorgängers Ethelfrid erweiterte er noch durch die Unterwerfung der Inseln Anglesey und Man, und die in Wallis wohnenden Britten zwang er dazu, seine Obermacht durch die Erlegung eines Tributs anzuerkennen. Der hohe Wohlstand, dessen er genoß, scheint aber einen üblen Einfluß auf seinen Karakter gehabt zu haben, indem er einen Stolz annahm, der die anderen Fürsten des Siebenreichs beleidigen mußte, die daher auf seine Macht eifersüchtig wurden, und vor Verlangen brannten, die grossen Vorrechte, welche er als Haupt des Sachsenvereins genoß, zu beschränken 81).

Der damalige Oberherr von Mercia, Penda, zeichnete sich durch einen rastlosen Unternehmungsgeist, durch ein wildes, zu Grausamkeiten aufgelegtes Temperament, und durch eine grosse Abneigung vor der Christlichen

79) Um seine aufrichtige Bekehrung zu bezeugen, stellte sich der Hohepriester Coiffi an die Spitze seiner untergebenen Priester, und gab durch die Abschießung eines Wurfspießes auf eines der Götzenbilder in dem Haupttempel, das Beispiel zur Zerstörung dieser Bildnisse. *Beda.*

80) *Bed.* Lib. II. — *Gul. Malmsbur.* Lib. I.

81) *Gul. Malmsbur.* Lib. I. cap. 3. — *Bed.* Lib. II. — *Henr. Huntingd.* Lib. II.

lichen Religion aus. Mit Ungeduld ertrug er die Nach Chr.
Oberherrschaft des Northumbrischen Königes, und 627.
entschloß sich zur Benutzung der ersten schiklichen Gelegenheit, die Macht desselben zu vermindern. In diesem
Vorhaben errichtete er ein Bündniß mit Cadwallon, Nach Chr.
dem Fürsten von Nord-Wallis, der von der so un- 633.
angenehmen Last der Zinsbarkeit befreit zu sein heftig wünschte. Nachdem jeder der beiden Verbündeten seine Truppen gesammelt hatte, vereinigten sie sich mit einander, und rükten in Yorkshire ein, wo Edwin, von ihren Absichten unterrichtet, ihrer mit Unerschrockenheit wartete. Ungeachtet der grossen Vortheile, welche die grössere Anzahl von Truppen den verbundenen Fürsten gewährte, blieb der Sieg doch lange zweifelhaft. Endlich aber neigte er sich auf die Seite der Verbündeten, und
Edwin blieb mit seinem Sohne Osfrid, und einer Oct. 12.
grossen Menge Northumbrischer Truppen, auf dem Wahlplatze [82]).

Dies war das Ende des ruhmbekrönten Edwin's im acht und vierzigsten Jahre seines Lebens, „der“ wie Milton sagt, „nach Jedermanns Urtheile ein friedlicheres Ende verdient hätte.“ Er glänzte sowohl als Krieger, als auch als Gesetzgeber und als Staatsmann. Seine Unterthanen waren glüklich unter seiner Regierung, und noch lange bedauerte man seinen frühzeitigen Tod, nach welchem von Penda's und Cadwallon's Truppen die grausamsten Verheerungen in den Besitzungen des Ueberwundenen verübt wurden. Grosse Haufen Menschen

82) Chron. Saxon. p. 29. — *Bed.* Lib. II. — *Matth. Westm.*

Nach Chr. 633. von beiderlei Geschlecht opferten diese wilden Eroberer, die nur nach Menschenblut zu dürsten schienen, ihren Schwerdtern. Edfrid, der von Quoenburga erzeugte zweite Sohn Edwin's, suchte durch seine Unterwerfung die feindlichen Gewaltthätigkeiten abzuwenden, und überlieferte sich selbst den Händen des Merciani-schen Königes, von welchem, als einem Sachsen und einem Anverwandten seiner Mutter, er günstiger behandelt zu werden hoffte, als von dessen Brittischen Bundesgenossen. Penda stellte sich auch Anfangs sehr menschenfreundlich gegen ihn; nach kurzer Zeit aber befahl er, ihn in seinem Beisein zu tödten. Edwin's Wittwe, Ethelburga, die sich auf diesem Schauplatze des Schreckens nicht sicher glaubte, gieng mit ihren Kindern zu Schiffe, und langte wohlbehalten in den Besitzungen ihres Bruders Eadbald an, wo sie in einem von ihr selbst gestifteten Kloster ihr Leben endigte 83).

Nach einem kurzen Zwischenreiche, während welchem das Königreich Northumberland allen Arten der schreklichsten Verheerung ausgesezt war, schritt das Volk zur Wahl einiger Oberherren, damit es unter deren Befehlen der Grausamkeit des erbitterten Feindes würksameren Widerstand leisten könnte. Aus einer gewissen argwohnsvollen Abneigung, das ganze Reich einem einzigen Monarchen anzuvertrauen, suchten sie jene zweifache Abtheilung desselben, die vor Ethelfrid's Regierung Statt gefunden hatte, wieder hervor: und unterdessen Osric, ein leiblicher Vetter von Edwin, zum Könige von Deïra eingesezt

83) *Bed.* Lib. II.

eingesezt wurde, gaben sie dem ältesten von Ethelfrid's Söhnen, Eanfrid, den Titel eines Königes von Bernicia [84]). Diese beiden Fürsten bekannten sich zum Christenthume, indem ersterer von Paulinus getauft worden war, und der leztere sich dieser Feierlichkeit in Schottland unterzogen hatte, wohin er sich mit seinen Brüdern nach dem Tode seines Vaters begeben hatte [85]). Nach Chr. 634.

Die neuen Könige verfielen bald, nachdem sie auf den Thron gelangt waren, in die Irrthümer des Heidenthums zurük; und die mönchischen Schriftsteller betrachten ihren Tod, der noch in demselben Jahre erfolgte, wo sie das Christenthum verließen, als die Strafe des Himmels für ihre Abtrünnigkeit. Während Osric Ceadwallon in der Stadt York belagerte, machte der leztere einen plözlichen Ausfall, und zerstreute in grösseſter Geschwindigkeit die Belagerer, die noch dazu ihren Anführer im Streite verloren. Der Bernicische König war eben nicht glüklicher; denn von Ceadwallon gedrängt, überlieferte er sich diesem Fürsten, und wurde sogleich von demselben ermordet [86]).

Der Brittische Eroberer verfolgte sein Glük mit der äußersten Unmenschlichkeit, wozu ihn sein, durch den Widerstand der Northumbrier vermehrter innerer Groll ermunterte. Sein Triumph aber dauerte nicht lange. Oswald, der älteste am Leben gebliebene Sohn Ethelfrid's, der mit Eanfrid von dem Hofe des

84) Chron. Sax. p. 30. — *Bed.* Lib. II.
85) *Bed.* Lib. II. — *Buchan.* Lib. V.
86) *Bed.* Lib. III.

Nach Chr. 634. Königes Donald von Schottland zurük kam, versammelte seine Truppen, deren Entschlossenheit das vergütete, was ihre geringere Anzahl verlieren mochte, und zog damit gegen den Fürsten von Nord-Wallis aus. In der Grafschaft Northumberland trafen

Nach Chr. 635. beide Heere auf einander. Oswald hatte sich in einer sehr vortheilhaften Stellung gelagert, die Ceadwallon anzugreifen wagte; ein Pfeil aber durchbohrte beim Anrücken das Herz des Brittischen Fürsten, und augenbliklich geriethen seine Schaaren in eine allgemeine Verwirrung. Die Northumbrier benuzten die Unordnung, welche Ceadwallon's Tod verursacht hatte, stürmten aus ihrem Lager hervor, und bemeisterten sich eines geschwinden und entscheidenden Sieges. Welcher Britte dem Blutbade des heutigen Tages entgieng, floh mit eilendem Schritte seinem Vaterlande zu, während Oswald dem Gott der Christen für das heutige Glük den feierlichsten Dank darbrachte, und dem Wahlplatze, zur Bezeugung dessen, was er als die offenbare Hülfe Gottes für sich und die unterdrükten Northumbrier ansah, den Namen Himmelsfeld (Heavenfield) beilegte [87]).

Der Sieger nahm sogleich Besitz von Bernicia und Deïra, von ersterem der von seinem Vater her ihm zukommenden

87) *Bed.* Lib. III. cap. 2. — *Matth. Westm.* — Diese Schlacht ereignete sich vermuthlich nahe an den südlichen Gränzen Northumberlands, unweit des Walles von Severus. Ueber die bestimmtere Lage des Wahlplatzes sind die Schriftsteller getheilt; einige versetzen ihn nach Halidon, andere nach Benfield, einige nach Dilston, und noch andere nach Cockley.

zukommenden Rechte wegen, und von lezterem, den An- Nach Chr.
sprüchen zufolge, welche er als Alla's Enkel von dessen 635.
Sohne Acca darauf hatte, obgleich noch einer, wo nicht
beide Söhne Edwin's, die derselbe mit Ethelburga
erzeugt hatte, am Leben waren, deren Ansprüche auf
Deïra gegründeter waren, als die seinigen.

Die unablässigen Bemühungen Oswald's, der seiner großen Fähigkeiten und vortrefflichen Eigenschaften wegen, die Kirche und den Staat wieder empor zu heben, und den Segen einer guten Regierung über sein Volk zu verbreiten, geboren war, stellte die allgemeine Ruhe und Ordnung in dem Königreiche Northumberland bald wieder her. Zufolge seiner in Schottland erhaltenen Erziehung, war er der gelehrteste und verständigste aller Angel-Sächsischen Fürsten, und er genoß einer so vorzüglichen Achtung, daß man ihn für würdig hielt, Edwin's Nachfolger in der Oberherrschaft über die Könige der vereinigten sieben Reiche zu sein [88]). Der einzige Flecken seines Karakters scheint eine zu enthusiastische Frömmigkeit gewesen zu sein, die ihn zum Raube der Kunstgriffe der Mönche und Priester machte.

Oswald's Ruhm und Macht erregte endlich Penda's, des unruhigen Merciers, Eifersucht, der, sich der Abhängigkeit von einem Oberherrn zu entledigen, dem Northumbrischen Beherrscher den Krieg ankündigte. Nach mehreren zwischen ihnen vorgefallenen kleineren Treffen, machte endlich eine entscheidende Schlacht der Re- Nach Chr.
gierung und dem Leben Oswald's ein Ende. Der un- 642.
menschl-

88) Chronc. Saxon.

Nach Chr. 642. menschliche Penda zerstückelte den Körper des überwundenen Königes, und stellte ihn, als Siegeszeichen auf Stangen gespießt, an öffentlichen Orten auf [89].

Der Mercianische Monarch erneuerte nun jene Verwüstungen, womit er und sein Brittischer Verbündeter ihren Sieg über Edwin begleitet hatten, und drang bis nach Bebbanburgh, der beträchtlich befestigten Bernicischen Hauptstadt, vor. Nach verschiedenen ohne Erfolg unternommenen Stürmen auf die Wälle, ließ er hohe Holzstöße an denselben errichten, und zündete dieselben an, als ein heftiger Wind gegen die Stadt zuwehete; die Flammen aber wurden von dem sich plözlich drehenden Winde mit solcher Stärke gegen seine eigene Truppen getrieben, daß mehrere derselben ihr Leben dadurch einbüßten. In seinen Erwartungen betrogen, und über die Dauer einer regelmäßigen Belagerung ungeduldig gemacht, verließ Penda das Northumbrische Gebiet, und gab dem Volke die Gelegenheit, sich selbst einen Regenten zu wählen. Die Krone von Bernicia wurde einem anderen Sohne Ethelfrid's, Oswy, übertragen; die von Deïra blieb aber unverliehen, bis sie im Nach Chr. 643. folgenden Jahre, der Sohn Osric's, Oswin, aufgesezt erhielt [90].

Oswy's

89) Dieser Sieg wurde auf den damals sogenannten Maserfield erfochten, welches Camden nach Oswestry in Shropshire versezt, und den Schluß macht, es habe lezstere Benennung von Oswald's Niederlage erhalten. Beda hat viele Wunder aufgezählt, welche die Ueberbleibsel dieses Fürsten, dessen Frömmigkeit verursachte, daß man ihn als einen Heiligen verehrte, gethan haben sollen.

90) *Bed.* Lib. III. — *Brompt.* Chron.

Osw y's und Oswin's Karakter waren sehr von einander unterschieden: ersterer thätig und ehrsüchtig; lezterer voll christlicher Sanftmuth, herablassender Demuth, und frommer Trägheit. Osw y nährte das Verlangen in sich, Meister des Königreichs Deïra zu werden, und unterhielt wahrscheinlich die Uneinigkeiten an dem Hofe Oswin's, um mit desto geringerem Widerstande sein ungerechtes Vorhaben ausführen zu können. Als er seine Maasregeln gereift genug wähnte, warb er eine Armee, und marschirte gegen die Besitzungen seines Deïrischen Nachbars, der, weil er keine hinlänglich starke oder wohlversehene Macht seinem Feinde Osw y entgegenzustellen vermochte, seine zusammengerafften Truppen entließ, und sich nur mit einem einzigen Begleiter in die Wohnung eines Edelmannes, mit Namen Hunwald, flüchtete. Dieser Elende hintergieng das Zutrauen seines unglüklichen Herrn so sehr, daß er ihn Osw y's Händen überlieferte, der ihn umzubringen befahl [91]).

Nach Chr. 643.

Nach Chr. 650.

Nach Chr. 651.

Die Unterthanen des so unmenschlich behandelten Fürsten empfanden Osw y's Betragen so hoch, daß sie ihn die Frucht seines Mords nicht zu Theil werden ließen. Sie ernannten seinen Neffen Ethelwald, den Sohn Oswald's, zum Regenten von Deïra, und dieser Fürst wußte sich gegen Osw y's ehrsüchtige Handlungen auf dem verliehenen Throne zu behaupten [92]).

Aus Furcht vor der Macht und dem kühnen Geiste Penda's, des Merciers, der, ungeachtet seiner hohen

Jahre,

91) *Gul. Malmsbur.* Lib. I. — *Bed.* Lib. III. cap. 14.

92) *Bed.* Lib. III.

Nach Chr. 651. Jahre, der Schrecken aller benachbarten Fürsten blieb, suchte sich der Bernicische König durch eine enge Verbindung zwischen ihren beiderseitigen Familien in seinen Besitzungen zu sichern. Er brachte daher die Heirath seines Sohnes Alfred mit der Tochter Penda's, Cyneburga, zu Stande; und diese Blutsfreundschaft bahnte

Nach Chr. 653. zu einer andern ehelichen Verbindung zwischen der mercianischen und Nordhumbrischen Königsfamilie den Weg, indem Oswy seine Tochter Alchfleda dem Sohne Penda's, Peada, zum Weibe gab 93).

Nach Chr. 654. Diese Bande der Vereinigung waren indessen nur schwache Zügel für den blutdürstigen Geist des Mercianischen Tyrannen, der nach einem mit dem Könige Ethelwald von Deïra, und dem Beherrscher der Ost-Anglen, Ethelhere, geschlossenen Bündnisse, die Besitzungen Oswy's überfiel, und ohne Erbarmen verwüstete. Der Bernicier suchte durch beträchtliche Geschenke das Elend der Verheerung von seinem Lande abzuwenden; Penda aber verwarf jedes Anerbieten dieser Art, und schien nur allein Oswy's Untergang vor Augen zu haben. In diesem traurigen Zustande that letzterer das Gelübde, daß er seine jüngste Tochter als Nonne einkleiden lassen, und Ländereien zur Unterhaltung von zwölf Klöstern der Kirche stiften wolle, wenn ihn der Allmächtige von den Anfällen seiner Feinde befreien würde.

Nach Chr. 655. Er marschirte darauf mit einer so ansehnlichen Macht, als er aufzubringen im Stande war, gegen Süden, und traf auf die vereinigte Armee seiner Widersacher. Der alte erfahrne

93) *Bed.* Lib. III.

erfahrne Penda machte mit seiner gewöhnlichen Heftigkeit Nach Chr.
den ersten Angriff, und Ethelhere unterstüzte denselben 655.
mit großem Nachdrucke; ihren Kriegsgefährten entsank
aber der Muth plözlich, als Ethelwald, durch den
Gedanken, daß er für sich in gleich großer Gefahr sei,
möge Penda oder Oswy den Sieg davon tragen, zur
strengsten Neutralität bewogen, sie verließ, und seine
Armee vollzählich und ungeschwächt zu erhalten suchte,
um den ehrgeizigen Absichten jedes dieser Prinzen desto
besser widerstehen zu können. Penda und Ethelhere
thaten alles mögliche, um die Furcht ihrer Truppen zu
zerstreuen, und auf ihrer Seite den Streit mit der vorigen
Lebhaftigkeit zu erneuern. Ihre Bemühungen aber blieben
fruchtlos, weil jedermann sich verrathen zu sehen glaubte:
und die schon jezt unter ihnen eingerissene Unordnung
wurde noch durch verdoppelte Wuth des Feindes vermehrt,
der sie endlich nach einer grossen Niederlage, wobei selbst
die Könige von Mercia, und Oft-Anglen, nebst
dreißig vornehmen Offizieren, mit unter den Todten ge-
zählt wurden, in die Flucht trieb 94). Für Oswy war
dieß ein Tag des Triumphs, indem er sich durch einen so
vollkommenen Sieg nicht allein vom Untergange, und sein
Land

94) Der Nachbarschaft von Leeds in Yorkshire gedenken alle unsere Geschichtschreiber als des Schauplatzes dieser Schlacht; es scheint aber kaum wahrscheinlich, daß sie so weit nach Süden zu vorfiel, da die Erzählung zu vermuthen gibt, daß sie in Oswy's Gebiete Statt fand, welches nur das Bernicische Königreich in sich begriff, und sich folglich nicht bis nach Yorkshire erstrekte; obgleich einige die Vermuthung geäußert haben, Ethelwald sei eigentlich nur dem Namen nach König von Deïra gewesen, und Oswy habe einen großen Theil dieses Königreichs innen behalten.

Nach Chr. 655. Land von der Verwüstung rettete, sondern auch den andern Königen des Siebenreichs, durch die Befreiung derselben von der Tyrannei des grausamen Penda, den wichtigsten Dienst erzeigte.

Oswy wußte seinen Vortheil noch zur Unterwerfung des Königreichs Mercia zu benutzen, die er ohne große Schwierigkeit bewerkstelligte. Seinen Schwiegersohn Peada ließ er im Besitze desjenigen Theils von Mercia, worüber derselbe schon bei Lebzeiten seines Vaters regiert hatte, und verlieh ihm selbst noch einen beträchtlichen Nach Chr. 657. Strich Landes zu dem vorigen. Dieser Prinz, der blos als Oswys Vasalle die Regierung führte, fiel als ein Schlachtopfer der Verrätherei seiner Gattin 95), oder, wie andere sagen, seiner Mutter 96); und seine Ländereien fielen dann seinen Schwiegervater heim, der Mercia durch seine Statthalter verwalten ließ, bis die Mercianischen Edlen, aus Unwillen gegen eine solche Unterwürfigkeit, den zweiten Sohn Penda's, mit Namen Nach Chr. 659. Wulfe, auf den Thron seines Vaters erhoben.

Oswy's Sieg über Penda gab ihm in den Augen der Angelsächsischen Fürsten ein solches Uebergewicht, daß er von ihnen an der Spitze ihrer Verbündung gestellt wurde 97). Seine übrigen Lebensjahre verstrichen in vollkommener Ruhe. Einige Jahre vor seinem Tode erwarb er sich auch die durch Ethelwald's Tod erledigte Krone

95) *Hug.* Candid.

96) Robert von Swaffham, der von Speed angeführt wird.

97) Chronic. Saxon.

Krone von Deïra, und besänftigte den gerechten Unwil- Nach Chr.
len seiner Untergebenen durch die Erbauung eines Klosters 659.
auf der Stelle, wo er ihren geliebten König Oswin er-
mordet hatte. Nicht lange nach dieser Wiedervereinigung
der beiden nordwärts des Humber's gelegenen Reiche,
übertrug er die Regierung von Deïra seinem Sohne Al- Nach Chr.
fred. Er starb mit dem Ruhme eines fähigen Fürsten, 670.
und hatte seinen rechtmäßigen Sohn Egfrid zum Nach-
folger in Bernicia, dagegen sein natürlicher Sohn Al-
fred das Königreich Deïra behielt, ob dieser gleich bald
darauf von seinem Bruder daraus vertrieben wurde, der
sich auf diese Art zum Beherrscher der ganzen Northum-
brischen Monarchie machte, die von da an nicht mehr ge-
theilt wurde.

In der ersteren Zeit seiner Regierung führte Egfrid, Ungefähr
ein fähiger und muthvoller Fürst, mit Wulfer, dem n. Chr. 673.
Könige von Mercia, Krieg, und entriß demselben den
nördlichen Theil von Lincolnshire, welchen er indessen
bald wieder den Waffen Ethelred's, des Nachfolgers Nach Chr.
von Wulfer, einräumen mußte. Nahe an dem Ufer 679.
des Trent lieferten sich Ethelred's und Egfried's
Truppen ein wüthendes und blutiges Treffen, in welchem
lezterer seinen Bruder Elfwin, einen vielversprechenden
Jüngling, verlor 98). Diese Feindseligkeiten endigten Nach Chr.
sich hauptsächlich durch Vermittelung Erzbischof Theo- 680.
dor's von Canterbury, der den König von Mercia
dazu vermochte, dem Könige Egfrid zur Entschädigung
für

98) Chronic. Saxon. — *Henr. Huntingd.*

Nach Chr. 684. für den Tod seines Bruders eine gewisse Summe zu bezahlen 99).

Der Northumbrische König sendete hierauf zur Unterjochung Irrland's eine Armee nach dieser Insel: dieser Entwurf schlug aber fehl: denn Bertus, der Befehlshaber dieser Truppen, behandelte die Hibernier mit solcher Unmenschlichkeit, und verwüstete ihr Land mit so unversöhnlicher Wuth, daß sie mit dem Gefühle des gerechtesten Zorns zu ihren Waffen griffen, und ihre Feinde zwangen, auf ihren Schiffen Zuflucht zu suchen 100).

Um die nämliche Zeit fiel Egfrid in die Besitzungen der Schotten, und begieng in Vereinigung mit den Picten die schrecklichsten Verheerungen. Der Oberherr des angegriffenen Volks, Eugenius, fand Mittel, die Picten von ihrem Bündnisse mit Egfrid abwendig zu machen, und als diese ihre Truppen zurückgerufen hatten, lieferte er dem Könige von Northumberland eine Schlacht, und verwundete und schlug denselben 1). Im

Nach Chr. 685. folgenden Jahre zog Egfrid gegen die Picten, um dieselben für ihre lezte Abtrünnigkeit zu züchtigen. Sie entflohen in ihre gebirgigten Schlupfwinkel, und lockten ihn in einen Hinterhalt, wo er mit Verlust des größesten Theils seiner Macht überwunden und erschlagen wurde 2).

Da

99) *Bed.* Lib. IV.

100) Id. ibid.

1) *Buchan.* Lib. V. cap. 43.

2) *Bed.* Lib. IV. cap. 26.

Da Egfrid keine Nachkommen hinterließ, und sein Bruder Alfred sich als ein Verbannter in Irrland aufhielt, so gewährte sein Tod den Picten und Britten die günstigste Gelegenheit, diejenigen Ländereien wieder zu erobern, welche zu verschiedenen Zeiten ihnen entrissen, und zu dem Gebiete der Northumbrischen Monarchen geschlagen worden waren. Die Picten sezten sich in den Besitz der ganzen Küstenreihe zwischen dem Forth und der Tweed, welche schon seit langen Jahren zum Bernicischen Königreiche gehört hatte; die im Cumbrischen Fürstenthume wohnenden Britten erlangten einige derjenigen Distrikte wieder, welche sie den Sachsen hatten überlassen müssen; und die Schotten nahmen ebenfalls dieser Gelegenheit wahr, ihre Gränzen zu erweitern. Nach Chr. 685.

Die Northumbrier riefen nun Alfred aus seinem Hibernischen Aufenthalte zurück, und übertrugen ihm die ungetheilte Nachfolge in den Ländern seines verstorbenen Bruders. Dieser Prinz hatte sich während seiner Verbannung mit solchem Fleiße auf die Wissenschaften gelegt, daß er in der Gelehrsamkeit seiner Zeit sehr weit gekommen war. Ehe er noch den Thron bestieg, hatten die Picten, Schotten und Britten zur Sicherung ihrer Eroberungen schon solche Maasregeln ergriffen, daß er es ganz unmöglich fand, ihnen das Entrissene wieder abzunehmen. Er begnügte sich daher mit der gerechten und einsichtsvollen Verwaltung des übriggebliebenen Theils seines Königreichs, ohne seine Unterthanen zur Wiedererhaltung der abgerissenen Distrikte in gefährliche Unternehmungen zu verflechten. Er lebte vor den Britten

Nach Chr. 685. und Schotten größtentheils ruhig, und unterhielt insbesondere mit dem Schottischen Könige Eugenius, dem Nachfolger desjenigen Fürsten gleichen Namens, der sich seinem Bruder Egfrid widersezt hatte, das freundschaftlichste Einverständniß. Die Picten aber gaben ihm bisweilen Anlaß zur Beschwerde; und bei einem ihrer Nach Chr. 699. Einbrüche schlugen und tödteten sie Berht oder Bertus, aller Wahrscheinlichkeit nach denselben Feldherrn, welcher Irrland überfallen hatte 3).

Alfred erlangte, ungeachtet er ein muthiger und kluger Fürst war, denjenigen Rang doch nicht, welcher sein Vater und sein Bruder als Oberhäupter des Angelsächsischen Bundes besessen hatten. Vielleicht war er über diesen geringeren Grad von Ansehen nicht unzufrieden; denn er scheint mehr der Liebe zur Gelehrsamkeit, als mächtigen und ehrgeizigen Entwürfen, nachgehängt zu haben. Nach einer Regierung von neunzehn Jahren, von seiner Rükkehr aus der Verbannung gerechnet, hinterNach Chr. 704. ließ er die Krone seinem Sohne Ofred, dessen geringes Alter einen Edelmann, mit Namen Eadwulf, nach dem Besitze der Northumbrischen Königswürde zu streben, verleitet hatte. Dieser wurde zwar von einer ansehnlichen Parthei als König anerkannt; seine Regierung dauerte aber nicht länger als zwei Monate. Ofred Nach Chr. 705. wurde dagegen von seinen Freunden, besonders von Wilfred

3) Chron. Saxon. — Matthäus von Westminster beschuldiget den Bertus, er sei der angreifende Theil gewesen, indem er, um Egfrid's Tod zu rächen, die Besitzungen der Picten überfallen habe.

Wilfred, einem Prälaten von dem wichtigsten Einflusse, gegen Eadwulf so nachdrüklich unterstüzt, daß dieser sich gezwungen sah, das Königreich ganz zu verlassen 4). Nach Chr. 705.

Während Ofred's Minderjährigkeit führte Berectfrid die Staatsverwaltung, ein Mann, der im Kriege, den er zu Verjagung und Bändigung der Picten unternommen hatte, mit so außerordentlicher Tapferkeit und mit so glüklichem Erfolge focht, daß er dieselben mit einer beträchtlichen Niederlage gänzlich zurückschlug 5). Uebrigens zeichnete keine einzige merkwürdige That Ofred's Regierung aus, dessen ausschweifende Lebensart und Hindansetzung der Geistlichkeit ihn bei seinem Volke so wenig beliebt gemacht hatte, daß Cenred und Ofric, zween seiner Anverwandten, die Abneigung des Volkes zum Vorwande einer Verschwörung gegen ihn nahmen. Der unglükliche König wurde, noch ehe er das ein und zwanzigste Jahr erreicht hatte, von Cenred's Anhängern in einem Treffen erschlagen. Ihm folgte Cenred, das Oberhaupt der Verschwornen, der schon, nach einer unwichtigen Regierung von zwei Jahren, seinem in dem Aufruhr gegen Ofred verwickelten Mitverschwornen, Ofric, Platz machte 6). Nach Chr. 711. Nach Chr. 716. Nach Chr. 718.

Ofric's Regierung war eben so dunkel, als die seiner Vorgänger. Den Bruder Cenred's, mit Namen Ceolwulf, ernannte er zu seinem Nachfolger. Dieser war ein großer Beförderer der Gelehrsamkeit, und Nach Chr. 728.

4) Eddii Vita Wilfredi.
5) Chron. Sax.
6) *Bed.* Lib. V.

Nach Chr. 728. zeichnete sich selbst dadurch aus, daß er den berühmten Beda seines unmittelbaren Schutzes so sehr würdigte. Nach der Stillung einiger Bewegungen, die den Frieden seines Reichs unterbrochen hatten, regierte er einige Jahre lang in friedlicher Ruhe. Endlich stekte auch ihn jener religiöse Enthusiasmus an, der viele der damaligen Fürsten so sehr entflammt hatte, und vertauschte die Nach Chr. 738. Reize der königlichen Würde gegen die Vergnügungen der mönchischen Einsamkeit. Indessen war er kein Freund der von den strengen Klosterleuten beobachteten Enthaltsamkeit; denn er vermehrte die ursprünglichen Schenkungen des Klosters, in welches er sich begab (es war das von Lindisfarne), so reichlich, daß die gesezmäßige Armuth, zur größesten Zufriedenheit der Mönche, ganz unbemerkbar wurde 7).

Eadbert, ein Blutsverwandter Ceolwulf's, bestieg nun den Thron, dem dieser Fürst entsagt hatte. Nicht lange nach dem Antritte seiner Regierung wurde er Nach Chr. 740. schon mit den Picten in einen Krieg verwickelt; und während er damit beschäftigt war, fiel König Ethelbald von Mercia in den südlichen Theil seiner Besitzungen, und schleppte daraus ansehnliche Beute mit sich fort 8). Nach der Rükkehr von seinem nördlichen Feldzuge stillte er einige Unruhen, welche Cenulf, Bischof von Lindisforne erregt hatte, den er in seiner bischöflichen Kirche belagert, und gefangen mit nach Bebbanburgh, oder Bamborough, führte 9). Er zog hierauf wieder

gegen

7) *Sim. Dunelm.* cap. 16.

8) *Continuat. Bedae* Hist. Eccles.

9) *Sim. Dunelm.*

gegen die Picten zu Felde, und hatte sich des glüklichsten Erfolgs zu erfreuen. Nachher schlug er die Mercianischen Truppen, während ihr König wo anderst Krieg führte, und fand Mittel, ihren weitern Einbrüchen Einhalt zu thun. Nach Chr. 752.

Voll Verlangens, seine Gränzen auf Kosten der Britten zu erweitern, gieng er ein Bündniß mit seinen alten Feinden, den Picten ein, deren König Unust, oder Dengus, mit seinem Heere zu ihm stieß. Die verbündeten Könige marschirten hierauf in die Cumbrischen Staaten, und machten sich zu Meistern der Stadt Alcluyd, oder Dumbarton, der Hauptstadt jenes Brittischen Fürstenthums, nachdem sie ein zu ihrem Entsatze herbeigeeiltes Korps Britten geschlagen hatten. Die Sieger erfuhren indessen bald den Wandel des Glücks in diesen Gegenden, indem sie einen großen Theil ihrer Armee einbüßten. Der mönchische Geschichtschreiber [10]) aber, der dieser Sache gedenkt, giebt keinen genaueren Umstand davon an. Ungeachtet dieses unglüklichen Ereignisses scheint Eadbert die Cumbrischen Britten sich doch wenigstens lehnbar gemacht zu haben [11]). Nach Chr. 756.

Eadberts Ruhm als Krieger und als Staatsmann blieb selbst auf dem festen Lande nicht unbekannt; so daß sogar Pepin, König von Frankreich, Karlmanns Vater, sich um seine Freundschaft bewarb, und ein Bündniß mit ihm zu errichten suchte. Seine eigenen

10) Der zulezt angeführte Simeon von Durham.

11) *Continuat. Bedae.*

Nach Chr. 756. Unterthanen achteten und verehrten ihn sehr, und die übrigen Fürsten der sieben vereinigten Reiche bezeigten ihm ebenfalls die größte Ehrfurcht. Als seine königlichen Nachbarn von seinem Entschlusse hörten, den Staatsgeschäften zu entsagen, suchten sie ihn durch alle nur erdenklichen Vorstellungen davon abzubringen; ihre Vermahnungen aber fruchteten nichts, er trat vielmehr die Oberherrschaft ganz ab, und nahm die Mönchskutte [12]). Die Krone fiel auf seinen Sohn Oswulf.

Nach Chr. 758.

Von dieser Zeit an wird Northumberland's Geschichte immer uninteressanter. Sie liefert blos eine Reihe von Unruhen, Ermordungen und Veränderungen, deren genauere Kenntniß den Leser weder unterrichten noch unterhalten würde, möchten uns die ältern Geschichtschreiber auch die genaueste Umstände davon angegeben haben. Diesen hier wohl angebrachten Kriegen zufolge, bemerke ich blos, daß Oswulf, noch ehe er ein ganzes Jahr seit seiner Thronbesteigung verlebt hatte, von einigen seiner Hausbedienten [13]) ermordet wurde, und daß ihm

Nach Chr. 759. Ethelwald-Mollon nachfolgte, der von keinem königlichen Blute entsprossen, den Northumbrischen Edlen das Beispiel zur Anmaßung des Throns gab. Im dritten Regierungsjahre dieses Fürsten entschied ein blutiges Treffen das Schikfal eines Edelmanns, mit Namen Oswin, der sich auf die Stelle des regierenden Monarchen hatte schwingen wollen. Ethelwald erkämpfte den vollkommensten Sieg über diesen Widersacher, der

Nach Chr. 762.

sogar

12) *Sim. Dunelm.* cap. 18.

13) Chron. Saxon. — *Sim. Dunelm.*

sogar sein Leben im Streite einbüßte [14]). Einige Jahre nach Chr. 762.
nach diesem gedämpften Aufstande lokte Alcred, ein Ab=
kömmling Ida's, Ethelwald in die nach dessen Leben Nach Chr. 765.
gelegten Fallstricke, und maßte sich an dessen Statt die
königliche Gewalt an. Alcred's Regierung war eben so
unruhig, als die seines Vorgängers, ob er sich gleich neun
Jahre lang wider alle Anfälle der emporstrebenden Edlen
auf dem Throne erhielt. Das Feuer des Aufruhrs, das
hauptsächlich die Anhänger des vorigen Königes entzündet
hatten, trieb ihn endlich so sehr in die Enge, daß er sich Nach Chr. 774.
in das Schloß Bamborough zurükzog, und, als er sich
auch in diesem festen Platze nicht sicher fand, vor der
Wuth seiner Feinde an den Hof des Königes der Picten,
Kenneth, entfloh [15]). Ethelred, der Sohn Ethel=
wald=Mollon's, bekam nun die Krone auf das Haupt;
nach einer fünfjährigen Regierung aber, während welcher
er durch seine Grausamkeiten einen Bürgerkrieg verursacht
hatte, wurde er vom Throne gestoßen, und Alcred's Nach Chr. 779.
Bruder, Elfwald, darauf erhoben. Ob gleich dieser
Monarch die Northumbrier neun Jahre lang so lo=
benswürdig regierte, daß ihm der Beifall jedes gutdenken=
den Mannes zu Theil ward, so schüzten ihn doch seine Tu=
genden in diesen unruhigen Zeiten keineswegs vor dem
Neide und der Ehrsucht der Uebelgesinnten und Unruhe=
stifter. Ein mächtiger Edelmann, Namens Sigga, er=
regte einen Aufstand, und beraubte den König seines Le= Nach Chr. 788.
bens; und Osred, der Sohn Alcred's, wurde dafür auf

14) *Matth. Weſtm.* — *Sim. Dunelm.*

15) *Sim. Dunelm.* — Chron. Saxon.

Nach Chr. 788. den Thron gesezt. Der neue Beherrscher konnte nicht lange eine Stelle genießen, deren er sich ganz unwürdig bezeigte, wurde daher bald vom Throne gestoßen, in ein Kloster gesteckt, und die Regierung dem verbannten Nach Chr. 789. Ethelred übergeben, der aber nach seiner Erhebung die nämlichen Grausamkeiten wieder verübte, welche ihn bei seinen Unterthanen schon vorher so verhaßt gemacht hatten. Er suchte seinen Thron durch das Blut aller, die er sich abgeneigt wähnte, zu befestigen, und die vorzüglichsten Nach Chr. 791. Männer, welche auf seinen Befehl ermordet wurden, waren die beiden Söhne des ehemaligen Königes Elfwald, und sein unmittelbarer Vorgänger Ofred, der nach der Nach Chr. 792. Insel Man entflohen, und von dorther mit einer kleinen Anzahl seiner Anhänger nach Northumberland zurückgekehrt war [16]).

Nach Chr. 793. Unter der Regierung dieses Fürsten landeten die Dänen auf Lindisfarne, plünderten das Kloster dieser Insel, ermordeten einige von dessen Bewohnern, und schleppten noch andere als Gefangene mit sich auf ihre Schiffe [17]). Die auf diesem Zuge gemachte Beute lokte sie im folgenden Jahre zur Wiederholung ihrer seeräuberi- Nach Chr. 794. schen Verheerungen; ihre zweite Landung auf dem Northumbrischen Boden hatte aber keinen so glüklichen Ausgang, als die erste. Denn nachdem sie das Kloster Weremouth geplündert hatten, griffen die Einwohner gegen sie zu den Waffen, tödteten einen ihrer Anführer, und trieben sie auf ihre Schiffe, deren mehrere ein

16) Chron. Mailr. — Chron. Saxon. — *R. Hovedeni* Annal.

17) *Henr. Huntingd.* Lib. IV.

ein zu der Zeit erhobener Sturm scheitern machte, so daß viele der Seeräuber in den Fluthen umkamen, und diejenigen, welche der Sturm auf die Küste zurück warf, wurden von den erbitterten Northumbriern enthauptet, oder auf andere Art getödtet [18]). Nach Chr. 794.

Ethelred's blutdürstige Gesinnungen zogen ihm endlich das nämliche Schikfal zu, welches schon so viele seiner Vorgänger erfahren hatten. Einige seiner rebellischen Unterthanen ermordeten ihn [19]); und ein Edelmann, mit Namen Osbald, bestieg an seiner Statt den Thron. Ehe dieses Scheinlicht der Königswürde kaum noch einen Monat regiert hatte, mußte er sich auf die Insel Lindisfarne zurückziehen, von der er in der Folge an den Hof des Pictischen Monarchen entfloh [20]).

Die Staatsveränderungen im Northumbrischen Königreiche folgten jezt so häufig und so schnell auf einander, und die Ermordung oder Vertreibung seiner Beherrscher war so gewöhnlich, daß, einer nicht unwichtigen Autorität zufolge [21]), von Ethelred's Tode an, niemand Muth genug hatte, sich auf einen so gefahrvollen Standort zu wagen. Es ist aber kein Zweifel, daß nach seinem Tode nicht andere Fürsten in Northumberland regierten, ob man gleich aus der Verwirrung und dem getrennten Zustande, in welchem sich der Staat damals befand, und aus der fortwährenden Widersezlichkeit gegen die

18) *Sim. Dunelm.* — *Henr. Huntingd.* Lib. IV.

19) Chron. Mailr. — *Gul. Malmsb.*

20) *Sim. Dunelm.*

21) Wilhelm von Malmsbury.

Nach Chr. 794. die Vortheile jedes einzelnen, den Schluß ziehen kann, daß die verschiedenen Edlen, welche den königlichen Titel annahmen, nicht allgemein als Monarchen anerkannt wurden, und daß mehrere dieser kleinen Könige zu gleicher Zeit über einzelne Districte herrschten.

Von diesen kleinen Fürsten sind nach Osbald's Verjagung nicht mehr als drei als Regenten nahmhaft gemacht; und man kann daher vermuthen, daß diese drei unter allen Northumbrischen Hauptleuten oder Edlen, die von ihren Anhängern mit dem Namen Könige beehrt wurden, von dieser Zeit an bis auf die Vereinigung der Sieben Reiche, die größeste Macht besaßen. Ihre Namen waren Eardulf, Elfwald und Eandred [22]).

Nach Chr. 827. Northumberland war der lezte Angelsächsische Staat, der sich dem Könige Egbert von Wessex unterwarf, der keine großen Schwierigkeiten zu bekämpfen hatte, dieses ehemals blühende Königreich sich zinsbar zu machen.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Königreiche Ost-Anglen.

Nach Chr. 573. Die Regierungsgeschichte Uffa's, des Stifters dieses Reichs, liegt in solcher Dunkelheit begraben, daß man nicht einen einzigen Umstand davon mit Gewißheit angeben kann. Nach Chr. 578. Ihm folgte als König der Ost-Anglen sein Sohn Titil, von dem wir, aus Mangel an zuverlässigen Nach-

22) Chronic. Mailr. — *Sim. Dunelm.* — *Henr. Huntingd.*

Nachrichten von seiner Verwaltung, sogleich zu seinem Sohne und Nachfolger Redwald übergehen, der unter den Fürsten der Heptarchie einen so hohen Ruf erlangt hatte. Unter des Kentischen Ethelbert's Augen in allen Regierungskünsten unterrichtet, wurde er einer der vorzüglichsten und berühmtesten Fürsten. An dem Hofe dieses Monarchen erhielt er zwar die Taufe, scheint aber übrigens kein sehr eifriger Anhänger des Christenthums gewesen zu sein; denn die Ueberredungskünste seiner heidnischen Gattin, vermochten so viel über ihn, daß er zu seiner ehemaligen Religion zurükkehrte. Ungeachtet seines Abfalls enthielt er sich jedoch jede Art von Gewissenszwang gegen seine Unterthanen, und duldete in allen seinen Besitzungen die freie Ausübung des Christlichen Gottesdienstes [23]). Nach Chr. 599.

Die merkwürdigste That Redwald's habe ich schon oben bei der Erzählung der Geschichte des flüchtenden Edwin's angeführt, für dessen Sache er ein weit mächtigeres Reich, als das seinige war, angriff. Sein Glück über den König Ethelfrid von Northumberland, das von seiner großen Kriegsgeschiklichkeit zeugte, benüzte er gegen Edwin mit einem Edelmuthe, der bei Eroberern jener barbarischen Zeiten nur sehr selten zu finden war. Nachdem er das ganze Northumbrische Gebiet eingenommen, und den Besitz desselben Edwin allein überlassen hatte, wurde er für das Oberhaupt des Sachsenbundes erklärt [24]). Nach seinem Tode trugen die Ost- Nach Chr. 617.

Anglen

23) *Bed.* Lib. II. cap. 15.

24) Chronic. Sax. — *Bed.* Lib. II.

Nach Chr. 624. Anglen seine Krone demjenigen Fürsten an, welchen er so treflich beschüzt hatte; ohne aber auf das Andenken seines verstorbenen Freundes Rükficht zu nehmen, lehnte Edwin dieses Anerbieten von sich ab, und überredete sie, Eorpwald, den Sohn Redwald's, für ihren König anzuerkennen. Dieser Fürst regierte indessen nur als Vasall des Beherrschers von Northumberland, der ihm eigentlich nur die Führung des Königstitels erlaubt zu haben scheint. Auf Edwin's Verlangen trat er zum Christenthum über, und ermunterte seine Unterthanen zur Annahme eben derselben Lehre. Er kam gewaltsamer Weise um das Leben; denn Richert, ein heidnischer Vornehmer, ermordete ihn in dem nämlichen Jahre, in welchem Edwin im Treffen umkam [25]).

Nach Chr. 632.

Nach Chr. 633.

Nach einem Zwischenreiche von dreien Jahren, während welchem Richert aller Wahrscheinlichkeit nach die königlichen Geschäfte verwaltet hatte, kam Sigebert, der Mutterbruder Eorpwald's, aus Frankreich zurück, wohin er aus Furcht vor der Eifersucht seines Schwiegervaters Redwald entflohen war, und wurde auf den Ost-Anglischen Thron gesezt [26]). Er führte das Christenthum unter seinen Unterthanen wieder ein, von welchem die mehresten nach Eorpwald's Tode abgefallen waren. Da er während seiner Verbannung Geschmack an der Literatur gefunden hatte, so wünschte er auch unter seinem Volke die Vortheile der Gelehrsamkeit zu verbreiten, und legte daher mehrere öffentliche Schulen an

Nach Chr. 636.

25) Chronic. Sax. — *Flor. Vigorn.* — *Bed.* Lib. II.

26) *Matth. Westm.* — *Bed.* Lib. II. — *Gul. Malmsb.* Lib. I.

an [27]). Nachdem er auf diese Art für die geistige Verfei- Ungefähr
nerung und Bildung der Ost-Anglen gesorgt hatte, ver- Nach Chr.
tauschte er den Thron mit einem Aufenthalte der Gottse- 640.
ligkeit [28]).

Egric,

27) *Bedae* Hist. Einige Schriftsteller, die für das Alter der Universität Cambridge eifern, geben vor, Sigebert habe in dieser Stadt Schulen errichtet, und so den Grund zu diesem berühmten Musensitze gelegt; andere treiben ihren Eifer noch weiter, ohne jedoch nur den geringsten gültigen Grund vor sich zu haben, und sagen, Sigebert habe blos eine Universität wieder hergestellt, welche Cantaber, ein Spanier, in demselbigen Orte beinahe vierhundert Jahre vor Christi Geburt errichtet hatte. Diejenigen aber, welche keinen so abgeschmakten Wunsch in sich nähren, den Ruhm eines Instituts, der keiner solchen Unterstützung braucht, durch weithergeholte unsichere Gründe zu erheben, sind der Meinung, Cambridge hatte bis zur Regierung Eduard's des Aeltern, der Alfred dem Großen im Jahre 901 folgte, nicht die geringsten Ansprüche auf den Namen einer Universität. Keiner der früheren Schriftsteller gedenkt jemals der von Sigebert geschehenen Errichtung einiger Schulen zu Cambridge, und man kann so ziemlich gegründet urtheilen, daß, wenn zu den Zeiten der Heptarchie irgend eine Art von akademischem Institute in dieser Stadt errichtet gewesen wäre, ein solcher Umstand von den Geschichtschreibern jener Zeiten, einem Beda, Wilhelm von Malmsbury, Heinrich von Huntingdon, und noch anderen, nicht mit Stillschweigen würde übergangen worden sein. Indessen ist es möglich, daß eine von Sigebert's Schulen in Cambridge gestiftet worden sein mochte, ob man gleich keinen Grund hat, zu schließen, sie habe eine akademische Einrichtung gehabt, oder sei eine Universität gewesen. Die Geschichte des Spaniers Cantaber scheint auf zu schwachen Gründen zu beruhen, als daß man sie als richtig annehmen könnte, obgleich der gelehrte Caius die Wahrheit derselben zu beweisen sich bemüht hat.

28) *Bed.* Lib. III.

Ungefähr Nach Chr. 642. Egric, einer von Sigebert's Anverwandten, wurde nun mit der Krone geschmükt, die er aber, weil er unglüklicher Weise den König Penda von Mercia, dessen Herrschbegierde unersättlich war, zum Nachbarn hatte, nicht lange in Frieden tragen konnte. Dieser Monarch überfiel ihn in seinem Eigenthume, und verheerte die Besitzungen seiner Unterthanen so sehr, daß dieselben in Sigebert, von dessen Kriegsfähigkeiten sie eine höhere Meinung hegten, als von denen eines Egric, mit Ungestüm drangen, der klösterlichen Unthätigkeit zu entsagen, und als vaterlandsliebender Feldherr zu handeln. Ob sie ihn gleich dazu vermochten, sich mit im Felde einzufinden, so nahm er doch diejenige kriegerische Ehrenstelle nicht an, welche sie ihm übertragen wollten, und auf deren Besitzung mit ihm sie ihre Zuversicht gebaut hatten, weil er der Meinung zu sein schien, daß seine gottesfürchtige Unthätigkeit weit mehr zu einem erwünschten Erfolge beitragen würde, als die strenge persönliche Erfüllung aller Pflichten eines Kriegers. Statt einer Kriegswehre erschien

Nach Chr. 644. er mit einer bloßen Ruthe in dem Felde, wurde aber in dem ersten Treffen mit seinen königlichen Anverwandten erschlagen, und die Ost-Anglischen Truppen erlitten eine gänzliche Niederlage [29]).

Nun wurde Anna's, ein Prinz vom Geblüte, auf den erledigten Thron erhoben. Er gewährte dem vor Penda aus seinem Königreiche Wessex entflohenen Cenowalch einen Aufenthaltsort bei sich, und der königliche Vertriebene fand, nachdem er an dem Hofe seines Beschützers

29) *Gulielm. Malmsb.* Lib. I.

schützers getauft worden war, Mittel, sich wieder in den Besitz seiner Herrschaften zu setzen, wobei ihm Anna's wahrscheinlich thätige Hülfe leistete. Ein so rachsüchtiger Fürst, als Penda, konnte das nicht mit gleichgültigen Augen ansehen, oder es ungeahndet lassen, daß Annas einen seiner Feinde bei sich beherbergte, oder unterstüzte. Als er sich daher von der Befolgung anderer Plane losgemacht hatte, rükte er mit einem Heere in Annas's Besitzungen ein, tödtete diesen Fürsten und dessen ältesten Sohn im Treffen, und erschlug einen großen Theil der Ost-Anglischen Kriegsmacht 30). Nach Chr. 644. Nach Chr. 654.

Annas's Bruder und Nachfolger, Ethelhere, scheint, über Penda's siegreiche Fortschritte erschrekt, sich diesem Monarchen freiwillig unterworfen zu haben, und soll ihn unter dem Versprechen, sich mit ihm zu vereinigen, zu einem Einfalle in die Northumbrischen Besitzungen verleitet haben. Mag er nun wörtlich der Rathgeber Penda's zu diesem Schritte gewesen sein, oder mag (wie eben so wahrscheinlich ist), der Mercianische König den über Ost-Anglen erhaltenen Vortheil dazu benutzt haben, Ethelhere'n zur Vereinigung mit ihm zu einem Angriffe Oswy's zu bereden, so ist doch so viel gewiß, daß eine Schaar Ost-Anglen, von ihrem Könige selbst angeführt, Penda's Truppen bei dieser Gelegenheit begleitete 31). Wir haben schon vorhin Nach Chr. 655.

die

30) Chronic. Saxon. — *Henr. Huntingd.* Lib. II. — *Gul. Malmsb.* Lib. I.

31) *Bed.* Lib. III. — *Matth. Westm.*

Nach Chr. 655. die merkwürdigsten Umstände des von Ofwy über die beiden vereinigten Fürsten errungenen Sieges erzählt, der durch den Tod der beiden Könige so sehr ausgezeichnet wurde.

Der nächste Besitzer der Ost-Anglischen Krone war Ethelwald, der einzige noch lebende Bruder von Annas. Dieser Prinz regierte neun Jahre lang in gänzlicher Dunkelheit, und hatte seinen Neffen Aldulf zum Nachfolger, nach welchem Elfwald, Switheard, Beorna und Ethelred nach einander zur Regierung gelangten, und in gleicher Unbekanntheit dahin lebten. Nach dem Tode des lezteren dieser Monarchen bestieg sein Sohn Ethelbert, ein Prinz von ausgezeichneten Verdiensten, den Thron der Ost-Anglen. Er hielt um eine der Töchter des Mercianischen Königes Offa an, und wurde auch von diesem zur Feier der Hochzeit an seinen Hof geladen, auf dessen Befehl aber insgeheim enthauptet; ein Bubenstück, das Offa's Andenken auf ewige Zeiten schändet, zumal da er noch überdiß die schändlichste Heuchelei bezeigte, und heftige Gewissensbisse wegen Ethelbert's Tod zu fühlen vorgab, unterdessen er die Besitzungen des Ermordeten behielt, welche er sogleich nach dessen Ermordung an sich gerissen hatte [32]).

Nach Chr. 664.

Von diesem Zeitpunkte bis zur Vereinigung der sieben Reiche machte das Ost-Anglische Gebiet eine Provinz der Mercianischen Monarchie aus.

32) *Brompt.* Chron. — *Matth. Westm.* — *Gul. Malmsb.*

Sechster Abschnitt.

Von dem Königreiche Mercia.

Dieses war das weitläuftigste Reich der Heptarchie, ausgenommen etwa das von Northumberland, in seinem blühendsten Zustande. Crida hieß der beglükte Feldherr, der es zu einer Monarchie erhob; mit den genaueren Umständen von den Fortschritten seiner Waffen, während der Eroberung eines so ausgedehnten Strich Landes, sind wir aber gänzlich unbekannt, ob man gleich Grund genug zu vermuthen hat, er habe nur sehr wenigen Widerstand gefunden, weil die Britten zur Zeit seiner Ankunft beinahe allen Muth dazu verloren hatten. Er würde indessen sein neues Königreich nicht so leicht haben gründen können, hätten nicht viele einzelne Haufen seiner Landsleute sich schon vor seiner Landung zu verschiedenen Zeiten in mehreren derjenigen Distrikte angebaut, welche hernach seine Monarchie ausmachten. Nach Chr. 585.

Nach Crida's Tode bemeisterte sich der ehrgeitzige und mächtige König Ethelbert von Kent dieses Königreichs, und behielt dasselbe drei Jahre lang für sich, wo er erst den Sohn des verstorbenen Monarchen, Namens Wibba, auf den väterlichen Thron sezte. Dieser Fürst herrschte, als Vasall des über Kent gebietenden Monarchen, über die Mercianer, und seine Regierung zeichnete sich durch keine merkwürdige That aus, ausgenommen, daß er die westlichen Gränzen seines Königreichs auf Kosten der Britten erweiterte. Ob er gleich einen beinahe vierzigjährigen Sohn, Namens Penda, hinterließ, so hielt es doch Ethelbert für besser, ihn jenes Nach Chr. 593. Nach Chr. 596.

Nach Chr. 596. stolzen und ungezähmten Geistes wegen, der die Hauptzüge seines Karakters bildete, und den Kentischen König überzeugte, daß er nicht wie Wibba sich geduldig unter sein Joch schmiegen würde, der Nachfolge in seines Vaters Ländern zu berauben. Wibba's Vetter, Ceorl, schien, in Ethelberts Augen, weit weniger zur Abschüttelung der Ketten der Abhängigkeit geneigt zu sein, als der ungeduldige Penda, dessen Ansprüche daher von dem willkührlichen Lehensherrn der Mercianischen Krone vernichtet wurden, dagegen derselbe ein Jahr nach Wibba's Tode von Ceorl den Mercianischen Thron besteigen ließ 33).

Nach Chr. 615.

Ceorl machte nicht den geringsten Versuch, sich während Ethelberts übriger kurzer Lebenszeit der Abhängigkeit von dem Könige von Kent zu entziehen; nach dessen Tode aber machte er sich selbst von aller Einschränkung frei, jenen geringen bestimmten Grad von Unterwürkeit abgerechnet, welche er dem Haupte des Bundes der Heptarchie schuldig war, an dessen Spitze damals der Ost-Angle, Redwald, stand. Nach einer Regierung von zehn Jahren, unter welcher Penda seine ehrgeitzigen Neigungen in den Schranken der Mäßigung erhalten zu haben scheint, gab sein Tod diesem Fürsten Gelegenheit, nach dem Throne von Mercia zu streben, welche er auch nicht unbenuzt verstreichen ließ. Penda's Name ist dem Leser schon hinreichend bekannt, da sich derselbe fast mit allen seinen Zeitgenossen, die in den benachbarten Königreichen, deren Geschichte schon erzählt worden ist, herrschten,

Nach Chr. 617.

Nach Chr. 625.

33) *Henr. Huntingd.* Lib. II. — *Higden.* Polychron.

ten, in Krieg eingelassen hatte. Nicht weniger, als fünf Nach Chr.
Könige 34) wurden von demselben im Treffen erschlagen, 625.
und verschiedene andere durch die Gewalt seiner Waffen
gänzlich überwunden, oder aus ihren Besitzungen ver-
trieben.

Gegen das Ende seiner Regierung übertrug Penda Nach Chr.
die Verwaltung von Leicestershire seinem Sohne 653.
Peada, dem er, ungeachtet seiner Abneigung gegen das
Christenthum, sich zu diesem Glauben zu bekennen
erlaubte. Ja er gestattete sogar diesem, von dem Hofe
des Northumbriers, Oswy, wo derselbe die Taufe
empfangen hatte, vier Priester von dieser Religion mit
sich zu bringen, welchen er volle Freiheit ertheilte, so
viele der Mercianischen Unterthanen zu bekehren, als
deren frommen Vermahnungen zu lauschen geneigt waren.
Folgende Beurtheilung, die man Penda in Rükſicht der
Religion zuschreibt, scheint die angeborne Wildheit seines
Karakters in der That sehr zu mildern: er bezeigte nämlich
eine gro e Verächtung vor denjenigen, die, ungeachtet ihres
Bekenntnisses jener Lehre, ein derselben widersprechendes
Betragen beobachteten, und erklärte diejenigen für wahr-
haft verächtliche Menschen, welche in ihren Handlungen
gegen den Gott keinen Gehorsam bezeigten, an den sie
vorgeblich glaubten 35).

Seine Todesart war ganz seiner Lebensweise ange-
messen; er starb nämlich, wie wir schon gehört haben, auf

34) Edwin und Oswald, Könige von Northumber-
land; und Sigebert, Egric und Annas, Könige von
Ost-Anglen.

35) *Bed.* Lib. III. cap. 21.

Nach Chr. 655. dem Schlachtfelde, in dem hohen Alter von neun und siebenzig Jahren. Sein Ueberwinder Oswy machte sich nun zum Meister aller Mercianischen Besitzungen, deren südliche Theile er der Verwaltung Peada's, des Gemals seiner Tochter Alchfleda, unterordnete. Diese Prinzessin besaß, wenn es wahr ist, daß sie ihren Gatten vergiftete, einen sehr hohen Grad von Grausamkeit, obgleich einige Schriftsteller die Schuld dieser verrätherischen Handlung von ihrem Gedächtnisse zu entfernen, und auf Peada's Mutter zu wälzen gesucht haben 36).

Nach Chr. 657. Nach dieses Fürsten Tode ließ Oswy das ganze Königreich Mercia durch Abgeordnete regieren, bis endlich die vornehmsten Edlen sich seiner Unterwürfigkeit zu entziehen versuchten. Sie machten zu Gunsten Wulfer's, des ältesten am Leben gebliebenen Sohnes Penda's, eine

Nach Chr. 659. Verschwörung, und erreichten unter Immen's, Eaba's und Eadbert's Anführung ihren Endzweck, indem diese Oswy's Statthalter vertrieben, und die Krone von Mercia Wulfern übertrugen, den sie derselben für würdig hielten 37).

Der neue, mit einem unternehmenden Geiste begabte König, sah sich bald in mehrere Kriege verwickelt.

Nach Chr. 661. In seinem zweiten Regierungsjahre kämpfte er gegen den West-Sachsen Cenowalch, und überwand denselben, einigen Nachrichten zufolge, obgleich andere Erzählungen dem West-Sächsischen Könige den Sieg zuschreiben

36) Siehe die in diesem Bande enthaltene Geschichte Northumberlands, S. 368.

37) *Bed.* Lib. III. cap. 24.

ben 38). Wulfer unterwarf sich hernach die Insel Wight, und einen derselben gegenüberliegenden Strich von Hants. Mit diesen Eroberungen belehnte er den von ihm überwundenen, und seiner Freiheit beraubten König Adelwalch von Sussex. Nach Chr. 661.

Von den besonderen Umständen aller übrigen kriegerischen Unternehmungen Wulfer's wissen wir aber nur sehr wenig: er scheint sich indessen die West-Sachsen lehenspflichtig gemacht zu haben, weil er das Bisthum London an einen Geistlichen, mit Namen Wini, verkaufte; das erste Beispiel von unerlaubter Verkaufung geistlicher Aemter (Simonie) in der Geschichte England's 39). Nach Chr. 666.

Ungefähr zwei Jahre vor seinem Ende unternahm er einen Feldzug gegen die Northumbrier, deren Beherrscher Egfrid den Vortheil über ihn davon trug, und den Distrikt Lindsey, in der Grafschaft Lincoln, von ihm gewann. In dem Jahre seines Absterbens war er wieder Nach Chr. 673.

38) Unsere älteren Geschichtschreiber weichen in Ansehung des Ausgangs dieser Schlacht sehr von einander ab. Ethelwerd sagt, Cenowald habe den Vortheil gehabt, und Wulfern gefangen genommen; und Wilhelm von Malmsbury erzählt, ersterer habe den Sieg erhalten, und sogar den König von Mercia eines großen Theils seiner Ländereien beraubt. Heinrich von Huntingdon aber, und die Sachsen-Chronik geben eine von dem abweichende Nachricht, und behaupten, Wulfer habe den Sieg davongetragen. Bedenkt man, daß er in eben demselbigen Jahre die Insel Wight eroberte, so ist die größere Wahrscheinlichkeit für diese leztere Angabe.

39) *Gul. Malmsb.* de Pontif. Lib. II.

Nach Chr. 675. mit den West-Sachsen im Kriege begriffen, und lieferte Escwin, der über einen Theil ihres Königreichs herrschte, eine blutige Schlacht, die sich endlich auf Wulfer's Seite neigt, ungeachtet sein Verlust beinahe eben so stark war, als der seines Feindes 40).

Ihm folgte sein Bruder Ethelred, der die Grafschaft Hereford zu einem eigenen Königreiche erhob, und dasselbe seinem Bruder Merewald übertrug, nach dessen Tode Mercelm, der jüngste Sohn Penda's, die Regierung darüber erhielt; da aber Mercelm ohne Leibeserben starb, so wurde dieser kleine monarchische Nach Chr. 676. Staat wieder mit dem Königreiche Mercia vereiniget. Ethelred machte seinen ersten Feldzug in das Kentische Gebiet, welches damals unter Lotharius stand, und verwüstete, da er nur wenigen Widerstand fand, die Besitzungen dieses Königes ohne Barmherzigkeit. Der Nach Chr. 679. nächste Monarch, gegen den er seine Waffen kehrte, war Egfrid, König von Northumberland, mit welchem er ein hartnäckiges Treffen zu schlagen hatte, in welchem der Bruder des Northumbrischen Königs umkam. Der Ausgang dieses Treffens war für Egfrid wahrscheinlicher Weise unglüklich, weil er Ethelred Lindsey wieder abtreten mußte 41).

Die übrige Regierungszeit dieses Monarchen verfloß unter Ruhe und Frieden, und er beschloß sein Leben in dem Kloster Bardney, in Lincolnshire, nachdem er

40) *Henr. Huntingd.* Lib. II. — Chronic. Saxon.

41) *Bed.* Lib. IV.

er vorher seine Gemalin durch Meuchelmord verloren Nach Chr.
hatte 42). Er hatte beinahe dreizehn Jahre regiert, ehe 702.
er seiner Krone entsagte, ob er gleich zwei Jahre vor der
Annahme der Klosterkleidung dem Sohne Wulfer's,
Cenfred, den südlichen Theil seines Gebietes abgetreten Nach Chr.
hatte. Nach seines Oheims Entsagung trat Cenred in 704.
den Genuß der ganzen Verlassenschaft; nach einer ganz
friedlichen fünfjährigen Regierung aber, überließ er die Nach Chr.
Krone dem Sohne Ethelred's, Ceolred, um seine 709.
noch übrigen Lebenstage in geistlicher Unthätigkeit hinzu-
bringen. Entbrannt von diesem heiligen Vorhaben, gieng
er mit dem Könige von Essex, Offa, nach Rom, wo-
selbst beide vom Pabst Constantin die Tonsur empfien-
gen 43).

Ceolred war weit weniger abergläubisch, als seine beiden Vorgänger, und da er die Mönche und die Geist-lichkeit nicht sehr achtete, so machten sich diese kein Ge-wissen daraus, seinen Karakter herabzuwürdigen, und sein Andenken zu schmähen. Muthvoll und unterneh-mend sah er Ina's, des West-Sachsen, Macht mit scheelsüchtigen Augen an, und erklärte daher diesem Fürsten den Krieg. Nach mehreren geringeren Feindseligkeiten Nach Chr.
lieferten sich diese Monarchen bei Wodensburgh, in 715.
Wiltshire, auf der nämlichen Stelle, wo der tapfere
Ceaulin den verbündeten Waffen hatte unterliegen
müssen, ein sehr hartnäckiges Treffen. Die Folgen
dieser Schlacht fielen beiden Partheien äußerst empfindlich;

42) Chron. Saxon. — *Flor. Vigorn.*

43) *Bed.* Lib. V. cap. 19.

sie fanden es daher für zuträglicher, die Fortführung des
Nach Chr. 716. Kriegs aufzugeben. Im folgenden Jahre starb der König von Mercia plözlich, und nicht ohne den Verdacht einer Vergiftung. Die Mönche erzählten, er habe unter Gotteslästerungen und Gesprächen mit dem Teufel seinen Geist aufgegeben, der, wie sie liebreich hinzusezten, auch seine Seele erbeutet habe 44).

Ethelbald, der Abkömmling eines Bruders von Penda, nahm zunächst den Thron von Mercia ein, und blieb neunzehn Jahre lang mit dem Ruhme eines fähigen und tapferen Fürsten darauf sitzen. In den früheren Zeiten seiner Regierung störte er die Ruhe der benachbarten Staaten nicht, und zog seine heimlichen Vergnügungen der Stillung ehrgeiziger Absichten weit vor. In den Ausschweifungen der Liebe und dem Laster des Ehebruchs versenkt, enthielt er sich selbst der Verführung der Nonnen nicht, und befolgte hierinnen nur das Beispiel seiner Vorgänger 45).

Nach Chr. 728. Nach der Abdankung des Königes Ina von Wessex wurde Ethelbald das Haupt des Angelsächsischen Bündnisses, soll sich aber auf diesem Posten äußerst stolz und hochmüthig betragen haben. Was seine geführten

44) Der Erzbischof Bonifacius von Maintz berichtet, dieser Fürst sei, während einem mit seinen Edlen gehaltenen Gastmahle, plözlich von einem bösen Geiste besessen worden, und habe unter allen Ausdrücken der Verzweiflung seine Seele ausgehaucht. Das von der Hand eines Mönchs ihm beigebrachte Gift mag wohl die Ursache dieses schrecklichen Auftritts gewesen sein.

45) Epist. Bonifac. Archiepisc. Mogunt.

führten Kriege anbetrifft, so sind die Nachrichten davon nur sehr unvollkommen. Den ersten derselben scheint er gegen die Westsachsen gerichtet, und ihnen darinnen unter Ethelard's Regierung, Somerton, eine feste Stadt in Somersetshire, weggenommen zu haben. Nachher überfiel er, während der Abwesenheit des Königs Eadbert von Northumberland auf einem gegen die Picten unternommenen Zuge, das Northumbrische Gebiete, und plünderte dasselbe, wo er konnte. Sein Hauptkrieg war der mit Cuthred, dem Nachfolger Ethelard's. Er lieferte demselben mehrere Treffen mit abwechselndem Erfolge. Nachdem die Thätlichkeiten von beiden Seiten zwei Jahre lang fortgedauert hatten, schloß er ein Bündniß mit dem Westsächsischen Könige, und diejenigen, welche vorher Feinde und Nebenbuhler waren, wurden nun, zur Beförderung ihres wechselseitigen Vortheils gegen einen gemeinschaftlichen Feind, auf einige Zeit die wärmsten Freunde. Sie, die kriegerischen Bundsgenossen, zogen nun gegen die Britten, und schlugen dieselben in einer entsezlichen Niederlage 46).

Nach Chr. 728.

Nach Chr. 733.

Nach Chr. 740.

Nach Chr. 741.

Nach Chr. 743.

Endlich wurde auch der Friede zwischen den Königen von Mercia und Wessex unterbrochen. Die auf jeder Seite zahlreichen Truppen lieferten einander eine regelmäßige Schlacht, und der Sieg erklärte sich, nach einem langen zweifelhaften Kampfe, für die West-Sachsen, indem Ethelbald und seine Armee, mit Zurücklassung einer großen Menge von Todten auf der Wahlstatt, die Flucht ergreifen mußte 47). Nachher erhob sich ein

Nach Chr. 752.

Aufruhr

46) *Henr. Huntingd.* Lib. IV.

47) Chron. Saxon. — *Bromp.* Chron.

Aufruhr gegen den Mercianischen König, in welchem
Nach Chr. er sein Leben einbüßte. Er kam in einem von den Re-
755. bellen ihm gelieferten Treffen um 48), obgleich einige andere Schriftsteller versichern, er sei von einigen seiner aufgewiegelten Leibgarden ermordet worden 49). Beornred, der sich nach seinem Tode den Thron anmaßte, war ohne Zweifel der Stifter dieser Meuterei.

Der unrechtmäßige Beherrscher des Königreichs Mercia wurde, nach einem nur vorübergehenden Genusse seiner neuen Würde, durch einen Bund der Edlen seines Landes vom Throne gestoßen, und die Seele dieses Bündnisses, Offa, ein Abkömmling Crida's, bestieg nach Beornred's Ueberwindung den Thron seiner Voreltern mit allgemeiner Zufriedenheit des Volkes, welches sich mit der Erwartung einer treflichen und glänzenden Regierung schmeichelte. Die Folge lehrte, daß es sich nicht betrogen hatte: denn Offa sicherte durch Thätigkeit und Weisheit den inneren Wohlstand seines Reichs, und brachte durch sein tapferes Verhalten und durch seine Kriegsgeschiklichkeit verschiedene der Angelsächsischen Staaten zur demüthigen Anerkennung der Oberherrschaft der Mercianischen Macht. Von der Begierde, seine Besitzungen zu erweitern, angeflammt, machte er einen Einfall in das Königreich Northumberland, und
Nach Chr. riß eine von dessen südlichen Grafschaften davon ab. Er
771. unterjochte einen, die Hastings genannten, Völkerstamm, über deren Ursprung und Wohnsitze man noch sehr zweifelhaft

48) Chron. Sax. p. 59.

49) *Sim. Dunelm.* — *Continuat. Bedae.*

haft ist 50). Dann rükte er in das Königreich Kent, Nach Chr. 774.
stieß auf den Beherrscher desselben, Alric, und trug einen großen Sieg über denselben davon, welcher Kent's Unterwerfung unter das Mercianische Joch zur Folge hatte 51). Er führte hernach mit den Bewohnern von Wallis (the Welsh) Krieg, die, während er den Schrecken seines Namens unter den Angelsachsen verbreitete, in sein Land eingefallen waren. Nachdem er sie Nach Chr. 776.
bald für ihr Unternehmen bestraft hatte, nahm er sich vor, sie noch enger zu beschränken. Er beraubte sie also des Landes zwischen den Flüssen Wye und Severn, bevölkerte dasselbe mit Englischen Familien, und errichtete, Nach Chr. 777.
als ein den Einbrüchen der Walliser gesezтes Ziel, einen mit einem tiefen Graben versehenen Erdwall 52).

Der König von Wessex, Cenulf, war über Offa's geschwinde Fortschritte äußerst betreten, weil er demselben

50) Dr. Watts vermuthet, diese Hastings seien die Ueberbleibsel der Britten gewesen; einige aber sind der Meinung, sie seien Dänen gewesen; und noch andere halten sie für Normänner. Ihre Wohnsitze verlegen einige in die Nachbarschaft von Hastings in Sussex; dagegen andere glauben, sie haben dem Mercianischen Gebiete näher gewohnt. Wahrscheinlich waren sie ein abgesonderter Stamm der Britten, der an den Gränzen von Mercia wohnte.

51) *Bromp.* Chron. — *Henr. Huntingd.* Lib. IV.

52) Dieser Graben war lange unter dem Namen Offa's-dyke (Offa's Graben) bekannt. Er erstrekte sich von Norden nach Süden, von der Mündung des Flusses Dee bis an den Ausfluß des Wye's, so, daß seine Länge ungefähr 100 Meilen (engl.) betragen haben mochte. Mit tiefsehendem Forscherauge ist man noch jezt im Stande, Ueberbleibsel davon zu entdecken.

Nach Chr. 777. demselben die Absicht in die Seele legte, er wolle alle seine Nachbarn unterjochen. Er rüstete sich daher, den Waffen dieses Monarchen Einhalt zu thun; rükte ihm bis Nach Chr. 778. Benfington in Oxfordshire entgegen, und fieng sogleich das Treffen an; der Sieg aber neigte sich gegen Offa, der nicht allein die dem Wahlplatze nahe gelegene Stadt einnahm, sondern sich auch bald des übrigen Theils dieser Grafschaft, und des Distriktes Glocestershire bemeisterte. Diese Niederlage, und die nachfolgende Verringerung des Westsächsischen Gebietes, machte Cenulf so kleinmüthig, daß er gerne mit dem Mercianischen Monarchen Frieden schloß 53).

Nach Chr. 786. Einige Jahre vor seinem Ende nahm Offa seinen Sohn Egfrid, einen vielversprechenden jungen Mann, zum Mitregenten an; der Vater aber ließ, aller Wahrscheinlichkeit nach, den jungen Fürsten keinen sonderlichen Antheil an der königlichen Gewalt nehmen. Vielleicht behielt er sich die wichtigeren und glänzenderen Vorrechte vor, während sein Sohn die beschwerlicheren tragen mußte.

Offa's Hauptkarakterzüge sind schon bemerkt worden. Betrachtet man aber die Rückseite seines Bildnisses, so findet man, daß er nur sehr wenig auf die Lobpreisungen seiner Ehre, Gerechtigkeit, oder Barmherzigkeit Nach Chr. Anspruch zu machen Ursache hatte. Die Art, wie er den 792. König von Ost-Anglen, Ethelbert, behandelte, entstellt das Gemälde durch so auffallende Pinselstriche, daß selbst

53) *Gulielm. Malmsbur.* Lib. I. — *Brompt.* Chron. — *Matth. Westm.* — *Henr. Huntingd.*

selbst die Zeit sie nicht zu verwischen vermag. Obgleich Nach Chr. 792.
die Ermordung dieses Fürsten hauptsächlich auf Anreitzung seiner Gemalin geschah, so bleibt doch seine Schuld unvermindert, selbst wenn man auch annimmt, daß es sich würklich so verhielt. Vermochte auch sein Ehrgefühl oder seine Standhaftigkeit dem anziehenden Gemälde, welches Quendrida von dem Besitze des Ost-Anglischen Gebietes entwarf, nicht zu widerstehen, so war er demungeachtet nicht weniger schuldig, als wenn er selbst den ersten Gedanken zur Ermordung gefaßt hätte. Wer den boshaften Rathschlägen eines anderen geschwinden Beifall schenkt, zeugt von einem eben so gefühllosen und verderbten Herzen, als das Herz desjenigen ist, der dasselbe Laster ohne Gewissensregungen begehen kann. Die genaueren Umstände dieser schändlichen That sind schon in der Geschichte des Ost-Anglischen Reichs berührt worden. Ausserdem müssen wir aber noch anführen, daß Althrida, die junge Prinzeßin, um welche Ethelbert warb, ihres Vaters Verrätherei ganz verabscheute, und die Ost-Anglischen Edlen, welche ihren Fürsten an den Mercianischen Hof begleitet hatten, von der Gefahr unterrichtete, welche über ihrem Vaterlande, vielleicht auch über ihnen selbst schwebte. Ob diese Männer gleich glüklich nach Ost-Anglien entflohen, so konnten sie doch die Wegnahme dieses Königreichs nicht verhüten, welches Offa, trotz seiner vorgeblichen Gewissensbisse über den Mord eines liebenswürdigen Prinzen, so lange er lebte im Besitz behielt.

Das Verbrechen des Menschenmords suchte er durch freigebige Schenkungen an die Kirche zu vergüten, welche

die

Nach Chr. 792. die Geistlichen jener Zeiten als die gültigste Büßung jeder Art von Gewaltthätigkeit oder Ungerechtigkeit vorstellten.

Nach Chr. 794. Er unternahm eine Wallfahrt nach Rom [54] um sich von dem Pabste selbst Vergebung zu holen, der ihm auch, unter der Bedingung, daß er der reichliche Wohlthäter der Kirche würde, den Ablaß gerne bewilligte. Um seine Reue durch freigebige Opfer darzuthun, vermehrte er die Einkünfte des Kollegiums der Weltgeistlichen, welches der West-Sachse, Ina, zum Besten der Englischen Nation zu Rom gestiftet hatte, durch die Auflage einer jährlichen Abgabe von einem Pfennig (penny) [55], auf jede Haushaltung in den beiden Reichen, Mercia und Ost-Anglen, deren Ländereien jährlich dreißig Pences [56] abwarfen. Diese Abgabe erhielt die Benennung, St. Peterspfennig, weil sie den Päbsten überliefert wurde, die sich als die Nachfolger dieses Apostels betrachteten.

Nach

54) Vita Offae, apud. Matth. Par. — *Gul. Malmsb.* Lib. I. — *Matth. Westm.*

55) *Henr. Huntingd.* — *R. Higden.* Polychron. — Diese Auflage wurde endlich über ganz England ausgedehnt, und von den Päbsten als eine beständige Abgabe gefordert, ob sie gleich blos ein Beweis von Gunst oder Gnade, Anfangs von Ina, und hernach von Offa war, welche jeder Fürst wieder zu verweigern das Recht hatte. Sie sollte nichts anderes als ein Allmosen zur Unterhaltung solcher Englischen Landeskinder sein, welche in Ina's Kollegium aufgenommen worden sein mochten, keineswegs aber eine Steuer für den Bischof von Rom, oder ein Zeichen der Anerkennung seiner Obermacht über die Englische Nation.

56) Ein Pfennig machte in den damaligen Zeiten eben so viel aus, als heut zu Tage drei Pfennige. *Camden.*

Nach seiner Rückkehr nach England erbaute er Nach Chr. 794.
eine weitläuftige und prächtige Abtei an der Stelle, wo man vorgeblich den Leib Alban's, des ersten Brittischen Märtyrers, gefunden hatte 57). Er hatte den Pabst dazu vermocht, diesen Märtyrer, dem er das auf seine Kosten errichtete Kloster widmete, heilig zu sprechen, begabte diese Abtei mit ausgedehnten Besitzungen, und bewilligte ihr die Befreiung von der Entrichtung des St. Peterpfennigs. Der Kirche von Hereford 58) machte er ebenfalls einige beträchtliche Schenkungen, damit seine Seele durch die beständigen Gebete der Mönche von ihrer Blutschuld gereiniget werden möchte. Durch diese und andere reiche Begüterungen der Kirche hob er sich wieder in den Augen der Geistlichkeit, und wurde von ihr als ein reuiger Sünder, und als ein warmer Freund der Religion betrachtet.

Offa unterhielt mit Karlmann, dem ersten deutschen Kaiser, geraume Zeit ein sehr freundschaftliches Einverständniß sowohl, als ein politisches und Handelsbündniß 59). Er hatte freiwillig, wie einige sagen, oder

57) In der Nachbarschaft von Verulamium, in der Grafschaft Hertford. Da dieser Ort in den Kriegen zwischen den Britten und Sachsen beinahe ganz zerstört war, so erhob sich bald nach Erbauung des Klosters von Offa eine neue Stadt in ihrer Nähe, und erhielt von diesem den Namen St. Alban's.

58) Ethelbert, der Ost-Angle, wurde nahe bei dieser Stadt ermordet, und in ihrer Kirche beigesezt, woher denn Offa's außerordentliche Freigebigkeit gegen dieselbe entstand.

59) Vor dieser freundschaftlichen Verbindung hatte zwischen diesen beiden Fürsten ein Mißverständniß Statt gehabt, das auf

Nach Chr. 794. oder nach anderen, erst nach vorhergängiger Einladung des Kaisers Alcuin, einen Northumbrier, als Abgesandten, an diesen berühmten Monarchen geschikt, der, von Alcuins großer Gelehrsamkeit und wahren Verdiensten unterrichtet, ihn als den Lehrer seiner Unterthanen in den Wissenschaften bei sich zu behalten wünschte. Offa war, gleich Karlmann, ein Beschützer und Gönner der Gelehrten, obgleich dieselben damals weder in diesem noch in einem anderen Lande sehr zahlreich waren.

Dieser Fürst machte ein Gesetzbuch bekannt [60], das indessen nicht bis auf uns gekommen ist. Nach einer langen und merkwürdigen Regierung starb dieser »tapfere und mit durchdringendem Verstande begabte König« (strenuous and subtle king), wie ihn Milton nennt, Nach Chr. 796 in einem hohen, aber noch lebhaften Alter, und überließ auf diese Art seinem Sohne und bisherigen Mitregenten Egfrid die Würde eines Königes von Mercia ausschließlich. Egfrid überlebte seinen Vater nur wenige Monate, während welcher er sich gegen die Mönche sehr freigebig bezeigt hatte [61]. Der nächste Beherrscher Mercia's

auf einen so hohen Grad gestiegen war, daß Karlmann das Einlaufen Mercianischer Schiffe in seine Häfen untersagt hatte; ein Verbot, welches Offa durch ein ähnliches vergalt. Alcuin soll von lezterem als Vermittler zwischen ihm und Karlmann gebraucht worden sein; und dieser erstere soll denn auch durch seine Bemühungen denjenigen Verkehr glüklich wieder zu Stande gebracht haben, das zwischen den Mercianern und den Bewohnern des festen Landes von Gallien zu blühen angefangen hatte. Wilhelm von Malmsbury.

60) Alfredi Regis praefatio ad suas Leges, apud. Spelm. Concil.

61) *Matth. Westm.* — *Gul. Malmsbur.*

Mercia's war Cenulf, ein Sprößling aus königlichem Geblüte. Im Anfange seiner Regierung versammelte er eine Armee und marschirte damit nach Kent, dessen Regent wahrscheinlich das von Offa auferlegte Joch abgeschüttelt hatte. Daß er in diesem Unternehmen glücklich gewesen sei, habe ich schon vorhin in der Geschichte von Kent erinnert. Er machte sich dieses Königreich lehnbar, und gab ihm einen nach eigenem Gutdünken ernannten Oberherrn. Nach Chr. 796.

Cenulf hatte den Ruhm eines fähigen Fürsten; und nach einer drei und zwanzigjährigen Regierung hinterließ er die Krone seinem Sohne Cenelm, der nicht älter als sieben Jahre war. Quendrida, die ältere Schwester dieses jungen Prinzen, bewerkstelligte, von Herrschsucht angetrieben, die Ermordung ihres Bruders [62]). Ihr Verbrechen erzeugte aber diejenige Würkung nicht, die sie davon erwartete; denn Cenulf's Bruder, Ceolwulf, bestieg mit Bewilligung des Volkes den Thron. Des neuen Königs Regierung dauerte aber nur kurze Zeit. Beornulf, ein mächtiger Edelmann von großem Einflusse, stand gegen ihn auf, und trieb ihn aus dem Reiche [63]). Den erledigten Thron nahm der ehrsüchtige Aufrührer ein, der indessen auch nicht lange seines Glücks genoß. Eifersüchtig über die zunehmende Macht des Königes Egbert von Wessex, überfiel er die Besitzungen dieses Fürsten, und lieferte den West- Nach Chr. 819. Nach Chr. 821. Nach Chr. 823.

62) *Brompt.* Chron. — *Gul. Malmsb.* Lib. I. — *Ingulph.* Hist. Croyl.

63) Chron. Sax. — *Ingulph.*

Nach Chr. 823. Sachsen ein sehr hitziges Treffen. Ob diese gleich weit weniger zahlreich waren, so übertrafen sie doch den Feind an Geschicklichkeit und Kriegszucht, und ihr König erlangte einen vollkommenen Sieg, wodurch die Mercianische Macht sehr verringert wurde [64]. Die Ost-Anglen benuzten diese Gelegenheit zum Aufstande gegen die Mercianer, wurden aber von Beornulf mit einem ansehnlichen Heere überzogen, der jedoch das Unglück hatte, von den Aufrührern überwunden und geschlagen zu werden [65].

Nach Chr. 824.

Ungeachtet dieses widrigen Ausgangs wählten die Mercianer einen gewissen Ludican zu Beornulf's Nachfolger, der sich zur Unterjochung der Ost-Anglen bereitete; seine Bemühungen waren aber eben so unglüklich, als die seines Vorgängers. Er fand sie ganz zum Kampfe gerüstet, und er und seine vornehmsten Offiziere verloren ihr Leben durch das Schwerdt der Ost-Anglen [66]. Hierauf kam Withlaf zur Regierung von Mercia. Dieser Fürst wurde ebenfalls von Egbert geschlagen, und entfloh in die Abtei Croyland, worinnen er sich mehrere Monate verborgen hielt. Während Withlafs Entfernung, brachte der West-Sächsische Monarch das ganze Königreich Mercia unter sein Joch; er ließ sich jedoch so weit herab, daß er den entflohenen Fürsten die Krone als Vasall zu tragen erlaubte [67].

Nach Chr. 825.

Nach Chr. 826.

Der

64) *Higden.* Polychron. — Chron. Sax. p. 70. — *Gul. Malmsb.* Lib. I.

65) *Henr. Huntingd.* Lib. IV. — *Ethelwerd.* Chron. Lib. III.

66) Chron. Saxon. p. 71. — *Henr. Huntingd.* Lib. IV.

67) *Ingulph.* Hist. Croyl.

Der Eroberung von Mercia folgte die Unterwerfung des Königreichs Northumberland, welche die Auflösung der Heptarchie vollkommen machte. Nach Chr. 827.

Siebenter Abschnitt.

Von dem Königreiche Wessex.

Die von den drei ersten Königen von Wessex, Cerdic, Cynrik und Ceaulin verrichteten merkwürdigen Thaten, sind schon in unserer Erzählung von den Vorfällen, welche sich bei der Stiftung der Sächsischen Niederlassungen in Britannien ereigneten, angegeben worden. Wir müssen daher in der West-Sächsischen Geschichte mit dem Ausgange der Regierung Ceaulin's anfangen. Als dieser Fürst nach der Schlacht bei Wodensburgh vertrieben war, folgte ihm sein Neffe Ceolric, der sich mit den übrigen Sachsenkönigen wider ihn verbunden, und seine Unterthanen zum Aufruhr angespornt hatte. Seine Regierung zeichnete sich aber durch keine wichtigen Ereignisse aus, und es folgte ihm auf dem West-Sächsischen Throne Ceolwulf, ein thätiger und muthiger Monarch. Die Geschichtserzäler jener Zeiten sagen, die Regierung Ceolwulf's sei eine ununterbrochene Reihe von kriegerischen Unternehmungen gewesen, wovon indessen die genaueren Umstände nicht bis auf uns gekommen sind. Er soll während seiner ganzen Regierung in unaufhörlichen Feindseligkeiten, bald mit den Britten, bald mit den Sachsen, bald mit den Schotten, und bald wieder mit den Picten gelebt haben, und über dieselben Nach Chr. 591. Nach Chr. 597.

Als der König von Mercia, Penda, mit einem Heere in Glocestershire eingerükt war, und die damals zum Königreich Wessex gehörige Stadt Cirencester berennt hatte, giengen die königlichen Brüder dem Feinde entgegen, und lieferten ihm ein langes und blutiges Treffen, das sich zu günstig für die West-Sachsen endigte [71]), obgleich der Vortheil so unbeträchtlich war, daß man ihn kaum einen Sieg nennen konnte. Die streitenden Partheien schritten nun zum Frieden, und Penda scheint die beiden Könige nicht weiter mehr beunruhiget zu haben. Nach Chr. 626. Nach Chr. 628.

Unter diesen Fürsten brach das Licht des Christenthums über der West-Sächsischen Nation an. Die Predigten eines Italienischen Missionärs, Namens Berinus, und die Ueberredungen des Königes Oswald von Northumberland, der die Tochter Cinigisil's zur Gattin hatte, bewürkten die Bekehrung dieses Fürsten, worauf sich ebenfalls viele seiner Unterthanen taufen ließen [72]). Sein Mitregent entsagte dem Heidenthume nicht eher als im folgenden Jahre, lebte aber nur noch wenige Monate nach seinem Uebergange zum christlichen Glauben. Nach Chr. 635. Nach Chr. 636.

Cinigisil regierte nach Cuichelm's Tode noch sieben Jahre, und von ihm erbte sein Sohn Cenowalch die West-Sächsische Krone, welche sein Vater und Nach Chr. 643.

71) *Gul. Malmsb.* Lib. I. — Heinrich von Huntingdon aber stellt es als ein unentschiedenes Gefecht vor.

72) *Bed.* Lib. II. — Chron. Saxon. — *Higden.* Polychron. Lib. V.

Nach Chr. 643. sein Oheim, die an Edwin bezeigte Verrätherei abgerechnet, mit großem Ruhme getragen hatten 73). Cenowalch's Regierung unterschied sich durch verschiedene merkwürdige Vorfälle, deren einige der Leser schon in unserer Erzälung hat kennen lernen. Nachdem er sich ohne gültigen Grund von seiner Gemalin, einer Schwester des Königes Penda von Mercia, geschieden hatte, wurde Nach Chr. 645. er von diesem Monarchen überwunden und aus Wessex ausgetrieben, erhielt aber an dem Hofe des Königes Annas von Ost-Anglen Schutz und die Taufe. Sein Ueberwinder behielt das West-Sächsische Gebiete ungefähr drei Jahre lang in Besitz, worauf es Cenowalch durch seine Tapferkeit und Kühnheit wieder erlangte 74). In der Sächsischen Chronik liest man, daß er in dem Nach Chr. 648. Jahre seiner eigenmächtigen Wiedereinsezung Cuthred, dem Sohne Cuichelm's, ein gewisses Stück Landes abgetreten hat; woraus man schließen kann, daß sich dieser Prinz dem Cenowalch in der Wiedererlangung seiner Würde widersezt habe, und daß deswegen lezterer ihm gegen Entsagung aller weiteren Ansprüche jenen Strich habe abtreten müssen.

Von Cenowalch's Regierung in den ersten vier Nach Chr 652. Jahren nach seiner Rükkehr aus Ost-Anglen weiß man keine genaueren Umstände anzugeben; am Ende derselben aber hatte er entweder mit den Britten, oder mit seinen eigenen Unterthanen, bei Bradford in Wiltshire zu kämpfen

73) *Gul. Malmsb.* Lib. I.

74) *Henr. Huntingd.* Lib. II. — Die genauern Umstände dieser Wiederbefestigung seines Throns sind unbekannt.

kämpfen gehabt 75). Nach einem Zeitraume von sechs Jahren, von diesem Streite an gerechnet, griff er die Britten in Somersetshire an, und schlug dieselben gänzlich, ungeachtet seine Truppen Anfangs schon in Unordnung gerathen waren 76). Sein nächster Krieg war der mit Wulfer, Penda's Nachfolger, von dessen genaueren Umständen der Leser die Erzälung von Wulfers Regierung nachzusehen beliebe. Nach Chr. 658. Nach Chr. 661.

Das Absterben Cenowalch's ohne eheliche Nachkommen gab seiner Wittwe, Serburga, Gelegenheit, der Oberherrschaft sich anzumaßen. Als ein Frauenzimmer von großem Muthe und vorzüglichem Verstande, führte sie ungefähr ein Jahr lang die Verwaltung des Staats mit einer Geschiklichkeit, welche sie unstreitig einer längeren Regierung würdig machte 77). Bei ihrem Tode machte Escwin, ein Abkömmling des großen Cerdic, Anspruch auf die Krone; Centwin aber, der Bru- Nach Chr. 672. Nach Chr. 673.

75) Ethelwerd gedenkt dieser Schlacht als einer Folge innerlicher Zwistigkeiten. Die Sächsische Chronik hat weder angegeben, wer hierbei die Gegner des Westsächsischen Königes gewesen sind, noch wer sich den Sieg zugeeignet hat. Camden vermuthet, Cuthred habe, ungeachtet seiner mit Cenowalch eingegangenen Verabredungen, diesen Krieg angezündet, und sei in der Schlacht von Brodford sein Widersacher gewesen.

76) *Henr. Huntingd.* Lib. II. — *Gul. Malmsb.* Lib. I.

77) Matthäus von Westminster sagt, Serburga sei von ihren Edlen, welche keinem Frauenzimmer unterthan sein wollten, des Throns entsezt worden. Er gewährt aber keine zureichende Autorität, um Wilhelms von Malmsbury und andere Geschichtschreiber Behauptungen umzustoßen, denen ich in diesem Theile meines Textes gefolgt bin.

Nach Chr. 673. der Cenowalch's, bestritt dieses Rechts der Nachfolge. Beide geistvolle Männer, scheint jeder über einen besonderen Theil des West-Sächsischen Gebietes geherrscht

Nach Chr. 675. zu haben 78). Schon oben ist der Schlacht zwischen Escwin und Wulfer Meldung geschehen, welche keiner von beiden lange überlebte, indem lezterer noch in dem

Nach Chr. 676. nämlichen Jahre, Escwin aber ein Jahr darauf starb.

Centwin wurde nun allein König von Wesser.

Nach Chr. 681. Das Hauptereigniß seiner Regierung war der große Sieg, den er über die Britten davon trug, und dieselben dadurch bis an die Küste des St. Georgen-Kanals entfliehen machte 79). Mit aller Wuth eines unbarmherzigen Eroberers verheerte er ihre Wohnsitze, und kehrte triumphirend in die Hauptstadt seines Reichs zurück.

Nach Chr. 685. Der nächste Beherrscher dieses Königreichs war Ceadwalla, den sein nächster Blutsfreund Centwin, aus Furcht vor seinem Unternehmungsgeiste, aus Wesser verbannt hatte. Die merkwürdigsten Vorfälle seiner Verbannung sind aber schon in der Geschichte von Sussex angeführt worden. Er kehrte in der Absicht nach Wesser zurück, um von dem Throne Besitz zu nehmen, der während seiner Abwesenheit durch Centwin's Tod erlediget worden war, und brachte die Westsachsen würklich

Nach Chr. 686. dahin, daß sie seine Ansprüche anerkannten. Bald nach seinem Regierungsantritte, machte er sich das Südsächsische Königreich unterwürfig. Hierauf unternahm er eine feindliche Landung auf die Insel Wight, und machte sich

78) *Bed.* Lib. IV.

79) Chron. Saxon. — *Henr. Huntingd.*

sich dieselbe ohne große Mühe unterthänig. Ehe er sie Nach Chr. 686.
erobert hatte, that er das Gelübde, den vierten Theil der Insel sowohl, als der gefundenen Beute, der Kirche zu geben. Um seine neue Eroberung zu sichern, nahm er sich vor, die Eingebornen unter dem Vorwande, daß sie noch Heiden wären, auszurotten, und die Insel durch seine eigenen Unterthanen zu bevölkern [80]). Der Geschichtschreiber, der dieses grausamen Vorsatzes gedenkt, sagt zwar nicht bestimmt, daß derselbe würklich in Ausübung gebracht worden sei; inzwischen kann man aus dem Stillschweigen jenes Schriftstellers den negativen Schluß ziehen, daß das beabsichtigte Blutbad angerichtet wurde. Von dem mörderischen Befehle war indessen der vierte Theil der Einwohner [81]) befreit, weil er dieselben mit ihren Ländereien und allem, was sie besaßen, seines ehemaligen Gelübdes wegen, dem berühmten Wilfred, damaligem Bischofe von Selsey in Sussex, geschenkt hatte, der hier seinen Einfluß zur Bekehrung derselben zum Christenthume zu benutzen wünschte. Zween Söhne Arwald's, des damaligen Beherrschers der Insel, versuchten es zwar, der Grausamkeit Ceadwalla's zu entfliehen, wurden aber entdekt, und Ceadwalla gab sogleich Befehl zu ihrer Hinrichtung. Die Befolgung dieses grausamen Auftrags wurde aber auf Verlangen eines Abts, der dieselben vor ihrem Tode noch zu Christen zu machen wünschte, aufgeschoben. Sobald sie die Taufe empfangen hatten,

80) *Bed.* Lib. IV. cap. 26.

81) Die Zahl der zur damaligen Zeit auf der Insel Wight wohnenden Familien belief sich ungefähr auf 1200. *Bedæ* Histor. Eccles.

Nach Chr. 686. hatten, starben sie mit einer Standhaftigkeit der Seele, die weit über ihre Jahre gieng [82]).

Nach Chr. 687. Es ist unnöthig, in diesem Abschnitte die Verrichtungen Ceadwalla's in dem Königreiche Kent, den Verlust, welchen er daselbst durch den Tod seines Bruders Mollo erlitt, und die große Erbitterung, welche er bei der Rächung desselben zeigte, nochmals zu erzälen.

Nach Chr. 688. Ein Jahr darauf, nachdem er Kent so sehr verwüstet hatte, wurde er von dem andachtsvollesten Eifer (enthusiasm of devotion) ergriffen, und der Grund davon lag wahrscheinlich in der ernstlichen Betrachtung der Grausamkeiten, welche durch seine Waffen worden waren, und in seinem tiefen Schmerze über den Tod seines Bruders. In dieser sanfteren Gemüthsstimmung beschloß er, nach Rom zu wallfahrten, um die Taufe aus den Händen des Pabstes selbst zu empfangen. Der auf dem heiligen Stuhle damals sitzende Pabst Sergius nahm ihn als einen Fürsten sehr günstig auf, der zwar nicht feierlich zur Christlichen Gemeinschaft eingeweihet war, sich aber doch schon durch die der Kirche erzeigten Wohlthaten als einen Freund der Christlichen Lehre bewiesen hatte. Unter dem Namen Peter taufte er den reuigen Ceadwalla, der schon sehr kurze Zeit nach dieser Zeremonie, ungefähr im dreißigsten Jahre seines Alters starb [83]).

Nach Chr. 689.

Ina, ein Prinz vom Geblüte, dem Ceadwalla die Verwaltung des Reichs aufgetragen hatte, als er nach Rom

82) *Bed.* Lib. IV.

83) *Bed.* Lib. V. cap. 7.

Rom wallfahrtete, bestieg nach dieses Monarchen Tode Nach Chr.
den Thron, und zeigte sich als einen der größesten Fürsten, 689.
die jemals, so lange das Siebenreich stand, regierten.
Schon im Jahre seiner Thronbesteigung war er zum Oberhaupte des Sächsischen Bundes ernannt worden, nachdem sich diese Stelle durch Ceadwalla's Tod erlediget hatte. In seinen früheren Regierungsjahren beschäftigte er sich selbst mit der Verfassung eines Gesezbuchs, dessen Nach Chr.
Verordnungen in einer großen Versammlung der Geistlich- 693.
keit sowohl als der Laien gegeben worden waren 84)

Seine erste kriegerische Unternehmung war gegen Nach Chr.
das Königreich Kent gerichtet, welchem damals Widred 694.
vorstand, der aus Furcht vor der Uebermacht der Westsachsen Ina's Zorn über seines Vetters Mollo Tod, durch vollkommene Unterwerfung zu besänftigen suchte. Der Kentische König bot Ina, zur Entschädigung für Mollo's Tod, eine Summe Geldes, und dieser nahm dieselbe auch an; oder, nach anderen Nachrichten, überlieferte er lezterem Monarchen dreißig seiner Unterthanen als Geisseln. Der nächste Zug Ina's gieng gegen die in Devonshire und Cornwall wohnenden Britten, deren König Gerwint er besiegte, und eines Theils seiner Nach Chr.
Länder beraubte. Hierauf kam es zu einem Bruche mit 710.
seinen Mercianischen Nachbaren, der eine Schlacht mit deren Könige Ceolred zur Folge hatte, welche sich beide

84) Diese Gesetze sind noch vorhanden. Siehe *Spelman's* Councils.

Nach Chr. 715. beide Theile streitig machten, und wobei der Verlust auf beiden Seiten fast ganz gleich war [85]).

Ungeachtet seiner großen Verdienste und Vollkommenheiten, ungeachtet seines Muthes, seiner Staatskunst und Geschiklichkeit, wurde dieser Fürst doch bisweilen von innerlichem Aufruhre beunruhiget. Man findet, daß

Nach Chr. 721. er einen Prinzen von königlicher Abkunft, mit Namen Cenulf, erschlug, der sich also ohne Zweifel einen Anhang gegen den regierenden König gemacht hatte. Noch ein anderer königlicher Abkömmling, Namens Albert, verursachte ihm viel größere Unruhe. Dieser Aufwiegler befestigte sich in dem von Ina erst erbauten Schlosse Taunton; die Westsächsische Königin Ethelburga aber versammelte unverzüglich eine Schaar von Truppen, zog an deren Spitze nach Taunton, zwang Albert, sein Heil in der Flucht zu suchen, und schleifte hierauf das Schloß vom Grund der Erde [86]). Der unstätgewordene Prinz floh zu den Südsachsen, und reizte sie zur Erneuerung ihrer Versuche, das Westsächsische Joch abzuwerfen. Sie gaben ihm dem Befehl über eine zur Wiedererhaltung ihrer Unabhängigkeit zusammengezogene Armee: ihre Bemühungen aber waren fruchtlos:

Nach Chr. 725. denn ihr Anführer kam im Treffen mit Ina um, und ihre Armee wurde gänzlich geschlagen und zerstreuet [87]).

Nach

85) Chron. Saxon. — *Henr. Huntingd.* Lib. IV.

86) *Matth. Westm.* — Chron. Sax. — *Flor. Vigorn.*

87) Chron. Sax. — *Matth. Westm.* — Außer diesen Thaten soll Ina, nach des Mönchs von Malmsbury Aussage, die Ost-Anglen mehr als einmal geschlagen haben: die Zeit dieses Kriegs und dieser Schlachten ist aber unbekannt gelassen.

Nach einer neun und dreißigjährigen glänzenden Regierung faßte Ina [88]) den Vorsatz, seiner Krone zu entsagen, und sein Leben in klösterlicher Abgeschiedenheit zu beschließen. Er hatte lange genug zu seinem Ruhme gelebt, um des Ehrgeitzes müde zu werden, und sich nach den reineren Vergnügungen stiller Eingezogenheit zu sehnen. Seine Gemalin ermunterte ihn aus allen ihren Kräften, die mit Sorgen untermischten Freuden einer Krone für die unruhigern Ergötzungen religiöser Einsamkeit hinzugeben. Nach derjenigen reifen Ueberlegung, die eine Sache von solcher Wichtigkeit erfordert, unterwarf er sich auch der Leitung seines Gewissens, und befolgte die Vermahnungen der gottesfürchtigen Ethelburga. Er begab sich, nach Ueberlieferung der Krone, an Ethelard, den Bruder seiner Gemalin, der auch mit ihm, jedoch etwas weitläuftiger, verwandt war, nach Rom, wo damals Gregor der Zweite auf dem päbstlichen Stuhle saß, stiftete daselbst ein Kollegium zur Erziehung junger Engländer, und zur Unterhaltung englischer Pilgrimme, und begabte dasselbe mit dem Einkommen einer jährlichen Auflage von einem Pfennig (penny) von jeder Familie in seinen Besitzungen, deren Einkünfte dreißig Pence betrugen.

Nach Chr. 728.

Hierauf

88) In einer Sammlung von Gesetzen, welche man Eduard dem Bekenner zuschreibt, finden wir die Nachricht aufgezeichnet, Ina habe sich zum zweitenmale mit Guala, der Erbin Cadwallader's, einer Walliser Fürstin, verheirathet, und sei ihrentwegen König von Wallis und Cornwallis geworden. Sir Heinrich Spelman, und andere Alterthumsforscher aber haben diese Behauptungen ganz verworfen, weil das Werk, in welchem sie enthalten sind, nicht glaubwürdig genug ist, um das Stillschweigen der frühzeitigsten Geschichtschreiber aufzuwägen.

Nach Chr. 728. Hierauf nahm er die Kutte, und verlebte seine übrigen Jahre in der Dunkelheit. Seine Gemalin folgte seinem Beispiele, und nahm den Schleier 89).

Obgleich die Stände von Wessex denjenigen als ihren Fürsten anerkannten, welchen Ina zu seinem Nachfolger ernannte, so suchte doch Oswald, der eben sowohl als Ethelard seinen Ursprung von Cerdic herleitete, seine Ansprüche auf die Krone durch die Gewalt der Waffen geltend zu machen. Seine Bewerbung war aber unglüklich 90); und Ethelard regierte ruhig bis an seinen Tod.

Nach Chr. 741. Darauf nahm ein Anverwandter von ihm, Namens Cuthred, das Ruder des Staats, und dieses Fürsten Regierung war nur zu thätig. Ohne der Feindseligkeiten, welche zwischen ihm und dem Mercianischen König Ethelbald, und hernach zwischen ihm in Verbindung mit diesem und den Britten Statt fanden, wieder zu gedenken, gehen wir sogleich zur Erzählung anderer Merkwürdigkeiten unter seiner Regierung über. Einige Jahre nach dem von diesen beiden Monarchen über die Britten erfochtenen großen Siege, erregten Cuthred's Soldaten eine Meuterei, in welcher der Sohn desselben, ein Jüngling von den größesten Erwartungen, das Leben verlor 91).

Nach Chr. 748.

Da

89) *Gul. Malmsb.* Lib. I. — *Matth. Westm.* — *Higden.* Polychron. In Ansehung der von Ina zur Begüterung seines Kollegiums gemachten Auflage, scheint kein Grund vorhanden zu sein, daß die Römischen Schriftsteller behaupten, sie wäre von der Wittenagemot oder den Ständen seines Reichs sanktionirt worden.

90) Chron. Saxon. — *Gul. Malmsbur.* Lib. I.

91) Chron. Saxon. — *Henr. Huntingd.* Lib. IV.

Da sich die Unzufriedenheit gleich einer Seuche immer weiter verbreitete, obgleich die mageren Jahrbücher jener Zeiten die Ursache davon mit Stillschweigen übergehen, so erschien Ethelhun, ein Westsächsischer Edelmann, an der Spitze einer Parthei der Rebellen; und er und Cuthred lieferten sich eine Schlacht, in welcher der lezt- tere, ungeachtet seiner überwiegenderen Macht, große Schwierigkeiten zu bekämpfen hatte, bis er die Aufrührer überwand. Ueber die außerordentliche Tapferkeit, mit welcher Ethelhun einer weit größeren, von ihrem Ober- herrn angeführten und durch dessen Beispiel zur größeren Anstrengung ermunterten Macht, so geschikten und hartnäk- kigen Widerstand geleistet hatte, in Bewunderung versezt, verzieh ihm der König nicht allein seine Verrätherei, sondern beförderte ihn sogar zu der Stelle eines Befehls- habers seiner Armee. Ueber diese großmüthige Handlung von innigstem Dank durchdrungen, nahm sich Ethelhun fest vor, sein künftiges Leben durch rechtschaffenes Betra- gen und treue Anhänglichkeit an seinem edeldenkenden Gönner und Wohlthäter auszuzeichnen; und er fand bald, auf Veranlassung des ehrgeizigen Mercianischen Königes Ethelbald, Gelegenheit genug, seinem Könige, wichtige Dienste zu leisten. In dem wüthenden Gefechte, das die Truppen jenes mächtigen Fürsten mit den Weft- sachsen bei Burford zu kämpfen hatten, zeigte Ethel- hun eine so außerordentliche Unerschrockenheit und Kriegs- geschiklichkeit, daß der an diesem Tage über den König von Mercia erhaltene Sieg unstreitig größtentheils sein Werk war 92).

Nach Chr. 748.

Nach Chr. 749.

Nach Chr. 752.

92) *Ethelw.* Chron. — *Henr. Hunt.*

seiner tyrannischen Regierung wegen, als vielmehr um Cumbra's Tod zu rächen, bei welchem der Schweinhirt ehemals als Bedienter stand 94). Nach Chr. 755.

Cenulf hatte sich nun in der Oberherrschaft über Wessex befestiget. Er zeichnete seine Regierung durch verschiedene Siege über die in Cornwallis wohnenden Britten aus, war aber nicht so glüklich gegen den König von Mercia, Offa, der vielmehr die Wahlstatt behauptete, und ihm diejenigen Theile der Grafschaften Oxford und Glocester entriß, welche seit geraumer Zeit zum Westsächsischen Königreiche gehört hatten. Nach Chr. 778.

Gegen das Ende seiner Regierung verbannte er Cyneheard, den Bruder Sigebert's, weil er demselben Absichten zuschrieb, die seinem Leben und seiner Krone Gefahr droheten. Cyneheard war sogleich entschlossen, den Folgen des königlichen Grolls zuvorzukommen, und seinen Oberherrn seiner Rache aufzuopfern. Er schwärmte daher an den Gränzen mit einem kleinen Haufen von Waghälsen herum, und fand bald Gelegenheit seine blutige Verschwörung auszuführen. Als er erfahren hatte, daß Cenulf bisweilen bei einer jungen Dame zu Merton in Surry verliebte Besuche abstatte, so überfiel er plözlich einmal den königlichen Liebhaber, der sein Leben gegen die wüthenden Angriffe der Gefährten seines Nebenbuhlers mit der äußersten Unerschrockenheit vertheidigte. Besonders drang er immer auf Cyneheard ein, und brachte demselben eine Wunde bei, fiel aber endlich, überwältigt Nach Chr. 784.

94) Chron. Saxon. p. 56. — *Higden.* Polychron. Lib. V. *Henr. Huntingd.* Lib. IV. — *Flor. Vigorn.*

Nach Chr. 784. von der Menge der Verschwornen und mit Wunden bedekt, zu Boden. Die wenigen Hofleute, welche den König auf seinem Ausritte begleitet hatten, entgiengen der Wuth des Verräthers eben so wenig. Am nächsten Morgen hatte sich der Lärm schon unter die Edlen und das Volk des nahe liegenden Landes verbreitet, welche, die Ermordung ihres Königes zu rächen, zu den Waffen griffen, und schaarenweise gegen die Mörder zogen, welche sich noch auf der Stelle befanden, wo sie den König angefallen hatten. Cyneheard suchte durch glänzende Vorspiegelungen und hohe Versprechungen den Zorn der Freunde Cenulf's zu mildern, und sie für sich und seine Ansprüche auf die Krone zu gewinnen. Die Rachgierde aber überwog die Regungen des Geizes bei den Königlichgesinnten, sie griffen die Aufrührer an, und ließen sie mit ihrem Oberhaupte über die Klinge springen 95).

Brithric, der, obgleich in entferntem Grade, von Cerdic abstammte, durfte nun den erledigten Thron besteigen, und besaß denselben in großer Ruhe, ausgenommen, daß sie bisweilen durch allerlei argwöhnische Bewegungen seines Herzens gestört wurde, die aus seiner Ueberzeugung entsprangen, daß Egbert 96) größeres Recht auf

95) *Gul. Malmsbur.* Lib. I. — Chronic. Sax. — *Henr. Huntingd.* Lib. IV.

96) Da dieser Prinz nachher der Stifter der Englischen Monarchie wurde, so verdient seine Stammtafel hier eingeschoben zu werden. Sein Vater war Alchmund, der Sohn Eta's, der Eoppa's Sohn war. Inigisil, der Vater Eoppa's, war der Sohn Cenred's, und der Bruder des berühmten Ina. Cenred war durch Ceolwald, der Enkel Cuthwulf's, dessen Vater Cuthwin, der Sohn des

Nach Chr. 784. war er um so geneigter, sich für immer an dem Hofe dieses angesehenen Monarchen aufzuhalten, jemehr er daselbst Gelegenheit hatte, sich diejenigen äußerlichen Vollkommenheiten, und diejenige Kenntniß des Regierungswesens zu verschaffen, welche ihn in der Folge zu einem so staatsklugen, fähigen und glüklichen Fürsten erhoben 98).

Während sich Egbert auf diese Weise zur Regierung bildete, erschien ein neuer Feind an den Englischen Küsten. Die Dänen, welche gleichen Ursprung mit den Sachsen hatten, fiengen an, die Europäischen Meere und Seeküsten mit ihren seeräuberischen Flotten heimzusuchen. In Britannien kamen sie in Brithric's

Nach Chr. 787. dritten Regierungsjahre zum erstenmale zum Vorschein, indem nämlich ein kleiner Haufe derselben auf dreien Schiffen in dessen Reich landete, um sich von dem Lande einige Kenntniß zu verschaffen 99). Sobald der König von der Ankunft dieser Fremdlinge Nachricht erhalten hatte, ließ er einen seiner Offiziere an das Ufer marschiren, und dieselben über die Absicht ihrer Landung befragen; da dieser aber keine genugthuende Antwort von ihnen erhielt, so beschied er sie nach Dorchester, um über die Unverdächtigkeit ihrer Absichten Rede und Antwort zu stehen. Aufgebracht über die lobenswürdige Vorsicht des Westsächsi-

98) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. — *Henr. Huntingd.* Lib. IV.

99) Pontanus sagt, die Dänen haben das erstemal in Britannien nahe an der Mündung des Humber gelandet, und das Land mehrere Meilen weit nach innen zu verwüstet. *Pontan.* Rerum Danicarum Hist. Lib. III. — Camden macht Teignmouth in Devonshire zum ersten Landungsplatze der Dänen; während andere sie nahe bei, Portland in Dorsetshire landen lassen.

sächsischen Anführers, griffen sie ihn unverzüglich an, Nach Chr.
und tödteten ihn mit verschiedenen seiner Gefährten, „gleich- 787.
sam zum Vorschmacke (sagt Milton) der vielerlei Nieder-
lagen, Räubereien und Feindseligkeiten, welche sie nicht
lange hernach über die ganze Insel zu verbreiten anfien-
gen.“ Auf diesen in der Geschwindigkeit entstandenen
Lärm, eilte das benachbarte Landvolk auf den Mordschau-
platz, und zwang die Korsaren, sich in ihre Schiffe zu
flüchten 100).

Nach einer sechzehnjährigen Regierung fiel Bri- Nach Chr.
thric als das Schlachtopfer der schändlichsten Künste seines 800.
Mercianischen Weibes, das, seinem verrätherischen
Vater ähnlich, sich kein Gewissen daraus machte, entwe-
der durch peinliche Anklage, oder heimliche Anfälle, jeden
der Hofleute ums Leben zu bringen, der ihr zu mißfallen
das Unglük hatte. So wollte sie auch einen jungen Edel-
mann ihrer Rache aufopfern, der sich der Huld des Königs
zu versichern gewußt hatte. Sie hatte für diesen Gegen-
stand ihrer Eifersucht und ihres Hasses einen Gifttrunk
bereitet, der demselben das Leben rauben sollte; unglük-
licher Weise aber kostete auch ihr Gemal von diesem ver-
derblichen Tranke 1), und der auf dem Gürstlinge abge-
zielte Streich traf ihn und seinen Herrn gemeinschaftlich.
Aus Furcht vor dem Ausbruche des Hasses, den sie sich
durch ihr schändliches Betragen schon längst mit Recht
zugezogen hatte, entfloh die Königin an Karlmanns

100) *Henr. Huntingd.* Lib. IV. — *Asserii* Annal. — Chron. Saxon. p. 64.

1) *Gul. Malmsb.* Lib. II. — *Higden.* Polychron. Lib. V. — *Hoved.* Annal.

Nach Chr. 800. Hof, der ihr, seiner mit ihrem Vater gepflogenen Freundschaft wegen, ein begütertes Kloster als Aebtissin zum Aufenthalte anwies. Dieser tröstlichen Lage machte sie sich aber bald durch ihre unkeusche Aufführung verlustig, und der Kaiser wurde über sie so ungehalten, daß er auf ihre Entfernung drang. Nun wählte sie die Lebensart einer Landstreicherin, und starb endlich zu Pavia im Elende und in der Erniedrigung [2], zum überführenden Beweise, daß kein noch so erhabener Rang diejenigen vor Verachtung und Unglück schütze, die der Würde ihres Karakters vergessen, und sich einer Reihe von Lastern und Ausschweifungen schuldig machen.

Sobald als der Thron von Wessex durch Brithric's Tod erlediget war, schikten die Edlen des Reichs Gesandte an Egbert, um denselben aufzufordern, in sein Vaterland zurückzukehren, und sich die Krone aufsetzen zu lassen, zu der ihn Geburt und Verdienste berechtigten. Er war damals mit seinem königlichen Beschützer in Rom, der um diese Zeit mit der kaiserlichen Würde bekleidet wurde. Nach genommenem Abschiede von Karlmann, trat er seine Reise nach England an, und nach seiner Ankunft in dem Westsächsischen Gebiete riefen ihn die Edlen und das Volk einmüthig zum Beherrscher

Nach Chr. 801. desselben aus [3].

Ob Egbert sich schon damals vorgenommen hatte, die verschiedenen Staaten der Heptarchie in eine Monarchie

2) *Sim. Dunelm.*

3) *Gul. Malmsb.* Lib. II. — Chronic. Saxon. — *Etheiw.* Chronic.

Monarchie zu verwandeln, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; wahrscheinlich aber ist es, daß er schon in seinen früheren Regierungsjahren auf diesen Gedanken gekommen war, ob er ihn gleich nicht im mindesten verrieth, bis sein Plan zur Ausführung gereift war. Die ersten Jahre seiner Regierung verwendete er zur Beförderung der Wohlfarth seines Volks durch die weisesten Maasregeln einer aufgeklärten Staatswissenschaft. Er ermunterte Gewerbe und Manufakturen, gründete eine regelmäßige Polizei durch sein ganzes Reich, handhabte Recht und Gerechtigkeit mit der unverkennbarsten Unpartheilichkeit, und wußte sich selbst seinen Unterthanen, durch die engste Verbindung ihres allgemeinen Vortheils mit dem seinigen, theuer und werth zu machen. Während er aber die Künste des Friedens beförderte, versäumte er doch nicht, sich zu Kriegsverrichtungen vorzubereiten. Durch die an Karlmanns Hofe gemachten Bemerkungen über das Kriegswesen dieses Monarchen, sah er sich im Stande, die Kriegszucht der Westsächsischen Truppen zu verbessern, und ihnen das Uebergewicht über die Macht seiner Angelsächsischen Zeitgenossen zu verschaffen. Nach Chr. 801.

Ehe er einen Versuch zur Unterwerfung der Englischen Dynastieen machte, marschirte er in die Besitzungen der Cornwalliser Britten, und unterjochte dieselben nicht ohne Schwierigkeiten, nachdem er sich mehrere Male mit abwechselndem Glücke mit denselben geschlagen hatte; weil der Beistand, den sie von ihren Landsleuten aus Wallis erhielten, ihre Widersetzlichkeit gegen ihn verstärkte, und die Dauer des Kriegs um mehr als einen Nach Chr. 808.

Nach Chr. 808. Feldzug verzögerte. Als er Cornwallis erobert hatte, kehrte er seine Waffen gegen die in Wallis wohnenden Britten, und versicherte sich wichtiger Vortheile über dieselben 4).

Nach Chr. 819. Der Tod des Königes Cenulf von Mercia, eines sehr fähigen und verdienstvollen Fürsten, der die Obergewalt über die Angelsächsischen Reiche besessen hatte, reizte Egbert's Ehrgeiz mächtig auf. Er wurde zum Nachfolger dieses Monarchen in der Würde eines Oberaufsehers über die vereinigten sieben Reiche ernannt, und nun erst fiengen seine Wünsche nach ausgebreiteterer Herrschaft sich lauter zu regen an. Das Königreich Mercia hatte zu Offa's Zeiten den Gipfel seiner Höhe erreicht, und ob es sich gleich weder unter Egfrid's noch Cenulfs Regierung verringert hatte, so hatten es doch die innerlichen Bewegungen, von denen es nach des lezteren Tode erschüttert wurde, in solch einen Zustand versezt, wie sich ihn ein Eroberer nur wünschen konnte. Zwar besaßen die Mercianer noch immer die Obergewalt über drei Reiche der Heptarchie, nämlich die Königreiche Kent, Essex und Ostanglen; wovon sie die beiden ersteren durch lehnspflichtige Fürsten, und das leztere durch einen Statthalter regieren ließen. Hätten sich diese abhängigen Staaten fest mit ihnen verbunden, so möchten sie wohl unter der Leitung eines muthvollen und erfahrnen Monarchen, der gesammten Macht Egberts haben trotzen können. Aber sie waren weder unter sich selbst einig, noch konnten sie sich auf die Beihülfe ihrer untergebenen Fürstenthümer verlassen.

Das

4) Chron. Saxon. — *Henr. Huntingd.*

Das Königreich Northumberland befand sich in einem noch weit schwächeren Zustande, als Mercia. Ob es gleich unter allen Sächsischen Reichen auf dieser Insel einst den weitesten Umfang hatte, und einige der schönsten Provinzen Schottlands unter seiner Herrschaft begriff, so war es doch, wie wir schon bemerkt haben, durch die Folgen des unglüklichen Todes Egfrids an Größe sehr vermindert worden; und ungeachtet es vor Eadbert's Abdankung seinen ehemaligen Glanz in etwas wieder erlangt hatte, so war es doch von jener Zeit an beständig solchen innerlichen Unruhen ausgesezt gewesen, daß seine nördlichen Feinde ermuntert werden mußten, ihm Abbruch zu thun; daß es von der hohen Stufe, die es einst in der Angelsächsischen Herrscherreihe eingenommen hatte, herabsinken, und vollkommen unfähig werden mußte, einem so blühenden und eng vereinigten Volke, als die Westsachsen unter der Regierung waren, deren Geschichte wir hier entwerfen, zu widerstehen. In dem gegenwärtigen Zeitpunkte hatte es eine fast ganz anarchische Beschaffenheit, und war unter mehrere kleine Häupter getheilt, deren wechselseitiges Interesse sich immer durchkreuzte, und Unruhen und Verwirrung hervorbringen mußte. Nach Chr. 819.

Egberts ehrgeizige Absichten konnten sich von dieser Lage der einzigen beiden Reiche, welche ihnen einigen wichtigen Widerstand entgegenzusetzen vermochten, den glüklichsten Erfolg versprechen. Er würde ohne Zweifel selbst der angreifende Theil gewesen sein, hätte nicht Beornulf's, des Königes von Mercia Argwohn und geheime Furcht, ihn zu einem Einfalle in Wessex ver- Nach Chr. 823.

leitet,

Nach Chr. 823. leitet, und dadurch Egberts Erweiterungssucht aus dem Schlummer gewekt. Da wir in der Geschichte von Mercia des Treffens [5]) zwischen Beornulf's und Egbert's Heeren schon gedacht haben, so bemerken wir sogleich, daß die Folgen des von den Westsachen bei dieser Gelegenheit erkämpften Sieges, die weitaussehenden Entwürfe ihres Monarchen außerordentlich begünstigten, weil derselbe doch nun einen annehmlichen Vorwand zum Kriege gegen das Königreich Mercia und der davon abhängigen Staaten hatte, und die baldige Abschüttelung des Mercianischen Joches eines, oder aller, dieser lezteren vorhersah.

Unmittelbar nach seinem Siege über Beornulf schikte er ein Korps Truppen, unter dem Befehle seines Sohnes Ethelwulf, dem er den Bischof von Sherborne, Alstan, und einen Folderman oder Vorsteher (governor) einer Grafschaft, Wulfheard, an die Seite gesezt hatte, mit dem Auftrage ab, das Kentische Reich anzugreifen. Baldred's Widerstand gegen diese Streiferei war so schwach, daß Ethelwulf die Abtretung Kent's an die Westsachsen sehr bald bewürkte [6]). Dies war das erste Königreich, welches sich Egbert durch Eroberung verschafft hatte, indem das von Sussex schon vor seiner Thronbesteigung eine Provinz der Westsächsischen Monarchie ausgemacht hatte.

Das

5) In dem nämlichen Jahre, wo dieses Treffen vorfiel, welches in der Nähe von Highworth in Wiltshire geschehen sein soll, standen die Cornwalliser Britten gegen Egbert auf, und griffen seine benachbarten Unterthanen an; wurden aber bei Camelford in Cornwall geschlagen. Sax. Chron.

6) *Ethelw.* Chron. Lib. III. — *Gul. Malmsb.* Lib. II.

Das Königreich Essex hatte bald mit Kent gleiches Schicksal; und Ethelwulf unterwarf sich Beherrscher und Volk desselben. Ungefähr um die nämliche Zeit ersuchten die des Mercianischen Joches überdrüssigen Ostanglen den Westsächsischen König um Schutz und Beistand. Unsere Leser haben schon gesehen, daß dieser Aufruhr Egbert die Eroberung Mercia's außerordentlich erleichterte, weil er den Waffen Beornulfs und seines Nachfolgers Ludican eine große Diversion machte, und die Mercianische Macht durch ihre unglüklichen Gefechte mit den Aufrührern nicht allein geschwächt, sondern auch sie selbst auf dem Schlachtfelde erschlagen wurden. Withlaf, der nächste König von Mercia, der den Fortschritten Egbert's ein Ziel zu setzen suchte, war ebenfalls so unglüklich, daß er sein Heil in der Flucht suchen mußte; auf Vermittelung des Abts von Croyland aber, der ihm Schutz in seinem Kloster gewährt hatte, nahm ihn Egbert wieder zu Gnaden auf, und überließ ihm das Königreich Mercia, jedoch unter der Abhängigkeit des Königes von Wessex, der während seiner Entfernung alle Ländereien dieses Fürsten erobert hatte 7). Nach Chr. 823. Nach Chr. 826.

Da sich Egbert auf diese Art zum Meister aller Angelsächsischen Herrschaften 8) südwärts des Humbers

7) Chronic. Sax. p. 71. — *Ingulf.* Hist. Croyl. — *Ethelw.* Chron.

8) Wenn die Zeitrechnung derjenigen Schriftsteller richtig ist, welche Egbert's Eroberung von Wallis noch vor seinem Zug in das Northumbrische Königreich setzen, so hatte er sich unter dieser Zeit nicht allein alle Sächsischen Besitzungen südwärts des Humbers, sondern auch aller Britischen

Nach Chr. 826. bers gemacht hatte, fieng er an, sich mit der Hofnung der baldigen Erlangung einer Würde, die schon längst der Gegenstand seiner Ehrsucht gewesen war, der unumschränkten Herrschaft über ganz England, zu schmeicheln. Das Königreich Northumberland war nur noch das einzige

Nach Chr. 827. Hinderniß, das seinem großen Vorhaben im Wege stand. Er gieng daher mit seinen siegreichen Truppen über den Humber, und die vorzüglichsten Edlen dieses zerstückelten Reichs, welche mit ihm zu Dore in Yorkshire förmlich zusammengekommen waren, unterwarfen sich ihm unverzüglich 9).

So löste Egberts Staatsklugheit, fester Muth und Tapferkeit den Bund der Angelsächsischen Heptarchie, 242 Jahre nach Gründung des Mercianischen Reichs, welches unter allen sieben Königreichen am spätesten entstanden war.

Schon mit geringer Ueberlegung wird man die Ursachen aufzufinden im Stande sein, welche zur Auflösung der heptarchischen Regierungsform mitwirkten. Die Haupturſache scheint wohl der entartete Geist der Sachsen gewesen zu sein, der sich in dem lezten Jahrhunderte des Siebenreichs so sichtlich zeigte. Schon einer der besten Angelsächsischen Geschichtschreiber bemerkt, daß sich zu seinen Zeiten die Verminderung des kriegerischen Muthes unter seinen Landsleuten so sehr geoffenbart hätte, daß

tischen Staaten in Wallis bemächtiget. Einige Geschichtschreiber aber verlegen die Unterjochung der Walliser in einen weit späteren Zeitraum, nach Vereinigung der ganzen Englischen Monarchie.

9) Chron. Sax. p. 71. — *Gul. Malmsb.*

daß er selbst fürchtete, die Folgen davon würden für ihre Ruhe und Unabhängigkeit verderblich werden [10]). Diese Abnahme ihres streitsüchtigen Geistes war Theils eine Würkung jener Trägheit, in welche sie nach ihre Bekehrung zum Christenthume, verfallen waren, Theils eine Folge jener friedlichen Ruhe, deren sie nach einer langen Reihe von Kriegen und Tumulten genossen hatten. Nach Chr. 827.

Diese Vernachlässigung kriegerischer Beschäftigungen und Vollkommenheiten, schwächte offenbar die Macht der einzelnen Staaten der Heptarchie, und beförderte ihre Unterwürfigkeit unter einen Fürsten, der in wenigen Jahren des Friedens seine Unterthanen, durch Verbesserung ihrer Kriegszucht und Taktik, zu vortreflichen Soldaten gebildet hatte. Außerdem aber bewirkten die nach Aussterben des männlichen Stammes der regierenden Familien in den mehresten Reichen entstandenen Spaltungen, die gewaltsame Bewerbungen um die Regierungsnachfolge, und die gewöhnlich argwöhnischen Gesinnungen des regierenden Fürsten, nach denen er jeden Edlen, der etwa mit ihm gleiches Recht auf die Krone hatte, des Aufruhrs fähig hielt, häufige Uneinigkeiten unter dem Volke, und machte dasselbe immer geneigter, seiner Unabhängigkeit zu Gunsten eines Fürsten zu entsagen, der, gleich Egbert, fast der noch einzige in Britannien übriggebliebene Abkömmling von der Familie Wodans wäre, an den alle Sachsen nicht ohne die größeste Ehrfurcht dachten.

Noch

10) *Bedae* Epist. ad Egbert. Archiepisc. Eborac. — *Ejusd.* Hist. Eccles.

Nach Chr. 827. Noch eine andere Ursache, welche zur Vereinigung der Heptarchie beitrug, lag in der so vielen Königen gewöhnlich gewesenen Verschwendung gegen die Kirche, wodurch sie sich des Vermögens beraubten, die im Felde ihnen bewiesenen Dienste zu belohnen, die Würde ihres königlichen Standpunktes zu behaupten, und denjenigen Einfluß sich zu erhalten, der zur königlichen Regierung so erforderlich ist.

Auch verdient die abergläubische Neigung zur klösterlichen Abgezogenheit unter die Ursachen des angeführten merkwürdigen Ereignisses gezählt zu werden. Die Geistlichkeit jener Zeiten suchte die mehresten Könige und Vornehmen zur Entsagung aller weltlichen Angelegenheiten zu bereden, indem sie dieselbe als das gewisseste Mittel zur Erhaltung der Vergebung ihrer Sünden vorstellten. Nicht weniger als acht Könige der Heptarchie [11]) vertauschten den königlichen Purpur gegen die Kutte; und ihrem Beispiele folgte eine große Menge von Vornehmen des Landes. Diese fortdauernde Gewohnheit mußte aber diejenigen Staaten, wo sie am herrschendsten war,

11) Nämlich: Sigebert, König der Ostanglen, im Jahre 642; Seba, König der Ostsachsen, im Jahre 694; Ethelred, König von Mercia, im Jahre 704; sein Nachfolger Cenred, und Offa, König der Ostsachsen, im Jahre 709; Ina, König von Wessex, im Jahre 728; und Ceolwulf und Eadbert, Könige von Northumberland, in den Jahren 738 und 758. Außer diesen Monarchen muß ich noch Ina's Vorgängers, Ceadwalla's gedenken, der sich wahrscheinlich auch in ein Kloster eingeschlossen haben würde, wenn er nicht sobald nach seiner Pilgerreise zur Römischen Hauptstadt gestorben wäre.

war, natürlicher Weise sehr entkräfteten, weil sie dieselben Nach Chr.
der thätigen Dienste so mancher beraubte, die sonst die 827.
Freiheit ihres Vaterlandes mit Muth und Tapferkeit hätten vertheidigen können.

Außerdem ist noch zu bemerken, daß die große Ungleichheit der sieben Reiche an Größe und Macht ihre endliche Vereinigung sehr beschleunigte. Einige derselben waren so klein und unbedeutend, daß sie gleichsam nur einen anlockenden leichten Bissen für die Ehrsucht derjenigen Fürsten abgaben, welche über ausgedehntere und blühendere Reiche herrschten. Da Mercia schon zu Offa's und Cenulfs Zeiten so mächtig geworden war, daß es sich noch drei andere Staaten unterworfen hatte, so ist es wirklich zum Erstaunen, daß keiner dieser Fürsten, insbesondere aber der erstere, den Plan zur Vereinigung aller Reiche in ein einziges ausführte, den hernach Egbert faßte. Offa war zur Ausführung eines solchen Vorhabens weder ungeneigt, noch unfähig; nur mochte vielleicht die besondere innere Lage der anderen Reiche seine Versuche nicht so begünstiget haben, daß er so glüklich, als Egbert, hätte sein können.

Unter die wahrscheinlichen Ursachen der Errichtung einer einzigen Monarchie, Statt der heptarchischen Regierungsform, verdient auch wohl noch das nicht ohne Unverschämtheit gerechnet zu werden, daß die Ernennung eines Oberhauptes für den Angelsächsischen Bund zur Auflösung der Heptarchie vieles mit beigetragen haben mochte, ungeachtet sie eigentlich dieselbe befestigen sollte; denn, wenn so manche ihrer obersten Vor-

Nach Chr. 827. sicher dem ursprünglichen Entzwecke dieses Bündnisses so sehr zuwider handelten, daß sie beinahe despotisch darüber herrschten, so mußte die Neigung des Volkes zur Unabhängigkeit immer verringert, und dasselbe nach und nach von selbst dazu gestimmt worden sein, Statt eines nur mit einer unvollkommenen Obergewalt über die anderen Könige der Heptarchie bekleideten Fürsten, einen Oberherrn anzuerkennen, der sich das Recht der unumschränkten Herrschaft selbst beigelegt hatte.

Nachdem wir auf diese Art die bürgerliche politische Geschichte der sieben Angelsächsischen Reiche bis zur Zeit ihrer Vereinigung vollständig geliefert haben, fühlen wir uns auch verpflichtet, die kirchlichen Ereignisse dieser verschiedenen Staaten anzuführen, ohne welche die Geschichte derselben nur sehr unvollkommen sein würde.

Neuntes Kapitel.

Geschichte der Kirche.

Ehe wir aber noch mit der Erzählung von der Bekehrung der Angelsachsen zum Christlichen Glauben beginnen, müssen wir die Geschichte der Brittischen Kirche von der Abreise der Römer an, deren Angabe wir in dem fünften Kapitel des ersten Buchs bei jener Periode unterbrochen haben, wieder vornehmen, und dieselbe bis auf die endliche Vertreibung der Britten aus dem größesten Theil des heutigen Englands verfolgen.

Erster Abschnitt.

Von der Brittischen Kirche, von der Abreise der Römer bis auf die Entstehung der Sächsischen Heptarchie.

Ungeachtet aller Bemühungen des Bischofs von Auxerre, Germanus, und des Bischofs von Troyes, Lupus, zur Vertreibung der Pelagischen Ketzerei aus den Herzen der Brittischen Christen, war dieselbe doch nicht so vollkommen ausgeführt, als jene ehrwürdigen Anhänger des rechtmäßigen Glaubens sich einbildeten. Die Vertheidiger des Pelagianismus erneuerten nach einem kurzen Stillschweigen die Verbreitung ihrer ketzerischen Lehrsätze mit besonderem Eifer; und obgleich die gelehrten Beweise der beiden Prälaten die mehresten ihrer Zuhörer ganz zu überzeugen schienen, so machten doch die Sophistereien der Pelagischen Wortführer, daß dieselben keine Wurzel schlagen konnten. Jener Zweifel, welcher

sich nach der zu Verulamium gehaltenen Disputation zum Scheine verloren hatten, erwachte daher jezt aufs neue in den Herzen der Orthodoxen, Sie erbaten sich daher wiederum von den Gallischen Kirchenlehrern geistliche Hülfe [1]). Germanus folgte dieser Einladung nach Britannien zum zweitenmale, und wurde von Severus, Bischofe von Traves, dahin begleitet. Die vorgeblichen Wunder, welche diese Kirchenväter thaten, brachten in Verbindung mit ihren Predigten und Vermahnungen viele von den Abwegen des Irrglaubens zurück; da sie aber ihre Zuversicht nicht auf die Wirksamkeit ihrer Beweise allein bauen wollten, bewogen sie den Kaiser Valentinian den Dritten zur Erlassung eines Ediktes, nach welchem alle Ketzer in den Bann erklärt waren. Das Volk lieferte die eifrigsten Verbreiter der Lehre des Pelagius in die Hände der beiden Bischöfe, und diese, über ihre Hartnäckigkeit entrüstet, verbannten dieselben auf das feste Land [2]).

Ungefähr Nach Chr. 445.

Da Germanus die Errichtung von Schulen, und eine verbesserte religiöse Erziehung für die besten Mittel hielt, das Wiedererwachen der Ketzerei zu verhüten, so gab er deswegen seinen Schülern in Britannien, von denen Dubricius und Iltutus den größesten Eifer bezeigten, die vorzüglichsten dazu dienenden Anweisungen. Diese Geistlichen folgten den Lehren ihres würdigen Vorstehers, und stifteten verschiedene Schulen zum Unterrichte der Britten, über welche sie die Aufsicht selbst übernahmen. Zwei dieser Seminarien lagen an dem Ufer des Flusses

1) *Bedae* Histor. Eccles. Lib. I. cap. 21.
2) Id. — Constant. Vita Germ.

Flusses Wye, eines zu Hentland und das andere zu Ungefähr Mochros. Eine dritte Schule wurde unter Iltutus Nach Chr. 445. unmittelbarer Sorgfalt in der Grafschaft Glamorgan an einem Orte errichtet, der von seinem erhabenen Jugendlehrer den Namen Llan-Ilhtud empfieng. Diese Schulen brachten mehrere gelehrte Männer hervor, die hernach die ausgezeichnetsten Ehrenstellen in den Kirchen Galliens und Britanniens bekleideten 3).

Die Geschichte der Brittischen Kirche ist nur sehr unvollkommen; denn alles, was dieselbe angeht, besteht aus bloßen abgerissenen Bruchstücken, die erst aus einer großen Masse verschiedener Nachrichten mühsam aufgelesen werden müssen. Beda sagt, die Bemühungen jener achtungswürdigen Prälaten, die nach Germanus Abreise dieser Kirche vorstanden, hätten dieselbe vor dem Gifte der Ketzerei bewahret. Ehe dieser Bischof nach Gallien zurükkehrte, hatte er die Gallische Liturgie in in den Kirchen unserer Insel eingeführt 4); und da diese Form von den Römischen Kirchengebräuchen unterschieden war, so schien die Einführung derselben für die Unabhängigkeit der Brittischen Kirche von dem Stuhle zu Rom zu sprechen. Worinnen aber diese Art des Kirchendienstes von dem Römischen abwich, kann nicht bestimmt werden, ausgenommen, daß nach demselben eine andere Zeit zur Feier der Ostern vorgeschrieben war.

3) *Usserii* Primord. Eccles. Britann. — *Godw.* de Praesul. Angl. — *Lel.* Collectan. Vol. II.

4) *Spelm.* Concil. Vol. I.

Die Geistlichkeit Britanniens versammelte sich zu verschiedenen Zeiten zu Synoden, auf welchen sie die
Nach Chr. 512. wichtigsten Kirchengeschäfte abhandelte. In einer dieser Versammlungen wurde Dubricius von dem Bisthume Llandaff, das er lange mit großem Ruhme verwaltet hatte, auf den erzbischöflichen Stuhl von Caerleon erhoben, und Theliaus in das erledigte Bisthum ein-
Nach Chr. 519. gesezt. Hernach wurde noch eine andere gehalten, um sich über die würksamsten Mittel zur Unterdrückung der noch übrigen Keime des Pelagianismus zu berathschlagen; die zu diesem orthodoxen Endzwecke erlassenen Beschlüsse sind uns aber unbekannt geblieben. Der berühmte heilige David, den die Walliser in so großen Ehren hielten, hatte den Vorsitz bei dieser Synode 5).

Bisweilen wurden auch andere weniger allgemeine Versammlungen gehalten; und ich thue vielleicht nicht unrecht, wenn ich der Verhandlungen verschiedener derselben gedenke, weil sie die Brittischen Fürsten sowohl als die Geistlichkeit der damaligen Zeiten genauer karakterisiren. Dudoceus, der Nachfolger des Theliaus in dem Bisthume Llandaff, berief drei Synoden der
Nach Chr. 560. Geistlichkeit seines Sprengels. In der ersteren berathschlagte man sich über das Verbrechen des Mauricus, eines kleinen Fürsten in Glamorganshire, der den Cynetu, einen anderen Brittischen Prinzen meuchelmördrischer Weise umgebracht hatte. Ohne Rükficht auf den Rang und die Macht des Verbrechers, wurde Maricus von dieser Versammlung exkommunizirt, und mit dem

5) Id. ibid.

dem Kirchenbanne belegt. Diese Strafgesetze blieben zwei Jahre lang in Ausübung, und wurden nur unter folgenden dreien Bedingungen von Dudoceus wieder aufgehoben; daß nämlich der Mörder zu gewissen Zeiten fasten, sich fleissig mit Beten beschäftigen, und reichliche Allmosen ausspenden sollte. Zur Bezeugung seiner Reue, beschenkte Mauricus die Kirche von Llandaff sogleich mit vier Landgütern, und versicherte sich auf diese Art der zukünftigen Gunst des Bischofs und seines ganzen Sprengels 6).

In einer andern von Dudoceus ausgeschriebenen Kirchenversammlung beriethen sich die Geistlichen über die von Morcant, einem Brittischen Fürsten, begangene Ermordung seines Oheims. Beide Fürsten hatten sich einen feierlichen Eid geschworen, daß wenn einer von ihnen den anderen umbringen oder verrätherisch behandelt würde, der schuldige Theil, Statt sein Verbrechen mit Gold oder Silber zu büßen, seinem Fürstenthume entsagen, und sein übriges Leben in der Pilgerschaft zubringen sollte. Als Morcant den obgedachten schändlichen Mord verübt hatte, bereuete er seinen geschwornen Eid, und wendete sich an die Kirche von Llandaff, um Abänderung der von ihm selbst eingegangenen Strafe der Entsagung und Pilgrimschaft. Dudoceus sprach ihn auch mit Einstimmung seiner Untergebenen Geistlichkeit, unter den nämlichen Bedingungen, unter welchen der Kirchenbann von Mauricus weggenommen wurde, von seinem Eide los. Morcant folgte ebenfalls dem Beispiele dieses Fürsten,

6) Hist. Eccles. Llandav. apud Spelm. concil.

und machte der Kirche eine sehr beträchtliche Schenkung, welche die frommen Kirchengelehrten als das reichste Sühnopfer für die abscheulichsten Verbrechen, und als den hinreichendsten Beweis von Reue über jede Schandthat betrachteten 7).

Die dritte Synode, bei welcher Oudoceus gleichfalls den Vorsitz führte, schloß den Brittischen Fürsten Guidnorth von der Gemeinschaft der Kirche aus, weil er seine Hände mit dem Blute seines Bruders befleckt hatte. Der Beklagte blieb ungefähr drei Jahre lang diesem Urthelsspruche unterworfen, der in jenen Zeiten so äußerst hart war, weil der Ausgestoßene als ein Auswürfling betrachtet, und von seinen Unterthanen allgemein als ein ruchloser Verbrecher verachtet wurde. Nach einer so langen Erduldung seines Elends flehte er bei Oudoceus um die Vergebung seiner Sünde, und bezeigte die aufrichtigste Reue darüber. Der Bischof wollte ihn aber nicht wieder zu Gnaden annehmen, sondern legte ihm auf, eine Wallfahrt zu dem Erzbischofe von Dol in Bretagne zu machen. Durch seine vor Ablauf der von Oudoceus bestimmten Frist geschehene Rükkehr zog sich aber Guidnorth das Mißfallen dieses Prälaten aufs neue zu, der hierbei weniger, als die vorigen Male, von seinem eigenen Vortheil geleitet worden zu sein schien, und die Aufhebung der Exkommunikation standhaft verweigerte.

Nach

7) Hist. Eccles. Llandav. apud Spelm. — In diesem Werke findet sich folgender Ausdruck, der von den Gedanken der Geistlichkeit über die Allmosenschenkungen, deren verdienstlichster Zweig, nach ihrer Meinung, die Vertheilung von Reichthümern unter die Geistlichkeit war, das beste Zeugniß gibt: „Sicut aqua extinguit ignem, ita eleemosyna peccatum.“

Nach dem bald darauf erfolgenden Absterben des Dudoceus, sezte aber sein Nachfolger Bertheguin den verbannten Fürsten, in Rükſicht der drei an die Kirche von Llandaff vermachten Landgüter, in alle Rechte der Kirchengemeinschaft wieder ein 8).

Der frühzeitigſte Brittiſche Geſchichtſchreiber 9) hat uns eine ſehr ungünſtige Karakterſchilderung ſeiner in dieſer Periode lebenden Landsleute geiſtlichen Standes überliefert. Er beſchreibt ſie als Männer ohne Gelehrſamkeit, ohne Tugenden, und ohne Gottesfurcht; als ſtolz und übermüthig gegen den Armen, und als knechtiſch und kriechend gegen den Reichen; als Menſchen, die nicht auf das geiſtliche Beſte der ihnen anvertrauten Heerde, ſondern blos auf ihren eigenen Vortheil ſähen; als Verworfene, die ſich in Unmäßigkeit, Trunkenheit und Unzucht herumwälzten; und als Leute, die jede Bahn der ſittlichen Verderbniß beträten 10). Indeſſen darf man den Tadel dieſes Schriftſtellers nicht für allgemein paſſend, und durchgängig richtig anſehen, weil er dieſes Gemälde mehr aus bloßer Tadelſucht, und aus Murrſinn entworfen zu haben ſcheint, und, über die damalige Rohheit der Sachſen erzürnt, alles mit falſchen Augen anſah. Geht man hierbei aufrichtiger und unbefangener zu Werke, und hält man Gildas Schilderung nicht für ſo allgemein richtig, als er ſie gehalten wiſſen will, ſo wird man gewiß einige Geiſtliche jener Zeiten davon ausnehmen, wenn in

8) Hiſtor. Eccleſ. Llandav. apud Spelm. Concil. Vol. I.

9) *Gildas.*

10) *Gildae* Epiſt.

einer Periode, wo die meisten ihrer Nebengeistlichen sich weniger durch Gelehrsamkeit, oder durch Tugenden auszeichneten, als die Natur ihres Amtes erforderte, und wo unter den Laien die Sitten durchgängig sehr verwildert waren, die Würde ihres Berufs behaupteten, und den Ruhm aufrichtiger, gelehrter und gottesfürchtiger Männer verdiente.

Unsere Kenntniß von den Ereignissen jenes Zeitraums, der zwischen der Abreise der Römer und der Entfernung der Britten nach Wallis verfloß, besonders von den Begebenheiten der Kirche, ist so unbedeutend, daß wir gezwungen sind, hier mit der Kirchengeschichte dieses Volkes zu schließen: da aber die Gelehrsamkeit in jenen Zeiten das Eigenthum der Geistlichkeit war, so wird es in diesem Abschnitte nicht unschiklich sein, einige Nachrichten von denjenigen Süd-Britanniern zu geben, die sich durch Gelehrsamkeit und Wissenschaften vorzüglich ausgezeichnet haben.

Der als Wahrsager so berühmte Barde, Merlin, soll um die Mitte des fünften Jahrhunderts gelebt haben. Er war in Südwallis geboren, und unterschied sich so vorzüglich durch seine mathematischen und physikalischen Kemtnisse von seinen Zeitgenossen, daß die allgemeine Sage von ihm entstand, er sei ein Zauberer und Wahrsager [11]).

Dubricius und Iltutus sind schon vorhin angeführt worden. Diese beiden Gottesgelehrten waren Männer

11) *Lel.* de Scriptor. Britann. — *Lhuidii* archaeologia Britannica.

Männer von großer Gelehrsamkeit und Einsicht, und machten sich vorzüglich als vortrefliche Volkslehrer bekannt.

Dubricius schloß sich in seinem zunehmenden Alter in ein Kloster auf der Insel Bardsey ein, und starb daselbst in sehr hohen Lebensjahren. Nach Chr. 516.

Nach Chr. 522.

Der Erzbischof Samson von Dol in Bretagne war entweder Dubricius's oder Iltutus's Zögling, und erwarb sich den Ruf eines frommen und gelehrten Mannes. Einige Geschichtschreiber sprechen von zweien Erzbischöfen von Dol, die beide den Namen Samson führten, ohne indessen hinreichende Autorität zu einer solchen Behauptung für sich zu haben.

Der heilige David, der Schuzpatron des Walliser Landes, war Erzbischof von Caerleon, von welchem Orte er den erzbischöflichen Stuhl nach Menevia, in Pembrokeshire verlegte, welche Stadt nachher nach seinem Namen St. David's benennet wurde. Wegen seiner Gelehrsamkeit und Beredsamkeit sowohl, als wegen seines unsträflichen Lebenswandels, war er die Zierde des sechsten Jahrhunderts. Er soll mit König Arthur verwandt gewesen sein.

Gildas, der in diesem Werke schon einigemale angeführt worden ist, studirte unter Iltutus, und war zuerst ein Mönch in dem Kloster Glastonbury, und nachher in dem von Bangor in Flintshire. Ob ihn gleich seine bewundernden Zeitgenossen Gildas den Weisen nannten, so wird doch niemand, der seine Geschichte von Britannien lieset, eine sehr hohe Meinung von dem Verstande oder der Gelehrsamkeit ihres Verfassers

fassers erhalten. Sein Leben hat Caradoc von Llancarvon beschrieben. Er starb um das Jahr 570.

St. Petroc, ein Eingeborner von Cornwallis, studirte die Gottesgelahrtheit in Irrland, und lehrte nach seiner Zurükkunft nach Britannien diese Wissenschaft mit vorzüglichem Erfolge in einem an dem Ufer der Severn gelegenen Kloster.

St. Asaph, der seine Geburt aus Nordwallis ableitete, war der Schüler Kentigern's, eines Pictischen Kirchengelehrten, der sich gegen die Mitte des sechsten Jahrhunderts in Flintshire niedergelassen, und zu Llan-Elwy eine Kathedralkirche sowohl, als ein Kloster erbaut hatte. Asaph, der ihm nicht allein in der Verwaltung des Klosters, sondern auch in dem Bisthume Llan-Elwy nachfolgte, gab diesem Orte seinen eigenen Namen, und starb in großem Ruhme wegen seiner Geschiklichkeit und Tugend gegen das Ende des berührten Jahrhunderts [12]).

In diesem Abrisse der kirchlichen Vorfälle, und dieser gedrängten Liste der literärischen Zierden jener dunklen Zeiten, von denen wir hier gehandelt haben, müssen unsere Leser wohl wahrgenommen haben, daß der Kirchenverwaltung in jenem Theile Südbritanniens, der jezt eigentlich England heißt, und derjenigen Personen, welche sich in diesem Lande am vorzüglichsten ausgezeichnet haben, nur mit sehr wenigem gedacht worden ist. Diese Unvoll-

12) *Lel.* de Scriptor. Britann. — *Usserii* Primord. Eccles. Britann.

Unvollständigkeit aber ist die Folge des gänzlichen Mangels zuversichtlicher Nachrichten von den Ereignissen der Kirche in diesen Theilen, wo die gehäuften Unglücksfälle eines verderblichen Krieges entweder die Vernichtung der literarischen Denkmale dieser Zeiten bewirkt, oder die Geistlichen (die einzigen Personen, welche der Nachkommenschaft die Kenntniß der damaligen Ereignisse zu überliefern versuchte) von dem ruhigen Studium der Wissenschaften abgehalten hatten. Die eine oder die andere dieser Ursachen beraubte uns aller Einsicht der Kirchengeschichte dieser Periode aus jedem Theile Südbritanniens; Wallis und dessen Gränzen allein ausgenommen, wo die Eingebornen und die dahin entflohenen Britten vor der verheerenden Wuth der Sächsischen Waffen befreit waren.

Zweiter Abschnitt.

Von den kirchlichen Vorfällen in der Heptarchie, von seit der Bekehrung der Angelsachsen an gerechnet.

Von Hengist's Ankunft, bis gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts, blieben die Sachsen, welche sich auf dieser Insel niederließen, bei der Ausübung jenes Systems einer heidnischen Gottesverehrung, das ihre Vorfahren durch lange Gewohnheit geheiliget hatten. Die Lehren, denen diese ungelehrten Heiden anhiengen, habe ich schon im sechsten Kapitel, bei der allgemeinen Schilderung des Karakters, und der Sitten und Gebräuche der Sachsen angegeben. Ihre Abneigung vor dem Christlichen

theilt hätten, das sich als ihre gehässigsten Feinde bezeigt hatte [13]).

Ein berühmter Angelsächsischer Geschichtschreiber mißt die erste Bekanntwerdung und Einführung des Christenthums unter seinen Landsleuten einem bloßen Ungefähr zu. Ein Italiänischer Geistlicher, Namens Gregorius, der hernach auf den päbstlichen Stuhl erhoben wurde, sah auf dem Marktplatze der Römischen Hauptstadt einige schöne Jünglinge zum Verkaufe ausgestellt; durch ihre Schönheit aufmerksam gemacht, fragte er den Verkäufer, zu welcher Nation sie gehörten, und hörte denn auf diese und noch andere Fragen, daß sie Anglen aus dem Königreiche Deïra wären, daß ihr Beherrscher Alla heiße, und daß sie noch rohe Götzendiener wären [14]). Er bezeigte sogleich Verlangen, dieses unerleuchtete Volk zu bekehren, und wendete sich an den Pabst Benedikt, der ihm sehr gerne die Erlaubniß zu einer Reise nach England gab, welche er in der lobenswürdigen Absicht anzustellen bereit war, um die Angelsachsen in den Lehren der Christlichen Religion zu unterrichten. Er wollte eben zur Ausführung seines Vorhabens

ungefähr nach Chr. 577.

13) So versichern Gildas und Beda ausdrücklich.

14) *Bed.* Lib. II. cap. 1. — Gregorius's Wortspielerei mag man am besten nach den Bemerkungen beurtheilen, die er bei dieser Gelegenheit gemacht haben soll. Als er hörte, daß sie Anglen wären, erwiederte er, ihr Name sei ganz passend, weil sie würklich das Ansehen von Engeln hätten. Der Name Deïra führte ihn auf eine andere Anspielung, sie würden nämlich von dem Zorne Gottes (de ira) befreit werden; und als er den Namen ihres Königes (Alla) hörte, rief er aus: „Allelu-jah! Sie müssen gelehrt werden, das Lob Gottes zu singen.“

habens schreiten, und von Rom abgehen, als sich die Ungefähr nach Chr. 577. Bürger der Stadt, aus Schmerz über den Verlust ihres wohlthätigen Seelenhirten, und aus Furcht vor dem Gedanken, ihn bei der Bekehrung der wilden Sachsen der augenscheinlichsten Lebensgefahr ausgesezt zu sehen, dahin vereinigten, den Pabst flehentlich zu bitten, daß er ihren Lehrer Gregorius von seinem Vorsatze abwendig machen möge. Benedict bewilligte ihnen gerne diese Bitte, und bewog den eifrigen Geistlichen durch sein Ansehen bei seinen bisherigen Verrichtungen in Rom zu verbleiben. Nach einem Zwischenraume von wenigen Jahren, folgte

Nach Chr. 590. Gregorius Pelagius dem Zweiten in der päbstlichen Würde, und nun, da seine Neigung zur Bekehrung der Angelsachsen noch immer unverändert geblieben war, entschloß er sich, einige Missionarien zu diesem Endzwecke nach Britannien zu schicken. Er wählte vierzig Mönche aus, denen er nach England zu gehen befahl, und die er der Aufsicht des Augustinus, welcher ebenfalls aus dem Mönchsorden war, untergab.

Nach Chr. 596. Diese Geistlichen traten die Reise nichts weniger als mit gutem Willen an; oder, wenn sie auch Neigung zu einem so wichtigen Geschäfte hatten, als das eines Missionärs war, so überwog doch die Furcht vor Gefahren ihren Christlichen Eifer. Eine ernsthafte Berathschlagung über die von dem Pabste ihnen angewiesene Bestimmung, machte sie es bereuen, daß sie sich einem solchen Geschäfte unterzogen hatten; und sie kamen einstimmig mit einander überein, ihrem geistlichen Vater die augenscheinlichen Schwierigkeiten und Gefahren ihrer Sendung vorzustellen, und ihn zu bitten, sie dieses Unternehmens zu überheben.

Augustin,

Auguſtin, den ſie vermocht hatten, nach Rom zurük- Nach Chr.
zukehren, und ihre Vorſtellungen dem Pabſte einzureichen, 596.
wurde aber von Gregorius ermuntert, die Gefahren der Miſſion nicht zu achten, und mit einem Briefe an ſeine mönchiſchen Geſellſchafter verſehen, worinnen der heilige Vater ſie vermahnte, ſich durch Ausdauern in einem ſo rühmlichen Geſchäfte die zukünftige Seligkeit zu verdienen. Gregorius ſchikte zugleich Empfelungsbriefe an die Könige der Franken, Theodebert und Theodorich, an deren Großmutter Brunehildis (Brunehaud), welche während deren Minderjährigkeit die Regierung führte, und an den Erzbiſchof von Arles, Etherius [15]).

Die Miſſionarien ſetzten auf dieſe Art, zu ihrem Vorhaben angefeuert, ihre Reiſe fort, und als ſie an dem Königshofe der Franken ankamen, nahm ſie Brunehildis ſehr freundlich auf, und gab ihnen Dollmetſcher aus ihrer Nation, deren Sprache mit der Mundart der Sachſen ſehr nahe verwandt war. Nachdem ſich Auguſtin und ſeine Gefährten mit allem, was zu ihrer Sendung erforderlich war, verſehen hatten, ſchifften ſie Nach Chr.
ſich in einem der Häfen Galliens ein, und landeten auf 597.
der Inſel Thanet [16]).

Ethelbert war damals König von Kent. Dieſer Fürſt hatte vor mehreren Jahren eine franzöſiſche Prinzeßin, Bertha, geheirathet, der er in dem Heirathskontrakte

15) *Bed.* Lib. I. & II. — *Gregorii* Epiſt. Lib. IV. & V.
16) *Bed.* Lib. I. cap. 23. 24. — Chron. Sax. — *Higden.* Polychron. Lib. V.

kam er selbst auf die Insel Thanet, und ließ die Mönche zu einer Konferenz mit ihm unter freiem Himmel, in der Hoffnung, hierdurch alle Zaubereien oder nekromantischen Künste zu entkräften, deren sich diese fremden, einer von der seinigen so verschiedenen Glaubenslehre zugethanen Geistlichen wider ihn bedienen möchten. Als Augustin, durch den Mund eines seiner Dollmetscher, über die Vorzüge der Christlichen Religion eine Rede an den König gehalten hatte, erwiederte Ethelbert, daß er, da man keine alte Glaubenslehre so leicht für ein Sistem dahin geben müsse, das noch neu und unbekannt wäre, seinen Glauben nicht eher entsagen könne, bis er alles wohl geprüft hätte, was er eben jezt hörte; daß sie indessen als Fremde, welche die Beschwerlichkeiten einer langen Reise zu seinem und seiner Landsleute Besten übernommen hätten, aller der Gastfreundschaft sich versichert halten könnten, zu der sie berechtiget wären, und daß er ihnen vollkommene Freiheit ertheile, ihre Lehren unter seinen Unterthanen auszustreuen. Mit dieser Erklärung, die so ganz eines klugen Fürsten würdig war, endigte er die Unterhaltung, und wies Augustin und dessen Gefährten einen Aufenthalt in seiner Residenzstadt an [18]).

Die Mönche zogen nun mit allen Feierlichkeiten einer gottesdienstlichen Prozession in Canterbury ein, wobei sie ein silbernes Kreuz, mit einer gemalten Vorstellung des Erlösers, vor sich her trugen; und da sie nur sehr langsam der Stadt näher kamen, so sangen sie Lob-

18) *Bed.* Lib. I. cap. 25. — *Brompt.* Chron. — *Gul. Thorn.* Chron.

gesänge zur Ehre des Höchsten. Mit aller Hoffnung eines glüklichen Erfolgs, die sie auf die vom Könige erhaltene günstige Aufnahme gründeten, fiengen sie nun ihre geistlichen Arbeiten an, und ihre Erwartungen wurden beinahe noch übertroffen. Denn ihre strenge Selbstverleugnung, ihre brünstigen Gebete, und die anscheinende Aufrichtigkeit ihrer Vermahnungen, unterstüzt durch die gute Meinung, welche das Volk von der Zuneigung seines Königes zur Religion seiner Gemalin hegte, bewog eine große Menge derselben zur Annahme der Taufe [19]). Endlich erklärte auch Ethelbert seine Neigung zur Vertauschung des abgöttischen Sistems seiner Vorfahren gegen die reineren Lehren des Christenthums; ein Umstand, worüber Augustin die höchste Zufriedenheit empfand, weil er voraus sah, daß des Königes öffentlich bekannte Entsagung des Heidenthums die allgemeine Bekehrung der Kentischen Sachsen zur Folge haben würde. Er
Nach Chr. 598. ließ sich nach Verfluß eines Jahres, von der Landung der Missionarien, taufen [20]), und sein Beispiel machte noch immer mehrere neue Christen. Die Bekehrung gieng auch noch einige Zeit lang leicht und ruhig von Statten, weil keine Zwangsmittel gebraucht wurden, welche die Fortschritte neuer Lehrsäze eher hemmen, als beschleunigen.

Der glükliche Erfolg, der Augustins und seiner Gefährten Bemühungen bisher bekrönt hatte, erweiterte seine

19) Der leichtgläubige Beda erzählt, Augustin habe bisweilen Wunder gethan, um die Heiden von seiner göttlichen Sendung desto besser zu überzeugen. Hist. Eccles. Lib. I. cap. 26.

20) *Bed.* Lib. I. — *Henr. Huntingd.* Lib. III.

seine Aussichten, und machte ihn nach einem erhabenern Range wünschen, als der eines bloßen Missionärs war. Da ihm der Pabst vor seiner Abreise aus Rom versprochen hatte, ihn auf einen höheren Kirchenposten zu erheben, wenn seine Sendung ersprießlich wäre, so kehrte er jezt nach Gallien zurük, und gieng unverzüglich nach Arles, um sich daselbst zum Erzbischofe und Primaten der Englischen Nation weihen zu lassen [21]). Bald darnach schikte er zween seiner Nebenmissionarien, Lorenz und Peter, nach Rom ab, um dem Pabste die gute Nachricht von den Früchten, welche er erst kürzlich in dem Weingarten Christi geerndtet hätte, zu hinterbringen, und über verschiedene Fragen, welche die zukünftige Einrichtung der noch jungen Kirche in England betrafen, Belehrung einzuholen.

Groß war Gregorius's Genugthuung, als er von den Fortschritten der Christenheit unter den Angelsachsen unterrichtet wurde. Er übernahm freudig das Geschäfte der Beantwortung der von Augustin vorgelegten Fragen; schikte an Ethelbert und dessen Gemalin einen Brief mit Geschenken von beträchtlichem Werthe; ernannte verschiedene neue Missionarien zur Unterstützung der Englischen Apostel; gab ihnen Empfehlungsschreiben an einige Französische Fürsten und Prälaten mit, und belohnte Augustins heiligen Eifer mit

21) *Bed.* Lib. I. cap. 27. — Collier sezt, aber offenbar ohne hinlängliche Autorität, voraus, Augustin wäre schon vor seiner Ankunft in England von Deutschen Prälaten zum Bischof geweiht worden. Ecclesiastical Hist. of Great-Britain. Vol. I.

dem unterscheidenden Ehrenzeichen des Palliums, mit welchem er eine Menge von Sakramental- und anderen Kirchengefäßen, Meßgewanden, Reliquien, Ritualen und Gebetbüchern überschikte. Außer seiner Beantwortung der von Augustin vorgelegten Fragpunkte, gab er dem neuen Kirchenvorsteher noch verschiedene Vorschriften zu seinem zukünftigen Verhalten. Unter andern wies er ihn an, die Christlichen Ceremonien da, wo es ohne Nachtheil des Wesens des Christenthums geschehen könnte, nach den heidnischen Gebräuchen zu modeln, weil solche Einrichtungen die Annahme jener Lehren um so mehr erleichtern würden, je weniger gewaltsam oder anstößig der Uebergang von dem Götzendienste zu denselben für die Gefühle derjenigen zu sein schiene, die durch die lange Gewohnheit eine wahre Verehrung für das heidnische Sistem gefaßt hatten. Er ermahnte ihn, die heidnischen Tempel nicht zu zerstören, sondern dieselben zum Christlichen Gebrauche einzuweihen, und nach Entfernung der Götzenbilder neue Altäre zu errichten, und dieselben mit Reliquien auszuschmücken. Da er wußte, daß die Angelsachsen die Gewohnheit hatten, Ochsen und andere Thiere zu opfern, und ihre Feierlichkeiten mit einem Mahle und mit Lustbarkeiten zu beschließen, so sah er ihnen in Rücksicht dieser Gebräuche einigermaßen nach, und gab daher dem Englischen Metropoliten den Auftrag, den Neubekehrten bei der Jahresfeier ihres Uebertritts zum Christenthume zu erlauben, ihr Vieh in der Nähe der Kirche zu schlachten, ihren Leib durch reichliche, aber nicht unmäßige, Gastmahle zu erquicken, und ihre Herzen durch unschuldige Ergötzlichkeiten zu erfreuen. Mit diesen Vermahnungen

mahnungen überschikte Gregorius dem Auguſtin einen Plan zur Einrichtung der Engliſchen Kirchenverfaſſung, worinnen die Anzahl der Kirchenvorſteher vorgeſchrieben, und zween Metropolitanſitze, einer zu London, der andere zu York, feſtgeſetzt waren; dem ungeachtet genoß Canterbury, auf Auguſtins Verlangen, bis zu ſeinem Tode, die Ehre, der Hauptſitz zu ſein, in der Folge aber ſollten die Erzbiſchöfe von London und York abwechſelnd, nach der Länge des von ihrer Weihung verfloſſenen Zeitpunkts, die Primaten dieſes Reichs vorſtellen [22]).

Lorenz und Peter kehrten nun, mit Briefſchaften und geiſtlichen Geräthen beladen, zu Auguſtin zurük, den ſie mit der inneren Einrichtung derjenigen Kirche thätig beſchäftiget fanden, über die er als Vorſteher geſezt war. Außer verſchiedenen anderen Geiſtlichen kamen jezt auch Mellitus, Paulinus, Rufinianus, und Juſtus herüber, um die Miſſion noch weiter auszubreiten, und wurden von dem neuen Erzbiſchofe von Canterbury ſehr wohl aufgenommen, der ihre geiſtliche Aufmerkſamkeit bald ſehr gut zu beſchäftigen wußte.

Auguſtin machte einen alten Chriſtlichen Tempel zu Canterbury, welcher zu der Römer Zeiten errichtet worden war, zu ſeiner Kathedralkirche. Nach gänzlicher Ausbeſſerung und Verſehung derſelben mit allen Erforderniſſen, gab er ihr den Namen Chriſtus-Kirche, und erbaute in ihrer Nähe eine geiſtliche Wohnung für ſich Nach Chr. 602.

22) *Bed.* Lib. I. cap. 27. 28. &c. — *Spelm.* Concil. Vol. I. — *Gregor.* Epiſt.

und seine Nachfolger. Auch gründete er, unter Ethelberts Beistande, ostwärts der Stadt, noch eine andere Kirche und ein Kloster, über welches er den obgedachten Peter zum ersten Abte einsezte. Der König war jezt ein so eifriger Anhänger Augustins und dessen Lehre geworden, daß er seine Hauptstadt dem Erzbischofe und dessen Nebenmissionarien überließ, und sich in seinen von ihm selbst erbauten Pallast zu Reculver zurückzog [23]).

Da Augustin vom Pabste Gregorius die Gerichtsbarkeit über die Bischöfe und die übrige Geistlichkeit der Brittischen Kirche erhalten hatte, so schrieb er eine allgemeine Kirchenversammlung unter derselben aus. Mit allem Ansehen der geistlichen Oberherrschaft hielt er an dieselben eine Rede über die Nützlichkeit, sich in Ansehung der Feier der Ostern mit der Römischen Kirche zu vereinigen, und über die Art der Verrichtung der Taufe; da aber seine Gründe für dieselben nicht überzeugend genug waren, so nahm er zu der Würksamkeit eines Wunders seine Zuflucht, das er an einen blinden Sachsen zu thun vorgab, den er auch vollkommen wieder herstellte, nachdem die Brittischen Prälaten fruchtlose Versuche damit gemacht hatten. Obgleich dieses Possenspiel einigen Eindruck auf mehrere der Brittischen Kirchenlehrer gemacht zu haben schien, so bewürkte es doch keine Uebereinstimmung mit Augustins Vorschlägen. Indessen gaben sie dem Erzbischofe noch keine bestimmte Antwort, sondern sezten ihre Entscheidung bis zu einer zwoten Versammlung mit den Römischen Kirchenvätern aus. Dieses

23) *Bed.* Lib. I. — *Camden's* Britannia, artic. Kent.

ses Concilium war von Seiten der Britten weit zahlrei- Nach Chr.
cher, als das erstere [24]). Augustin erneuerte seine 603.
Vermahnungen in einer Art, die an Stolz und Hochmuth gränzte. Er forderte nicht allein, daß sie die Römischen Verordnungen in Ansehung der Ostern und der Taufe annehmen, sondern daß sie auch seine höhere Würde über sie, und die Obermacht des Pabstes anerkennen, und zur Bekehrung der Sachsen mitwürken sollten: würden sie diese Forderungen eingehen, sagte er, so wolle er sich nicht widersetzen, wenn sie in anderen Punkten von ihm abwichen [25]). Der Abt von Bangor, Dinoth, antwortete im Namen der Brittischen Geistlichkeit, daß sie der unter dem Namen Pabst bekannten Person keinen anderen Gehorsam schuldig wären, als in soferne ihn ein Christ von dem anderen im Geiste des Brudersinns und der Menschenliebe fordern könne; und daß sie, in Rücksicht der Kirchenzucht und der Gebräuche ihrer Kirche, nur den Be-

24) Sieben Brittische Bischöfe sollen auf dieser Synode gegenwärtig gewesen sein; eine Behauptung, die, ungeachtet des damaligen kleinen und beschränkten Zustandes der Südbritannischen Kirche, für die wahrscheinlichste gelten mag, wenn man nämlich voraussezt, daß noch einige wandernde Prälaten, die keinen eigenen Sprengel hatten, darunter begriffen, oder daß ihre Diöcesen sehr klein waren. Diese Nachricht verdient doch weit eher unseren Glauben, als die von Bollandus in dem Leben des heiligen David vorgetragene ausschweifende und lächerliche Angabe, als seien auf der Brittischen Synode, die von diesem Prälaten zu Brevi, in Cardiganshire, zur Ausrottung der Pelagischen Ketzerei zu einer Zeit gehalten wurde, wo die wüthenden Sachsen ihre Anzahl sehr vermindert, ihre Gränzen verengert, und den Glanz der Südbritannischen Kirche sehr verdunkelt hatten, 118 Bischöfe zugegen gewesen.

25) *Bed.* Lib. II. — *Spelm.* Concil.

fehlen des Bischofs von Caerleon unterworfen seien [26]). Als Augustin seinen Rath auf diese Art verworfen sah, rief er, von Zorn und Unwillen entflammt, in dräuendem Tone aus: „Weil ihr die Vorschläge des Friedens und „der Einigkeit von euren Brüdern anzunehmen euch wei„gert, so werdet ihr von euren Feinden bekriegt werden, „und weil ihr nicht mit uns das Wort des Lebens euren „Sächsischen Nachbarn predigen wollt, so werdet ihr „von ihren Händen umkommen [27]). “ Die vor der Schlacht bei Chester von Ethelfrid geschehene Ermordung einer großen Anzahl Brittischer Geistlichen, deren in der Geschichte des Königreichs Northumberland schon erwähnt worden ist, haben viele unserer Geschichtschreiber als die Folge von Augustin's aufs höchste gestiegener Feindschaft angesehen, und man hat ihn beschuldiget, er habe, durch seinen Beschützer Ethelbert, Ethelfrid dazu angereizt, den Britten den Krieg anzukündigen, ihre Geistlichkeit zu ermorden, und das Kloster Bangor, die Hauptschule ihrer geistlichen Erziehung, zu zerstören [28]).

Augu=

26) *Spelm.* Concil. Vol. I. — Tressy, Shelstrate, und andere Geschichtschreiber behaupten kühnlich, diese Sprache Dinoths sei eine neuere Erdichtung; alle Einwürfe aber, welche die dem Römischen Stuhle blindlings zugethanen Schriftsteller in der Entrüstung über die Verweigerung des vom Pabste geforderten Gehorsams, dagegen vorbrachten, haben schon in sich selbst den Anschein von Unzuverlässigkeit, und sind von Stillingfleet und anderen Protestantischen Autoren hinlänglich widerlegt worden.

27) *Bed.* Lib. II. cap. 2.

28) Beda hält dieses Blutbad für eine Erfüllung der Vorhersagung Augustin's, und für ein über die Brittische Geistlich=

Würde eines Primaten an, ungeachtet Pabst Gregor befohlen hatte, sie sollte nach Augustin's Tode von dem Stuhle von Canterbury getrennt werden.

Unterdessen Lorenz sich mit der Vervollkommung der Kirche in Kent beschäftigte, war auch Mellitus in dem Königreiche Essex auf gleiche Weise thätig, und taufte nicht allein dessen Beherrscher, Sebert, sondern auch eine große Menge von seinen Unterthanen. Da Ethelbert in London, auf der Stelle der heutigen St. Paulskirche, eine Kirche erbaut hatte, so wurde Nach Chr. 610. Mellitus zum Bischofe derselben ernannt. Nachdem das Christenthum geraume Zeit in dem Umfange dieser beiden Königreiche die schönsten Fortschritte gemacht hatte, Nach Chr. 616. bewirkte der Tod ihrer beiden Beherrscher, Ethelbert's und Sebert's, eine plözliche dem wahren Nutzen desselben äußerst nachtheilige Veränderung: denn nicht allein Eadbald, der neue König von Kent, sondern auch die drei Söhne Seberts, welche gemeinschaftlich über die Ostsachsen regierten, stellten den Götzendienst an Statt der Christlichen Religion in ihren Besitzungen wieder her [29].

Die drei Könige von Essex, welche noch die Taufe nicht empfangen hatten, suchten begierig nach einem Vorwande, um Mellitus aus ihrem Gebiete vertreiben zu können. Sie giengen daher einmal in seine Kathedralkirche, und verlangten von ihm, daß er ihnen einige geweihete Brode geben sollte; als dieser sich weigerte ihnen, als Ungläubigen,

29) *Bed.* Lib. II. — *Gul. Malmsb.* Lib. I.

Folge, und Paulinus soll in dem Flusse Swale, in Yorkshire, an einem Tage zwölf tausend getauft haben [32]); ein Umstand, der mit der Wahrscheinlichkeit schlechterdings nicht zu vereinigen ist, wenn man nicht seine persönliche Arbeit für geringer anschlägt, und die Angabe einer alten Handschrift annimmt, daß der Bischof den ganzen Fluß geweihet, und dann dem Volke befohlen habe, je zwei und zwei ehrfurchtsvoll in denselben hinabzusteigen, und sich im Namen der heiligen Dreifaltigkeit unter einander selbst zu taufen [33]).

Von diesem glüklichen Erfolge in Edwins Besitzungen ermuntert, gieng Paulinus südwärts des Flusses Humber, und bekehrte viele der Einwohner des Distriktes Lindsey, insbesondere den Statthalter Blecca von Lincoln. Ein Theil dieser Grafschaft scheint damals den Ost-Anglen zugehört zu haben, deren König Eorpwald Edwins Vasall war, und auf sein Verlangen getauft wurde. Diß war keineswegs die erste Einführung des Christenthums unter den Ost-Anglen; denn Redwald, der Vorgänger Eorpwald's war schon von dem Kentischen Ethelbert zur Annahme des Christenthums beredet worden, obgleich seine Bekehrung nicht so aufrichtig war, daß sie seinen Zurückfall in das Heidenthum verhindert hätte. Sein Abfall hatte zwar die Fortschritte der Christlichen Lehre unter seinem Volke gehemmt; indessen duldete er doch die öffentliche Ausübung eines Glaubens, den er selbst wieder

Nach Chr. 623.

Nach Chr. 632.

verlassen

32) *Nennii* Histor. Britonum.

33) *Camdeni* Britann.

verlassen hatte. Die neue Lehre war daher während Redwald's Regierung nicht allgemein herrschend in Ostanglen; auch war sie es nicht unter seinem Sohne Eorpwald, obgleich ihre Anhänger damals schon weit zahlreicher waren, als unter seinem Vater.

Honorius I. der damals auf dem päbstlichen Stuhle saß, führte Gregor's des Grossen gehabte Absicht aus, dem Paulinus, der Bischof von York geworden war, das Pallium zu überschicken. Mit der Metropolitanwürde auf diese Art bekleidet, weihete dieser Prälat, nach Justus Tode, einen Priester, mit Namen
Nach Chr. 633. Honorius (einen Schüler Gregor's), zum Erzbischofe von Canterbury 34).

Nachdem Osric und Eanfrid sich in Edwin's Besitzungen getheilt, und das Heidenthum in ihren wechselseitigen Reichen wieder eingeführt hatten, wurde die Nordhumbrische Kirche, welche schon durch die wüthenden Verheerungen der Ueberwinder Edwins entsezlich gelitten hatte, beinahe ganz zu Grunde gerichtet. Paulinus entfloh mit der Königin Ethelburga von diesem gefährlichen Schauplatze in das friedlichere Königreich Kent, wo ihm Eadbald durch die Verleihung des erle-
Nach Chr. 634. digten Bisthums Rochester den Verlust der bischöflichen Würde von York vergessen machte. Der Diakon Jakob, der dem Paulinus in der Verbreitung des wahren Glaubens unter den Northumbriern und Ost-Anglen fleissigen Beistand geleistet hatte, zeigte sich weit muthiger

34) *Bed.* Lib. II. cap. 17. 18.

muthiger und ſtandhafter, als dieſer Prälat: denn ungeach- Nach Chr.
tet des Abfalls der Könige von Bernicia und Deira, 634.
und der in den nordwärts des Humbers gelegenen Ge-
genden noch immer fortdauernden Verheerungen, blieb er
doch in Yorkſhire zurück, und wendete alles mögliche
an, die Abtrünnigen wieder zurück zu rufen, und die
Schwankenden im Glauben zu befeſtigen 35).

Die Geſchichte der Kirche in Northumberland nahm aber bald wieder eine beſſere Wendung, als Oswald auf den Thron gelangte, der neben ſeinen Vor- Nach Chr.
zügen als Krieger und Staatsmann noch die aufrichtigſte 635.
Achtung für das Beſte der Religion hegte. Da er in
Schottland ſeine Erziehung erhalten hatte, ſo lud er
einige von der Geiſtlichkeit dieſes Königreichs zur Wie-
derbekehrung ſeiner abtrünnigen Unterthanen, und zur
Unterrichtung derjenigen, die das Heidenthum niemals
verlaſſen hatten, zu ſich ein. Aidan, und noch mehrere
andere Schottiſche Mönche, nahmen dieſe Einladung an,
und predigten die Chriſtliche Lehre unter den Northum-
briern mit dem erwünſchteſten Erfolge. Oswald
verlegte auf Aidan's Verlangen den erzbiſchöflichen
Stuhl von York nach Lindisfarne, oder Holy-Island,
und machte dieſen verehrungswürdigen Geiſtlichen zu
deſſen erſten Biſchofe 36).

Eben derſelbe Fürſt, der die Kirche von Northum-
berland auf dieſe Art in ihren vorigen Zuſtand wieder
verſetzte,

35) *Bed.* Lib. II. cap. 20.
36) *Bed.* Lib. III. cap. 3, 5.

Nach Chr. 635. versezte, wurde auch durch seinen Einfluß und sein Beispiel das Werkzeug zur Bekehrung der Westsachsen, an deren Königshof er sich in der Absicht begab, die Tochter Cinigisil's, eines der gemeinschaftlichen Könige derselben, zu heirathen. Der Italiäner Berinus, dem Pabst Honorius die bischöfliche Würde verliehen hatte, war ungefähr ein Jahr vor diesem Zeitpunkte in Wessex angelangt, um daselbst seine Fähigkeiten zu dem Werke der Bekehrung an den Tag zu legen; seine Predigten aber scheinen nur von sehr geringem Erfolge gewesen zu sein, bis eine Blutsverbindung zwischen Cinigisil und dem Beherrscher Northumberlands in Anregung kam. Ueberzeugt, daß die Vereinigung mit einem so mächtigen Fürsten, als der König von Northumberland war, sehr vortheilhaft für ihn sein würde, suchte der Westsachsenfürst die Heirath seiner Tochter mit Oswald zu beschleunigen; und da er wußte, daß sein königlicher Gast ein so eifriger Anhänger des Christenthums sei, so bemühte er sich, das Band mit diesem Fürsten dadurch noch enger zu knüpfen, daß er sich selbst taufen ließ, und die Verbreitung des Evangeliums in seinen Besitzungen auf die möglichste Weise beförderte. Oswald übernahm, in der innigsten Zufriedenheit über die religiöse Gefälligkeit seines zukünftigen Schwiegervaters, die Pathenstelle bei der Taufe desselben, und eilte darauf mit seiner Westsächsischen Braut wieder nach Northumberland, um die eigene Verwaltung seines Reichs zu übernehmen,

Nach Chr. 636. die er mit dem größesten Ruhme führte. Da auch Cuichelm dem Beispiele seines Nebenregenten Cinigisil's folgte, so wurde bald eine allgemeine Bekehrung in dem

West-

Westsächsischen Staate durch Berinus bewürkt, der die Erlaubniß erhielt, seinen Sitz zu Dorchester, in Oxfordshire, zu nehmen 37). Nach Chr. 636.

Ungefähr um die nämliche Zeit empfanden auch die Ostanglen, welche nach Eorpwald's Ermordung von dem Christenthume abgefallen waren, den wohlthätigen Einfluß eines christlichen Beherrschers in der Person Sigeberts, der unter dem Beistande des Burgundischen Priesters Felix, und des Schotten Fursäus, die Abtrünnigen wieder bekehrte, und die Unerleuchteten zur Annahme der Christlichen Lehre bewog. Er errichtete zu Dunmoc (jezt Dunwich) in Suffolk, ein Bisthum, und ernannte den eifrigen Felix zum Vorsteher desselben.

Gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts gieng in dem Königreiche Mercia eine wichtige Veränderung in Ansehung des Gottesdienstes vor. Peada, der Sohn Penda's, der eine eheliche Verbindung mit der Tochter Oswy's, des Königes von Bernicia, einzugehen wünschte, welche er aber nicht zur Gattin erhalten konnte, bevor er die Christliche Lehre anzunehmen ausdrüklich versprochen hatte, unterwarf sich ohne Anstand der an ihn gemachten Forderung, und ließ sich mit seinem ganzen Gefolge an Oswy's Hofe taufen. Bei seiner Rükkehr nach Mercia begleiteten ihn vier Christliche Priester, denen sein heidnischer Vater erlaubte, ihre Lehren seinen Unterthanen mitzutheilen. Anfangs schränkten sie ihre Bemü- Nach Chr. 653.

37) *Bed.* Lib. II. — *Alf. Beverl.*

Nach Chr. 653. hungen nur auf die Grafschaft Leicester ein, welche zu Gunsten Peada's zu einem besondern Fürstenthume erhoben worden war; nachher aber erstrekten sich ihre Arbeiten wohlthätig auch auf das ganze Mercianische Reich. Diuma, der vorzüglichste dieser Kirchengelehrten, wurde von Finan, dem Nachfolger Aidan's auf dem Stuhle von Lindisfarne, zum Bischofe der Mercianer geweihet; und nachdem Oswald das Nach Chr. 656. Mercianische Gebiete erobert hatte, so bestimmte er die Stadt Lichfield zum Hauptsitze Diuma's 38).

Dieser Fürst beförderte auch, durch die Bekehrung Sigebert's des Ostsachsen, bekannt unter dem Namen Sigebert's des Guten, die Wiederherstellung des Christenthums unter den Unterthanen des Neubekehrten, der von den Northumbrischen Kirchengelehrten Cedda nach London, der Hauptstadt seines Reichs, begleitet worden war. Dieser Geistliche beförderte nach seiner Erhebung zum Bisthume London, das seit der Vertreibung des Mellitus erlediget geblieben war, das Wohl der Kirche in dem Ostsächsischen Königreiche aufs beste, und errichtete mehrere dem Gottesdienste gewidmete Gebäude. Er zeichnete sich durch seine Enthaltsamkeit und strenge Lebensart aus, alle seine Frömmigkeit aber verwischt doch die Flecken nicht ganz, welche er durch den gehabten Antheil an der Ermordung seines Oberherrn Sigebert auf seinen Karakter warf, wenn anderst die Erzählung davon, die man in ältern Schriften findet, gegründet ist 39).

Das

38) *Bed.* Lib. II. — *Camd.* Britann.

39) *Bed.* Lib. III.

Das Königreich Sussex genoß der Wohlthaten der Bekehrung nicht eher, als bis schon die sechs anderen Staaten der Heptarchie von dem Lichte des Christenthums erleuchtet waren. Adelwalch, der Beherrscher dieses kleinen Staats, war von Wulfer, der ihn gefangen mit sich nach Mercia geführt hatte, zur Annahme des Christenthums bewogen worden. Nach der Rükkehr in sein Reich bemühte er sich, seine Unterthanen zur Entsagung des Heidenthums zu vermögen; seine Versuche aber schlugen ganz fehl, ungeachtet er in denselben durch den Schottischen Mönch Dicol und einige andere Geistliche unterstüzt wurde, welche sich zu Bosenham in eine Brüderschaft vereiniget hatten, bis endlich der abgesezte Bischof von York, Wilfred, unter den Südsachsen Zuflucht suchte 40). Nach Chr. 680. Adelwalch nahm den vertriebenen Prälaten mit allen Merkmalen von Gewogenheit auf, und ermunterte ihn zur Predigt des Christlichen Worts unter seinen Unterthanen. Wilfred willigte sehr gerne ein, und seine Lehren fanden vorzüglich dadurch den besten Eingang bei dem gemeinen Manne, daß er dieselben, zur Zeit einer fürchterlichen Hungersnoth, die Seefischerei mit Netzen lehrte. Da er auf diese Weise ihren körperlichen Bedürfnissen so vortreflich zu Hülfe gekommen war, so hörten sie weit aufmerksamer auf seinen geistlichen Unterricht, und ließen sich in großer Menge von ihm und seinen Nebengeistlichen taufen. Der König belohnte Wilfreds und seiner Gefährten frommen Eifer durch die Schenkung der Halbinsel Selsey, an dem südwestlichen Ende von

Nach Chr. 656.

40) *Eddii* Vit. Wilfredi — *Bed.* Lib. IV.

Sussex. Lezterer errichtete hier für sich ein Bisthum, und stiftete noch überdieß ein Kloster, bekehrte auch, ver-
Nach Chr. 686. mittelst seines Neffens Berwin, die Bewohner der Insel Wight, von der ihm der Eroberer derselben, der Westsächsische König Ceadwalla, den vierten Theil abgetreten hatte [41]).

Während dieser Ereignisse wurde Kent, das erste christliche Königreich der Heptarchie, in geistlichen Dingen von Honorius und Deusdedit, oder Deodatus, verwaltet, nach deren Tode das Erzbisthum Canterbury, unter der Regierung Egberts, des Sohnes Ercomberts, vier Jahre lang unbesezt blieb. Egbert übertrug bei einer Zusammenkunft mit dem Northumbrischen Monarchen Oswy, der damals an der Spitze des Sachsenbündnisses stand, die erledigte Stelle dem Wighart, einem Kentischen Priester, und die beiden Fürsten beschlossen, diesen Geistlichen nach Rom zu schicken, und ihn nach den Römischen Gebräuchen zum Erzbischofe weihen zu lassen; denn Oswy war einige Zeit vorher (in einer öffentlichen Versammlung zu Whitby in Yorkshire, wo unter andern die große Streitfrage über die Zeit der Osterfeyer von den Northumbrischen und Schottischen Priestern auf der einen Seite, und den Römischen Kirchenlehrern und deren Schülern auf der andern Seite, zur Sprache gekommen war) dazu vermocht worden, den Schottischen Kirchengebräuchen zu entsagen, und die Römischen dafür anzunehmen. Hieraus entstand sein Wunsch, daß Wighart

41) *Bed.* Lib. IV. cap. 13. 14.

Wighard nach Rom gesendet, und daselbst geweihet Nach Chr. 686.
werden möchte. Bald nach seiner Ankunft in der Römischen Hauptstadt wurde aber dieser Priester von einer daselbst herrschenden verheerenden Seuche angegriffen, und hinweggerafft. Pabst Vitalian maßte sich sogleich das Recht der Wiederbesezung seiner Stelle an, und schikte den aus Klein-Asien gebürtigen, von ihm zum Erzbi- Nach Chr. 668.
schofe von Canterbury ernannten Theodor, nach England ab. Da es aber nicht unwahrscheinlich war, daß der neue Kirchenvorsteher einige Griechische Kirchengebräuche in diesem Lande einführen würde, so ließ er den Erzbischof Theodor von dem Abte Adrian, der sich das angetragene Erzbisthum verbeten hatte, dahin begleiten, und seine Handlungen von demselben beobachten [42]).

Theodor fieng seine Metropolitanwürde mit einer allgemeinen Kirchenvisitation in allen sieben Reichen an, und befahl, wo er nur die geringste Abweichung der bisherigen Kirchengebräuche von dem Römischen Ritual bemerkte, die Einführung des lezteren. Um den Gottesdienst der Englischen Kirche einförmig zu machen, berief er nach Hertford eine Synode der Bischöfe und vor- Nach Chr. 673.
nehmsten Kirchendiener, und legte derselben zehn Kanons vor, welche durch die lange Gewohnheit der Römischen Kirche geheiliget worden waren. Die ganze Versammlung unterschrieb dieselben, und machte sich zu ihrer Aufrechthaltung in ihren Sprengeln und Kirchspielen anheischig. Der erste dieser Sätze bestimmte die Feier der Ostern

42) *Bed.* Lib. III. & IV.

Nach Chr. 673. Ostern auf den ersten Sonntag nach dem vierzehnten Tage des Monats im Neumonde, gerade so, wie die Römischen Christen im Gebrauche hatten, und wie der von den Wallisern und Schotten bisher beobachteten Gewohnheit ganz entgegen lief 43).

Nach Chr. 680. Nach einem Zwischenraume von sieben Jahren versammelte Theodor, auf Verlangen des Pabstes, eine andere Synode, weil lezterer die Meinung der Angelsächsischen Kirche über die herrschende Ketzerei der Monotheliten zu erfahren wünschte, die, wie schon der Name lehrt, behaupteten, Christus habe, ungeachtet des Unterschiedes zwischen der göttlichen und menschlichen Natur, nur einen Willen gehabt, weil beide Naturen nur in eine einzige vereiniget gewesen wären. Diese Lehre wurde von der jetzigen Englischen Synode allgemein als ketzerisch verdammt, und der Glaube und die Lehrbegriffe, welche schon von der ersten allgemeinen Versammlung festgesezt worden waren, aufs neue bestätiget 44).

Einige Jahre vor dieser Synode hatte sich Theodor seiner Metropolitangewalt dazu bedienet, daß er den Bischof

43) Die andern von dieser Synode angenommenen Kanons enthielten Anweisungen für das Betragen der Bischöfe sowohl, als der niederen Geistlichkeit, Verordnungen über Ehe- und Scheidungssachen, und den Beschluß, daß alle Jahre einmal eine Kirchenversammlung gehalten werden sollte, und zwar jedesmal am ersten August, und an einem Orte, der damals Cloveshoo hieß, und den einige nach Cliff, (bei Rochester) in Kent, andere aber nach Abingdon in Berkshire versetzen. *Spelm.* Concil. Vol. I.

44) *Spelm.* Vol. I. — Dieses Konzilium versammelte sich zu Hatfield in Herts.

Bischof Chad, oder Cedda, von York, als einen ungesetzmäßig geweiheten Priester seiner Würde entsezte; hatte jedoch nachher seine Strenge wieder dadurch zu mildern gesucht, daß er Chad zum Bisthume Lichfield beförderte. Theodor hatte auch Winfrid, Chad's Nachfolger in dieser Würde, mit einem engen Gefängnisse bestraft, weil sich derselbe unterfangen hatte, den stolzen Metropoliten über die Anmaßung einer zu weit getriebenen Auctorität über die anderen Vorsteher der Englischen Kirche, zu Rede zu stellen 45). Nach Chr. 680.

Theodor gab verschiedene Beweise, wie geneigt er sei, die Anzal der Englischen Bischöfe zu vermehren. Als Bisi, bisheriger Bischof der Oft-Anglen, seines hohen Alters wegen den Wunsch bezeigt hatte, seiner geistlichen Stelle entsagen zu dürfen, ernannte der Primate anstatt des schwächlichen Bisi's zween Bischöfe zur Verwaltung der Oft-Anglischen Kirche, den einen nach Dunwich, den bisherigen Sitz des Bisthums, und den anderen nach Elmham in Norfolk 46).

Kurze Zeit darauf theilte er mit Bewilligung Königes Egfrid sowohl, als einer zur Entscheidung dieser Sache zusammenberufenen Synode, den Northumbrischen Sprengel in drei Theile, und weihete ausser dem Bischofe Wilfred von York, der bisher allein die Kirchenaufsicht in Bernicia und Deïra geführt hatte, noch zween andere Bischöfe, Bosa und Eta, für dieses Ungefähr nach Chr. 673.

45) *Bed.* Lib. IV. — *Gul. Malmsb.* de Pontific.

46) *Bed.* Lib. IV.

brischen Besitzungen zurück zu kehren, wo ihm das Bis- Nach Chr.
thum York mit der dazu geschlagenen Abtei Rippon 687.
übertragen wurde. Die Sucht nach Macht und Reichthum machte ihn aber dem Könige Alfred so verdächtig, daß dieser, ungeachtet er einst Wilfred's Zögling gewesen war, es für nöthig hielt, ihn aus seinem Reiche zu jagen. Er gieng nun an Ethelred's Hof, und erhielt von diesem den Stuhl von Leicester, eines der vier Bisthümer, in welche der Mercianische Sprengel vor kurzem getheilt worden war. Sein unruhiger Geist störte aber auch hier nicht allein seine eigene Ruhe, sondern auch die seines königlichen Beschützers, und des Fürsten, der ihn hieher vertrieben hatte; denn er zog sich nicht allein durch die Ausbrüche seines Uebermuths und seiner Unzufriedenheit Ethelred's Mißfallen zu, sondern vermehrte auch durch seine unablässigen Bemühungen zur Wiedererhaltung seiner Stelle und seiner Einkünfte im Northumbrischen Königreiche, Alfred's schon gerechten Unwillen. Auf dieses Fürsten Verlangen berief Brithwald, der während dieser Zeit Theodor 51) im Primate nachgefolgt war, eine Kirchenversammlung, vor Nach Chr.
welche Wilfred geladen wurde, um seines Betragens 701.

wegen

51) Wir dürfen nicht zu erinnern vergessen, daß Theodor eine weit regelmässigere Regierungsform in der Englischen Kirche einführte, als vorher gewöhnlich war; daß er durch seinen Einfluß eine Auflage auf jede Stadt und jedes Dorf in allen sieben Reichen zu bewürken wußte, die zur Unterhaltung der Weltgeistlichkeit bestimmt war; und daß er die Erbauung von Kirchen durch die Anordnung sehr beförderte, daß die Stifter und deren Erben das Patronat derselben behalten sollten. Er führte auch die Ohrenbeichte ein. *Beda.* Er starb im Jahre 690, in einem Alter von 88 Jahren.

Nach Chr. 701. wegen Rede und Antwort zu stehen. Gegen die Beschuldigungen [52], welche ihn der Absetzung und Erniedrigung werth machten, vertheidigte er sich mit großer Beredsamkeit und Standhaftigkeit, erhob sich auf die ruhmredigste Weise des glücklichen Erfolgs seiner frommen Bemühungen zum besten der Religion und der Kirche, behauptete, daß es der Synode nicht zukomme, über ihn zu urtheilen, oder ihn zu verdammen, und erklärte, daß er seine Streitsache nur der Entscheidung desjenigen, dem er (wie er sagte) rechtmässig unterworfen wäre, das heißt, dem Pabste und dessen geistlichen Räthen, überlassen könne. Als ihn diese Versammlung seiner Würde entsezt und exkommunizirt hatte, begab er sich wieder nach Rom, und würkte daselbst vom Pabste Johann VI. ein Dekret aus, worinnen die vollkommene Wiedereinsetzung in seine Würde geboten war. Dieses blieb aber geraume Zeit ohne Erfolg, bis endlich Brithwald, während der Minderjährigkeit des Sohnes Alfred's, Osred's, an den Ufern des Nach Chr. 705. Flusses Ridd, in Yorkshire, eine Kirchenversammlung hielt,

52) Was ihm hauptsächlich zur Last gelegt wurde, bestand darinnen: er habe sich geweigert, die Beschlüsse der Versammlungen von Hertford und Hatfield zu unterschreiben; habe sich durch seine Widersetzlichkeit gegen die Theilung seines Sprengels dem Ansehen einer regelmässigen Synode entzogen; und habe gegen die Entscheidung seines mit der Geistlichkeit zu Rathe gegangenen Metropolitans an einen fremden Richter appellirt, dem keine Entscheidung darüber zustand. Die Sachwalter, welche, nach Wilfreds zwoter Absetzung, von Erzbischof Brithwald nach Rom geschikt wurden, stellten in dieser Rücksicht sein Verhalten als ein Verbrechen vor, das nach den Englischen Gesetzen mit dem Tode bestraft werden sollte. *Eddius.*

hielt, von welcher Wilfred auf den bischöflichen Stuhl von Herham erhoben, und in die Abtei Rippon wieder eingesezt wurde 53). Einige Jahre nachher beschloß er Nach Chr. 709. in Frieden sein geschäftiges, aber unruhiges Leben, ausgezeichnet durch einen ziemlich hohen Grad von Gelehrsamkeit, durch Beredsamkeit, und vorzügliche Fähigkeiten; durch grossen Hochmuth, Stolz und Widerspenstigkeit; durch eine strenge Anhänglichkeit an Pracht und glänzendes Ansehen; und dadurch, daß er, zur Befriedigung seiner Leidenschaften die Unabhängigkeit unserer Kirche damit zu untergraben sich bemüht hatte, daß er gegen die Aussprüche einer Englischen Synode, und gegen die Obergewalt seines rechtmässigen Souveräns an den Römischen Pabst apellirt.

Brithwald stand beinahe vierzig Jahre der Englischen Kirche vor. Er war der erste Erzbischof von Canterbury aus Sächsischem Stamme, weil Wighart, ebenfalls ein Angelsachse, der zu dieser Würde ernannt war, noch vor der Weihe mit Tode abgieng. Nach Wilfreds Absterben herrschte während Brithwalds kirchlicher Regierung, und noch mehrere Jahre nachher, die friedlichste Ruhe in der Englischen Kirche.

Nach Britwald bestieg Tatwin, ein Mercia- Nach Chr. nischer Mönch, den erzbischöflichen Stuhl von Can- 730. terbury; und nicht lange darnach wurde Egbert, ein äußerst verdienstvoller Kirchenlehrer, durch seinen Vetter Ceolwulf, König von Northumberland, zum Bis-

rhum

53) *Eddii* Vit. Wilfredi.

Ungefähr nach Chr. 732.

thum York, befördert. Dieser Prälat fand Mittel und Wege, sich jene Metropolitanwürde wieder zu verschaffen, welche die Bischöfe dieses Stuhls seit Paulinus's Flucht nach Kent entbehrt hatten, und welche sie doch nach Gregor's des Großen Absicht immer besitzen sollten. Nachdem er das Pallium von Rom erhalten hatte, übte er die Metropolitangewalt über alle Angelsächsischen Bischöfe nordwärts des Humbers aus. Er unterschied sich sehr vortheilhaft durch die Anlegung einer Bibliothek zu York, in welcher er die beste Sammlung der damaligen Bücher in England aufstellen ließ 54). Er besaß auch sein Erzbisthum während der ganzen Regierungszeit seines Bruders Eadbert, der Ceolwulf im Northumbrischen Reiche nachgefolgt war 55).

Erz-

54) *Gul. Malmsb.* Lib. I. cap. 3. Um die Zeit, wo Egbert auf den erzbischöflichen Stuhl von York gelangte, belief sich die Anzahl der der Brittischen Kirche vorgesezten Prälaten auf sechszehn, welche an folgenden Orten ihre Sitzungen hatten; nämlich zu Canterbury und Rochester, im Königreiche Kent; London in dem Reiche der Ostsachsen; Hereford, Leicester, Worcester, Lichfield und Sydnacester (oder Lindsey), in Mercia; Dunwich und Elmham, in Ost-Anglen; Winchester und Sherborn, im Westsächsischen Reiche; und York, Lindisfarne und Hexham, in Northumberland, außer Whitherne in Galloway, das damals der Bothmäßigkeit des Northumbrischen Monarchen unterworfen war. *Bed.* Hist. Eccles. Lib. V.

55) In den Sammlungen der Englischen Konzilien findet man die Antworten dieses Prälaten auf eine Menge verschiedener die kirchliche Politik betreffender Fragen aufgezeichnet, so wie auch eine Anzahl von Lehrsätzen, die er zum Unterrichte seiner untergebenen Geistlichkeit aus den Schriften der Kirchenväter gezogen hatte. Siehe *Spelman's* Concils, vol. I. oder *Johnson's* Canons, vol. I.

Erzbischof Tatwin machte durch seinen Tod einem Nach Chr.
gewissen Nothelm Platz, nach welchem Bischof Cuth- 735.
bert von Hereford auf den Stuhl von Canterbury
versezt wurde. Dieser Kirchenvorsteher berief, auf An- Nach Chr.
rathen des Erzbischofs Bonifacius von Mainz, die 741.
Bischöfe und alle Geistlichen, welche südwärts des Hum-
bers wohnten, zu einer Versammlung nach Cloveshoo, Nach Chr.
um die besten Mittel ausfindig zu machen, wodurch die 747.
Misbräuche der kirchlichen Verfassung gehoben, und die
Lebensart der Geistlichen und Laien verbessert werden
könnte. König Ethelbald von Mercia war nebst
vielen von den Edlen seines Reichs auf dieser Synode ge-
genwärtig. Die dreißig bei dieser Gelegenheit erlassenen
Kirchengesetze waren größtentheils aus den Verordnungen
einer Kirchenversammlung entlehnt, welche Bonifacius
erst vor kurzem zu Mainz gehalten hatte; aber ungeach-
tet das deutsche Konzilium sich der Römischen Kirche
vollkommen unterworfen, und die Obergewalt des Pab-
stes, als Statthalters des heiligen Petrus, unweiger-
lich anerkannt hatte, so zeigte sich doch die Versammlung
von Cloveshoo weit weniger geneigt, dem Beispiele ih-
rer Brüder zu Mainz in diesem Punkte nachzukommen.
Sie unterließ es sehr wohlbedächtig, irgend einer Abhän-
gigkeit nur im geringsten zu gedenken, zu welcher sie sich
gegen den Pabst nicht verpflichtet hielt, und gab blos,
statt des Deutschen über diesen Punkt gemachten Kir-
chengesetzes, eine allgemeine Erklärung ihrer aufrichtigen
Zuneigung gegen alle, selbst in den entferntesten Gegen-
den

den zerstreute, Mitglieder der Christlichen Kirche von sich [56].

Auf Cuthbert, der siebenzehn Jahre lang auf
Nach Chr. 759. dem erzbischöflichen Stuhle saß, folgte, nach einjähriger Erledigung desselben, Bregwin, ein geborner Deutscher, der aber schon wieder mit Tode abgieng, als er etwas über drei Jahre der Kirche vorgestanden hatte. Der nächste Erzbischof von Canterbury war Janbert, oder Lambert, Abt des Klosters des heiligen Augustin's, der von den Canonicis der Christ'skirche
Nach Chr. 762. dieser Stadt dazu erwählt wurde. Sie thaten dieses keineswegs seiner Verdienste wegen, sondern lediglich, um ihn von dem Vorhaben, an den Pabst zu appelliren, abzubringen, welches sie befürchten mußten, weil sie die beiden letzten Erzbischöfe in der Kathedralkirche begraben hatten, ungeachtet die Augustinermönche das Recht besaßen, die Vorsteher dieser Kirche in ihrem Kloster zu beerdigen. Lambert versicherte sich seiner Würde durch das Versprechen, von seiner Appellation abzustehen, und wurde von dem heiligen Vater durch die Ertheilung des Palliums in seiner Metropolitanwürde bestätiget. Während er auf diese Art den durch einen glüklichen Zufall erhaltenen

56) Einige Jahre vor dieser Synode hatte König Ethelbald mit Einstimmung Erzbischof Cuthbert's an dem nämlichen Orte eine Kirchenversammlung ausgeschrieben, und nach Withred's, Königes von Kent, Beispiele die Besitzungen der Kirche und das Eigenthum der Klöster gegen alle Eingriffe und Schundlerungen gesichert, auch die Güter dieser Art von allen Auflagen und Dienstleistungen befreit, diejenigen ausgenommen, welche zur Erbauung von Brücken und Schlössern bestimmt waren. *Spelman.*

haltenen Stuhl einnahm, wurde seine Gerichtsbarkeit durch die Macht, den Ehrgeiz, und die Unzufriedenheit des Königes Offa von Mercia, sehr beschränkt. Denn dieser wollte nicht allein nicht zugeben, daß einer der in seinen Besitzungen befindlichen Bischöfe unter einem in einem fremden Königreiche sich aufhaltenden Primaten stünden, sondern war auch über Lamberts Betragen sehr aufgebracht, weil er glaubte, daß dieser mit verschiedenen anderen Englischen Prinzen Karlmann zu einem Einfalle in das Königreich Mercia bewogen hätte 57). Aus dieser Ursache war er mit dem Pabste Adrian über die Erhebung des Bisthums Lichfield zu einem Erzbisthume in Unterhandlungen getreten. Ungeachtet sich Lambert diesem Vorhaben auf alle Weise widersezte, so behielt Offa endlich doch die Oberhand an dem Römischen Hofe. Adrian, der durch die beträchtlichen Geschenke des Mercianischen Monarchen dafür gewonnen worden sein soll, überschikte ihm einen Befehl zur Errichtung eines erzbischöflichen Sitzes zu Lichfield, welchem alle Mercianischen und Ost-Anglischen Bischöfe als Suffragans untergeordnet wurden 58); so daß also jezt drei Metropolitans in England waren, nämlich die Erzbischöfe von Canterbury, York und Lichfield. Der Sprengel des erstern war dadurch so sehr verringert, daß er nicht allein einen geringeren Umfang, sondern auch weniger Suffragans hatte, als der von Lichfield. Er besaß in dieser Rücksicht mit dem von York kaum noch gleiche Größe.

Nach Chr. 762.

Ungefähr nach Chr. 786.

57) Vit. Offae apud Matth. Par.

58) Vit. Offae. — *Gul. Malmsb.* de Pontif.

Um die nemliche Zeit schikte der Pabst den Bischof Gregor von Ostia, und den Bischof Theophylact von Todi, als Legaten des päbstlichen Stuhls, zur Visitation der verschiedenen Englischen Kirchen ab. Beide Abgesandte begaben sich zuerst zum Erzbischofe Lambert, mit welchem sie vielleicht über die vorgeschlagene Verringerung seines Sprengels durch die Erhebung des Bischofs von Lichfield zur Würde eines Metropoliten unterhandelten. Von Kent giengen sie nach Mercia, und schieden daselbst von einander. Gregor sezte seine Reise an den Hof des Königes Elfwald von Northumberland fort. An diesem wurde eine Kirchenversammlung zusammen berufen, und Elfwald und seine geistlichen und weltlichen Stände bestätigten zwanzig Kirchensätze, welche Gregor in Vorschlag gebracht hatte. Diese Sätze wurden auch von einer andern Versammlung angenommen, welche Offa nach Cealchythe berufen hatte, und bei welcher Erzbischof Lambert selbst gegenwärtig war 59).

Gegen

59) Mehrere unserer Geschichtschreiber behaupten, das Erzbisthum Lichfield sei auf dieser Kirchenversammlung errichtet worden. Die von dem päbstlichen Legaten Gregor über diese und die Northumbrische Synode hinterlassenen Nachrichten gedenken jedoch keines Umstandes dieser Art. Die Hauptsächlichsten die auf das Verlangen der beiden Legaten festgesezten Kanons waren, daß alle Jahre zwo Kirchenversammlungen gehalten werden sollten; daß jeder Bischof alle Jahre in seinem Sprengel eine Kirchenvisitation anstellte; daß jedermann den Zehnten von seinen liegenden Gütern an die Kirche abgeben; und daß niemand, als ein Mann von fürstlicher Abkunft von den Priestern und den Aeltesten des Volks zum Könige gewählt werden sollte. Im eilften Kanon

wurde

Gegen das Ende dieses Jahrhunderts gaben die Englischen Kirchenväter einen Beweis, wie sehr sie die Römischen in Ansehung der Reinigkeit ihres Gottesdienstes übertrafen; denn zu einer Zeit, wo die Römi- Nach Chr.
sche Geistlichkeit die Beschlüsse der zweiten Nicäni- 787.
schen Kirchenversammlung angenommen hatte, in welchen, außer anderen Punkten, nicht allein der Gebrauch, sondern auch die Verehrung der Heiligenbilder erlaubt wurde, — da verdammte die Englische Kirche die Lehrsätze dieses Konziliums, insbesondere diejenigen, welche die Anbetung der Heiligen betrafen [60]). Vorstellungen aus der heiligen Geschichte, Heiligenbilder u. dergl. waren, sowohl gemahlt, als geschnizt, unter den Englischen Christen schon seit langen Zeiten gebräuchlich gewesen; sie hatten sich aber doch noch nie so weit verirrt, daß sie diese Werke der Kunst als Götzenbildern gleichgeachtet und angebetet hätten, sondern sie hatten sie blos als Aufforderungen zur Verehrung desjenigen Allmächtigen Wesens, dem allein ihre Anbetung gehörte, betrachtet.

Hegbert, Bischof von Lichfield, der zum Erzbischofe dieses Stuhls erhoben worden war, überlebte die Erhöhung seiner geistlichen Ehrenstelle nicht lange. Sein Nachfolger hieß Aldulf. Er wurde, nachdem er schon einige Jahre lang die Pflichten eines Metropolitans aus-

wurde den Königen auferlegt, ihren Bischöfen zu gehorchen, und das Recht der Befreiung aller Geistlichen von der Gerichtsbarkeit weltlicher Tribunale zwar eingeschaltet, jedoch nicht ausdrücklich bestimmt.

60) *Matth. Westm.*

Nach Chr. 803. geübt hatte, mit Beistimmung seines Monarchen Cenulf, vom Pabste Leo III. mit dieser Würde bekleidet. Eine von Athelard, Lamberts Nachfolger in dem Erzbisthum Canterbury, versammelte Synode bestätigte das päbstliche Dekret zur Wiedervereinigung derjenigen Bisthümer mit diesem Stuhle, welche durch Offa's Politik und Adrian's I. eigennützige Gefälligkeit davon losgerissen worden waren [61]).

Der nächste wichtige Vorfall in der Kirchengeschichte des Siebenreichs war die von dem Erzbischofe Wulfred Nach Chr. 816. von Canterbury nach Cealchythe berufene Versammlung, bei der sich selbst Cenulf mit seinen Edlen einfand. Ein Kanon derselben betraf insbesondere die Schotten; er sezte nämlich fest, daß keiner von diesen in dem erzbischöflichen Sprengel zu geistlichen Verrichtungen zugelassen werden sollte. Der zu dieser Ausschliessung angegebene Grund war, es sei ungewiß von wem, oder auf welche Art dieselben ordinirt wären, und man müsse die heiligen Kirchenverrichtungen solchen Nationen verweigern, die keinen Metropolitan hätten, und vor anderen Orden nur geringe Achtung bezeigten [62]).

Von diesem Zeitpunkte bis auf die gänzliche Vereinigung des Siebenreichs kommen keine ächten Begebenheiten von Wichtigkeit in der Geschichte der Englischen Kirche vor. Wir wollen daher diesen Abschnitt mit einer kurzen Nachricht von denjenigen Kirchengelehrten schließen, welche sich während der Dauer des Siebenreichs durch Gelehr-

61) *Johnsox's* Canons, Vol. I.

62) *Spelm.* Concil. Vol. I.

Gelehrsamkeit und Wissenschaften vorzüglich ausgezeichnet haben.

Aldhelm war einer der ersten, die sich bemühten, ihr Vaterland aus der Unwissenheit zu reissen. Er war mit dem Könige Ina von Wessex nahe verwandt, und von diesem gegen das Ende des siebenten Jahrhunderts zum Bischof von Sherborn ernannt worden. Unter allen Angelsachsen schrieb er zuerst in lateinischer Sprache, sowohl in Versen, als in Prosa. Sein Ruf als Dichter war so groß, daß seine Gedichte noch lange Zeit von seinen Landsleuten bewundert blieben. Er war Meister in der ganzen Gelehrsamkeit der damaligen Zeiten. Ein von ihm verfertigter und gegen die Osterfeier der Britten gerichteter Aufsatz soll mehrere von diesen zur Annahme der Römischen Feier dieses Festes bewogen haben. Zween unserer besten ältern Geschichtschreiber, Beda und Wilhelm von Malmsbury, erheben seine literärischen Verdienste außerordentlich. Ehe er Bischof von Sherborn wurde, hatte er schon ungefähr dreißig Jahre einer Abtei vorgestanden, welche er bei einem kleinen von dem Schotten Maildulphus zu Malmsbury errichteten Kloster gestiftet hatte. Er starb im Jahre 709 [63]).

Zu der Zeit, da Aldhelm in solchem Ansehen stand, fiengen auch die Eingebornen an, die Wissenschaften fleissiger, als ehemals, zu bebauen, und Erzbischof Theodor von Canterbury verdient vorzüglich von der Nachwelt gerühmt zu werden, daß er die Gelehrsamkeit

63) *Whart.* Anglia Sacra. — *Bale* de Script. Britann.

und die Wissenschaften so thätig beförderte. Von dem festen Lande hatte er eine gute Anzahl von Griechischen und Lateinischen Büchern sowohl, und einige geschikte und damals sehr berühmte Lehrer der Wissenschaften mit sich herübergebracht. Er verbesserte die Schule, welche Augustin in seinem Kloster zu Canterbury errichtet hatte, um ein beträchtliches, und hielt selbst Vorlesungen über die Gottesgelahrtheit, Arzneikunde und andere Abtheilungen der Wissenschaften. Einer seiner Gefährten, der Abt Adrian, lehrte ebenfalls in dieser Schule, und erwarb sich als Jugendlehrer den höchsten Ruhm. Diejenigen Zweige der Gelehrsamkeit, welche man damals in England bearbeitete, waren, außer den schon angegebenen, die Griechische und Lateinische Sprache, Dichtkunst, Logik, Redekunst, Römische Rechtswissenschaft, Rechenkunst, Astronomie und Musik [64]).

Wilbrod, der erste Bischof von Utrecht, war ein gelehrter Englischer Priester. Er machte eine Reise in das diesseitige Friesland (Westfriesland, das jezt einen Theil des Holländischen Gebietes ausmacht), und war das Werkzeug zur Bekehrung vieler von dessen Einwohnern. Um ihn zu seinen Bemühungen zur Ausbreitung der Lehren des Evangeliums noch mehr anzufeuern, weihete ihn Pabst Sergius I. vor Ausgang des siebenten Jahrhunderts zum Bischof der Friesen [65]).

Bischof

64) *Bed.* Hist. Eccles. Lib. IV. — *Aldhelm* apud Wharr Angl. Sacr.

65) *Bed.* Lib. V.

Bischof Benedict, der im Jahre 674 die Abtei Weremouth bei Durham, und, einige Jahre darnach, die von Jarrow gründete, war ein sehr gelehrter Mann, und ein eifriger Beförderer der Wissenschaften bei anderen. Er unternahm mehrere Reisen nach Rom, um zum Gebrauche und zur Zierde seiner Klöster Bücher, Gemälde, Bildsäulen u. dgl. einzukaufen.

In der mit der ersteren jener Stiftungen verbundenen Schule (denn die meisten Klöster, wo nicht alle, waren mit Schulen versehen) empfieng der berühmte Beda, der seiner Frömmigkeit und Gelehrsamkeit wegen den Zunamen des Ehrwürdigen (Venerable) erhielt, seine frühere Erziehung. Seine Lehrer waren nach und nach der Stifter dieser Abtei, der Nachfolger desselben Ceolfrid, und Johann von Beverlei, von welchem, als damaligem Bischofe von Herham, er die Priesterweihung empfieng. Der Ruf seiner Gelehrsamkeit war so ausgebreitet, daß Pabst Sergius I. selbst an Ceolfrid schrieb, und Beda nach Rom zu schicken bat, damit er denselben über einige wichtige die Verwaltung der Kirche betreffende Gegenstände zu Rathe ziehen könnte [66]). Beda erfüllte aber den päbstlichen Wunsch nicht, sondern verblieb in seinem eingeschränkterem Würkungskreise in dem Northumbrischen Reiche, und widmete sich der unermüdetesten Ausübung seines Kirchendienstes, dem Unterrichte der Jugend, der eigenen Erweiterung seiner Kenntnisse, und der Verfertigung einer großen Menge von Schriften. Er schrieb nicht allein über theologische Ge-

66) *Gul. Malmsb.* Lib. I.

genstände, die doch seine eigentlichen Berufsarbeiten waren, sondern auch über die Grammatik, Rechenkunst, Astronomie, Naturlehre, Geschichte und Musik. Ungeachtet seine Kirchengeschichte der Englischen Nation ganz den Anstrich jener abergläubischen Leichtgläubigkeit hat, welche zu seinen Zeiten so allgemein herrschend war, so bleibt sie doch immer ein scharfsinniges und gelehrtes Werk, wenn man es mit der allgemeinen Unwissenheit des Zeitalters, in welchem er schrieb, in Vergleichung stellt. Er starb im Jahre 735, im Kloster Jarrow, als er das Alter der höchsten Stufenjahre erreicht hatte.

Beda gedenkt eines Englischen Dichters, der zu seiner Zeit lebte, mit Namen Cädmon, eines Mönchs aus dem Kloster Whitby. Seine Gelehrsamkeit war nicht sehr groß; er besaß aber so vorzügliche dichterische Talente, daß ihm die allgemeinste Bewunderung seiner Zeitgenoßen zu Theil ward 67).

Heddi, oder Eddius, ein Mönch von Canterbury, genoß des Schutzes des berühmten Bischofs Wilfred, dessen Leben er daher in einer Schreibart verfaßte, der es nicht an wahren Schönheiten fehlt. Er war vorzüglich wegen seiner Geschicklichkeit in der Kirchenmusik berühmt; und starb um das Jahr 720.

Acca, Wilfred's Nachfolger auf dem Stuhle von Hexham, schrieb einige theologische Abhandlungen; und

67) *Bed.* Lib. IV. cap. 24. — In König Alfred's Sächsischer Uebersetzung der Kirchengeschichte des Beda, findet sich ein Fragment eines von Caedmon verfertigten Gedichts.

und war in der Kirchenmusik sehr geschikt, die zu damaligen Zeiten so sorgsam bearbeitet wurde [68]).

Winfred, ein Englischer Mönch, der sich den Namen Bonifacius beilegte, kam seiner Gelehrsamkeit und seines frommen Eifers wegen in hohen Ruf. Von dem Verlangen belebt, das Evangelium unter den Heiden zu predigen, verließ er sein Vaterland, und beschäftigte sich viele Jahre lang mit der Bekehrung der Deutschen Völkerstämme. Pabst Gregor II. beehrte ihn mit der bischöflichen Würde; und Gregor III. ernannte ihn zum Erzbischof von Maintz, und zum Legaten des päbstlichen Stuhls für Deutschland. Er errichtete verschiedene Bisthümer in diesem Lande, und wurde dessen Apostel genennt. Sein Tod war endlich sogar seinem Eifer für das Christenthum zuzuschreiben; er wurde nämlich von einigen Heiden in Friesland, im Jahre 754, in dem 84sten Jahre seines Lebens, ermordet [69]). Viele seiner Briefe sind in Druck erschienen.

Alcuin, ein geborner Northumbrier, war einer der gelehrtesten Männer seiner Zeit. Unter der Aufsicht Erzbischof Egbert's zu York erzogen, genoß er die Vortheile jener wichtigen Bibliothek, welche dieser Prälat gesammelt hatte. Er soll Abt des St. Augustinklosters in Canterbury gewesen sein. Karlmann, zu welchem er von dem Mercianischen König Offa gesandt worden war, vermochte ihn zu einem bleibenden Aufenthalte an dem Französischen Hofe. Hier stand

er

68) *Bed.* Lib. V. cap. 20.

69) Bibliotheque des Auteurs ecclesiastiques par Du Pin.

er in so hoher Gnade, daß er von seinem königlichen Beschützer über die wichtigsten Geschäfte zu Rathe gezogen wurde; ja dieser berühmte Monarch ließ sich so weit herab, daß er sich von dem Englischen Geistlichen in der Logik, Rhetorik, Theologie und Mathematik unterrichten ließ 70). Durch seinen Einfluß bei Karln hatte Alcuin die schönste Gelegenheit, die Gelehrsamkeit und die Bearbeitung der Künste und Wissenschaften so thätig zu befördern, daß gewissermaßen derjenige Grad von Aufklärung in Gallien wieder hergestellt wurde, durch welchen dieses Land in den blühenden Zeiten der Römischen Herrschaft so sehr ausgezeichnet war. Nach einem mehrjährigen Aufenthalte an dem Hofe dieses Fürsten erhielt er auf sein ernstliches Ansuchen die Erlaubniß, allen öffentlichen Geschäften zu entsagen, und sich in die St. Martiusabtei zu Tours, eines der Klöster, welche ihm Karl übertragen hatte, zurükzuziehen. Man findet nur wenige Beispiele von einer so ununterbrochenen Huld und Freundschaft eines Fürsten, als diejenige war, welche Karlmann gegen Alcuin hegte. Er hatte sich aber auch durch seine unbescholtene Lebensart, durch seine edlen Sitten, durch eine von knechtischer Unterthänigkeit freie erhaltene Würde seines Karakters, und durch die Reize eines verfeinerten Umgangs, die mit dem ausgebildetsten Verstande im schönsten Einverständnisse standen, derselben höchst würdig zu machen gewußt. Er ist der Verfasser einiger theologischen Abhandlungen; in einer derselben tadelte er die Anbetung der Heiligenbilder, und in einer andern

70) *Gul. Malmsb.* Lib. I.

andern vertheidigte er die Rechtgläubigkeit gegen die Ketzereien des Bischofs Felix von Urgel, der behauptete, daß Christus, in Ansehung seiner menschlichen Natur, eher der angenommene, als der wahre Sohn Gottes sei. Er schrieb auch einige historische Versuche und Gedichte. Sein Tod ereignete sich zu Tours im Jahre 804 [71]).

Außer den Geistlichen, deren wir als vorzüglich gelehrter Männer schon gedacht haben, lebten während des Siebenreichs noch einige Laien, die in dem Rufe keiner unbeträchtlichen Gelehrsamkeit standen. Sie waren sämmtlich Männer von hohem Ansehen: nämlich Sigebert, König von Ost-Anglen; Oswald, König von Northumberland; und Alfred, einer von dessen Nachfolgern. Der Westsachsenkönig Ina, und der Beherrscher von Mercia, Offa, waren nicht allein als Gesetzgeber, sondern auch als Beschützer der Wissenschaften berühmt; jedoch wissen wir nicht, ob sie sich persönlich in denselben hervorgethan haben.

71) Biblioth. par Du Pin. — *Cave* Histor. Literar. — *Biographia* Britannica Vol. I.

Zweites Buch.

Von der Errichtung der Englischen Monarchie, bis auf die Eroberung der Normänner.

Erstes Kapitel.

Von Egbert's Thronbesteigung, als Beherrscher der Englischen Monarchie, bis auf den Tod Alfred's des Grossen.

EGBERT.

Nach Chr. 827. Die Auflösung der Heptarchie schien nicht allein zu versprechen, daß jene innerlichen Unruhen, die von der streitigen Regierungsnachfolge in den verschiedenen Königreichen so häufig entzündet worden waren, ganz aufhören, sondern daß auch die äußerlichen Feindseligkeiten ihr Ende erreichen würden, welche zwischen den eifersüchtigen und ehrgeizigen Beherrschern einzelner Staaten so sehr oft Statt gefunden hatten. Egbert's vortreflicher Karakter, und der Ruf von seinem Muthe und seinen Fähigkeiten, schienen die Fortdauer der Unterwürfigkeit voraus zu verkünden, welche ihm alle Angelsachsen bezeigten; und das Volk konnte mit Recht erwarten, daß es für seine Zustimmung zu Egberts neuer Würde, durch die über ganz England ausgedehnte getreue und lobenswürdige Staatsverwaltung belohnt werden würde, durch welche er sich schon seit langer Zeit der Liebe und Achtung seiner angebornen Westsächsischen Unterthanen zu versichern gewußt hatte. Die Vereinigung der Englischen Macht unter ein einziges

Ober-

Oberhaupt, ließ mit Grund hoffen, daß das neue Königreich durch Künste, Reichthümer und Ausbildung in einem so hohen Grade blühend werden würde, welchen zu erreichen die bisherige Uneinigkeit zwischen den sieben Staaten unmöglich gemacht hatte; daß Einigkeit und Eintracht der bisherigen Trennung und feindschaftlichen Gesinnung folgen würde; und daß das allgemeinere Ansehen der vereinigten Nation auswärtige Mächte zu derjenigen Achtung zwingen würde, welche ihr die vergleichungsweise Unbeträchtlichkeit der einzelnen Staaten der Heptarchie nicht zu verschaffen vermocht hatte. Nach Chr. 827.

Bald nach der Unterwerfung des Königreichs Northumberland, wodurch Egbert sich zum allgemeinen Beherrscher Englands machte, kehrte er nach Winchester zurück, um seinem Volke das glänzende Schauspiel einer Krönung zu geben; eine Maasregel, welche die Bestimmung einer großen Volksversammlung erhalten hatte 1). Sogleich nach geschehener Krönung erließ er eine Proklamation, worinnen er befahl, daß alle Besitzungen, welche ehemals die Heptarchie ausgemacht hatten, mit dem allgemeinen Namen England 2) belegt werden sollten.

Die Hofnungen zu einer dauernden Ruhe, mit welcher sich die Englische Nation zu schmeicheln angefangen hatte, wurde schon im Aufkeimen erstikt. Die rastlosen und raubgierigen Dänen nämlich droheten ihr mit

1) *Ran.* de Dicet. Abbreu. Chron. — Annal. Westmonast. ap. Dugd. Monast. Anglic.

2) Siehe die 89ste Note des siebenten Kapitels des ersten Buchs. S. 314.

hatte, überzeugte dieselben, daß ihre Anfälle auf seine Besitzungen nicht ohne Blutvergießen geschehen könnten. Nach Chr. 833.

Egbert's Scharfsicht mußte ihn sehr bald haben einsehen lassen, wie nützlich eine Seemacht zur Sicherung seines Reichs gegen feindliche Angriffe sei. Er mußte den gänzlichen Verfall jener vorzüglichen Erfahrung in der Schiffarth, deren sich die Sachsen ehemals zu rühmen hatten, gewiß beweint haben; und man darf nicht zweifeln, daß er sich während seiner übrigen Regierung eifrig bemühte, zur Vertheidigung seiner Küsten eine hinreichende Schiffsmacht auszurüsten. Zur gänzlichen Wiederherstellung derselben war aber eine weit längere Zeit vonnöthen; und die Ausführung dieses grossen Werks war dem unternehmenden und grossen Genie seines Enkels, Alfred's des Großen, vorbehalten.

Während Egbert auf die würksamsten Mittel dachte, seine Besitzungen vor feindlichen Angriffen zu schützen, beschäftigten sich die Dänen mit dem Gedanken eines weit furchtbareren Ueberfalls. Sie schlossen ein Bündniß mit einigen Stämmen der Cornwalliser Britten, welche sich aus Abneigung vor dem Joche ihrer alten Feinde, der Sachsen, gegen Egbert aufgelehnt hatten, und zu einer Dänischen Armee stießen, welche in diesem Theile England's gelandet hatte. Der König rükte Nach Chr. 835. den Verbündeten mit einer ansehnlicheren Macht entgegen, als diejenige gewesen war, welche er auf das Feld von Charmouth geführt hatte, und strafte sie für ihren Ver-

such mit einer entscheidenden Niederlage, in welcher eine ausserordentliche Menge der Ueberwundenen umkam 5).

Die übrige Regierungszeit dieses Fürsten hat sich durch keinen anderen wichtigen Vorfall ausgezeichnet. Er
Nach Chr. 836. starb schon im folgenden Jahre 6), und wurde zu Winchester, wo er gewöhnlich residirt hatte, beigesezt. Sein Charakter scheint der eines thätigen, tapferen und unternehmenden Kriegers, eines geschickten Staatsmanns, und eines wohlthätigen Regenten gewesen zu sein. Seine Ehrsucht beschränkte er durch kluges Verhalten, und sicherte sich dadurch, besonders gegen das Ende seiner Regierung, einen dauerhaften glücklichen Erfolg. Da er die Folgen jener Trägheit und Furchtsamkeit voraussah, welche unter den meisten Engländern den kriegerischen Geist ihrer Sächsischen Voreltern gänzlich unterdrükt hatten, so erinnerte er seinen Sohn Ethelwulf noch auf seinem Todbette, daß er es ja für ein grosses Glück ansehen sollte, wenn sein Reich nicht durch diejenige Trägheit und Unthätigkeit, womit der Geist des Volks durchgehends angesteckt sei, zu Grunde gerichtet würde 7).

ETHEL-

5) Chron. Saxon. — *Pontani* Histor. Dan. Lib. IV. — Der Schauplatz dieser Schlacht war Hengsdown, bei Kellington in Cornwall.

6) Chron. Saxon. p. 73.

7) *Gul. Malmsb.* Lib. II. — Man schreibt Egbert das so strenge Gesetz zu, daß jeder Britte, der östlich über Offa's Graben gienge, mit dem Tode bestraft werden sollte; ein Umstand, der wenig Wahrscheinlichkeit hat, wenn es gegründet ist, daß er die Walliser (Welsh) sich unterworfen habe. In diesem Falle würde er seinen Englischen Unterthanen doch wohl nicht allen Verkehr mit einem unterwürfig gemachten Volke (vassal people) untersagt haben.

ETHELWULF.

Dieser Prinz hatte sich Anfangs einer frömmelnden Lebensart gewidmet, und einen Theil seiner Jugend in einem Kloster zugebracht, aus welchem er sich indessen nach dem Tode seines älteren Bruders 8), wodurch er der Erbe der väterlichen Krone gewoden war, wegbegeben hatte. Nachdem er seine klösterliche Lebensart aufgegeben hatte, machte er einige kriegerische Unternehmungen mit, in so grossem Widerspruche auch seine angeborne Trägheit mit den Beschwerden des Kriegs stand. Bald nach Besteigung des Englischen Throns entledigte er sich eines Theils seiner Regierungslast dadurch, daß er Athelstan 9) die Verwaltung der ehemaligen Königreiche Kent, Sussex, und Wessex, mit Beilegung des königlichen Titels, übertrug. Nach Chr. 836.

8) *Brompt.* Chron. — *Henr. Huntingd.*

9) Es ist zweifelhaft, ob dieser Ethelwulf's Sohn oder Bruder war. Für die erstere Meinung stimmen Asserius, Wilhelm von Malmsbury, und Ethelwerd; für die leztere spricht die Chronik von Mailros, und die Unwahrscheinlichkeit, daß Ethelwulf zu dieser Zeit einen erwachsenen regierungsfähigen Sohn gehabt habe, weil er sich nicht eher verheirathet hatte, als nachdem er aus dem Kloster gegangen war. Matthäus von Westminster sagt zwar, er sei ein natürlicher Sohn Ethelwulf's gewesen, und könnte deswegen ein solches Alter erreicht haben, daß er zur Staatsverwaltung fähig gewesen wäre. Da aber nach Annahme der zu Cealchythe in Vorschlag gebrachten Kanons auf die rechtmäßige Geburt derjenigen so vorzüglich gesehen wurde, welche die königliche Oberherrschaft bekamen, so kann man nur bei den beiden Fragen allein stehen bleiben, ob Athelstan der rechtmäßige Sohn, oder der Bruder Ethelwulf's gewesen sei. Nimmt man überhaupt an, daß

Zu kühn und zu ausdauernd, um durch die unglükliche Entscheidung der Schlacht bei Hengsdown muthlos geworden zu sein, erschienen die Dänen in dem Jahre nach Egberts Tode abermals an den Englischen Küsten. Sie landeten mit drei und dreissig Schiffen, in der Nachbarschaft von Southamton. Wulfheard, ein Offizier, der Ethelwulf vor der Vereinigung des Siebenreichs auf seinem Zuge nach Kent begleitet hatte, wurde von diesem Fürsten gegen die Dänen ausgeschikt, und erhielt über dieselben ansehnliche Vortheile; er überlebte aber diesen Sieg nicht lange. Ehe Wulfheard's Truppen von diesem Kriegsschauplatze zurückgekehrt waren, kam die Nachricht, daß eine andere Schaar Dänen, oder vielleicht die nemlichen, nahe bei der Insel Portland, oder, wie einige sagen, zu Portsmouth gelandet habe. Ein Edelmann, mit Namen Ethelhelm, marschirte gegen dieselben, und brachte sie in grosse Unordnung. Seine Armee würde wahrscheinlich den Sieg davon getragen haben, wäre er nicht in dem Treffen selbst umgekommen.

Nach Chr. 837.

Sein

daß Ethelwulf sogleich nach seiner Entfernung aus dem Kloster heirathete, so konnte er würklich einen Sohn gehabt haben, der, wenn er etwa sehr frühzeitig vorzügliche Talente zeigte, sich der eigentlichen Landesregierung schon damals würdig gemacht haben konnte. — Was Ethelwulfs Theilung seines Reichs mit diesem jungen Prinzen betrifft, so behauptet die Sachsenchronik, der dem lezteren jezt übergebene Antheil sei ihm von Egbert vermacht worden, der Ethelwulfs Unthätigkeit und Trägheit wohl wahrgenommen haben mußte; die einzige gültige Vertheidigung seiner Hintansetzung aller gesunden Staatskunst, die er übrigens während seiner Regierung im vortreflichsten Lichte gezeigt hatte.

Sein Tod bewürkte, daß die Feinde im Besitze der Wahlstatt blieben [10].

Im folgenden Jahre wurde Herebert, der Statthalter einer Provinz, von einem Haufen dieser ungezähmten Räuber in einer Schlacht erschlagen; über die Stelle, wo sich dieser Vorfall ereignete, ist man aber noch ungewiß. Um die nemliche Zeit richteten verschiedene kleinere Parteien dieses seeräuberischen Volks in Lincolnshire, Norfolk, Suffolk, Middlesex und Kent grosse Verheerungen und Grausamkeiten an. Die beiden vornehmsten Städte der letztgedachten Grafschaft, Canterbury und Rochester, wurden von diesen Parteigängern nicht allein eines ansehnlichen Theils ihres Eigenthums beraubt, sondern auch viele ihrer Einwohner von den heidnischen Barbaren ermordet [11]. Nach Chr. 838.

Nach Chr. 839.

Diese wiederholten Landungen beunruhigten endlich Ethelwulf. Er entschloß sich daher, in einem Augenblicke voll Muth und Thatkraft, eine Armee in eigener Person gegen die Dänische Macht anzuführen, welche, wie er gehört hatte, an der Küste von Wessex erschienen war. Er stieß in der Nähe von Charmouth auf den Feind, und hoffte daselbst das Unglück seines Vaters wieder zu vergelten. Der Ausgang war jedoch seinen Erwartungen nicht entsprechend; denn der Sieg neigte sich nach einem hitzigen Treffen auf die Seite der Dänen, die auf diese Art die gemachte Englische Beute im Triumphe auf ihre Schiffe bringen konnten [12]. Nach Chr. 840.

10) *Ethelwerd* Chron. Lib. III. — Chron. Saxon.

11) Chron. Saxon. — *Henr. Huntingd.* Lib. V.

12) *Asser.* Annal. — Chron. Saxon.

Auf Eandred, den zinsbaren König von Northumberland, war, mit Ethelwulf's Bewilligung, sein Sohn Ethelred gefolgt. Die Northumbrier waren aber mit diesem so wenig zufrieden, daß sie ihn vom Nach Chr. 844. Throne stießen, und einen gewissen Readwulf darauf sezten. Da dieser Fürst unter den mörderischen Händen der Dänen, die er ihrer in seinem Gebiete angerichteten Verwüstungen wegen angegriffen hatte, gefallen war, so wurde Ethelred wieder zu der Würde erhoben, deren man ihn vorher entsezt hatte: Die Dänischen Landungen aber und innerliche Spaltungen störten die friedliche Ruhe seiner Staatsverwaltung 14).

Während dieses in den nördlichen Theilen England's vorgieng, blieben die südlicheren Gegenden von den Einfällen der Dänen einige Zeit lang befreit, weil die Statthalter der Grafschaften Somerset und Dorset, in Vereinigung mit Alstan, den kriegerischen Bi- Nach Chr. schofe von Sherborn einen grossen Sieg über dieselben 845. erfochten hatten 15).

Nach einer Zwischenzeit von sechs Jahren erneuerten die Dänen ihre Verwüstungen in den südlichen Gegenden. Eine Anzahl derselben landete in Devonshire, und Nach Chr. machte unter immerwährendem Plündern die beträchtlich- 851. sten Fortschritte; Ceorl aber, der Colderman oder Statthalter dieser Grafschaft, richtete ein grosses Blutbad unter denselben an. In eben demselbigen Jahre legte

14) *Sim. Dunelm.* — *Matth. Westm.*

15) Chron. Saxon.

abzuschneiden. Die Dänen giengen nun südwärts über Nach Chr.
die Themse, und stießen bei Ac=lea (jezt Dakley) in 851.
Surry auf die beiden Fürsten. Es folgte hier eine der
größesten Schlachten, die nach der Meinung der früheſten
Schriftsteller jener Zeiten in England jemals vorgefallen
sind. Nach einem langen und sehr zweifelhaften Steite
wurden die Dänen mit der entsezlichsten Niederlage aus
dem Felde geschlagen 18).

Ungeachtet einer solchen Reihe von Unglüksfällen
ließ sich doch zu Ende dieses thatenreichen Feldzugs ein
Hause von Dänen auf der Insel Thanet nieder 19);
ein Umstand, der die Fortdauer jener gewaltsamen Hand=
lungen und jener Verwüstungen vorher anzudeuten schien,
wodurch die Engländer viele Jahre lang von diesen un=
gestümen Barbaren beunruhiget worden waren.

Roderic der Grosse, der sowohl durch Erbschaft
als durch Erheirathung die Oberherrschaft über Nord=
und Südwallis besaß, erneuerte nun auch den Krieg Nach Chr.
gegen seine Mercianischen Nachbarn, über die er desto 853.
leichter siegen zu können sich schmeichelte, jemehr ihre
Armee durch den lezten Einfall der Dänen in ihr Gebiete
gelitten hatte. Burhed, der jezt Statt des verstor=
benen Berthulf dem Königreich Mercia vorstand,
flehte seinen Oberherrn Ethelwulf um Hülfe gegen die
Eingriffe der Walliser an. Es wurde sogleich ein Heer

18) *Henr. Huntingd.* Lib. V. — *R. Hoved.* Annal. — *Matth. Weſtminſt.* — *Flor. Vigorn.*

19) Chron. Saxon. — *Henr. Huntingd.* Lib. V.

Nach Chr. 853. zusammengezogen; und der Englische Monarch, dessen Muth durch seinen lezteren persönlichen Sieg sehr erhöht worden war, entschloß sich jezt abermals, gegen den Walliser Fürsten zu Felde zu ziehen. Er züchtigte denselben nicht allein sehr leicht, sondern trieb ihn auch ganz in seine Besitzungen zurück [20].

In eben demselben Jahre griffen Alcher und Huda, die Statthalter von Kent und Surey, die Dänen auf der Insel Thanet an, und brachten dieselben in solche Unordnung, daß der Sieg bald für die Engländer entschieden zu sein schien, und die Heiden schon der Seeküste zuflohen; hier erneuerten aber die lezteren das Treffen mit solchem Nachdrucke, daß die beiden Statthalter selbst umkamen. Beide Partheien hatten hier mit großer Tapferkeit gekämpft, und von jeder derselben eine beträchtliche Zahl das Leben durch das Schwerdt des Feindes, oder in den Wogen des Meeres eingebüßt [21].

Sobald Ethelwulf in keinen Krieg mehr verwickelt war, brachte er seine Zeit mit Müssiggang und frommen Andachtsübungen zu, und überließ sich ganz der Leitung arglistiger Priester, die abergläubischen Fürsten zu frömmelnder Freigebigkeit noch immer mehr ermunterten. Seinem Herzen prägten sie den Gedanken lebhaft ein, daß seine Seele durch häufige Schenkungen an die Kirche sich der himmlischen Seligkeit werth mache.

Alstan,

20) Chron. Saxon. p. 76.

21) *Henr. Huntingd.* Lib. V. — *Sim. Dunelm.* — Chron. Saxon.

Nach Chr. 871. sehr vertieft hatte, daß er nicht eher ausrücken wollte, bis er sein Gebet geendiget hätte. Alfred stritt unterdessen, ungeachtet seiner unvortheilhaften Stellung, mit großer Unerschrockenheit; all seine Tapferkeit aber, und all seine Kriegsgeschiklichkeit würde ihn vielleicht von einer gänzlichen Niederlage nicht gerettet haben, hätte sich der König nicht noch zu rechter Zeit mit ihm vereiniget. Der Streit bekam nun für die Engländer ein weit günstigeres Ansehen. Sie erhielten endlich die Oberhand, und erschlugen mehrere Tausende von Feinden mit vielen ihrer ausgezeichnetsten Offiziere 36). Vierzehn Tage nach diesem Vorfall wurden aber die Engländer bei Basing in Hampshire geschlagen, und gleich darauf erhielten die Sieger durch eine frische Armee ihrer Landsleute ansehnliche Verstärkung 37); aus den Fortschritten aber, welche Hinguar und Hubba gemacht hatten, kann man mit Grund vermuthen, daß sie seit ihrer Ankunft in England schon mehr als einmal von Dänemark aus verstärkt worden waren. Noch in diesem Sommer hatten die Engländer mit den Dänen eine andere Schlacht gekämpft, in welcher Ethelred eine tödtliche Wunde empfieng 38). Einigen Nachrichten zufolge starb er aber an einer ansteckenden Krankheit. Er hinterließ den Ruhm

36) Chron. Saxon. — *Sim. Dunelm.*

37) *Asser.* p. 7.

38) *Brompt.* Chron. — *Camdeni* Britann. — Seiner Todesart gedenken weder die Verfasser der Sachsen-Chronik, noch Asserius, Ingulphus, oder andere frühere Schriftsteller, welche die Geschichte seiner Regierung aufgezeichnet haben.

Ruhm eines muthigen, fähigen, und tugendhaften Fürsten 39). Nach Chr. 871.

ALFRED der GROSSE.

Ethelreden folgte auf seinem wankenden Throne sein glorreicher Bruder Alfred, der ihn zur Befreiung seines Landes so vortreflich unterstüzt, und dem Verlangen nach brüderlicher Eintracht, und dem ächten Geiste des Patriotismus, großmüthig den Unwillen aufgeopfert hatte, den er darüber empfunden hatte, daß er von Ethelred einer ihm von Ethelwulf vermachten ansehnlichen Besitzung beraubt worden war.

Die traurige Lage, in welche der größere Theil England's durch die unaufhörlichen Verwüstungen der Dänen versezt war, würde einen Prinzen von gewöhnlichen Eigenschaften oder friedfertigen Gesinnungen abgeschrekt haben, die Last der Regierung unter so mißlichen Umständen zu übernehmen, unter Umständen, wo die geringste Vernachlässigung der allgemeinen Sicherheit die verderblichsten Folgen nach sich zu ziehen schien. Alfred's Genie und Standhaftigkeit aber machte ihn zu den gefährlichsten Unternehmungen geschikt; und er, der das Schiffchen der königlichen Gewalt in sturmfreien Jahreszeiten, und bei günstigen Winden, mit der größesten Geschiklichkeit gesteuert haben würde, war auch fähig, es bei dem heftigsten Ungewitter in den Hafen der Ruhe und Sicherheit zu leiten.

39) Ethelred hinterließ eben so, als sein Vorgänger Ethelbert, mehrere Kinder, die nach Ethelwulfs leztem Willen von der Thronfolge ausgeschlossen blieben. *Asser.*

Stande gebracht, nach welchem sich die Dänen feierlich verpflichteten, sich aus den Westsächsischen Besitzungen ganz zu entfernen 45). Nach Chr. 876.

Ohne auf diese Friedensbedingungen zu achten, griffen sie plözlich einen abgeschikten Haufen von Alfred's Reuterei an, hieben denselben in Stücken, und nahmen die Pferde zu ihrem eigenen Gebrauche 46). Da die Anzahl der feindlichen Streiter zu Pferde auf diese Art so beträchtlich vermehrt war, so eilte ihre ganze Kavallerie auf Exeter los, dessen Einwohner, ungerüstet und zum Widerstande unvorbereitet, die Eroberung ihrer Stadt nicht verhindern konnten. Hier brachte sie den ganzen Winter zu, und wurde im Frühlinge durch einen Theil der zu Wareham verbliebenen Hauptarmee verstärkt. Nach Chr. 877. Alfred, der sich, jedoch ohne Erfolg, bemüht hatte, diese Vereinigung zu verhindern, belagerte nun Exeter, und griff es nicht allein zu Lande an, sondern blokirte auch dessen

45) *Henr. Huntingd.* — Chron. Saxon. p. 83. — In diesem Jahre landete Rollo, ein Normännischer Anführer, an der Englischen Küste; da er aber von Alfred's großen Eigenschaften und nicht zu ermüdendem Geiste hörte, und das Land schon mit raubsüchtigen Schwärmen, die mit ihm und seinen Gefährten gleichen Ursprung hatten, überschwemmt fand, so segelte er über den Kanal, machte die nördlichen Theile von Frankreich zum Gegenstande seiner Verheerungen, und wurde endlich der Stifter der Normännischen Macht in diesem Reiche. Einige Geschichtschreiber haben seine Ankunft in England in eine spätere Periode versezt; nämlich in die Zeit, wo Alfred die Ost-Anglischen, Mercianischen und Northumbrischen Dänen seiner Krone unterworfen, und allen Theilen seines Reichs den Frieden wiedergegeben hatte.

46) *Asser.* p. 8.

waren von den Dänen überwältiget und erobert worden, Nach Chr.
und nun mußten auch die übrigen Provinzen England's 878.
jene schrecklichen Verwüstungen erdulden, wodurch diese Barbaren ihren Lauf zu bezeichnen gewohnt waren. Sie schienen nicht die geringste Aussicht zu haben, daß entweder diese wilden Plünderer, deren Anzal durch immer nachkommende Schwärme verstärkt wurde, ganz vertrieben werden könnten, oder daß man mit denjenigen, welche sich in diesem Lande würklich niederlassen wollten, einen dauernden Vergleich eingehen könnte, weil die feierlichsten Verpflichtungen nicht den geringsten Einfluß auf das Herz solcher Menschen hatten, welche die auffallendste Treulosigkeit für nichts weniger als für ein Verbrechen hielten. Unter solchen verzweiflungsvollen Umständen entflohen viele muthlose Engländer auf das feste Land, während andere ihre Zuflucht in Wallis suchten, wo sie auch von ihren Erbfeinden statt jener ausgedachten Grausamkeit, welche die verwandten Stämme des Nordens gegen sie verübt hatten, gütig aufgenommen und beschüzt wurden. Einige unterwarfen sich gutwillig dem siegreichen Feinde, und zogen die Hoffnungen einer ruhigen Knechtschaft der fortwährenden Furcht der Ermordung vor. Andere behielten eine Standhaftigkeit bei, die sie vor der Knechtschaft zurückschaudern machte; diese zogen sich daher in die Wälder zurück, und verbargen sich daselbst in Orten, welche die Natur von selbst befestiget hatte. Alfred fand seine Unterthanen in so allgemeiner Niedergeschlagenheit und Verzweiflung, daß alle seine Vermahnungen zur Erweckung ihres Muths vergebens waren. Er lag ihnen dringend an, unter seinen Fahnen nur noch einen einzigen Versuch

gegen

Nach Chr. 878. gegen die Angriffe ihrer unmenschlichen Feinde zu machen, und behauptete, daß dieselben durch anhaltende Entschlossenheit und herzliche Einmüthigkeit gewiß vertrieben oder besiegt werden könnten. Da alle seine Aufforderungen fruchtlos blieben, und seine Unterthanen sich, wie wir schon gehört haben, so ansehnlich verminderten, so sah er sich selbst gezwungen, der Nothwendigkeit nachzugeben. Einige seiner tapfersten Freunde wollten zwar ihrem Monarchen bei dieser traurigen Wendung seines Schicksals nicht von der Seite weichen; sie mußten aber, weil er es selbst für zuträglicher fand, sich ganz aus seinem Dienste entfernen. Um den Nachforschungen der Dänen desto eher entgehen zu können, nahm er die Larve eines Bauern an, und verdingte sich als Knecht zu einem Kühhirten 49). Diesen Schritt that er jedoch nicht eher, bis er seine Familie

49) *Asser.* pag. 9. — Dieser Schriftsteller erzählt eine Anekdote von Alfred's betragen während seiner Dienstzeit bei diesem Kühhirten, welche nicht sowohl ihres inneren Werths wegen, als vielmehr zum Beweise von des Königes großen Fähigkeiten, sich gehörig in die Umstände richten zu können, des Aufbehaltens würdig ist. Als er einmal nahe am Feuer saß, an welches seine damalige Gebieterin einige Kuchen zum Backen gesezt hatte, und auf welche er nach ihrem Verlangen genau Obacht halten sollte, vertiefte er sich über die Verschönerung seines Bogens und seiner Pfeile, und die Verfertigung neuer Pfeile so sehr, daß er die Kuchen verbrennen ließ. Seine Nachlässigkeit mißfiel der Hausfrau sehr, und sie tadelte ihn in völliger Unwissenheit seines erhabenen Rangs mit ziemlicher Härte für seine Fahrlässigkeit und die geringe Aufmerksamkeit auf die Zurichtung derjenigen Kuchen, die er doch zu verzehren sich immer bereit finden lasse. Alfred ertrug diesen Tadel sehr geduldig, entschuldigte sich seiner Sorglosigkeit wegen, und versprach bei anderer Gelegenheit vorsichtiger zu sein.

milie der Sorge einiger treuen Anhänger anvertraut, und Mittel und Wege ausgemacht hatte, wie er mit seinen vornehmsten Edlen in fortwährender Verbindung bleiben könnte. Nach Chr. 878.

Als der König Grund hatte zu glauben, daß die Nachforschungen des Feindes nach ihm nicht mehr so häufig und so lebhaft waren, suchte er sich einen bequemeren Aufenthalt, und fand auf einer kleinen Flusinsel, nahe an dem Zusammenflusse des Thone und des Parret in Somersetshire, in einen Ort, der zwischen Wäldern und Morästen lag, einen sicheren Zufluchtsort für sich 50). Dahin zog er sich mit einem Entschlossenen Haufen von Edlen und deren Zugehörigen zurück, und erbaute zu seinem und dieser treuen Anhänger Aufenthalte eine Festung. Er blieb noch verschiedene Monate an diesem Orte, der nicht mehr als zween Acres festen Boden enthielt, und machte, von dieser Stellung aus, in Verbindung seines tapferen Gefolges, mit ungewöhnlichem Muthe und dem glücklichsten Erfolge wiederholte Ausfälle auf Dänische kleinere Haufen. Von dem auf diesen Streifereien erbeuteten Raube sowohl, als von den durch Fischen und Jagen sich verschafften Lebensmitteln, lebten sie noch so ziemlich erträglich 51).

Endlich

50) Diese Insel erhielt von Alfred die Benennung Aethelingaige, das heißt, die Insel der Edlen. Dieser Name ist seitdem durch verdorbene Abkürzung in Athelney verändert worden.

51) Bei diesem Rückzuge ereignete sich ein Vorfall, der nicht allein Alfred's Menschenliebe und Wohlthätigkeit beweiset, sondern auch von dem Mangel ein Beispiel gibt, zu dem er bisweilen gebracht war. In dem strengsten Winter fand eine Bettlerin

Nach Chr. 879. Endlich wurde Alfred von einem günstigen Ereignisse dazu aufgemuntert, diesen bisherigen Aufenthalt ganz zu verlassen. Hubba und Haldene hatten, nach einem glücklichen Zuge nach Wallis, mit einer Armee in Devonshire gelandet. Oddune, der Statthalter dieser Grafschaft, hatte sich mit einer beträchtlichen Schaar von Anhängern in das Schloß Kenwith zurückgezogen, wo er den Dänischen Anfällen bis auf den lezten Blutstropfen Widerstand zu leisten entschlossen war. Hubba berennte diese Festung; die Belagerung aber war nur von kurzer Dauer, und endigte sich durch die verzweiflungsvolle Unerschrockenheit von Oddune's Truppen. Diese hatten nämlich durch einen unerwarteten Ausfall den Feind in solche Unordnung gebracht, und den Streit mit so rastloser Anstrengung und Tapferkeit ununterbrochen unterhalten, daß die Dänen vollkommen geschlagen wurden, und zween ihrer Hauptleute mit 1200 Gemeinen einbüßten 52).

Eine Bettlerin noch Mittel, seine Wohnung auszuspüren, und sprach ihn um Allmosen an. Ob ihm gleich seine Gemalin, Egelswitha, sagte, daß nur noch ein kleiner Leib Brod da sei, so verlangte er doch, daß sie der Bettlerin die Hälfte davon geben sollte. Seine Angehörigen, welche einige Zeit vorher nach Lebensmitteln ausgegangen waren, aber nur geringe Hoffnung zu einem glüklichen Erfolge hatten, kehrten bald darauf mit einem reichen Vorrathe von Fischen und anderen Lebensmitteln beladen nach Hause; in der That, eine sehr gelegene Vergeltung dieses Werks der Barmherzigkeit. *Asser.*

52) Simeon von Durham, und der Verfasser der Chronik von Mailros, nennen Hinguar und Haldene die Anführer der Dänen bei dieser Gelegenheit; der Sächsischen Chronik, dem Asserius, und Heinrich von Huntingdon zufolge, waren die beiden Hauptleute Hubba (Hinguar's

Nach Chr. 879. zu haben, hatte er jeden Theil des Lagers besucht, und nachdem er die gemeinen Soldaten durch seine Gesänge und durch sein Saitenspiel unterhalten hatte, wurde er bei Guthrum, dem Hauptbefehlshaber ihrer Armee, eingeführt und über seine musikalischen Talente des lebhaftesten Wohlgefallens desselben versichert 54).

Bei seinem mehrtägigen Aufenthalte im Lager lernte er den Feind hinlänglich kennen. Einen Angriff von den Engländern schienen sie nicht im geringsten zu ahnden, ihre Nachlässigkeit lag auffallend am Tage, und zu einem wirksamen Widerstand bei einem plözlichen Ueberfalle waren sie nicht im mindesten gerüstet. Er war nicht sobald zu Athelney wieder angelangt, als er insgeheim Boten an die Edlen in Somersetshire, Wilts und Hants abschikte, und ihnen aufgab, ihre Vasallen an einem bestimmten Tage zu Ecbyrhtes-stan (das das heutige Brixton sein soll) an den Gränzen des Forstes Selwood zu versammeln. Diese Aufforderung bewirkte die Erscheinung eines ansehnlichen Heeres an dem gedachten Musterungsplatze, das dem Monarchen bei der ersten Zusammenkunft den feurigsten Muth und die treueste Anhänglichkeit bezeigte. Er führte es sogleich gegen die Dänen, die sich bei Eddington in Wiltshire gelagert hatten, und griff sie mit der ungestümsten Lebhaftigkeit an. Die Erscheinung einer Englischen Armee brachte die Feinde in großes Erstaunen, das bald in Bestürzung übergieng. In einem so unvorbereiteten Zustande angegriffen, wurden sie bald geschlagen, und ein großer Theil ihrer zahlreichen Armee

54) *Gul. Malmsb.* Lib. II. cap. 4. — *Ingulph.* Hist. Croyl.

Armee getödtet 55). Guthrum floh mit den Ueber- Nach Chr.
bleibseln seiner Macht in eine benachbarte Festung, welche 879.
Alfred unverzüglich belagerte. Durch eine vierzehntägige Belagerung aufs äußerste gebracht, willigte der Dänische Fürst in alle nur vorgeschlagenen Bedingungen, die der Eroberer für nothwendig und schiklich erachtet hatte. Obgleich der Englische Monarch seine erbittertsten Feinde jezt vollkommen in seiner Gewalt hatte, so behandelte er sie doch so, daß sein Verfahren gegen dieselben des höchsten Ruhms werth wurde. Er schlug ihnen folgende beiden Hauptbedingungen vor: entweder das Königreich ganz zu verlassen, nachdem sie sich durch einen Eid verpflichtet hätten, niemals wieder dahin zurükzukehren; oder sich zum Christenthume zu bekehren, unter seiner Obergewalt friedlich in solchen Ländereien zu wohnen, die er ihnen anweisen würde, und sich mit ihm zur Verhütung künftiger Einfälle von ihren Landsleuten zu verbinden. Guthrum und der größere Theil seiner Truppen, nahm willig den lezteren dieser Vorschläge an; sie ließen sich daher taufen, und Alfred wies ihnen in Ost-Anglen ihre Wohnsitze an 56); dagegen die übrigen, aus Abneigung vor einem friedlichern Leben, sich mit einer

55) Chron. Saxon. p. 85. — *Sim. Dunelm.* — *Asser.*

56) *Asser.* — *Brompt.* Chron. — Chron. Saxon. — In dem zwischen Alfred und Guthrum geschlossenen Traktate über die Niederlassung des lezteren, waren einige Verordnungen zur Bestrafung des Menschenmords und anderer Beleidigungen, die von den Unterthanen des neuen Fürsten von Ost-Anglen, der als ein Vasall Alfred's dieses Königreich behalten sollte, begangen werden könnten, enthalten. *Will.* Leg. Saxon.

noch andere Händel mit einzelnen Haufen von Korsaren die gewöhnlich glüklich für ihn abliefen 57).

Nach einem anderen Zwischenraume von dreien Jahren wurde er nach Rochester berufen, um diese Stadt von einer Belagerung zu entsetzen, die sie damals von einem Korps Dänen auszustehen hatte. Sobald er mit einer Armee dahin marschirt war, entflohen die erschrockenen Feinde so eilends auf ihre Schiffe, daß sie alle ihre Pferde und alle gemachte Beute zurück ließen 58). In dem nämlichen Sommer schikte er eine starke Flotte an die Küsten von Ost-Anglen, um alle seeräuberischen Fahrzeuge in Grund zu bohren, die man daselbst finden würde. Dieses Geschwader stieß in der Nähe des Hafens Harwich auf eine Flotte von sechzehn Dänischen Korsarensegeln, und hatte mit derselben eine sehr hartnäckige Schlacht, wovon der Ausgang für die Dänen so unglüklich war, daß alle ihre Schiffe in die Hände der Engländer geriethen, und alle Gefangenen erschlagen wurden 59). Im Zurükkehren von diesem Siege wurde des Königs Admiral, nahe bei der Mündung der Themse, von einer anderen Flotte von Seeräubern angefallen. Da seine meisten Leute eben ihrer natürlichen Ruhe pflegten, so hatten sich diese Freibeuter unter so günstigen Umständen einiger Vortheile über denselben 60) zu erfreuen; mit den

Nach Chr. 885.

57) Chron. Saxon. — *Asser.*

58) Ibid.

59) *Asser.* p. 11. — *Flor. Vigorn.*

60) *Henr. Huntingd.* — *Sim. Dunelm.*

genaueren Umständen dieses Treffens, aber sind wir ganz unbekannt geblieben.

Nach Chr. 886. In dem folgenden Jahre befreite Alfred London von den Dänen, und gab ihm, da es durch die Verheerungen dieses Volkes in einen so elenden Zustand gerathen war, eine so veränderte Gestalt, daß es seinen ehemaligen Glanz vollkommen wieder erlangte. Er bestimmte sie auch zum Versammlungsorte der Stände des Reichs, und erhob sie auf diese Art zur Hauptstadt England's [61]). Die Verwaltung derselben übergab er Ethelred, der seine älteste Tochter geheirathet, und den er zur Würde eines Grafen von Mercia erhoben hatte, eine Provinz, welche, ungeachtet sie zum Theil von Dänischen Kolonisten besezt war, jezt mit Alfred's Monarchie vereiniget wurde, anstatt daß sie ein zinsbares oder Lehnspflichtiges Reich geblieben wäre [62]).

Während sich der König mit allen Künsten der Staatsklugheit beschäftigte, wurde Englands Ruhe durch einen Ueberfall gestört, der die zerstörendsten Wir-
Nach Chr. 893. kungen hervorzubringen drohte. Eine Dänische Flotte von 330 Segeln [63]) versammelte sich in der Nähe von Boulogne, und richtete ihren Lauf nach dem Englischen Ufer. Diese große Krigsmacht, welche von einem unternehmenden Befehlshaber, Hastings, geführt wurde, theilte sich in zwei Geschwader von ungleicher Stärke. Das eine derselben, aus 250 Schiffen bestehend,

61) *Miroir* de Justice.

62) *Sim. Dunelm.* — *Asser.*

63) Chron. Saxon. p. 90.

stehend, lief in den Rother ein, und nahm ein altes Nach Chr.
Fort bei Apuldore in Kent weg, das nun von ihnen 893.
ausgebessert und erweitert wurde; das andere steuerte unter Hastings eigener Anführung um Nord-Foreland herum, und segelte die Ost-Sevale herauf, bis nach Milton oder Middleton, welches dieser Befehlshaber sogleich befestigte. Die auf dieser Flotte angelangte zahlreiche Armee verbreitete rings um sich her alles Elend der Verwüstung, und erneuerte diejenigen schrecklichen Anstritte, womit seit einiger Zeit die Englischen Besitzungen verschont geblieben waren 64).

Zur Zeit dieses gefährlichen Einfalls, war Alfred mit der Einrichtung der innerlichen Regierungsform in Ost-Anglen beschäftiget. Er hatte nicht sobald die Nachricht davon erhalten, als er den Dänen dieses Landes sowohl, als denjenigen, welche in Mercia und Northumberland wohnten, einen neuen Huldigungseid abnahm; und nicht zufrieden mit dieser einem so treulosen Volke auferlegten Verbindlichkeit, forderte er noch eine Anzahl von Geisseln zur Versicherung ihrer Treue gegen ihn, als ihren rechtmäßigen Oberherrn. Er eilte hierauf mit einem ausgesuchten, um seine Person versammelten Kriegsheere den einbrechenden Feinden entgegen. Diese Macht vermehrte sich auf seinem Marsche durch das Zusammenströmen von Truppen aus verschiedenen Provinzen sehr ansehnlich, und mit dieser lagerte er sich im Herzen von Kent, und verhinderte auf diese Art die Vereinigung

64) Id. pag. 92. — *Asser.* Annal.

Nach Chr. 894. der beiden feindlichen Heere. Seine abgeschikten kleineren Korps hatten mit den herumstreifenden Dänischen Parteigängern häufige Scharmützel, in welchen sich der Vortheil gewöhnlich auf die Seite der Engländer neigte. Nachdem dieser kleine Krieg einige Monate lang gedauert hatte, verließen die Dänen, ungeduldig über die von Alfred's naher Stellung verursachte Einschränkung, ihr Lager bei Apuldore, und marschirten, nach einem zur Vermeidung der Englischen Armee genommenen Umwege, nach Surry, wo sie über die Themse zu gehen vorhatten. Um mit der Hauptarmee derselben in Handgemeng zu kommen, verfolgte und griff sie der König an, und lieferte ihnen in der Nähe von Farnham eine Schlacht, in welcher seine Truppen den Sieg davon trugen, und eine ansehnliche Beute machten 65). Die Ueberwundenen entflohen gegen die Themse zu, und noch viele fanden ihren Tod in derselben. Die Uebriggebliebenen erreichten die Insel Mersey in Essex, und wollten sich daselbg muthig vertheidigen. Alfred belagerte sie so lange, bis er die Nachricht von einem neuen Einfalle in das westliche England erhielt.

Die Ost-Anglischen und Northumbrischen Dänen hatten, ohne Rücksicht auf den geleisteten Eid und die Sicherheit ihrer Geisseln, eine ansehnliche Flotte ausgerüstet, sich nach einer Fahrt an den südwestlichen Küsten in Devonshire ausgeschifft, und die Stadt Exeter belagert. Der König marschirte eilends dahin zu Hülfe, und seine unerwartete Erscheinung bestürzte die Belagerer

65) Chron. Saxon. pag. 92. — *Flor. Vigorn.*

Belagerer so sehr, daß sie auf ihre Schiffe entflohen, wo- Nach Chr.
bei ihrer viele durch das Schwerdt der Engländer um- 894.
kamen. Sie segelten hierauf aus dem Flusse Ex nach Osten, und landeten in Suffex, wo sie eben die Nachbarschaft von Chichester auszuplündern im Begriff waren, als sich die Miliz dieser Grafschaft ihnen so lebhaft zur Wehre sezte, daß einige Hunderte derselben getödtet, und die übrigen gezwungen wurden, auf ihren Schiffen ihre Zuflucht zu suchen. Sie konnten jedoch nicht einmal diese unverringert erhalten, weil sich die Sieger mehrerer ihrer Fahrzeuge bemeisterten 66).

Hastings, der seine Armee zu der Zeit, wo seine Landsleute Apuldore verließen, von Milton weggezogen hatte, war über die Mündung der Themse in Essex eingedrungen, und hatte sich bei Bamfleet, in der Nähe der Insel Canvey, gelagert. Nachdem er der ersten Gelegenheit wahrgenommen hatte, sich mit der von Farnham nach Mersey entflohenen Armee zu vereinigen, war er in die innern Theile des Landes vorgerükt, um dasselbe, während Alfred im Westen beschäftiget war, zu verheeren und auszuplündern. Der Unternehmungsgeist der Englischen Truppen aber, welchen der König bei London ihre Stellung angewiesen hatte, machte durch eine muthige und glüklich ausgeführte Unternehmung das wieder gut, was seine Abwesenheit, wenigstens für einige Zeit, mißlich gemacht hatte. Von einer Anzal Bürger unterstüzt, eilten sie nach Bamfleet,

66) *Sim. Dunelm.* — Chron. Saxon.

Nach Chr. 894. bestürmten die Dänischen Verschanzungen, erschlugen einen großen Theil der Besatzung, und eroberten eine Anzal von Gefangenen, machten eine ansehnliche Beute, und bemeisterten sich mehrerer Schiffe, nachdem sie vorher einige derselben zerstört hatten [67]). Da Hastings seine Gattin und seine beiden Söhne unter dem Schutze der Bamfleeter Garnison zurükgelassen hatte, so entgiengen sie den Händen der Engländer nicht; als aber Alfred von ihrer Gefangenschaft hörte, so willigte er ein, sie dem Dänischen Heerführer wieder auszuliefern, wenn derselbe mit seinen Gefährten das Königreich verließe. Hastings nahm diesen Vorschlag an, soll hierauf mehrere Geisseln überliefert, von dem Englischen Monarchen ansehnliche Geschenke erhalten, und sich um diese Zeit mit einer starken Dänischen Armee aus unserer Insel würklich wegbegeben haben [68]). Einige Schriftsteller aber behaupten, er sei mit Hintansetzung des mit Alfred eingegangenen Vertrags, noch zwei Jahre länger in England geblieben, und habe die Feindseligkeiten geleitet, deren wir schon im Vorhergehenden gedacht haben.

Nach Chr. 895.

Ein Korps der heidnischen Feinde verschanzte sich nun bei Shebury in Essex, wo noch immer mehrere Räuberhaufen ihrer Landsleute zu ihnen stießen. Sie drangen, nach Zurüklassung einer Besatzung an diesem Orte, in die westlichen Gränzen von Mercia ein, und errichteten bei Buttington, in den östlichen Gegenden von

67) Chron. Saxon. — *Matth. Westm.*

68) *Matth. Westm.*

von Montgomeryshire [69]), eilends einige Festungs- Nach Chr. 895.
werke. Der Graf von Mercia, Ethelred, erschien vor diesen Verschanzungen, und machte eine förmliche Blokade, wodurch die Dänen in solches Elend geriethen, daß viele sogar Pferdefleisch aßen, und nicht wenige vor Hunger umkamen [70]). In der äußersten Verzweiflung wagten sie endlich einen Ausfall auf die Engländer, erschlugen den größeren Theil derselben, und trieben die übrigen in die Flucht. Da hernach eine große Anzal von Ost-Anglischen und Northumbrischen Dänen zu ihnen stieß, so nahmen sie Chester in Besitz. Sie wurden daselbst von den Engländern belagert, jedoch ohne Erfolg. Nachdem sie Chester selbst geräumt hatten, marschirten sie nach Nord-Wallis, und verübten auch dort ihre gewöhnlichen Räubereien. Von da kehrte ein Theil von ihnen in die Provinz Northumberland zurük, die übrigen aber zogen nach der Insel Merfey. Hier erhielten sie eine neue Verstärkung von ihren Landsleuten, und weil Alfred die westlicheren Küsten mit seiner Flotte dekte, so kamen sie die Themse herauf bis an den Einfluß der Lea, auf welchem lezteren Flusse sie bis nach Ware in Herfordshire herauf segelten, daselbst eine Festung erbauten, und den Winter Nach Chr. 896.
darinnen zubrachten. Ueber die Nähe des feindlichen Standquartiers beunruhiget, nahmen sich die Bewohner von London vor, einen Versuch zur Aufhebung desselben

69) *Camd.* Britannia. — Sir John Spelman gibt in dessen Boddington, einem Dorfe in Glocestershire, den Vorzug.

70) Chron. Saxon. p. 94. — *Flor. Vigorn.*

Nach Chr. 896. ben zu wagen. Sie marschirten daher mit einem Korps Truppen gegen Ware, und bestürmten die Befestigungswerke der Dänen, ihre Hitze wurde aber durch eine gänzliche Zurüktreibung abgekühlt, wobei vier königliche Offiziere ums Leben kamen [71]). Alfred sah die Schwierigkeiten, einen so starken und wohlvertheidigten Platz zu stürmen, besser ein, und hielt es daher für klüger, die Stadt blos einzuschließen, während er zugleich einen anderen sehr scharfsinnigen Plan, die Dänen zu Grunde zu richten, ausführte. Er ließ nemlich zur Ableitung des Flusses Lea drei Kanäle graben, wodurch alle ihre Schiffe auf trockenen Boden geriethen. Aller Hülfsmittel zu Wasser auf diese Art beraubt, und zugleich von der Englischen Macht so umzingelt, daß sie den Abgang ihrer Bedürfnisse nicht wieder ersetzen konnten, hoben sie ihr Lager auf, verlegten es mehr gegen die Severn zu, und liessen ihre Schiffe auf der Lea den Feinden zur Beute [72]). Zur Beunruhigung ihres Hinterzuges schikte der König ein Korps Kavallerie nach, und dieses that ihnen noch sehr vielen Abbruch. Endlich aber fanden sie bei Bridgnorth auf einige Zeit einen Zufluchtsort, und sicherten sich durch neu errichtete Befestigungen während des Winters vor den Angriffen der Engländer.

Nach Chr. 897. Im folgenden Sommer rieß eine wüthende Seuche ein, an welcher eine Menge von Alfred's Unterthanen, und unter diesen mehrere seiner Edlen und Prälaten starben. Auch den Dänen war dieselbe sehr verderblich. Hungers-

71) *Hoved.* Annal. — *Simon. Dunelm.*
72) Chron. Saxon. — *Flor. Vigorn.*

Hungersnoth, Pestilenz und Krieg, hatte ihre Anzahl so sehr vermindert, daß sie sich entweder unter ihren Landsleuten in dem Northumbrischen und Ost-Anglischen Gebiete niederließen, oder sich in den Häfen dieser Provinzen für das feste Land einschifften 73). Nach Chr. 897.

Ungeachtet der innere Friede des Landes auf diese Art wieder hergestellt war, so wurden doch die Küsten noch immer von den Dänischen Seeräubern beunruhiget, besonders von einem gewissen Sigefert, einem Northumbrischen Dänen, der solche Schiffe erdacht hatte, welche den Englischen weit überlegen waren. Alfred beschloß, ihn darinnen noch zu übertreffen, und erfand ein eigenes Modell zu neuen Schiffen, welche, darnach gebaut, viel höher, länger, schneller und fester, als die der Seeräuber, ausfielen. Mit diesen Fahrzeugen trug er mehrere Vortheile über die Korsaren davon, vertheidigte die Küsten sehr thätig, und schüzte den Handel seiner Unterthanen aufs kräftigste 74).

Der König forderte nun aufs neue die Unterwerfung der Dänen in Ost-Anglen und Northumberland, und

73) Chron. Saxon. p. 97.

74) Um den Seeräubern durch eine strenge Gerechtigkeit Schrecken einzujagen, ließ er das Schiffsvolk von mehreren eroberten Fahrzeugen nach Wincheſter bringen, daselbst ein förmliches Gericht über dasselbe halten, es zum Tode verurtheilen, und längst der Küste von Wessex, nicht allein wegen der Störung der Sicherheit zur See, und der Verletzung des allgemeinen Völkerrechts, sondern auch wegen der gegen den ehemals geleisteten Huldigungseid verübten Treulosigkeit, aufhängen. Alle diese Seeleute waren nämlich Glieder der Dänischen Niederlassungen in Ost-Anglen und Northumberland gewesen.

Nach Chr. 897. und hielt es für dienlicher, sie inskünftige nicht mehr durch lehenspflichtige Fürsten von Skandinavischer Abkunft, sondern durch Angelsächsische Eoldermen oder Grafen regieren zu lassen [75]). Die Fürsten von Wallis erkannten zu der nemlichen Zeit einen gewissen Grad Abhängigkeit von der Macht Alfred's, der sein Ansehen jezt viel weiter ausgebreitet hatte, als sein Großvater, der berühmte Egbert, zu erhalten vermögend gewesen war [76]). Dieser Monarch begnügte sich mit der blossen Lehensgewalt über diejenigen Reiche, welche sein Enkel unmittelbarer mit seiner Krone zu vereinigen gewußt hatte. Von dieser so weit ausgebreiteten Herrschaft sowohl, als von den bewunderungswürdigen Einrichtungen, welche Alfred zur Festgründung der Englischen Monarchie gemacht hatte, erhielt er auch die Benennung ihres Stifters.

Die übrigen Regierungsjahre dieses Fürsten verflossen ruhig und glüklich, und die Folgen seiner Verwaltung waren so allgemein wohlthätig, daß die ganze Nation den Verlust dieses vortrefflichen Monarchen aufrichtig beweinte, der durch seinen Tod alle Hoffnungen seiner Unterthanen zu einem langen ununterbrochenen Genusse von Wohlstand und Frieden, unter seiner geschikten und glüklichen Regie-

Nach Chr. 901. rung vereitelte. Er starb in dem ersten Jahre des zehnten

75) *Flor. Vigorn.*

76) Die Behauptung, daß ihm von den Königen von Schottland gehuldiget wurde, ist durch keine gültigen Zeugnisse unterstüzt; man hat aber Grund zu glauben, daß er mit den Schottischen Königen Gregor und Donald ein Bündniß geschlossen habe, wie solches die Geschichtschreiber dieser Nation versichern.

Nach Chr. 901. mit Recht, und niemals zur unrechten Zeit: Die damaligen Unordnungen, welche durch Gelindigkeit und Nachsicht vergrössert worden sein würden, erforderten zu ihrer Ausrottung die Anwendung kräftiger Mittel. Er war freigebig, ohne Verschwendung; gutthätig, ohne Prahlerei; und ob er gleich eine weise Häuslichkeit in der Anwendung seiner Einkünfte bezeigte, so erhielt er doch alle erforderliche königliche Pracht an seinem Hofe. Die Güte seines Herzens war in seinem ganzen Betragen sichtbar. Er betrachtete sich selbst nur dazu geboren, um die Zufriedenheit und die Glückseligkeit seiner Mitgeschöpfe nach äussersten Kräften zu befördern; und ob er gleich persönlich von einem seiner Freunde, einem Welt-Geistlichen, deswegen getadelt wurde, daß er bisweilen die Klagen derjenigen nicht angehört hätte, die ihn unter seines Bruders Ethelred's Regierung um Hülfe ansprachen, so mochte wohl diese Nachlässigkeit mehrentheils darinnen ihren Grund gehabt haben, daß die Beweise, welche die Klagenden für das vorgeblich erlittene Unrecht anführten, auf sehr schwachen Stützen beruhten; und konnte ihm auch ja so etwas mit Recht zur Last gelegt werden, so wurde es doch durch sein nachheriges Betragen reichlich wieder ersezt. Die Liebe zu seinem Volke war brennend und aufrichtig, und durch eine auf Dankbarkeit und Zuneigung gegründete Treue fand er sich von demselben ganz dafür belohnet. Die Verwaltung der Gerechtigkeit zeichnete sich unter ihn durch die strengste Unpartheilichkeit aus, und weder Rang noch Wohlstand konnte jemals einen günstigeren Spruch bewürken, als er den ärmsten und verlassensten Menschen in einem ähnlichen Falle gegeben haben würde. In Rücksicht

der

der Religion war er mit dem Aberglauben der damaligen Zeiten weit weniger angesteckt, als irgend einer seiner Unterthanen. Seine Gottesverehrung war zwar brünstig, aber vernünftig, und seine feste Anhänglichkeit an dem Christenthum entsprang nicht aus thörichter Leichtgläubigkeit, sondern aus gereiftem Nachdenken und wahrer Ueberzeugung. Nach Chr. 901.

Ohne Ungerechtigkeit gegen sein Andenken können wir nicht unterlassen, einen Abriß von den vorzüglichsten Einrichtungen, welche Alfred ihre Entstehung zu verdanken haben, zu geben. Da während den Verwüstungen der Dänen die Gesetze all ihre Rechtskräftigkeit verloren hatten, und das Angelsächsische Gesetzbuch so unvollständig war, so hielt er es für zuträglich, nicht allein auf die strengste Beobachtung der Gesetze zu halten, sondern auch sie durch die Entwerfung eines neuen Systems zu verbessern und zu erweitern. Dieses Vorhaben führte er auf eine so thätige Weise aus, daß sich allgemeine Ordnung und ungewöhnliche Sicherheit über sein ganzes Reich verbreitete.

Er ließ eine Uebersicht von allen Ländereien seines Gebietes machen, und theilte dann das Ganze in Grafschaften (Shires oder Counties), die er wieder in Hunderte (Hundreds) und Zehntel (Tithings) theilte 78). Durch eine Abtheilung dieser Art erleichterte er die Entdeckung der Verbrecher, und vermehrte folglich die öffentliche Sicherheit. Ein Hundert hieß so, weil es zehn

78) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. — *Ingulph.* Hist. Croyl.

Nach Chr. 901. zehn Zehntel (Decennaries oder Tithings) in sich faßte, und ein Zehntel (Tithing) enthielt zehn Familien. Die Glieder jedes einzelnen Zehntels waren für ihr wechselseitiges gutes Betragen verantwortlich; und wenn ein Verbrecher innerhalb ein und dreissig Tagen nicht ausfindig gemacht werden konnte, so wurde der Borsholder *) oder das Haupt des Zehntels, zu welchem der Verbrecher gehörte (denn jedermann war verpflichtet, sich bei Strafe der Achtserklärung in ein Zehntel aufnehmen zu lassen), nebst zweien gemeinen Gliedern desselbigen Zehntels, und dreien anderen, die aus den drei nächsten Zehnteln gewählt worden waren, vor ein höheres Gericht gefordert. Vor diesem mußten diese Männer schwören, daß das Zehntel, wozu der Verbrecher gehörte, keinen Antheil weder an dem Verbrechen selbst, noch an der Entwischung des Uebelthäters habe. Konnten sie diesen überzeugenden Beweis ihrer Unschuld nicht geben, so wurde diesem Zehntel eine dem Verbrechen angemessene Geldstrafe auferlegt 79). Diese gerichtlichen Verfügungen hatten die glücklichsten Folgen, indem sie die Verbrechen sehr verminderten und weit seltener machten, als ehemals.

Die Häupter aller Haushaltungen, welche ein Hundert (Centenary oder Hundred) ausmachten, bildeten unter dem Vorsitze einer von ihnen selbst gewählten Person, die ausser ihres richterlichem Amts auch noch die Truppen des Hunderts anführte, einen eigen Gerichtshof. Dieses Gericht versammelte sich alle Monate, und

*) Burghalter, Bürgermeister, ꝛc.

79) *Wilk.* Leg. Saxon.

und man konnte an dasselbe vor Zehntelgerichten (tithing-courts) appelliren, und von ihm an das Gericht des Drittels (Trithing) oder derjenigen Abtheilung der Provinz, welche eine gewisse Anzal von Hunderten, oder den dritten Theil einer Grafschaft begriff. Die von dem Hundertgerichte (Hundred-Court), unter Alfred's Aufsicht angenommene Entscheidungsart scheint zu der Einführung der Geschwornen Gerichte (Juries) Gelegenheit gegeben zu haben; eine Einrichtung, welche lange Zeit der Ruhm der Engländer, und das Palladium ihrer Freiheiten gewesen ist. In einem der Gesetze dieses Fürsten war es jedem Angeklagten erlaubt, zwölf Männer seines Gleichen als Zeugen aufzustellen, deren Schwur, wenn er zu Gunsten des Angeklagten ausfiel, zu seiner Loslassung hinlänglich war; dagegen er, wenn er diese Zeugnisse nicht aufbringen konnte, der Strafe des Gesetzes unterworfen blieb [80]. Ungeachtet diese zwölf Männer eher als Gewährsleute, denn als Gerichtsgeschwornen nach den heutigen Rechtsgebräuchen zu betrachten sind, so ist doch zwischen ihnen und den Geschwornen eine so grosse Aehnlichkeit, daß man den Ursprung einer solchen Einrichtung mit Recht der obgedachten Angelsächsischen Gewohnheit zuschreiben kann. Nach Chr. 901.

Vor Alfred's Zeiten war der Eoldermann, oder Statthalter eines besonderen Distriktes oder einer Grafschaft, nicht allein die vornehmste obrigkeitliche Person desselben, sondern auch der Befehlshaber der dazu gehörenden Truppen. Die anscheinende Möglichkeit einiger, aus

80) *Wilk.* LL. Saxon.

Nach Chr. 901. solch einer in der nämlichen Person vereinigten Macht entspringenden üblen Folgen, bestimmte den scharfsichtigen Fürsten, einen Shire-reeve, oder Sheriff, zu ernennen, der sich mit dem Statthalter in die Verwaltung der bürgerlichen Geschäfte theilen sollte. Diese beiden Beamten hatten den Vorsitz bei dem Shire-gemot, oder dem Gerichtshofe der Grafschaft, der aus den in jedem Frühlinge und Herbste versammelten Edlen, der Geistlichkeit und den freien Gutsbesitzern (Freeholders) bestand. Ausserdem hielt der Sheriff zur Entscheidung minder wichtiger Prozesse alle Monate ein weniger allgemeines Gericht 81).

Um der Unvollkommenheit der ehemaligen Gesetzbücher, die unter den Angelsachsen bisher rechtskräftig gewesen waren, abzuhelfen, machte Alfred solche Zusätze und Verbesserungen, wie es die Umstände seines Reichs zu erfordern schienen. Sein vornehmstes Gesetzbuch ist indessen nicht bis auf uns gekommen. Es enthielt seine vorzüglichsten Verbesserungen in der Englischen Polizei und Gesetzgebung; und obgleich das Buch selbst verloren gegangen ist, so scheint doch der Geist desselben noch jetzt die Rechtswissenschaft dieses Landes zu beleben.

Durch ein eigenes Gesetz dieses Monarchen wurden die Versammlungen der Wittena-gemot auf einen regelmäßigeren Fuß gesezt. Es war nämlich nach demselben geboten, daß diese große Volksversammlung alle zwei Jahre Statt finden sollte. Er führte auch in diejenigen Versamm-

81) *Ingulph.* apud 5 Scriptor. edit. Savil. p. 495. — *Wilk.* LL. Sax.

Versammlungen einen höheren Grad von Regelmässigkeit ein, welche mit dem heutigen Kabinette und geheimen Rathe ungefähr gleiche Geschäfte zu besorgen hatten, und in welchen diejenigen Sachen vorläufig in Vorschlag kamen, welche hernach der Wittena-gemot zur Berathschlagung vorgelegt wurden. Nach Chr. 901.

Der durch ihn geschehenen Wiederherstellung derjenigen Seemacht, durch welche sich die Sachsen ehemals so sehr ausgezeichnet hatten, ist schon oben gedacht worden. Nach dem Verhältnisse, in welchem er seine Schiffahrt verbesserte, war er auch auf die bessere Einrichtung seiner Kriegsmacht zu Lande bedacht. Zur Vertheidigung seines Reichs errichtete er eine regelmäßige Miliz, welche er zu gewissen Zeiten in den Waffen üben ließ. Er ordnete auch in bestimmten Entfernungen von einander gewisse Wachfeuer an, welche bei dem geringsten Lärmen angezündet werden, und worauf sich unverzüglich ein wohl disciplinirtes Korps Truppen, das sogleich auch zum Treffen gerüstet war, versammeln mußte.

Ausser seinen Einrichtungen zur Verbesserung des gesetzlichen, bürgerlichen und militärischen Zustandes, machte Alfred seine Regierung noch durch die vortreflichsten Maasregeln zur Aufmunterung aller Künste, der freien sowohl, als der mechanischen, höchst merkwürdig. Er bemühte sich eifrigst, die Sitten seines Volks zu verbessern, und die grosse Unwissenheit desselben zu vermindern; sie zur Betriebsamkeit anzuleiten; ihren Herzen die höchste Achtung für die Gerechtigkeit, und die genaueste Unterwerfung unter die Gesetze einzuprägen; und durch

Nach Chr. 901. eine ununterbrochene Aufmerksamkeit auf Ackerbau, Manufakturen, und inländischen sowohl als auswärtigen Handel, den Vortheil der Einzelnen, und das Wohl des gemeinen Wesens zu befördern. Erfindungen und Verbesserungen der Künste, wurden von ihm gleich grosmüthig belohnt, und diejenigen vorzüglich geschüzt, welche sich als Beförderer solcher Künste und Wissenschaften auszeichneten, welche zur Ehre oder zum Vortheile seines Reichs gereichten. Er selbst besaß, ausser seinen ausgebreiteten Kenntnissen in der Staatskunst und der Gesetzgebung, den ausgezeichnetsten Geschmack und die vorzüglichste Geschiklichkeit in mehreren Künsten, besonders in der Baukunst; so, daß er im Stande war, die Arbeiten der zahlreichen Künstler und Handwerker selbst zu leiten, welche er zur Wiederherstellung der Städte, die durch die Verwüstungen der Dänen so sehr gelitten hatten, zur Wiedererbauung der Kirchen und Klöster, und zur Ausbesserung der beschädigten Festungswerke gebrauchte. Zum Bauwesen und zur Verschönerung seines Landes widmete er den sechsten Theil seiner Einkünfte. Die übrigen Theile derselben waren zu folgenden Endzwecken bestimmt; nämlich ein Achtel zur Unterhaltung der Klöster; das andere für die Armen; noch ein anderes für die Schulen zu Oxford, und an anderen Orten; eben so viel für verschiedene gottesdienstliche Gebäude auf dem festen Lande von Europa; ein Sechstel zur Unterhaltung und Belohnung der zahlreichen Fremden, die sich an seinem Hofe aufhielten; und das andere Sechstel für sich selbst, für seine Hof- und Hausbedienten, und für seine Leibwache [82]).

Seine

82) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 4.

Seine Einrichtungen zur Beförderung der Gelehr- Nach Chr. samkeit und der Wissenschaften verdienen noch einer ge- 901. naueren Erwähnung. Man hält ihn allgemein für den Stifter der Universität Oxford, wo er drei Hallen oder Kollegien errichtete; das eine für das Studium der Grammatik, das andere für die Weltweisheit, und das lezte für die Gottesgelahrtheit 83). In diese akademischen Gebäude versezte er einige der gelehrtesten Männer seines Hofs, und ermunterte die Jugend zur Besuchung dieses Musensitzes, der auch unter seinem königlichen Schutze bald sehr blühend zu werden anfieng. Ob derselbe aber mit allen Vorrechten einer Universität begnadiget worden sei, ist ungewiß. So viel ist aber unbezweifelt richtig, daß er demselben den Vorrang vor den anderen Seminarien in England gab, und den Grund zu demjenigen hohen Rang legte, den derselbe in der Folge unter den akademischen Pflanzschulen, welche die Welt aufgeklärt und geziert haben, einnahm, und noch bis jezt behauptet.

Ausser dieser Akademie stiftete er zur allgemeineren Verbreitung nüzlicher Kentnisse noch in verschiedenen anderen Theilen des Reichs mehrere niedere Schulen 84); und

83) *Rossii* Hist. Reg. Angl. — Das so warm vertheidigte Vorgeben einiger Oxfordischen Schriftsteller, daß Alfred nur der Wiederhersteller, keineswegs der Stifter der Universität Oxford gewesen sei, läßt sich nicht so genugthuend beweisen, als erforderlich wäre, wenn man dieser Meinung beitreten sollte.

84) Er gab ein Gesetz, worinnen allen, die zween Hufen (Hides) Landes oder noch mehr besaßen, auferlegt war, ihre Söhne in die Schule zu schicken. In Rücksicht des Umfangs eines durch das Wort Hide bezeichneten Stück Landes, bemerkt

Nach Chr. 901. durch diese Mittel war in kurzer Zeit eine so beträchtliche Veränderung bewirkt, daß er alle seine Bisthümer mit Männern von Gelehrsamkeit, und jedes Departement des Staats mit geschikten und achtungswürdigen Dienern besetzen konnte. Sein eigenes Beispiel insbesondere trug das meiste dazu bei, die Begierde nach geistiger Vollkommenheit unter seinem Volke anzufeuern. Ungeachtet der Last seiner königlichen Geschäfte, und den unaufhörlichen Staatssorgen, verbunden mit einer immerwährenden Kränklichkeit seines Körpers, fand er doch noch Muße zur Bearbeitung der Gelehrsamkeit, und schrieb mehrere Werke, welche seinen erhabenen Fähigkeiten eben so grosse Ehre machen, als sie das meiste dazu beitrugen, den rohen Verstand der Engländer auszubilden, und dieselben aus der groben Unwissenheit und dem Irrthum zu reissen, in dem sie bis dahin versunken waren 85).

Diesen

merkt Heinrich von Huntingdon, daß es so viel ausmachte, als gerade hinreichte, einen Pflug auf ein ganzes Jahr damit zu beschäftigen. Einige bestimmen es zu 80, andere zu 100, und noch andere sogar zu 200 Acres.

85) Seine vorzüglichsten Schriften dienten eigentlich zur Unterhaltung und zum Unterrichte in wahrhaft nüzlichen Dingen. Er verfertigte auch mehrere Gedichte in seiner Muttersprache, als Fabeln, Erzählungen ꝛc. ꝛc. Ferner war er der Verfasser einiger historischen Werke, Sammlungen von Gesetzen verschiedener Nationen, und religiösen und moralischen Vorschriften. Aus der lateinischen Sprache übersezte er Beda's Kirchengeschichte, Boëthius's Traktat über den Trost der Philosophie, St. Gregory's Hirtenbriefe, Orosius's Geschichte, und einen Theil der Psalmen in das Sächsische. Er soll auch eine Englische Uebersetzung von Aesop's Fabeln aus dem Griechischen gemacht haben.

Dieser erhabene Fürst verbreitete auf solche Art das Licht der Aufklärung und der sittlichen Ausbildung, und alle Segnungen um sich her, welche ein wohlthätiger, edler und heller Regierungsplan mit sich bringt. Er war, im strengsten Sinne des Worts, ein wahrhaft väterlich gesinnter König; ein Fürst, der immer auf den wahren Vortheil seines Landes, und die allgemeine Wohlfahrt seines Volks sah, das er als Monarch schüzte, und als Vater liebte. Gleich dem liebenswürdigen Titus, verdiente er den ehrenvollen Namen *humani generis delitiae*, und während ihm seine glänzenden Geistesgaben, und die glorreichen Thaten seiner Regierung, den Zunamen des Großen erwarben, machten ihn die anziehenderen Eigenschaften seines Herzens und seine hohen Tugenden des Beinamens, des Guten, würdig. Jeder Schriftsteller muß, wenn er von diesem verehrten Monarchen spricht, von der Mäßigung und Ernsthaftigkeit der historischen Schreibart abweichen, und in laute Bewunderung und Lobeserhebungen ausbrechen, wofür er jedoch in den glänzenden Vorzügen dieses Fürsten die reichste Entschuldigung findet [86].

Nach Chr. 901.

86) Alfred's Abkömmlinge von seiner Gattin Egelswitha, der Tochter eines Mercianischen Edelmanns, waren Edmund (der noch vor ihm starb), Edward, sein Nachfolger, und Ethelward; Ethelfleda, die Gattin Ethelred's, Grafens von Mercia; Egelswitha, welche Baldwin, Grafen von Flandern, geheirathet hatte; und Elfgiva, welche Aebtissin eines von ihrem Vater zu Shaftsbury, in Dorsetshire, gestifteten Klosters wurde. Wantage, in Berks, war Alfred's Geburtsort, und zu Wimhester wurde er begraben.

Zweites Kapitel.

Von der Thronbesteigung Edward's des Aelteren bis auf den Tod Edgard's des Friedfertigen.

EDWARD der AELTERE.

Nach Chr. 901. Der Anfang der Regierung dieses Fürsten war wegen der Mitbewerbung seines Vetters Ethelwold, des Sohnes von Alfred's Bruder Ethelbert, etwas unruhig [1]). Lezterer hatte auch nach den gewöhnlichen Gesetzen der Erbfolge, als ein Sprößling von dem älteren Zweige der Familie Ethelwulf's, ein näheres Recht auf die Krone, als Edward, der Abkömmling des jüngsten Sohns jenes Monarchen. Der leztere leitete indessen seine Ansprüche von seines Vaters Würde her, und wurde von dem gemeinen Haufen, der nicht blos seine persönlichen Verdienste bewunderte, sondern ihn auch als den Sohn des grossen Alfred's verehrte, auf dem Throne unterstüzt.

Ethelwold sammelte jedoch ein Heer, und marschirte damit nach Winburne, in Dorsetshire, nahm dasselbe weg, und befestigte es. Er sezte sich auch in den Besitz von Christ-church, in der benachbarten Grafschaft Hants. Der König zog sogleich eine Armee zusammen, und rükte damit dem Aufwiegler entgegen. Seine Annäherung versezte Ethelwold in solchen Schrecken, daß er in der Nacht von Winburne entfloh, und über den Humber eilte, wo er von den Dänen,

1) Chron. Saxon. p. 100.

Dänen, die ihn vielleicht zur Behauptung seiner Ansprüche angespornt hatten, mit offenen Armen empfangen, und von denselben zu ihrem Könige ausgerufen wurde [2]. Nach Chr. 901.

Seines Vortheils wegen machte er eine Reise nach Frankreich, und blieb daselbst einige Jahre, während welcher Zeit er ein Heer von unruhigen Abentheurern zusammenbrachte, die von den Küsten des Baltischen Meeres ausgewandert waren, um ihr Glück in den südlicheren Theilen von Europa zu versuchen. Mit dieser Macht schiffte er sich für England ein, und landete an der östlichen Küste desselben [3]. Nach Chr. 904.

Das Königreich war jezt mit der Erneuerung jener Unordnungen bedrohet, von welchen Alfred's Muth und Weisheit dasselbe befreit hatte. Ethelwald rükte, nach einer von den Dänen aus den Provinzen Ost-Anglen und Northumberland erhaltenen sehr zahlreichen Verstärkung, in das Innere von Mercia vor, und verwüstete dasselbe mit großer Wuth. Sobald der König eine Armee geworben hatte, marschirte er zur Verfolgung des Feindes aus, der sich nach Ost-Anglen zurükgezogen hatte. Seine Verheerungen vergalt er durch eine ähnliche Behandlung der Dänischen Distrikte in dieser Provinz; da er aber mit der feindlichen Armee nicht ins Handgemenge kommen konnte, so befahl er seinen Truppen, sich wieder nach Hause zu begeben. Die Kentischen Streiter leisteten jedoch aus Raubgierde den Nach Chr. 905.

König-

2) *Henr. Huntingd.* Lib. V. cap. 19. — Chron. Saxon.

3) *Henr. Huntingd.* Lib. V. cap. 20.

Nach Chr. 905. königlichen Befehlen keine Folge. Ethelwold's Truppen überfielen sie daher unversehens, und lieferten ihnen bei Bury eine blutige Schlacht, in welcher sie mehrere Männer von Ansehen, und den Sieg verloren, den sie wahrscheinlich erhalten haben würden, wenn ihre Macht nicht so ungleich gewesen wäre. Von Seiten des Feindes verloren aber Ethelwold selbst, ein Dänischer Fürst, mit Namen Eoric, und einige vorzügliche Offiziere der Armee, ihr Leben 4).

Da die Tapferkeit der Bewohner von Kent der Mitbewerbung Ethelwold's auf diese Art ein Ende gemacht hatte, schloß der König mit den Ost-Anglischen und Northumbrischen Dänen Frieden 5).

Nach Chr. 906. Dieser Vergleich war aber von keiner langen Dauer. Die unruhigen und treulosen Dänen übertraten den eingegangenen Vertrag, und erregten dadurch Edward's höchsten Unwillen, der daher eine ansehnliche Armee gegen

Nach Chr. 909. dieselben nach Northumberland sandte. Der Erfolg dieser Sendung war der glüklichste, und es wurden viele Dänen erschlagen, und ihre Besitzungen geplündert. Im

Nach Chr. 910. folgenden Jahre rüstete der König eine Flotte von hundert Segeln aus, und schikte dieselbe gegen die Northumbrischen Küsten. Statt diese Küsten zu vertheidigen, brachen die Dänen in einem zahlreichen Haufen in das Königreich Mercia ein, um sich daselbst durch die reichere Beute dieser Provinz für dasjenige zu entschädigen, was

4) Chron. Saxon. p. 101. — *Henr. Huntingd.* Lib. V.

5) *Hoved.* Annal. edit. Sav. pag. 242. — *Henr. Huntingd.* Lib. V. cap. 21.

was sie etwa durch die Landung von Edward's Truppen einbüßen möchten. Der König hatte die Wahrscheinlichkeit dieses Einbruchs vorhergesehen, und sich daher zur Verhinderung der dabei zum Grunde liegenden Absicht gehörig vorbereitet. Eine Englische Armee überfiel die Räuber plötzlich, als sie wieder nach Norden zurükkehrten, und es erfolgte ein verzweifeltes Treffen, in welchem mehrere Tausende von Dänen, und unter diesen viele ausgezeichnete Offiziere, erschlagen wurden. Alle von dem Feinde zusammengebrachte Beute fiel in die Hände der Sieger, und die in Northumberland wohnenden Dänen waren durch die Folgen dieses Treffens so sehr geschwächt, daß sie Edward inskünftige wenig mehr beschwerlich fielen [6]. Nach Chr. 910.

Damit das Land den Einfällen der Dänen desto weniger ausgesezt sein möchte, beobachtete Edward eben dasselbe staatskluge Verfahren, das schon sein Vater beobachtet hatte, nämlich die Befestigung der vornehmsten Städte seines Gebietes. In diesen Vertheidigungsanstalten unterstüzte ihn seine Schwester Ethelfleda sehr thätig, die sich weit über die Bestimmung des Weibes erhob, und gleich einem Manne in der Kriegswissenschaft und der Staatskunst sich auszeichnete. Sie hatte während dieser Zeit ihren Gemahl Ethelred verloren, und war diesem in der Regierung über Mercia nachgefolgt. Diese Provinz vertheidigte sie mit dem besten Erfolge gegen die Dänen und die Walliser, und errichtete in verschiede- Nach Chr. 912.

nen

6) Chron. Saxon. p. 103. — *Henr. Huntingd.* Lib. V. — *Ethelw.* Lib. IV.

Nach Chr. 912. nen Theilen derselben eine beträchtliche Anzahl von Städten und Schlössern 7).

Einige Jahre lang machten die Dänen in kleinen Haufen wiederholte Einfälle in die Englischen Besitzungen, wurden aber mehrentheils von den Engländern überwunden 8). Nun steuerte aber ein starkes Heer von Skandinavischen Abentheurern, welche die Küsten von Bretagne geplündert hatten, gegen diese Insel, und liefen in den Bristol Kanal (Bristol Channel) ein. Sie landeten in Wallis, und verfolgten ihren räuberischen Lauf bis nach Erchenfield in Herefortshire. Hier wurden sie endlich von den Truppen der benachbarten Grafschaften angegriffen, mit großem Verluste geschlagen, und gezwungen, zur Versicherung ihrer baldigen Abreise aus dem Königreiche Geisseln zu überliefern. Ehe sie diese Bedingungen erfüllten, machten sie noch eine Landung in der Grafschaft Somerset. Der König hatte aber daselbst zur Sicherung der Küste solche Anstalten getroffen, daß sie zweimal von ihrer Landung abstehen mußten, und ihre Hoffnungen von einem über die Engländer zu erhaltenden Vortheile so sehr betrogen fanden, daß sie sich in die Hibernischen Besitzungen überschifften 9).

Nach Chr. 918.

Nach Chr. 920. Nach dem Tode der Ethelfleda, die eben sowohl als ihr Gemahl eine weit unumschränktere Gewalt über die Mercianer besessen zu haben scheint, als das gewöhnliche

7) *Henr. Huntingd.* Lib. V. cap. 25. — *Ingulph* p. 495.

8) *Gul. Malmsb.* Lib. II. cap. 5.

9) Chron. Saxon. — *Henr. Huntingd.* Lib. V.

wöhnliche statthalterische Ansehen war, erbte ihre Tochter Nach Chr.
Elfwina ihre weitläuftigen Güter, und zeigte sich ge- 920.
neigt, mit einem Dänischen Fürsten eine eheliche Ver-
bindung einzugehen; ein Vorhaben, das für Edward's
Macht sehr gefährlich hätte werden können. Er entschloß
sich daher zu einem kühnen und staatsklugen Streiche, zum
Einmarsche in die Provinz Mercia, deren vornehmste Nach Chr.
Städte und feste Plätze er dem zufolge nicht allein weg- 921.
nahm, sondern sich auch der Person der Elfwina ver-
sicherte, und ihre Besitzungen unmittelbar mit den seini-
gen verband [10]).

Dieser thätige Fürst dehnte seine Macht noch immer weiter aus, und machte sich der über seine Feinde verhäng-ten Züchtigungen wegen äußerst merkwürdig. Die auf-gewiegelten Dänen in Ost-Anglen und Northum-berland brachte er durch die Gewalt der Waffen wie-der unter seine Bothmäßigkeit, und forderte von ihnen die Erneuerung des Huldigungseides, den sie Alfred einmal geleistet hatten [11]). Durch einen glüklichen Zug in die von der Severn westwärts gelegenen Gegenden, trieb er die eingebrochenen Walliser zurük, und zwang sie zur Anerkennung seiner Oberherrschaft [12]). Er machte sich die Britten von Strath-cluyd abhängig, und soll sich sogar den König Constantin von Schottland unterworfen haben [13]). Hieraus entstand die Bemerkung

so

10) Chron. Saxon. — *Hoved.* Annal. — *Ingulph.*

11) *Hoved.* Annal. — Chron. Saxon. — *Gul. Malmsb.*

12) Chron. Saxon. p. 110. — *Ingulph.*

13) *Ingulph.* p. 495. — *Hoved.* p. 242. — Chron. Saxon. p. 110. — *Gul. Malmsb.* Lib. II. cap. 5.

Nach Chr. 921. so vieler unserer alten Geschichtschreiber, daß er seinen Vater in der Ausdehnung seiner königlichen Gewalt und seiner Besitzungen übertroffen, und ihm nur in Ansehung der Gelehrsamkeit und ausgebreiteterer Kenntnisse nachgestanden habe.

Nach Chr. 925. Von Ehre und Glük überhäuft, starb Edward in seinen besten Jahren zu Farringdon, in Berks. An Muth und Kriegsgeschiklichkeit kam er seinem glorreichen Vater gleich; und ungeachtet er weder mit so vorzüglichen natürlichen Fähigkeiten begabt war, noch seinen Geist durch die Wissenschaften so sehr ausgebildet hatte, als Alfred, so war er doch scharfsichtig und klug genug, um den nämlichen Regierungsplan zu befolgen, welchen jener Prinz sich entworfen hatte. Er ist der Stifter der Universität Cambridge, auf welche er einige Oxfordische Lehrer verpflanzt haben soll [14]). Man hat noch in jetzigen Zeiten einige Gesetze von ihm übrig [15]).

Athel-

14) *Koss.* Hist. Angl. — Dieser Punkt wird von einigen Oxfordischen Schriftstellern streitig gemacht. Sie wollen nicht zugeben, daß die Cambridger Universität vor Heinrichs I. Regierung errichtet wurde. Siehe des ersten Buchs achtes Kapitel, fünften Abschnitt, Note 27. Seite 383.

15) Die Nachkommenschaft dieses Fürsten war sehr zahlreich, und bestand aus vierzehn Kindern. Drei seiner Söhne, Athelstan, Edmund und Edred bestiegen nach ihm den Thron: die anderen Söhne hießen Ethelward und Edwin. Von den Töchtern waren vier an Fürsten auf dem festen Lande, eine an Sithric, einen Northumbrischen Dänen, verheirathet, und vier lebten in Klöstern. Wilh. von Malmsbury.

ATHELSTAN.

Groß waren die Hoffnungen, die man von diesem Fürsten hegte, den sein Großvater Alfred in seiner Kindheit schon so besonders ausgezeichnet hatte, der von diesem Monarchen zum Ritter geschlagen, und von seiner Tante Ethelfleda und ihrem Mercianischen Ehegatten erzogen worden war. Er wurde bald nach Edward's Tode zu Kingston unter dem allgemeinen Zujauchzen des Volks gekrönt. Er war jedoch bei seiner Thronbesteigung durch die Ränke eines gewissen Edelmanns, mit Namen Alfred, etwas beunruhiget worden. Dieser wollte ihn nämlich seiner vorgeblichen unrechtmäßigen Geburt wegen vom Throne stoßen, und einen seiner rechtmäßigen Brüder darauf setzen [16]). Die Verschwörung wurde indessen entdekt, und Alfred ergriffen und gerichtlich verhört; wobei er aber alles hartnäckig leugnete. Sich vor dem Pabste durch einen Eid zu reinigen, schikte man ihn nach Rom, weil man glaubte, er würde dort nicht so vermessen sein, und sich vor einer so heiligen Person eines Meineids schuldig machen. Er schwur feierlich, daß er unschuldig an dem Verbrechen sei, dessen

Nach Chr. 925.

Nach Chr. 926.

16) *Gul. Malmsb.* Lib. II. cap. 6. — Dieser Schriftsteller zweifelt an der Wahrheit der ungünstigen Bemerkung über Athelstans Geburt. Außerdem aber, daß verschiedene Geschichtschreiber von seiner Mutter, als der Beischläferin Edward's des Aelteren, sprechen, wird dieser Umstand noch durch die metrischen Legenden jener früheren Zeiten sehr wahrscheinlich gemacht, in welchen eines Liebeshandels Edward's mit der Tochter eines Schäfers gedacht wird, mit welcher er Athelstan erzeugt haben soll.

Nach Chr. dessen man ihn angeklagt habe; hatte aber nicht sobald den
926. Reinigungseid geleistet, als er die fallende Sucht bekam, und nach dreien Tagen in dem Englischen Kollegium, wohin man ihn gebracht hatte, seinen Geist aufgab. Nun war kein Zweifel über seine Schuld mehr übrig: Athelstan zog daher alle seine Güter ein, und belehnte die Abtei Malmsbury damit [17]).

Ungeachtet man den thätigen und unternehmenden Geist, welchen Athelstan unter der Regierung des verstorbenen Königs hatte sichtbar werden lassen, für zureichend hätte achten können, die unruhigen Dänischen Kolonisten in Frieden und Unterthänigkeit zu erhalten, so fiengen doch die in Northumberland wohnenden an, sich zur Abschüttelung des Englischen Jochs vorzubereiten. Athelstan marschirte in diese Provinz, und suchte sich der Anhänglichkeit der Dänen dadurch zu versichern, daß er Sithric, ihren Hauptanführer, eine seiner Schwestern zur Gemahlin gab, und ihm den Titel eines Königes von Northumberland zu führen erlaubte [18]). Da der Dänische Fürst zugleich die Christliche Lehre annahm, so versicherte er dadurch dem Englischen Beherrscher seine Treue bis zu seinem
Nach Chr. Tode, der aber nur zu bald, und schon ein Jahr nach sei-
927. ner Hochzeit erfolgte. Seine Söhne Anlaff und Guthfred entzogen nun Athelstan allen Gehorsam, und weigerten sich, diesem Monarchen den bestimmten Tribut zu bezahlen. Ueber ihre Widersezlichkeit entrüstet, vertrieb daher

17) *Gul. Malmsb.* Lib. II. cap. 6.

18) *I. Wallingf.* Chron.

daher dieser die beiden Prinzen aus dem Northumbri- Nach Chr.
schen Gebiete. Guthfred fand in dieser traurigen 927.
Lage in Schottland seine Zuflucht, und sein Bruder
wendete sich nach Irrland. Der Schottenkönig
Constantin wurde zwar von Athelstan ersucht, ihm
den entflohenen Guthfred auszuliefern, er ließ ihn aber
noch entwischen. Doch hielt er hernach zu Dacre in Nach Chr.
Cumberland eine Zusammenkunft mit Athelstan, 928.
wo er sich gegen den Englischen Fürsten deswegen hin-
länglich entschuldigte. Während aber Constantin auf
diese Art mit Athelstan äußerlich auf freundschaftlichem
Fuße stand, gieng sein einziger Gedanke doch dahin, die
Macht eines so vermögenden Nachbars zu beschneiden. Er
schloß daher gerne mit Eugenius, dem Fürsten von
Cumberland, und Anlaff, dem Sohne Sithric's,
(oder, wie andere sagen, mit einem Hibernischen
Oberhaupte gleiches Namens) einen Bund zur Erreichung
dieses Endzweks. Athelstan hörte von dieser Vereini- Nach Chr.
gung, fiel daher in Schottland ein, und verbreitete 934.
durch seine Flotte allgemeinen Schrecken längst den Küsten
dieses Reichs, während seine Landmacht die inneren Theile
desselben verwüstete 19). Constantin war durch die
Fortschritte der Engländer in seinem Gebiete so sehr
in Furcht gejagt, daß er den Frieden durch die ihrem Kö-
nige geleistete Huldigung erkauft haben soll 20). Diese
Unterwerfung wird aber von den Geschichtschreibern

19) *Henr. Huntingd.* Lib. V. cap. 27. — Chron. Saxon. p. 111. — *Hoved.* Annal.

20) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 6. — *Hoved.* Annal. edit. Sav. p. 242. — *Ethelw.* Lib. IV. cap. 5.

Nach Chr. 934. Schottland's gänzlich abgeleugnet, und, ungeachtet sie an sich gar nichts Unwahrscheinliches hat, mehr aus Nationalstolz, als aus der würklichen Ueberzeugung von der Ungültigkeit der darüber vorhandenen Zeugnisse verworfen.

Dieser Einfall erregte aber den geheimen Groll des Schottischen Monarchen so sehr, daß er, sobald Athelstan nach Süden zurükgekehrt war, der ersten Gelegenheit wahrnahm, das mit Anlaff und Eugenius geschlossene Bündniß zu erneuern. Er vermochte sogar einige Walliser (Welsh) Fürsten, demselben beizutreten, welches auch mehrere Englische Dänen

Nach Chr. 938. mit Freuden thaten. Anlaff sammelte ein starkes Heer von Abentheurern in Irrland, schiffte damit nach Britannien herüber, und vereinigte sich mit Constantin. Sobald die erwarteten Verstärkungen zu ihnen gestoßen waren, brachen sie, im zuversichtlichsten Vertrauen auf ihre Anzahl, in England ein. Athelstan hatte diesen Sturm vorher gesehen, und war daher den Feinden in dem nördlichen Theil seines Reichs entgegengerükt. Beide Heere lieferten sich hier eine Hauptschlacht, die mit der grimmigsten Wuth ununterbrochen vom Morgen bis in die Nacht währte [21]). Die Niederlage war groß auf beiden Seiten:

21) Wilhelm von Malmsbury erzählt bei dieser Gelegenheit eine merkwürdige Anekdote. Vor der Schlacht hatte Anlaff, als ein reisender Musikante oder Meistersänger verkleidet, das Englische Lager rekognoscirt, und sich sogar einen Weg bis zu dem königlichen Zelte zu bahnen gewußt. Der König hatte ihn mit einem Stücke Geldes für seine Bemühung belohnt; der unzeitige Stolz aber, den er bei dieser Gelegenheit bezeigte, hatte eine Entdeckung seiner Person

nach

Seiten: von den Verbündeten blieben fünf kleine Fürsten, sieben Anführer, und viele Tausende gemeiner Soldaten auf der Wahlstatt, dagegen von Seiten der Engländer zween Prinzen von Geblüte, und eine beträchtliche Anzahl von Streitern Schlachtopfer der Wuth des Krieges wurden [22]). Athelstans Waffen trugen den vollkommen- Nach Chr. 938.

 sten

nach sich gezogen. Als er nämlich das empfangene Geld in die Erde vergrub (weil er, als Prinz, sich schämte, das zu behalten, was er als Spielmann (Minstrel) verdient hatte), erregte er den Argwohn eines von Athelstan's Soldaten. Dieser hatte ehemals unter Anlaff selbst gedient, und erkannte nun sogleich seinen ehemaligen Herrn in ihm. Ehre und Rechtschaffenheit erlaubte ihm aber nicht, den zu verrathen, dem er ehemals Treue geschworen hatte. Er theilte daher Athelstan seine gemachte Entdeckung nicht eher mit, bis er den vorgeblichen Musikanten in Sicherheit wußte, und bat blos den König, sein Zelt zu verändern, weil es gefährlich für ihn sein würde, an einer Stelle zu bleiben, gegen welche Anlaff ohne Zweifel den Hauptangriff richten würde. Athelstan folgte diesem Rathe, und der Ort, welchen er verließ, wurde bald hernach von einem Bischofe besezt, der eine Verstärkung zur Armee brachte. In der folgenden Nacht drang Anlaff mit einer auserwählten Mannschaft in das Englische Lager, und tödtete, da er würklich bis an den Ort gekommen war, wo er den König gesehen hatte, den unglüklichen Prälaten und alle seine Gefährten. Dieser Angriff verursachte mit Tagesanbruch ein allgemeines Handgemenge, dessen Schauplatz Brunanburgh war, das in der Grafschaft Northumberland gelegen sein soll.

22) Einige unserer neueren Geschichtschreiber sind über die „ausschweifenden Bilder und Gleichnisse," über die „pomphaften Ausdrücke," und über den Geist von „Enthusiasmus, Ueberspannung, und Bombast," sehr erstaunt, mit welchen die alten Schriftsteller dieses Treffen gemalt haben. Die Sache läuft dahinaus, daß die in der Sachsenchronik davon enthaltene Nachricht eigentlich die Uebersetzung eines alten Sächsischen Gedichts oder einer Ballade ist, welche

von

Nach Chr. 938. sten Sieg davon. Er selbst hatte mit seinem Bruder Edmund die West-Sachsen zum Angriffe geführt, dagegen sein Kanzler oder Sekretär Turketul die andere Abtheilung seiner Armee kommandirt hatte. Ungeachtet der König selbst einen hohen Grad von Unerschrockenheit und Kriegsgeschiklichkeit zeigte, so war doch der glükliche Ausgang des Tages hauptsächlich Turketul's Tapferkeit zuzuschreiben. Constantin und Anlaff entkamen nur mit einem kleinen Theile ihres bei sich gehabten mächtigen Heeres von dem Schlachtfelde [23]).

Athelstan benuzte seinen Sieg zur Unterwerfung einiger Theile von Schottland sowohl, als zur Einnahme des ganzen Cumbrischen Fürstenthums. Er machte sich auch die Englischen Dänen vollkommen unterwürfig; ja er richtete sogar seinen Lauf nach Wallis und zwang den obersten Fürsten dieses Landes zur Ent-
Nach Chr. 939. richtung eines jährlichen Tributs [24]). Sein nächster Zug gieng in die Grafschaft Devon, woraus er die Britten verjagte, und ihre Wohnsitze bis auf die einzige Provinz Cornwallis beschränkte.

Athel-

von einem gleichzeitigen Meistersänger (Minstrel) verfertiget war; daß Huntingdon's Erzählung davon die wörtliche prosaische Uebersetzung dieses Gesangs ist; und daß der Mönch von Malmsbury eine poetische Darstellung von dieser berühmten Schlacht, die ohne Zweifel aus mündlich überlieferten Balladen entlehnt war, in seine Geschichte aufgenommen hat.

23) *Hoved.* Annal. p. 242. — Chron. Saxon. p. 112.

24) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 6. — LL. Hoëli Dha, p. 199.

Athelstan's übrige Regierungszeit blieb vollkommen ruhig, und sein Ruf, als eines der berühmtesten Fürsten seiner Zeit, erschallte jezt auch über das feste Land. Er starb zu Gloceſter, nach einer sechszehnjährigen Regierung, mit dem Ruhm eines edlen und aufgeklärten Monarchen, eines fähigen und einsichtsvollen Regenten, eines unternehmenden Kriegers, und eines weisen Gesezgebers. Gelehrsamkeit, Künste und Gewerbe wurden von ihm thätig unterstüzt; und seine Freigebigkeit gegen die Kirche war so groß, daß deswegen die Klosterschriftsteller in die höchsten Lobeserhebungen von ihm ausbrechen. Die häßlichste That, wodurch er seinen Karakter auf ewig schändete, wäre die Behandlung seines Bruders Edwin, den er soll in die See haben stürzen lassen. Diese Beschuldigung beruhet indessen auf keinen so festen Gründen, daß alle Zweifel darüber gehoben wären [25]). Nach Chr. 941.

25) Hoveden, Brompton, und andere Annalisten gedenken dieses Umstandes als einer Thatsache. Wilhelm von Malmsbury zeigt sich nicht geneigt, demselben einigen Glauben beizumessen, weil die Wahrheit desselben, nach seiner Angabe, blos auf poetischer Tradition beruht. Heinrich von Huntingdon versichert, Edwin sei, zu Athelstan's größestem Schmerz, zufällig in der See ertrunken. Einestheils ist es nicht unwahrscheinlich, daß Athelstan deswegen, weil Edwin Alfred's Verschwörung vorgeblich befördert hatte, ihn für schuldig gehalten, und, in einem Anfall von königlicher Eifersucht, geheimen Befehl zu seiner Ermordung gegeben haben mochte. Anderntheils aber scheint er zur Zeit von Edwins Tode sich auf seinem Throne zu sehr befestiget gehabt zu haben, als daß er einen Mitbewerber hätte fürchten dürfen. Ueberdiß scheint sich auch der Auftrag, diesen Prinzen zu ermorden, mit der fortwährenden Achtung und

Nach Chr. 941. Er erließ mehrere nüzliche Gesetze, von denen besonders die beiden nachfolgenden den Beifall und das Lob aller Freunde der Gelehrsamkeit oder der Handlung verdienen. Das erstere war nämlich: jeder, der solche Fortschritte in den Wissenschaften gemacht hätte, daß er auf die Priesterwürde Anspruch machen könnte, sollte alle Vorrechte eines Thane, oder Edelmanns, genießen; das andere lautete: jeder Kaufmann, der in seinem eigenen Schiffe und mit eigener Ladung dreimal eine Reise über die hohe See gemacht hätte, sollte sich der nämlichen Vorrechte zu erfreuen haben. Dieser Fürst soll auch von einigen gelehrten Juden das alte Testament in die Englische Sprache haben übersetzen lassen.

EDMUND I.

Edmund, der Bruder Athelstan's, folgte ihm auf dem Englischen Throne nach. Die Dänen benuzten die Gelegenheit, welche ihnen der Regierungsantritt eines neuen Königes darbot, zur Erneuerung derjenigen innerlichen Bewegungen, welche dieses Königreich schon so häufig beunruhiget hatten. Sie nahmen Anlaß sehr günstig auf, der sich seit der Schlacht bei Brunanburgh in Irrland aufgehalten, sich aber bei der ersten Nach Chr. 942. Nachricht von Athelstans Tode daraus wegbegeben, und York in Besiz genommen hatte, wo er von den Northumbriern zu ihrem Könige ausgerufen wurde

und Zuneigung, welche Athelstan gegen seine übrigen Brüder bezeigte, deren Ansprüche auf seinen Thron er doch eben so sehr zu fürchten gehabt hätte, durchaus nicht vereinigen zu lassen.

wurde [26]). Er marschirte hierauf nach Mercia, und wurde daselbst von den Fünf-Burgstädtern (*Five-burghers*), oder denjenigen Dänen, welche Alfred der Grosse in die Städte Lincoln, Nottingham, Derby, Leicester und Stanfort verpflanzt hatte, und welche willig gemeinschaftliche Sache mit ihm machten, in seinen Räubereien kräftig unterstüzt. Edmund rükte ihm mit einem Heer entgegen, und zwang die Aufrührer, ihn um Frieden zu bitten. Die Fünf-Bürger bestrafte er dadurch, daß er ihnen ihre Städte nahm, und sie von dem Mittelpunkte seines Reichs an solche Orte versezte, wo ihre aufrührerischen Versuche weniger nachtheilig werden konnten [27]). Nach Chr. 942.

Die Nordhumbrier hielten die eingegangenen Friedensbedingungen so wenig, daß sich Edmund abermals genöthiget sah, die Waffen gegen sie zu ergreifen. Er unterjochte sie, dem Anscheine nach, sehr leicht, und vertrieb ihre Fürsten Anlaff und Reginald. Sein nächstes Unternehmen hatte einen eben so erwünschten Ausgang: der Gegenstand desselben waren die Cumbrischen und Strah-cluyd Britten, welche häufig mit den Feinden der Engländer gemeine Sache gemacht hatten. Er nahm die Besitzungen dieser Abkömmlinge der alten Britten weg, sezte ihren Fürsten ab, und übertrug sein Fürstenthum dem Könige Malcolm von Schottland, unter der Bedingung, daß er und seine Nachfolger dem jedesmaligen Beherrscher Englands huldigen, und ihm Nach Chr. 944.

Nach Chr. 945.

26) *Hoved.* p. 242. — *Gul. Malmsb.* Lib. II. cap. 5.

27) Chron. Saxon. p. 114. — *Hoved.* p. 242.

Nach Chr. 945. sowohl zu Lande als zur See gegen die Dänen Beistand leisten sollten [28]).

Edmund hatte durch seinen Muth und seine Tapferkeit den Feinden solchen Schrecken eingejagt, daß sich seine Unterthanen in Gedanken mit einer Reihe friedlicher Jahre unter seiner Oberherrschaft schmeichelten; und die in seiner bürgerlichen Staatsverwaltung bezeigte Gerechtigkeit, Klugheit und Scharfsicht ließ sie mit Grunde hoffen, daß dieser Friede allgemeinen Wohlstand und Glükseligkeit zur Folge haben würde. Ihre angenehmen Erwartungen giengen jedoch in keine Erfüllung, weil sich ein außerordentlicher Unfall ereignete, der ihren König, nach einer sehr kurzen Regierung, in der Blüte seiner

Nach Chr. 947. Jahre aus ihrer Mitte riß. Er feierte nämlich mit einem Theile seiner Edlen das Fest des heiligen Augustin's auf seinem Landsitze zu Pucklechurch, in der Grafschaft Glocester, als ein gewisser Leolf, der vormals des Straßenraubs wegen verbannt worden war, in den Saal trat, und sich unter den Gästen niederließ, von denen die meisten vom Weine begeistert waren. Edmund erkannte diesen Auswürfling, und gerieth über die Kühnheit eines Elenden, der sich des Schutzes der Gesetze selbst verlustig gemacht hatte, in so heftigen Zorn, daß er von seinem Sitze aufsprang, den Räuber bei den Haaren ergriff, und zu Boden riß. Leolf hatte sich mit dem Könige so sehr verwickelt, daß dieser über ihn wegfallen mußte: in diesem Augenblicke zog er einen verborgenen Dolch hervor, und

stieß

28) Chron. Saxon. p. 115. — *Henr. Huntingd.* Lib. V. cap. 32. — *Fordun* Scoti-chronicon, Lib. IV. cap. 25.

stieß ihn tief in den Busen des Königs. Edmund gab sogleich seinen Geist auf: während sein Gefolge, durch diese unerwartete Katastrophe aus seiner Unaufmerksamkeit aufgeschrekt, Leolf in Stücken hieb, jedoch nicht ohne daß er zuvor verschiedene der Angreifenden verwundet hatte 29). Nach Chr. 947.

Dieser Fürst gab einige höchst wohlthätige Gesetze, unter welchen sich auch folgende befanden: 1) daß der Anführer einer Diebsbande nicht mehr so, wie ehemals, durch die Bezahlung seines Lösegeldes (Weregild), oder der Summe, auf welche sein Leben durch das Gesetz geschäzt war, von dem Tode befreit werden könnte, sondern daß derselbe mit dem Strange bestraft werden sollte: 2) daß die Verwandten eines Ermordeten blos den Mörder zum Gegenstande ihres Hasses und ihrer Feindschaft machen dürften; und daß jeder, der sich eines Mords wegen an den Anverwandten des Meuchelmörders durch Verfolgung oder auf andere Weise rächen würde, all seines Eigenthums verlustig sein sollte 30). Durch lezteren Befehl wollte er allen den immerwährenden Fehden vorbeugen, in welche die ganze Blutsfreundschaft eines Mörders durch die Familie und die Befreundte der erschlagenen Person so oft verwickelt worden war.

EDRED.

Edmund's Söhne, Edwy und Edgar, waren jezt noch bloße Kinder, indem ihr Vater noch nicht volle fünf und zwanzig Jahre erreicht hatte, als er mit Tode abgieng.

29) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 7.

30) *Brompt.* Chron. — *Wilk.* Leges Saxon. p. 73.

Nach Chr. 947. abgieng. Sein Bruder Edred, der einzige noch am Leben vorhandene Sohn Edward's des Aeltern, bestieg daher mit Zustimmung der Wittena-gemot den Englischen Thron. In dem ersten Jahre seiner Regierung führte er eine Armee in die Provinz Northumberland, wo die Dänen nach Edmund's Tode sich zur Wiedererlangung ihrer Unabhängigkeit geneigt zu bezeigen anfiengen. Die Furcht vor den Enlischen Waffen zwang ihnen die stärksten Versicherungen ihrer Unterwürfigkeit ab, und alle ihre Edlen schworen Edred den Eid der Treue. Ein Anverwandter von ihm, sein Sekretär Turketul, der nämliche, der zu dem ausgezeichneten Siege bei Brunanburgh so vieles beigetragen hatte, und der hernach als Abt des Klosters Croyland in den geistlichen Stand trat, hatte in Edred's Namen die Huldigung von den Dänen empfangen. Zu gleicher Zeit huldigte König Malcolm von Schottland, des Cumbrischen Fürstenthums wegen, dem neuen Beherrscher Englands 31).

Der Friede im Norden war von keiner langen Dauer. Die Northumbrier übertrugen, aus Widerwillen gegen das Englische Joch, einem gewissen Eric den königlichen Titel. Edred marschirte demselben mit dem festen Vorsatze entgegen, die Treulosigkeit dieser unruhigen Barbaren streng zu bestrafen. Er verbreitete bis in die Mitte ihrer Wohnsitze Tod und Verheerung; scheint aber doch den König seiner Würde nicht entsezt, sondern ihn wohl

nur

31) *Henr. Huntingd.* Lib. V. — *Gul. Malmsbur.* Lib. II. — *Ethelw.* Lib. IV.

Nach Chr. 952. tigen Einfluß sich verlassend, suchte er, unter dem Vorwande einer strengen Frömmigkeit, mit einigem Erfolge den Coelibat in die Englische Kirche einzuführen. Die Römischen Bischöfe hatten sich schon seit langer Zeit auf das thätigste beeifert, ihn der Christenheit durchgängig aufzudringen, um die Geistlichkeit von der Besorgung ihrer weltlichen Vortheile abzuziehen, sie von der bürgerlichen Gerichtsbarkeit zu befreien, und sich selbst, als Oberhäuptern des geistlichen Reichs, größere Gewalt zu verschaffen. Dunstan's und anderer Geistlichen dahin abzielende Versuche, gaben zu den heftigsten Unruhen in diesem Reiche Veranlassung. Da die Klöster bisher die Aufenthaltsorte verheiratheter sowohl als unverehelichter Andächtler gewesen waren 35), so fieng er sein grosses Vorhaben damit auszuführen an, daß er die sämmtliche verheirathete Geistlichkeit aus seiner Abtei Glastonbury vertrieb, daß er alle Gelegenheiten benuzte, wo er diejenigen Kirchendiener tadeln konnte, die sich die Schwelgereien des Ehebetts überließen, und daß er den ehelichen Stand als eine Entehrung derjenigen edlen Sitten, und derjenigen untadelhaften Lebensart darstellte, wodurch die Prediger des Evangeliums und die Diener Gottes ihr Betragen auszeichnen sollten. Ungeachtet der Ungereimtheit dieser Lehre, und ungeachtet des Zwangs, den sie einer der heftigsten Leidenschaften unserer Natur auferlegt, fand sie doch bei den blindgläubigen und schwärmerischen Geistlichen der damaligen Zeiten größeren Eingang, als man hätte erwarten sollen.

Während

35) *Wharton.* Anglia Sacra, Tom. II.

Während sich Dunstan hiermit beschäftigte, wurde Edred das Opfer einer Krankheit, welche ihn nach und nach ermattet, und gänzlich entkräftet hatte. Er war ein muthvoller und fähiger Fürst; seine Verdienste aber wurden eben durch jene abergläubische Denkungsart, welche die Klosterschriftsteller als seine vorzüglichste Eigenschaft rühmten, um vieles verdunkelt. Nach Chr. 955.

EDWY.

Die Regierung dieses Fürsten war kurz, stürmisch und unglücklich. Um die Zeit seiner Thronbesteigung heirathete er eine gewisse Ethelgiva, ungeachtet ihm seine Kirchenräthe seine Heirath als unrechtmäßig vorgestellt hatten, weil er mit Ethelgiva in der nächsten Blutsverwandschaft stand, und die Kirchengesetze zwischen so nahen Verwandten keine eheliche Verbindung erlaubten. Dieser Schritt erregte besonders das Misfallen der weit strengeren Mönche, die daher die Gottlosigkeit ihres Monarchen in den heftigsten Ausdrücken tadelten. Edwy besaß einen zu hohen Grad von Empfindlichkeit, als daß ihn das aufrührerische Geschrei der Mönche nicht hätte aufbringen sollen, und war auf der anderen Seite viel zu durchdringend, als das er nicht den heuchlerischen Karakter derselben im hellesten Lichte erkannt hätte. Er konnte daher nicht erwarten, daß er die Feindseligkeiten würde stillen können, welche sie jezt gegen die verheiratheten Geistlichen zu verüben anfiengen, indem sie darum wetteiferten, diese lezteren, als Leute, die sich durch die Ehe dem weltlichen Stande selbst gewidmet hätten, aus allen Klöstern zu vertreiben 36).

Des

36) *Osbern.* Vit. Dunstan. apud Wharton. — *Gul. Malmsb.* Lib. II.

Nach Chr. 955. Des Königes Unwillen gegen die Mönche entzündete sich durch eine Beleidigung noch mehr, welche ihm die beiden obersten Vorsteher derselben am Tage seiner Krönung anthaten. Aus dem Saale, wo er seine Edlen bewirthete, hatte er sich in das Zimmer seiner Gemahlin begeben, und daselbst in Gesellschaft ihrer Mutter das Vergnügen des weiblichen Umgangs zu genießen gesucht. Dunstan nahm an dem vorgeblich weibischen Betragen seines Königes Anstoß, und trat daher, von dem Erzbischofe Odo von Canterbury begleitet, kühnlich in das Zimmer, in welchem sich der König jezt aufhielt, sezte Edwy über sein weibisches Verhalten, und Ethelgiva über ihre Ueppigkeit hart zur Rede, riß den Gatten aus den Armen seines Weibes, und brachte ihn als einen Verbrecher (culprit) triumphirend in den Saal zurück 37).

Edwy ertrug diese grobe Beleidigung für jezt geduldig; in seinem Herzen aber glühte die Begierde, seine beleidigte Würde an dem stolzen Dunstan und seinen Anhängern, den Mönchen, schwer zu rächen. Da Edred dem übermüthigen Abt den öffentlichen Schatz anvertraut hatte, und dieser in Verdacht stand, einen grossen Theil der Staatseinkünfte übel angewendet zu haben, so forderte Edwy genaue Rechnung über die Summen von ihm, welche er unter Händen gehabt hatte. Dunstan erwiederte, daß er alles, was er als Schatzmeister ausgegeben, auf Befehl seines verstorbenen Monarchen bezalt, und deswegen nicht nöthig habe, die von ihm geforderte Rechnung abzulegen. Ueber diese unzulängliche Vertheidigung aufgebracht,

37) *Matth. Westm.* — *Gul. Malmsbur.*

gebracht, beschuldigte der König den Abt einer üblen Kas- Nach Chr. senverwaltung, und legte demselben auf, das Königreich 956. zu verlassen 38).

Wer mit dem Karakter der Mönche bekannt ist, wird leicht einsehen, daß ihr ganzer Orden in die heftigsten Schmähungen über Edwy's Tyrannei und Ungerechtigkeit ausbrach, welche derselbe, nach ihrem Urtheile, durch die Verbannung ihres wärmsten Freundes und thätigsten Beschützers so deutlich an den Tag legte. Wie laut mußte ihr Geschrei erst dann werden, als der König die verheiratheten Geistlichen in die Klöster wieder einsezte, welche durch Dunstans Kunstgriffe daraus vertrieben worden waren, und diejenigen Mönche daraus fortschaffte, welche ihre Plätze bisher eingenommen hatten!

Während Dunstans Abwesenheit zeigte sich Erzbischof Odo als Anführer der Mönche, feuerte dieselben zu ihrem aufrührerischen Betragen an, und leistete ihnen dazu allen nur möglichen Vorschub. Er gieng ihnen selbst durch seinen Uebermuth, durch seine Unmenschlichkeit, und durch seine Schmähsucht als Beispiel vor. Denn nicht zufrieden, daß er Edwy's und Ethelgiva's Ehe durch einen geistlichen Rechtsspruch trennte, dem sich der König zu fügen gezwungen war, gab er einer Anzal bewaffneter Leute den Auftrag, an die Königin gewaltsame Hand zu legen, ließ sie an der Stirn brandmarken, und hierauf nach Irrland verjagen; ihren königlichen Gemahl

38) *Wallingf.* Chron. — *Gul. Malmsbur.* Lib. II. — *Hoved.* p. 244.

Nach Chr. 956. mahl aber schloß er aus der Ursache von der Gemeinschaft der Kirche aus, weil derselbe die Kirchengesetze verachtet hätte 39).

Die Mönche waren unterdessen eifrigst bemüht, den Samen der Zwietracht und des Aufruhrs in dem ganzen Reiche auszustreuen, und es gelang ihnen dasselbe nur zu gut in den Provinzen Mercia und Northumberland. Die Aufwiegler vermochten sogar den Bruder des Königs, Edgar, einen Jüngling von dreizehn Jahren, sich an ihre Spitze zu stellen. Besonders suchten die Mercianer sich von Edwy's Joche zu befreien, und versammelten ihre Stände, von welchen Edgar feierlich als
Nach Chr 957. König anerkannt wurde. Edwy war unfähig, dem Strom des Unglüks zu widerstehen, der sich jezt mächtig über ihn ergoß. Ungeachtet ihm seine Westsachsen noch treu und unverändert anhiengen, war er doch zu schwach, um es mit den Aufrührern aufzunehmen, die endlich sogar alle nordwärts der Themse wohnenden Engländer auf Edgar's Seite brachten 40).

Bald nach diesem Aufstand fand sich Dunstan wieder in seinem Vaterlande ein. Er war von Edgar aus seiner Verbannung zurückgerufen worden, weil derselbe den Mönchen für seine Erhebung aus dem Unterthanenstande zur Würde eines Königes sehr verpflichtet war, und es daher für zuträglicher hielt, ihren Vorurtheilen nachzugeben. Die Leiden des frommen Abts vergalt er durch

das

39) *Osbern.* Vit. Dunst. — *Brompt.* Chron.

40) *Hoved.* p. 244. — *Sim. Dunelm.*

das Bisthum Worcester, und schenkte demselben einen hohen Grad seines Zutrauens 41). Nach Chr. 957.

Edwy fühlte die empfindlichste Kränkung über den Triumph der rachsüchtigen Mönche. Ungeachtet er sich keines Verbrechens schuldig gemacht hatte, das ein solches Betragen seiner Unterthanen gerechtfertiget hätte, sah er sich doch des größesten Theils seiner Besitzungen beraubt. Er war gezwungen gewesen, sich der geringfügigsten Ursache wegen von dem Gegenstande seiner innigsten Zuneigung, von seiner Gemahlin zu trennen, und sein Gram war noch durch die unverantwortlichste Grausamkeit vermehrt worden, welche man über diese unglückliche Fürstin nach der Rückkehr aus ihrer Verbannung verhängt hatte. Denn eben, da sie ihrem Edwy wieder zueilte, fiel sie in die Hände einiger von Odo's Anhängern, und wurde das Opfer der blutigen Rachsucht dieses unmenschlichen Prälaten. Er ließ ihr nämlich alle Sehnen ihres Kör- Nach Chr. 958.
pers entzweischneiden; und diese grausame That, verbunden mit noch anderen Martern, machte dem Leben eines unschuldigen schönen Frauenzimmers das schrecklichste Ende 42).

Die Beleidigungen, welchen Edwy als König und als Geliebter ausgesezt gewesen war, und das Uebergewicht, das die gleißnerische Scheinheiligkeit über die gesunde Vernunft seiner Unterthanen erhielt, zog sich der unglükliche König 43) so sehr zu Gemüthe, daß er die

41) *Osbern.* Vit. Dunstan. — *Hoved.*

42) *Osbern.* apud Whart.

43) *Gulielm. Malmsbur.* Lib. II. cap. 7.

Zerstückelung seiner Ländereien nicht zwei Jahre lang über-
Nach Chr. lebte. Er starb noch vor seinem ein und dreißigsten Le-
959. bensjahre, und hinterließ Edgar die ungetheilte Herr-
schaft über England.

Edwy's Karakter ist von den Klosterschriftstellern sehr unglimpflich behandelt, und äusserst herabgesezt worden, weil sie an einem Fürsten kein Verdienst, keine Tugend bemerken konnten, der es wagte, sich dem Uebermuth und den Eingriffen ihres Ordens standhaft zu widersetzen. Ein Weltgeistlicher 44) aber versuchte doch, seinem Andenken den verdienten Tribut des Lobs zu zollen, indem derselbe bemerkte, er habe seine Länder rühmlich verwaltet, und das Reich sei unter seiner Herrschaft sehr blühend gewesen, der Tod aber habe ihm auf seiner löblichen Laufbahn nur zu frühzeitig Einhalt gethan.

EDGAR der FRIEDFERTIGE.

Den Stürmen unter der vorigen Regierung folgte eine lange ruhige Stille, der mehrere Ursachen zum Grunde lagen. Die Mönche, welche unter Edwigs Verwaltung durch ihre tückischen Verleumdungen und verrätherischen Kunstgriffe das Glück und die Ruhe des Reichs gestört hatten, fanden an seinem staatsklugen Bruder einen so eifrigen Beschützer, daß sie, ohne Ungerechtigkeit, die öffentliche Ruhe nicht unterbrechen konnten. Die hauptsächlichste Ursache dieses unter Edgar's Regierung allgemein herrschenden Friedens, war seine eigene unablässige Aufmerksamkeit auf jeden Umstand, der seinen Unterthanen die

44) Heinrich, Erzdechant von Huntingdon.

die Segnungen einer solchen innerlichen Ruhe versichern Nach Chr.
konnte; ein Verhalten, welches ihm den Beinamen des 959.
Friedfertigen verschaffte. Er war überzeugt, daß das würksamste Mittel zur Verhütung sowohl häuslicher Aufstände als äußerer Einfälle das sein würde, wenn er nicht allein die inneren Theile seines Reichs, sondern auch die Seeküsten desselben, in den besten Vertheidigungsstand sezte. In dieser Rüksicht verlegte er ein ansehnliches Korps wohlgeübter Truppen in diejenigen Gegenden seines Reichs, wo er aufrührerische Bewegungen am meisten zu fürchten Ursache hatte, und errichtete eine weit größere Seemacht, als irgend ein Englischer Beherrscher je vor ihm gehabt hatte. Diese theilte er in drei Geschwader ab, deren einem er an den östlichen, dem anderen an den westlichen und dem dritten an den nördlichen Küsten ihre Standplätze anwies 45). Sie mußten alle Sommer längst

45) Die mehresten unserer alten Geschichtschreiber erhöhen die Anzahl von Edgar's Schiffen ganz unglaublich. Nach Brompton's Versicherung belief sich seine Seemacht auf 4000 Fahrzeuge; Hoveden, Simeon von Durham und die Mailros Chronik setzen sie auf 3600; noch andere auf 3000. Wenn man aber den blühenden Zustand der Englischen Seemacht bei Alfred's Tode, und die nachherigen allmählichen Verbesserungen derselben erwägt, so widersprechen diese Angaben der Wahrscheinlichkeit so sehr, daß man sie für bloße Uebertreibungen halten muß, deren sich die Mönche in ihren Geschichtsbüchern, oder vielmehr in ihren Lobreden über Edgar's Regierung, schuldig gemacht haben. Auf der anderen Seite findet sich eine Nachricht, die vielleicht eben so sehr unter der Wahrheit steht, als die ersteren Angaben ausschweifend gewesen sind. Thorne behauptet nämlich, die Flotte dieses Monarchen habe nicht mehr als 300 Schiffe in sich begriffen. Die Sachsenchronik gedenkt einer von

Ethel-

Nach Chr. 959. den Küsten, und in den benachbarten Meeren herumkreuzen, und, wenn sie zu einander gestoßen waren, sich wieder an ihre alten Standplätze verfügen. Hierdurch wurde der Englische Handel auf das thätigste geschüzt, und den Seeräubern oder andern auswärtigen Feinden alle Gelegenheit zu einer Landung abgeschnitten.

Außer dieser Sorgfalt für die Vertheidigung des Landes traf Edgar die klügsten Vorkehrungen zur unpartheiischen Verwaltung der Gerechtigkeit in allen seinen Besitzungen. Um das Verhalten der obrigkeitlichen Personen zu prüfen, diejenigen, welche ungerechte Aussprüche gethan hatten, zu bestrafen, und den Beschwerden abzuhelfen, welche der Arme über die Unterdrückungen des Reichen zu führen haben möchte, hielt er in den verschiedenen Provinzen eine jährliche Visitation [46]). Er gab auch ein Gesez, in welchem jeder Obrigkeit, welche ein ungerechtes oder gesezwidriges Urtheil fällen würde, eine ansehnliche Geldbuße auferlegt wurde; und nur diejenigen waren davon ausgenommen, die aus mangelhafter Kenntniß der Gerechtigkeit einen solchen Rechtsspruch gethan hatten. War dieses leztere offenbar der Fall, so mußten sie, nach dem nämlichen Gesetze, ihres Amtes sogleich

Ethelred II. im Jahre 1008 ausgerüsteten Flotte, welche größer gewesen sein soll, als irgend eine andere unter der Regierung eines ehemaligen Königes von England. Da sich diese aber kaum auf 1000 Fahrzeuge belief, so kann man schließen, daß Edgar's Seemacht, mochte sie auch noch so übertrieben groß vorgestellt worden sein, nicht einmal den vierten Theil von Brompton's Angabe ausgemacht hat.

46) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 8. — *Hoved.* p. 245.

sogleich entlassen werden. Die guten Folgen dieser Ver- Nach Chr.
ordnung wurden sehr bald sichtbar, und Edgar's lan- 959.
desväterliche Polizei stellte jezt diejenige musterhafte Ge-
rechtigkeitspflege wieder her, welche Alfred der Grosse
schon eingeführt hatte, die aber durch die nachfolgenden
Unruhen im Reiche einigermaßen unterbrochen worden
waren.

In kirchlichen Angelegenheiten richtete sich dieser Nach Chr.
Monarch vorzüglich nach den Rathschlägen Dunstan's, 960.
des jetzigen Erzbischofs von Canterbury, der in Ver-
bindung mit zween anderen eifrigen Vertheidigern der
Mönche, den Bischöfen von Wincheſter und Wor-
cester, Ethelwald und Oswald, den Plan ganz
ausführte, der dem obersten Bischof so nahe am Herzen
lag, nämlich die Klöster und Stifter (cathedrals) von
allen Geistlichen zu reinigen, welche den ehelosen
Stand zu ergreifen, und die strengen Gelübde des Be-
nediktinerordens anzunehmen verweigerten 47).
Edgar unterstüzte die Absichten dieses Triumvirats auf
das kräftigste. Er hielt sogar in einer Versammlung Nach Chr.
seiner geistlichen Unterthanen eine heftige Rede 48) gegen 969.
die ungebundene Lebensart der Weltgeistlichen, deren
viele, ungeachtet sie in Konventen lebten, verheirathet
waren. Obgleich der Ehestand mit der strengsten Gottse-
ligkeit und Frömmigkeit sowohl unter der Geistlichkeit,

47) *Osbern.* in Angl. Sax.

48) Welche weitläuftig in der Chronik Ealred's oder Ethel-
red's, Abts von Rievaulx zu lesen ist, die Sir Roger
Twysden, mit den historischen Werken neun anderer Schrift-
steller, im Jahre 1652 herausgegeben hat.

Nach Chr. 969. als unter der Laienschaft, gar wohl bestehen konnte, so stellten ihn die blinden Anhänger des Römischen Stuhls doch so vor, als ob er die Reinigkeit des geistlichen Standes schändete. Daher belegten diese Schwärmer die Weiber der Kirchenlehrer mit der entehrenden Benennung von Beischläferinnen, und machten diejenigen Geistlichen als Unzüchtige verhaßt, die es nach dem Ausspruche der Apostel für besser hielten, sich zu verehelichen, als sich von den Flammen ungezähmter böser Lüste verzehren zu lassen.

Während Dunstan und seine beiden Verbündeten sich mit demjenigen thätig beschäftigten, was sie als Verbesserung der Klöster ansehen, beförderte ihr königlicher Beschützer die friedlichen Künste, und dehnte sein Ansehen, ohne Blutvergießen, über alle andere Fürsten der Insel aus. Er soll sich den König von Schottland, den Fürsten von Cumberland, den König von Man und den Inseln, und alle Prinzen in Wallis unterworfen haben 49); ja einige Geschichtschreiber setzen sogar verschiedene

49) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 8. — *Hoved.* p. 244. — Die Schottischen Geschichtschreiber leugnen, aus eifriger Besorgniß für die Ehre ihres Vaterlandes, die nach ihrer Meinung durch die Vorstellung sehr leiden mußte, als ob ihr König der Vasall eines um so viel mächtigeren Fürsten, als Edgar unstreitig war, gewesen sei, daß dem lezteren jemals irgend ein König von Schottland gehuldiget habe, ausgenommen etwa wegen des Fürstenthums Cumberland, oder wegen des zwischen der Tweed und dem Forth gelegenen Landes, das Edgar den Schotten abgetreten hatte. So leugnen sie auch das Ereigniß zwischen Edgar und dem Könige Kenneth von Schottland, dessen Malmsbury erwähnt, und wovon das Wesentliche darauf beruht, daß Edgar

dene Hibernische Befehlshaber auf diese hochtönende Liste. Ob man gleich die Versicherungen von Edgar's Lobrednern, die aus Dankbarkeit gegen das Andenken eines so großmüthigen Wohlthäters der Mönche sein königliches Ansehen so ausgedehnt vorgestellt haben mochten, nicht so ganz ohne Einschränkung als wahr annehmen darf, so kann man doch nicht zweifeln, daß seine lebhaften Zurüstungen, und der Ruf von seiner Macht und seiner Staatskunst ihn fähig gemacht haben mochten, seine Oberherrschaft über die verschiedenen Fürsten Britaniens zu erstrecken, die vergleichungsweise an Umfang ihrer Ländereien und innerer Stärke ihrer Besitzungen so weit unter ihm standen. So erzählt man sich, daß acht fürstliche Vasallen ihm zu Chester ihre Aufwartung gemacht, und seine Barke, an deren Steuerruder er saß, bei einer Fahrt auf dem Flusse Dee fortgerudert haben 50). Man hat dieses zwar für einen bloßen Scherz gehalten: Edgar mochte aber doch wohl gewünscht haben, selbst bei einer zufälligen Ergötzung das Recht seiner Oberherrschaft über diese Fürsten öffentlich an den Tag zu legen. Nach Chr. 970. Nach Chr. 973.

Seine Regierung dauerte indessen nicht so lange, als man nach dem frühen Alter, in welchem er den Thron

Edgar den Schottenkönig zu einem Zweikampf herausgefordert habe, weil dieser hinterrüks über ihn gespöttelt hatte; daß aber der Schotte ihn um Verzeihung gebeten, und so den Zorn des Englischen Monarchen besänftiget habe.

50) *Hoved.* p. 244. — *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 8. — *Flor. Vigorn.* ad annum 973. — Man glaubt, daß diese Fürsten zu den Kosten von Edgar's Seemacht etwas beigetragen haben, weil dieser dadurch ihre Besitzungen vor feindlichen Einfällen beschützen half.

Nach Chr. 975. bestieg, hätte erwarten können. Er starb ungefähr im ein und dreissigsten Jahre seines Lebens, nachdem er sechszehn Jahre als Monarch über ganz England geherrscht hatte. Sein Karakter ist der Stoff zu der übermässigsten Lobeserhebung aller unserer alten Geschichtschreiber, deren einer ihn den Stolz und das Vergnügen der Englischen Nation nennt, während ein anderer ihn als einen zweiten Salomon rühmt, und ein dritter ihn mit den ausgezeichnetsten Regenten, einem Romulus, Cyrus, Alexander, Arsaces, Arthur und Karlmann vergleicht. Sie haben ihn nicht allein als einen bewunderungswürdigen Staatsmann, sondern auch als einen sehr tugendhaften und religiösen Fürsten dargestellt. Wägt man indessen seine Verdienste mit unpartheiischer Waage ab, so findet man sein Lob beträchtlich vermindert. Ungeachtet man ihm den Ruhm eines fähigen Staatsmanns nicht absprechen kann, so bemerkt man doch nichts Auffallendes oder keine große Feinheit in seiner Staatskunst. Ungeachtet er als Gesezgeber Achtung verdiente, so waren doch seine Zusätze zu den Verordnungen seiner Vorgänger weder so neu, noch so wichtig, daß er auf einen hohen Rang unter den Gesezgebern seines Landes Anspruch machen könnte. Und ungeachtet er einigen Eifer bezeigte, den allgemeinen Frieden der Kirche selbst dadurch zu erhalten, daß er die verheirathete Geistlichkeit von dem Genusse der Klostereinkünfte ausschloß, so trug doch mehr die Geduld der Beleidigten, als die Klugheit des Königes zur Fortdauer der öffentlichen Ruhe bei. Wären die Mönche der Gegenstand gleich strenger Maasregeln gewesen, so würden sie vielleicht dasjenige Geschrei, welches

sie

sie über den unglücklichen Edwy erhoben, so würksam er- Nach Chr.
neuert haben, daß selbst des vorsichtigen Edgar's Thron 975.
geschwankt haben würde, und das durch die Klosterschrift-
steller von ihm entworfene Gemälde würde, statt daß es
jezt die glänzendste Schilderung eines Monarchen ist, durch
die häßlichsten Karrikaturzüge entstellt worden sein. Seine
Bereitwilligkeit zum Aufruhr gegen seinen Bruder zeugte
von einem Mangel brüderlicher Zuneigung, und einem un-
gerechten Verlangen nach Macht und Ansehen, das sich
schlechterdings durch nichts als durch seine Jugend ent-
schuldigen läßt. Daß er äußerst rachsüchtig gewesen sei,
legte er durch sein Betragen gegen Athelwold, einem
seiner Hofgünstlinge, auffallend an den Tag. Er ermor-
dete nämlich denselben, weil er, von der heftigsten Liebe
bewogen, das Zutrauen seines Monarchen gemißbraucht
hatte 51). Daß er eben so wenig ganz ohne Grausamkeit
gewesen sei, ergiebt sich aus seinem Befehle, daß die Insel
Thanet

51) Edgar hatte diesem Athelwold aufgetragen, ihm zu hinterbringen, ob der Ruf die Schönheit Elfrida's, der Tochter Ordgar's, Grafens von Devonshire, nicht vergrößert hätte. Athelwold war von den Reizen derselben schon beim ersten Anblick so bezaubert worden, daß er den Vorsatz faßte, sie selbst zu heirathen. Er machte dem Könige eine so ungünstige Schilderung von ihrer Person, daß er dessen Hitze ganz abkühlte, und sich seine Einwilligung zu einer Verbindung mit ihr verschafte. Edgar erfuhr aber endlich die List seines Günstlings, und wurde, da er Elfrida selbst besuchte, von Liebe und Rachsucht gleich stark entflammt. Athelwold fand man bald hernach todt in einem Walde, und man glaubt allgemein, daß er von dem Könige selbst ermordet worden sei. Dieser nahm die schöne Wittwe bald darauf zur Gattin, und erzeugte mit ihr zween Söhne, Edmund und Ethelred, von denen ersterer schon in seiner Kindheit starb. *William of Malmsbury, Brompton, &c.*

Nach Chr. 975. Thanet geplündert und verwüstet werden sollte, weil einige ihrer Bewohner verschiedene Kaufleute von York, welche an die Küste gekommen waren, beraubt hatten [52]); oder, wie andere erzählen, weil ein Theil der Insulaner seinen königlichen Rechten Eintrag gethan, und seinen Verordnungen keine Folge geleistet hatte [53]). In der Befriedigung seiner sinnlichen Lüste war dieser gerühmte Heilige eben so tadelnswürdig und lasterhaft, und machte sich kein Gewissen daraus, die Weiber und Töchter seiner Unterthanen zu verführen, wenn ihm ihre Schönheit wollüstige Begierden eingeflößt hatte [54]).

Aus Staatsklugheit ermunterte dieser Monarch die Ausländer, sich an seinem Hofe einzufinden. Viele derselben brachte er durch seine Leutseligkeit und durch Zureden dahin, daß sie ihre Wohnsitze in England nahmen, wo sie ohne Zweifel zur Verbesserung der Künste und Wissenschaften vieles beitragen, zugleich aber, nach einiger frühen Schriftsteller Meinung, die Sitten der Eingebornen verschlimmern halfen; obgleich philisophischer denkende Geschichtschreiber zugeben, daß diese Fremdlinge die Wildheit des Karakters der Angelsachsen milderten, und seine rohen Züge sehr verfeinerten, welches Alfred, ungeachtet seiner unablässigen Bemühungen, und ungeachtet er einen weit höheren Grad von Ausbildung, als ehemals, eingeführt hatte, doch nicht so sehr hatte bewürken

52) *Matth. Weſtminſt.*

53) *Henr. Huntingd.* Lib. V. — *Brompt.* Chron.

54) *Higden.* Polychron. — *Osbern.* Vit. Dunst. — *Gul. Malmsbur.* — *R.* de Dicet.

würken können, daß allem Rükfall aus derselben vorge- Nach Chr. 975.
beugt gewesen wäre 55).

55) Unter Edgar's Regierung war das Land von Wölfen so unsicher gemacht, daß die Auffindung eines Mittels gegen dieses Uebel selbst ein Gegenstand königlicher Aufmerksamkeit wurde. Er änderte nicht nur die gesetzmässigen Strafen besonderer Vergehungen dahin ab, daß er den Verbrechern innerhalb einer bestimmten Zeit eine gewisse Anzahl Wolfszungen zu liefern auferlegte; sondern er verwandelte auch, weil eine große Menge dieser reissenden Thiere aus den gebirgigten Theilen von Wallis in England einbrach, den Geld- und Viehtribut, welchen Athelstan den Wallisern auferlegt hatte, in eine jährliche Lieferung von 300 Wolfsköpfen. Durch diese Mittel sowohl, als durch die häufigen Wolfslustjagden, wurde diese Landplage innerhalb wenigen Jahren außerordentlich vermindert; Herr Hume irrt sich aber, wenn er sagt, „daß man von Edgar's Zeiten an" dieses Thier auf unserer Insel nicht mehr gesehen habe: eine Behauptung, welche ganz ungegründet ist, selbst wenn man England allein darunter verstehet. Denn unter Edward I. Regierung fiengen sich die Wölfe so sehr zu vermehren an, daß derselbe einem gewissen Peter Corbet den Befehl zuschikte, er solle die würksamsten Maasregeln zur Ausrottung derselben in Glocestershire und einigen benachbarten Grafschaften ergreifen. Nach dieses Monarchen Regierung bemerkte man weder in England noch in Wallis mehr einige Wölfe; in Nordbritannien wurden sie aber nicht eher, als bis im vorigen Jahrhundert, ganz vertrieben.

Drittes Kapitel.

Vom Tode Edgar's des Friedfertigen bis auf die Eroberung der Normänner.

EDWARD der MAERTYRER.

Nach Chr. 975. Dieser Prinz, den Edgar mit seiner ersten Gemahlin Agelfleda erzeugt hatte, war in dem lezten Willen seines Vaters zur Nachfolge in der Regierung bestimmt. Er war damals nicht älter als funfzehn Jahre. Erzbischof Dunstan, der sich bei Edward schon so sehr einzuschmeicheln gewußt hatte, daß er an den Regierungsgeschäften unter dieses Fürsten Verwaltung eben so großen Antheil zu haben hoffte, als er unter Edgar und Edred gehabt hatte, unterstüzte seine Rechte aus allen Kräften; ja dieser mächtige und ränkevolle Prälat salbte und krönte ihn unverzüglich zum Könige von England. Dieser entscheidende Schritt that auf einmal den Bemühungen der königlichen Wittwe Elfrida Einhalt, die unter dem Vorgeben, daß Edward der Sohn einer Beischläferin sei, sich zu Gunsten ihres Sohnes Ethelred einen Anhang gemacht, und während dessen Minderjährigkeit die Oberherrschaft führen zu können, erwartet hatte 1).

Die Geschichte dieser Regierung schränkt sich allein auf die Streitigkeiten zwischen den Mönchen und den Weltgeistlichen ein. Unmittelbar nach Edgar's Tode trieb Alfere, Herzog oder Graf von Mercia, die Benediktinermönche aus den meisten Konventen in die-

ser

1) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 9. — *Hoved.* p. 245.

ser Provinz, und sezte die verheiratheten Kirchendiener wieder in diese Stiftungen. Sein Betragen brachte die Freunde der Mönche sehr auf; und Ethelwin, Graf von Ost-Anglen, und sein Nachbar Brithnoth, Graf von Essex, versammelten ihre Truppen, um diese Vertheidiger des ehelosen Standes, so weit sich ihre Gerichtsbarkeit erstrekte, zu beschützen [2]). In der Absicht, diese Streitigkeiten zu schlichten, wurde zu Wincheſter eine Kirchenversammlung zusammenberufen, auf der die Mönche gewiß den Kürzeren gezogen hätten, wenn nicht den Verhandlungen der Synode plözlich dadurch Einhalt geschehen wäre, daß sich (wie uns ernstlich versichert wird [3]) eine Stimme aus einem Kruzifix hören ließ, und den versammelten Kirchengelehrten befahl, keine Veränderung in den zu Gunsten der Mönche erlassenen Kirchengesetzen vorzunehmen. Dieser Kunstgriff überzeugte jedoch ihre Widersacher nicht vollkommen, und Dunstan und seine mönchischen Anhänger mußten noch zu einem anderen würksameren Wunderwerke ihre Zuflucht nehmen. Als sich nämlich die Geistlichkeit und die Laien zu Calne versammelt hatten, brach während den hizigsten Verhandlungen der Boden des Saals ein, wobei einige Glieder der Versammlung das Leben einbüßten, und noch mehrere stark beschädigt wurden: nur Dunstan allein blieb ganz unversehrt, weil der Balken, auf dem er saß, nicht mit zerbrochen war. Man sah es daher als ein Wunder an, daß der fromme Erzbischof allein der Gefahr entgangen war, und

Nach Chr. 975.

Nach Chr. 977.

Nach Chr. 978.

die

2) *Brompt.* Chron. — *Hoved.* Ann.

3) *Osbern.* Vit. Dunst. — *Gul. Malmsbur.* — *Higden.* Polychronicon.

Nach Chr. 978. die Weltlichen standen, überzeugt von seiner vorzüglichen Heiligkeit, von ihrer Widersetzlichkeit gegen seine Freunde, die Mönche, ab 4).

Ungeachtet Elfrida alles aufgeboten hatte, ihren Stiefsohn Edward von der königlichen Würde auszuschließen, so behandelte er sie doch während seiner ganzen Regierung mit großer Achtung und mit der vorzüglichsten Aufmerksamkeit. Ihre Ehrsucht war aber so unbegränzt, und ihr Herz so verdorben, daß sie sich vornahm, den ersten günstigen Umstand zu benutzen, wo sie diesen Fürsten dem Verlangen, ihren Sohn auf dem Thron zu sehen,

Nach Chr. 979. aufopfern könnte. Edward stattete, bei Gelegenheit einer Lustjagd in der Grafschaft Dorset, der königlichen Wittwe und ihrem Sohne zu Corfe-castle einen Besuch ab, ohne die Gesellschaft seiner Begleiter abzuwarten, die sich mit ihren Hunden in der Nachbarschaft zerstreut hatten. Elfrida empfieng ihn mit so anscheinender Herzlichkeit, daß jeder Verdacht aus der Seele des jungen Monarchen schwand. Da er aber etwas Wein trank, den man ihm dargebracht hatte, stieß einer ihrer Bedienten, auf ihren Befehl, dem Könige einen Dolch in den Rücken. Edward fühlte sich nicht sobald verwundet, als er seinem Pferde den Sporn gab, um von diesem Schauplatz der schändlichsten Verrätherei zu seinem Gefolge zu entfliehen. Der ansehnliche Blutverlust schwächte ihn indessen so sehr, daß er sich nicht lange mehr im Sattel erhalten konnte; als er daher zur Erde fallen wollte,

4) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. — Chronic. Saxon. p. 124. — *Hoved.* p. 245.

wollte, blieb er mit einem Fuße im Steigbügel hängen, Nach Chr.
und wurde auf steinigten und rauhen Pfaden so weit fort- 979.
geschleift, bis ihn der Tod von seiner Marter erlößte 5).
Sein Körper wurde eilends zu Wareham begraben;
Alfere, Herzog von Mercia, nahm ihn aber von da
weg, und beerdigte ihn mit königlichen Ehrenbezeugungen
in dem Kloster Shaftesbury. Die Achtung, welche
dieser Fürst den Mönchen erwies, sein unschuldiger und
frommer Lebenswandel, und seine gefälligen Sitten, ver-
bunden mit seinem traurigen Tode in der Blüthe seiner
Jugend, erwarben ihm, in den damaligen abergläubi-
schen Zeiten, die Beinamen des Heiligen und des
Märtyrers 6).

Obgleich Gerechtigkeit die Bestrafung der unmensch-
lichen Elfrida für ihre mörderische Verrätherei for-
derte, so entgieng sie doch der Ahndung der Gesetze, ver-
möge des Schutzes ihres Sohnes Ethelred, der nun
den Thron bestieg, zu dem ihm seine Mutter den Weg ge-
bahnt hatte. Sie that zwar alles, wodurch sie ihr Ver-
brechen büßen zu können glaubte, stiftete mehrere Klöster,
beraubte sich selbst des schwelgenden Lebensgenusses, und
kreuzigte sich und ihre Lüste auf verschiedene Art 7); alle
diese Kunstgriffe aber waren doch nicht im Stande, sie
vor der Verachtung zu schützen, welche den Thätern eines
Verbrechens, vor welchem die Natur zurükschaudert,
überall hin nachfolgt.

ETHEL-

5) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 9. — *Brompt.*
6) *Henr. Huntingd.* Lib. V. — *Hoved.* p. 245.
7) *Gul. Malmsbur.* Lib. II.

ETHELRED II.

Nach Chr. 979. Dunstan bemühte sich, aus Abneigung gegen die Regierungsnachfolge Ethelred's, Edgar's natürliche Tochter Editha dazu zu vermögen, daß sie sich die Krone selbst auffezte, und gab ihr für sich und seine Freunde die Versicherung, daß sie dieselbe in Sicherheit würde tragen können. Da sie aber dieses Anerbieten von sich ablehnte, gab er zu Ethelred's Krönung seine Einwilligung, ob er gleich sein Amt dabei mit Widerwillen versah. Während der Feierlichkeit prophezeihte er daher dem neuen Könige und seinem Volke eine lange Reihe von Unglüksfällen, als ein Strafgericht des Himmels, für die Ermordung des vorigen Monarchen 8).

Die lange Ruhe, deren die Engländer von den Dänischen Ueberfällen bis jezt genossen, hatte sie in eine träge Sicherheit eingewiegt, deren unglükliche Folgen sie bald auffallend fühlen lernten. Edgar's furchtbare Seemacht war ganz verfallen, und die Einrichtungen, welche Alfred zur kriegerischen Vertheidigung der Küsten gemacht hatte, waren nun größtentheils unbefolgt geblieben. Die herrschenden Spaltungen unter dem Adel, dessen mehreste Mitglieder sich nicht um den Frieden und den Wohlstand des Landes bekümmerten, trugen mit den anderen schon gedachten Ursachen das meiste dazu bei, den glüklichen Erfolg in der Vertheidigung gegen künftige Einfälle feindlicher Räuber sehr unwahrscheinlich zu machen. Zu gleicher Zeit reizte die Jugend des Königs, der noch nicht über zwölf Jahre alt war, und dessen natürliche Unent-

8) *Ingulph.* Histor. edit. Savil. p. 506.

entschlossenheit erwarten ließ, daß er, selbst in seinem rei- Nach Chr.
feren Alter, ein bloßes Werkzeug in den Händen verderb- 979.
licher Rathgeber werden würde, die Englischen Dä-
nen zur Ausführung ihres Vorhabens, ein Joch abzu-
schütteln, dem sie sich niemals gerne unterworfen, und
das sie nur bisher geduldig ertragen hätten. Wahrschein-
lich benachrichtigten sie auch die Skandinavier von
dem gegenwärtigen Zustande der Nation, der die Absich-
ten nach Ruhm strebender Abentheurer so sehr begünstigte;
und verschiedene Stämme der Dänen, die sonst schon
wegen der übermäßig zunehmenden Bevölkerung in Nor-
den mochten gezwungen gewesen sein, sich in südlichen Ge-
genden neue Wohnsitze zu suchen, rüsteten sich zu einem
Einfall in das Englische Gebiet, in welchem sie keinen
starken Widerstand zu finden hofften.

Der erste Anfall der Dänischen Seeräuber unter
Ethelred's Regierung scheint absichtlich nichts anders,
als ein bloßer Versuch gewesen zu sein. Ein Haufe der-
selben landete bei Southampton mit sieben Schiffen,
plünderte diese Stadt, tödtete viele ihrer Einwohner, und
gieng mit einer reichen Beute und mehreren Gefangenen
wieder unter Segel. In dem nemlichen Sommer verwü- Nach Chr.
stete dieselbe Parthei die Insel Thanet, und ein Trupp 981.
Norweger verübte mehr westwärts, zu Chester,
ähnliche Verheerungen. Der wehrlose Zustand der Kü-
sten forderte sie zur Wiederholung dieser räuberischen Ein-
fälle auf, und das folgende Jahr lieferte in anderen Thei-
len des Landes Szenen gleicher Thätlichkeiten, indem die Nach Chr.
Küsten von Cornwall und Devonshire von den nem- 982.

Nach Chr. 982. lichen Korsaren heimgesucht wurden, die im vorhergehenden Jahre bei Southampton gelandet hatten 9).

Diese zerstörenden Verheerungen erneuerten sich eine beträchtliche Zeitlang fast alle Jahre, und brachten das ganze Reich in Aufruhr. Der Einfluß und die Achtung der Mönche fieng nun an in den Augen des Volkes abzunehmen, das, als Augenzeuge der, wie es der Aberglaube denken ließ, zu Gunsten des Mönchordens geschehenen Wunderwerke erwartet hatte, daß die Gebete dieser vermeintlichen Günstlinge des Himmels das Unglük, welches die Nation jezt erduldete, von derselben würden abgewendet haben. Selbst Dunstan's hohe Volksgunst nahm sichtbar ab, und seine Wunderkünste schienen nun in diejenige Verachtung sinken zu wollen, welche sie verdienten. Sein Ansehen am Hofe war von jezt an gar nicht mehr wichtig; seine vorgebliche Heiligkeit hatte ihre Würkungskraft verloren; und er war mit allen seinen Drohungen von den bevorstehenden Zorngerichten des Himmels nicht im Stande, Ethelred von der Belagerung der Stadt Rochester und der Verwüstung der Ländereien dieses Stuhls abzubringen, wozu ihn der Ungehorsam des Bischofs gereizt hatte. Was aber durch Worte nicht bewürkt werden konnte, geschah durch Geschenke, welche Dunstan dem Könige überschikte 10). Dieser Prälat starb ungefähr zwei Jahre nach diesem Ereignisse, und hinterließ den Ruhm des thätigsten und unternehmendsten Geist-

Nach Chr. 986.

Nach Chr. 988.

9) *Hoved.* p. 245.

10) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 10. — *H. Knight* Hist. apud 10 Scriptores, edit. Twysden, col. 2314.

Geistlichen, der seit Wilfred, Bischof von York, in England gelebt hatte. Schließen wir nach dem, was von den hochtrabenden und ausschweifenden Lobsprüchen, womit die Schriftsteller aus dem Mönchsorden das Andenken dieses berühmten Kirchenvorstehers zu erheben gesucht haben, abgezogen werden muß, so erscheint er als ein Mann von hohen Fähigkeiten und Geschiklichkeit, begabt mit einigem geringen Scharfsinn, und in der Gelehrsamkeit der damaligen Zeiten nicht unerfahren; als ein Mann, der ehrgeizig, heftig und rachsüchtig, ohne große Frömmigkeit und Tugend, und mehr für die Bereicherung seines Ordens, als für das allgemeine Wohl des Reichs besorgt war. Nach Chr. 988.

Da es wohl unnöthig sein möchte, jedes kleinen Einfalls der Dänischen Abenteurer in diese Insel zu gedenken, so wollen wir blos die wichtigeren und interessanteren hier anführen. Zwei ihrer Oberhäupter, Justin und Guthmund, landeten mit einem Heere zu Ipswich, und verwüsteten dasselbe ohne Barmherzigkeit: hierauf rükten sie in Essex ein, stießen nahe bei Maldon auf Brithnoth, den Statthalter dieser Provinz, und überwanden und tödteten denselben [11]). Dieser Sieg ermunterte sie zur Verfolgung ihrer Plünderungen in den mehr innwärts gelegenen Gegenden, und diese beunruhigten den trägen Ethelred so sehr, daß er den Rath Siric's, Erzbischofs von Canterbury, gerne hörte, den Rükzug der Dänischen Armee mit einer Summe von 10,000 Pfund zu erkaufen. Auch Alfred, Her- Nach Chr. 991.

11) Chronic. Saxon. p. 126. — *Hoved.* p. 245.

Nach Chr. 991. zog von Mercia, und andere unverständige oder verrätherische Edelleute gaben diesem Rath ihren Beifall, und Ethelred sezte ihn augenblicklich in Erfüllung, worauf die Dänen, mit dieser Bestechung zufrieden, abreißten [12]).

Ein so äußerst unüberlegtes Verfahren mußte wahrscheinlich den Zeitpunkt beschleunigen, wo den Engländern ein fremdes so gefürchtetes Joch aufgelegt werden sollte. Es war ein Beweis von der Schwäche der Regierung, von der Unfähigkeit des Königs, für das Beste seines Volkes zu wachen, und von der entarteten Denkungsart der Edlen, die in diesen Vorschlag willigten. Die Seeräuber an den Baltischen Küsten wurden dadurch stillschweigend eingeladen, ihr Heil unter einem Volke zu versuchen, welches sich unedlerweise durch Geld vor denjenigen Feindseligkeiten zu schützen suchte, welche allein durch muthvolle Anstrengung hätten abgetrieben werden sollen.

Das

12) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 10. — Chron. Saxon. p. 126. — *Sim. Dunelm.* edit. Twysden. p. 162. — Ein Sächsisches Pfund bestand gewöhnlich aus ungefähr acht und vierzig Schillingen, wovon jeder wieder fünf Sächsische Pence enthielt; und da ein Penny damals fast eben so viel wog, als ein silbernes Dreipencestück jezt wägen möchte, so betrug ein Pfund in den damaligen Zeiten beinahe eben so viel als drei Pfund jetziger Währung. Bedenkt man überdies die erstaunungswürdige Veränderung, welche der größere Umlauf des Geldes in dem Werth der Münze erzeugte, und erwägt man den Unterschied, der in Rücksicht der Bevölkerung und der Betriebsamkeit zwischen jenem und dem laufenden Jahrhundert Statt findet, so mußten die 10,000 Pfund unter Ethelred's Regierung wenigstens eben so viel ausgemacht haben, als jezt eine Summe von 300,000 Pfund ausmacht.

Das Jahr darauf, nachdem Ethelred diesen unvernünftigen Schritt gethan hatte, erschien eine Dänische Flotte in den Englischen Meeren, beunruhigte die Küsten und trozte der Macht Ethelred's, der nun eine allgemeine Versammlung berief, um sich über die würksamsten Vertheidigungsmittel zu berathschlagen. Dieser Volksrath suchte die vorige Thorheit, den Frieden zu erkaufen, wieder gut zu machen, und faßte daher einen Entschluß, der einen besseren Erfolg versprach. Es sollte nämlich ein starkes Geschwader in der möglichsten Geschwindigkeit ausgerüstet werden, um die Dänen in jedem Hafen, in welchem man sie antreffen würde, einzuschließen. Dieser weise Entwurf scheiterte aber zum Theil durch die Verrätherei des Herzogs Alfric, dem der König, ungeachtet er von ihm seines üblen Betragens wegen ehemals aus dem Lande vertrieben worden war, unbedachtsamer Weise das Oberkommando über seine Flotte anvertraut hatte [13]). Dieser lehnsbrüchige Edelmann hatte die Dänen insgeheim von dem Vorhaben der Engländer unterrichtet, und diese waren hierauf aus den verschiedenen Häfen, in welchen ihre Flotte zerstreut lag, weggesegelt, hatten sich mit einander vereinigt, und zum Empfang des königlichen Geschwaders vorbereitet. Am Morgen sah man einer Hauptschlacht entgegen; aber Alfric war in der vorhergehenden Nacht mit seinem Schiffe zum Feinde übergegangen. Seine Treulosigkeit schlug den Muth seiner Landesleute sehr darnieder, und ließ sie fürchten, daß sein verrätherisches Nach Chr. 992.

13) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. — *Henr. Huntingd.* Lib. V. — *Flor. Vigorn.*

Nach Chr. 992. rätherisches Beispiel die Treue des Ueberrestes erschüttern möchte. Die Dänen erfochten daher bald den Sieg über die Engländer, und eroberten verschiedene von den feindlichen Schiffen, jedoch nicht, ohne daß sie selbst eine große Menge von Streitern eingebüßt hätten. Der König war über Alfric's schändliche Abtrünnigkeit so aufgebracht, daß er den Sohn desselben, Alfgar, der Augen berauben ließ. Sein Wankelmuth verführte ihn aber doch, Alfric in der Folge Verzeihung angedeihen zu lassen, und ihn in die Regierung von Mercia wieder einzusetzen 14).

Nach Chr. 993. Auf diese Ueberfälle einzelner Dänischen Abentheurer aus dem Privatstande folgte eine von den Königen Olaf von Norwegen und Sweyn von Dänemark selbst geleitete Unternehmung. Diese erhabenen Räuber stiegen bei Bamborough in Northumberland an die Küste, und schleppten reiche Beute mit sich auf ihre Schiffe; hierauf segelten sie längst der Küste weg, bis sie die Mündung des Humber's erreichten, in der sie nun aufwärts segelten, und ihre unvermutheten und grausamen Verheerungen über das ganze Land auf beiden Seiten dieses Meerbusens verbreiteten. Viele der Northumbrischen Dänen vereinigten sich mit den verbündeten Königen, gegen welche Ethelred endlich eine Armee ausschikte, an deren Spitze drei Edle von Dänischer Abkunft standen. Als die beiden Heere sich in den Streit einlassen wolten, flohen die drei Anführer der Englischen Macht, aus Widerwillen gegen ein Gefecht mit ihren nördlichen Brüdern, von

14) *Sim Dunelm. — Gul. Malmsbur. — Henr. Huntingd.*

von dem Schlachtfelde, und ihre verlassenen Truppen zogen Nach Chr.
eine unmännliche Flucht dem Ruhm einer muthvollen Ge- 993.
genwehr vor [15]).

Voll Vertrauen auf ihr gutes Glück gegen die getheilten und muthlosen Engländer, beschlossen Olaf und Sweyn, in den nördlichen Theilen des Reichs zu überwintern. Im darauf folgenden Frühling stachen sie Nach Chr.
wieder in See, segelten auf der Themse bis nach London, 994.
und belagerten sogleich diese Stadt. Nach verschiedenen vergeblichen Stürmen suchten sie diese Hauptstadt in Brand zu stecken; sie wurde aber so gut vertheidigt, daß alle ihre Bemühungen fehlschlugen. Entrüstet über die Vereitlung ihrer Hoffnungen, gaben sie der rachsüchtigsten Wuth Raum in ihrer Seele, und verbreiteten alle Schrecken der Verheerung und des Niedermetzelns über die Grafschaften Essex, Kent, Sussex und Hants [16]). Sie übertrafen sich sogar bei dieser Gelegenheit selbst in ihrer gewöhnlichen Wildheit, und ermordeten alles, was sie antrafen, es mochten Männer, Weiber, oder Kinder sein. Nachdem sie eine Menge von Pferden zusammengebracht hatten, konnten sie ihre Verheerungen noch weiter ausdehnen. Sie sezten sie auch mit dem unauslöschlichsten Durste nach Blut und Beute so lange fort, bis Ethelred, auf Anrathen seiner Edlen, Gesandte an diese grausamen Ausländer sandte, und ihnen Tribut und Mundvorrath versprechen ließ, wenn sie von ihren Grausamkeiten abstehen, und sich bald aus England entfernen wollten.

15) *Hoved.* p. 245. — Chron. Saxon.

16) *Henr. Huntingd.* Lib. V. — *Hoved.* p. 245.

Nach Chr. 994. Die beiden Skandinavischen Könige gaben den Vorschlägen des Englischen Monarchen Gehör, und führten ihre Truppen nach Southampton, wo sie den folgenden Winter zubrachten, und, außer den nöthigen Lebensmitteln aus den Westsächsischen Distrikten, die Summe von 16,000 Pfund in Empfang nahmen. Ethelred lud in diesem friedlichen Zeitraume Olaf an seinen Hof ein, vermochte denselben zur Annahme der Taufe, und überreichte ihm mehrere Geschenke 17). Dafür verpflichtete sich lezterer eidlich, die Engländer nie mehr als Feinde zu behandeln, und die Folge lehrte, daß seine feierliche Zusage aus einem aufrichtigen Herzen entsprungen war.

Nach Chr. 995. Im nächsten Frühling kehrte er mit seiner ganzen Macht in sein Reich zurück, und Sweyn folgte, wiewohl nicht ohne Widerwillen, seinem Beispiele 18).

Nun herrschte einige Jahre lang eine wohlthätige Stille. Nach dieser Ruhe aber brachen die Dänischen

Nach Chr. 997. Feindseligkeiten mit erneuerter Stärke aus. Eine Flotte (welche nach einiger Meinung ein Theil der Seemacht gewesen sein soll, die Sweyn aus Dänemark mit sich herübergebracht hatte) erschien in der Severnsee, und drang mit ihren seeräuberischen Horden an die Küsten von Südwallis, welche die wüthendsten Verheerungen von diesen Freibeutern zu erdulden hatten. Sie landeten hierauf in Somersetshire, und trieben alle, welche sie anzugreifen versuchten, zurück. Dann steuerten sie um Lands-End herum, liefen in die Tamar ein, verwüsteten

17) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 10.

18) Chronic. Saxon. p. 128.

steten die Grafschaften Devon und Kornwall, und nahmen in einer derselben ihre Winterquartiere. Als die Jahrszeit zum Feldzuge wiederkam, segelten sie in die Mündung des Frome, schifften sich in Dorsetshire aus, ermordeten viele der Einwohner, beraubten sie ihres Eigenthums, und machten ihre Wohnorte der Erde gleich. Die benachbarten Grafschaften Hants und Sussex behandelten sie gleich unmenschlich. Brachten ja die Engländer ein Heer gegen diese Parteigänger auf die Beine, so wurde es doch durch die Feigherzigkeit oder die Ungeübtheit der Soldaten, oder durch die Uneinigkeiten und die Verrätherei der Anführer ganz unnütz. Als die Dänen im nächsten Jahre in Kent die nämlichen Verwüstungen anrichteten, rüstete Ethelred endlich eine Flotte aus, und zog eine Kriegsmacht zusammen: keine von beiden leistete aber einige wichtigen Dienste gegen die Feinde. Sie trugen vielmehr dazu bei, daß die Nationalschätze erschöpft, das Volk unterdrükt und die Dänen aufgemuntert wurden, als daß sie den Engländern einigen Nutzen geleistet hätten [19]). Dies waren die Folgen einer schwachen und uneinigen Regierung, dies die Folgen des Mangels an geschikten und vaterlandsliebenden Feldherren und der Abnahme jener Unerschrockenheit, wovon die Angelsachsen bey ihrem ersten Einfall in unsere Insel so ganz beseelt waren.

Nach Chr. 998.

Nach Chr. 999.

In diesem unglüklichen Zeitpunkte, wo der Strom des gänzlichen Verderbens die Nation bald zu verschlingen drohte, wurden die Barbaren, welche dieselbe in eine so

traurige

19) Chronic. Saxon. p. 130. — *Hoved.* p. 246.

Nach Chr. 999. traurige Lage versezt hatten, von ihren Normännischen Freunden, die sich beinahe vor einem Jahrhundert in der alten Provinz Neustria niedergelassen hatten, zum Beistand gegen die Franzosen aufgefordert. Sie leisteten dieser Einladung sogleich Folge, und unterstüzten die

Nach Chr. 1000. Normänner so thätig, daß ihr Herzog, Richard II. sich bald von der Gefahr befreit sah, durch die Französischen Waffen unterdrükt zu werden. Ethelred unternahm während der Abwesenheit seiner grausamen Feinde einen Zug gegen Malcolm, Fürsten von Cumberland, um ihn zur Entrichtung seines Antheils an der von den Engländern an die Dänen bezahlten Summe zu zwingen. Malcolm bezeigte sich zwar geneigt, Ethelred persönlich gegen diese Räuber beizustehen, weigerte sich aber schlechterdings, etwas zu einem so unangenehmen Tribut beizutragen. Aufgebracht über diese abschlägige Antwort verheerte der Englische Monarch das Cumbrische Fürstenthum; es wurde jedoch bald zwischen ihm und Malcolm der Friede wieder hergestellt. Die Bedingungen desselben sind aber nicht bis auf uns gekommen [20]).

Nach Chr. 1001. Im folgenden Jahre kehrten die Dänen aus der Normandie zurück, und segelten in die Ex hinauf bis an die Stadt Exeter, die sie sich zu unterwerfen vergebens bemüht waren. Nach aufgehobener Belagerung verwüsteten sie die umliegenden Gegenden, schlugen bei Pen in Somersetshire ein Korps Engländer, und entfernten sich mit reicher Beute beladen auf ihre Schiffe. Zunächst

20) *Forduni* Scoti-chronic. — *Hoved.* Annal.

Zunächst segelten sie gegen die Insel Wight, und verheerten, nach geschehener Plünderung derselben, Dorsetshire und Hants. Als der Frühling wieder herbeikam, bereiteten sie sich zur Erneuerung ihrer Grausamkeiten, dagegen Ethelred seine Stände zusammenberief, um sich mit ihnen über die Maasregeln zu bereden, wodurch sein Reich dem drohenden Verderben entrissen werden konnte. Der Entschluß der Versammlung lief dahin, Abgeordnete an die Dänen zu schicken, und durch das Anerbieten von Geld und Lebensmitteln Frieden zu erkaufen. Die Barbaren willigten in die gedachten Vorschläge, und erhielten die Versprechung einer Summe von 24,000 Pfund, die ihnen auch in kurzer Zeit bezalt wurde [21]. Nach Chr. 1002.

Ethelred, dem der Tod seine erste Gemahlin entrissen hatte, wollte sich jezt zum zweitenmal verheirathen; und da er zugleich mit der Zunahme seiner persönlichen Glückseligkeit sein politisches Interesse zu befördern wünschte, so machte er Emma, der Schwester des regierenden Herzogs von der Normandie, Heirathsanträge. Da dieser Ehe nichts Wesentliches im Wege stand, so kam diese Prinzeßin, die ihrer Schönheit wegen so berühmt war, herüber nach England, und die Hochzeit wurde sogleich

21) Chronic. Saxon. — *Sim. Dunelm.* — Von der Gelegenheit, wodurch die Entrichtung dieser Summe veranlaßt wurde, erhielt sie die Benennung Dänengeld (Dane-geld), welche auch der zur Ausrüstung der Flotten gegen die Dänischen oder andere Seeräuber aufgebrachten Summe beigelegt wurde. Dies gab zu einer reguläre Landtaxe Veranlassung, indem von jedem Hufen Landes 12 Pence's jährlich bezahlt werden mußte.

Nach Chr. 1002. sogleich feierlich vollzogen [22]). Dieser friedlichen Zeremonie folgte ein Vorfall von ganz entgegengesezter Art. Einige von Ethelred's Vorgängern hatten verschiedene Korps Dänischer Soldaten in ihrem Dienste gehalten, welche, stolz auf ihre Unerschrockenheit und Kriegserfahrung, und von der natürlichen Hitze ihres Temperaments entflammt, den Verfall des Angelsächsischen Muths benuzten, und die Bewohner der ihnen angewiesenen Distrikte äusserst trozig, übermüthig und grausam behandelten. Den Verwüstungen ihrer Landsleute hatten sie eher Vorschub gethan, als daß sie sich denselben widersezt hätten; und jezt machten sie sogar gemeinschaftlich mit denjenigen, welche den lezten Vertrag mit Ethelred geschlossen hatten, den Engländern diesen scheinbaren Frieden fast eben so unerträglich, als die offenbarsten Feindseligkeiten. Der Unwille und die Kränkung der Angelsachsen über diese Beleidigungen sowohl, als über die schon vorhin erlittenen, stieg nun auf den höchsten Grad, und sie wünschten sich sehnlichst eine Gelegenheit zur Rache. Ethelred wurde von einigen seiner Hofleute eifrigst ermuntert, zur allgemeinen Ermordung dieser Barbaren und ihrer Familien Befehl zu geben. Sie stellten ihm vor, daß solch eine Maasregel als Mittel zur Wiedervergeltung schon an sich gerechtfertiget wäre, und dies noch um so viel mehr, weil die Ausführung derselben zu seiner Selbstvertheidigung diente, indem sie eine Verschwörung unter sich angezettelt hätten, ihn und die Vornehmsten seines

22) *Henr. Huntingd.* Lib. VI. cap. 1, 2. — *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 10.

seines Landes zu ermorden, und das ganze Reich dem Joch der Knechtschaft zu unterwerfen. Ueber diesen vorgegebenen sträflichen Anschlag aufgebracht, und durch die listvollen Ueberredungen seiner Rathgeber von der Zulässlichkeit einer solchen Rache überzeugt, schikte der König seinen Offizieren geheime Befehle zu, die Dänen an einem gewissen Tage umzubringen. Diese blutigen Aufträge wurden mit der äussersten Strenge ausgeführt 23); aber ein so rachsüchtiger Staatsstreich brachte doch diejenige Sicherheit nicht hervor, welche Ethelred davon einzuerndten erwartete. Nach Chr. 1002. Nov. 13.

Sobald König Sweyn von Dänemark von dieser verübten Grausamkeit Nachricht erhielt, entflammte Rachsucht und Zorn seinen Busen, zumal da selbst seine Schwester Gunilda, die sich seit geraumer Zeit in England aufgehalten hatte, der Wuth der gedungenen Meuchelmörder nicht entgangen war 24). Brennend vor Begierde, an einer Nation, welche solche unmenschliche Handlun-

23) Chronic. Saxon. p. 133. — *Gul. Malmsbur.* Lib. II. — *Henr. Huntingd.* Lib. VI. — *Hoved.* p. 246. — *Matth. Westminst.* — Den meisten früheren Schriftstellern zufolge, war das Blutbad so allgemein, daß alle Dänen, die in England lebten, sie mochten männlichen oder weiblichen Geschlechts gewesen sein, ermordet wurden. Da aber die Northumbrischen und Ost-Anglischen Dänen zu zahlreich waren, als daß sie ohne heftigen Widerstand sich würden haben ermorden lassen, so fordert die Wahrscheinlichkeit, diese Vernichtung nur auf die in dem Dienst der Engländer stehenden Dänischen Truppen, und auf diejenigen, welche erst vor kurzem das Land mit solcher wüthenden Unmenschlichkeit verheert hatten, auszudehnen.

24) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. — *Matth. Westminst.*

Handlungen billigen konnte, blutige Rache zu nehmen, rüstete er sich sogleich zu einem Einfall in diese Insel. Es
Nach Chr. erschien daher im nächstfolgenden Frühling eine von
1003. Sweyn selbst geführte Flotte an den südlichen Küsten von England. Nach einer Fahrt gegen die westlichen Theile der Insel, landete er in Devonshire, und nahm Exeter, entweder aus Nachläßigkeit, oder aus Treulosigkeit des Gouverneurs, der als ein Normann durch den Einfluß der Königin auf diesen Posten gelangt war, in Besitz. Nachdem er die Stadt der Plünderung seiner Soldaten Preis gegeben hatte, verwüstete er die umliegende Gegend mit Feuer und Schwerdt [25].

Ethelred entschoß sich zur muthigsten Vertheidigung gegen den feindlichen König. Er zog unverzüglich ein Heer von West-Sachsen zusammen, und befahl ihnen, sich zur Vertheidigung ihres Beherrschers und ihres Eigenthums, gegen einen Haufen alles verheerender seeräuberischer Fremdlinge in das Feld zu stellen. Anstatt aber, seine Macht persönlich anzuführen, gab er Herzog Alfric, dem nemlichen, der sich schon ehemals so verrätherisch gegen ihn bezeigt hatte, den Oberbefehl. Die Folge dieser unüberlegten Wahl war, daß Alfric, als die beiden Armeen auf einander stießen, sich plötzlich unpäßlich stellte, worüber den Engländern der Muth so sehr entsank, daß sie sich, ohne den Feind anzugreifen, zurükzogen [26]. Sweyn verfolgte sie, jedoch ohne wichtige Vortheile über sie zu erhalten, bis nach Wilton, das

25) Chronic. Saxon. p. 133. — *Hoved.* p. 246.

26) *Henr. Huntingd.* Lib. VI. cap. 3. — Chronic. Saxon.

das er plünderte, und sodann in Brand stekte. Hierauf machte er sich von Old-Sarum Meister, zündete dasselbe an, und kehrte, mit ansehnlicher Beute belastet, auf seine Schiffe zurük. Nach Chr. 1003.

Im nächsten Jahre veränderte er den Kriegsschauplatz, und erschien in Norfolk, wo er durch seine Verheerungen solchen Schrecken verbreitete, daß es Ulfketul, Graf von Ost-Anglen, für besser hielt, durch Geld den Frieden von ihm zu erkaufen. Sweyn beobachtete jedoch seine Zusage nicht lange, sondern machte plözlich, noch immer von Rachsucht entzündet, einen Angriff auf Thetford, plünderte dasselbe, und legte es in die Asche. Da Ulfketul sah, wie wenig er auf die Versprechungen solcher treulosen Völkerstämme bauen dürfe, nahm er sich vor, ihnen lebhaften Widerstand zu leisten. Den Einwohnern schikte er daher Befehl zu, die Flotte der Dänen im Hafen anzugreifen; Mangel an Muth aber, vielleicht auch Verrätherei, hinderte die Ausführung dieses Entwurfs. Indessen stellte er sich mit seinem Heere zwischen die Dänen und ihre Schiffe, um ihnen dadurch den Rükzug zu denselben abzuschneiden. Sobald sie sich ihm näherten, griff er sie mit solcher Heftigkeit an, daß sie sich in Gefahr befanden, von ihm überwunden zu werden; das Glük dieses Tages wendete sich aber doch auf ihre Seite, und sie entkamen, nach einem verzweifelten Kampfe, in welchem beide Parteien beträchtlichen Verlust erlitten hatten, noch auf ihre Flotte [27]). Nach Chr. 1004.

Eine

27) *Hoved.* p. 246. — Chronic. Saxon. p. 134.

Nach Chr. 1005. Eine im folgenden Jahre entstandene große Hungersnoth drükte die unglüklichen Engländer, befreite sie aber auf einige Zeit von den Einbrüchen der Dänen, weil sich Sweyn dadurch gezwungen fand, in sein Vaterland zurükzukehren. Diese Stille dauerte jedoch nur ein Jahr, nach dessen Verlauf ein neuer furchtbarer Haufe von Abentheurern vom Baltischen Meere die Schrecken der Verwüstung erneuerte [28]).

Nach Chr. 1006.

Von dieser Periode an befanden sich die Engländer mehrere Jahre lang in einer unaussprechlich elenden Lage, Sie wurden ungestraft beraubt und ermordet; viele ihrer vornehmsten Städte giengen gänzlich in Rauch auf: keine Stelle, sie mochte so heilig sein, als sie wollte, kein Ansehen, es mochte so hoch sein, als es wollte, weder die Zartheit der Jugend, noch die Unvermögenheit des Alters, weder die einnehmende Schwäche des weiblichen Karakters, noch die Schönheit des Leibes, welche demselben gewöhnlich eigen ist, konnte die zerstörende Wuth der räuberischen Mörder besänftigen, die jezt das Land angriffen. Man zog zwar zur Züchtigung dieser Unmenschen Armeen zusammen, und rüstete Flotten aus [29]); aber unter

28) *Sim. Dunelm.* col. 166. — *Henr. Huntingd.* Lib. VI.

29) Im Jahre 1008 gab Ethelred ein Gesetz, daß die Eigenthümer von 310 Hufen (hides) Landes für ein Kriegsschiff sorgen müßten; eine so kluge Verordnung, daß sie gegen die meisten anderen unter seiner Verwaltung geschehenen Verhandlungen sehr sonderbar absticht. Zufolge dieser Einrichtung war bald eine Flotte von beinahe 800 Segeln ausgerüstet; sie wurde aber, theils durch einen heftigen Sturm, theils durch das unruhige und gesetzwidrige Verfahren der Edlen, für das Land ganz unnütz gemacht. *Saxon Chronicle.*

ter den Engländern herrschte solch ein Mangel an Ei- Nach Chr.
nigkeit, das Verfahren ihres Monarchen war so unüber- 1006.
legt, und die Verrätherei einiger Edlen (besonders Edric Streon's, des Nachfolgers Alfric's im Herzogthum Mercia, der des Königs Tochter Edgitha geheirathet hatte) war so greulich, daß jeder Entwurf zur Vertheidigung oder Befreiung des Reichs in seiner Ausführung vereitelt wurde. Ob man gleich durch Aufopferung beträchtlicher Summen 30), die nicht ohne Schaden für das Volk aufgebracht werden konnten, den Frieden von den Dänen erkaufte, so wurde doch diese erkaufte Ruhe, wegen der räuberischen und unersättlichen Wortbrüchigkeit des Feindes, fast nur ein augenblikliches Erlösungsmittel. Ohne in eine genauere Schilderung dieser auf einander folgenden Thätlichkeiten einzugehen, bemerken wir blos, daß Sweyn, nachdem die Dänischen Verheerungen mehrere Jahre lang in seiner Abwesenheit fortgedauert hatten, mit einer starken Flotte selbst nach England zurükkehrte, Nach Chr.
und sich mit der festen Hoffnung schmeichelte, daß er eine 1013.
schon an den Rand des Verderbens gebrachte Nation vollends würde unterjochen können. Er landete bei Sandwich; nach einem kurzen Aufenthalt in dessen Nachbarschaft aber segelte er gegen Norden. Dort lief er in die Mündung des Humbers ein, gieng den Trent hinauf bis nach Gainsborough, und nahm daselbst sein Standquartier. Die Furcht vor seinen Waffen, und die natür-

30) Außer den drei schon vorhingedachten Summen, bezahlten die Engländer ihren Feinden noch 30,000 Pfund im Jahre 1007, und 48,000 Pfund im Jahre 1012. *Malmsbur.* und *Hoved.*

Nach Chr. 1013. liche Anhänglichkeit der Englischen Dänen an einen Fürsten aus ihrem ursprünglichen Vaterlande, bewürkten sogleich, daß sich ihm die Northumbrier mit ihrem Statthalter Uthred unterwarfen, welchem Beispiele auch die Ost-Anglen bald nachfolgten. Die Flotte vertraute er dem Oberbefehle seines Sohnes Canut an, dem er auch die Geisseln von verschiedenen Stämmen, welche seine Obermacht anerkannt hatten, zur Bewahrung übergab. Dann vermehrte er sein Heer noch durch eine auserlesene Schaar Angel-Dänischer Hülfstruppen, und machte mehrere seiner Soldaten beritten, nachdem er die nördlichen Einwohner ihre Pferde zu diesem Endzwecke herzugeben gezwungen hatte. Hierauf richtete er in Begleitung eines zahlreichen und wohlgerüsteten Heeres seinen Lauf nach Süden, und sezte durch seine barbarischen Verwüstungen diejenigen, welche ihm Widerstand zu leisten versuchten, in solche Furcht, daß ihm überall, wo er nur hinkam, von dem Volke gehuldiget wurde. Oxford, das die Dänen schon vor ungefähr vier Jahren fast ganz zerstört hatten, mußte sich ihm bald unterwerfen; und nachdem er zum Unterpfand der Treue dieser Stadt und der Grafschaft Geisseln bekommen hatte, eilte er durch Berks nach Hampshire, und sezte sich leicht in den Besitz von Winchester. Der nächste Gegenstand, auf den er sein Augenmerk richtete, war die Hauptstadt des Reichs. Aufgemuntert durch Ethelred's persönliche Gegenwart, leisteten aber die Bürger derselben solche muthvolle Gegenwehr, daß Sweyn die Belagerung mit einigem Verlust aufhob [31]), und sich nach Bath zurükzog.

Hier

31) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 10.

Hier bezeigten ihm die vornehmsten Edlen von Wessex Nach Chr. 1013.
ihre Unterwürfigkeit [32]), weil sie sich unvermögend gefunden hatten, in der unglüklichsten Lage ihres Vaterlandes dem wüthenden Feinde Einhalt zu thun.

Ethelred gab nun selbst alle Hoffnung auf, sich auf seinem Thron behaupten zu können. Die größere Zahl seines Volks hatte sich schon dem Dänenkönige unterworfen, und er hatte Grund genug zu fürchten, daß er, wenn derselbe in England bleiben sollte, in die Hände jenes königlichen Barbaren fallen möchte, den er zu gröblich beleidiget hatte, als daß er einige Merkmale von Güte oder Gnade von demselben erwarten könnte. Er verließ daher seine Hauptstadt, blieb kurze Zeit mit einem Dänischen Geschwader von 45 Fahrzeugen, die sich ihm im vorigen Jahre unterworfen hatten [33]), bei Greenwich vor Anker liegen, und segelte dann nach der Insel Wight zu, um von da in die Normandie zu entkommen. Damit er sich aber nicht ungegründet auf daselbst zu findenden Schutz Rechnung machen möchte, schikte er vorher seine Gemahlin und ihre Kinder dahin, und erklärte, daß er, wenn der Herzog, sein Schwager, sich nicht geneigt beweisen sollte, einen unglüklichen König zu beschützen, lieber rühmlich in seinem Vaterlande sterben, als statt günstig aufgenommen zu werden, unter Ungemach in dem Gebiete dieses Fürsten ein schmähliches Leben führen wollte [34]). Er hörte indessen bald aus der Nor-

32) *Henr. Huntingd.* Lib. VI. ad annum 1013. — *Hoved.* Annal. pag. 248.

33) Chronic. Saxon. — *Sim. Dunelm.*

34) *Gul. Malmsbur.* Lib. II.

Nach Chr. 1013. mandie, daß der Herzog ihn an seinem Hofe zu sehen wünschte; segelte also nach Entfernung aller Besorgnisse aus seiner Seele über den Kanal, und wurde von Richard mit der wärmsten Herzlichkeit empfangen 35).

Sweyn gieng unterdessen auf seine Flotte zurück, die in dem Trent und dem Humber vor Anker lag. Hier empfieng er Abgeordnete von den Einwohnern Londons, die sich durch Ethelred's Entfernung von ihrer Treue gegen ihn entbunden hielten, und gemeinschaftlich mit allem noch übrigen Volke die Macht des Dänischen Königs anerkannten. Sweyn war nun der einzige Beherrscher Englands; er genoß aber seiner neuen Würde nicht lange; und die einzigen Thaten während seine Regierung waren eine Reihe tyrannischer Handlungen und Erpressungen 36). Er starb plözlich zu Gainsbo-

Nach Chr. 1014. rough, zur großen Freude der Engländer, die nun Boten in die Normandie sandten, und Ethelred durch dieselben versprechen ließen, daß sie ihm, wenn er die Staatsverwaltung auf eine eines Königs würdigere Art übernehmen und führen wollte, für die Wiederhaltung seiner Oberherrschaft kräftig zu unterstützen bereit wären. Er nahm ihre Einladung an, und versicherte sie der gewissesten Verbesserung seiner begangenen Fehler. Das Volk bewillkommte ihn bei seiner Ankunft in England mit lautem Freudengeschrei, und es stellte sich bald eine zahlreiche Kriegsmacht ins Feld, die bereit war, unter den Fahnen ihres rechtmäßigen Fürsten vorwärts zu marschiren,

35) *Hoved.* p. 248.

36) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. — *Ingulph.* p. 507.

schiren, und seine Rechte gegen die Dänischen Usurpa- Nach Chr. 1014.
tors zu vertheidigen. Er rükte mit ungewöhnlicher Geschwindigkeit in Linkolnshire ein, und dieß zu einer Zeit, wo Canut, den die Armee seines Vaters zum König ausgerufen hatte, auf seinem Empfang ganz unvorbereitet war. Einige herumstreifende feindliche Parteien wurden sogleich von ihm überrumpelt, und da diese unter seinen Schwerdtstreichen fielen, so gerieth die Hauptarmee in solche Bestürzung, daß sie sich auf ihre Schiffe flüchtete, und eilends davon segelte 37). Hierauf nahm er an den Einwohnern von Lindsey für ihre warme Anhänglichkeit an den Dänen schwere Rache, ließ alle Gebäude in diesem Distrikte in Feuer aufgehen, und tödtete den grössesten Theil ihrer Bewohner. Canut segelte mit seiner Macht nach Sandwich, und sezte daselbst die Geisseln ans Ufer, welche Sweyn von den Engländern empfangen hatte, nachdem er, der Grausame, sie vorher, wegen des Abfalls ihrer Landsleute von dem seinem Vater zugeschwornen Vertrage, ihrer Nasen, Ohren und Hände beraubt hatte 38). Triumphirend über diese rachsüchtige That, kehrte der junge Dänische König in seine nördlichen Besitzungeu zurück, um sich des Throns seiner Voreltern zu versichern.

Die Schwäche und das üble Betragen, das Ethelred schon während seiner vorigen Regierung bezeigt hatte, verließ ihn auch nach seiner Wiedereinsetzung nicht. Er

37) Chronic. Saxon. p. 145. — *Hoved.* p. 248. — *Gul. Malmsbur.* Lib. II.

38) *Hoved.* Annal. — *Henr. Huntingd.* Lib. VI.

Er überließ sich noch immer den Rathschlägen seines verrätherischen Schwiegersohns Edric, den er eher mit den heftigsten Zeugnissen seiner Ungnade und seines Mißfallens aus seinem Angesicht hätte verbannen sollen. Sige-
Nach Chr. 1015. ferth und Morcar, zween reiche Edle von Dänischer Abkunft, wurden von Edric des Hochverraths fälschlich angeklagt, und der König ließ es geschehen, daß sie der Ankläger in seinem eigenen Hause ermordete; ja er zog sogar die Hinterlassenschaft dieser Schlachtopfer sogleich für sich ein, und gab Befehl zur Einsperrung Algitha's, der Wittwe Sigeferths, in ein Kloster. Hier besuchte sie Ethelred's Sohn, Edmund, und wurde von ihren körperlichen Reizen so sehr bezaubert, daß er sie in Freiheit sezte, sie als seine Gattin zum Altar führte, und an ihrer Statt von den ausgebreiteten Ländereien ihres vorigen Gemahls, die ihm der König auf seine Bitte verweigert hatte, mit Gewalt Besitz nahm 39).

Unterdessen Ethelred die Treue seiner Unterthanen gegen ihn durch die unvernünftigen und drückenden Maasregeln, welche ihm Edric eingegeben hatte, selbst schwächte, machte Canut, der sich mittlerweile auf dem Throne von Dänemark befestiget hatte, große Zurüstungen zu einem Einfall in England, das ihm ein zu hoher Preis zu sein schien, als daß er seine Eroberung so leicht aufgegeben hätte. Er gieng mit einer Flotte von 200 Schiffen unter Segel, und steuerte, nachdem er bei Sandwich etwas angehalten hatte, längst der südlichen Küste bis an die Mündung des Frome. Hier sezte er seine

39) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 10. — *Sim. Dunelm.*

seine Truppen ans Land, und plünderte die Grafschaften Dorset, Somerset und Wilts. Da Ethelred krank war, versammelte sein Sohn Edmund, dem man wegen seiner ungewöhnlichen Stärke und Herzhaftigkeit den Zunamen mit der eisernen Seite (*Ironside*) beigelegt hatte, eine Armee, unterdessen Edric eine andere warb. Die Treulosigkeit des lezteren hinderte aber die Erfüllung der Hoffnungen, die sich der Fürst auf die Zurüktreibung der Feinde auf ihre Schiffe gemacht hatte. Denn als sich die beiden Armeen mit einander vereiniget hatten, wendete Edric alle nur ersinnlichen Kunstgriffe an, Edmund in seine Macht zu bekommen, und ob ihm gleich seine Anschläge gegen die Freiheit oder das Leben dieses Fürsten nicht gelangen, so wurde er doch seinen Freunden, den Dänen, dadurch nüzlich, daß er sich nicht allein mit seinem Heere zurükzog, sondern auch den Rükzug der unter Edmund stehenden Armee bewerkstelligte. Hierauf gab er den Dänen einen noch weit klärern Beweis seiner Zuneigung für ihre Sache, indem er mit vierzig Fahrzeugen von der königlichen Seemacht zu Canut übergieng, und diesem Monarchen den Eid der Treue leistete. Muthlos gemacht durch die Verwüstungen der Dänen, und überzeugt von der Unwürksamkeit des Widerstands, den sie den Waffen eines Fürsten leisten sollten, der selbst unter den vertrautesten Rathgebern Ethelred's so mächtige Freunde hätte, bezeigten auch die Westsachsen Canut ihre Unterwürfigkeit, und lieferten ihm zum Pfande ihrer Treue mehrere Geissln aus 40). Nach Chr. 1015.

40) *Hoved.* ad ann. 1015. — *Gul. Malmsbur.*

Edric's Einfluß in der seiner unmittelbaren Verwaltung anvertraut gewesenen Provinz, war nicht so beträchtlich, daß viele Mercianer auf diejenige Seite traten, auf welche sich ihr ehrloser Herzog gewendet hatte.
Nach Chr. 1016. Die mehresten dieser Provinzialen erklärten es laut, daß sie ihren lezten Blutstropfen zur Vertheidigung ihres Monarchen zu vergießen bereit wären, wenn er sie persönlich gegen den Feind anführen wollte; Ethelred's Trägheit aber, und sein Mißtrauen gegen sein Volk, weswegen er sich nicht ins Schlachtfeld stellte, machte ihren Muth sinken, und beschleunigte ihren Abfall. Edmund's Bemühungen, die abnehmende Hoffnung der Engländer wieder zu beleben, waren unermüdet, und nachdem er alle Truppen, welche er nur aufbringen konnte, zusammengezogen hatte, schikte er Boten an seinen Vater, der sich hinter den Wällen von London verborgen hatte, und forderte denselben auf, noch mit einem Haufen Truppen zu ihm zu stoßen. Ethelred erhob sich nun auf einmal aus seiner unrühmlichen Unthätigkeit, und kam mit einem starken und treuen Korps zur Verstärkung seines tapfern Sohns. Noch war immer die Aussicht vorhanden, dem Schikfal der Angelsachsen durch eine kühne und verzweifelte That eine bessere Wendung zu verschaffen. Aber die argwöhnische Denkungsart, und die Unentschlossenheit dieses schwachen Monarchen ließ ihn vor einer Gelegenheit zurükschaudern, welche einen glüklichen Ausgang zu versprechen schien. Es soll ihm hinterbracht worden sein, daß er in großer Gefahr schwebe, in die Hände der Dänen überliefert zu werden; und dieser Gedanke sezte ihn so sehr in Furcht, daß er, ungeachtet alle der Gründe, die ihm

Edmund

Edmund entgegensezte, sich eilig nach seiner Hauptstadt zurükzog. Das vom Könige verlassene Heer konnte nun schlechterdings nicht mehr vermocht werden, gegen die Dänen zu streiten, und der Prinz bemühte sich vergebens, sie mit seinen eigenen Feuereifer zu entflammen [41]). Nach Chr. 1016.

Edmund rükte nun mehr nordwärts in England vor, und vereinigte sich dann mit seinen Schwager Uthred, Grafen von Northumberland, der zwar ehemals Sweyn Lehnstreue geschworen hatte, nach dessen Tode aber zu seinem ehemaligen Herrn zurükgekehrt war. Mit diesen Verbündeten, und einer Menge entschlossener Gefährten, plünderte und verheerte der Prinz Staffordshire, Shropshire und Cheshire, theils um Lebensmittel für seine Truppen zusammen zu bringen, theils um die Einwohner dieser Grafschaften für ihre Weigerung, gegen die Dänen zu Felde zu ziehn, zu bestrafen. Canut verwüstete auf der andern Seite, in Verbindung mit Edric, diejenigen Mercianischen Grafschaften, welche die Unterwerfung unter seine Bothmässigkeit von sich ablehnen wollten. Durch seinen Einmarsch in das Northumbrische Gebiet, zwang er Uthred zur Vertheidigung seiner Provinz dahin zurükzukehren; der Dänische Fürst hatte aber so übermässiges Glük, daß er sich den Grafen und alle dessen Unterthanen bald unterwarf. Daß Uthred nach Sweyn's Tode von den Dänen abtrünnig geworden war, hatte Canut so sehr erzürnt, daß er die Northumbrischen Grafen selbst ermorden

41) *Hoved.* p. 249. — Chronic. Saxon.

Nach Chr. 1016. morden ließ, oder wenigstens seine Einwilligung dazu ertheilte 42).

Die siegreichen Dänen rüsteten sich nun zur Belagerung der Englischen Hauptstadt, wo Ethelred, von Furcht und Muthlosigkeit gebeugt, noch immer residirte. Als sich Edmund von der Unmöglichkeit überzeugt hatte, Canut's zahlreichem Heere mit seiner geringen Macht zu widerstehen, hatte er sich nach seinem lezten Streifzuge gegen diese Stadt zurükgezogen, wo er seinen Vater an einer gefährlichen Krankheit darniederliegen
April 23. fand, welche auch nach einer sieben und dreißigjährigen unruhigen Regierung seinem Leben in einem Alter von neun und vierzig Jahren ein Ende machte 43).

Ethelred, mit dem Zunamen der Unbereite, (Unready), besaß einige persönliche Vollkommenheiten, viele Mäßigung, wenige Urtheilskraft, und ein äußerst eigensinniges und wankelmüthiges Temperament. Seine Trägheit war so außerordentlich, daß die drohendste Volksgefahr ihn nicht aus seiner Sorglosigkeit wecken konnte. Die Ausbrüche seines Muths waren nur zufällig und augenbliklich, ungeachtet eben hier die äußerste Unerschrokkenheit nothwendig gewesen wäre. Ohne ungerecht gegen ihn zu sein, kann man ihn für den kleinmüthigsten aller Monarchen halten, die je auf dem Englischen Thron gesessen sind. In seiner frühen Jugend zeigte er zwar Spuren eines gefühlvollen Herzens, indem er den frühzeitigen Tod seines Stiefbruders und Vorgängers Edward bitterlich

42) *Sim. Dunelm.* — *Gul. Malmsbur.*

43) *Brompt.* Chron. apud 10 Scriptor. col. 877.

bitterlich beweinte; in seinem männlichen Alter aber gab er mehrere Beweise einer grausamen Gemüthsart, die sich nur durch die Treulosigkeit seiner Edlen gegen ihn entschuldigen läßt. Die Mönche haben uns sehr harte Urtheile über ihn hinterlassen, worüber man sich aber nicht wundern darf, wenn man bedenkt, daß Ethelred ihrem Orden weniger gehorsam war, und sich weniger geneigt zeigte, sie von der Last der zu den allgemeinen Staatsbedürfnissen nothwendigen Abgaben zu befreien 44), als einige der vorhergehenden Könige.

Ungeachtet der Unruhen unter seiner Regierung, erließ er doch mehrere kluge und wohlthätige Gesetze zur Beförderung der bürgerlichen Ordnung und zur Aufmunterung des Handels 45).

EDMUND II.

genannt mit der eisernen Seite (IRONSIDE.)

Die Bürger von London und die daselbst versammelten Edlen riefen Edmund sogleich nach seines Vaters Tode zum König aus, und die Krönung wurde bald von dem Erzbischof von Canterbury, Livingus, feierlich verrichtet. Der größere Theil des Englischen Adels und Nach Chr. 1016.

44) *Ingulph.* p. 506.

45) Siehe Wiltins's Sammlung der Sächsischen Gesetze.

Was Ethelred's Nachkommenschaft betrift, so gebar ihm seine erste Gemalin Ethelgiva sechs Söhne und drei Töchter. Einige halten aber dafür, verschiedene dieser Kinder habe er mit einer Beischläferin erzeugt. Die Söhne hießen Athelstan, Egbert, Edmund, Edred, Edwy, und Edgar. Die zween ersteren starben noch vor dem Vater; so auch Edred und Edgar. Emma von der Normandie hatte ihm zween Söhne, Edward und Alfred, und eine Tochter geboren.

Nach Chr. 1016. und des Volk, und alle Angeldänischen Kolonisten, erkannten aber Canut für ihren Oberherrn. Die vornehmsten Edlen, Bischöfe und Aebte huldigten auch wirklich diesem Fürsten zu Southampton, und schworen feierlich dem Abkömmling Ethelred's ab. Der Däne verband sich dagegen eidlich gegen die Versammlung, er wolle, in geistlichen sowohl, als weltlichen Dingen, ihr treuer Herr und Gebieter sein 46).

Ethelred's Tod gab den Engländern keine Aussicht zur Endigung der bisherigen Feindseligkeiten. Edmund wurde aber durch Canut's mächtige Fortschritte nicht niedergeschlagen, es belebten ihn vielmehr die frohesten Hofnungen zum Siege. Den Dänischen Fürsten, einen gleich muthigen und zuversichtlichen Krieger, verlangte dagegen nach dem ungestörten Besitz des Englischen Throns. Edmund marschirte mit einer Armee nach Wessex zur Befreiung dieser Provinz von der Herrschaft seines Nebenbuhlers, und ermunterte durch eine den Dänen in der Nähe von Gillingham in Dorsetshire zugefügte Niederlage, verschiedene der Westsächsischen Grafschaften, zu ihrem rechtmäßigen Monarchen zurückzukehren. Canut hatte unterdessen London mit seiner Flotte erreicht, und es mit aller seiner Macht angegriffen. Um diejenigen Theile der Stadt, welche von der Themse nicht bespült wurden, ließ er rund herum einen tiefen Graben ziehen 47), um den Bürgern alle Zufuhre von Lebensmitteln abzuschneiden, und wagte hierauf mehrere

Anfälle,

46) *Sim. Dunelm.* — *Flor. Vigorn.*
47) *Gul. Malmsbur.* Lib. II.

Anfälle, die aber immer fruchtlos blieben. Nach aufge- Nach Chr.
hobener Belagerung rükte er Edmund entgegen, um 1016.
durch eine Hauptschlacht den Streit zu entscheiden. Beide Armeen stießen bei Sceorstan auf einander, und es fieng sich ein wüthendes Handgemeng an, das bis zur einbrechenden Nacht fortdauerte, und am anderen Morgen mit doppelter Lebhaftigkeit erneuert wurde. Edmund brachte endlich durch seine außerordentliche Tapferkeit und Kriegsgeschiklichkeit die Glieder der Dänen in Unordnung, und der Englische würde wahrscheinlich mit dem vollkommensten Waffenglück bekrönt worden sein, hätte nicht Edric, der einen Haufen Truppen auf der Seite der Dänen anführte, die Herzhaftigkeit und Anstrengung der Dänen durch Hinterlist unterstüzt. Er hieb einem Soldaten, der mit Edmund einige Aehnlichkeit in den Gesichtszügen hatte, den Kopf ab, stekte ihn an die Spize seines Speers, und schrie den Engländern zu: „Flieht, „flieht, ihr Unglüklichen! euer König ist erschlagen: sehet „sein Haupt!“ Hierdurch in augenblikliche Bestürzung gebracht, würden sie vielleicht die Flucht ergriffen haben, hätte sich ihr Beherrscher nicht auf einen etwas erhabenen Ort gestellt, und sich seinen erschrockenen Soldaten ohne Helm gezeigt. Er eilte dann an die Stelle, wo Edric kämpfte, und warf mit aller Gewalt einen Wurfspieß gegen denselben, dem der verschlagene Verräther geschikt auszuweichen wußte. Die Engländer kehrten nun zu ihrer Pflicht zurück, und der Streit verlängerte sich bis an den Abend. Die Dänen hatten aber von dem plözlichen Schrecken der ersteren solche wichtige Vortheile zu ziehen gewußt, daß sie vom Schlachtfelde Meister blieben, und

Nach Chr. 1016. Edmund's Hofnungen vereitelten, daß der heutige Tag ganz entscheidend sein werde. Indessen fühlten sie doch auch die Folgen dieses hartnäckigen Treffens so empfindlich, daß sie sich in der Nacht ganz im Stillen gegen London zurükzogen 48.

Nun nahm Canut die Belagerung der Hauptstadt aufs neue vor; dagegen entschloß sich Edmund, einen Versuch zur Befreiung der treuen Bürger von den Anfällen der Belagerer zu wagen. Seine in dieser Rücksicht unternommenen Bemühungen hatten den glüklichsten Erfolg, und er zwang die Dänen, sich eilends von den Wällen zu entfernen. Ihre Armee traf er in der Nähe von Brentford, und schlug sie mit einem beträchtlichen Verluste, obgleich auch er vorher eine Anzal von seinen Leuten eingebüßt hatte, die beim Uebergehen über die Themse ertranken. Hierauf wendete er sich zurück nach Wessex, dagegen Canut einen dritten Angriff auf London machte, aber eben so unverrichteter Sache als die vorigen Male abziehen mußte 49). Nach abermaliger aufgehobener Belagerung, verwüstete er zuerst einige der Mercianischen Grafschaften, und erschien hernach in Kent, wohin ihm der thätige Edmund auf heissem Fuße nachfolgte.

Da

48) *Hoved.* p. 249. — *Matth. Westminst.* — *Gul. Malmsb.* — *Sim. Dunelm.* — Der erstere dieser Schriftsteller verlegt Sceorstan nach Worcestershire. Einige versetzen es an die vier Gränzsteine (Shire-stones), einen Ort, wo die Grafschaften Glocester, Oxford, Worcester, und Warwick an einander stoßen: eine Angabe, welche sich mit der von Hoveden aufgezeichneten gar wohl verträgt.

49) Chron. Saxon. — *Hoved.* ad ann. 1016.

Da Edric einsah, welche geringe Hoffnung vor- Nach Chr. 1016.
handen sei, den Englischen Fürsten im offenen Kriege zu besiegen, so dachte er darauf, wie er ihn durch Hinterlist ins Verderben bringen könnte. Mit Canuts Vorbewußt bat er also Edmund seines verrätherischen Betragens wegen um Verzeihung, und versprach ihm in den einschmeichelndsten Ausdrücken eine so unverbrüchliche Treue, daß des Königs Klugheit von seiner Grosmuth übervortheilt wurde, und er seinen Schwager wieder zu Gnaden aufnahm. Begleitet von diesem heuchlerischen Verräther griff er die Dänen zu Otford an dem Darent an; und nachdem er sie in die Flucht gejagt hatte, verfolgte er sie bis Aylesford, wo Edric ihn vermochte, die weitere Verfolgung seines Siegs aufzugeben, damit nicht der Feind, von Verzweiflung getrieben, sich wieder sammeln, auf seine Verfolger stürzen, und das strengste Wiedervergeltungsrecht an ihnen ausüben möchte. Seine Schwachheit, welche er dadurch bewies, daß er den Eingebungen dieses Elenden Gehör gab, entzog ihm eine Gelegenheit, die Dänische Macht ganz zu zerstören, oder sehr zu schwächen, welche in der Folge nicht mehr wiederkam 50).

Edmund verstärkte jezt seine Armee so sehr es ihm möglich war, und griff Canuts ganze Macht bei Assington in Essex an. Die Schlacht war blutig, in der beide Könige um einen so lockenden Preis, als die Englische Königswürde war, mit ungewöhnlichem Muthe

50) *Henr. Huntingd.* Lib. VI. cap. 19. — *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 10.

Nach Chr. 1016. Muthe kämpften. Edmund zeigte die heldenmüthigste Unerschrockenheit, und war schon in die Leibwache des Dänischen Fürsten eingedrungen, mit dem er sich persönlich zu messen wünschte, als das Schicksal des heutigen Tags, das sich offenbar zu Gunsten der Engländer neigte, durch eine ausgezeichnet verrätherische Handlung auf einmal eine ganz andere Wendung nahm. Edric verließ nämlich, aus Furcht, Canut möchte überwältigt werden, mit der unter seinem Befehle stehenden Abtheilung das Schlachtfeld, und obgleich Edmund alle Kräfte aufbot, den üblen Folgen einer solchen Trennung vorzubeugen, so blieben doch alle seine Bemühungen, den sinkenden Muth der Verlassenen, auf die nun die Dänen mit doppelter Zuversicht und mit größerer Hitze eindrangen, wieder zu erheben, ganz fruchtlos. Viele der Englischen Edlen fielen an diesem mörderischen Tage, und die niederen Klassen der Krieger litten die entsezlichste Niederlage 51).

Edmund floh mit einem kleinen Haufen nach Glocester, und wurde von dem Sieger bis dahin verfolgt. Dieser konnte jedoch nicht verhindern, daß Edmund ein anderes Heer zusammenzog, mit dem er die Feindseligkeiten thätigst erneuern wollte. Aber einige der Edlen von beiden Seiten, die der Gefahren und der Beschwerlichkeiten eines anhaltenden Krieges müde waren, sprachen den beiden königlichen Nebenbuhlern zur Beilegung ihrer Streitigkeiten zu. Die Könige nahmen auch diese Vorschläge an, und hielten zu Deerhurst in Glocester-

51) *Sim. Dunelm.* — Chron. Saxon. p. 150.

Gloceſterſhire eine förmliche Zuſammenkunft. Ihre beiden Heere ſtanden an den gegenſeitigen Ufern der Severn in Schlachtordnung, ſie ſelbſt aber fuhren auf eine kleine in dieſem Fluſſe liegende Inſel. Nach einer kurzen Unterredung ſezten ſie die Theilung des Königreichs England zwiſchen ſich feſt. Die Provinzen Mercia, Oſt-Anglen und Northumberland wurden Canut zuerkannt; Edmund aber erhielt das alte Oſtſächſiſche Reich (mit Einſchluß der Stadt London), und alle ſüdwärts der Themſe gelegenen Länder zu ſeinem Antheil 52). Nach Chr. 1016.

Durch dieſen Vertrag wurde endlich den Kriegen ein Ziel geſezt, welche zwiſchen den Dänen und Angelſachſen ſo lange gewüthet, und leztere Nation dem äuſ-

52) *Hoved.* Annal. — Chron. Saxon. — Heinrich von Huntingdon und Ealred von Rievaulx behaupten, die Edlen von beiden Armeen hätten den Königen den Vorſchlag gethan, ihren Streit in einem Zweikampf zu entſcheiden, weil dieſes eine weit vernünftigere Art wäre, zween Mitbewerber mit einander zu vergleichen, als wenn ihre gegenſeitigen Anhänger allem Elende eines langen und blutigen Krieges mit Preis gegeben würden; Edmund und Canut hätten hierauf würklich auf der Inſel Alney dieſes Duell gehalten; der Däne hätte aber endlich nach einem ſehr muthigen Gefechte, als er ſich in Gefahr ſah, von dem weit ſtärkeren Edmund überwältigt zu werden, eine Unterredung vorgeſchlagen, welche ſich mit der Theilung des Reichs endigte. Wilhelm von Malmsbury indeſſen unterrichtet uns, es ſei nie ein Zweikampf zwiſchen ihnen vorgefallen: Edmund habe zwar Canut zu ſolch einer Entſcheidung ihres Handels herausgefordert, dieſer habe es aber von ſich abgelehnt, weil der Engliſche Held ſo außerordentlich ſtark und gewandt (agile) geweſen ſei, daß der weit kleinere Däniſche Mitbewerber von ihm überwunden zu werden habe fürchten müſſen.

ersten Unglück so nahe gebracht hatten, daß nichts als ein dauerhafter Friede ihr wieder einigen Glanz geben konnte. Hätte Edmund diesen Friedensschluß lange überlebt, so würde er, als ein Fürst von so vorzüglichen Fähigkeiten und Verdiensten, die Künste des Friedens gewiß mit dem nämlichen großen Eifer befördert haben, den er in seinen
Nov. 30. Feldzügen an den Tag legte. Ein gewaltsamer Tod aber vereitelte die Hoffnungen seiner Unterthanen, und entriß ihn wenige Tage nach geschlossenen Frieden dem Throne. Höchstwahrscheinlich war Edric der Mörder desselben 53); auf Canut aber, der durch den Tod seines furchtbaren Nebenbuhlers seine Macht so sehr vergrößerte, bleibt nicht der geringste Verdacht sitzen, daß er entweder den Verräther zur Verübung einer so abscheulichen Handlung aufgemuntert, oder seine Einwilligung zu derselben gegeben habe.

CANUT.

Da der edle Edmund der Welt auf diese Art in der Blüthe seines Lebens entrissen war, beschloß Canut von dem Gebiete Besitz zu nehmen, das ihm jener Fürst in dem Theilungsvertrage selbst vorbehalten hatte; er wollte es jedoch nicht eher thun, als bis er sein Recht dazu förmlich dargethan hätte, das (nach seinem und seiner Creaturen Vorgeben) auf einem der Artikel jenes Vertrags beruhte, in welchem festgesezt sein sollte, daß er Edmund's Nachfolger sein sollte. Der auf Befehl des Dänischen Mo-
Nach Chr. 1017. narchen nach London berufene Volksrath erklärte die

Beweise

53) *Henr. Huntingd.* Lib. VI. cap. 20. — *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 10. — *Ingulph.* p. 507.

Beweise für gültig, die er für seine Sache anführte, und alle Mitglieder desselben entsagten den Brüdern und Söhnen Edmund's, und leisteten ihm den Huldigungseid. Dem Ausspruch der Stände folgte bald die feierliche Krönung 54). Nach Chr. 1017.

Canut's erste Sorge nach Besitznehmung der ganzen Englischen Monarchie war, sie in vier Statthalterschaften (governments), Mercia, Northumberland, Ost-Anglen und Wessex zu theilen. Die erste derselben gab er Edric wieder; die zwote übertrug er Eiric, einem mächtigen Dänischen Befehlshaber (chieftain); die dritte einem gewissen Turkill; die vierte behielt er selbst unter seiner unmittelbaren Verwaltung. Zur Austheilung solcher wichtigen Stellen bewog ihn eher Nothwendigkeit, als einige Neigung. Er fand es zuträglich, dem Ehrgeiz und der Raubgier derjenigen Edlen, die zur Erhebung auf seinen gegenwärtigen Posten mitgewirkt hatten, ein Opfer zu bringen; aber in seinem Herzen schlummerte der Gedanke, die erste Gelegenheit zu benutzen, um sie in einen vergleichungsweise so unbedeutenden Zustand zu versetzen, daß sie, wenn sich ihre treuen Gesinnungen gegen ihn irgend einmal verändern sollten, nicht im Stande wären, die Grundpfeiler desjenigen Throns zu erschüttern, auf den sie ihn zu erheben beigetragen hatten.

Da er sich auf dem Throne so lange noch nicht sicher hielt, so lange mehrere Prinzen von Angelsächsischem Stamme noch am Leben wären, so dachte er auf Mittel, sich

54) *Hoved.* p. 250. — *Flor. Vigorn.* — *Ingulph.* Hist.

Nach Chr. 1017. sich von aller Unruhe in dieser Hinsicht zu befreien. Daher verbannte er zuerst Edwy, den Bruder Edmund's, der sich während seines ganzen Aufenthalts auf dem Lande gegen die Bauern äußerst gütig und leutselig betragen hatte, und unter denselben so beliebt worden war, daß sie ihn Ceorles-king, oder König der Landleute nannten: ja damit noch nicht zufrieden, ließ er den guten Prinzen sogar ermorden. Die unmündigen Söhne des verstorbenen Königs, Edward und Edmund, ließ er nach Schweden führen, und dem dasigen Monarchen zu verstehen geben, daß ihm ihr Tod angenehm sein würde. Der Schwede war aber nicht so unmenschlich, daß er das Blut zweier Prinzen vergossen hätte, deren einziges Verbrechen darinnen bestand, daß sie ein gegründetes Recht auf die Englische Krone hatten; er schikte sie daher an Solomon, König von Ungarn, und forderte denselben auf, sich ihrer Erhaltung und Erziehung sorgfältig anzunehmen. Von den Söhnen Ethelred's, Edward und Alfred, welche derselbe mit der Normännischen Prinzessin Emma erzeugt hatte, fürchtete Canut, ihr Oheim Richard möchte ihn um ihrentwillen aus den Besitzungen Edmund's mit der eisernen Seite (*Ironside*) zu vertreiben suchen. Um den Herzog zu besänftigen, der ihm über seine Ungerechtigkeit gegen diese Prinzen Vorstellungen gemacht hatte, erbot er sich, Emma zu heirathen, und versprach die Krone von England dem aus dieser Ehe entstehenden Absprößling zu vermachen. Richard und seine Schwester willigten in diese Vorschläge, und Canut's Besorgnisse wegen eines Ueberfalls von den Normännern, verschwanden bei der

Erschei-

Erscheinung der schönen Wittwe an seinem Hofe, mit der er sich sogleich trauen ließ [55]). Nach Chr. 1017.

Des Königs Argwohn in Rükſicht der Englischen Prinzen war nun ganz gehoben, und er griff jezt zu Maasregeln ganz anderer Art, welche auf die Bestrafung derjenigen Edelleute abzwekten, welche treulos gegen ihren vorigen Monarchen gehandelt hatten, und auf die Entfernung solcher, die ihm durch ihre Macht und durch ihren Einfluß gefährlich zu sein schienen. Da ihm Edric vorwarf, er habe ihn nicht nach Verdienst belohnt, und ihm kein so großes Zutrauen geschenkt, als er verdiente, so gab er Befehl, daß dieses schändliche Ungeheuer, als Edmund's Verräther und Mörder, sogleich hingerichtet werden sollte [56]). Dieß war eine Handlung der Gerechtigkeit, die selbst der Menschlichgesinnteste für nichts weniger, als für grausam halten konnte, der jeder Vernünftige seinen Beifall schenken mußte. Auch die vermuthlichen Mitschuldigen Edric's bei der Ermordung Edmund's wurden auf seinem Befehl mit dem Tode bestraft. Einige des Englischen Adels verbannte er, andere ließ er sogar umbringen, entweder weil er in ihre Treue Zweifel sezte, oder ihres Ansehens wegen besorgt war. Auch zog er das Vermögen vieler mißvergnügten Engländer ein, und verlieh es seinen vorzüglichen Dänischen Gefährten zur Belohnung für ihren in seinem Dienste bezeigten Eifer [57]).

55) Chron. Saxon. p. 151. — *I. Walling.* Chron. — *Sim. Dunelm.*

56) *Gul. Malmſbnr.* Lib. II. cap. 11. — *Henr. Huntingd.* Lib. VI.

57) Hiſt. Ramſ. cap. 87.

Nach der Vertheilung solcher Belohnungen und Strafen gieng sein vornehmstes Augenmerk dahin, seine Regierung bei seinen neuen Unterthanen beliebt zu machen. Nach Chr. 1018. Er bestätigte daher die Gesetze der Sächsischen Könige in einer großen Volksversammlung, die er zu Oxford hielt. Ferner erwies er sich ihnen dadurch gefällig, daß er den größeren Theil seiner Flotte und seines Heers nach Dänemark zurükschikte. Jedoch hatte er vor ihrer Rükkehr von der Stadt London 11,000 Pfund, und von dem übrigen Reiche 72,000 Pfund zu ihrer Bezahlung erhoben. In der Gerechtigkeitspflege galt ihm Engländer gleich einem Dänen, und seine Lieblingsneigung war, alle Ueberbleibsel jenes Nationalhasses ganz zu verwischen, der die vollkommene Einverleibung der Angeldänischen Stämme unter die Sächsischen Einwohner bisher verhindert hatte 58).

Nach Chr. 1019. Als er sich auf dem Englischen Thron befestigt genug wähnte, verfügte er sich nach Dänemark, welches die Schweden und Norweger damals sehr beunruhigten. Nach einem glüklichen Feldzuge gegen den Feind 59), kehrte er im folgenden Jahre nach England zurück,

58) *Hoved.* p. 250. — Chronic. Saxon. — *Matth. Weſtminſt.*

59) Graf Godwin, der hernach so mächtig und vielvermögend wurde, begleitete Canut bei dieser Gelegenheit, und trug vieles zu seinem Kriegsglücke bei. Er bekleidete die Befehlshaberstelle über einen Haufen Englischer Truppen, die in der Nähe des feindlichen Lagers ihren Standplaz hatten, und mit diesen überrumpelte er die Feinde in der Nacht, überstieg ihre Verschanzungen, und schlug sie gänzlich. Ungeachtet er die Regeln der Kriegszucht überschritten hatte, daß er ohne den Befehl seines Hauptfeldherrn sich in ein Treffen einließ,

so

zurück, wo er sich nun mit der Beförderung der öffentlichen Nach Chr. 1020.
Sicherheit und des Wohlstandes seines Reichs, und mit der Vergütung der unglüklichen Folgen, welche von lange dauernden heftigen Feindseligkeiten unzertrennlich sind, thätig beschäftigte. Bald nach seiner Rükkehr schien es ihm dienlich, die ausnehmende Macht, welche er Eiric und Turkill, den Statthaltern von Northumberland und Ost-Anglen, verliehen hatte, zu beschneiden. Beide Edelleute vertrieb er ganz aus England [60]), und Nach Chr. 1021.
duldete es überhaupt nicht mehr, daß irgend jemand in seinem Reiche einen so hohen Grad von Ansehen genösse, daß er sich mit einigem Anschein von Erfolg den königlichen Befehlen widersetzen konnte.

Ungeachtet sich Canut durch die Vereinigung (by adding) Englands mit seinem Erbreiche zu einem der mächtigsten Monarchen emporgeschwungen hatte, so war seine Ehrsucht doch noch nicht befriedigt. Er wünschte seine Herrschaft noch immer weiter auszudehnen, und da er fand, daß sich Olaf, König von Norwegen, den Haß seiner unruhigen Unterthanen durch seine Bemühungen, ihren Seeräubereien Einhalt zu thun, zugezogen hatte, und seines so wenig kriegerischen Geistes wegen von ihnen ver-

so war doch Canut, (der von den Engländern geglaubt hatte, sie wären zu dem Feinde übergegangen, als er sie am anderen Morgen nicht mehr sah,) über seinen Muth und sein gutes Glück so erfreut, daß er Godwin mit besonderen Merkmalen seiner Gunst belohnte, und ihm die Schwester seines Schwagers Ulf zur Gemalin gab. Heinrich von Huntingdon, Brompton, Adam von Bremen.

60) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 11.

Nach Chr. 1021. achtet war, so nährte er ihre Unzufriedenheit durch Bestechung der vornehmsten Edlen, und wußte durch den reichlichen Gebrauch seiner Englischen Börse einen ansehnlichen Theil der Norweger auf seine Seite zu bringen. Ehe aber dieser Entwurf zur Ausführung gereift

Nach Chr. 1025. war, erneuerten die Schweden den Krieg mit Dänemark, und zwangen ihn, eine andere Reise nach diesem Lande zu machen, von welcher er mit Verlust und Niederlage zurükkehrte [61]). Das gute Glück, das er in Norwegen hatte, entschädigte ihn indessen für sein widriges Schiksal: er segelte nämlich mit einer funfzig Fahrzeuge

Nach Chr. 1028. starken Flotte in die Nordsee, stieß Olaf vom Thron, und nahm das Norwegische Reich selbst in Besitz; blieb auch, trotz allen Bemühungen der Anhänger des vertriebenen Fürsten, Meister desselben, und dieser leztere verlor sogar bei einem Versuche, sein Reich wieder zu erlangen, das Leben [62]).

Nach Chr. 1029. Der beglükte Beherrscher dreier Königreiche gieng nun in seine Englischen Besitzungen zurük, und ermunterte diejenigen Künste aufs neue, welche eine Nation blühend und glüklich machen. Er war ein eifriger Beschüzer des Handels, der Manufakturen und Gewerbe, beförderte das Beste der Religion und der Gelehrsamkeit, übte gegen sein Volk die unpartheiischste Gerechtigkeit aus, und suchte durch eine billige, gemäßigte und menschenfreundliche Regierungsverwaltung seine ehemaligen Grausamkeiten zu vergüten. Während diesen landesväterlichen Bemühungen

61) *Henr. Huntingd.* Lib. VI. cap. 23.

62) *Hoved.* p. 250. 251.

gen wurde er durch die Nachricht beunruhiget, daß er von Nach Chr. 1029.
der Normandie aus einen Ueberfall, zu Gunsten der Söhne Ethelred's, Edward und Alfred, zu fürchten habe, indem Robert, der zweite Beherrscher dieses Herzogthums nach Emma's Bruder, dieselben auf den Englischen Thron erheben wolle. Robert hatte zur Unterstützung der Rechte seiner Vettern eine starke Flotte ausrüsten lassen; seine Schiffe wurden aber in einem Sturm so sehr beschädiget, daß sie wieder in den Hafen einlaufen mußten, aus welchem sie abgesegelt waren. Da Robert durch diesen Zufall von seinem Vorhaben nicht abgeschrekt wurde, so beschloß Canut, ihn durch leere Unterhandlungen hinzuhalten, und machte daher den beiden Prinzen ein Anerbieten mit Wessex. Dieser Vorschlag verschob den Einfall bis in das folgende Jahr, wo Robert, durch abergläubische Gründe, und durch die Reue über seine Einwilligung zur Ermordung seines Bruders und Vorgängers, Herzogs Richard III. dazu bewogen, eine Wallfahrt nach Jerusalem anstellte, und da er auf der Rükreise in Bithynien starb, Canut von seinen ängstlichen Besorgnissen befreite [63]).

Um sich wegen des durch ihn vergossenen Blutes, und wegen seiner begangenen Ungerechtigkeiten, mit dem Himmel auszusöhnen, unternahm Canut eine Reise nach Rom, wo er von Sr. Heiligkeit Ablaß erhielt, dem obersten Bischof und den vornehmsten Kirchen sehr wichtige Geschenke machte, die über die Erhebung des sogenannten St. Peterpfennigs ausgestellte Akte bestätigte

63) *Gul. Gemeticenf.* Lib. VI. — *Gul. Malmſbur.* Lib. II.

Nach Chr. 1029. tigte [64]), eine Verminderung des Preises für die Ertheilung des Palliums an die Englischen Erzbischöfe zu Rom bewürkte, und für das Englische Collegium in dieser Stadt neue Vorrechte ausmittelte. Da er hier Kaiser Conrad den Zweiten, und Rudolph, König von Arles, antraf, vermochte er sie, den Zoll und die Abgaben aufzuheben, welche sie von seinen Unterthanen, Kaufleuten sowohl, als bloßen Pilgrimmen, erhoben, wenn dieselben durch ihre Besitzungen der Römischen Hauptstadt zueilten [65]).

Nach Chr. 1032. Bei seiner Zurükkunft von Rom warb er eine Armee, um die Bezahlung des Dänengeldes von Duncan zu erzwingen, der als Erbe der Schottischen Krone das Fürstenthum Cumberland besaß. Er hatte sich geweigert, Canut dieses Landes wegen zu huldigen, weil derselbe nicht rechtmäßiger König von England wäre. Die Erscheinung dieses Monarchen zwang aber Duncan bald, sich auf die verlangte Art zu unterwerfen [66]); man findet jedoch nichts aufgezeichnet, daß er irgend etwas von der verlangten Geldsumme entrichtet habe.

Von Canuts übrigen Regierungsjahren findet man nichts aufgezeichnet, das unsere Aufmerksamkeit verdiente. Er starb im Frieden zu Shaftesbury, nach-

Nach Chr. 1035. Nov. 12. dem er die Krone von England seinem zweiten Sohn Harold, die von Norwegen seinem Erstgebornen Sweyn,

64) Siehe die Geschichte von Mercia in diesem Bande. S. 387.

65) *Canuti* Epist. apud *Gul. Malmsbur.* Lib. II. — *Hoved.* p. 251.

66) *Forduni* Scotichron. Lib. IV. — *Buchan.* Lib. VII.

Sweyn, und die von Dänemark seinem mit Emma erzeugten einzigen Sohn Harticanut vermacht hatte [67]). Ungeachtet sich der Vater in dem Heirathskontrakte mit Emma verpflichtet hatte, dem Prinzen, den sie ihm gebären würde, die Nachfolge auf dem Englischen Thron zu versichern, so hielt er seine Zusage doch nicht, wahrscheinlich, weil er Hardicanut für zu jung und unerfahren hielt, als daß er eine Nation regieren könnte, der erst kürzlich ein fremdes Joch auferlegt worden war [68]). Nach Chr. 1035.

Seiner erhabenen Eigenschaften wegen, die er als Krieger und als Staatsmann zeigte, erhielt Canut den Beinamen der Große. Man kann ihn in einiger Rüksicht dem Augustus Caesar an die Seite stellen. Gleich diesem Fürsten, war er grausam und rachsüchtig, so lange er mit der Eroberung der Monarchie beschäftiget war; gleich demselben, schien er seine Natur umgeändert zu haben, als er seinem Ehrgeiz Genüge geleistet hatte. Aus dem wilden Eroberer wurde ein gutmüthiger, liebenswürdiger Monarch; und die Gelindigkeit einer populären Staatsverwaltung verwischte endlich den Haß, den er sich durch Verheerungen und Mordthaten zugezogen hatte [69]).

HAROLD I.

67) *Hoved.* p. 251.

68) Außer diesen Kindern hatte Canut noch eine Tochter, Gunilda, welche an den Kaiser Heinrich III. vermählt war, hernach aber sein Bette verließ, weil er sie der Schändung desselben fälschlich bezüchtigte. Sie starb in der Abgeschiedenheit eines Nonnenklosters. Brompton.

69) Folgende Anekdote von diesem großen Fürsten ist der Aufbehaltung würdig. Als einige Schmeichler an seinem Hofe seine

Macht

Nach Chr. 1035. **HAROLD I. mit dem Zunamen HAREFOOT, (der Hasenfüssige).**

Sobald Canut's Absterben und seine Testamentsverordnung bekannt wurde, versammelten sich die Angeldänischen Vornehmen (Thanes) in Verbindung mit einigen Englischen Edlen, und den vornehmsten Kaufleuten (mercantile thanes) von London, zu Oxford; und der Ausschlag dieses Raths war die Erhebung Harold's zur königlichen Würde in England. Dieser Prinz hatte die Schätze seines Vaters zu Winchester weggenommen, und durch dieselben seinen Anhang zu verstärken gewußt. Jedoch geschah dieses in keinem so hohen Grade, daß die mehresten Engländer auf seine Seite getreten wären, die sich vielmehr aus dem Grunde zu Gunsten Hardicanut's erklärten, weil derselbe, nach Inhalt des Heirathskontraktes seiner Mutter mit Canut, zur Nachfolge bestimmt wäre, und ein solcher Vertrag durch

Macht in so ausschweifenden Ausdrücken erhoben, als ob ihr sogar die Natur gehorchen müßte, ließ er zu Southampton, wo er damals residirte, einen Stuhl an den Strand bringen, sezte sich darauf, und befahl, als sich die Fluth dem Ufer näherte, den Wogen aufs strengste, den Theil des Gestades nicht zu bespülen, den er durch seine Gegenwart beehrte. Er blieb in dieser Stellung, bis die Wellen mächtiger gegen ihn vordrangen und ihn benezten; nun stand er auf, und sagte, sich zu den Speichelleckern kehrend: „Laßt euch allen diese „Wahrheit eingeprägt sein, daß die Gewalt eines Königes „äußerst schwach und unwürksam ist, und daß kein Wesen „dieses Titels wahrhaft würdig ist, als der große Urheber der „Natur, der mit seinem Winke die Himmel regiert, und den „ganzen Erdball leitet.“ Von dieser Zeit an soll er die Krone, dieses leere Puppenspiel irdischer Größe, nicht mehr getragen haben. **Heinrich von Huntingdon.**

durch keine nachher gemachte Verordnung entkräftet wer- Nach Chr.
den könnte. Graf Godwin, dessen Einfluß höchst be- 1035.
trächtlich war, unterstüzte besonders die Ansprüche des
lezteren; und der Streit zwischen beiden Parteien möchte
wohl, da sie gegenseitig einander im Wege standen, in
offenbare Gewaltthätigkeiten ausgebrochen sein, hätten
nicht die Oberhäupter derselben endlich zu einem Vertrag Nach Chr.
ihre Einwilligung gegeben, in welchem festgesezt wurde, 1036.
daß Harold über alle Provinzen nordwärts der Themse,
und Hardicanut über die südlichen herrschen, Emma,
in ihres Sohnes Namen, seinen Theil bis zu seiner Rük-
kehr aus Dänemark regieren, und Godwin ihr er-
ster Minister und Befehlshaber der Kriegsmacht in Har-
dicanut's Abtheilung sein sollte [70]).

Da das Herzogthum der Normandie jezt in den Händen eines Unmündigen (Wilhelm's, des Sohns von Herzog Robert) war, so entstanden große Unordnungen unter dem Adel, so, daß Ethelred's Söhne, Edward und Alfred, es schwierig und gefährlich fanden, in diesem Lande zu bleiben. Sie benuzten daher die erste Gelegenheit nach England zu gehen, wo ihre Mutter mit königlichem Pompe zu Winchester lebte [71]). Die Ankunft der beiden Prinzen, denen die Engländer wegen ihrer Abkunft von den Angelsächsischen Königen

70) Chron. Saxon. p. 154. — *Sim. Dunelm.*

71) Der Verfasser des *Encomium Emmæ* sagt, Harold habe unter Emma's Namen einen Brief geschmiedet, worinnen die beiden Prinzen zu einem Besuch zu ihr eingeladen wurden; es sei aber nur einer derselben (Alfred) herübergekommen.

Nach Chr. 1036. gen sehr zugethan waren, beunruhigte Harold ausserordentlich. Er hielt sich auf seinem Thron so lange nicht gesichert, als jene gegenwärtig wären, weil sie bereit sein würden, von ihrer Beliebtheit bei dem Volke Vortheil zu ziehen. Als er Godwin für sich gewonnen hatte, lud er die beiden Prinzen unter den heuchlerischen Versicherungen seiner Freundschaft und Achtung an seinen Hof ein, und Alfred, der unternehmendere von beiden, nahm die Einladung wirklich an. Godwin fieng mit einer zahlreichen Partei von Bewaffneten den Prinzen und sein Normännisches Gefolge, das aus ungefähr siebenhundert Personen bestand, auf dem Wege auf, schlug den größeren Theil dieser Fremdlinge todt, und sperrte den unglüklichen Alfred, nachdem er ihn erst seines Gesichts beraubt hatte, in das Kloster Ely ein, wo derselbe bald als Schlachtopfer eines so unmenschlichen Verfahrens fiel [72]). Ungeachtet einige Geschichtschreiber die Wahrheit dieser Anekdote ganz abläugnen, so bestätigen sie doch andere als eine so notorische Sache, daß man zur Bezweiflung derselben nur sehr unzureichende Gründe hat, zumal da sie sich mit dem Karakter solcher Menschen ohne Grundsätze, als Harold und Godwin waren, gar wohl verträgt. Indessen mag doch so viel richtig sein, daß die Erzäler derselben die Anzal der erschlagenen Normänner, und die bei dieser Gelegenheit verübten schrekklichen Martern viel zu sehr vergrößert haben.

Gebeugt

72) *Flor. Vigorn.* ad ann. 1036. — *Sim. Dunelm.* col. 179. — *Higden.* Polychron. — *Encom. Emmae.* — *Henr. Huntingd.*

Gebeugt über das Schicksal ihres Sohnes, und in Furcht vor Harold's und seines entehrten Verbündeten blutdürstiger Gewaltthätigkeit, entfloh Emma unverzüglich nach Flandern, dagegen Prinz Edward in die Normandie zurückkehrte. Harold benuzte Emma's Abreise, und die Abwesenheit ihres Sohnes Hardicanut, der noch immer in Dänemark verweilte, dazu, daß er sich die Stimmen der Edlen und des Volks in den Ländereien dieses Prinzen verschaffte, und auf diese Art der Beherrscher von ganz England wurde. Von dieser Zeit an findet man nichts mehr von ihm aufgezeichnet, ausgenommen daß er eine Auflage zur Unterhaltung einer Flotte von sechszehn Schiffen ausschrieb, die zur Beschützung der Küsten dienen sollte. Er starb nach einer kurzen Regierung, unbeweint von seinen Unterthanen, die ihn nur als einen wilden (brutal) und rohen Monarchen hatten kennen lernen. Den Zunamen Harefoot (der Hasenfüßige) erhielt er von seiner ungewöhnlichen Schnelligkeit.

Nach Chr. 1036.

Nach Chr. 1037.

Nach Chr. 1039.

HARDICANUT,

oder Canut der Starke (Hardy).

Noch vor Harold's Tode war Hardicanut mit einer wohlbemannten Flotte von sechzig Schiffen aus seinem Dänischen Reich abgesegelt, mit welcher er aller Wahrscheinlichkeit nach einen Angriff auf die südlichen Grafschaften Englands, die nach der leztgedachten Uebereinkunft ihm zugehörten, zu machen vorhatte. Zuerst stattete er seiner Mutter einen Besuch ab, die zu Brügges ihren Wohnsitz hatte, und hier empfieng er

Nach Chr. 1039. eine Gesandtschaft von den Englischen Ständen, die ihn aufforderten, statt seines verstorbenen Stiefbruders die Zügel des Regiments in die Hände zu fassen 73). Er nahm willig das mit der Englischen Krone ihm gemachte Anerbieten an, schiffte sogleich über den Kanal, und wurde von dem Volke mit allgemeiner Freude begrüßt. Den Thron hatte er nicht sobald bestiegen, als er schon solch einen Beweis seiner Gesinnungen gab, der ihn seinen neuen Unterthanen nichts weniger als beliebt machen mußte. Um seinen Abscheu vor Harold's Verletzung des Theilungstraktats, und dessen ungereizter grausamer Behandlung des Prinzen Alfred, an den Tag zu legen, gab er Alfric, Erzbischof von York, Graf Godwin, dem Oberrichter (High-Steward) Styre, und anderen Staatsdienern, den sonderbaren Befehl, in Gesellschaft des Scharfrichters den Körper des verstorbenen Königs wieder auszugraben, ihm den Kopf abzuhauen, und den Leichnam in die Themse zu werfen. Dieser wurde aber von einem Fischer bald entdekt, und den Dänischen Einwohnern von London überliefert, die ihn auf ihrem Begräbnißplatz zur Erde bestatteten 74).

Der nächste Vorfall unter dieses Fürsten Regierung brachte das Volk noch weit mehr gegen ihn auf, indem er nicht blos ihre Gefühle empörte, sondern würklich ihr Eigenthum antastete. Er belegte sie nämlich mit einer schweren Taxe zur Unterhaltung seiner Flotte und seiner aus Dänemark mitgebrachten Armee, und dies zu einer Zeit,

73) *Hoved.* p. 251. — *Matth. Westminst.*
74) *Sim. Dunelm.* — *I. Brompt.* — *Ingulph.*

Zeit, wo Hungersnoth im ganzen Reiche wüthete. Diese Auflage erregte laute Klagen; ja zu Worcester stieg der Unwille des Pöbels über den Druck dieser Abgabe, und den Uebermuth derjenigen, die sie erhoben, auf einen so hohen Grad, daß zween königliche Diener in der aufrührerischen Wuth der Bürger ums Leben kamen. Der unmenschlich rachsüchtige Hardicanut befahl Godwin und anderen Edelleuten, mit einer Armee gegen diese Stadt zu marschiren, die Einwohner zu plündern und zu ermorden, die Gebäude anzuzünden, und die umliegende Gegend ganz zu verwüsten. Diese Befehle wurden bis auf den Theil derselben, welcher die Ermordung des Volks betraf, genau in Erfüllung gebracht. Nur ein kleiner Theil desselben kam dabei um; die übrigen Bürger verschanzten sich auf einer Insel in der Severn, von welcher sie, auf Vermittelung der Edlen bei dem Könige, in Sicherheit wieder zurückkehren durften 75). Nach Chr. 1040.

Hardicanut ließ in dem Betragen gegen seinen Stiefbruder Edward nicht den geringsten Anstrich von Grausamkeit sichtbar werden, mit dem er seinen Karakter sonst gefärbt hatte. Bei dem größeren Rechte desselben zu seiner Krone fühlte er weder Argwohn noch Unruhe, zeigte eine hohe Achtung vor denselben, so lange er sich an seinem Hofe aufhielt, und schien sogar zur Verfolgung der Mörder seines Bruders Alfred entschlossen zu sein. Da der Erzbischof von York den Grafen Godwin, und den Bischof von Worcester, Livingus, anklagte, als hätten sie jene barbarische That gemeinschaftlich verrichtet, so beraubte

75) *Hoved.* p. 251. 252.

Nach Chr. 1040. raubte der König den Livingus seines Stuhls, und würde auch Godwin für seine Mitwürkung zu diesem verruchten Geschäfte bestraft haben, hätte sich der Graf nicht durch Bestechung seine Verzeihung zu verschaffen gewußt. Er kannte des Königes Geschmack für die äussere Pracht, und deswegen schenkte er ihm eine künstlich gearbeitete, vollkommen ausgerüstete kostbare Galeere, worauf achtzig Mann Schiffsvolk waren, von denen jeder zwei goldene Armbänder, einem vergoldeten Helm, Brustharnisch, Schild, und andere eben so glänzende Kriegsgeräthschaften hatte 76). Hardicanut war durch dieses köstliche Geschenk besänftigt, und ließ den Geber desselben der Rache der Gerechtigkeit entschlüpfen, nachdem derselbe blos geschworen hatte, daß er keinen Theil an Alfred's Tode gehabt, und nur Harold's ausdrükliche Befehle erfüllt habe, als er dem Prinzen die Augen ausstach, und ihn in ein Kloster sperrte. Der nämliche raubsüchtige Geist, der Hardicanut drang, Godwin's Anerbieten als Entschädigung für die gesezmäßige Strafe eines Verbrechens anzunehmen, bewog ihn auch, den Bischof Livingus, in Betrachtung einer überreichten Geldsumme, in seine Würde wieder einzusetzen 77).

Nach Chr. 1041. Dieser Monarch starb plözlich zu Lambeth auf dem Hochzeitfeste eines seiner Dänischen Hofleute, mitten unter Fröhlichkeit und übermäßigem Genusse, dem er schon immer sehr ergeben war 78). Er scheint eine freie

und

76) *Sim. Dunelm.* ad ann. 1040. — *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 12.

77) *Gul. Malmsbur.* Lib. II.

78) Chron. Saxon. p. 156. — *Ingulph.* p. 509.

und offene Gemüthsart gehabt zu haben: sein Hof war ein Nach Chr.
Sitz der Freigebigkeit und der Pracht: er war ein zärt- 1041.
licher Sohn, und ein gastfreier Herr. Auf der andern
Seite aber war er unvernünftig streng in seiner Regierung,
willkührlich herrschend, raubgierig und rachsüchtig.

EDWARD der BEKENNER.

Die beiden lezteren Könige hatten für die Dänen solche Parteilichkeit gezeigt, und den Stolz und Uebermuth dieser Ausländer so sehr ermuntert, daß der alte Groll zwischen ihnen und den Engländern, den Canut der Grosse durch seine Staatsklugheit beinahe ganz unterdrükt hatte, unter der Regierung seiner beiden Söhne in voller Stärke wieder erwachte. Hieraus entstand der allgemeine Wunsch, ein Joch abzuwerfen, das so tyrannisch, und selbst für die schwachen Ueberbleibsel des Angelsächsischen Muths so abstoßend war. Die Gegenwart Edward's, des einzigen noch am Leben vorhandenen Sohns Ethelred's, reizte die Hoffnungen der Engländer, und sie hatten keine höhere Absicht, als ihn auf den Thron seiner Voreltern zu heben. Zwar hatte Edward, der Sohn Edmund's mit der eisernen Seite (Ironside), weit nähere Ansprüche auf die Krone; aber seine lange Abwesenheit in Ungarn, wo er die Schwägerin seines Beschützers Solomon geheirathet hatte, umnebelte seine Rechte, und bewog seine Landsleute, einen Prinzen auszuschließen, der zu weit entfernt lebte, und zu wenig gekannt war, als daß er sie zu seiner Unterstützung hätte auffordern, oder sich ihre Zuneigung erwerben können.

Nach Chr. 1041. Ethelred's Sohn hatte bei Hadicanut's Tode gar mancherlei Empfindungen. Ungeachtet weder Thätigkeit noch Unternehmungsgeist ihn belebte, so hatte ihn doch aller Ehrgeiz nicht so sehr verlassen, daß ihm nicht die Aussichten zu einer Krone geschmeichelt hätten, die er gar wohl erlangen konnte; aber die Gefahren, die mit dem Besitz der königlichen Würde verknüpft waren, einer Würde, welche die Dänen natürlich immer auf Personen von ihrem fürstlichen Geblüte zu erhalten wünschten, erweckten seine Furcht, und bestärkten ihn in seiner Vorliebe für das ruhigere Leben eines Privatmanns. Nach langem Zaudern gab er endlich den Zuredungen seiner Freunde nach; und, ungeachtet er gegen dem Grafen Godwin, der an seinem Bruder Alfred begangenen Grausamkeit wegen große Abneigung gefaßt hatte, und ihm niemals von Herzen vergeben konnte, so ließ er sich doch so weit herab, daß er diesen Edelmann, den mächtigsten Unterthan seines Reichs, um seinen Schutz ersuchte. Bei einer Zusammenkunft mit Godwin äußerte er Anfangs blos den Wunsch, sicher wieder in die Normandie gelangen zu können; als aber der Graf versprach, ihm die Krone zu sichern, willigte er ein in England zu bleiben, und das Anerbieten der königlichen Würde anzunehmen. Er erhielt jedoch von Godwin die Versprechungen seiner Unterstützung nicht eher, als bis er sich verbindlich gemacht hatte, sich mit seiner Tochter Edgitha zu vermählen, und den Grafen und seine Söhne in ihren Ehrenstellen und Besitzungen zu erhalten 79).

Bei

79) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 13.

Bei der nun zusammenberufenen Nationalversamm- Nach Chr. 1041.
lung bewirkte Godwins mächtiger Einfluß, und die eigene Vorliebe der Engländer für die Angelsächsische königliche Familie, daß Edward, ungeachtet aller nur möglichen Einwendungen der Dänen, zum Monarchen erklärt wurde. Diese waren überhaupt über die muthige und entscheidende Einmüthigkeit der Engländer, mit der sie ihren Thron den Anmaßungen der Dänen zu entreissen suchten, verwirrt, und in Erstaunen gesezt. Die Engländer waren wegen dieses Triumphs über ihre übermüthigen Besieger so erfreut, daß sie in den Aufwallungen ihrer Freude bisweilen würkliche Gewalthätigkeiten verübten, und manche Dänen durch die Ausbrüche ihres Nationalhasses zwangen, das Reich zu verlassen; ja sie giengen in ihrem Zorn und in ihrer Rachsucht so weit, daß sie einige derselben ihrer Wuth aufopferten [80]).

80) Brompton gibt an, die Austreibung aller Dänen aus England sei die Folge dieser Revolution gewesen; und einige Dänische Schriftsteller erzählen, nach Hardicanut's Absterben habe sich wieder ein solches Blutbad zugetragen, als unter Ethelred's Regierung. Aber die Unwahrscheinlichkeit dieses Umstands, und das Stillschweigen der achtungswürdigsten Englischen Geschichtschreiber jener Zeiten, rechtfertigen uns, wenn wir nicht allein die Nachricht, welche Brompton, ein nicht sehr glaubwürdiger Mann, gibt, sondern auch die der Dänischen Geschichtschreiber verwerfen, deren Erzählungen von den Ereignissen, welche ihre Landsleute in diesem Reiche angiengen, gewöhnlich irrig und unvollständig sind.

Die Engländer erhielten einige Jahrhunderte lang nach dieser Periode durch ein jährliches Fest das Gedächtniß einer Revolution, welche ihnen das lebhafteste Vergnügen gewährte, dagegen

Nach Chr. 1042. Edward fieng seine Regierung damit an, daß er diejenigen Güter wieder einzog, welche die Angeldänischen Könige so reichlich verliehen, und wodurch sie das Eigenthum den Krone so beträchtlich vermindert hatten [81]). Diese getroffene Maasregel betraf besonders die Dänischen Edlen, welche für ihre geleisteten Dienste waren übermäßig belohnt worden. Politische Verhältnisse erfoderten dieselbe ganz unumgänglich, und eben ihre Zuträglichkeit für das gemeine Beste wog die anscheinende Ungerechtigkeit derselben auf. Des Königes Mutter, Emma, die durch Freigebigkeit ihrer beiden königlichen Ehegatten und ihres Sohnes Hardicanut zu großen Reichthümern gelangt war, fühlte zunächst seine mächtige Hand. Edward hatte wenig Liebe für diese Prinzessin, und war besonders deswegen über sie aufgebracht, weil sie sich mit Canut vermählt, und durch die Heirathsbedingungen zu verhindern sich bemüht hatte, daß ihre mit Ethelred erzeugten Kinder zur Regierung gelangten. Er behauptete, sie habe ihn ganz gleichgültig behandelt und vernachlässigt; und unter dem Vorwande, daß ihr so beträchtliches Eigenthum zum öffentlichen Staatsgebrauch nothwendig wäre, kam er persönlich nach Winche-

dagegen eben dieselbe die Dänischen Einwohner so sehr demüthigte, daß man von des Bekenners Thronbesteigung an nichts mehr von denjenigen Beleidigungen und Unterdrückungen ließt, welche sie vorher über die Engländer verhängt hatten. Man kann hieraus schließen, daß sich der Unterschied zwischen den lezteren und den Angeldänen nach und nach immer mehr verloren habe, und nach der Eroberung des Reichs durch die Normännischen Waffen gänzlich verschwunden ist.

81) Ll. Edw. Confess. cap. 16.

Winchester, nahm alle ihre Schätze und Güter in Nach Chr.
Beschlag, und sperrte sie selbst in ein Nonnenkloster ein. 1042.
Hier verlebte sie ihre noch übrigen Lebensjahre in Armuth und Eingezogenheit, indem sie von ihrem leiblichen Sohn zu ihrem Unterhalte einen weit geringeren Gehalt bekam, als sie während ihres Exils von Baldwin, Grafen von Flandern, empfangen hatte, der sie doch weder durch Blutsfreundschaft noch besondere Zuneigung etwas angieng, und auf dessen Güte sie keine andren Ansprüche zu machen hatte, als eine unglüklich Vertriebene überhaupt darauf machen durfte [82]).

Sweyn, der älteste Sohn Canuts, hatte nach Hardicanut's Tode die Krone von Dänemark zu der von Norwegen sich aufgesetzt, und die Engländer fürchteten auch, er würde die Oberherrschaft in ihrem Reiche in Anspruch nehmen. Er machte aber nicht den geringsten feindlichen Versuch gegen England, das jedoch mit einem Einfall von Magnus bedroht wurde, der Mittel gefunden hatte, Sweyn außer dem Besitz

82) *Sim. Dunelm.* col. 182. — *Wharton.* Angl. Sacra, vol. I. — Brompton und Knighton unterrichten uns von einer Beschuldigung, welche Robert, der Normann, gegen Emma erhob, als ob sie nämlich nicht allein sehr unzüchtig gelebt, sondern auch zur Ermordung ihres Sohnes Alfred ihre Einwilligung gegeben habe. Sie schließen diese Anekdote mit einer Nachricht von der Reinigung ihres befleckten Karakters durch die übernommene Feuerprobe, das heißt dadurch, daß sie mit verbundenen Augen und baarfuß über neun glühende Pflugschaaren weggieng, welche in kleinen Zwischenräumen von einander entfernt gelegt waren. Sie soll dieses ohne den geringsten Schaden gethan haben. Neuere Kritiker verwerfen aber diese ganze Erzählung.

Nach Chr. 1045. Norwegens zu setzen. Auf diese beunruhigende Nachricht rüstete Edward eine starke Flotte aus; die Fortdauer des Kriegs zwischen Magnus und Sweyn beugte aber einem Zug gegen dieses Land aus dem Norden Europens vor; und während Edward's ganzer Regierung wurde der Friede Englands durch keine feindliche Landung von seinen alten Widersachern gestört, bis etwa auf die vorübergehenden Einbrüche Dänischer Seeräuber in einige der an der See liegenden Grafschaften.

Die hauptsächlichsten Bewegungen, welche die ruhige Regierung dieses Fürsten unterbrachen, wurden von dem ehrsüchtigen und unruhigen Geiste Godwin's und seiner Familie verursacht, die im Besitz eines so hohen Grads von Macht und Ansehen standen, daß sie der Krone selbst furchtbar waren. Der Vater war Herzog, oder (was in den damaligen Zeiten fast das nämliche bedeutete) Graf von Kent, Sussex, und allen längst der südlichen Küste liegenden Grafschaften: sein ältester Sohn, Namens Sweyn, hatte in den Grafschaften Hereford, Oxford, Berks, Somerset und Glocester gleiche Macht; und Harold, der zweite Sohn, war Graf von Essex und Ost-Anglen [83]). Sweyn gab schon frühe einen Beweis seines üblen Verhaltens. Gefesselt durch die Reize der Aebtissin von Leominster, verleitete er dieselbe zur Unkeuschheit, worüber der König in
Nach Chr. 1048. solche Wuth gerieth, daß er den Verbrecher zwang, seine Besitzungen mit dem Rücken anzusehen, ungeachtet er sich erboten hatte, das verführte Frauenzimmer zu heirathen.

Der

83) *Hoved.* p. 253.

Der auf diese Art vertriebene Sweyn entfernte sich nach Nach Chr. 1048.
Dänemark, rüstete daselbst acht Fahrzeuge aus, und machte damit seeräuberische Einfälle in die Küstengegenden seines Vaterlandes. Edward wurde endlich vermocht, den unruhigen Jüngling zu begnadigen, und ihn in seine Würden wieder einzusetzen, ungeachtet derselbe ein Nach Chr. 1049.
neues Verbrechen auf sich gehäuft hatte, während er mit seinem Geschwader noch offene See hielt. Er hatte nämlich seinen Vetter, den Grafen Beorl, ermordet, der an Bord eines seiner Schiffe gekommen war, um mit ihm über die Bedingungen seiner Aussöhnung mit dem Könige zu unterhandeln [84].

Durch seinen langen Aufenthalt in der Normandie hatte Edward ausserordentliche Vorliebe für die Sitten dieses Landes gefaßt, und war mit vielen der Eingebornen in die freundschaftlichste Verbindung getreten. Dieser Umstand verursachte ein häufiges Zuströmen der Normänner zu seinem Hofe, und die Gunstbezeigungen, welche der König diesen Fremdlingen erwies, waren so zahlreich, daß die Engländer darüber ganz scheelsüchtig wurden. Godwin nährte, in seiner Eifersucht über den Vorzug, welchen Edward seinen Normännischen Rathgebern sehen ließ, die Unzufriedenheit des Volks über eine so auffallende Parteilichkeit aus allen seinen Kräften. Des Königs erster Günstling war ein gewisser Robert, der sich von dem niedrigen Posten eines Mönchs im Kloster Jumieges zuerst auf den Bischofsstuhl von London, und hernach auf den von Canterbury, geschwungen hatte.

Seine

84) Chronic. Saxon. — *Sim. Dunelm.*

Nach Chr. 1049. Seine Zuneigung zu diesem Prälaten erregte den Groll des hochmüthigen Godwin's, und dieser bemühte sich sogar, ihn vom Hofe zu entfernen, dagegen Robert und seine Landsleute jede Gelegenheit wahrnahmen, wo sie des Königes Furcht vor der gefährlichen Macht Godwin's und seiner Söhne rege machen, und ihm solche Maasregeln eingeben konnten, wodurch er ihre Entwürfe zur Verminderung des königlichen Ansehens zu vereiteln im Stande wäre.

Mitten unter diesen im Herzen schlummernden Feindseligkeiten entzündete ein blosser Zufall die Leidenschaften beider Parteien zu einer kritischen Höhe. Eustach, Graf von Boulogne, der Goda, die Schwester Edward's, zur Gattin hatte, kehrte von einem seinem Schwager abgestatteten Besuche zurück, als sich zwischen seinem Gefolge und den Einwohnern von Dover über die Quartiere ein kleiner Vorfall (fracas) ereignete, bei welchem erstere der angreifende Theil gewesen zu sein scheinen. Der Streit kostete neunzehn Engländern und ein und zwanzig Mann von Eustach's Begleitern das Leben, und der Graf selbst war gezwungen, eilends durch Flucht auf seine Sicherheit zu denken. Er gieng nach Glocester zurück, wo sich der König damals aufhielt, und beklagte sich in sehr heftigen Ausdrücken über die trotzige und schimpfliche Behandlung, welche er von Edward's Unterthanen hätte ertragen müssen. Der König gab Godwin, in dessen Statthalterschaft das Gezänke (Fray) entstanden war, den Befehl, eine Armee zu werben, und die übermüthigen Städter exemplarisch zu züchtigen. Dieser Edelmann aber, der jezt Gelegenheit

heit hatte, seinen Einfluß auf das Volk zu verstärken, wenn er ihre Sache gegen die Eingriffe der Fremdlinge vertheidigte, erwiederte, es sei ungerecht, und vertrage sich mit den Gesetzen Englands nicht, jemand zu bestrafen, ehe man ihm seine Vertheidigung zugelassen hätte, und der König würde seinem eigenen Vortheil sowohl, als seiner Würde besser rathen, wenn er in den Gerichtshöfen über die Verbrecher ein ordentliches Gericht hielt 85). Edward fand sich durch Godwin's Weigerung höchst beleidigt, und seine Normännischen Hofleute bliesen seinen Unwillen noch mehr an. Nach Chr. 1049.

Unter dem Vorwande, die Einfälle der Walliser abzutreiben, welche die Grafschaft Hereford geplündert hatten, versammelte Godwin in den unter seiner Aufsicht stehenden Provinzen ein beträchtliches Heer, wozu ihm seine Söhne, Sweyn und Harold, ansehnliche Verstärkung zubrachten 86). Die Walliser sandten während dessen Abgeordnete an Edward, welche ihm versichern mußten, daß sie nur deswegen zu den Waffen gegriffen hätten, um ihre Gränzen vor Sweyn's Anfällen sicher zu stellen, von dem sie trotzig zum Kampfe herausgefordert worden wären. Sie ließen ihn auch durch dieselben benachrichtigen, welche schlimmen Anschläge Godwin und dessen Söhne gegen seine Ruhe gefaßt hätten. Es wurde daher eine große Volksversammlung nach Gloceſter ausgeschrieben, auf welcher Siward, Graf von Northumberland, Leofric, Herzog

85) *Gul. Malmſbur.* Lib. II. cap. 13.

86) *Sim. Dunelm.* col. 184.

Nach Chr. 1049. Herzog von Mercia, und die mehresten des Englischen Adels in Begleitung des Königs erschienen, der die geheimen Absichten Godwin's schon gemuthmaßt, und sich entschlossen hatte, zur Abtreibung aufrührerischer Anfälle eine zahlreiche Kriegsmacht auf die Beine zu stellen. Siward und Leofric, nächst Godwin, die mächtigsten Edlen seines Reichs, die ihrem Monarchen von jeher die größeste Achtung und Unterwürfigkeit bezeigt hatten, erhielten von ihm den Befehl, alle in ihren Statthalterschaften aufzubringenden Truppen aufbrechen zu lassen, und diese Ordre wurde so geschwind befolgt, daß bald ein ansehnliches Heer, bereit allen Feinden des Königs muthig die Spitze zu bieten, zu Glocester erschien 87).

Nach Chr. 1050. Ehe die Truppen aus Mercia und Northumberland diesen Sammelplatz erreicht hatten, soll Godwin von Edward noch verlangt haben, daß er den Grafen Eustach und dessen Gefährten den Händen der Gerechtigkeit überliefern, und die Normänner nebst allen anderen Fremden aller wichtigen Staatsämter entsezen sollte, woferne er nicht sogleich mit Krieg von ihm überzogen werden wollte. Der König verschob die Antwort auf ein so stolzes Verlangen bis zur Ankunft der erwarteten Kriegsmacht, und dann erst schlug er dasselbe ganz ab. Nun schien der Ausbruch eines bürgerlichen Kriegs unvermeidlich zu sein: Edward wünschte wenigstens nichts sehnlicher, als an einem Edelmanne Rache nehmen zu können, den er gleich stark fürchtete und haßte. Auch seine Soldaten ließen den größesten Eifer für ihn blicken. Da Godwin den König

87) *Hoved.* p. 253.

König so entschlossen, und so gut unterstüzt fand, gab er Nach Chr.
seinen Vasallen die Anweisung, gegen die Royalisten nicht 1050.
angriffsweise zu verfahren [88]), sondern sich nur, im Fall sie von denselben angegriffen würden, muthig zu vertheidigen. In dieser kritischen Lage erhob sich Leofric zum Vermittler, und erhielt nach einer kurzen Unterhandlung die Einwilligung beider Parteien zu einer Versammlung in London, vor welcher sich Godwin und seine Söhne unbewaffnet, und nur in Begleitung von zwölf Personen einfinden sollten. Edward verfügte sich nun in die Hauptstadt des Reichs, während seine Armee auf ihrem Marsche den ansehnlichsten Zuwachs erhielt, dagegen das Heer seines Nebenbuhlers sich nach und nach immer mehr verminderte. Die Versammlung trat, während Godwin und seine Kriegsgefährten sich in Southwark aufhielten, an dem bestimmten Tage zusammen; aber Godwin und seine Söhne weigerten sich, vor derselben sich einzufinden, woferne ihnen nicht Geisseln für ihre persönliche Sicherheit überliefert würden. Die Stände untersuchten also in ihrer Abwesenheit ihr Betragen, und erkannten einmüthig, daß ihr Graf und seine fünf Söhne die Verbannung verdient hatten. Godwin entfloh mit Sweyn, Tosti und Girth an den Hof Grafens Baldwin von Flandern, mit dessen Tochter sich Tosti vermählt hatte; Harold und Leofwin suchten ihre Zuflucht in Irrland. Die Statthalterschaften, in deren Besitz diese große Familie gewesen war, erhielten andere Edelleute; ihre Güter wurden eingezogen; und selbst

88) *Gul. Malmsbur.* Lib. II.

Nach Chr. 1050. selbst die unschuldige und reizende Edgitha, welche der König seinem Versprechen gemäß geheirathet hatte, entgieng dem unglücklichen Schicksal ihres Vaters und ihrer Brüder nicht, indem sie von ihrem gefühllosen Gemahl erst aller ihrer Juwelen und ihres Eigenthums beraubt, und dann in ein Kloster gesteckt wurde 89).

Während der Ruhe, deren England nach diesem Sturm genoß, kam Wilhelm, Herzog von der Normandie, der natürliche Sohn und Nachfolger Robert's, dessen Wallfahrt und Tod schon angeführt worden ist, zu König Edward auf einen Besuch. Er war ein ziemlich naher Seitenverwandter desselben, indem Wilhelm's Vater der Enkel Herzog Richard's I. von männlicher Seite war, dagegen Edward von weiblicher Seite von diesem Fürsten abstammte, da seine Mutter Emma Richard's eigene Tochter gewesen war. Der König nahm seinen Normännischen Gast mit der wärmsten Herzlichkeit auf, machte mit ihm eine kurze Reise durch einen Theil seines Gebietes, und bezeugte ihm durch kostbare Geschenke seine Dankbarkeit für den Schutz, dessen er sich von ihm, als er in der Normandie war, zu erfreuen gehabt hatte. Ob Wilhelm bereits schon Hoffnung gefaßt hatte, auf den Englischen Thron zu gelangen, oder ob Edward schon jezt damit umgieng, ihn zu seinem Nachfolger zu ernennen, ist ungewiß; wahrscheinlich aber blieb bei dieser Zusammenkunft der gedachte Gegenstand ganz unberührt 90).

Die

89) *Henr. Huntingd.* — Chron. Saxon. — *Sim. Dunelm.*

90) *Ingulph.* p. 510.

Die Englischen Verbannten blieben nicht lange unthätig, sondern waren bei sich selbst bestimmt, ihre vaterländischen Küsten so lange zu beunruhigen, bis sie zurükberufen und in ihre Stellen wieder eingesezt würden. Godwin verschaffte sich durch seinen Einfluß und durch seine Schätze in Flandern eine Anzal Schiffe, mit denen er in feindseliger Absicht in die See stach, während Harold in dem nämlichen Vorhaben von Irrland ausgelte. Ehe sie sich mit einander vereiniget hatten, war auch von dem Könige eine Flotte ausgeschikt worden, welche ihrer größeren Anzahl wegen Godwin's Operationen einen mächtigen Stoß versezte. Da indessen die königliche Seemacht den Grafen ohne groze Vortheile verfolgt hatte, so kehrte sie nach London zurük, und gab auf diese Weise Godwin Gelegenheit, Harolds Geschwader an sich zu ziehen. Die vereinigte Flotte der Verbannten kreuzte dann längst den Küsten von Sussex und Kent, lief in alle Häfen ein, trieb überall Brandschazung zusammen, und die Anzahl ihrer Krieger sowohl als ihrer Fahrzeuge vermehrte sich deswegen immer mehr, weil sie unter ihren Landsleuten würklich noch immer vielen Anhang hatten. Aufgemuntert durch diese Verstärkungen, segelten sie die Themse hinauf bis nach London, wo sich die Flotte und das Heer des Königs befand. Ungeachtet Edward über Godwin's Kühnheit und seine groze Macht sehr verlegen war, so entschloß er sich doch, eine Schlacht zu wagen: aber die Abneigung beider Armeen vor einem bürgerlichen Kriege brachte bald einen Vertrag zuwege, der unter folgenden Bedingungen geschlossen wurde: Godwin und seine Angehörigen soll-

Nach Chr. 1051.

Nach Chr. 1051. ten in ihre Ehrenstellen und in ihr Eigenthum wieder eingesezt werden, wofür sie dem Könige zur Versicherung ihrer zukünftigen Treue Geisseln abliefern würden; auch sollten die fremden Rathgeber desselben aus dem Lande gejagt werden 91). Edward wollte diese Bedingungen Anfangs schlechterdings nicht eingehen, zulezt aber brachten ihn die Ueberredungen seiner Edlen doch zum Nachgeben. Auf einer zur Bestätigung dieser Uebereinkunft zusammenberufenen Rathsversammlung (Wittena-gemot) soll Godwin des Mords des Prinzen Alfred förmlich angeklagt, von dem König aber wegen seines Antheils an dieser verruchten That begnadiget worden sein 92).

Nach Chr. 1053. Godwin starb bald nach seiner Wiedereinsezung. Er saß nämlich einmal mit Edward, dessen Oberhofmeister (Steward of the household) er war, an der Tafel, als er von einem Schlagfluß getroffen wurde, und ohne Anschein des Lebens von seinem Stuhl herabfiel: man brachte ihn sogleich in ein anderes Zimmer; aber er blieb mehrere Tage lang in diesem schwächlichen Zustande, und gab endlich seinen Geist auf 93). Ihm, dem emporstrebenden und furchtbaren Unterthan, folgte sein Sohn Harold, der jezt der älteste am Leben vorhandene war, in seinen Statthalterschaften und Aemtern, nachdem sein Erstgezeugter, Sweyn, bald nach seiner

lezten

91) Chronic. Saxon. — *Hoved.* p. 254. Diejenigen Fremdlinge, welche Godwin nicht anstößig waren, blieben von den in diesem Traktate festgesezten Bedingungen ausgeschlossen.

92) *Brompt.* Chron.

93) *Flor. Vigorn.* ad ann. 1053. — *Sim. Dunelm.*

lezten Verbannung, zur Büssung des an einem gewissen Beorn verübten Mords, eine Pilgerreise nach Jerusalem unternommen hatte, und auf seinem Rükwege nach Europa von den Saracenen erschlagen worden war. Harold erbte allen Ehrgeiz seines Vaters; in Rükficht seiner Verdienste, seiner Fähigkeiten und Vollkommenheiten aber übertraf er Godwin noch beiweitem. Im Besitz aller der Macht, deren sich dieser Edelmann schon zu erfreuen gehabt hatte, ergriff er die weisesten Maaßregeln, sie noch immer mehr zu erweitern. Durch seine gebildeten und einschmeichelnden Sitten milderte er die Abneigung des Königs vor seiner Familie, und durch seine Freigebigkeit, und sein einnehmendes Betragen, erwarb er sich die Zuneigung des Volkes in hohem Maaße. Aber ungeachtet es Edward für zuträglich hielt, Harold die Nachfolge in den Ehrenstellen und Einkünften seines Vaters zuzugestehen, so verleitete ihn doch seine Eifersucht über die Macht des jungen Grafen und der Brüder desselben, ihnen durch Verstärkung des Ansehens einer anderen Familie einen gefährlichen Nebenbuhler zu geben. Dazu wurde Leofric, Herzog von Mercia, auserkohren, der schon sonst, mit Graf Siward, dem Einflusse Godwin's starkes Gegengewicht gehalten hatte. Der König beförderte in dieser Absicht Algar, den Sohn Leofric's, zur Statthalterwürde von Essex und Oft-Anglen, die Harold bei seines Vaters Lebzeiten besessen hatte. Nach Chr. 1053.

Diesen Scenen innerlicher Zwietracht folgte eine kriegerische Unternehmung gegen Schottland. Macbeth,

Nach Chr. 1053. dessen Thaten den Kennern unserer Bühne schon bekannt genung sind, war damals im Besitz der Schottischen Krone. Er hatte sie Duncan vom Haupte gerissen, der selbst durch die verrätherische Gewaltthätigkeit dieses kühnen Usurpators das Leben verlor. Malcolm Canmore, der Sohn Duncan's, den er mit einer Tochter Siward's des Northumbriers erzeugt hatte, war im Besitz des Cumbrischen Fürstenthums geblieben, hatte sich aber an den Hof des Englischen Monarchen begeben, und diesen um Beistand zur Wiedererlangung seines väterlichen Throns angefleht. Er hatte daselbst die freundschaftlichste Aufnahme gefunden, und den König endlich auch zur Verwilligung eines Heeres zu diesem Endzwecke überredet. Den Oberbefehl über diese

Nach Chr. 1054. Armee erhielt Siward, und mit dieser drang er in Schottland ein, und überzog Macbeth mit Krieg. Nach verschiedenen kleineren Treffen fiel eine Hauptschlacht vor, in welcher der unrechtmäßige König überwunden und erschlagen wurde 94). Der tapfere Siward überlebte dieses glükliche Ereigniß, wodurch sein Enkel, größtentheils durch sein Verdienst, auf den Thron von Schott-

Nach Chr. 1055. land kam, nicht lange. Durch seinen Tod wurde Godwin's Familie wieder weit mächtiger: denn Harold verschaffte seinem Bruder Tosti die erledigte Statthalterwürde in Northumberland, und bewürkte sogar Algar's Verbannung durch seine Ränke am Hofe. Der Vertriebene rüstete nun, im Gefühle des Unwillens über des Königs Härte gegen ihn, eine kleine Flotte in Irr-

land

94) *Fordun* Scoti-chronic. Lib. V. — *Hoved.* p. 254.

land aus, und landete damit in Wallis, wo Grif- Nach Chr.
fith, der damalige einzige unumschränkte Beherrscher die- 1055.
ses Fürstenthums, sich mit ihm vereinigte. Diese Ver-
bündeten fielen in die Grafschaft Hereford ein, über-
wältigten ein Korps Truppen, das sich ihnen zu wider-
setzen wagte, plünderten und verbrannten die Hauptstadt
derselben, und begiengen an den Einwohnern allerlei Grau-
samkeiten: Harold aber ließ sie ihres Triumphs sich
nur kurze Zeit freuen, indem er sie zum Rükzug nach
Wallis zwang. Bald darauf fiengen beide Theile Un-
terhandlungen an, die sich in einen förmlichen Friedens-
schluß endigten, nach welchem Algar sich wieder an den
Hof begab, und in alle die Stellen eintrat, welche er durch
seine Verbannung verloren hatte. Er genoß sie bis zu Nach Chr.
Leofric's Tode, und folgte dann diesem in dem Her- 1057.
zogthum Mercia. Sein Nebenbuhler aber wußte seine
Kunstgriffe aufs neue in solche Bewegung zu setzen, daß
er bald zum zweitenmale des Landes verwiesen wurde.
Jedoch gelangte er unter Mitwürkung des Fürsten von
Wallis, und einer Norwegischen Flotte, auch die-
sesmal wieder in den Besitz seiner Ehrenstellen 95).

Harold hatte damals, als Algar das von sei-
nem Vater geführte Herzogthum erhielt, Essex und
Ost-Anglen wieder mit seiner Statthalterschaft zu ver-
einigen gewußt. Durch Siward's und Leofric's
Tod war also seine Macht so sehr angewachsen, daß er sich
mit dem angenehmen Gedanken schmeichelte, sich die Krone
nach dem Absterben ihres gegenwärtigen Besitzers selbst

95) *Ingulph.* Hist. — *Sim. Dunelm.*

Nach Chr. 1057. aufsetzen zu können. Ungeachtet der König sonst nicht sehr scharfsichtig war, so muthmaßte er doch die Absichten dieses vom Volke geliebten und ehrsüchtigen Edelmanns, und sah gar wohl ein, daß die Königswürde das hohe Ziel sei, das er zu erreichen strebte. Der Gedanke, einen Nachfolger aus der Godwinschen Familie zu haben, war ihm aber so widrig, daß er sich heimlich mit allerlei Betrachtungen beschäftigte, wie er eine solche Bewerbung abzuwehren vermöchte. Nun erst bedachte er, daß Prinz Edward, der Sohn Edmund's mit der eisernen Seite (Ironside), der rechtmäßige Kronerbe sei, und ungeachtet er im Herzen wünschte, der Herzog der Normandie, den er als einen verdienten Mann persönlich kannte, möchte ihm auf dem Throne von England nachfolgen, so gab er doch den Zuredungen Aldred's, Bischofs von Worcester, nach, und lud Edward, als einen Prinzen, der der Rechtmäßigkeit seiner Ansprüche wegen alle Bemühungen Harolds scheitern machen würde, aus Ungarn zu sich ein. Edward leistete dieser Einladung sogleich Folge, und erschien mit seiner ganzen Familie an dem Hofe seines Oheims. Die entferntere Hoffnung des Königs wurde aber durch den Tod seines Neffen vereitelt, der schon innerhalb einem Monate nach seiner Landung in England erfolgte; ein Ereigniß, das den Bekenner höchst beunruhigte, weil er nun mit Recht fürchten mußte, das unreife Alter und die Regierungsunfähigkeit Edgar Atheling's, des einzigen Sohns des verstorbenen Prinzen, würde ihn zu einem leichten Opfer des Muths, des Unternehmungsgeistes, der allgemeinen Volksliebe und der Verbindungen Harold's

rold's machen. Die Furcht führte ihn daher wieder Nach Chr. 1057.
auf den zu Gunsten des Normännischen Herzogs gefaßten Gedanken, den er demselben schon vorher durch den Erzbischof Robert von Canterbury [96]) hatte bekannt machen lassen, als dieser Prälat, dem Vertrag zufolge, nach welchem Graf Godwin zu seinem Rang und zu seinen Besitzungen wieder gelangte, seinen Stuhl und das ganze Reich hatte verlassen müssen.

So sehr Harold's Aussichten durch die Erscheinung des rechtmäßigen Kronerben beschränkt worden waren, so sehr erweiterten sie sich wieder nach dem Tode dieses Prinzen; ja sein Gesichtskreis dehnte sich noch viel weiter aus, als auch sein unternehmender Nebenbuhler, Herzog Algar, mit Tode abgieng. Doch hinderte ihn Nach Chr. 1059.
dies alles nicht, ein Hinderniß zu bemerken, das er schleunig aus dem Wege räumen mußte. Graf Godwin hatte bei seinem Vergleich mit dem Könige, diesem seinen Sohn Ulnoth, und seinen Enkel Hacun, den Sohn Sweyn's, zu Geisseln gegeben, und diese Unterpfänder der Treue der Godwinschen Familie waren sogleich in die Normandie geschikt worden, wo sie sich noch immer unter der Verwahrung Herzog Wilhelm's befanden. Harold, der mit Wahrscheinlichkeit voraussah, daß der Ehrgeiz dieses Fürsten ihm in seiner Person einen mächtigen Mitbewerber um die Englische Krone geben würde, zumal da er bei Edward so sehr viel vermochte, war ängstlich besorgt, seinen Bruder und seinen Neffen aus

96) *Gul. Gemet.* Lib. VII. — Histoire des Ducs de Normandie par Wace. — *Ingulph.* p. 511.

Nach Chr. 1059. den Händen eines Nebenbuhlers zu erlösen; oder, wenn er auch nicht argwöhnte, daß Wilhelm für sich den Englischen Thron suchen würde, so fürchtete er doch, der Herzog möchte diese Geisseln zur Versicherung dessen zurükbehalten, daß er und seine Brüder die Rechtmäßigkeit der Ansprüche Edgar Atheling's, des nächsten Anverwandten seines Freundes Edwards, anerkenneten. Er

Nach Chr. 1062. ersuchte daher den König um die Erlaubniß, sich wegen der Auslieferung der Geisseln an den Herzog der Normandie selbst wenden zu dürfen 97); und als er sie erhalten hat, verfügt er sich in dieses Herzogthum, und wird von dem Beherrscher desselben mit großer Feinheit aufgenommen. Dieser fürchtete Harold's große Macht, und wollte ihn daher in sein Interesse zu ziehen suchen, damit er desto leichter auf den Englischen Thron gelangen könnte. Er sagt daher seinem Gaste, König Edward habe ihm das Versprechen gegeben, ihn zu seinem Nachfolger zu ernennen, und erklärt sich dahin, er wolle unter der Bedingung,

97) *Sim. Dunelm.* — *Brompt.* Chron. — *Eadmeri* Hist. — Die Geschichtschreiber weichen in Ansehung dieses Punkts von einander ab. Einige behaupten, jedoch mit geringer Wahrscheinlichkeit, Harold sei von dem Könige selbst in die Normandie geschikt worden, um dem Herzoge die Ernennung zu seinem Nachfolger bekannt zu machen. Andere sagen, seine Reise in die Normandie sei eine bloße Folge des Zufalls gewesen. Als er nämlich einmal eine Lustfahrt zur See machte, habe sich ein plözlicher Sturm erhoben, und ihn an die Küste von Pontbieu getrieben, und da ihn der Graf dieser Provinz nicht ohne ein schweres Lösegeld habe in Freiheit setzen wollen, so habe er dem Normännischen Herzog von seiner Lage Nachricht gegeben, blos um des Grafens geizigen Forderungen auszuweichen, und sei dann auf diese Art an den Hof des Herzogs gekommen.

gung, daß Harold ihn dabei zu unterstützen versicherte, Nach Chr.
ihm seinen Neffen sogleich ausliefern, seinen Bruder 1062.
Ulnoth aber selbst nach England bringen, wenn er
zur Besitznehmung des Throns dahin käme: außerdem
wolle er auch Harold's Familie noch die reichlichsten
Beweise seiner Dankbarkeit und Freigebigkeit geben.
Harold kannte Wilhelm's festen Karakter, und war
überzeugt, daß seine eigene Freiheit in Gefahr sein würde,
wenn er sich weigerte, das Verlangen eines Fürsten zu er-
füllen, der ihn ganz in seiner Macht hatte. Er macht
daher aus der Noth eine Tugend, und giebt, jedoch nur
dunkel, seine Zufriedenheit mit des Herzogs Wünschen zu
erkennen, die er auf Wilhelm's ausdrükliches Verlangen
sogar feierlich beschwören muß. Der Herzog entläßt ihn
hierauf mit dem Versprechen, ihm seine Tochter dafür zur
Gattin zu geben, und er kehrt in Begleitung seines Neffen
Hacun nach England zurück 98).

Den Eid, welchen Harold dem Herzog Wilhelm
abgelegt hatte, betrachtete dieser aber nur als eine unvoll-
kommene Verbindlichkeit, welche die Furcht ihm abge-
drungen hätte. Er gab daher, sobald er des Herzogs Gebiet
verlassen hatte, alle Gedanken daran auf, und verfolgte
seine Aussichten mit einem Feuer, das nach Verhältniß
der Schwierigkeiten, die sich ihm entgegenzusetzen schienen,
immer heller aufloderte. Mit erneuertem Bestreben
suchte er die Liebe und Achtung des Volks zu gewinnen,
und die anhaltenden Verwüstungen der Walliser an den
Englischen Gränzen gaben ihm noch mehrere Gelegen-

98) *Sim. Dunelm.* col. 196.

heit, sein Vorhaben durch die Erhöhung seines kriegeri-
Nach Chr. schen Ruhms zu begünstigen. Durch einen unvermutheten
1063. Einbruch in ihr Fürstenthum, jagte er die Walliser in solchen Schrecken, daß ihr Beherrscher, Griffith, gezwungen war, vor ihm zu entfliehen; und Harold vernichtete, während dem Rükzuge dieses Fürsten, dessen Seemacht durchs Feuer. In Vereinigung mit Tosti unternahm er noch einen andern Zug nach Wallis; und unterdessen seine Flotte an den Küsten kreuzte, verfolgte das leichte Fußvolk den Feind bis in die verborgensten Schlupfwinkel seiner Gebirge, und tödtete alles, was es da antraf, während die Reuterei die zugänglicheren Theile des Landes
Nach Chr. entvölkerte. Die Einwohner fürchteten, auf diese Art so
1064. hitzig angegriffen, gänzlich ausgerottet zu werden, und ihr Muth wurde durch die Vortheile ihrer Feinde so sehr niedergedrükt, daß sie noch froh waren, durch Unterwerfung und Uebergabe von Geisseln zur Versicherung, daß sie von allen weiteren Einbrüchen in England abstehen wollten, den Frieden erkaufen zu können. Um ihre Besieger von der Aufrichtigkeit ihrer Gesinnungen zu überführen, tödteten sie den tapfern Griffith, der aus Liebe zum Kriege und zu Verwüstungen seinen Landsleuten den heftigsten Unwillen der Engländer zugezogen hatte, und schikten seinen Kopf Harold zu, der, mit Bewilligung seines Königes, Blethyn und Rhywallon (Griffith's leibliche Brüder) als Fürsten von Nordwallis über sie sezte, und Meredith zum Fürstenthum Südwallis beförderte. Die drei neuen Fürsten leisteten nun der Englischen Krone den Huldigungseid, und versprachen den Tribut zu bezahlen, der schon ehemals der Walliser

Nation

Nation auferlegt war. Harold kehrte hierauf im Triumph an den Hof zurück 99). Nach Chr. 1064.

Eine andere seiner Thaten war dem Volke noch weit angenehmer, als diese. Sein Bruder Tosti hatte sich bei Verwaltung der Provinz Northumberland so grausam und tyrannisch betragen, und die Einwohner so sehr bedrükt, daß dieselben die Waffen gegen ihn ergriffen, zweihundert seiner Diener, Bedienten und Leibwachen erschlugen, ihn nach Wegnahme seiner Schätze aus seiner Statthalterschaft trieben, und Morcar, den Sohn Algar's, an seine Stelle sezten. Der König gab Harold den Auftrag, die Rädelsführer bei diesem Aufruhr zu bestrafen, und dieser kam zur Vollziehung der königlichen Befehle mit einer Armee. Da ihm aber Morcar mit einem bewaffneten Haufen Northumbrier entgegen rükte, welche ihm ihren festen Entschluß bekannt machten, daß sie sich niemals mehr einem willkührlich herrschenden Statthalter unterwerfen, und ihre Freiheiten nicht anders als mit ihrem Leben verkaufen würden, so versprach er, nachdem er sich alle ihre Beschwerden genau hatte vortragen lassen, sich bei Edward für sie zu verwenden, und ihnen die Bestätigung Morcar's zum Nachfolger des Tyrannen Tosti auszuwürken. Seine Vorstellungen entwaffneten den Zorn des Königs, und dieser willigte in seine Vorschläge zur Erleichterung der unterdrükten Provinzialen. Tosti flüchtete sich, entrüstet über den Verlust seiner Grafschaft, ganz mißmüthig nach Flandern; Harold aber, der den neuen Grafen durch sein mächtiges Fürwort Nach Chr. 1065.

99) *Flor. Vigorn.* — *Hoved.* — *Henr. Huntingd.*

Nach Chr. 1065. Fürwort bei dem König in sein Interesse gezogen hatte, knüpfte seine Verbindungen mit dessen Familie dadurch aufs engste zusammen, daß er Algitha, die Schwester Morcar's, zur Gattin nahm.

Da sich Harold jezt der Anhänglichkeit Morcar's, des Grafen von Northumberland, und Edwin's, des Bruders dieses Edelmanns, der Algar in dem Herzogthum Mercia nachfolgte, versichert hatte, so blieb dem König nur geringe Hoffnung übrig, daß sein Freund, der Herzog von der Normandie, oder der junge und unthätige Edgar Atheling nach ihm auf den Englischen Thron gelangen würde. Wollte er Wilhelm öffentlich anempfehlen, so hatte er das Mißfallen seiner Unterthanen zu fürchten, welche natürlich die Ernennung eines Fremden zur höchsten Staatswürde mißbilligen, und, wenn sie auch Edgar, den einzigen noch am Leben vorhandenen Erben aus Angelsächsischem Stamme, davon auszuschließen geneigt sein sollten, ohne Zweifel einen Englischen Edlen jedem Ausländer vorziehen würden. Die Furchtsamkeit und Unentschlossenheit seines Karakters hinderte ihn an der Ausführung seiner Wünsche für Wilhelms Erhebung auf einen Thron, den derselbe nicht im geringsten in Anspruch nehmen konnte; Edgar's unbezweifelte Rechte, und das außerordentliche Ansehen Harold's, der seines Rangs und seiner Verbindungen wegen beinahe in dem ganzen Königreiche zu gebieten hatte, schrekten ihn davon ab, irgend etwas öffentlich zu thun, wodurch er dem Normännischen Herzog den Pfad zur Souveränität über England hätte bahnen können. Während

die

die Sache so stand, fieng der König an unpäßlich zu werden; die Krankheitsanfälle waren jedoch nicht so heftig, daß sie ihn unfähig gemacht hätten, bei der Einweihung eines Klosters mit einer prächtigen Kirche zu sein, die er zu Westmünster, in der Nähe der von dem Ostsachsenkönige Sebert errichteten, durch die Dänen aber verwüsteten Kirche, erbaut hatte. Die Krankheit stieg nun immer höher, und er starb endlich zu Anfang des folgenden Jahres, im fünf und zwanzigsten Jahre seiner Regierung, dem drei und sechzigsten seines Alters. Nach Chr. 1065. Nach Chr. 1066.

Solche Eigenschaften, welche ihren Besitzer fähig machen, einen Thron mit Würde und Achtung einzunehmen, waren das Eigenthum dieses Fürsten nicht. Seine Verstandeskräfte standen eher noch unter der Mittelmäßigkeit, als über derselben; er war schwach, furchtsam und unentschlossen, liebte die Ruhe und war zum Aberglauben geneigt: Als Sohn, hart und undankbar; als Ehegatte, kalt und unempfindlich 100). Seine allgemeine Sanftmuth, Menschlichkeit und Enthaltsamkeit, seine einfachen Sitten und seine strenge Gottesfurcht, sind häufig der Gegenstand der Lobpreisungen unserer früheren Schriftsteller,

100) Wilhelm von Malmsbury und andere Schriftsteller geben an, er habe, ungeachtet er mit der schönen Edgitha in einem Bette schlief, doch niemals ihre Keuschheit durch eine eheliche Umarmung zu beflecken versucht. Er selbst soll dieses noch auf seinem Todbette heilig versichert haben. Ist es würklich gegründet, so mochte theils seine Abneigung vor der ganzen Godwin'schen Familie, theils der lächerliche Ehrgeiz, seine Enthaltsamkeit noch mitten in der Versuchung beweisen zu können, daran Schuld gewesen sein: obgleich vielleicht die eigentliche Ursache in der Kälte seines Temperaments, die nahe an Unvermögen gränzte, gelegen haben mag.

HAROLD II.

Nun hatte Harold zur Erreichung seines höchsten Nach Chr.
Endzwecks offene Bahn vor sich. Ungeachtet sich zu 1066.
Edgar Atheling's Gunsten eine Parthei gebildet hatte; so war sie doch zu schwach und zu unbeträchtlich, als daß sie bei der Anordnung der Maasregeln zur Wiederbesetzung des erledigten Throns einiges Gewicht gehabt hätte [2]). Da die Männer, welche die Wittena-gemot bei der lezten Einweihung der Kirche und Abtei Westminster ausgemacht hatten, noch in der Hauptstadt zugegen waren, so wußte sich Harold durch seinen mächtigen Einfluß sogleich die Majorität der Stimmen zu seiner Erwählung zu verschaffen, und wurde bereits am andern Tage nach dem Tode des Bekenners von Aldred, Erzbischof von York, zum König gekrönt [3]). Ungeachtet sich seine Ansprüche auf nichts anderes, als auf Macht und Ansehen gründeten, so schien doch seine Thronbesteigung allgemein mit so ruhigen Blicken betrachtet zu werden, als wenn in seinen Adern königliches Blut der Angelsächsischen Linie rollte. Der Gedanke von einem widerrechtlichen Besitz verrauchte in der hohen Volksliebe, der er genoß, und das Recht des Prinzen Edgar wurde so ganz vernachläßigt, als ob unreife Jünglingsjahre und der Mangel schimmernder Eigenschaften

2) *Henr. Huntingd.* Lib. VI.

3) *Sim. Dunelm.* — *Hoved.* Annal. — Chron. Saxon. — Er selbst führte an, er hätte Edward während seiner lezten Krankheit vermocht, ihn zu seinem Nachfolger zu ernennen. Dies ist aber ganz unwahrscheinlich, und so sehr es einige zuversichtlich behauptet haben, so standhaft haben es andere abgeleugnet.

Nach Chr. 1066. ren in jedem Zeitalter die zureichendsten Gründe abgäben, jemand eines unbestreitbaren Rechts zu berauben.

Billigkeit und Klugheit bezeichneten Harold's erste Handlungen. Er stellte diejenigen Güter ihren Eigenthümern wieder zu, welche er, noch als Unterthan, ungerechter Weise an sich gerissen hatte; denn ungeachtet der Mäßigung, welche sonst sein gewöhnliches Betragen karakterisirte, hatte er sich doch bisweilen einige Räubereien schuldig gemacht. Gesetze, welche nicht beliebt, oder schädlich waren, schaffte er sogleich ab, und sezte billigere an deren Statt. Sein vorzüglichstes Augenmerk gieng dahin, sein Land von Räubern und Uebelthätern zu reinigen, zu verhüten, daß der Arme gedrükt würde, und Frieden und gute Ordnung in seinem ganzen Reiche herzustellen. Die Zuneigung des geistlichen Standes erwarb er sich dadurch, daß er für seinen Vortheil, und für die Erhaltung seiner Vorrechte und Befreiungen, eine hohe Achtung bezeigte. Edgar Atheling übertrug er die Würde eines Grafen, und behandelte ihn mit großer Ehrerbietung und Aufmerksamkeit, um ihm seine Ausschliessung von dem Throne desto weniger fühlbar zu machen. Zu gleicher Zeit versammelte er in der Ueberzeugung, daß ihm von Norwegen aus Gefahr drohe, ein starkes Heer, und machte zur Vertheidigung seines Reichs grosse Zurüstungen zur See 4).

Harold's Erhebung auf den Englischen Thron versezte den Normännischen Herzog in Zorn und Unwillen. Er schalt ihn einen Meineidigen, einen Verräther, der seines enfezlichen Verbrechens wegen die härteste

4) *Hoved.* — *Flor. Vigorn.* — *Brompt.*

teste Züchtigung verdiente. An Harold schikte er sogleich Nach Chr.
Gesandte ab, die sich über den Bruch seines Eidschwurs 1066.
beklagen, und ihn auffordern mußten, dem Thron zu entsagen, auf den er sich unrechtmäßiger Weise eingedrängt hätte. Der König erwiederte auf diese stolze Forderung, der angeführte Eid sei ungültig gewesen, weil ihn nicht allein die Furcht ihm abgezwungen hätte, sondern auch weil er an sich nicht gesetzmäßig wäre, indem er dem wahren Interesse und den Grundgesetzen seines Vaterlandes widerspräche, das nothwendig ein fremdes Joch verabscheuen müßte: und da ihm die königliche Würde durch den freien Willen des Volks zu Theil geworden wäre, so würde er ihre Wahl nicht so entsetzlich herabwürdigen, daß er das ihm anvertraute Amt ganz unverantwortlicher Weise abträte, sondern würde bis an den lezten Hauch seines Lebens seine Krone zu behaupten suchen 5). Diese entschlossene Antwort überzeugte Wilhelm, daß nur die Waffen entscheiden könnten, ob er sich auf die Englische Monarchie Rechnung machen dürfte. Er berief daher unverzüglich die Stände der Normandie zusammen, und, nachdem er sie von dem für ihn so vortheilhaften lezten Willen des Bekenners, (den er erhalten zu haben vorgab, ob er ihn gleich nicht aufweisen konnte) überzeugt hatte, sprach er weitläuftig über die Vortheile, welche sein Volk von der Besitznehmung Englands ziehen würde, und ersuchte die Versammlung, ihm die zum Einfall in dieses Reich nothwendigen Subsidien zu bewilligen. All sein Ansehen ver-

5) *Gul. Malmsbur.* Lib. III. — *Matth. Westminst.* — *Higden.* Polychron.

Nach Chr. 1066. vermochte aber nicht, ihm ihre Zustimmung zu einer Maasregel zu verschaffen, die ihnen so übereilt als ungerecht gefaßt zu sein schien. Es blieb ihm also nichts übrig, als die Wahl, entweder ein Unternehmen aufzugeben, womit er seinen Geist bisher ganz beschäftiget hatte, oder sich an die reichsten Individua seines Herzogthums um Hülfe an Geld zu wenden. Er that den lezteren Schritt, und brachte verschiedene seiner reichsten Unterthanen dazu, daß sie ihm zu seinem vorhabenden Zuge grosse Summen vorstrekten. Dieses Beispiel ahmten bald andere nach, die sich von den Fähigkeiten und der Tapferkeit ihres Beherrschers den glücklichsten Ausgang der Unternehmung vorher versprachen. Zufolge dieser Bereitwilligkeit wurde die Sache von den Ständen zum zweitenmale in Ueberlegung genommen, und der größere Theil derselben erklärte sich nun für die Unterstützung der Wünsche ihres Herzogs, denen sie sogar durch ein freiwilliges Anerbieten an Geld und Schiffen zuvorkamen. Einige kleinere Französische und Niederländische Provinzen versprachen ihm Truppen zuzuschicken, und viele Adeliche aus den benachbarten Provinzen verpflichteten sich, aus Begierde, ihren Muth bei dem Ueberfall eines mächtigen Reichs an den Tag zu legen, und in der Hoffnung, grosse Beute zu machen oder Ländereien zu erhalten, womit Wilhelm ihrem Geize schmeichelte, unter seinen Fahnen an der Spitze ihrer Lehensleute persönlich zu fechten. Er wendete sich auch an den Französischen Hof, wo Baldwin, Graf von Flandern (des Herzogs Schwiegervater) während der Minderjährigkeit Philipp's I. die Regentschaft führte, wurde aber von dem

Reichs-

Reichsrathe mit seinem Gesuch abgewiesen. Baldwin munterte jedoch die Französischen Edlen unter der Hand auf, sich zu Wilhelm's Heere zu verfügen, ob es ihm gleich als Vormund, der für Philipp's Vortheile treulich wachen sollte, obgelegen hätte, jeden Zuwachs der Normännischen Macht, die bereits schon zu einer beunruhigenden Höhe gediehen war, sorgfältig zu verhindern. Kaiser Heinrich IV. suchte des Herzogs Glück thätig zu befördern, und machte sich deswegen durch einen Vertrag anheischig, die Normandie gegen alle Angriffe zu schützen, die in der Abwesenheit ihres Beherrschers darauf gemacht werden könnten. Ausser diesen kräftigen Aufmunterungsmitteln zur Beharrlichkeit, fand Wilhelm noch andere Gründe dazu in der Gewalt und dem Ansehen des Pabstes Alexander II. der, sich seines Einflusses in jenen abergläubischen Zeiten bewußt, und in der Erwartung, daß England, im Fall eines glüklichen Ausgangs dieses Streithandels, dem heiligen Stuhl weit verbindlicher gemacht werden würde, als es unter den bisherigen Statthaltern des heiligen Petrus gewesen war, des Herzogs Ansprüche durch eine förmliche Bulle unterstüzte. In dieser that er Harold als einen Menschen, der sich des Meineids und eines unrechtmäßigen Besitzes schuldig gemacht hätte, in den Kirchenbann, und ermunterte die frommen Krieger der Christenheit zur Entthronung eines Fürsten mitzuwürken, der so ruchlos die göttlichen sowohl als die menschlichen Gesetze übertreten hätte 6). Nach Chr. 1066.

6) Histoire de Normandie, par Wace. — *Gul. Pictavienſ.* — *Gul. Malmſbur.*

Nach Chr. 1066.

Sowohl durch geistliche als weltliche Hülfe angefeuert, verfolgte Wilhelm seine Zubereitungen mit verdoppeltem Eifer; und bald befand sich eine ansehnliche und wohlgerüstete Flotte in segelfertigem Zustande. Aus den zahlreichen Abentheurern, die nach seinem Hoflager strömten, um ihm ihre Kriegsdienste anzubieten, las er sich die erfahrensten aus, und behielt so viele bei sich, daß, wenn er sie zu den Normännischen Truppen stoßen ließ, eine Armee von 60,000 Mann auf den Beinen war. Mit dieser Macht schiffte sich der unternehmende Herzog zu St. Pierre sur Dive ein, widrige Winde aber hielten die Flotte einige Wochen lang in diesem Hafen auf. Als endlich ein günstigerer Wind wehte, fuhr er längst der Küste bis nach St. Valery, wo er zum zweitenmale aufgehalten wurde 7).

Wilhelm hatte gerade zu der Zeit, als der neue König von England auf den Thron gelangte, einen Besuch von dieses Fürsten Bruder, Tosti, erhalten, der von Rache gegen Harold glühte, weil er den Klagen der Northumbrischen Aufwiegler Gehör gegeben, und Morcar zum Nachfolger in seiner Grafschaft empfolen hatte. Auch war er von Neid entzündet, daß sein Bruder sich so glüklich der Englischen Krone bemeistert hatte; und sein Groll soll dadurch neue Nahrung erhalten haben, daß er von dem Könige angeblich eine abschlägige Antwort bekam, als er das väterliche Vermögen von ihm forderte, welches

Harold

7) *Wace* Hist. — *Gul. Pictav.* — Des Herzogs Flotte bestand, diesen Schriftstellern zufolge, aus 800 großen Schiffen, außer beinahe 3000 kleineren; diese Angabe scheint aber viel zu groß zu sein, selbst wenn man annimmt, daß die kleineren Schiffe nichts als bloße Boote waren.

Harold nach Godwin's Tode besessen hatte. Aufgebracht fast bis zum Wahnsinn, und sprudelnd von dem giftigsten Hasse, bat er seinen Schwiegervater, Graf Baldwin, all sein Ansehen zur Entkrönung des Englischen Usurpators zu verwenden; den Herzog der Normandie beschwor er, seine Ansprüche auf die Krone ja zu behaupten, welche der Bekennner ihm zugedacht hatte; nach England schikte er Emissarien, um unter dem Adel den Samen der Zwietracht auszustreuen; und an die Befehlshaber in Dänemark und Norwegen mußten auf seinen Befehl Bothschafter abgehen, die sie zur Beunruhigung der Englischen Küsten mit ihren Flotten anspornen mußten. Damit noch nicht zufrieden, daß er andere anreizte, Harold's Ruhe zu stören, brachte er selbst sechzig Schiffe zusammmen, die er mit seeräuberischen Glücksrittern bemannte, und womit er aus Flandern nach der Insel Wight segelte, und daselbst Kontributionen von den Einwohnern erpreßte. Von da segelte er weiter nach Sandwich vor, und landete bisweilen an verschiedenen Theilen der Küste. Sobald Harold von diesen Feindseligkeiten Nachricht erhielt, ließ er seine Flotte auslaufen, und sich bei Sandwich versammeln. Tosti entfernte sich bald aus diesem Hafen, segelte dann mehr nordwärts, und verwüstete den Strich Lindsey, bis die zween Brüder, Edwin und Morcar, ihn aus diesem Theile des Landes verjagten. Der verworfene Verräther eilte dann nach Schottland, und forderte Malcolm auf, sich mit ihm gegen Harold zu vereinigen; aber aller Bemühungen ungeachtet war er doch nicht im Stande, den Schottischen Monarchen zum Beistand zu ver- Nach Chr. 1066.

Nach Chr. 1066. mögen. Dafür fand er bald einen mächtigen Verbündeten an Harold Harfager, König von Norwegen, der durch die Emissarien Herzog Wilhelm's und Tosti's angereizt worden war, die nördlichen Theile Englands feindlich heimzusuchen. Als der Norwegische Fürst mit einer Flotte von beinahe dreihundert Segeln an der Küste von Northumberland erschien, stieß Tosti mit seinem Geschwader zu ihm; sie liefen nun in den Humber ein, und landeten in der Grafschaft York, wo sie von Edwin und Morcar angegriffen wurden, aber nach einem hitzigen Gefechte die Oberhand behielten 8).

Ehe die Norweger ans Land gestiegen waren, hatte der Englische Monarch in Erwartung, daß sein Normännischer Nebenbuhler gesegelt kommen würde, mit einer Flotte von 700 Schiffen im Kanal herumgekreuzt; nachdem ihn aber Graf Baldwin mit der falschen Nachricht hintergangen hatte, der Herzog hätte seinen Einfall bis auf den nächsten Frühling verschoben, so war auf seinen Befehl Flotte und Armee auseinander gegangen, als Mangel an Lebensmitteln unter denselben einriß, und beide in laute Klagen darüber ausgebrochen waren 9). Bald darauf hörte er die Nachricht von Harfager's und Tosti's Ankunft. Er warb nun in der größesten Geschwindigkeit eine Armee, und marschirte mit derselben den Verbündeten entgegen: bei Stanfordbridge, in der
Sept. 25. Nähe von York, kam es zu einem verzweifelten Treffen, welches

8) Chronic. Saxon. p. 172. — *Gul. Malmsbur.* Lib. II. — cap. 13.

9) *Hoved.* Annal. p. 256. — *Wace* Hist.

welches sich in die vollkommene Niederlage der Norweger und Flamländer endigte, und worinnen die beiden Anführer selbst ums Leben kamen. Der Sieger nahm dann die vereinigten Flotten Tosti's und des Königes von Norwegen, bis auf zwanzig Fahrzeuge, die er großmüthig Harfager's Sohne überließ, damit derselbe den geringen Rest der überwundenen Armee mit sich wegführen konnte: doch mußten alle Beute und alle Schätze zurükgelassen werden, die von dem beträchtlichsten Werthe waren [10]). Hätte Harold die alte Gewohnheit der Englischen Eroberer beibehalten, und die gemachte Beute unter diejenigen vertheilt, welche zum Sieg mitgewürkt hatten, so würde er sich vielen Haß erspart haben, und der großen Desertion zuvorgekommen sein, die hernach unter seinen Truppen einriß. Sei es nun, daß seine Zueignung der Schätze eine Folge seiner Geldgierde war, oder, (wie wahrscheinlicher ist) daß sie aus dem sehr vernünftigen Grunde entsprang, sie für die Kosten des Kriegs aufzubewahren, mit dem er von den Normännern bedroht wurde, sein bei dieser Ge- Nach Chr. 1066.

10) *Adami Bremenf.* Hist. — Chron. Saxon. — *Sim. Dunelm.* — Von dieser Schlacht ist uns ein Beispiel des außerordentlichsten Muths, gleich dem in der Römischen Geschichte so berühmten, dem Horatius Cocles zugeschriebenen, Ereignisse aufbehalten worden. Ein Norweger nämlich, hatte sich auf eine schmale Brücke postirt, der sich die Engländer zu bemeistern trachteten, hatte diesen Paß durch die erstaunungswürdigsten Beweise persönlicher Tapferkeit und Geschiklichkeit gegen einen zahlreichen Haufen so lange vertheidigt, und allein vierzig Feinde mit seiner Streitart niedergehauen, bis er durch einen Wurfspieß getödtet wurde. Wilhelm von Malmsbury.

Nach Chr. 1066. legenheit beobachtetes Verhalten machte seine Soldaten so schwierig, daß eine beträchtliche Anzahl seiner tapfersten Gefährten, so sehr sie auch seine Kriegstalente bewunderten, und so hoch sie sonst seinen Karakter schäzten, die Fahnen des siegreichen Monarchen verließ [11]).

Während Harold noch in York verweilte, und sich über den Lorbeer freute, den er errungen hatte, überraschte man ihn durch die Nachricht, daß der Herzog der Normandie, den er wegen der hohen Jahrszeit und wegen der Aussage des Grafen von Flandern in diesem Jahre nicht mehr erwarten konnte, gelandet habe. Sein Muth stieg dadurch eher auf einen höheren Grad, als daß er gedämpft worden wäre: er eilte seiner Hauptstadt zu, verstärkte sein Heer im Vorrücken immer mehr, und beschloß, in der gewissen Ueberzeugung von seinem bevorstehenden Triumph, seinen neuen Feinden unverzüglich vor Augen zu treten [12]).

Sept. 29. Wilhelm's Landungsplatz war zu Pevensey in Sussex gewesen. Hier ließ er alle seine Truppen höchst regelmäßig und ohne den geringsten Widerstand ans Land setzen, und befahl sogleich ein Fort zu errichten, das er zur Beschützung seiner Flotte mit Besatzung versah. Dann richtete er seinen Marsch gegen Hastings, schlug daselbst sein Lager und warf Verschanzungen auf. Kleine Partheien mußten Lebensmittel herbeischaffen und die Landschaft rekognosciren; überhaupt machte er alle möglichen Zuberei-

11) Chronic. Abbat. Petriburgens. ad ann. 1066. — *Gul. Malmsbur.* Lib. II. — *Knight.* Histor.

12) *Hoved.* p. 257. — *Ingulph.* p. 512.

Nach Chr. 1066. Harold gab diesen klugen Vermahnungen seines Bruders kein Gehör, ja seine Hitze ließ ihn sogar noch auf einem dritten Vorschlag Girth's nicht im geringsten achten. Dieser empfahl ihm nämlich, den Feind durch öftere Scharmützel zu beunruhigen, ihm die Zufuhr aller Lebensmittel abzuschneiden, und seine Hitze durch die Verlängerung des Kriegs bis in den Winter hinein abzukühlen, sich aber durchaus nicht sogleich in eine Hauptschlacht einzulassen, nach welcher die kriegerische Ungeduld der Normänner, als nach einem ihren Absichten und Vortheilen weit zuträglicheren Vorfall, begierig verlangte.

Als Harold in der Nachbarschaft des Normännischen Lagers ankam, schikte er dem Herzog auf Anrathen seines Adels eine Bothschaft zu, welche ihm eine gewisse Summe Geldes antragen mußte, wenn er zur Vermeidung alles Blutvergießens sogleich auf das feste Land zurükkehren wollte. Wilhelm hörte dieses Anerbieten mit Verachtung an. Um Harold mit der nämlichen Münze zu bezahlen, forderte er von demselben unter folgenden vier Vorschlägen zu wählen: sein Königreich dem Herzog abzutreten; sich ihm als Vasall zu unterwerfen; die Entscheidung auf einen Zweikampf ankommen zu lassen; oder dieselbe dem Ausspruch des obersten Bischofs zu überlassen. Der König sandte ihm keine andere Antwort, als, der höchste Richter aller Thaten würde bald zwischen ihm und seinem Mitbewerber richten. Wilhelm that hierauf dem Englischen Monarchen das Anerbieten, wenn er ihm die Krone überlassen würde, so wolle er ihm die ganze Northumbrische Provinz und seinem Bruder Girth

die

die Fliehenden in der blindesten Hitze. Die Nor- Nach Chr.
männer kehren sich aber bald gegen ihre zerstreueten Ver- 1066.
folger, und strafen, unter dem thätigsten Beistande ihrer Reuterei, die zu voreilige Zuversicht des Feindes durch eine große Niederlage [16]). Aus Furcht vor den üblen Folgen des von den Soldaten begangenen Fehlers, daß sie aus ihren geschlossenen Gliedern getreten waren, wendet Harold alles an, ihre Reihen wieder herzustellen; es gelingt ihm endlich auch so weit, daß sie dem Feinde wieder feste Stirn bieten, und zur tapfersten Fortsetzung des Kampfs neu belebt sind. Der Kampf dauert noch einige Zeit lang, als Wilhelm seinen Bogenschützen befiehlt, eine große Menge von Pfeilen aufwärts zu schießen, damit sie schief auf den Feind herabfallen, und denselben, wenn er mit der schwerbewaffneten Infanterie im Handgemenge wäre, verwunden möchten. Harold kämpft zu gleicher Zeit zu Fuße, mit einer Thätigkeit und einem Muthe, den alle Geschichtschreiber einstimmig sehr erhoben haben; auch Girth und Leofwin unterstützen die ausserordentliche Anstrengung ihres königlichen Bruders aufs tapferste. Als sich die Sonne ihrem Untergange neigt, fliegt ein Pfeil in das Auge des Königs, dringt in das Gehirn ein, und beraubt demselben des Lebens. Ihm folgen auch bald seine tapfern Brüder im Tode nach. Die Engländer gerathen nun in so allgemeine Bestürzung, daß die Hoffnungen der Normänner in Erfüllung gehen, deren Kavallerie die entfliehenden Feinde selbst noch bei eingebrochener Nacht verfolgt. Während die Sieger ihrem

16) *Gul. Pictav.* — *Henr. Huntingd.*

einen Soldaten mit Schimpf und Schande weg, der den Leib des umgekommenen Monarchen verstümmelt hatte [20]). Nach Chr. 1066.

Harold's Andenken ist uns in mancherlei Rüksichten sehr ehrwürdig. Während seiner kurzen Regierung zog er überall das Beste seines Volks zu Rathe. Er war mit vorzüglichen Fähigkeiten begabt, und zeichnete sich durch die heldenmüthigste Standhaftigkeit und Herzhaftigkeit aus: seine Sitten waren eben so liebenswürdig, als seine Denkungsart menschlich war. Die Sucht nach höherer Macht war aber bei ihm zu heftig, als daß er sich immer den Gesetzen der Sittlichkeit hätte unterwerfen, oder durch gemäsigte Maximen leiten lassen können. Mit ihm endigte sich die milde Regierung der Angelsächsischen Könige, um der willkührlichen Herrschaft der gebieterischen Normänner Raum zu geben [21]).

20) *Gul. Malmsbur.* Lib. III.

21) Harold hatte von seiner ersten Gemalin drei Söhne, Godwin, Edmund, und Magnus, und zwo Töchter; von seiner zwoten Gattin, einen Sohn, Namens Wulf. Die drei ältesten Söhne flohen nach ihres Vaters unglücklichem Ende nach Irrland. Wulf wurde unter des Eroberers Regierung eingesperrt, nach dieses Fürsten Tode aber von Robert, Herzog der Normandie, frei gelassen und zum Ritter geschlagen.

Viertes Kapitel.

Geschichte der Englischen Kirche von der Vereinigung des Siebenreichs bis zum Einfall der Normänner.

Nach Chr. 827. Zur Zeit der Auflösung des Siebenreichs konnten die Geistlichen in den verschiedenen Reichen mit Grund erwarten, daß die Vereinigung der Kirche unter ein weltliches Oberhaupt ihnen eben so vortheilhaft werden würde, als die Verbindung mehrerer Staaten mit einander es für die gesammte Nation sein würde. Die Erwartungen wurden in der Folge auch nicht getäuscht. Bald aber thaten die Einfälle der abgöttischen Dänen der Kirche, die sich eben im blühendsten Zustande befand, den stärksten Abbruch. Jene Ausländer hatten sich ein Geschäfte daraus gemacht, die Kirchen und Klöster zu plündern und zu verbrennen, an den Geistlichen verübten sie die unmenschlichsten Handlungen ungereizter Grausamkeit, und brachten sie häufig mit barbarischem Triumphe ums Leben. Ihre wiederholten Verwüstungen wurden der Kirche noch in anderen Rücksichten höchst nachtheilig: es gieng nämlich alle Liebe zum Ackerbau verloren, das Volk gerieth in die höchste Armuth, und war also nicht mehr im Stande, zur Unterhaltung seiner geistlichen Lehrer das seinige beizutragen. Die Pfarrer konnten die ordentlichen Einkünfte nicht mehr zusammenbringen, worauf sie ein vollkommenes Recht hatten, und diejenigen Mönche, welche von den Feinden noch verschont blieben, mußten entweder Kriegs-

dienste

dienste nehmen, oder Handwerke treiben, oder auf das feste Land entfliehen. Nach Chr. 827.

Diese Unordnungen herrschten alle noch nicht in ihrer weitesten Ausdehnung bis zur Regierung Ethelred's I. wo die Dänen weiter in die inneren Theile der Insel vordrangen, als sie jemals vorher gethan hatten, und das Volk in Elend und Verzweiflung versezten. Zu seines Nachfolgers Alfred Zeiten wiederholten sie ihre Verheerungen ununterbrochen mit solcher Wildheit, daß die Kirche sowohl als der Staat, ungeachtet aller Anstrengungen dieses fähigen Fürsten zur Erlösung seines Vaterlandes, die gewaltigsten Erschütterungen litt. Nach seinem großen Siege bei Eddington aber kamen bessere Zeiten, und der Schauplatz veränderte sich ganz zu seinem Vortheile. Nun wurden die Kirchen wieder aufgebaut, neue Klöster gestiftet, und diejenigen, welche nicht ganz zerstört waren, wesentlich verbessert. Die Kirchengesetze, auf welche unter den fortwährenden grausamen Feindseligkeiten nicht gehörig gehalten werden konnte, wurden erneuert, vermehrt und verbessert. Und da die Gelehrsamkeit damals noch auf einer sehr niedrigen Stufe stand, wozu die damaligen Zeitläufte wohl das meiste beigetragen hatten, so beschäftigte die Wiederauflebung derselben, besonders unter den Dienern der Religion, einen großen Theil von Alfred's Sorgfalt und Aufmerksamkeit. Die Bisthümer und andere Stellen besezte er mit Männern von anerkannter Gelehrsamkeit, unter denen besonders Grimbald (ein Französischer Mönch, Asser von St. David's (der Verfasser von Alfred's Leben) Plegmund, Erzbischof von Canterbury, der Abt St. Neot, Nach Chr. 878.

Nach Chr. 878. Werefrid und Wulfsig, Bischöfe von Worcester und London, sich am meisten ausgezeichnet haben [1].

Unter der Regierung Edward's, des Sohnes Alfred's, soll der König mit seinem Volke vom Pabst in den Kirchenbann gethan worden sein, weil er einige Bisthümer mehrere Jahre lang unbesezt gelassen hatte. Diese Nachricht hat aber geringe Glaubwürdigkeit, und die Sache soll sich eigentlich so verhalten haben, daß Edward blos von Sr. Heiligkeit erinnert wurde, für die Vortheile der Kirche und die geistliche Wohlfahrt seiner Unterthanen besorgter zu sein, und sie nicht des vollen Genusses einer bischöflichen Regierung zu berauben. Der König wollte sich, ungeachtet er keine so grosse Frömmigkeit besaß, als sein Vater, doch keines Mangels an religiösen Grundsätzen bezüchtigen lassen, sondern besezte die
Nach Chr. 1909. erledigten Prälaturen, und errichtete noch drei neue Bisthümer, eines zu Crediton, ein anderes zu Padstow und das dritte zu Wells [2]. Da die Northumbrischen und Ost-Anglischen Dänen unter dieses Fürsten Regierung, und zwar zur Zeit ihres Aufstandes gegen ihn, das Christenthum wieder verlassen hatten, so legte er seine Achtung für diesen Glauben dadurch deutlich an den Tag, daß er ihre Wiederbekehrung zu einer der Hauptbedingungen machte, auf deren Erfüllung er ihnen den Frieden zugestehen wollte.

Auch Athelstan, der Nachfolger Edward's des Aelteren, zeigte sich für das Wohl der Kirche sehr

1) *Ingulph.* Hist. Croyl. p. 495. — *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 4.

2) *Gul. Malmsbur.* Lib. II. cap. 5. — *R.* de Dicet.

sehr aufmerksam. Er hielt verschiedene Konzilien zur An- Nach Chr.
ordnung der kirchlichen Angelegenheiten, und auf einem 928.
derselben wurde den Unterthanen die Entrichtung des Zehntens an die Geistlichkeit streng auferlegt 3). Hieraus läßt sich vermuthen, König Ethelwulf's dahin abzweckende Verordnung, deren schon in unserer bürgerlichen Geschichte gedacht worden ist, sei nicht genau genug beobachtet worden: auch das neue Edikt scheint nicht allgemein befolgt worden zu sein, da der nämliche Punkt nachher vom Erzbischof Odo von Canterbury, in einer Samm- Nach Chr.
lung von Kirchengesetzen, welche er als Primas des 943.
Reichs herausgab, aufs neue sehr streng eingeschärft wurde. Im folgenden Jahre wurden einige Kirchenstatuten unter einer besseren Sanktion, als der bloßen Autorität des Metropolitans, bekannt gemacht, indem dieses Nach Chr.
von einem großen Reichsrath geschah, der aus der Geist- 944.
lichkeit und Laienschaft bestand, und vom König Edmund nach London berufen war. Ein Kanon dieser Versammlung verordnete, daß die Zehnten, der Pfarrschoß (Churchscot), und die Allmosenbeiträge (Alms-fee) 4), den Geistlichen bei Strafe des Kirchenbanns regelmäßig bezahlt werden sollten, woraus erhellet, daß der zehnte Theil von den Erzeugnissen der Ländereien noch nicht für zureichend gehalten, sondern daß noch Allmosenbeiträge und

3) *Spelm.* Concil. Vol. I.

4) Der Kirchenschoß (church-scot) war eine Auflage von einem Sächsischen Pfennig auf jedes Haus, das dreißig Pence einbrachte, und so stieg sie in regelmässigem Verhältnisse immer höher. Der Allmosenbeitrag (Alms-fee) war ein gewisses Opfer, das die Geistlichen alle Jahre von den Laien einforderten.

Nach Chr. 946. Kirchenabgaben erhoben wurden. Eine andere von diesem Monarchen in der Folge ausgeschriebene Kirchenversammlung erließ einige die Ehe betreffende Verordnungen, welche jedoch eher als bloße Bestätigungen der alten Gebräuche, denn als förmliche Neuerungen zu betrachten sind. Wer in den Ehestand zu treten wünschte, sollte sich zuerst die Einwilligung des Vormunds (Guardian) des Frauenzimmers zu verschaffen suchen, indem jedes derselben unter der Vormundschaft oder dem Schutze einer Person männlichen Geschlechts stand; er sollte für die anständige Behandlung seiner zukünftigen Gattin Sicherheit stellen; sollte ihr sogleich ein gewisses Leibgeding aussetzen, von dem sie während der Ehe die Nutznießung hätte; und sollte ihr dann den Betrag ihres Witthums bestimmen, wozu die Synode das halbe Vermögen des Ehemanns als den angemessensten Betrag angab. War für diese Punkte Bürgschaft geleistet, so wurde die Trauung durch den Meßpriester verrichtet. Damals war es nun auch weit gewöhnlicher als jezt, daß alle, die mit der Braut und dem Bräutigam im dritten Grade der Blutsfreundschaft standen, ihre Zufriedenheit durch Hochzeitgeschenke bezeugten, welche eben ihren Umständen angemessen waren; und zugleich übergab der Vormund der Braut (welches ihr Vater, oder, im Fall dieser nicht mehr lebte, ihr ältester Bruder, oder sonst der nächste männliche Anverwandte war) dem Bräutigam das Vermögen seines Weibes.

Unter Edred's Regierung wurde die strenge Regel des heiligen Benedikt's, durch den Einfluß des heiligen Dunstan's, Abts von Glastonbury, der

diesen

Nach Chr. 960. Diesem zu Gefallen willigte er daher in die Absetzung Brithelm's, als eines Kirchenvorstehers, der aller Kenntnisse, alles Geistes und aller Geschiklichkeit beraubt wäre, welche das wichtige Amt eines Primaten erforderte 5).

Erzbischof Dunstan's Kirchenregiment zeichnete sich besonders durch die Verjagung der verheiratheten Geistlichen aus den Klöstern aus; ein Anschlag, der so glüklich ausgeführt wurde, daß bei Edgar's Regierungsende kaum noch ein einziges Kloster übrig war, das nicht mit Benediktinermönchen, den bekannten Anhängern des ehelosen Standes, besezt gewesen wäre. Unter dieser Regierung waren mehrere Konzilien gehalten worden. Eins derselben befahl die jährliche Entrichtung des St. Petershpfennigs bei schwerer Strafe an. Eine andere Synode erließ eine große Menge von Bußgesetzen (penitential canons), welche Dunstan selbst entworfen haben sollte: einige derselben strotzen von der höchsten Ungereimtheit und dem gröbsten Aberglauben 6).

In der bürgerlichen Geschichte haben wir des Verfolgs des zwischen den Mönchen und den Weltgeistlichen obwaltenden Streits, und der Verfahrungsarten schon gedacht, wodurch Dunstan unter Edward's des Märtyrers Regierung den vollen Sieg der ersteren über die lezteren zu befördern suchte. Es ist daher kaum nöthig zu bemerken, daß die südwärts des Humbers gelegenen Klöster endlich ganz das Eigenthum der unverheiratheten Geistlichen wurden.

Ethel-

5) *Hoved.* Annal. p. 244.

6) *Spelm.* Concil. Vol. I.

Ethelred's II. lange Regierung war sowohl für die Kirche als für den Staat äußerst unglüklich. Während die Dänen durch die Erneuerung ihrer Einfälle das Reich in die schreklichste Lage versezten, und zum Schauplatz der Armuth machten, mußte die Bezahlung der Kirchengefälle nothwendig ins Stecken gerathen. Das Ausplündern und Verbrennen der Kirchen und Klöster erhöhte das Unglück der Geistlichkeit immer noch mehr, und selbst viele einzelne Glieder ihres Ordens büßten zu gleicher Zeit durch das Schwerdt der unbarmherzigen Dänen ihr Leben ein. Nach einer ununterbrochenen Reihe verderblicher Verwüstungen berennten diese Barbaren die Metropolitanstadt Canterbury, und gelangten am zwanzigsten Tage nach angefangener Belagerung, durch Verrätherei eines Archidiakonus, Namens Elmer, zum Besitz derselben. Der größere Theil von ihr wurde in einen Aschenhaufen verwandelt, und neun Zehntel der Einwohner, es mochten Mönche, Weltpriester oder gemeine Bürger sein, kamen nach den verschiedensten Martern ums Leben. Alphage, der damals auf dem erzbischöflichen Stuhl saß, wurde in Ketten an Bord der Dänischen Flotte gebracht. Nach einer siebenmonatlichen Gefangenschaft ließ ihn endlich eine Versammlung ihrer Befehlshaber ermorden, weil er die Summe von 3000 Pfund, die sie für seine Loslassung auf die ungestümste Weise forderten, entweder nicht bezahlen wollte, oder nicht bezahlen konnte 7). Nach Chr. 1012.

7) *Flor. Vigorn.* ad ann. 1011 & 1012. — *Henr. Huntingd.* Lib. VI. — *Eadm.* Lib. I.

Nach Chr. 1017. Die Wiederkehr des Friedens nach Canut des Grossen Thronbesteigung hob den Zustand der Kirche aufs neue. Dieser Fürst zeigte sich in seinem neuen Gebiete als einen eifrigen Beförderer des Besten der Religion. Auf seine Veranlassung erschienen mehrere Kirchengesetze: er errichtete verschiedene neue Kirchen, und stellte die verfallenen Klöster wieder her, vergrößerte die Schenkungen einiger von diesen Stiftungen, und bestätigte ihnen ihre ehemaligen Vorrechte. Er betrug sich überhaupt als ein eifriger Christ, damit durch sein Beispiel das Volk zur Gottesfurcht ermuntert werden möchte 8). Egelnoth, der zweite Erzbischof von Canterbury, nach Alphage, stand bei diesem Monarchen in sehr hohen Gnaden, und benuzte durch Aufmunterungen und Vermahnungen seine Neigung zum Wohlthun gegen die Kirche aufs beste.

Unter den während Canut's Regierung erlassenen Kirchengesetzen waren einige für die Priester äußerst günstig. So wurde zum Beispiel in einem geboten, daß, wenn ein Priester von nicht mehr als drei Personen eines Verbrechens wegen angeklagt würde, es ihm frei stehen sollte, sich durch einen bloßen Eid bei der Messe zu reinigen; und daß, wenn sechs Ankläger wider ihn aufstünden, sein beim heiligen Abendmahl abgelegter Schwur durch die nämlichen Zeugnisse von zween anderen Priestern sollte bekräftiget werden können. Im erstern Falle hieng die Lossprechung blos von der Gewissenhaftigkeit des Verbrechers ab, der wohl nicht leicht Anstand zu nehmen pflegte, außer seiner ersten Sünde noch die Schuld eines Meineids

8) *Ingulph.* p. 507.

Meineids auf sich zu häufen; und im lezten Fall mochte er sich, in einem Zeitalter, wo alle Treue und aller Glaube so häufig gebrochen, und alle Gewissenhaftigkeit so sehr hintangesezt wurde, leicht zween Männer aus seinem Orden haben verschaffen können, die sich zu seiner Befreiung von aller Schuld mit ihm vereinigten. Ein anderer Kanon eben derselben Versammlung begünstigte jedoch den Priesterorden nicht so sehr, indem er der Geistlichkeit überhaupt, insbesondere aber den Priestern, den Coelibat aufs strengste anbefahl. Diese allen sinnlichen Neigungen unserer Natur so zuwiderlaufende Verordnung scheint aber wenig geachtet worden zu sein, da in den nachfolgenden Zeiten die wiederholte Einschärfung derselben nothwendig war.

Von diesem Zeitpunkt bis zum Einfall Wilhelm's, des Herzogs der Normandie, kommen nur wenige Vorfälle von Wichtigkeit in den Jahrbüchern der Englischen Kirche vor. Zwar machte Edward der Bekenner einige Abänderungen in den Gesetzen, nach welchen dieselbe regiert wurde; aber die noch vorhandenen, von ihm herrührenden Kanons sind weder ihrer Neuheit, noch ihrer Wichtigkeit wegen sehr bemerkungswürdig. Die Vorliebe dieses Fürsten für die Normänner und deren Nachbaren auf dem festen Lande ließen ihn diese bei der Besetzung geistlicher Stellen vorzüglich begünstigen. Robert von Jumieges, ein gelehrter und fähiger Mann, wurde von ihm zum Bisthum London erhoben, und von da auf den Stuhl von Canterbury versezt: zween anderen Normännern, Wilhelm und Wulf,

verlieh er die Bisthümer London und Dorchester; Herman, ein Flamländer, erhielt von ihm das Bisthum Ramsbury, das zum Vortheil dieses Fremdlings bald zu dem von Sherborne geschlagen wurde; auf die Stühle von Crediton und Padstow beförderte er einen gewissen Leofric, einen gebornen Lothringer, der sogleich seinen bischöflichen Sitz nach Exeter verlegte, und durch die Austreibung der Mönche aus der Abtei St. Peter in dieser Stadt, und die Einsetzung von Welt- oder Chorgeistlichen (Secular clergy or canons) einen frühen Beweis seiner Gewalt ablegte 9). Robert
Nach Chr. wurde hernach durch Graf Godwin vertrieben, und
1051. Wulf und Wilhelm mußten gleiches Schikfal erfahren. Doch kam der leztere seiner sanften Tugend wegen bald wieder zum Besitz seiner Würde, und auch Wulf soll nach einiger Meinung in sein Bisthum haben zurükkehren dürfen.

Edward, dieser andächtig gesinnte Fürst, vermehrte die Güter der Kirche, und erweiterte die Privilegien der Geistlichkeit um sehr vieles; wurde aber, durch diese zu den Schenkungen so vieler seiner Vorgänger gehäuften Gunstbezeugungen und Wohlthaten, dem wahren Besten des Staats höchst nachtheilig. Da die geistlichen Güter von der Last der Auflagen befreit waren, so verlor die Regierung diejenigen beträchtlichen Beiträge, die von denselben abgefallen sein würden, wenn sie in den Händen weltlicher Personen gewesen wären; und der einzige Ersatz, den die Nation für diese Aufopferungen erhielt, bestand in den Gebeten der Geistlichkeit für das gemeine Wohl, welche zu

9) *Gul. Malmsbur.* de Gestis Pontif. Angl.

zu einer Zeit, wo thätige Dienstleistungen höchst erforderlich gewesen wären, mit allen Nummereien des Aberglaubens dem Himmel dargebracht wurden. Ist die Behauptung eines unserer vorzüglichen Alterthumsforscher wahr, als habe die Geistlichkeit um die Mitte des eilften Jahrhunderts den dritten Theil des bebauten Landes im ganzen Königreich in Besitz gehabt, so erhellt offenbar, daß die Regierung nach einem so langen friedlichen Zeitraum weit zu ohnmächtig gewesen ist, als daß sie einem so furchtbaren Ueberfall, als der der Normänner war, hätte widerstehen können, zumal da diese die berühmtesten Krieger des festen Landes verstärkt hatten.

In Rükficht der Literatur des Zeitraums, auf welchen sich das gegenwärtige Kapitel bezieht, werden schon wenige Bemerkungen hinreichend sein. Aus dem, was in Alfred's des Grossen Regierungsgeschichte von der entsetzlichen Unwissenheit, in welcher die Engländer bei seiner Thronbesteigung versunken waren, gesagt worden ist, kann man schliessen, daß der Schimmer von Erleuchtung, der zu Beda's Zeiten die Gelehrtenrepublik bestrahlte, und bis beinahe in die Mitte des neunten Jahrhunderts seinen Glanz nicht gänzlich verlor, dann dem Schatten der diksten Finsterniß Raum gegeben hatte. Dieser Verfall der Gelehrsamkeit mochte hauptsächlich den Verheerungen der Dänen zuzuschreiben gewesen sein, die ihre Wuth an den klösterlichen und bischöflichen Gebäuden, den einzigen Sitzen geistiger Aufklärung in den damaligen Zeiten, bewiesen.

Alfred's Kriegsglück gegen die Dänen gab ihm Gelegenheit, die Künste des Friedens wieder zu erwecken, und die Gelehrsamkeit und Wissenschaften wieder aufzuleben. Da die gelehrten Kirchenleute, welche unter ihm lebten, schon in dem ersten Theil dieses Kapitels genannt worden sind, so führen wir sogleich diejenigen Personen an, welche sich während der übrigen Angelsächsischen Regierung durch vorzügliche Kenntnisse am meisten auszeichneten. Ungeachtet Edward und Athelstan, der Sohn und der Enkel jenes Fürsten, die Gelehrsamkeit ihres Schutzes würdigten, und sie nicht ganz zu Grunde gehen ließen, so findet man doch nirgends von einem ihrer Unterthanen etwas aufgezeichnet, der als ein Gelehrter genennt zu werden verdiente. Von Athelstan's bis zu des lezten Angelsächsischen Fürsten Tode, in einem Zeitraume von hundert und fünf und zwanzig Jahren, waren die einzigen Engländer, die sich ihrer Gelehrsamkeit wegen bekannt machten, Odo, Erzbischof von Canterbury, sein Nachfolger, der heilige Dunstan, und Aelfric, ein Sprachlehrer und Uebersetzer von Predigten; ihre Einsichten waren aber nur in jenen Zeiten bemerkungswürdig, wo schon der schwächste Schimmer von Licht die dunkle Nacht der Unwissenheit sehr erhellen mußte.

Anhang.

No. 3.

Folgendes ist das Vater Unser in der Sprache, welche die Sächsischen Eroberer in England einführten:

Uren fader, thic arth in heofnas:

Sic gehalgud thin noma:

To cymeth thin ryc:

Sic thin willa sue is in heofnas and in eortho:

Uren hlaf oferwistlic sel us to daeg:

And forgefe us scylda urna, sue we forgefan scyldgum urum:

And no inlead usig in custnung:

Ah gefrig usich from isle.

Camden schreibt diese Sprachprobe dem Anfang des achten Jahrhunderts zu.

Ende des Ersten Bandes.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Coote, Charles

Karl Coote's der Rechte Doktors und Mitgliedes des Pembrok-Kollegiums in Oxford Geschichte von England von den frühesten Zeiten bis auf den Frieden im Jahr 1783
Bd.: 1

Leipzig 1793

Brit. 146-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10279242-8
VD18 80170048